<36603606880013

<36603606880013

Bayer. Staatsbibliothek

Med. g. 449
Sprengel
Us. 9875 2

Med. gen. 1150. 449:(1

Medicina. Introductio. Historia
10.

Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde

von
Kurt Sprengel.



Erſter Theil.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer,
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Lucian. de conſcrib. hiſtor. p. 607. (Opp. T. I. ed. Graev. 8. Amſt. 1687.)

Ἓν γαρ ἐργον ἱστοριας και τελος, το χρησιμον, ὁπερ ἐκ του ἀληθους μονου συναγεται· το τερπνον δε, ἀμεινον μεν, εἰ και αὐτο παρακολουθησειεν, ὡσπερ και καλλος ἀθλητῃ.

* *
*

Hayley's eſſay on hiſtory, ep. III. v. 214. ſq. (Works. 8. Lond. 1785. T. II.)

— — Tho' high th' hiſtorian's charge,
his laws are ſimple, tho' his province large.
Two obvious rules enſure his full ſucceſs —
to ſpeak no falſehood, and no truth ſuppreſs.
Art muſt to other works a luſtre lend,
but hiſtory pleaſes, howſoe'er it's penn'd.

Seit einigen Jahren ſcheint man den Mangel einer vollſtändigen und brauchbaren Geſchichte der Medicin lebhafter als jemals gefühlt zu haben, und die Klagen über denſelben ſind, dünkt mich, bis auf den heutigen Tag nicht ungerecht. — Um eine gründliche Geſchichte

der Schicksale unserer Kunst liefern zu können, war es nothwendig, in das Detail einzudringen, die Nachrichten, die in tausend Schriften zerstreut sind, zu sammlen und sie unter richtig scheinende Gesichtspunkte zu bringen. Dazu wurde erfordert, daß der Geschichtschreiber die Hauptschriftsteller jeder Nation und jedes Jahrhunderts im Original lese, in den Geist ihres Zeitalters eindringe, die bürgerliche Historie und die Geschichte der Wissenschaften überhaupt in Verbindung mit der medicinischen Geschichte studire: es wurde erfordert, daß der Geschichtschreiber sich auf keinen seiner etwanigen Vorgänger verlasse, sondern eigene Untersuchungen, wenn sie auch noch so mühsam sein sollten, dem bloßen Nachbeten durchgehends vorziehe. Dies konnte nur die Sache sehr weniger Aerzte sein, da gewiß, trotz der Prahlerei des Kallimorphus beim Lucian, das Geschichteschreiben selten den

Aerzten ansteht, und Aeskulap, ungeachtet er für Apolls Sohn ausgegeben wird, doch mit den Musen und Charitinnen wenig oder gar nicht verwandt ist. Die Aerzte verehren, wie Plutarch (sympos. VIII. 14. p. 745.) sagt, zwar einen Päan, aber keinen Apollon Musagetes.

Jene Gesetze waren es, die ich mir vor vielen Jahren vorschrieb, als ich den Entschluß faßte, die Geschichte meiner Kunst zu bearbeiten. Die glücklichsten Stunden meines Lebens wandte ich auf das Studium der Weisen des alten Griechenlandes: und der reine Genuß, den meiner Seele diese Beschäfftigung gewährte, hielt mich für alle Zerstreuungen und Vergnügungen schadlos. Möchte doch die höchst glückliche Stimmung, in welcher ich den ersten Theil dieses Werkes schrieb, einen fruchtbaren Einfluß auf die Darstellung haben!

Mit der ängstlichsten Sorgfalt habe ich alle Nachrichten gesammlet, die den Zustand der griechischen Medicin betreffen; meines Wissens habe ich in diesem Bande sehr wenige Stellen citirt, die ich nicht selbst vor Augen gehabt hätte. Diese Sorgfalt scheint heutzutage einiges Verdienst zu haben, da es bei vielen Schriftstellern ganz aus dem Gebrauche gekommen ist, genau und pünktlich die Stellen anzugeben, woraus sie ihre Nachrichten geschöpft haben. Ich habe nicht allein die Seitenzahl jedesmahl bemerkt, sondern auch bei dem ersten Citate eines Werkes die Ausgabe angezeigt, deren ich mich bediente, und, wo es nöthig schien, die Worte des Schriftstellers selbst unter den Text gesetzt.

Bis itzt bin ich noch so glücklich gewesen, alle Werke, die ich nothwendig brauchte, selbst nachschlagen zu können. Die Güte meiner hochgeschätzten Freunde, vorzüglich des Herrn

Doctors

Doctors Nösselt und Herrn Professors Forster in Halle, so wie des Herrn Professors Kühn in Leipzig, setzte mich in den Stand, manche seltene und wichtige Werke zu benutzen. Glücklich wäre ich, wenn meine Arbeit des Beifalls dieser Männer und anderer competenten Richter gewürdigt werden sollte!

Aber ich fühle nur zu sehr, wie weit sich mein Versuch von dem Ideal einer guten Geschichte, wie sie ein Hensler schreiben würde, entfernt. Vorzüglich säbe ich es itzt gern, wenn ich an manchen Orten weniger ins Detail gegangen wäre, und nur die allgemeinen Resultate meiner Forschungen dargelegt hätte. Wer indessen etwas Aehnliches einmahl unternommen hat, wird wissen, wie schwer es hält, seinen Untersuchungen ein Ziel zu setzen, und wie weit schwerer die Verschweigung der erforschten, wenn gleich weniger wichtigen, Thatsachen wird. — Ueberdies wünschte ich,

 daß

daß ich an manchen Stellen es nicht bloß hätte beweisen können, den Grazien geopfert zu haben, sondern daß auch eine blühende Schreibart mir zu Theil geworden wäre; indessen beseelte mich durchgehends der Eifer für Wahrheit weit mehr, als die Neigung, durch den Schmuck der Diction meine Leser zu vergnügen. Lucian und Hayley waren meine einzigen Lehrer in der Art die Geschichte vorzutragen. Ihre Aussprüche habe ich deswegen diesem Werke vorgesetzt. Der griechische Philosoph vergleicht nicht mit Unrecht diejenigen Historiker, die den Charitinnen auf Kosten der Wahrheit opfern, mit dem Herakles in Lydien, der am Spinnrocken der Omphale sitzt und unter ihrem Pantoffel seufzt, indessen sie, mit seiner Löwenhaut und Keule gerüstet, ihm Gesetze vorschreibt. Tief bleibt mir, als ewige Norm des guten Vortrages, Lucians Regel eingeprägt: „Der Sinn

für

für Schönheit ist der Sinn für Schicklichkeit. Wer der Natur der abgehandelten Materie nicht gemäß schreibt, der schreibt schlecht, und macht sich des Vorwurfs schuldig, daß er einen Schmuck affectire, der ihm gar nicht ziemt. Und,

Tho' *affectation can all works debase,*
in language, as in life, the bane of grace:
regarded ever with a scornfull smile,
she most is censur'd in th' historic style.

Ich schmeichle mir, daß dieser Vorwurf mich nicht treffen wird, und die übrigen Fehler hoffe ich, so viel als möglich, in dem zweiten Theile zu verbessern, der auf Ostern erscheinen und die Geschichte der Medicin bis ins sechzehnte Jahrhundert, nebst dem Versuch einer kurzen Geschichte der hebräischen Medicin vor und nach Christo, enthalten wird. Die Geschichte der Essener vor Christo hatte ich schon aus den Quellen, aus Philo, Jose-

phus, Porphyrius, Eusebius u. a. zusammen getragen, und wollte sie diesem ersten Theile beifügen. Indessen steht dieselbe mit den Schicksalen der jüdischen Medicin nach Christi Geburt in zu genauem Zusammenhange, und die letztern erforderten ein zu viele Zeit und Mühe kostendes Nachforschen im Talmud und andern jüdischen Schriften, als daß ich nicht lieber die Resultate desselben auf den zweiten Theil hätte versparen wollen.

Der dritte Theil wird die Geschichte der Kunst bis auf die neuesten Zeiten enthalten, und mit einem vollständigen Register über alle drei Theile versehen sein.

Halle, im September 1792.

Inhalt.

Einleitung. Seite 1.

Abschn. I. Vom Ursprunge der Medicin.

Man kann darüber bloss Vermuthungen wagen 19.
Analogische Schlüsse über den Ursprung dieser Kunst 20.
Ob die Chirurgie älter sei als die Medicin? 23.
Ableitung der medicinischen Cultur bloss aus *einem* Lande 27.

Abschn. II. Von der ägyptischen Medicin vor dem Psammitichus.

Aegyptens Geschichte liefert uns die ersten Nachrichten von Aerzten 29.
Osiris 33.
Isis 34.
Hermes. Thoth 39.
Anubis 42.
Schriften des Hermes 43.
Griechische Gottheiten in Aegypten 47.
Aegyptische Aerzte. *Pastophoren.*
Ihre Diät 48.

Diät des Volkes 54.
Ausübung der Arzneikunde 57.
Einbalſamiren 60.
Chemiſche Künſte 64.

Abſchn. III. Geſchichte der älteſten griechiſchen Medicin.

I. Mediciniſche Götter- und Helden-Geſchichte Griechenlandes.

Allgemeine Betrachtungen 67.
Apoll 70.
Artemis 73.
Pallas 75.
Chiron 76.
Zug der Argonauten 79.
Hekate. Kirke. Medea 82.
Herakles 86.
Achilleus 89.
Melampus 89.
Orpheus 92.
Aeſkulap 93.
Machaon und *Podalirius* 103.

II. Ausübung der Kunſt in Tempeln.

Die Tempel waren Heiligthümer 109.
Sie hatten eine ſehr geſunde Lage 110.
Symbole 112.
Hygea und *Teleſphorus* 119.
Cärimonien 121.
Geſchenke. *Tabulae votivae* 132.
Feſte zu Ehren des *Aeſkulap* 135.
Tempel zu *Kos* und *Knidos*. *Aſklepiaden* 136.
Knidiſche Aerzte 139.
Ob die Anatomie von den Aſklepiaden ausgeübt worden? 141.

III. Erste Bearbeitung der Theorie durch die Philosophen.

Klein-Asien war das Vaterland der griechischen Cultur 143.

Warum die ersten Philosophen gewisse Materien zu Gegenständen ihrer Untersuchung wählten? 145.

Thales 146.

Pythagoras 148.

Alkmäon 166.

Empedokles 171.

Epicharmus 185.

Anaxagoras 185.

Demokritus 191.

Diagoras von Melos 198.

Heraklitus 199.

IV. Verbindung der Gymnastik mit der Medicin.

Ursprung der gymnastischen Uebungen 203.

Verschiedene Arten der Kampfspiele 204.

Personale in den Gymnasien 209.

Ikkus von Tarent. *Herodikus* 210.

Abschn. IV. Geschichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I. Geschichte der hippokratischen Arzneikunde.

Zustand der Medicin vor dem *Hippokrates*. — *Demokedes* 212.

Allgemeine Schilderung der Verdienste des *Hippokrates* 216.

Lebens-Umstände des *Hippokr.* 218.

Seine Schriften. Schicksale derselben 223.

Philosophie 229.

Anatomie 231.

Physiologie 238.

Pathologie 243.

Semiotik 246.
Diätetik 252.
Therapie 257.
Chirurgie 263.

II. Erste dogmatische Schule.

Warum *Hippokrates* nicht mehrern Eingang mit seiner Medicin fand? 266.
Thessalus. Drakon. Polybus 269.
Plato's System 271.
Theorie, die in den unächten hippokratischen Schriften enthalten ist 288.
Syennesis. Diogenes 292.
Dioxippus 294.
Philistion 295.
Petron 296.
Eudox. Chrysipp 297.
Diokles 299.
Praxagoras 306.
Seine Nachfolger 309.
Einführung der stoischen Philosophie in die Medicin. *Chrysipp* von Soli 309.

III. Anatomie und Naturgeschichte.

Veranlassung zur ersten Bearbeitung derselben 317.
Aristoteles 318.
Anatomie desselben 319.
Zoologie 328.
Botanik 336.
Physisches System desselben 337.
Physiologie 340.
Andere Peripatetiker 348.
Theophrast von Eresus 350.
Praxagoras von Kos (als Anatom) 363.

Alexan-

Alexandrinische Schule.

Die Ptolemäer grofse Beförderer der Gelehrsamkeit 367.
Bibliothek in Alexandrien 370.
Museum 373.
Herophilus 376.
Erasistratus 383.
Athenische Gesetze über die Ausübung der Kunst 395.
So genannte Theilung der Medicin in drei Theile 396.
Herophileer 398.
Erasistrateer 401.

IV. Empirische Schule.

Ursprung derselben 402.
Einführung des Skepticismus in die Medicin 404.
Schilderung des empirischen Systems 406.
Philinus 417.
Serapion 418.
Herophileer, die den Empirismus annahmen. *Heraklides* von Tarent 419.
Erweiterung der *Materia Medica* durch die Liebhaberei der Fürsten 422.
Zopyrus 423.
Nikander 424.

V. Medicinische Cultur in Rom.

Römische Cultur im allgemeinen. *Etrurier* 428.
Medicinische Gottheiten in Rom 430.
Griechische Aerzte in Rom. 431.
Archagathus 432.
Cato der Censor 433.
Einführung des epikurischen Systems in die Medicin 434.
Asklepiades 440.
Nachfolger desselben 446.

VI. Chinesische und indische Medicin.
Alter der chinesischen Cultur 447.
Medicinische Theorie der Chinesen 452.
Ausübung der Kunst 456.
Medicin der *Japaner* 459.
Indische Medicin 461.

VII. Scythische und celtische Medicin.
Aerzte der Scythen 468.
Abaris 469.
Anacharsis und *Toxaris* 470.
Celtische Medicin 471.

Chronologische Uebersicht dieses Zeitraums 475.

Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde.

Einleitung.

1.

Die Geſchichte der Arzneikunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schickſalen, die dieſe Wiſſenſchaft erlitten hat.

Sie beſteht alſo nicht *bloſs* in einer Lebensgeſchichte berühmter Aerzte, nicht *bloſs* in einem Verzeichniſs und Recenſion derer Schriften, die über dieſe Wiſſenſchaft überhaupt, und über ihre einzelen Theile beſonders aufgeſetzt worden ſind.

2.

Zunächſt iſt ſie die Geſchichte der gelehrten Erkenntniſs und der Behandlung der Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts, und derer Veränderungen, die ſowohl die mediciniſche Theorie als die practiſche Methode erlitten haben.

Da nun die gelehrte Erkenntniſs des kranken Zuſtandes nothwendig die Erkenntniſs des geſunden Zuſtandes voraus ſetzt; ſo muſs mit der Geſchichte der Medicin *im engern Sinne* auch die Geſchichte der *Anatomie und Phyſiologie* verbunden werden. Und, da die Behandlung des kranken Körpers nicht möglich iſt

ohne die Kenntnifs der Eigenfchaften und Kräfte der natürlichen Körper aufser uns, welche auf den menfchlichen Körper wirken; fo handelt man in der Gefchichte der Arzneikunde auch die Gefchichte der *Phyfik, Chemie und Naturhiftorie* ab. — Weil ferner zur Behandlung der Krankheiten nicht allein die gelehrte Kenntnifs derfelben, fondern auch die Wiffenfchaft von der fchicklichen Auswahl und gehörigen Zubereitung und Mifchung der Arzneimittel erfordert wird; fo tragen wir in der Gefchichte der Arzneikunde auch die Gefchichte der *Materia Medica* und der *Pharmacie* vor. — Soferne der kranke Zuftand verfchieden ift, theilt fich die Gefchichte der Medicin in die Gefchichte der *Therapie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe.*

3.

Eine zufammenhängende Erzählung von den Schickfalen aller diefer einzelen Fächer der medicinifchen Wiffenfchaft, heifst die *allgemeine* Gefchichte derfelben. Eine folche ift der gegenwärtige Verfuch.

Es verfteht fich übrigens, dafs in die allgemeine Gefchichte der Medicin nicht die detaillirte Erzählung derer Veränderungen, die die einzelen, zumal etwas entfernten, Zweige der Wiffenfchaft erfahren haben, aufgenommen werden kann. Jeder Lehrer diefer einzelen Wiffenfchaften kann am fchicklichften diefe genaue Gefchichte dem Vortrage voran gehen laffen.

Anm. Die Gefchichte des Blut-Umlaufes und der Aderläffe ift für die allgemeine Gefchichte der Arzneikunde weit wichtiger, als die Gefchichte der Farben-Theorie, als die Gefchichte einzeler

ler physikalischer Erfindungen oder chemischer Theorien. Jedoch müssen die letztern wenigstens angedeutet werden, wenn sie einigermaßsen auf die Schicksale der medicinischen Theorien, oder der practischen Methoden Einfluſs gehabt haben.

4.

Die Geschichte der Arzneikunde muſs *chronologisch* vorgetragen werden, oder, mit andern Worten, sie muſs die Erzählung der merkwürdigsten Veränderungen der gesammten Medicin nach der Ordnung der Zeit enthalten.

Anm. 1. Da die Zeitrechnung nach *Jahren der Welt*, wegen der Ungewiſsheit der ältesten Geschichte und wegen der daher entstehenden Abweichung der Meinungen über die Dauer der Welt vor Christi Geburt, so sehr unsicher ist, so habe ich in der ältesten Geschichte entweder nach Olympiaden, oder rückwärts von Christi Geburt an gerechnet.

2. Erst im 11ten Jahrhundert nach Christi Geburt fingen die Juden an, das Jahr der Schöpfung genauer berechnen zu wollen. Sie setzten es auf 3761 *vor Christi Geburt.* Die Christen wollten es noch genauer angeben, verwickelten sich aber in viele unnütze Rechnungen, und konnten nie mit einander einig werden. Bald wurde das Jahr der Schöpfung auf 3949, bald auf 3927, dann auf 3970, ferner auf 3974, auf 3983, 4000, 4181, 4200, 4379. vor Christi Geburt angesetzt. — Ein Unterschied von 452 Jahren in den

Rechnungen ist in der That zu beträchtlich, als dass man nicht diese ganze unzuverlässige Jahrrechnung verlassen sollte.

3. Die erste Olympiade setzte zwar *Dikäarchus* auf 746 Jahre vor Christi Geburt. Allein, ich glaube wichtige Gründe zu haben, warum ich sie mit *Frank* auf 776 Jahre vor unserer Zeitrechnung annehme.

5.

Die Geschichte muss die Schicksale der Wissenschaft im Zusammenhange mit ihren Ursachen und Wirkungen vortragen, um wahrhaft brauchbar zu werden. Es folgt also daraus, dass die Zeitfolge dieser allgemeinen Ordnung untergeordnet seyn müsse.

Eben so verhält es sich mit der Geographie. Nur insofern kann die Geschichte der Medicin in einem einzelen Lande oder bei einer einzelen Nation abgesondert vorgetragen werden, als die medicinische Cultur dieses Volkes ganz für sich bestehend und unabhängig von den übrigen ist.

Anm. 1. Die Geschichte der Paracelsischen Schule muss bis in neuere Zeiten verfolgt werden, wenn man auch nachher wieder nöthig fände, ein ganzes Jahrhundert zurück zu gehen.

2. Die Geschichte der ältesten ägyptischen Medicin steht isolirt, weil sie ganz unabhängig von der Geschichte der gleichzeitigen medicinischen Cultur anderer Nationen ist. Aber niemand wird von einer allgemeinen Geschichte der Arzneikunde verlangen, dass die Geschichte der spanischen, ita-

italienischen, französischen Medicin abgesondert vorgetragen werden solle.

6.

So wie der Ursprung, Fortgang und Verfall der Wissenschaften überhaupt nur aus dem Gange der Cultur erklärt werden kann; eben so muss die Historie der Medicin so viel möglich aus der Geschichte der Cultur hergeleitet werden. Dadurch wird sie eigentlich *pragmatisch.*

Anm. Plutarch bedient sich im Leben des *Galba* des Ausdrucks: πραγματικη ἱϛορια in der Bedeutung *einer zur nützlichen Belehrung geradezu abzweckenden* Geschichte. Vor ihm gebraucht auch schon *Polybius* dieses Wort. Und neuere Geschichtschreiber nennen die Historie *pragmatisch*, wenn sie uns *klug macht.* Sie macht uns aber klug, wenn sie uns Anlass giebt zu Betrachtungen über die stufenweise Entwickelung des menschlichen Verstandes, zum bessern Verstehen der medicinischen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Versuche die Wahrheit zu erforschen, und zur Berichtigung unseres eigenen Systems.

7.

Derjenige würde sich dem Vorwurfe der Folgewidrigkeit aussetzen, der behaupten wollte, dass das Pragmatische der Geschichte allein in der Entwickelung der Ursachen und Folgen der Meinungen und practischen Methoden zu suchen sey. Denn es ist sehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Ursachen und

Wirkungen vollständig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung oder Untergang der Wissenschaft hervorgeht. Die nächsten Ursachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entferntesten einzusehen, ist nur das Prärogativ des höchsten Verstandes.

Anm. Dass durch *Borelli* die Schule der Iatro-Mathematiker im vorigen Jahrhundert gegründet wurde, davon erkennen wir die Ursache in dem vermehrten Eifer für das Studium der Mathematik und Physik überhaupt. — Aber, wer kann uns sagen, warum gerade im 17ten Jahrhundert die Menge von zufälligen Ursachen zusammentraf, die diese mathematische Lehrmethode in die Schulen der Aerzte einführte? — Wer kann es uns sagen, warum gerade die christliche Religion den Grund der neu-platonischen Schwärmereien enthielt?

8.

Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes überhaupt scheint den wahren pragmatischen Gesichtspunct der Geschichte der Wissenschaften, und besonders der Arzneikunde, anzugeben; da die Ursachen, warum die Veränderungen einer Wissenschaft so und nicht anders erfolgt sind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, erkannt werden können. Durch das Licht, welches uns die Geschichte der Cultur aufsteckt, wird man nicht irre geleitet, die oft so ungebührlich gepriesene medicinische Wissenschaft der Aegypter und Sinesen über ihren wahren Werth zu schätzen, oder die griechische Medicin

dicin anders als aus dem rechten Gesichtspuncte zu betrachten. Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes wird uns *Hippokrates* Erscheinung nicht als übernatürlich, sondern als eine natürliche Folge zusammentreffender Umstände schildern.

Anm. Ich nenne *Cultur* den Uebergang des Menschen-Geschlechtes überhaupt, und einer Nation insbesondere, von dem mehr sinnlichen in den gebildetern Zustand ihrer Seelenkräfte und in enger verschlungene Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens.

(*Adelungs*) *Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts.* 8. Leipzig 1782.

9.

In gewisser Rücksicht ist die Philosophie die Mutter der Medicin, und das Wachsthum der einen steht mit der Zunahme der andern Wissenschaft in unzertrennlicher Verbindung. Diese Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der Geschichte der Medicin soll uns eigentlich lehren, welches Maass von Kenntnissen, welche herrschende Meinung, und welcher Geist der Kunst in jedem Zeitalter gewesen.

Anm. Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Demonstrirsucht in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleich zu thun, und durch ein Gepränge von viel versprechenden Worten ihren Beweisen eine Evidenz zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen

anfingen, den kritischen Skepticismus in aller menschlichen Erkenntniss geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht das Resultat gültiger Erfahrungen war.

10.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *unpartheilich* seyn. Als Geschichtschreiber darf ich keiner Lehrmeinung besonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, sondern muss Eklektiker, im strengsten Sinne des Wortes, seyn. Indessen, da es unmöglich ist, sein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verschliessen, so kann es auch nicht fehlen, dass die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden Theil nimmt, nachdem er die Geschichte verkehrter Irrthümer, oder grosser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der medicinischen Geschichte, dass man die Haupt-Schriftsteller jedes Zeitalters selbst gelesen hat, um daraus auf den Geist des Zeitalters zu schliessen. Zu einer solchen Lecture, die man als Geschichtforscher anstellt, wird erfordert, dass man vorher alle vorgefasste Meinungen ganz bei Seite legt, dass man, als unwissender Lehrling, der blos auf gesunden Menschen-Verstand Ansprüche macht, die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geist des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftsteller so zu fassen sucht, wie sie ein Arzt aus demselben Jahrhundert gefasst haben würde. — Weder

der für alte, noch für neuere Medicin darf der Geschichtschreiber unbedingte Vorliebe haben, sondern er muſs jedem Zeitalter seine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteilich zu schildern suchen. Bearbeitet man die Geschichte der Medicin auf diese Art, so wird sie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

Anm. Einer der gröſsten Männer unsers Jahrhunderts, war, auch als unpartheilicher Geschichtschreiber, ein Muster für alle nachfolgende Zeiten. *Haller* behandelte in seiner so sehr verkannten practischen und anatomischen Bibliothek seine eifrigsten Gegner, *Hamberger*, *Senac*, *le Cat*, *Whytt* und andere, mit der Unpartheilichkeit, die einem edlen Manne ansteht. — Beispiele vom Gegentheile liefern Leon. *da Capoa*, *Gölicke*, und *Girtanner*.

Leon. da Capoa otto ragionamenti, ne' quali narrandosi l'origine e'l progresso della medicina, l'incertezza della medesima si fa manifesta. Napol. 1718.

Ottom. *Gölicke* Historia medicinae universalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1720.

Chr. *Girtanners* Abhandlung von der venerischen Krankheit. Th. I-III. 8. Göttingen 1789-1790.

11.

Um die Geschichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müssen auch die Veränderungen der Wissenschaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zusammenhange mit den äuſsern

Um-

Umſtänden dargeſtellt werden. Daher erzählt man in der Geſchichte der Medicin (obwohl nur beiläufig) die Lebens-Umſtände der Aerzte: und eben ſo nöthig iſt die Kenntniſs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten ſind.

Anm. 1. Biographien und Bibliographien ſind alſo, wenn gleich nur unweſentliche, Theile der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft.

2. Beiſpiele von *Helmonts* Lebensgeſchichte.

12.

Quellen der Geſchichte der Medicin ſind die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeſſen hat der Geſchichtforſcher zum vorſichtigen Gebrauch dieſer Quellen ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntniſs der Sprache nöthig,* in welcher ſie ſchrieben. Auch die Auslegungskunſt iſt ein wichtiges, für den Geſchichtſchreiber der Medicin unentbehrliches, Studium.

Anm. Eines der auffallendſten Beiſpiele, wie der Geſchichtſchreiber von gewöhnlichem Schlage hintergangen werden kann, liefern die arabiſchen Aerzte, die von wenigen Aerzten bis itzt anders als in den jämmerlichſten Ueberſetzungen geleſen worden ſind, die man ſich denken kann. Daher kommt die unrichtige Vorſtellung, die man ſich von dem Zuſtande der arabiſchen Medicin gewöhnlich zu machen pflegt. — Durch vernachläſſigte Kritik der Hippokratiſchen Schriften irre geleitet, glaubte man unter andern, die Geſchichte der Anatomie bis in die Zeiten dieſes

Arz-

Arztes hinauf führen zu müssen, und beging ausserdem noch unzählige Fehler.

13.

Mehrere Angaben zur Geschichte, besonders der ältesten medicinischen Cultur, findet man in bewährten historischen oder andern Schriftstellern, die aber nie anders als mit der sorgfältigsten Kritik benutzt werden müssen.

Anm. 1. Zum Beispiele, wie sorgfältig man bei dieser Wahl der Nachrichten seyn müsse, dient der Missbrauch des falschen *Plutarchs*, des *Diogenes von Laerta*, des *Jamblichus*, anderer Neuplatoniker, so wie sämtlicher Kirchen-Väter.

2. Man sehe J. A. *Ernesti* de fide historica recte aestimanda. Opp. philol. p. 64. sq. — *Griesbach* diss. de fide historica. 4. Hal. 1768.

14.

Anzeige der vornehmsten Werke, die als besondere Hülfsmittel zu dem gegenwärtigen Versuche betrachtet werden können.

1. *Plinii* (C.) historiae mundi lib. XXXVII. ed. *Dalechamp.* 4. Frcf. 1608. (besonders das 29ste Buch.)
2. *Celsi* (A. C.) de re medica lib. VIII. ed. *Targae.* 4. Lugd. Batav. 1785. (die Einleitung.)
3. O. *Brunfels* catalogus illustrium medicorum etc. de primis medicinae scriptoribus. 4. Argent. 1530.
4. W. *Justi* chronologia omnium illustrium medicorum. 8. 1556. Eine sehr unlautere Quelle.
5. *Paschal. Galli* bibliotheca medica. 8. Basil. 1590.
6. *Schenck a Graffenberg* (J. G.) biblia iatrica. 8. Frcf. 1609.

7. P.

7. P. *Castellani* vitae illustrium medicorum, qui toto orbe ad haec usque tempora floruerunt. 4. Antverp. 1618.
8. J. A. *van der Linden* de scriptis medicis libri duo, ed. G. A. *Mercklin*. 4. Norimb. 1686. Das einzige einigermassen vollständige Verzeichniss medicinischer Schriften, woran ich nur den Mangel der Ausgaben in fremden Sprachen, und die sehr fehlerhafte Chronologie zu tadeln finde. *Bourdelot* und *Sloane* wollten beide das Werk fortsetzen, wurden aber daran verhindert.
9. D. *le Clerc* histoire de la médecine. T. I. II. 4. Amst. 1723. Als erster Versuch sehr schätzbar. Nur freilich fehlte es dem Verf. theils an historischer Kritik, theils an Kenntniss der ächten Quellen der ältesten Geschichte. Auch geht die Geschichte nur bis auf den *Galen*.
10. J. *Freind* histoire de la médecine, depuis *Galien* jusqu'au commencement du seizième siècle: trad. par Et. *Coulet*. 4. Leid. 1727. — Zu viel Raisonnement und oft grosse Partheilichkeit.
11. C. J. *Lange* historia medica. Opp. omnia medica, ed. *Rivini*. fol. 1704. Kaum des Anführens werth.
12. J. C. *Barchusen* de medicinae origine et progressu, diss. XXVI. 4. Ultrai. 1723. Sehr brauchbar.
13. H. *Stollens* Anleitung zur Historie der medicinischen Gelahrtheit. 4. Jena 1731.
14. J. J. *Manget* bibliotheca scriptorum medicorum veterum et recentiorum. fol. Genev. 1731.
15. A. O. *Göricke* historia medicinae universalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1719.
16. H. *Conring* introductio in universam artem medicam. ed. *Schelhammer*. 4. Hal. 1726.
17. J. H. *Schulze* historia medicinae a rerum initio ad annum urbis DXXXV. deducta. 4. Lips. 1728.
18. C. W. *Kestner* bibliotheca medica. 4. Jen. 1746.
19. H. *Boerhaave* methodus studii medici, ed. A. ab *Haller*. 4. Venet. 1752.

20. G.

20. G. *Matthiae* conſpectus hiſtoriae medicorum chronologicus. 8. Gott. 1762.
21. A. ab *Haller* bibliotheca botanica. T. I. II. 4. Lond. 1771. 1772.
22. — — — bibliotheca anatomica. T. I. II. 4. Tigur. 1774. 1777.
23. — — — bibliotheca chirurgica. T. I. II. 4. Bern. 1774. 1775.
24. — — — bibliotheca medicinae practicae. T. I-IV. 4 Bern. 1776-1788.
25. N. F. J. *Eloy* dictionnaire hiſtorique de la médecine ancienne et moderne. T. I-IV. 4. Mons 1778.
26. J. C. W. *Möhſens* Beſchreibung einer Berliniſchen Medaillen-Sammlung, die aus Gedächtniſs-Münzen berühmter Aerzte beſteht. Th. I. II. 4. Berlin 1780. 1781.
27. — — — — Verzeichniſs einer Sammlung von Bildniſſen gröſstentheils berühmter Aerzte. 4. Berlin 1771.
28. — — — — Beiträge zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. 4. Berlin 1783.
29. P. G. *Henſlers* Geſchichte der Luſtſeuche, die zu Ende des XVten Jahrhunderts in Europa ausbrach. 8. Altona 1783.
30. — — — — Geſchichte des abendländiſchen Ausſatzes im Mittelalter. 8. Hamburg 1790.
31. J. F. *Blumenbach* hiſtoria medicinae literaria. 8. Gott. 1787.
32. W. *Black's* Entwurf einer Geſchichte der Arzneiwiſſenſchaft und Wundarzneikunſt. Aus dem Engl. von *Scherf.* 8. Lemgo 1789.

15.

Um der allgemeinen Ueberſicht willen muſs die Geſchichte der Medicin in gewiſſe Perioden, nach den Haupt-Epochen, getheilt werden. Dieſe können entweder aus der Geſchichte der Cultur oder aus der Geſchichte der Medicin inſonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1263 – 1273 J. *vor Chriſt.* (Nach *Petavius*, *Gatterer* und *Carli.*)	I. Erſte Spuren der griechiſchen Medicin.
II. Der Peloponneſiſche Krieg.	432 – 404. *vor Chr.*	II. Hippokratiſche Medicin.
III. Stiftung der chriſtlichen Religion.	30 *nach Chr.*	III. Methodiſche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430 – 530.	IV. Verfall der Wiſſenſchaft.
V. Kreuzzüge.	1096 – 1230.	V. Arabiſche Medicin im höchſten Flor.
VI. Reformation.	1517 – 1530.	VI. Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreiſsigjähriger Krieg.	1618 – 1648.	VII. *Harvey's* groſse Entdeckung und *Helmonts* Reformation.
VIII. Regierung des groſsen Königs.	1740 – 1786.	VIII. Haller.

Anm. 1. Ich läugne nicht, daſs dieſe Epochen ſehr vielen Einwendungen ausgeſetzt, und ich fühle ſelbſt genug, daſs ſie oft unzulänglich ſind; inzwiſchen habe ich mich bis itzt allezeit am beſten dabei befunden, wenn ich ſie beibehalte.

2. Vor der erſten Epoche finden wir noch verſchiedene Nachrichten über die mediciniſche Cultur bei andern Völkern.

16.

16.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabschnitte theilen:

Erster Abschnitt. Ursprung der Arzneikunde.

Zweiter Abschnitt. Aegyptische Medicin vor dem Psammitichus.

Dritter Abschnitt. Griechische Medicin vom Centauren Chiron bis auf Hippokrates.

Vierter Abschnitt. Von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I. *Erste dogmatische Schule.*

II. *Alexandrinische Schule und erste Bearbeitung der Anatomie.*

III. *Empirische Schule.*

IV. *Medicinische Cultur in Rom.*

V. *Sinesische Medicin.*

VI. *Barbarische (scythische und celtische) Medicin.*

Fünfter Abschnitt. Von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaft.

I. *Zweige der methodischen Schule.*

II. *Galenische Schule.*

Sechster Abschnitt. Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die arabische Medicin.

I. *Spätere Empiriker und Nachbeter des Galens.*

II. *Ursprung und Fortgang der medicinischen Cultur bei den Arabern.*

Siebenter Abschnitt. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I. *Mönchische und scholastische Bearbeitung der Medicin.*

II. *Bessere Bearbeitung der Anatomie und Naturhistorie.*

III. *Hippokratische Schulen.*

Achter Abschnitt. Paracelsus und Helmonts Reformation.

Neunter Abschnitt. Höhere Vervollkommnung der Wissenschaft durch die italienischen Schulen. Harvey's grosse Entdeckungen.

Zehnter Abschnitt. Von Harvey bis auf Haller.

I. *Einführung der Experimental-Philosophie in die Medicin.*

II. *Jatro-Mathematische Schulen.*

III. *Sylvische Schule.*

IV. *Reformation der Kunst durch Sydenham und Boerhaave.*

V. *Stahlische Schule.*

VI. *Hoffmannische Schule.*

VII. *Linne's grosse Entdeckungen.*

VIII. *Umschaffung der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin.*

Elfter Abschnitt. Von Haller bis auf unsere Zeiten. Nach den einzelen Fächern der Medicin.

Erster

Erster Abschnitt.

Vom Ursprunge der Medicin.

I.

Die ersten Nachrichten von der Ausübung der Kunst, den gesunden Zustand des menschlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren sich in dem Zeitalter der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wovon uns entweder keine historische Denkmähler übrig geblieben sind, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweisen haben.

2.

Wir können daher über diesen Gegenstand nur *Vermuthungen* äussern, auf welche uns die analogische Betrachtung des rohen Zustandes einer Nation und ihrer Bedürfnisse führen wird.

3.

Es wird so leicht nicht bestritten werden, dass die meisten unserer innerlichen Krankheiten Folgen des Luxus und der vervielfältigten Bedürfnisse sind. Man kann also, ohne zu viel zu wagen, behaupten,

 dass

dass es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten geben müsse. Auch werden wahrscheinlich die entstandenen körperlichen Uebel am besten durch die Natur selbst wieder gehoben, ohne dass Arzneimittel angewendet werden.

Plato Politic. lib. III. p. 398. (ed. Basil. fol. 1534.)

Rousseau Emile T. I. p. 35. sq. 88. seq. (ed. Deuxponts 1782.)

A. G. *Campers* Abhandlung von den Krankheiten, die sowol den Menschen als den Thieren eigen sind. 8. Lingen 1787.

4.

Da der Naturmensch gewohnt ist, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Wesen *seiner* Art, etwas Beseeltes, zu vermuthen, und diese Wirkungen eines beseelten Wesens besonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; so sind es erzürnte Geister, und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuschicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreien ihn wieder davon. Um sich desto eher zu kuriren, nimmt er zu Versöhnungen der Gottheit seine Zuflucht; er bietet ihr das an, was *ihm* das liebste ist, weil er sie für ein Wesen *seiner* Art hält. Er opfert ihr sein bestes Vieh und die wohlschmeckendsten Früchte; die versöhnte Gottheit erscheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er sich von dem Uebel heilen könne. So wird der Naturmensch von seinen Krankheiten wieder hergestellt.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutz-Geiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vortheil, und ſind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher ſie dienen. Die Tempel werden entweder an ſehr geſunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Faſten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, ſo zu reizen, daſs die erfolgte Geneſung ganz allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeſchrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, ſo iſt der Kranke ein Verbrecher, an dem ſich die unverſöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlaſſen, was doch nothwendig zur Beſänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die mediciniſchen Gottheiten ſelbſt betrifft, ſo ſind es entweder Symbole irgend eines wohlthätigen, geſund machenden Weſens in der Natur, wie *Oſiris*, *Iſis*, *Apollon* u. ſ. w. Oder es ſind Menſchen, die ſich durch groſse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als *Aeſkulap*, *Melampus*, *Herkules* u. ſ. w. Oder es ſind endlich gar Arzneimittel, wie das *Krommyon* zu Peluſium.

Alles dieſes, was ich hier nur angedeutet habe, wird in der Folge, bei der Geſchichte einzeler Nationen, umſtändlicher ausgeführt werden.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, dafs felbst in den Tempeln Beobachtungen über die heilfamen Bewegungen der Natur und über die Wirkfamkeit der Arzneimittel gemacht werden konnten und mufsten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bei der einfachen Lebensart der Menfchen nothwendig fehr lebhaft würken mufsten; fo diente diefer Gottesdienft dazu, die kritifchen Erfcheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die älteften und beften Bemerkungen über die letztern haben wir aus diefer Quelle erhalten. — Die Wirkfamkeit der Arzneimittel lernte man wohl gröfstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Inftinct der Kranken darauf geführt.

Anm. 1. Die Begierde der Faulfieber-Kranken nach Säuren ift bekannt genug, fo wie der Appetit nach Weintrauben in der Ruhr, und nach Hering in der Harnruhr.

2. Der Zufall lehrte uns unter fehr vielen andern Mitteln die China, die Niefewurz u. f. w. kennen. — Man erinnere fich an die Kur der Krümmung des Rückgrades mit Lähmung der untern Gliedmafsen verbunden, die *Pott* angab; und an die natürliche Heilung des krampfhaften Gefichtsfchmerzes, nach *Pujol*.

3. Man hat fchon in den älteften Zeiten behauptet, dafs die Menfchen auf viele Arzneimittel und Operationen durch die Thiere zuerft geführt worden fein. Dies mag wohl fehr oft der Fall gewefen fein; allein man hat diefe Be-

Bemerkungen in der That übertrieben. *Plinius*, *Aelian*, und *Ariſtoteles* erzählen dieſe Geſchichten am häufigſten: ſehr wenige haben indeſſen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit.

Poëta natus de effectis herbarum, cum notis Jo. *Rentorf.* 8. Hamb. 1707. — *Fabric.* bibliotheca graec. Lib. III. p. 630. (ed. prior.)

Haller biblioth. med. pract. T. I. p. 3-5.

8.

Es läſst ſich ſchon vermuthen, daſs die Menſchen gegen die Folgen äuſserer Verletzungen, Wunden, Verrenkungen und Geſchwüre, weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſein, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten. Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneikunde, wenn man von dem Gebrauche der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie bloſs die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Waſſer verſteht.

Man ſcheint in neuern Zeiten das höhere Alter der einen oder der andern Art, die Arzneikunde auszuüben, für einen Vorzug derjenigen zu halten, die für älter angegeben wird. Allein, nicht gerechnet, daſs wir keine ſichere hiſtoriſche Thatſachen kennen, die das eine oder das andere beweiſen; ſo iſt es lächerlich,

 über

über den Vorzug einer von beiden Arten, die Kunst auszuüben, zu streiten, weil diese oder jene Methode *älter* ist.

Ich weiss nicht, was man demjenigen antworten würde, der auf folgende Art schliessen wollte: „Vermuthlich ist die Chirurgie älter als die Therapie, und „jene findet bei rohen Nationen statt, wo diese entweder ganz vernachlässigt wird, oder allein in gottesdienstlichen Verrichtungen besteht. Es scheint „demnach die Ausübung der Wundarzneikunst lediglich auf mechanischer Geschicklichkeit, und auf richtigem Gebrauch der Sinne zu beruhen. Dagegen „setzt die innere Heilkunde eine weit höhere Cultur, „und grössere Anstrengung der Seelenkräfte voraus. „Und, wenn dies zugestanden wird, muss man „nicht alsdann der letztern einen höhern Werth beilegen, als der erstern?„ — Mich dünkt, man hat diesen sich von selbst ergebenden Schluss nicht vorher gesehen, da man das höhere Alter der Chirurgie zu vertheidigen suchte.

9.

Die Art, wie dieser Streit von beiden Theilen geführt worden, verräth gewisse Blössen, die man durch keine Sophismen und durch keine Machtsprüche bedecken kann. — *Haller* schliesst vorzüglich aus der nothwendigen schädlichen Einwirkung der Witterung und des Klimats, und aus der Seltenheit schädlicher Werkzeuge in den ältesten Zeiten, auf das höhere Alter der innern Heilkunde, ohne zu bedenken, dass der Naturmensch jene weit eher erträgt

und

und überſteht, als dieſe (§. 3.), und daſs keine ſchädliche Werkzeuge vorhanden ſein dürfen, um chirurgiſche Krankheiten zu erzeugen, die ein Fall von der Höhe, ein Gang durch dornichtes Gebüſch, ein Biſs ſchädlicher Thiere u. ſ. w. hervor bringen kann.

Haller biblioth. chirurg. T. I. p. 1. 2.

Des Wundarztes *Brambilla* Beweis von dem höhern Alter der Chirurgie iſt zu lächerlich, als daſs er einer ernſtlichen Widerlegung bedürfte. Man erlaube mir, ſtatt aller Widerlegung, bloſs folgende Behauptungen dieſes Schriftſtellers anzuführen, die ein gültiges Zeugniſs ſeiner Unkunde abgeben werden: „So viel wir aus den heiligen Büchern wiſſen, hat „*Tubalkain* zuerſt die Kunſt erfunden, Erz und Eiſen „zu bearbeiten, woraus er nicht nur Hausgeräthe, „ſondern auch Inſtrumente verfertigte, derer man ſich „bei gewiſſen Krankheiten zum Brennen bediente. „Er ſoll auch der Erfinder einiger Maſchinen geweſen „ſeyn, womit man Beinbrüche einrichten konnte. „Man darf nur die Geſchichte der Patriarchen durch„gehen, ſo wird man finden, daſs auch ſie Chirurgie „ausgeübet haben.„ — „*Chiron*, von deſſen Namen „das Wort *Chirurgie* hergeleitet wird, — war der „erſte, der die Kunſt methodiſch betrieb.„ — „*Sextus* „*Empirikus* will, daſs die Alten ihren Medikus *Jatros* „nannten, ein Wort, deſſen Bedeutung im Griechi„ſchen von Wurfſpieſs oder Pfeil abſtammet.„ — Ei„nige Kranke haben ſich durch Gelübde verbindlich „gemacht, in den Tempeln des *Aeſkulaps* Tafeln auf„zuhängen, auf welchen nicht nur der Name des her„geſtellten Patienten, ſondern auch ſelbſt das ange-

„wandte Heilmittel aufgezeichnet war; *andere liessen* „*das nämliche in Säulen oder Marmortafeln graben*, *wel-* „*cher Gebrauch hernach auch in den Tempeln der Göttinnen* „*Isis und Hygiene eingeführt wurde.*„ — Verdient ein Schriftsteller, der solche Unwissenheit in den ersten Anfangsgründen der Geschichte verräth, wohl eine ernstliche Widerlegung? —

Abhandlungen der Röm. K. K. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien. B. I. Einleitung, S. XIII-XVII. (4. Wien 1787.)

10.

So wie ich mir den Ursprung der Medicin überhaupt gedenke, so muss er in jedem einzelen Lande statt gefunden haben. Denn der Naturmensch ist sich, einen sehr geringen Unterschied abgerechnet, fast unter jedem Himmelsstriche gleich.

11.

Die in den vorigen Paragraphen angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum *medicinische Cultur* genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraus setzt, als man bei einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bei der Nation, wo sie sich finden, wenigstens Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse voraus, weil der Mensch ge-

gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfniſſe ſeines Körpers befriedigt ſind.

Anm. *Horapollo* erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrſamkeit durch *Sieb*, *Dinte* und *Binſe* ausgedrückt hätten. Mit Binſen ſchrieb man. Das Sieb ſollte andeuten, daſs nur derjenige ſich den Wiſſenſchaften widme, der für ſeinen Lebens-Unterhalt ſchon geſorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrſamkeit bei ihnen *Sbo*, welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige.

Horapollinis hieroglyphica, lib. I. c. 38. p. 52. (ed. *Pauw.* 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

12.

Ob *dieſe* medicinifche Cultur in einem einzelen Lande zuerſt entſtanden, und nachher in andere Länder übergegangen, oder ob ſie in jedem Lande auf gleiche Art veranlaſſet worden: dies iſt eine Unterſuchung, die zu weitläufig für meinen gegenwärtigen Zweck ſein würde. Ich bin indeſſen ſehr geneigt, die erſtere Meinung anzunehmen, inſoferne es nämlich durch hiſtoriſche Thatſachen erwieſen iſt, daſs die medicinifche Cultur von Griechenland aus, ſich in die meiſten Länder verbreitet hat. Ich kann aber nicht läugnen, daſs, ſo lange die Meinungen und Theorien bloſse Folgen der Beobachtungen ſind, ſie in jedem Lande auf ähnliche Art entſtehen können, ohne aus einem urſprünglichen Vaterlande abgeleitet zu werden. Sind aber die Meinungen der Aerzte und ihre Methoden

den Folgen der Speculation, und aus Grundsätzen entstanden, die nur *einem* Lande eigenthümlich waren; so ist man doch berechtigt, ihren Ursprung in einem fremden Lande zu suchen, wo man dieselben früher bemerkte, und von wo ein Uebergang dieser Theorien in das zweite Land durch historische Facta erwiesen ist. — *Plessing* scheint in der Ableitung aller Cultur aus einem ursprünglichen Vaterlande offenbar zu weit zu gehen.

F. V. L. *Plessings* Memnonium, B. I. S. 116. f. (8. Leipz. 1787.)

13.

Was hier blofs angedeutet ist, wird in der Folge durch mehrere Beispiele erläutert werden: inzwischen halte ich dafür, dafs diese Grundsätze sich allerdings auf die ganze Geschichte anwenden lassen; wenigstens hat meine Erfahrung mich davon überzeugt.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Von der ägyptischen Medicin vor dem Psammitichus.

1.

In keinem Lande der Welt gehen die historischen Nachrichten von bürgerlicher Verfassung und Cultur der Wissenschaften so hoch hinauf, als in Aegypten. Noch sind in jenem Lande Denkmähler der alten Kunst vorhanden, deren Erbauung sich in die fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums verliert. Die heilige Tradition der Juden, das älteste historische Denkmahl, was wir haben, giebt uns schon von einem gewissen Grade der Cultur in Aegypten zu einer Zeit Nachricht, wo alle damahls bekannte Nationen in dem ursprünglichen Natur-Zustande ein bloßes Nomaden-Leben führten.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, *Plessings* Beweis, daß die Cultur in keinem andern Lande früher entstehen *konnte*, zu untersuchen. Die Hauptsätze seines Beweises sind ungefähr folgende: 1) Der rohe Naturmensch wird nie den Stand der Cultur *aus freiem Antriebe* wählen, weil der Anfang der Cultur das Grab der Freiheit ist, die des Natur-Menschen höchstes Gut ausmacht. Noth und Mangel müssen ihn zwingen, den Stand der bürgerlichen Gesellschaft zu ergreifen. 2) Dies war der Fall in keinem Lande,

als

als in Aegypten, wo die Cultur zuerſt entſtand, weil die Menſchen, wegen der Ueberſchwemmungen des Nils, wegen der abgeſonderten und eingeſchränkten Lage des Landes, und wegen der Leichtigkeit, womit der Ackerbau betrieben werden konnte, ohne Mühe ſich auf denſelben legen konnten, und ſich durchaus damit beſchäfftigen muſsten, wenn ſie dem Mangel und der Hungersnoth entfliehen wollten.

2.

Insbeſondere hat man keine hiſtoriſche Nachrichten, daſs in irgend einem Lande die Behandlung der Krankheiten ſo frühe ſchon gewiſſen Regeln unterworfen und einzelen Geſchäffts - Männern wäre anvertraut worden, als in Aegypten. Auch findet man die erſten Spuren von Diätetik in eben dieſem Lande.

Die erſte Nachricht von *Aerzten* kommt 1 B. *Moſe* Kap. L, 2. vor. „*Joſeph* befahl ſeinen Aerzten (רפאים) „ſeinen Vater zu ſalben: und die Aerzte ſalbeten „*Iſrael*.„ Dieſe Geſchichte fiel, nach aller wahrſcheinlichen Chronologie, 1672 Jahr vor Chriſti Geburt vor. Hundert Jahre ſpäter fängt erſt die Geſchichte Griechenlandes, mit *Kekrops*, an, nicht mehr bloſse Fabeln zu enthalten.

Ein berühmter engliſcher Schriftſteller [1]) behauptet gegen alle Geſchichte und Auslegungskunſt, daſs das Alterthum der Arzneikunde nicht ſo hoch ſey, als man es gewöhnlich angebe. Nur erſt zu *Homers* Zei-

1) *Shuckford* Sacred and profane hiſtory of the world connected, Vol. II. p. 359 - 367. (ed. II.)

Zeiten habe man angefangen, die Wundarzneikunst auszuüben: *Pythagoras* habe den Grund zur Diätetik gelegt, und *Hippokrates* habe angefangen, die bettlägerigen Kranken zu besuchen. *Josephs* Aerzte seyn blosse Bedienten gewesen, die sich aufs Einbalsamiren verstanden haben: und *Herodots* Bericht, dass jeder Theil des Körpers seinen eigenen Arzt in Aegypten habe, müsse so verstanden werden, dass jeder Theil des Körpers von einem eigenen Priester einbalsamirt worden. In Aegypten habe man überhaupt noch nicht die Kunst versucht, Krankheiten zu heilen. — Niemand hat diese paradoxen Behauptungen umständlicher widerlegt, als *Warburton* [a]). Ich kann daher sehr leicht hievon abbrechen, zumahl da im Fortgange dieser Geschichte Zeugnisse genug vorkommen werden, die *Shuckford's* Behauptungen zu widerlegen im Stande sind.

3.

Die ältesten Denkmähler der Juden und Griechen bezeugen es, dass die Ausübung der Arzneikunde sich ursprünglich aus Aegypten herschreibe. Man könnte demnach auch eben diesen Schluss von andern, entferntern Ländern machen, die zwar nicht unmittelbar mit Aegypten zusammen hingen, aber doch von Griechenland aus die Vortheile dieser Kunst kennen lernten. Indessen lässt sich auch nicht läugnen, dass die ersten rohen Anfänge der Kunst in jeder Nation auf die im ersten Abschnitte angedeutete Art entstehen konn-

a) Göttliche Sendung Mosis, aus den Grundsätzen der Deisten bewiesen, Th. II. S. 63-99. (8. Frankf. 1752.)

konnten, dagegen die Vorbauung, und besonders die Diätetik, aus Aegypten ihren Ursprung genommen, und sich dergestalt auf die übrigen Länder fortgepflanzt zu haben scheinen.

Plin. histor. natur. lib. VII. c. 56.

4.

Nirgends muss indessen die historische Kritik sorgfältiger zu Werke gehen, als in der ältesten ägyptischen Geschichte, da die besten Schriftsteller versichern, dass die Geschichte des Landes vor dem *Psammitichus* ausserordentlich dunkel sei [3]). Spätere Schriftsteller vermengen allezeit die Grundsätze der spätern gräcisirenden Aegypter mit den Meinungen des ältesten Stammvolkes [4]). Auch sind die eigenen Schriftsteller der Aegypter fast noch unzuverlässiger, weil die Liebe zum Wunderbaren sie verleitet, alles mit Fabeln aufzustutzen [5]).

5.

3) Οἱ Ἕλληνες ὅυτω ἐπιμισγομενοι Αἰγυπτιοισι, τα περι Αἰγυπτον γενομενα, ἀπο Ψαμμητιχου βασιληος ἀρξαμενοι, παντα και τα ὕστερον ἐπισταμεθα ἀτρεκεως. *Herodot.* histor. lib. II. c. 154. p. 215. (ed. *Reiz.* 8. Lips. 1778.)

4) Vor allen übrigen die Kirchenväter und die Schriftsteller nach Christi Geburt: *Eusebius*, *Syncellus*, *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Galen*. Die Nachrichten derselben darf man nur in so ferne annehmen, als sie mit den Berichten des *Herodots* und mit der übrigen Geschichte überein kommen. Wer uns, zum Beispiele, erzählt, die Aegypter hätten vor dem *Psammitichus* schon in allen Dingen vier Elemente angenommen, sie hätten 36 Decane am Himmel gehabt, denen sie eben so viele Pflanzen geheiligt; dem können wir geradezu Schuld geben, dass er ältere und neuere Zeiten, die ursprünglichen Aegypter mit den gräcisirenden, verwechselt.

5) *Manetho*, zu *Ptolemäus Philadelphus* Zeiten, (280 J. vor Chr.) wollte seine ägyptische Geschichte aus den Säulen des

Her-

5.

Ungefähr 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung müssen in Aegypten ein Paar Menschen gelebet haben, die die Cultur des Landes beförderten, und ihren Landsleuten die Vortheile der Beobachtung der Gestirne und der Zeitrechnung, so wie die Behandlung der Krankheiten kennen lehrten. Sie werden *Osiris* und *Isis* genannt. Man kann sich leicht vorstellen, dass diese ersten Keime der Cultur noch sehr roh gewesen sein müssen. Sie und alle nachfolgende verdiente Menschen, wurden unter die Zahl der Götter versetzt.

Osiris wurde nach seinem Tode unter dem Bilde der Sonne verehrt, die sonst einen andern Namen, FRA führte; in der Folge aber hiess sie OEISCHIRI [6]): oder, wie *Jablonsky* es übersetzt, *die Norm der Zeit* [7]).

Man sprach in den ältesten Zeiten sehr viel von den grossen und weiten Reisen, die *Osiris*, König und Hoherpriester von Aegypten, unternommen habe, um die Menschen weiser und besser zu machen, und ihnen die Früchte des Kunstfleisses, des Ackerbaues, der Gesetze, der Arzneikunst und der Gottesverehrung ken-

Hermes entlehnt haben. Indessen beweiset seine widersinnige Chronologie die Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers hinlänglich. *Syncellus* hat die Bruchstücke dieser Geschichte in seiner Chronographie aufgenommen. Sie steht auch in der Allgemeinen Welthistorie B. I. §. 608. f. S. 490. folg. (4. Halle 1745.)

6) *Jablonsky* pantheon Aegypt. lib. II. c. 1. p. 151.

7) Die Griechen übersetzten daher *Osiris* durch καιρῶν ταμίης. *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 9. p. 100. ed. *Viger.*

kennen zu lehren. Er bezwang bei dieſer Gelegenheit einen groſsen Theil der damals bekannten Länder [8]. Spätere Geſchichtforſcher legen dies von dem Laufe der Sonne und von der allgemeinen wohlthätigen Wirkung derſelben aus [9].

6.

Die Sonne alſo, der wohlthätigſte Weltkörper, war ſchon ſehr frühe, in der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts, das Symbol der geſund machenden Gottheit. Ihre Wirkungen auf die Geſundheit der Menſchen waren zu auffallend, um verkannt zu werden.

In ſpätern Zeiten der älteſten Dynaſtien Aegyptens verehrte man eben dieſe mediciniſche Gottheit unter andern Namen und unter andern Beziehungen. Man nannte die *Sonne unter dem Horizonte Sarapis*, SARI-ARI, *columna menſionis* [10], weil man die Annäherung der Sonne zu dem ägyptiſchen Horizont, als die Richtſchnur des anwachſenden Nils anſahe. Daher drückten die Griechen dieſe Gottheit durch ihren *Pluto*, *Αϊδης* aus [11].

7.

Die Gemahlinn des *Oſiris* wurde *Iſis* genannt. Sie hatte ſich noch weit angelegentlicher mit der Kur menſchlicher Krankheiten beſchäftigt, als ihr Gemahl. Man

8) *Diodor.* Sicul. biblioth. hiſtoric. lib. I. ſect. I. p. 15. (ed. *Rhodomann.* fol. 1604.) *Plutarch.* de Iſide et Oſirid. p. 356. (Opp. T. II. ed. *Xylandr.* fol. 1620.)

9) *Jablonſky* l. c. p. 129.

10) *Jablonſky* l. c. T. II. p. 256.

11) *Plutarch.* l. c. p. 361. — *Euſeb.* praep. evangel. lib. III. c. 11. p. 109.

Man hatte noch zu *Galens* [12]) Zeiten verſchiedene Arzneimittel, die ihren Namen führten. Man erzählte ſogar, daſs ſie ihren Sohn *Horus*, der von den Titanen umgebracht war, wieder ins Leben zurück gerufen habe [13]). Die erſte Spur der Wiederbelebung *ſcheintodter* Menſchen.

Nach ihrem Tode wurde ſie als *Mond* verehrt, weil dieſer für die Aegypter wenigſtens eben ſo wohlthätig als die Sonne war, da die Ebbe und Fluth, und die Ueberſchwemmung des Nils, ſein Werk zu ſein ſchien. So wie die Sonne in den älteſten Zeiten Aegyptens einen andern Namen führte, ſo auch der Mond; man hatte ihn JOH genannt, und daher die *Jo* der Argiver [14]). Aber in der Folge hieſs er ISI, welches *Jablonſky* durch *abundantia permeans* überſetzt [15]).

Die alte Koſmogonie der Aegypter berechtigte ſie zu dieſem Vorzuge, den ſie dem Monde vor allen andern Gottheiten gaben. Die Sonne war der Vater, der Mond die Mutter aller ſublunariſchen Dinge; vom Vater (dem *Oſiris*) ging alſo bloſs der belebende Geiſt aus: aber die Mutter (*Iſis*) gab die Materie her [16]). Man nannte ſie daher auch die Natur [17]):

12) De compoſit. medicam. ſec. genera, lib. V. p. 378. (Opp. P. II. ed. Baſil. fol. 1538.) Πολυχρηςον ἐςι φαρμακον, ἡν προσαγορευουσιν Ἰσιν, ὑπο παντων ἐπῃνημενην. etc.

13) *Plutarch.* l. c. p. 357.

14) *Jablonſky* l. c. lib. III. c. 1. p. 4.

15) L. c. p. 31.

16) *Plin.* lib. II. c. 99. Quo vero conjectatio exiſtit, haud fruſtra ſpiritum ſydus Lunae exiſtimari. Hoc eſſe, quod terras ſaturet, accedensque corpora impleat, abſcedens inaniat. — *Plutarch.* l. c. p. 368. Διο και μητερα την Σεληνην του κοσμου καλουσι, και φυσιν εχειν αρσενοθηλυν οιονται.

17) *Athenagor.* ſupplicat. pro Chriſtian. p. 24. (ed. Pariſ.)

die Königinn der Erde [18]: die Griechen pflegten ſie mit ihrer Göttin *Hygieia* für einerlei zu halten [19].

In Aegypten wurde ſie aus begreiflichen Urſachen mit Hörnern abgebildet [20]. — In dieſer Mythologie ſcheint ſchon die Spur zahlreicher Beobachtungen zu liegen, die in neuern Zeiten, beſonders in wärmern Ländern, ſehr oft beſtätigt worden ſind, daſs der Mond auf ſehr viele Krankheiten einen wichtigen Einfluſs habe; ſo wie man nicht läugnen kann, daſs der Zuſammenhang der Mondwechſel mit den Veränderungen unſerer Atmoſphäre deſto merklicher wird, je näher man dem Aequator kommt. Ohne die kritiſchen Veränderungen in Krankheiten von den Mondwechſeln ableiten zu wollen, kann man die alltäglichen Erfahrungen von dem Anſchwellen und Einſinken der Geſchwülſte bei Veränderungen des Mondes nicht widerſtreiten.

Von dem Zorne dieſer Gottheit leitete man auch manche beſondere Krankheiten her, die in Aegypten allgemein waren, und mit den Mondwechſeln ſich veränderten. Dahin gehörten die in Aegypten ungemein häufigen Augenkrankheiten, die von einigen Schriftſtellern nicht mit Unrecht gröſstentheils dem Widerſchein des brennenden Sandes und dem erſchrecklichen Staube zugeſchrieben werden [21]. Dahin gehörten auch die Raſerei und

18) *Plutarch.* l. c. p. 367.

19) *Diodor.* l. c. p. 22.

20) *Diodor.* l. c. p. 11.

21) *Grangier* relat. du voyage, fait en Egypte, p. 22. — P. *Alpin.* de medicina Aegypt. p. 58. b. — *Juvenal.* Satyr. XIII. 91.
Hic putat eſſe Deos, et pejerat, atque ita ſecum
decernat, quodcunque volet de corpore noſtro,
Iſis, et irato feriat mea lumina ſiſtro. etc.

Lucil.

und manche melancholiſche Uebel, die, nach neuern Erfahrungen, ebenfalls mit den Mondwechſeln ſich zu verändern pflegen: beſonders aber [22]) waren die Mondſüchtigen in dem allgemeinen Verdacht, daſs *Iſis* ihre Rache vorzüglich an ihnen auslaſſe. Sie hieſs deswegen auch DHI-THRA-MBON, *ira furens*, oder auch THER-MUTHI, *mortiſera*, und konnte alſo mit der *Hekate* der Griechen verglichen werden [23]).

8.

So wie *Oſiris* in Naucratis und Abydus [24]), ſo wurde *Iſis* vorzüglich in Memphis, dann aber auch durch ganz Aegypten verehrt. Es wurde jährlich ein Feſt ausgeſchrieben, zum Andenken der groſsen Begebenheit, da *Iſis* den *Typhon* (oder den *Kakodämon*) mit ihrem Siſtrum [25]) vertrieben habe. Dieſes Feſt (cultus Iſiacus) dauerte zehn Tage lang, und beſtand in einer allgemeinen Reinigung, in Faſten und Enthaltung von allen fleiſchlichen Begierden [26]). Man trug eine Menge Garben von allerlei Getraide in Proceſſion umher, die nachher den Prieſtern anheim fielen, um ſich der

 Wohl-

Lucil. Epigramm. Anthol. lib. II. c. 22. n. 4.

— — Μη καταρασῃ
Την Ισιν τυτῳ, μηδε τον Αμφικρατη,
Μηδ᾽ ειτις τυφλυς ποιει Θεον.

22) *Jablonſky* l. c. Lib. I. c. 5. p. 111. 112.

23) *Jablonſky* T. I. p. 118.

24) *Strabo* deſcript. orbis, lib. XVII. p. 552. 560. (ed. *Caſaub.* fol. 1587.)

25) Ein myſtiſches Klapper-Werkzeug, deſſen Bedeutung *Plutarch* erklärt (L. c. p. 376.)

26) (*Pauw*) recherches ſur les Egyptiens et ſur les Chinois, P. I. ſect. III. p. 147. (8. Genev. 1774.)

Wohlthaten zu erinnern, die die Göttin dem Lande durch die Einführung des Ackerbaues erwiesen hatte[27]. Die Personen, die die Garben oder die Körbe voll Aehren trugen, hiessen Canephorae bei den spätern Griechen[28].

Die Räucherungen, die bei dem Gottesdienst der *Isis* angestellt wurden, beschreibt *Plutarch*[29]) sehr weitläufig. „Sie waren, sagt er, bloss der Ge-„sundheit wegen verordnet. Da in der Nacht die „Luft verderbt wird, und so viele schädliche Dün-„ste aufsteigen, so räuchert man gleich frühe mit „Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends „mit *Kypky*, einer Mischung aus sechzehn Ingredien-„zen, die die Verfertiger nicht etwa nach Belieben „zusammen setzen dürfen, sondern wobei sie zugleich „auf die Heiligkeit der Zahl *vier* Rücksicht nehmen „müssen[30]. Es bestand aber vorzüglich aus Myrrhen, „Aspalathus, Weihrauch, Kalmus, Wacholderbeeren, „Schönus, Narden u. s. f.„

Unter den Thieren waren der *Isis* besonders die *Kühe* heilig[31]. Nur im Vollmond wurden der Göttinn *Säue* geopfert[32], und *Plutarch* erklärt die Ursache dieses Gebrauchs aus der alten Mythologie[33]. Auch eine Gattung Antilopen, *Büffons Pasan* (*Antilope Oryx*

27) *Diodor.* l. c. p. 13.

28) F. S. de *Schmidt* diss. de sacerdot. et sacrific. Aegypt. p. 241.

29) L. c. p. 383.

30) Die Israeliten ahmten diese Bereitung nach der gevierten Zahl ebenfalls nach. 2 B. Mos. Kap. 30, 2.

31) *Herodot.* lib. II. c. 41. p. 148.

32) *Herodot.* lib. II. c. 47. p. 153.

33) *Plutarch.* l. c. p. 355.

Oryx Pallas, Aegyptian Antilope *Pennant*) war der *Isis* heilig, und wurde ihr geopfert [34].

9.

Eine der wichtigsten medicinischen Gottheiten des alten Aegyptens, die sehr oft für den allgemeinen Vater der Aerzte gehalten wird, war *Hermes*. Bei diesem müssen wir uns etwas länger verweilen. Wir werden zwar nicht im Stande sein, die Fabel vollkommen von der wahren Geschichte zu trennen: doch glaube ich, dass wir mit allem Rechte spätere Erdichtungen unter *Hermes* Namen, zu unterscheiden und abzusondern vermögend sind.

Man hat diesem alten Aegypter einen Schatz von übermenschlicher Weisheit und von Gelehrsamkeit beigelegt, die in dem Zeitalter, worin er lebte, wahre Wunder gewesen wären. Den Aegyptern, die von seinem Zeitalter nicht so weit entfernt waren, als wir, musste er nothwendig als eine wohlthätige Gottheit erscheinen, da er ihnen die ersten Anfangsgründe des menschlichen Wissens mittheilte, und dergestalt, neben dem *Osiris* und der *Isis*, deren Zeitgenosse er war, einer der grösten Wohlthäter der Nation wurde.

10.

Die Meinung, dass *Moses* und *Hermes* Eine Person gewesen, braucht hier nicht widerlegt zu werden; da man schon aus §. 2. sich belehren kann, wie unrecht die Kirchenväter hatten, wenn sie den *Moses*,

34) *Aelian.* de natur. anim. lib X. c. 23.

Moſes, auf Koſten der Geſchichte, zum *Hermes* der Aegypter machen wollten.

Sanchuniathon [35]), ein ſehr alter phönicifcher Schriftſteller, eignet ſeinem Vaterlande den *Hermes* zu, und die griechiſchen Schriftſteller widerſprechen ihm darin nicht. Es kann ſein, daſs *Oſiris* ihn von ſeinen Reiſen mit zurück gebracht hat. Darin kommen alle Geſchichtſchreiber überein, er ſey ein Freund und Schreiber des groſsen *Oſiris* geweſen [36]), und habe den Aegyptern zuerſt den Gebrauch der Buchſtaben und alle Wiſſenſchaften gelehrt [37]). Er erfand die Rechenkunſt, die Meſskunſt, die Sternkunde [38]), die Tonkunſt [39]); er gab den Aegyptern Geſetze [40]), und ordnete ihre gottesdienſtlichen Gebräuche [41]). Er erfand die Cultur des Oehlbaums [42]), und lehrte den Aegyptern auch ſich von Krankheiten zu befreien [43]). — Nach dem Tode des *Oſiris* ward er König von Aegypten.

II.

Er ſoll alle ſeine Kenntniſſe dergeſtalt auf die Nachwelt zu bringen geſucht haben, daſs er ſie in ſteinerne Säulen

35) Beim *Euſebius* de praeparat. evang. lib. I. c. 10. p. 40.
36) *Diodor.* l. c. p. 15.
37) *Diodor.* l. c. p. 14.
38) *Plat.* Phaedr. p. 213. (ed. Baſil. fol. 1534.) Θευϑ δε πρωτον ἀριϑμον τε και λογισμον εὑρειν και γεωμετριαν και ἀστρονομιαν, και δη και γραμματα.
39) *Diodor.* l. c. Λυραν δε εὑρειν, ἡν ποιησαι τριχορδον.
40) *Clem. Alexandr.* Stromat. lib. I. p. 334. (ed. Sylburg. fol. Colon. 1688.)
41) *Diodor.* l. c.
42) *Diodor.* l. c.
43) *Plin.* lib. VII. c. 56.

Säulen grub, von denen das Alterthum ungemein viel Wunderbares erzählt [44]). Aus einer Stelle des *Proklus* [45]) scheint es, als wenn diese Sitte, in Stein zu graben, in dem kindlichen Alter der Cultur fast durchgehends, und besonders in Aegypten, Gebrauch gewesen. Ja, man erzählte in spätern Zeiten sogar, dass *Pythagoras* und *Plato* ihre Kenntnisse diesen Säulen des *Hermes* zu verdanken hätten [46]).

Vielleicht hat man sich im Anfange unter diesem *Hermes*, nichts anders als eine solche Säule gedacht; denn THOUODH, *Thoth*, heisst eine *Säule* [47]).

Man hatte ferner in der Folge zwei Gottheiten, deren eine man *Thoth* und die andere eigentlich *Hermes* ER-MEH nannte: dies letztere Wort bedeutet die *Vollkommenheit*. Ich vermuthe daher, dass diese beiden Hermes nichts anders vorstellen sollten, als den Anfang und Fortgang menschlicher Kenntnisse.

Manetho spricht sehr umständlich von einem König *Athothis*, der der erste in der Dynastie der Thiniten gewesen, und grosse anatomische Kenntniss

 ge-

44) *Manethon.* apotelesmat. lib. V. v. 2. p. 88. (ed. Gronov. 4. Lugd. Batav. 1698.)

Εκ κρυφιμων στηλων, ἁς ηὕρατο πανσοφος Ἑρμης,
Οὐρανιων ἀστρωντ᾽ ἰδιαις ἐχαραξε προνοιαις
Συμβουλον πινυτης σοφιης Ασκληπιου εὕρων.

45) Comment. in Timaeum lib. I. p. 31. (ed. Bas. fol. 1534.) Αιγυπτιοις δε ἐτι και τα γεγονοτα δια της μνημης ἀει νεα παρεστιν· ἡ δε μνημη δια της ἱστοριας· αὕτη δε, ἀπο των στυλων, ἐν αἷς ἀπεγραφοντο τα παραδοξα και τα θαυματος ἀξια των πραγματων.

46) *Jamblich.* de myster. Aegypt. Sect. I. c. 2. p. 3. (ed. Oxon. fol. 1678. *Gale.*)

47) *Jablonsky* l. c. p. 182.

gehabt haben soll[48]. Es ist aber, wie *Jablonsky*[49]) sehr gut gezeigt hat, dieser König mit dem alten *Thoth* völlig einerlei.

12.

Ein wahres Chaos von Mythen schliesst die Verwechselung des *Hermes* mit dem *Anubis* in sich. Auf der Expedition der *Osiris* begleitete ihn sein Sohn *Anubis*, der sich durch seine Tapferkeit ungemein auszeichnete, und besonders viele Schakals (*Canis aureus Erxl.*) bezwang. Er kam zurück, mit dem Fell eines solchen wilden Hundes bedeckt, und wurde nach seinem Tode in Kynopolis [50]) göttlich verehrt. Man stellte ihn mit einem Hundekopfe vor. Der Name ENNOUB, *Golden*, scheint ursprünglich die Farbe des Schakals bezeichnet zu haben.

Aber in der Folge verwechselte man den Begleiter des *Osiris* mit seinem Sohne. Man nannte nun den *Hermes* selbst *Anubis*, und stellte ihn unter dem Bilde des Hundes dar, weil dieser das gelehrigste und schlauste Thier sey [51]). Endlich, da *Osiris* und *Isis* an den Himmel gesetzt waren, musste es *Hermes* auch. *Anubis* wurde als Horizont verehrt, und mit *Hermes* als *Merkur*, der die Sonne beständig begleite [52]), verwechselt.

Man

48) *Syncell.* chronogr. p. 54. *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 634.

49) L. c. p. 159.

50) Le *Clerc* histoir. de la médec. p. 16.

51) *Plutarch.* l. c. p. 355. Οὐ γαρ τον κυνα κυριως Ἑρμην λεγουσιν, ἀλλα τȣ ζωȣ το φυλακτικον και το ἀγρυπνον και το φιλοσοφον, γνωσει και ἀγνοιᾳ το φιλον και το ἐχθρον ὁριζοντος, τῳ λογιωτατῳ των Θεων κυνικȣσιν.

52) *Plutarch.* l. c. p. 368.

Man gab ihm, wegen seiner grossen Gelehrsamkeit, den Beinahmen U-AR, *caussalitas*; die Griechen nannten ihn, seit *Manethons* Zeiten, Τρισμεγιστος [53]): auch legte man ihm eine unendliche Menge Schriften bei, wovon wir sogleich weiter handeln wollen.

13.

In den ältesten Zeiten schöpfte man die Wissenschaften des *Hermes* von den Säulen, schrieb sie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunst, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war. Und dieses Buch führte den Nahmen EMBRE, *scientia caussalitatis.* Es waren in demselben vorzüglich die Regeln der Arzneikunde verzeichnet, die von den Aerzten buchstäblich befolgt werden musste. Sie rührten von den ersten und berühmtesten Nachfolgern des *Hermes* her. Wenn die Aerzte diesen Regeln folgten, und der Kranke starb, so waren sie frei von aller Verantwortung. Wenn sie hingegen diese Gebote übertraten, der Erfolg mochte sein wie er wollte, so wurden sie mit dem Tode bestraft [54]). Wahrscheinlich waren in diesem Buche auch vorzüglich die semiotischen Erfahrungen der Vorwelt gesammlet: denn die Priester oder

53) *Martial.* lib. V. epigr. 24. 25.
Hermes omnia solus, et ter maximus.

54) *Diodor.* p. 74. Οἱ γαρ ἰατροι τας θεραπειας προσαγουσι κατα νομον ἐγγραφον ἀπο πολλων και δεδοξασμενων ἰατρων ἀρχαιων συγγεγραμμενον. Κἀν τοις ἐκ της ἱερας βιβλου νομοις ἀναγινωσκομενοις ἀκολουθησαντες ἀδυνατησωσι σωσαι τον καμνοντα, ἀθωοι παντος ἐγκληματος ἀπολυονται. Ἐαν δε παρα τα γεγραμμενα ποιησωσι, θανατου κρισιν ὑπομενουσιν, ἡγουμενου του νομοθετου, της ἐκ πολλων χρονων παρατετηρημενης θεραπειας και συντεταγμενης ὑπο των ἀριστων τεχνιτων ὀλιγους ἀν γενεσθαι συνετωτερους.

oder Aerzte entſchieden aus dieſem Buche über Leben und Tod [55]). Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, ſchloſſen die Prieſter das meiſte aus der Lage des Kranken, und es iſt unſtreitig dies eines der wichtigſten Zeichen des kranken Zuſtandes, woraus wir öfters mehr, als aus vielen andern, ſchlieſsen können.

Die Berichte des *Diodors* laſſen uns keinen Augenblick in Ungewiſsheit, welchen Werth wir der ältern ägyptiſchen Medicin beilegen müſſen. Es iſt offenbar, daſs die Wiſſenſchaft nicht gewinnen kann, wo man an den einmahl hergebrachten Meinungen und Regeln feſt hängen bleibt, und jede Abweichung von denſelben für ein Verbrechen anſieht. Auch iſt es allezeit ein Zeichen von dem ſehr niedrigen Stande der Cultur, und von der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts, wenn man dieſe Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen bemerkt. „Sobald ſich die „Trägheit des Menſchen mit ſeinem Mangel abgefun„den, und beide das Kind hervor gebracht haben, das „er Behaglichkeit nennt, verharret der Menſch in „ſeinem Zuſtande, und läſst ſich kaum mit Mühe zur „Verbeſſerung treiben [56]).„

14.

Auſser dieſem hatte man noch verſchiedene andere Bücher, die dem *Hermes* in ſpätern Zeiten erſt bei-

55) *Horapollinis* hieroglyph. l. I. c. 38. p. 52. Εστι δε παρα τοις ἱερογραμματευσι και βιβλος, ἱερα καλουμενη ἀμβρης, δι᾽ ἡς κρινουσι τον κατακλιθεντα ἀρρωστον, ποτερον σωσιμος ἐστιν ἠ οὐ· τουτο εκ της κατακλισεως του ἀρρωστου σημειουμενοι.

56) *Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Th. III. B. VIII. S. 159. (4. Riga 1785.)

beigelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechischer Sprache besitzen. Wer aber nur einigermassen den Geist der magisch-neuplatonischen Schule kennt, und diese Schriften gelesen hat, wird ohne Bedenken zugeben, dass dieselben kein höheres Alter als die Geburt Christi haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibsel der alten ägyptischen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagorischen Schule aufzustutzen suchten [57]). Der *Poëmander* [58]), der *Asklepius* (oder λογος τελειος) [59]), die *Jatromathematika* [60]), die *Horoskopischen Bücher* [61]), und unzählige andere astrologische, magische und alchymistische Schriften, verrathen beim ersten Anblick zu sehr das späte Alter, als dass man sie auch nur für ächt-ägyptisch halten sollte [62]).

Zu *Jamblichus* Zeiten trugen sich die ägyptischen Priester mit 42 Büchern herum, die dem *Hermes* zugeschrieben wurden, von denen 36 alle menschliche Wissenschaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, besonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgischen Werkzeugen und Arzneimitteln enthielten. Diese mussten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an

57) *Cudworth* system. intellect. p. 319. 327. 506.

58) Ed. Marsil. *Ficini.* 4. Paris. 1554. — *Tiedemann's* Uebersetzung 8. 1781.

59) Ed. lat. cum priori.

60) Ed. *Camerar.* 4. Norimb. 1532.

61) Ed. Fr. *Wolf.* fol. Bas. 1559.

62) *Fabric.* biblioth. Graec. lib. I. c. VII-XII. p. 46-85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — *Conring* de hermet. medicina, p. 63. sq.

an sich tragen, weil sowohl *Jamblichus* [63]) als *Galen* [64]) sie für untergeschoben erklärten.

In dem Zeitalter der alexandrinischen Schule, der entstehenden Magie, Theosophie und Alchymie, suchte man diesen Grillen dadurch mehr Ansehen zu geben, daſs man ihnen einen uralten Ursprung beilegte, und die Geschichte des alten Aegyptens, die an sich schon so dunkel ist, durch dergleichen wunderbare Zusätze noch dunkler zu machen suchte. Aus diesem Zeitalter schreiben sich die meisten den ältesten griechischen Weltweisen und Aerzten untergeschobenen Schriften her. Die Beweise dieser Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. — Mit Fleiſs legte man dem *Hermes* eine ganz ungeheure Menge von Schriften bei, damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuschieben, damit den neuplatonischen Grillen dadurch mehr Eingang verschafft würde. *Manetho* muſste bezeugen, daſs die Zahl der vom *Hermes* geschriebenen Bücher sich auf 20,000 belaufe, und man vermehrte in der Folge diese Zahl bis auf 36,000 [65]). *Gale* bemüht sich dieser Behauptung dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, daſs er statt

63) De mysteriis Aegypt. lib. VIII. c. 4. p. 160. Τα μεν γαρ φερομενα, ὡς Ἑρμȣ, Ἑρμαικας περιεχει δοξας, εἰ και τῃ των φιλοσοφων γλωττῃ πολλακις χρηται· Μεταγεγραπται γαρ ἀπο της Αἰγυπτιας γλωττης ὑπ᾽ ἀνδρων φιλοσοφιας ȣκ ἀπειρως ἐχοντων.

64) De facult. simplic. medicam. lib. VI. p. 68. 69. Ἀλλ᾽ ἐν τινι των εἰς Ἑρμην ἀναφερομενων βιβλιων ἐγγεγραφθαι, περιεχοντι τας λς. των ὡροσκοπων ἱερας βοτανας, αἱ εὐδηλον ὁτι πασαι ληροι εἰσι κ. τ. λ.

65) *Jamblich.* l. c. lib. VIII. c. 1. p. 157.

statt βιβλȣς, λογȣς liest: allein wozu diese Ausflüchte? — Wer, der mit der Geschichte der Cultur bekant ist, wird einen Augenblick glauben, dass in einem Zeitalter, wo die Kenntnisse grösstentheils noch durch Tradition fortgepflanzt wurden, schon geschriebene Bücher vorhanden gewesen sein? Wenn je ein *Hermes* in Aegypten gelebt hat; ist nicht weit eher zu vermuthen, dass derselbe seine Kenntnisse durch Tradition, in einer symbolischen Dichtersprache auf die Nachwelt zu bringen gesucht haben werde, als dass er darüber Werke sollte geschrieben haben, die so sichtbar das Gepräge eines spätern Zeitalters an sich tragen?

15.

Als die Aegypter mit den Griechen unter dem *Psammitichus* bekanter wurden, (670 J. vor Chr.) nahmen sie von den letztern die medicinischen Gottheiten wieder auf, wozu sie ihnen wahrscheinlich die erste Idee gegeben hatten. Man findet seit dieser Zeit einen ägyptischen *Aeskulap*, den sie bald *Smin*, bald *Tosarthrus*, bald *Serapis* nannten. Dass der griechische *Aeskulap* in Memphis unter dem Namen SMIN sei verehrt worden, bezeugen unter andern *Sanchuniathon* [66]), *Damascius* [67]) und *Clemens* von Alexandrien [68]). — Den *Tosarthrus* will *Marsham* [69]) zwar älter machen, als den griechischen *Aeskulap*; indessen beruht alles auf der sehr

66) *Euseb.* praepar. evang. lib. I. c. 3. p. 37.

67) *Phot.* biblioth. p. 1074. (ed. Höschel. fol. Aug. Vindel. 1601.)

68) Strom. lib. I. p. 334.

69) Canon. chronic. p. 40.

ſehr unzuverläſſigen ältern Chronologie der Aegypter. Der Name TUSE-THO, *qui totam terram ſanat*, zeugt ſchon von dem Glauben an die mediciniſche Wirkſamkeit deſſelben. Beim *Syncellus* findet man ein Zeugniſs der Identität dieſes *Toſarthrus* und des *Aeſkulaps* [70]).

16.

So wie die Geneſung der unmittelbaren Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben wurde, ſo waren auch die Prieſter die einzigen Aerzte. Beſonders beſchäfftigte ſich eine niedere Klaſſe ägyptiſcher Prieſter, die *Paſtophoren*, mit der Heilung der Krankheiten. *Clemens* von Alexandrien [71]) erzählt am angeführten Orte, daſs die 36 Bücher hermetiſcher Wiſſenſchaft von den Prieſtern einer höhern Ordnung erlernt werden müſsten, die von den Griechen ἱεροςολιται genannt wurden. Die ſechs letzten Bücher von Krankheiten und Heilmitteln aber muſsten ſich die Tempelwächter und geringern Prieſter bekant machen, die von den Griechen deswegen παςοφοροι genannt wurden, weil ſie den παςος (Tempel, worin das Idol errichtet war,) auf den Schultern trugen [72]). Dieſe waren es auch, die das Balſamiren der Leichen verrichteten, wovon hernach die Rede ſein wird.

Die

70) Chronograph. p. 56.

71) L. c.

72) *Herodot* beſchreibt dieſe Cärimonie, und zugleich das Schiffförmige Tempelchen, worin die Gottheit getragen wurde. (Lib. I. c. 63. p. 160.) Beim *Pococke* findet man eine Abbildung dieſes feierlichen Umganges. (Beſchreib. des Morgenlandes, Th. I. S. 176.) Dies beſtätigt auch *Horapollo* (Hierogl. lib. I. c. 41. p. 56.). Man ſehe vorzüglich *Schmidt* de ſacerdot. et ſacrif. Aegypt. p. 193-198.

Die *gelehrten Priefter* (ἱερογραμματεις, ἱεροςολιται — πτεροφοροι) fcheinen fich zwar nicht unmittelbar mit der Behandlung der Krankheiten befchäfftigt, aber doch die Auffsicht über die Paftophoren geführt zu haben. Sie waren die eigentlichen Gelehrten des Landes, und unterfchieden fich fchon in ihren Trachten durch die Habichts-Federn am Kopfe (zur Nachahmung des griechifchen *Hermes*) von den andern Ständen [73]).

17.

Diodor [74]) bezeugt, dafs der Stand der Priefter bei den Aegyptern erblich gewefen, und diefe Nachricht wird vom *Eufebius* [75]) und andern Schriftftellern beftätigt. Sie dient uns zugleich zum Beweife, wie niedrig die Stufe der Cultur fei, worauf die älteften Aegypter geftanden. Denn wir finden durchgehends in folchen Ländern erbliche Kaften, wo die Aufklärung fehr geringe ift. Die Tradition läfst fich am beften vom Vater auf den Sohn fortpflanzen. Der Sohn bleibt auch aus Gehorfam gegen die väterlichen Befehle lieber bei den einmal angenommenen Begriffen und Regeln ftehen, als ein Fremder, der dazu keinen Beruf fühlen kann. Dadurch wird dann die hartnäckige Anhänglichkeit an alle alte, wohl hergebrachte Regeln und Gebräuche bewirkt, die durchgehends ein ficherer Erweis der Rohigkeit und des Mangels an Cultur ift.

Wie

73) *Diodor.* l. c. p. 98.

74) L. c. p. 66.

75) De praepar. evang. lib. II. p. 50.

Wie die Aufklärung faſt allezeit mit der Ehrerbietung gegen den Prieſterſtand in umgekehrtem Verhältniſſe ſteht, ſo auch in Aegypten: ſie hatten die erſte Würde nach dem Könige [76]). Ihre Einkünfte zogen ſie von den Zöllen [77]) und von den Opfern, die den Göttern gebracht wurden [78]). Sie waren frei von allen Abgaben, und konnten, weil ſie vom Staat und dem Volke beſoldet wurden, ihre Kunſt unentgeldlich ausüben [79]).

Sie muſsen die Reinlichkeit aufs ſorgfältigſte beobachten. Alle drei Tage ſchoren ſie ſich den ganzen Körper, und lieſſen ihre Haare nicht anders als in der Trauer wachſen [80]). Täglich zweimahl muſsten ſie ſich mit reinem Waſſer waſchen [81]).

18.

Ihre Diät war nur auf ſolche Vegetabilien und Fleiſchſpeiſen eingeſchränkt, die Opferfähig waren. Dieſe Thiere wurden feierlich als Opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in einer Thonerde, die man γη σημαντρις (*Siegelerde*) nannte, aufgedrückt wurde [82]). Zu dieſem Geſchäffte waren eigene Perſonen verordnet, die σφραγισαι genannt wurden; und von der Kunſt, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze

76) *Diodor.* l. c. p. 66.

77) Eben daſ.

78) *Iſocratis* encom. Buſir. (Opp. ed. *Auger.* T. II. 8. Paris 1782.)

79) *Diodor.* l. c. p. 74.

80) *Herodot.* l. c. lib. I. c. 36. p. 145.

81) Eben daſ.

82) *Herodot.* l. c. c. 38. p. 147. — *Plutarch.* l. c. p. 363.

ganze Bücher [83]. Dieſe Unterſuchung ſcheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, daſs geſunde und ungeſunde Fleiſchſpeiſen von einander unterſchieden würden. Den Ausſatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verſchiedene andere körperliche Uebel hatte man ſchon ſehr frühe als Folgen des übermäſsigen Genuſſes gewiſſer Speiſen beobachtet. Auſſerdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythiſchen Bedeutung, die ſich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigſten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (*Typhon*) hatten: daher unter andern die rothen Ochſen geopfert wurden, weil man ſich den Typhon von rother Farbe vorſtellte [84]. Aus der angeführten Stelle des *Plutarchs* erhellt ſehr deutlich, daſs nur *die* Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, daſs ſie die Seelen der gottloſen Menſchen aufnähmen. So opferte man, wie *Herodot* bezeugt [85], keine Kühe, weil ſie der *Iſis* heilig waren, ſondern bloſs Ochſen. — Schweinefleiſch opferten und aſsen die Prieſter nur einmahl im Monat, nämlich zur Zeit des Vollmonds [86]. — Die Paſan-Antilope wurde ebenfalls geopfert und gegeſſen, ohne das Siegel

 be-

83) *Schmidt* l. c. p. 183.

84) *Plutarch.* l. c. p. 363. Αιγυπτιοι δε πυῤῥοχρȣν γεγονεναι τον Τυφωνα νομιζοντες, και των βοων τȣς πυῤῥȣς καθιερευȣσιν — Θυσιμον γαρ ȣ̓ φιλον, εἰναι Θεοις, ἀλλα τουναντιον, ὁσα ψυχας ἀνοσιων ἀνθρωπων και ἀδικων εἰς ἑτερα μεταμορφȣμενων σωματα συνειληφε κ. τ. λ.

85) L. c. lib. II. c. 41. p. 148.

86) *Herodot.* lib. I. c. 47. p. 153.

bekommen zu haben. *Horapollo* erzählt die Fabel dieses Gebrauchs [87]).

Besonders waren die Fische verboten [88]), und unter diesen vorzüglich die Seefische, weil das Meer bisweilen für ein Sinnbild des Typhons galt [89]). Man stellte sogar den Hass durch einen Seefisch vor [90]). Unter diesen verhassten Fischen, die man jedoch, so wie den Typhon selbst, an einigen Orten zu verehren pflegte, werden uns vorzüglich der Hecht, eine Art Barben und der Goldbrachsen [91]) genannt. Meerspinnen (*Actinia senilis*), Seeschwalben (*Trigla Hirundo*) und andere Seethiere, verabscheuten sie gleichfalls [92]). *Herodot* [93]) und *Plutarch* [94]) versichern, dass die ägyptischen Priester überall keine Fische haben geniessen dürfen. Wahrscheinlich war auch der Geschlechtstrieb, wozu der Reiz durch die Fische sehr vermehrt wird, mit die Ursache dieses Verbotes.

19.

Unter den Vegetabilien verwarfen sie vorzüglich die Hülsenfrüchte und die Zwiebeln: die erstern wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung da-

87) Lib. I. c. 49. p. 62. Offenbar ist an diesem Orte die *Gronovische* Leseart πτηνων falsch, und muss in κτηνων verändert werden.

88) *Plutarch.* l. c. p. 353.

89) *Plutarch.* l. c. p. 363.

90) *Horapoll.* lib. I. c. 44. p. 58.

91) Ὀξυρυγχος. Φαγρος. Λεπιδωτος. *Plutarch.* l. c. p. 353.

92) *Pauw* l. c. p. 127.

93) Lib. II. c. 37. p. 146. Ἰχθυων δε ȣ σφι ἐξεστι πασασθαι.

94) L. c. p. 353. Οἱ δ' ἱερεις ἀπεχονται παντων (ἰχθυων).

dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [95]): oder, wie *Plutarch* meint [96]), weil sie zu stark nähren, und dann auch vielleicht aus mystischen Gründen [97]). Die Zwiebeln aber, weil sie zum Durst reizen [98]).

Die mancherlei Arten von Oehlen, deren sich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Priester nicht geniessen, das Baumöhl ausgenommen [99]). Das Salz gebrauchten sie nur sehr sparsam, und fast kein anderes als Steinsalz aus Marmarika: denn das Meersalz hiess der Schaum des Typhon [100]).

Die Schriftsteller widersprechen sich darin, ob die ägyptischen Priester haben Wein trinken dürfen. *Herodot* [101]) versichert es ausdrücklich. An einem andern Orte [102]) sagt er, es gebe keine Weinstöcke in Aegypten, und das Volk trinke eine Art von Bier statt des Weins. Meiner Meinung nach, lässt sich dieser anscheinende Widerspruch dergestalt erklären, dass man annimmt, zu des *Psammitichus* Zeiten sei erst der Gebrauch des griechischen Weins in Aegypten eingeführt worden [103]), und nachher haben sich bloss die höhern Stände, wozu auch die Priester gerechnet wurden, desselben bedient.

D 3 20.

95) *Herodot.* l. c.

96) L. c.

97) *Pauw* l. c. p. 157.

98) *Plutarch.* l. c. Cf. *Schmidt* diss. de cepis apud Aegypt. cultis, 1765.

99) *Pauw* l. c. p. 134.

100) *Plutarch.* l. c. *Pauw* l. c. p. 132.

101) Δεδοται δε σφι οἶνος ἀμπελινος. l. c.

102) c. 77. p. 167. Οὐ γαρ σφι εἰσι ἐν τῃ χωρῃ ἀμπελοι.

103) *Plutarch.* l. c.

20.

Das Volk, oder die Ackerleute und Hirten, tranken eine Art von Bier, dem ſie mit Lupinen einen bittern Geſchmack zu ertheilen ſuchten [104]). Mit Unrecht leiteten die Griechen von dem Genuſs dieſes Getränks den Ausſatz her [105]). Ihre übrige Diät war zwar nicht ſo eingeſchränkt, als die Lebensart der Prieſter, ſondern nach den verſchiedenen Gegenden verſchieden; dennoch aber gewiſſen Geſetzen unterworfen, die nicht übertreten werden durften, und die mehrentheils auf die Erhaltung der Geſundheit abzweckten. Selbſt den Königen war eine gewiſſe Quantität von Speiſen und Getränken vorgeſchrieben, die ſie nicht überſchreiten durften [106]). Jedem Geſchäffte war eine beſtimmte Zeit angewieſen, auch den körperlichen und natürlichen Verrichtungen, ſogar der Befriedigung des Geſchlechtstriebes [107]).

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [108]). Die Kinder muſsten beſtändig baarfuſs gehen, und faſt nichts anders genieſsen als Wurzeln und Früchte, und das gedörrte Mark der Papierſtaude. *Diodor* verſichert, daſs die Koſten der Erziehung eines ägyptiſchen Knaben bis zum männlichen Alter ſich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indeſſen vernachläſſigt, weil man glaubte, daſs ſie nur eine vorüber gehende Stärke hervor bringen

104) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167.

105) *Diodor.* l. c. p. 97.

106) *Diodor.* l. c. p. 64. *Plutarch.* l. c. p. 353.

107) *Diodor.* l. c. p. 63.

108) *Diodor.* l. c. p. 72.

gen könnten [109]). Das ägyptische Brodt (κυλλῆστις) wurde aus Spelz gebacken [110]).

Jeder Aegypter musste monathlich drei Tage lang seinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klystiere: denn man hielt dafür, dass die meisten Krankheiten aus Uebermaass in Speisen und Unreinigkeiten der ersten Wege entstehen [111]). Da nun also diese strenge Diät eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon sie nicht befreiet werden konnten; so schien es den Ausländern, dass alle Aegypter als Aerzte anzusehen sein. Daraus lassen sich die Behauptungen des *Herodots* [112]) und anderer Schriftsteller [113]) erklären.

Wer aus diesen Stellen Beweise für das hohe Alter der Pfuscherei oder Volks-Medicin hernehmen wollte, der würde von *Isokrates* [114]) und *Dio-*

 dor

109) *Diodor.* l. c. p. 73.

110) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167. *Goguet* meinte, *Herodots* ὀλυρα sei Reiss gewesen; allein *Pauw* zeigt, dass man es durch Spelz übersetzen müsse. (L. c. p. 175.)

111) *Herodot.* l. c. νομιζοντες ἀπο των τρεφοντων σιτιων πασας τας νουσους τοισιν ἀνθρωποισι γιγνεσθαι. — *Diodor.* l. c. φασι γαρ πασης τροφης ἀναδοθεισης το πλεον εἰναι περιττον, ἀφ' οὗ γεννασθαι τας νοσους.

112) Lib. II. c. 84. p. 170. παντα δ' ἰητρων ἐςι πλεα.

113) *Homer.* Odyss. Δ. 230.

Ιητρος δε ἑκαςος ἐπιςαμενος περι παντων
ἀνθρωπων, ἠ γαρ Παιηονος ἐςι γενεθλη.

Plutarch. Gryllus s. quod bruta ratione utantur p. 991. Τους μεν Αιγυπτιους παντας ιατρους ἀκουομεν εἰναι.

114) L. c. p. 394. Αει τοις αὐτοις τας αὐτας πραξεις μεταχειριζεσθαι προσεταξεν. εἰδως, τους μεν μεταβαλλομενους τας ἐργασιας, προς οὐδεν των ἐργων ακριβως ἐχοντας, τους δ' ἐπι ταις αὐταις πραξεσι συνεχως ἐπιμενοντας, εἰς ὑπερβολην ἑκαςον ἀποτελουντας.

dor [115]) aufs bündigste widerlegt werden. Der erstere lobt die Einrichtungen in Aegypten, dass niemand ein anderes Geschäffte verrichten dürfe, als wozu er den erblichen Beruf habe, und *Diodor* versichert gar, dass ansehnliche Strafen darauf stehen, wenn jemand sich unterfange, in das Amt eines andern einzugreifen.

Man hielt auch die Aegypter für ein sehr gesundes Volk, und *Isokrates* versichert, dass sie ungemein alt werden [116]). *Herodot* [117]) leitet die Gesundheit der Aegypter von der beständigen Witterung her.

„Ihre Arzneimittel sind sehr einfach, und man „darf bei ihrem Gebrauche nichts wagen: sie können „wie Nahrungsmittel genommen werden„ [118]). Dies scheint mehr ein rednerischer Ausdruck zu sein, als dass man ihn wie ein historisches Zeugniss ansehen könnte. — *Herodot* hingegen versichert, dass in Aegypten für jede Krankheit ein besonderer Arzt gewesen: einige hätten sich blos mit Augenkrankheiten, andere blos mit Zahnbeschwerden, noch andere allein mit Magenbeschwerden beschäfftigt [119]). Diese Einrichtung hat ihre Lobredner gefunden: indessen hat sie auch ihre Unbequemlichkeiten und Nachtheile, die vorzüglich davon abhangen, dass kein Theil des Kör-

115) L. c. p. 68. Παρα δε τοις Αιγυπτιοις, ειτις των τεχνιτων μετασχοι της πολιτειας, ἡ τεχνας πλειυς ἐργαζοιτο, μεγαλαις περιπιπτει ζημιαις.

116) L. c.

117) Lib. II. c. 77. p. 167.

118) *Isocrat.* l. c. p. 398. Τοις μεν σωμασιν ἰατρικην ἐξευρον επικυριαν, ὐ δια κεκινδυνευμενοις φαρμακοις χρωμενην, αλλα τοιυτοις, ἁ την μεν ασφαλειαν ἐχει ὁμοιαν τῃ τροφῃ τῃ καθ' ἡμεραν κ. τ. λ.

119) Lib. II. c. 84. p. 169.

Körpers von dem andern ganz getrennt ist, und also auch keine wahrhaft *örtliche* Krankheit gedacht werden kann.

21.

Was den Geist der ausübenden Arzneikunde in Aegypten betrifft, so haben wir davon zu wenige Spuren, als dass wir sicher darüber urtheilen könnten. Indessen lässt sich aus der Analogie anderer Völker schliessen, dass man die Krankheiten grösstentheils der Natur überlassen und sich damit begnügt haben werde, die Ausleerungen zu befördern, die die Natur zu bewürken sucht *). Die ägyptischen Aerzte sollen vor dem vierten Tage einer hitzigen Krankheit nichts unternommen haben [120]. — *Galen* meint, sie sein sehr geschickte Prognostiker gewesen, da sie sich vorzüglich mit der Astronomie beschäfftigten [121]. Indessen können wir diese Behauptung des *Galens* so wenig als historisches Zeugniss gebrauchen, dass sie vielmehr in dem Zusammenhange bloss beweiset, die Alten haben die kritischen Tage aus den Veränderungen des Mondes, und aus dem Laufe der Planeten zu berechnen gesucht.

22.

Da die Arzneikunde ein Geschäffte des Priesterordens war, so kann man leicht begreifen, warum sie

 sehr

*) Eine einzige nicht viel beweisende Stelle vom Aussetzen der Krankenbetten an die Heerstrassen s. beim *Strabo*, lib. III. p. 107.

120) Και ἐν Αἰγυπτῳ μετα την τετρημερον κινειν ἐξεστι τοις ἰατροις· ἐαν δε προτερον, ἐπι τῳ αὐτων κινδυνῳ. *Aristot.* politic. lib. III. p. 89. b. ed. Basil. 1531. T. II.

121) De dieb. judicator. lib. III. p. 446. (Opp. P. III.)

sehr geheimnissvoll ausgeübt, und die Lehren derselben bloss symbolisch und mystisch vorgetragen wurden. Die Priester bedienten sich einer eigenen Sprache, die das Volk nicht verstand, und die durch die sogenannten *Hieroglyphen* ausgedruckt wurde. Dies war die heilige *Sprache*, (ἱερα διαλεκτος,) aus welcher *Manetho* seine Nachrichten gesammlet zu haben behauptete [122]. Die ersten Denker in jeder Nation wurden, wegen der Armuth der Sprache, gezwungen, für geistige oder abstracte Gegenstände bildliche Ausdrücke zu wählen. So nannten die Priester Aegyptens die *Seele*, *Habicht* [123]. Sie erlangten durch diese geheimnissvolle Bearbeitung der Wissenschaften hauptsächlich zweierlei Vortheile. Der erste bezog sich auf die Ehrerbietung, die eine rohe Nation den Besitzern der Geheimnisse gewöhnlich zu erweisen pflegt: und der zweite auf die Wissenschaft selbst, die desto mehr an Intensität gewinnen *konnte*, je weniger populär sie war. Sie machten es deswegen den Lehrlingen so ausserordentlich schwer, in die Geheimnisse der Wissenschaften eingeweiht zu werden: besonders mussten Fremde sehr lange unter ihnen leben, ehe sie Theil an ihrem geheimen Unterricht nehmen konnten [124].

23.

Die Aerzte bedienten sich dieser symbolischen Sprache am häufigsten. Fast keine Pflanze wandte man an, ohne ihr einen bedeutenden Namen zu geben. Der

122) *Syncell.* chronogr. p. 40.

123) *Horapoll.* lib. I. c. 7. p. 10.

124) *Plutarch.* sympos. lib. VIII. p. 729. — Ueber die symbolische Sprache der Aegypter s. *Jamblich.* de myst. Aegypt. sect. VII. p. 150. sq.

Der *Epheu* hiefs (Σχηνοσιρις)[125], die *Pflanze des Osiris*: das *Eisenkraut* hiefs die *Thräne* der *Isis*; eine *Lilie*, *Todtenblut*: eine Art *Beifufs*, das *Herz der Bubastis*; der *Safran*, das *Blut des Herkules*: der *weisse Andorn*, *der Saame des Horus* u. f. f.[126]). Ueber die Naturgeschichte der Thiere hatten die Priester ganze Werke in dieser heiligen Sprache geschrieben[127]). Man kann sich indessen aus dem *Horapollo* belehren, wie mangelhaft und voller Fabeln die Kenntnifs der Thiere bei den ägyptischen Priestern gewesen.

24.

Aeufserst wenige praktische Beobachtungen sind auf unsere Zeiten gekommen: sie betreffen gröfstentheils nur die Wirksamkeit einiger Mittel. Man weifs unter andern, dafs die *Meerzwiebel* (*Typhons-Auge* in dem heiligen Dialekt) in der Gegend von Pelusium sehr häufig gegen die dort allgemein herrschenden Wassersuchten verordnet worden, dafs man selbst einen Tempel diesem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen κρομμυον verehrt wurde[128]). — Im *Horapollo*[129]) lese ich, dafs man einen Aufgufs von dem Frauenhaar (αδιαντον) gegen die Bräune sehr dienlich gefunden habe.

Den

125) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 365.

126) *Jablonsky* prolegom. ad Panth. §. LVIII. p. CXXX. — *Schmidt* de sacerdot. et sacrific. Aegypt. p. 72.

127) *Heliodor.* Aethiop. lib. III. p. 142.

128) *Pauw* l. c. p. 166.

129) Hieroglyph. lib. II. c. 93. p. 136. Ὑπο σταφυλης βλαβειναι kann nur von der uvula verstanden werden, und kommt mit dem deutschen Ausdruck: *ihm ist das Zäpfchen gefallen*, überein. *Pauw* übersetzt es falsch, ab uva comesta.

Den Adlerstein (ἀετίτης), eine Eisenocher, wandte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten an [130]). Auch erwähnt *Horapollo* einer Beobachtung, daſs von der Zergliederung wasserscheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnsinns, entstehe [131]).

25.

Ich habe nun noch zweier Arten der ägyptischen Künste zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneikunde haben, und die von den Freunden des Wunderbaren über alle Gebühr lobgepriesen worden sind.

Zuvörderst vom *Einbalsamiren.* Diese Kunst soll, nach einiger Schriftsteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomische Fertigkeit und auf Kenntniſs von dem Bau des menschlichen Körpers schlieſsen lassen. Um dies zu untersuchen, wollen wir die Quellen zu Rathe ziehen, aus denen man ächte Nachrichten von dieser ägyptischen Kunst schöpfen kann. *Herodot* ist die erste: er erzählt folgendes [132]): Wenn jemand gestorben war, so zeigten die Leute, die zum Einbalsamiren bestellt waren, verschiedene Muster von Holz, die wie ein todter, balsamirter Körper angestrichen waren. Das eine Muster war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht aussprechen durfte [133]). Nächst diesem zeigte man ein Muster, welches nicht so fein, aber auch nicht so kostbar war. Das dritte Muster

war

130) *Pauw* l c. p. 168.

131) Lib. I. c. 39. p. 54.

132) Lib. II. c. 85. 86. p. 170. 171.

133) Τȣ ȣ̓κ ὅσιον ποιευμαι το ὀνομα ἐπι τοιȣτῳ πρηγματι ὀνομαζειν.

war das wohlfeilste. Aus diesen drei Mustern musste man sich eins wählen, und alsdann verglich man sich um den Preis. Die Einbalsamirung, die wahrscheinlich nach den verschiedenen äussern Verzierungen der Leichen verschieden war, geschahe auf folgende Art: Zuerst zog man das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus: schüttete alsdann die Gewürze und Spezereien (φαρμακα) hinein, öffnete den Leib mit einem scharfen äthiopischen Steine, nahm die Eingeweide heraus, reinigte den Unterleib, wusch ihn mit Palmwein aus, und goss mit Wasser abgeriebene Spezereien hinein [134]), füllte ihn mit Myrrhen, Kasia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu. Dann wusch man ihn mit festem Laugensalze [135]), und liess ihn siebenzig Tage liegen: länger aber nicht. Man wusch ihn nach dieser Zeit wieder, beschmierte ihn über und über mit Gummi, dessen sich die Aegypter statt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verstorbenen nahmen alsdann den Körper an sich, machten nach seinem Leichnam eine hölzerne Schaale, schlossen ihn hinein und setzten ihn so in den Katakomben bei.

Diejenigen, die nicht so viel daran zu wenden hatten, spritzten vermittelst einer Röhre flüssiges Zedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuschneiden. Dann salzten sie ihn siebenzig Tage lang ein, und zogen das Zedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugensalz hat die

134) διηθευσι τετριμμενοισι θυμιαμασι.

135) λιτρῳ ταριχευσαντες.

die Kraft, die Eingeweide aufzulösen. Auf diese Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig.

Die dritte Art bestand darin, dass die Aermern den Leib reinigten, und ihn siebenzig Tage lang mit Laugensalz einmachten. — Frauenzimmer von Stande und schöner Bildung wurden erst nach drei bis vier Tagen den Leuten zum Balsamiren übergeben, weil, wie *Herodot* sagt, man Beispiele habe, dass die Pastophoren mit den Leichnamen solcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

26.

Diodor[136]) fügt zu der Erzählung des *Herodot* noch folgende Umstände hinzu: Die erste Art des Einbalsamirens kostete ein Talent Silber, die zweite zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo die Section vorgenommen werden sollte: dann verrichtete der *Paraschistes* (Prosector) den Schnitt mit einem äthiopischen Steine, lief aber sogleich davon, weil die Umstehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn sie sahen durchgehends den als eine hassenswürdige Person an, der den Leichnam ihres verstorbenen Freundes verwundete. Er beschreibt das Einbalsamiren hierauf fast gerade so, wie *Herodot*, nur mit dem Unterschiede, dass er einer besondern Art desselben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre natürliche Gestalt im Leben zu erhalten.

27.

136) L. c. p. 81.

27.

Diese Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwei Reflexionen, die den Geschichtforscher interessiren können. *Zuvörderst* ist das Betragen der Umstehenden gegen den Paraschistes ein deutlicher Beweis von dem Abscheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läſst sich also auch nicht erwarten, daſs man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zu machen. *Zweitens* war die Methode, diese Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als daſs die Wissenschaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn hohlte man mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus u. s. f.

28.

Ausserdem haben wir historische Zeugnisse von der Unwissenheit der ägyptischen Priester in den ersten Anfangsgründen der Zergliederungskunst und der Physiologie. So glaubte man z. B. allgemein, daſs das Herz jährlich um zwei Quentchen an Gewicht bis zum funfzigsten Jahre zunehme, nachher aber eben so viel wieder an Gewicht verliere, und daſs dies die natürliche Ursache des Todes sei [137]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man diesen Finger in die Opfertränke [138]). Es wird wohl jeder-

137) *Gell.* noct. attic. lib. X. c. 10. — *Macrob.* saturn. lib. VII. c. 13.

138) *Plin.* lib. IX. c. 37. *Censorin.* de die natal. c. 17.

jedermann zugeben, daſs dieſe Behauptungen nicht mit der geringſten anatomiſchen Kenntniſs beſtehen können, und daſs daher diejenigen Schriftſteller ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeiten ausſetzen, die den Urſprung der Anatomie in Aegypten aufſuchen. Wenn *Plinius* [139]) behauptet, daſs die ägyptiſchen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Urſachen der Krankheiten zu erforſchen, ſo verſteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Urſprung der Anatomie fällt. — Wenn *Plutarch* [140]) erzählt, die Aegypter pflegten bei ihren Gaſtmählern einen *σκελετος* in das Zimmer zu ſetzen, damit die Gäſte bei ihrer Freude auch des Todes nicht vergeſſen möchten; ſo hat *Xylander* ſehr Unrecht, wenn er dies Wort durch *exſiccata hominis atque inter ſe compacta oſſa* überſetzt. *Plutarch* erklärt es an einem andern Orte für den bloſsen Leichnam [141]). Auch *Herodot* [142]) ſpricht von derſelben Sitte, und der Ausdruck, deſſen er ſich bedient, zeigt ſchon an, daſs man kein Skelet, ſondern bloſs einen todten Leichnam hierunter zu verſtehen habe.

29.

Auſserordentlich wunderbar iſt die Vorſtellung, die man ſich ehedem, und zum Theil noch, von der *chemiſchen Kunſtfertigkeit* der Aegypter gemacht hat. Es

139) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

140) De conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

141) Sympoſ. lib. VIII. p. 736. Ὁ δε ἀλεβας και ὁ σκελετος ἐπι τοις νεκροις γεγονε, λοιδορȣμενης τα ὀνοματα της ξηροτητος.

142) Lib. II. c. 77. p. 168. νεκρος ἐν σορῳ.

Es war nicht genug, daſs man die Producte ihrer chemischen Geschicklichkeit voll Erſtaunen betrachtete, und ſie für unnachahmlich ausgab, ſondern man ging ſogar ſo weit, bei dieſem allerdings einzigen Volke die Quellen der Alchymie und der Verwandlung der Metalle, und zwar in einem Zeitalter aufzuſuchen, wo die Cultur der Aegypter noch auf einer höchſt niedrigen Stufe ſtand. *Hermes* ſollte der erſte Alchymiſt geweſen ſein, und man glaubte, ohne dem alten Aegypten den Beſitz des Geheimniſſes Gold zu machen zuzugeſtehen, die erſtaunenden Producte der ägyptiſchen Kunſt nicht erklären zu können. Ich kann mich hier weder darauf einlaſſen, die Art und Weiſe begreiflich zu machen, wie die groſsen Denkmähler alter ägyptiſcher Kunſt bewerkſtelligt werden konnten, noch die Widerlegung des hohen Alters der Alchymie unternehmen, da dies ſchon von würdigen Schriftſtellern hinlänglich geſchehen iſt [143].

30.

So viel iſt gewiſs, daſs die älteſten Aegypter ſchon einige chemiſche und metallurgiſche Kunſtfertigkeiten beſaſsen, die noch manchem geſchickten Scheidekünſtler ein Räthſel ſind. Ich will hier nur der *metalliſchen Enkauſtik* erwähnen, die bei den älteſten Aegyp-

143) H. *Conring* de Aegyptiorum hermetica vetere et Paracelſicorum nova medicina. 4. Helmſt. 1669. *Schulze* hiſtor. medicin. Per. I. ſect. I. c. 11-18. *Pauw* l. c. p. 376. *Wieglebs* Hiſtoriſch-Kritiſche Unterſuchung der Alchymie. 8. Weimar 1777.

Aegyptern würklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie verſtanden das Silber mit blauer Farbe einzulegen, ja künſtliche Smaragde von ungeheurer Gröſse zu verfertigen [144]). Man glaubte ſonſt, daſs ſie dies durch Hülfe des Kobalts ausgeführt hätten; allein *Gmelin* zeigt [145]), daſs es in ganz Aegypten keinen Kobalt giebt, und daſs ſie wahrſcheinlich ſich dazu der blauen Schlacke, die beim Schmelzen des Röthels und Blutſteins oben aufſchwimmt, bedient haben. Wenigſtens fand *Gmelin* wahres Eiſen in der Miſchung dieſer blauen Farbe.

Ob aber die älteſten Aegypter, von denen itzt nur die Rede iſt, in der Chemie und Pharmacie ſo groſse Fortſchritte gemacht haben, daſs ſie, wie *Galen* [146]) und *Bergman* [147]) behaupten, noch vor dem *Hippokrates* Pflaſter und Salben aus Grünſpan und Bleiweiſs bereiteten, daran zweifle ich ſehr, und glaube vielmehr, daſs hier die ſpätern Aegypter und Alexandriner zu der Ptolemäer Zeiten verſtanden werden müſſen.

31.

Da wir über die Medicin der älteſten Aegypter bis 600 Jahre vor Chriſti Geburt, ſo äuſserſt wenige zuverläſſige Nachrichten haben, ſo konnten hier auch nichts anders als Fragmente geliefert wer-

144) *Bergman* opuſcula T. IV. p. 30. (ed. Lipſ. 1787.)

145) Götting. gelehrte Anzeigen 1779. St. 42.

146) De compoſit. medicam. ſec. gener. lib. V. p. 376-378.

147) L. c. p. 26.

werden. Inzwischen glaube ich doch, dass diese die Ueberzeugung bewirken müssen, in jenem Lande seien die Uranfänge aller menschlichen Kenntnisse, und insbesondere der Medicin, zu suchen. Ferner, glaube ich, wird kein Zweifel übrig bleiben, dass die medicinische Cultur der Aegypter allezeit dieselbe Richtung behalten, und durchaus keine Fortschritte hat machen können, und dass wir sie also gar nicht so hoch anzuschreiben haben, als wohl einige partheiliche Schriftsteller thun.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der ältesten griechischen Medicin.

I.

Medicinische Götter- und Helden-Geschichte Griechenlandes.

1.

Da der rohe Zustand der Nationen sich fast unter jedem Himmelsstriche gleich ist; so kann man schon aus dieser Analogie schliessen, dass die griechische Arzneikunde vor den Zeiten des Zuges der Argonauten fast eben die Gestalt gehabt haben müsse, die man durchgehends bei andern nomadischen Völkerschaften bemerkt. Den äusserst rohen Zustand der Griechen

vor den Zeiten des *Minos*, ſchildert unter andern *Thucydides* [1]) mit aller ihm eigenen Wahrheit.

Griechenland wurde von Nationen bewohnt, die haufenweiſe, ohne bürgerliche Verbindung, im Lande umher ſchwärmten, keine Geſetze und Religion, keine feſte Wohnplätze und keine Regenten kannten, ſondern ein Leben führten, wie man es bei allen Nomaden gewohnt iſt [2]). Auſser dem *Prometheus*, deſſen mythiſche Geſchichte *Plato* an der angeführten Stelle erklärt, auſser dem *Minos*, der in der That einen ſehr wichtigen Antheil an der nachmaligen Cultur der Griechen hatte, nennt die alte Geſchichte noch verſchiedene Mānnner, denen ſie eine ausländiſche Abkunft beilegt, als die Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts, und als die Erfinder der Künſte, wodurch die griechiſche Nation gebildet und ihrer Cultur vorgearbeitet wurde.

2.

Das Ende der Regierung des Königs *Minos* von Kreta fällt nach der Zeitrechnung des Arundelſchen Marmors auf 1432 Jahre vor Chriſti Geburt [3]). Dieſer für Griechenlands Cultur ſo wohlthätige König lehrte den Griechen zuerſt die Vortheile der Schifffahrt, der Handlung und der bürgerlichen Verfaſſung kennen [4]). Er muſste göttliche Autorität vorſchützen, wenn

1) De bello Peloponneſ. lib. I. c. 2. ſq. p. 6. ſq. (ed. *Bauer.* 4. Lipſ. 1790.)

2) *Plato* Protagor. p. 287.

3) ἀφ' ὅ Μινως (ὁ) πρ (ωτος) ε(βα)σιλευσε, και Κ(υ)δ(ω)νιαν ᾤκισε, — ἐτη ΧΗ(Δ)ΔΠΙΙΙ.

4) *Thucyd.* lib. I. c. 4. p. 14. Μινως γαρ παλαιοτατος, ὧν ἀκοῃ ἰσμεν, ναυτικον ἐκτησατο, και οἰκιςης πρωτος των πλειςων νησων. κ. τ. λ.

wenn er seinen Befehlen Eingang verschaffen wollte. *Strabo* [5]) erzählt nach dem Ephorus, dass er sich neun Jahre in eine Höhle verborgen, und eine Inspiration des *Zeus* vorgegeben habe, um den rohen Völkern seine Gesetze zu empfehlen. Er war es, der die Leibesübungen und die Kampfspiele zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit der Obrigkeit machte, und dadurch seinen Unterthanen Leibesstärke und Gesundheit verschaffte [6]). *Lykurg* und *Iphitus* lernten die gymnastischen Uebungen und die Vortheile derselben in Kreta kennen, und führten sie in Griechenland, zunächst aber in Sparta, ein [7]). In der Folge wurden diese Kampfspiele nicht allein als gottesdienstliche Verrichtungen, sondern auch als Bewegungsgründe zu den edelsten Handlungen angesehen, wodurch sich die griechische Nation auszeichnete.

3.

Die ältesten Griechen sahen die Krankheiten als unmittelbare Schickungen der Gottheit an, und suchten wenig andere Hülfsmittel gegen dieselben, als Versöhnungs-Opfer und Gebete. Einige Gottheiten zeichneten sich von je her durch ganz besondere medicinische Wirksamkeit aus, und diese wurden daher am eifrigsten von denen verehrt, die gegen gewisse Krankheiten Hülfe suchten.

5) Rer. geograph. lib. X. p. 328. (ed. Casaub. et Xylandr. fol. Atrebat. 1587.) Man vergleiche *Pausanias* descript. Graec. lib. III. c. 2. p. 207. (ed. Lips. 1696.)

6) *Plato* de legibus lib. I. p. 511.

7) *Pausan.* lib. V. c. 8. p. 393.

4.

Apollon war der älteſte und berühmteſte unter den göttlichen Aerzten. Von einigen wurde er für einen Sohn der *Iſis* ausgegeben, und ihm die Erfindung der Arzneikunſt und Wundarzneikunſt, ſo wie der Wahrſagerei, der Dichtkunſt, und aller übrigen Künſte beigelegt [8]). Bei den Griechen hieſs ſeine Mutter *Latona* und ſein Vater *Zeus*. Seine beiden Schweſtern *Artemis* und *Pallas* waren ebenfalls im Alterthume als mediciniſche Gottheiten bekannt [9]). *Apollon* wurde in *Delos*, einer der Cykladiſchen Inſeln gebohren, wo viele Jahrhunderte hindurch im Monat *Thargelion*, der mit unſerm Mai überein kam, ſein Geburtsfeſt und der Geburtstag der *Artemis* von den Griechen gefeiert wurden [10]). Unter einem heiligen Palmbaume wurde er verehrt: keine blutigen Opfer wurden auf den Altar gebracht, der aus Hörnern auf eine ſehr künſtliche Weiſe zuſammen geſetzt war.

Er

8) *Diodor.* lib. I. p. 22. Ὡρον μεθερμηνευομενον φασι τον Απολλωνα και την τε ἰατρικην και την μαντικην ὑπο της μητρος Ἰσιδος διδαχθεντα, δια των χρησμων και των θεραπειων εὐεργετειν το των ανθρωπων γενος.

9) Im *Oedipus* des *Sophokles* ſingt der Chor daher:

Εἰπε μοι, ὠ Χρυσεας τεκνον
ἐλπιδος ἀμβροτε φαμα
πρωτα σε κεκλομενῳ
θυγατερ Διος ἀμβροτ᾽ Ἀθανα
γαιαοχον τ᾽ ἀδελφεαν
Ἀρτεμιν, ἁ κυκλοεν τ᾽ ἀγορας
θρονου εὐκλεα θασσει
και Φοιβον ἑκαβολον. — Ἰω, Ἰω!
Τρισσοι ἀλεξιμοροι προφανητε μοι.

10) Voyage d'Anacharſis en Grèce. Vol. VII. p. 34. ſq. (ed. Deuxponts. 1790.)

Er hatte die Arzneikunſt von ſeinem Vater Zeus erlernt: ewige Schönheit und ewige Jugend waren ſein Erbtheil. Von ſeinen Haupthaaren träufelte die Panakee auf die Erde: wohin nur ein Tropfen fiel, da wurde die Geſundheit wieder hergeſtellt. Von ihm lernten die Aerzte die Kunſt, das Leben zu verlängern [11]). Starb jemand plötzlich, ſo war er durch den Pfeil des *fernher treffenden Phöbus* verletzt [12]). Er hieſs daher Ἑκαεργος, Ἑκηβολος, Λαοσσοος u. ſ. f. Man bildete ihn mit Bogen und Pfeilen ab, weswegen er auch die Beinahmen κλυτοτοξος, ἀργυροτοξος, χρυσαορος u. ſ. f. führte. Er hatte den *Python* erlegt, daher wurden zum Andenken dieſer groſsen Handlung die pythiſchen Spiele gehalten.

Seine Prieſter übten die Kunſt eben ſo, als die ägyptiſchen Prieſter aus: das heiſst, ſie ſchrieben den Kranken gewiſſe gottesdienſtliche Handlungen vor, als die einzigen Mittel, um von Krankheiten befreit zu werden. Auch wurde die Wahrſagerkunſt mit der Medicin zugleich bearbeitet, und oft für einerlei gehalten. Deswegen hält *Diodor* den *Apollon* für den Erfinder derjenigen Arzneikunſt, die ſich auf die Wahrſagerkunſt bezieht [13]).

11) *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 45.
— — Ἐκ δε νυ Φοιβϐ
ιητροι δεδαασιν αναβλησιν θανατοιο.

12) *Feith* antiquit. Homer. lib. I. c. 2.

13) Lib. V. p. 341. Ἐτι δε την ἰατρικην ἐπιςημην ἐξενεγκειν, δια της μαντικης τεχνης γενομενην, δι' ἧς το παλαιον συνεβαινε θεραπειας τυγχανειν τϐς ἀρρωςϐντας.

Apoll war der Gott der *Dichter*: Wahrſagerei und Dichtkunſt wurden in jenem rohen Zeitalter für Eingebungen der Gottheit gehalten. Die Gottheit heilte die Krankheit durch Ausſprüche ihrer Prieſter; dieſe Ausſprüche hieſsen dann *ἀοιδαι* (*carmina*).

5.

Eine Handlung des *Apollon* iſt im Alterthum ſehr berühmt. Er ſtritt mit einem Phrygier *Marſyas* um den Vorzug in der Muſik; und erhielt den Sieg über ihn. Zur Strafe ſeiner Verwegenheit zog er ihm darauf die Haut ab, und hing ihn an einem Fichtenbaum auf [14]). Man hat dies ſo erklären wollen, daſs *Apoll* ihm habe die Krätze zugeſchickt [15]). Allein es iſt wahrſcheinlich dieſe Fabel bloſs wegen des angenehmen Tons erſonnen, den man in den Fichtenbäumen bemerkt. *Geſsner* erklärt dieſelbe weitläufig [16]), und *Plutarch* hat noch das Fragment eines Gedichts von dieſem Streite [17]).

6.

Daſs die älteſten Griechen gewohnt waren, jede Krankheit, jede Geneſung und jeden Tod dieſer Gottheit zuzuſchreiben, zeigt ſchon, auſser den angeführten

14) *Diodor.* lib. III. p. 193. — *Nicandri* Alexipharm. v. 302.
Πολλακι και πιτυος γοερης ἀπο δακρυα τμηξαι
Μαρσυου ἥχι τε Φοιβος ἀπο φλοα δυσατο γυιων.
ἥ δε μορον πολυπυστον ἐπαιαζουσα κατ᾽ ἀγκη
οἴη συννεχεως ἀδινην ἀναβαλλεται ἠχην.

15) Euric. *Cordus* in h. l.

16) Ad *Claudian.* T. I. p. 286.

17) De ira cohibenda p. 456.

führten Beinamen, die Etymologie des Namens *Apollon* (der Verderber), und die Benennung *Paion*, die man ihm beizulegen pflegte [18]). Den Beinamen ἀλεξικακος (*Befreier vom Uebel*) hatte *Apollon* in der athenischen Pest, zur Zeit des peloponnesischen Krieges, erhalten [19]). Einen andern Beinamen ἐπικȣριος (*Helfer*) hatte er bei einer ähnlichen Gelegenheit von den Einwohnern der Stadt Bassä in Arkadien bekommen: der dortige Tempel dieser Gottheit war, nach dem *Pausanias*, einer der berühmtesten und prächtigsten [20]).

Merkwürdig ist eine Stelle im *Strabo* [21]), die nicht allein einen andern Beinamen des *Apollon*, οὐλιος, erläutert, sondern überhaupt diese Mythologie sehr aufklärt. — In Delos und Milet waren diesem Gotte, in dem Alterthum sehr berühmte Tempel errichtet.

7.

Die Macht seiner Schwester, der ewigen Jungfrau, *Artemis*, auf die Gesundheit der Menschen war nicht weniger groſs. Sie war das Sinnbild des Mondes, wie die ägyptische Isis. Wenn sie zürnte,

 so

18) *le Clerc* histoir. de la médec. liv. I. ch. VI. p. 19. 20.

19) *Pausan.* descript. totius Graeciae lib. I. p. 9.

20) Arcad. lib. VIII. c. 41. p. 684.

21) Lib. XIV. p. 437. Οὐλιον δ' Ἀπολλωνα καλȣσι τινα και Μιλησιοι και Δηλιοι, οἱον ὑγιαςικον και παιονικον. Το γαρ οὐλειν, ὑγιαινειν, ἀφ' οὑ και το οὐλη, και
οὐλετε και μεγα χαιρε —
Ἰατρικος γαρ ὁ Ἀπολλων, και ἡ Ἀρτεμις ἀπο τȣ ἀρτεμεας ποιειν. Και ὁ Ἡλιος τε και ἡ Σεληνη συνοικειουνται τȣτοις, ὁτι της περι τȣς ἀερος εὐκρασιας αἰτιοι, και τα λοιμικα δε παθη και τȣς αὐτοματȣς θανατȣς τȣτοις ἀναπτȣσι τοις θεοις.

ſo erfolgten Viehſeuchen und Hagelſchaden, und die Schwangern und Gebährerinnen erlitten allerlei Unglücksfälle [22]).

Sie war von den Parcen bei ihrer Geburt ſchon dazu beſtimmt, den Gebährerinnen Beiſtand zu leiſten, weil ihre Mutter, *Latona*, ſie ohne Schmerzen gebohren hatte. Sie, als Göttinn der Jagd, lebte beſtändig in der Wildniſs, und näherte ſich dann nur den Wohnungen der Menſchen, wenn eine Gebährerinn oder Kindbetterinn ſie um Hülfe angerufen hatte [23]). Sie hieſs deswegen bei den Griechen λοχεια [24]). Ob ſie aber unter dem Namen Ειλειθυια verſtanden wird, daran zweifle ich; da bei griechiſchen Schriftſtellern entweder *Here*, oder ihre Tochter, unter dieſem Namen vorkommt [25]). *Horaz* ruft ſie zwar dergeſtalt an [26]): allein es ſcheinen bei den Römern die Namen der griechiſchen Gottheiten oft verändert zu ſein.

Unter dem Namen σωτειρα wurde ſie in einem berühmten Tempel von Achaja verehrt [27]). In Coronäa hieſs ſie παιδοτροφος, vermuthlich weil ſie, als Göttin der Hebammen, auch für die phyſiſche Erziehung der

22) *Callimach.* hymn. in Artem. v. 122.

23) *Callimach.* ib. v. 20-25.

24) *Schulze* l. c. p. 73.

25) *Homer.* Il. Λ. v. 270. — Auch beim *Theokrit* Θαρσυς Δαφν. και Κορης v. 28. 29. werden Ειλειθυια und Αρτεμις unterſchieden.

26) Carm. ſecul. v. 13.

Rite maturos aperire partus
Lenis Ilithyia, tuere matres;
Sive tu Lucina probas vocari,
Seu Genitalis.

27) *Pauſan.* lib. VII. c. 27. p. 594.

der Kinder sorgte [28]). Ob die Pflanze *Artemisia* von ihr den Namen habe, lasse ich unbestimmt, da *Plinius* denselben lieber von einer Königinn von Karien, die diesen Namen führte, herleiten will [29]).

Die Alten scheinen in dem Unsichtbarwerden des Mondes zur Zeit des Neumondes einen Grund zur Vergleichung desselben mit einer Jungfrau gesucht zu haben. So wie ein Mädchen alle Monate ihre Reinigung bekommt, und sich in dieser Zeit kein griechisches Mädchen öffentlich sehen liess; so fand man eben diese Erscheinung bei dem Monde [30]).

8.

Auch *Pallas*, die Schwester der *Artemis*, war als medicinische Gottheit bekant. Sie erhielt in Athen den Namen ὑγιεια, da sie einen Arbeiter, der von dem Dache eines Tempels herab gefallen war, dadurch wieder herstellte, dass sie das *Mutterkraut*, als das einzige Heilmittel, angab [31]). Diese Pflanze hiess bei den Griechen aus eben dem Grunde das *Jungfernkraut* (παρθενιον). *Pausanias* bezeugt, noch den Tempel der *Pallas Hygea* in Athen gesehen zu haben, und unterscheidet die letztere Göttin von der Tochter des *Asklepios* [32]).

In Rom wurde ebenfalls die *Minerva medica* verehrt [33]).

9.

28) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 365.
29) Lib. XXV. c. 7.
30) *Phurnut.* de natur. Deorum gentil. c. 34. p. 212. (ed. Basil. 1534.)
31) *Plutarch.* vit. Pericl. p. 160. — *Plin.* lib. XXII. c. 17.
32) Lib. I. c. 23. p. 54.
33) *Zorn* Biblioth. antiqu. exeget. T. I. P. I. p. 61.

9.

Die übrigen minder bekanten Gottheiten der Griechen übergehe ich, da man sie nur in Nothfällen scheint angerufen zu haben, und da ihre Verehrung in Tempeln nie allgemeine Volkssitte unter den Griechen war.

Der erste Grieche, der nicht mehr, als medicinische Gottheit, in das Zeitalter der fabelhaften Traditionen, sondern, als Mensch, in die Zeiten der Urgeschichte Griechenlandes gehört, ist **Chiron**, (nach dem *Xenophon*) 34), des *Kronos* und der Nymphe *Najas* Sohn, also Halbbruder des *Zeus*. **Pindar** sagt in der angeführten Stelle, **Chiron** habe in einer Höhle des Berges *Pelion* gewohnt, und andere Schriftsteller schreiben ihm den Unterricht der Thessalier in der Reitkunst zu, worin diese nachher sich so sehr hervor thaten.

So viel ist gewifs, man kann den *Chiron* gewissermafsen als den Vater der griechischen Cultur ansehen. Er wird wegen seiner Gerechtigkeit und wegen Erfindung der Gesetzgebung, wegen seiner grofsen musikalischen Kenntnisse und wegen seiner Jagdfertigkeit, endlich aber vorzüglich wegen seiner Geschicklichkeit in der Kur der Krankheiten, gerühmt.

Alle

34) Cynegetic. p. 973. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Paris. 1625.) — Ich weiss nicht, in wie ferne der Dichter *Pindar* mehr Glauben verdient, als der Geschichtschreiber *Xenophon*. Jener fängt die dritte pythische Ode mit den Worten an:

Ἤθελον Χείρωνα κε Φιλλυρίδαν κ. τ. λ.

Allein es hat sich in der Folge bei spätern Schriftstellern diese letztere Sage erhalten, und *Apollonius* von Rhodus nennt ausdrücklich die Mutter des *Chiron*, *Philyra*.

Alle griechische Fürsten seiner Zeit wurden seine Schüler, wenn sie sich über die gewöhnliche Rauhigkeit ihrer Nachbaren erheben wollten. *Xenophon* [35]) nennt vorzüglich folgende seiner Schüler: *Cephalus*, *Aeskulap*, *Melanio*, den nachmaligen Gemahl der *Atalanta*, *Nestor*, den Propheten *Amphiaraus*, *Peleus*, *Telamon*, *Meleager*, *Theseus*, *Hippolytus*, *Palamedes*, *Odysseus*, *Menestheus*, *Diomedes*, *Kastor*, *Polydeukes*, *Machaon* und *Podalirius*, Söhne des *Aeskulap*; *Antilochus*, *Aeneas* und *Achilleus*. Diese waren freilich nicht alle durch medicinische Geschicklichkeit berühmt: inzwischen waren doch viele unter ihnen, die, neben dem Heldenruhme, auf die Ehre, Aerzte zu sein, stolz waren. *Xenophon* setzt hinzu, *Chiron*, der Lehrer dieser Helden, habe sie alle überlebt, obgleich sie alle jünger gewesen als er: dies erklärt er aus seinem göttlichen Ursprunge. — Daſs *Chiron* die genannten Helden sowohl in der Musik, als auch vorzüglich in der Gesetzgebung und in der Arzneikunst unterrichtet habe, versichert *Plutarch* [36]). Nach eben diesem Schriftsteller schrieben einige Völker Griechenlandes dem *Chiron* geradezu die Erfindung der Arzneikunst zu [37]). *Plinius* versichert, daſs er besonders die Kräuterkenntniſs auf die Medicin angewandt habe [38]): und es ist sehr wahrscheinlich, daſs seine ganze Geschicklichkeit darin bestanden habe, durch Anwendung

35) L. c. p. 972.

36) De musica p. 1146. ὤν παιδευτης ὁ σοφωτατος Χειρων παραδεδοται, μυσικης τε ἅμα ὤν και δικαιοσυνης και ἰατρικης διδασκαλος.

37) Sympos. lib. III. qu. 1. p. 647.

38) Lib. VII. c. 56.

dung von Kräutern äuſsere Schäden zu heilen. Denn an Ausübung der innern Medicin war in jenen finſtern Zeiten noch wohl nicht zu gedenken. In dieſer Rückſicht wurde auch noch in ſpätern Zeiten die Wundarzneikunſt *ars Chironia* genannt und der *arti Machaoniae* entgegen geſetzt [39]. Ein unheilbares Geſchwür nannte man χειρωνιον ἑλκος, als ob *Chiron* nur im Stande ſei es zu heilen. — Eine Pflanze führte nach ihm den Namen κενταυριον [40], oder auch χειρωνειον: es iſt *Centaurea Rhapontica Linn.* [41], deren Wurzel, wie unſere Rhabarber, gebraucht wurde [42]. *Linné* nannte auſser dieſer noch eine Pflanzen-Gattung nach ihm *Chironia.*

Auch ſeine aſtronomiſche Kenntniſs wird im Alterthum ſehr gerühmt: wenigſtens verſichern es der Scholiaſt des *Homers* [43] und *Clemens* von Alexandrien [44]. Der letztere ſetzt noch hinzu, daſs *Chiron* eine Tochter, Namens *Hippo*, gehabt habe, und *Hermipp* verſichere, ſie ſei mit der Sternkunde ebenfalls bekant geweſen. Er führt *Euripides* Verſe an, die dies letztere ebenfalls lehren [45].

Nach dem *Diodor* von Sicilien [46] ſtarb *Chiron* an einer Wunde, die ihm *Herkules* wider ſeinen Willen

39) *Sidon.* apud *Fabric.* bibl. graeca lib. I. c. 3. p. 14. ed. *Harles.*

40) *Theophraſt.* hiſt. plant. lib. I. c. 19.

41) *Bauhin.* πιναξ theatr. botanic. p. 117.

42) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 268.

43) *Fabric.* l. c.

44) Stromat. lib. I. p. 306. Opp. ed. *Sylburg.* fol. Colon. 1688.

45) Ἡ πρωτα μεν τα θεια προὐμαντευσατο
Χρησμοισιν, ἢ δι' ἀστερων ἐπαντολας.

46) Lib. IV. p. 221.

len in einem Kampfe mit den Centauren beigebracht hatte.

10.

Chiron wurde nach seinem Tode ebenfalls göttlich verehrt: man bildete ihn halb als Mensch und halb als Pferd ab, wie alle ersten Pferde-Bändiger in Thessalien abgebildet und daher *Centauren* genannt wurden. Eine solche Abbildung findet man beim *le Clerc*. Der *Eudocia* [47]) Erklärung dieser monströsen Gestalt ist sonderbar genug, um hier eine Stelle zu verdienen. Der vordere oder menschliche Theil bedeute, meint sie, die *Theorie*, der hintere Theil oder das halbe Pferd, die *Praxis* der Medicin. — Ungeachtet seines wilden Ansehens war er doch, als Wohlthäter des Menschen-Geschlechts, und wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnungen, noch lange nach seinem Tode, der Gegenstand allgemeiner Verehrung in Griechenland [48]).

11.

In die Zeit des *Chiron* fällt eine merkwürdige Begebenheit, die auf die Cultur der griechischen Nation überhaupt, und auf die Vervollkommnung der Arzneikunde insbesondere, einen bedeutenden Einfluss

47) *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 432.

48) Man sehe *Pindars* dritte pythische Hymne: wo es unter andern heisst:

Βασσαισι τ᾽ ἀρχειν Παλιν
Φηρ᾽ ἀγροτερον,
νόον ἐχοντ᾽ ἀνδρων φιλον· οἱ-
ος ἐων ἐθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον.

fluſs hatte: — eine Begebenheit, deren Geschichte zwar gewöhnlich mit so vielen fabelhaften Umständen erzählt wird, daſs man schon dadurch miſstrauisch wird, die aber gleichwohl, nach der Hauptsache, einmal vorgefallen sein muſs, und die man daher im Allgemeinen zu den historischen Factis sicher rechnen kann. Ich meine — *den Zug der Argonauten nach Kolchis. Strabo*[49]) sucht es zu erweisen, daſs dieser Versuch thessalischer Helden, die Reichthümer des Landes *Kolchis* zu erbeuten, in der That einmal geschehen sei. Die Hauptpersonen bei dieser Expedition, zeigt er, haben wirklich existirt, und noch sein am schwarzen Meere Spuren derselben übrig.

12.

Die Veranlassung zu diesem Zuge war folgende: *Aeson* und *Pelias*, Söhne der *Tyro*, einer thessalischen Fürstin, von verschiedenen Vätern, stritten mit einander um den Besitz der ererbten Ländereien. *Aeson*, der lange die Oberherrschaft geführt hatte, wurde endlich derselben durch seinen Halbbruder *Pelias* beraubt, und gezwungen, als Privatmann zu leben. *Alkimede*, Gemahlin des *Aeson*, gebahr ihm einen Sohn, *Diomedes*, den er, aus Furcht vor *Pelias*, verbarg, und dem Centauren *Chiron* zur Erziehung anvertraute. *Chiron* unterrichtete ihn in allen damals gangbaren Künsten, in der Musik, der Jagd, der Gesetzgebung und der Arzneikunde, und veränderte seinen Namen *Diomedes* in *Jason*. In seinem zwanzigsten Jahre befahl dem *Jason* ein Orakelspruch, nach

Jol-

49) Lib. I. p. 31. 32.

Jolkos, der Residenz des *Pelias*, zu gehen, und sich um den Thron seines Vaters zu bewerben. Er that es: *Pelias* fürchtete sich vor ihm, und suchte ihn auf eine ehrenvolle Art zu entfernen. Dazu gab ihm folgender Umstand Gelegenheit: *Phrixus*, einer der Vorfahren des *Jason*, war vor der Grausamkeit seiner Stiefmutter *Ino*, mit seiner Schwester *Helle*, auf einem Schiffe, das den Namen *Chrysomallos* (goldenes Fell) führte, zu seinem Verwandten *Aeetes* nach *Kolchis* geflüchtet: seine Schwester war in der Meerenge verunglückt, und von ihm hatte man in seinem Vaterlande nichts wieder gehört.

Dies war das Mittel, dessen sich *Pelias* bediente, um den Ehrgeiz seines Neffen zu reizen. Er sollte den *Phrixus* oder wenigstens den *Chrysomallus* wieder aufsuchen: daher die Sage von einem goldenen Felle, das in Kolchis zu erbeuten sei [50].

13.

Man liess itzt in ganz Griechenland bekannt machen, wer sich mit *Jason* zu dieser Fahrt vereinigen wolle, möchte sich so bald als möglich nach *Jolkos* begeben. Diese Stadt lag am Meerbusen von *Pagasus*, über *Euböa*, und das Schiff konnte also sehr bequem hier auslaufen. Von den Eichen des Berges *Pelion* wur-

50) *Pindar.* Pyth. 8. enthält die älteste Nachricht von den veranlassenden Ursachen dieser Expedition. — *Diodor.* Sicul. lib. IV. p. 244. sq. — *Banier* les Argonautes, ou dissert. sur la toison d'or. *Mémoires* de Litterature, tirez des Regiltres de l'Academie royale *des Inscriptions* et Belles Lettres T. XIII. p. 85.

wurde das Schiff in länglichter Form gebaut, statt dafs man vorher nur runde Schiffe gekannt hatte [51]. Man gab ihm den Namen *Argo*, entweder nach dem Schiffsbaumeister, oder wegen seines schnellen Laufes [52].

Eine zahlreiche Menge junger Helden aus ganz Griechenland versammleten sich in *Jolkos* und *Pagasus*, um in Verbindung mit *Jason* dieses Abentheuer zu bestehen. Ihrer waren über funfzig. Die berühmtesten derselben waren: *Herkules*, *Amphiaraus*, *Tiphys*, als Steuermann, *Aeskulap*, als Arzt [53], die Dioskuren, *Kastor* und *Polydeukes*, *Kalais* und *Zethus*, *Iphiklus*, *Nestor*, *Orpheus*, *Palämon*, *Peleus*, u. s. f.

14.

Nach unzähligen auf dieser Fahrt überstandenen Abentheuern, erreichten sie *Kolchis*. Merkwürdig ist es, dafs die Familie des Königs *Aeetes* aus lauter Personen bestand, deren Namen in der Geschichte unserer Kunst nicht unbekant sind. Die Königinn *Hekate* wird vom *Diodor* [54] als ein grausames und unmenschliches Weib beschrieben. Sie sei in Bereitung tödtlicher Gifte sehr erfahren gewesen. Die Anwendung des Gifthutes (*Aconitum Napellus* und A. *Cammarum*) habe sie erfunden [55]. Sie stellte mit den Giften

51) *Plin.* lib. VII. c. 56.

52) *Diodor.* l. c. p. 245.

53) *Clem. Alexandr.* stromat. p. 322.

54) L. c. p. 248.

55) Die Alten erzählten, dafs der Höllenhund *Kerberus*, da er einst auf unsere Oberwelt gekommen, den Anblick der Sonne nicht habe ertragen können, sondern sich erbrochen habe. Die Pflanzen,

ten gewöhnlich zuerst Versuche bei Fremden an; auf diese Art hatte sie auch ihren Vater ums Leben gebracht, und sich des Reiches bemächtigt. Endlich errichtete sie der *Artemis* einen Tempel, wo jeder Fremde der Gottheit geopfert wurde [56].

Ihre beiden Töchter *Kirke* und *Midia* wurden, nach dem *Diodor*, von ihr in diesen Künsten ebenfalls unterrichtet. *Kirke* untersuchte die Natur und Eigenschaften aller Arten von Arzneimitteln: sie erfand die Anwendung vieler Wurzeln und Kräuter zum medicinischen Gebrauche. Mit grossen Talenten verband sie einen ausserordentlichen Fleiss in Aufsuchung aller derer Naturkörper, die zur Heilung der Krankheiten etwas beitragen, und die zugleich als Gifte wirken konnten. Sie wurde an einen sarmatischen König verheirathet, und diesen räumte sie ebenfalls mit Gift aus dem Wege. Endlich wurde sie vertrieben, und flüchtete sich auf eine abgelegene Insel, wo sie jeden Ankömmling, durch Hülfe ihrer berauschenden oder betäubenden Gifte, in den thierischen Zustand versetzte [57]. *Odysseus*, den sie auf eine ähnliche Art behandeln wollte, schützte sich vor den Folgen der Berauschung, vermittelst einer Art *Knoblauch* (*Allium Moly*) dessen Kräfte

gegen

zen, die er mit der ausgebrochenen Materie besudelt, sein sogleich giftig geworden, und unter diesen der Gifthut. (Scholiast. *Nicandr.* ad Alexipharm. v. 12. v. 31.)

56) In spätern Zeiten wurde sie mit der *Artemis*, oder der *Diana* der Römer verwechselt.

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

Virg. Aen. IV. v. 511.

57) *Diodor.* l. c. p. 248. *Homer.* Odyss. K. v. 140.

gegen die Wirkung berauſchender Getränke in der Folge bekannter wurden [58]).

Midia hatte nicht die boshafte Denkungsart ihrer Mutter: ſie wandte ihre Kenntniſs von der Wirkſamkeit der Kräuter auch zum Wohl der Menſchen an. Sie muſs es in der That in mancherlei Künſten ſehr weit gebracht haben, weil *Diodor von Sicilien* [59]), *Clemens* von Alexandrien [60]) und *Apollonius* [61]) wunderbare Dinge von ihr erzählen.

15.

Seit der Ausbreitung der Alchymie ſuchten verſchiedene Schriftſteller dieſe ganze Expedition dadurch zu erklären, daſs ſie vorgaben, *Jaſon* habe in *Kolchis*, einer ägyptiſchen Kolonie, den Stein der Weiſen aufgeſucht. Mir iſt nicht bekannt, daſs vor dem ſiebenten Jahrhundert nach Chriſti Geburt dieſe Grille gangbar geworden. Ein Schriftſteller dieſes Zeitalters, *Johann von Antiochien* [62]), behauptet zuerſt, daſs das goldene Fell nichts anders geweſen, als ein Buch, welches das Geheimniſs Gold zu machen enthalten habe. Beim *Suidas* findet man faſt dieſelben Worte, und *Salmaſius* vermuthet an der angeführten Stelle nicht mit Unrecht, daſs *Suidas* dieſe Behauptung von *Johann aus Antiochien* entlehnt habe. Niemand hat jene Meinung

58) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 487.

59) Lib. IV. p. 250. ſq.

60) Stromat. lib. I. p. 307.

61) Argonaut. III. v. 1040.

62) Περι ἀρχαιολογιας, apud *Salmaſium* Plinian. exercit. p. 772. b. Το μυθολογουμενον χρυσειον δερας βιβλιον ἠν ἐν δερμασι γεγραμμενον περιεχον, ὁπως δει δια χημειας χρυσον ἐργαζεσθαι.

nung mit gröſserm Eifer vertheidigt, als Ol. *Borrich*[63]), der überhaupt alles hervor ſuchte, um das hohe Alter der Alchymie zu erweiſen. Ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben, alle ſcheinbaren Gründe zu entkräften, die man für das hohe Alter dieſer brodloſen Kunſt angeführt hat.

16.

In dieſem Zeitalter der Rohigkeit aller Begriffe und der Kindheit der Cultur, wo alles, was nicht unmittelbar zur Befriedigung der Bedürfniſſe gehörte, das Gepräge des Wunderbaren und oft ſelbſt des Abentheuerlichen trug, war jeder etwas mehr als gewöhnliche Menſch, der Kunſtfertigkeiten beſaſs, welche in unſern Tagen nicht die geringſte Aufmerkſamkeit erweckt haben würden, ein Abkömmling der Gottheit. Alle Kenntniſſe wurden durch unmittelbare Eingebung Gottes mitgetheilt, und man verehrte das Andenken eines ſolchen wohlthätigen Menſchen, als eines Halbgottes. Die Keime aller nachmals ſo ſehr vervollkommneten Wiſſenſchaften und Künſte lagen noch unentwickelt; und ſtanden gröſstentheils in einem ſolchen Zuſammenhange, daſs ein und derſelbe Menſch gewöhnlich zugleich Held, Dichter, Tonkünſtler, Weltweiſer, Arzt, Geſetzgeber, kurz ein wahrer *Polyhiſtor* war. Je einfacher und roher die Begriffe ſind, deſto geringere Anſtrengung fordern ſie, einen deſto unbedeutendern Umfang pflegen ſie zu haben.

Daher nennen uns die griechiſchen Schriftſteller ſo viele Helden, die theils zu den Argonauten gehörten, theils

63) De origin. et progreſſu chymiae, p. 84. 85.

theils die Expedition gegen *Troja* mit ausführen halfen, als Propheten, Dichter, Aerzte und Weltweisen. Grofsentheils hat aber dieser Ruhm der geistigen Vorzüge jener alten Helden seinen Grund in den Künsten der spätern Sophisten. Wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, dafs, bei den unsichern Nachrichten, die wir von den Kenntnissen und der Wissenschaft der griechischen Helden haben, vieles davon auf Rechnung der Verschönerung geschrieben werden mufs, die der Charakter derselben unter der Bearbeitung späterer Panegyristen erhielt [64].

17.

Indessen sind doch der alten Zeugnisse zu viel, die einige jener Helden, wenn nicht als Aerzte, doch wenigstens als Männer schildern, die die Wirkungsart verschiedener Pflanzen kannten, die sich mit Behandlung der Wunden beschäfftigten, und selbst die Geschicklichkeit besafsen, Scheintodte wieder her zu stellen.

Unter diesen nenne ich zuerst *Herakles*, des *Amphitryo*, oder des *Zeus*, und der *Alkmene*, einer Enkelinn des *Perseus*, Sohn. Seine mit vielen Fabeln und abentheuerlichen Begebenheiten verdunkelte Lebens-Geschichte, die man am vollständigsten beim *Diodor* [65] findet, lehrt doch wenigstens so viel, dafs er ein Mensch von ungewöhnlicher Kraft und sehr wohlthätiger Wirksamkeit gewesen sein müsse. Bekannt sind

64) *Heyne* de Hercule Musageta. Commentation. Societ. Götting. Vol. III. p. XXVII.

65) Lib. IV. p. 216. sq.

ſind ſeine zwölf groſse Arbeiten, die faſt alle wohlthätige Zwecke haben. Insbeſondere aber ſcheint, wie *Lanciſi*[66]) vermuthet, die Erlegung des Lernäiſchen Ungeheuers ein Symbol der Austrocknung ſchädlicher Sümpfe zu ſein, deren Dünſte die benachbarte Gegend vergifteten.

Wichtig iſt auch die Erzählung alter Schriftſteller von der Erweckung der Todten, die *Heraklès* verſchiedene Male verrichtet haben ſoll. Das bekannteſte Beiſpiel davon iſt die Geſchichte der *Alceſte*, die *Euripides* dramatiſch bearbeitete. *Plutarch* [67]) verſichert, daſs *Herakles* ſie wieder her geſtellt habe, da man an ihrem Leben verzweifelte. *Sextus* Empirikus [68]) aber nimmt die gewöhnliche Sage auf, daſs *Herakles* ſie, die wirklich ſchon todt war, aus dem *Hades* wieder ins Leben zurück gerufen. Wahrſcheinlich beſaſs der Held ein Mittel, wodurch er die Gemahlinn des *Admet* vom Scheintode erweckte. — Aehnliche Fälle, wo *Herakles* den *Theſeus*, den Lydier *Timon*, und einen gewiſſen *Demoſthenes* aus Athen, von den Todten erweckt haben ſoll, führt *Fabricius* [69]) an.

66) De noxiis paludum effluv. L. I. c. 9. p. 30. (ed. Colon. Allobr. 4. 1718.) Er führt auſserdem noch die Meinung der alten Römer an, daſs die Inſecten, die ſich in ſolchen Sümpfen aufhalten, eigentlich die ſchädlichen Wirkungen derſelben hervor bringen.

67) Amator. p. 761. λεγεται δε και την Αλκηστιν, ιατρικος ων, απεγνωσμενην σωσαι, τῳ Αδμητῳ χαριζομενον.

68) Pyrrhon. hypotypoſ. lib. I. c. 33. p. 61. (ed. *Fabric.* fol. Lipſ. 1718.)

69) *Sext. Empiric.* l. c.

Dafs er sich einst von einer heftigen Raserei durch den Gebrauch der Niesewurz aus Antikyra befreit habe, erzählt *Photius* [70]).

Auch verschiedene Pflanzen führen seinen Namen. *Plinius* [71]) nennt zwei derselben, deren eine unser *Hyoscyamus albus*, die andere aber *Teucrium chamaepitys* ist. Das letztere wurde von den ältern Griechen allgemein als eines der besten balsamischen und Wundmittel gebraucht.

Die Epilepsie, deren Ursache und Natur für jeden Arzt von je her unerforschlich war, hiefs die *herkulische* Krankheit [72]), weil man entweder glaubte, *Herakles* habe daran gelitten [73]), (wozu eine Stelle im *Sophokles* [74]) Gelegenheit gab,) oder, weil man sie für ganz unbezwinglich und unheilbar hielt [75]).

In Rom gewann die Mythologie dieses Helden ein ganz anderes Ansehen: er wurde zum Vorsteher der Musen und zum Muster der Gelehrsamkeit gewählt. Man verehrte einen *Hercules Musageta*, den man in Griechenland nie gekannt, und zu welcher Ehre sich der thebanische *Herakles* wohl durch nichts berechtigt hatte. Daher findet man noch auf Gemmen den *Herkules*

70) Biblioth. p. 474. ed. *Schott.*

71) Lib. XXV. c. 4.

72) De morb. mulier. lib. I. in *Hippocr.* opp. sect. V. p. 157. (ed. *Foes.* fol. Frcf. 1595.)

73) *Aristotel.* problem. lib. I. c. 30. p. 470.

74) Trachin. v. 797.

75) *Galen.* Comment. in *Hippocr.* Epidem. lib. VI. (Opp. P. V. p. 523. ed. Basil. fol. 1538.) Diese Stelle ist zwar defect, indessen läfst sich kein anderer Sinn aus dem Zusammenhange errathen. — Eben so erklärt diesen Ausdruck *Alexander von Tralles* (Lib. I. c. 15. p. 62. Opp. ed. *Guinther.* Andern. 8. Basil. 1556.)

kules mit der Leier [76]. Daher wirft *Plutarch* [77] die Frage auf, woher es komme, daſs *Herakles* und die Musen einen gemeinschaftlichen Altar haben. Die Antwort auf diese Frage konnten ihm wohl die spätern griechischen Sophisten am besten geben, die durchaus *dem* Manne auch geistige Vorzüge beilegen zu müssen glaubten, der sich durch so viele körperliche Stärke ausgezeichnet hatte.

18.

Man kann über die Helden des Alterthums fast durchgehends dasselbe Urtheil fällen, als über den *Herakles*. Beim *Homer* [78] bittet der verwundete *Eurypylus* den *Patroklus*, daſs er seine Wunde mit solchen Mitteln verbinden wolle, die er von dem *Achilleus*, dem Schüler des *Chiron*, des gerechtesten Centauren, gelernt habe. Von eben diesem *Achilleus* erzählt *Plinius* [79], daſs er mehrere äuſsere Mittel, unter andern auch den Grünspan, erfunden habe. Bekannt ist es, daſs die Schaafgarbe im Alterthume nach ihm den Namen *Achillea* führte.

19.

Einer der berühmtesten Männer im alten Griechenlande, dessen medicinische Kunst in der Folge oft übermäſsig gepriesen worden, ist *Melampus*, des *Amy-*

76) *Heyne* de Hercule Musageta, l. c. p. XXV.

77) Quaest. Roman. p. 278.

78) Iliad. Λ. v. 836.
— — ἐπι δ᾽ ἠπια φαρμακα πασσε
ἐσθλα, τα σε προτι φασιν Αχιλλῆος δεδιδαχθαι
ὁν Χειρων ἐδιδαξε δικαιοτατος Κενταυρων.

79) Lib. XXV. c. 5.

Amythaon und der *Aglaja* Sohn, dessen Zeitalter sich sehr schwer bestimmen läſst, aber gewiſs noch in die fabelhafte Periode gehört. *Herodot* [80]) schildert ihn als einen weisen Mann, der die Wahrsagerkunst von dem Phönizier *Kadmus* gelernt, und sie, nebst dem Gottesdienst des *Dionysus*, den Griechen mitgetheilt habe. Diese Erzählung bestimmt das hohe Alter des *Melampus*, (220 Jahr vor dem Argonauten-Zuge). *Diodor* von Sicilien [81]) hingegen versichert, daſs *Melampus* die ganze Mythologie, und besonders den Bacchus-Dienst, aus Aegypten gelernt habe. Nach dem *Clemens* von Alexandrien [82]) war es der Dienst der *Ceres*, und die damit verbundenen eleusinischen Geheimnisse, die *Melampus* aus Aegypten nach Griechenland brachte.

Eine andere Geschichte erzählt *Herodot* [83]) von eben diesem *Melampus*. Er sei ein Hirte gewesen, und habe da Gelegenheit gehabt zu bemerken, daſs die Ziegen allemahl flüssigen Koth von sich geben, wenn sie von dem *Helleborus*, (oder unserm *Veratrum album*,) gefressen hatten. Als nun des *Prötus* Töchter einst vom Wahnsinn befallen wurden, habe er dieses Mittel auch bei ihnen angewandt, und zwar mit dem erwünschtesten Erfolge. Der König habe ihm darauf zur Belohnung die eine Tochter, und den dritten [84]) Theil

80) Lib. II. c. 49. p. 154. Ἐγω μεν νυν φημι Μελαμποδα γενομενον ἀνδρα σοφον, μαντικην τε ἑωυτῳ συστησαι. — Πυθεσθαι δε μοι δοκεει μαλιστα Μελαμπους τα περι τον Διονυσον παρα Καδμου τε του Τυριου. κ. τ. λ.

81) Lib. I. p. 87.

82) Admonit. ad gentes, p. 10.

83) Lib. IX. c. 33.

84) Lib. II. c. 18. p. 150.

Theil seines Reiches gegeben. — Anders erzählt *Pausanias* diese Geschichte: den König nennt er *Anaxagoras*; die Weiber desselben seien rasend geworden, *Melampus* habe sie geheilt, und zur Belohnung, für sich und seinen Bruder *Bias*, den dritten Theil des Reiches erhalten. An einem andern Orte [85]) nennt er diese Weiber ausdrücklich des *Prötus* Töchter, und setzt hinzu, *Melampus* habe sie durch Versöhnopfer, die er der *Artemis* gebracht habe, geheilt; daher heisse die Göttinn bei den Klitoriern auch noch *Himerisia*. Von diesen mystischen Versöhnungen mit der Gottheit finden wir auch eine Spur in dem Fragmente des Komikers *Diphilus* beim *Clemens* von Alexandrien [86]).

Iphiklus, Fürst in Thessalien, war unvermögend; er bat den *Melampus* um seinen Rath; dieser verstand, so erzählt die alte Tradition, die Stimmen der Vögel. Ein Habicht kam, und gab dem Wahrsager die Nachricht: das Schwerdt, womit der Vater des Kranken diesen einst verfolgt habe, stecke noch in einem Baum. Man nahm es heraus, schabte den Rost ab, und liess diesen mit Wasser gebrauchen. *Iphiklus* erzeugte nachher mehrere Kinder [87]). Unstreitig wirkte hier der Eisenrost als stärkendes Mittel, und hob dergestalt die Impotenz *).

Me-

85) Lib. VIII. c. 18. p. 636.

86) Stromat. lib. VII. p. 713.
Προιτιδας ἁγνιζων κυρας και τον πατερ᾽ αὐτων
Προιτον Αβαντιαδην, και γραυν πεμπτην ἐνι τοισδε,
δαδι μια σκιλλη τε μια, ποσα σωματα φωτων!

87) Diese Geschichte erzählt *Muretus* Annot. ad *Propert.* lib. II. Eleg. III. beim *Bayle* dictionn. art. *Melampus*.

*) Die Kunst, den Wein zu mischen, hatte ihn zum Erfinder. (*Athen.* deipnos. lib. II. p. 41.)

Melampus erhielt nach seinem Tode ebenfalls göttliche Ehre. Sein Tempel stand in *Aegistheni* in Attika, und man beging dort jährlich ein Fest zu seinem Andenken [88]).

20.

Auch den *Orpheus*, einen von den Argonauten, hat man zum Arzt machen wollen. Er war ein Thracier [89]). Dass er aber in Aegypten gewesen, und dort die Geheimnisse des Gottesdienstes, die Mythologie der Aegypter, gelernt und in Griechenland eingeführt habe, berichtet *Diodor* [90]). Ich übergehe hier die Untersuchung seiner theologischen und philosophischen Meinungen, so wie seiner Dichtkunst, Tonkunst und Sittenlehre, und bemerke nur, dass er, wie viele von seinen Zeitgenossen, die ersten Keime der griechischen Cultur zu entwickeln suchte, und dass auch seine Kenntniss der Arzneikunst gerühmt wird. — Die Unächtheit der unter seinem Namen noch vorhandenen Gedichte beweiset *Schneider* am besten [91]). Das Buch *über die Steine* hat sicher kein höheres Alter, als die Zeiten der alexandrinischen Schule [92]). *Plinius* schreibt ihm einige merkwürdige Entdeckun-

88) *Pausan.* lib. I. c. 44. p. 107.

89) *Plinius* bestimmt seinen Geburtsort an dem Ausfluss des *Ister* (der Donau) im Lande der *Morisener* und *Sithonier.* (Lib. IV. c. 11.) Vergl. *Tiedemann* Griechenlands erste Philosophen, S. 9. *Schmidt* hält ihn, des Namens wegen, für einen Aegypter (Opusc. p. 120.) allein seine Gründe sind nicht hinreichend.

90) Lib. I. p. 85.

91) Analect. critic. in scriptores veter. graec. et lat., fasc. I. sect. 4.

92) De lapidibus, poema Orpheo a quibusdam adscriptum, ed. T. *Tyrwhitt.* 8. Lond. 1781. Die weitläufigsten Nachrichten über den *Orpheus* findet man im *Fabricius* (Bibl. graeca lib. I. c. 18-20. ed. *Harles*).

deckungen über die Natur und Kräfte der Pflanzen zu [93]. Auch *Paufanias* [94] beftätigt feine medicinifchen Kenntniffe. Indeffen verrathen die Worte diefes Schriftftellers zur Genüge, von welcher Art diefe Gefchicklichkeit in der Heilkunde gewefen. Er erwarb fich einen vorzüglichen Ruhm durch die Erfindung folcher Mittel und Opfer, die den erzürnten Göttern angenehm und zur Heilung der Krankheiten zweckmäfsig waren. — Er verftand ebenfalls die Kunft, Scheintodte wieder zu beleben: daher die Fabel von der *Eurydike*.

Was übrigens *Galen* [95] von einem Werke des *Orpheus* περι συνθετων θανασιμων φαρμακων fagt, dient blofs zum Erweife, dafs man fich fchon damals mit folchen Schriften herum trug, die man, um ihnen ein ehrwürdiges Anfehen zu geben, dem *Orpheus* zufchrieb.

21.

Der berühmtefte unter den alten Helden Griechenlandes, und unter den Argonauten, ift *Aefkulap* oder *Afklepios*, ein Sohn des *Apollon* und der *Phlegyja* oder *Koronis*, der Tochter eines theffalifchen Königs. — Ueber die Umftände feines Lebens herrfchen fehr widerfprechende Meinungen bei alten Schriftftellern. Nach dem Mythos der Theffalier, war die Mutter des *Aefkulap* heimlich von *Apollon* gefchwängert worden.

93) Lib. XXV. c. 2. *Primus autem omnium, quos memoria novit, Orpheus, de herbis curiofius aliqua prodidit.*

94) Lib. IX. c. 30. p. 768. Ὁια πιςευομενος εὑρηκεναι τελετας θεων, και ἐργων ἀνοσιων καθαρμȣς, νοσων τε ἰαματα, και τροπας μηνιματων θειων.

95) De antidotis lib. II. p. 445.

den. Aus Furcht vor ihrem Vater verbarg sie das Kind, da es gebohren war, in der Höhle eines benachbarten Gebirges. Ein treuer Hund bewachte das Kind; und bald fand sich eine Ziege, die es mit ihrer Milch ernährte. Der Hirt, dem Hund und Ziege gehörten, fand beide endlich bei dem Kinde, welches einen ausserordentlichen Glanz verbreitete. — Von seinem Vater *Apollon* hatte er die Kunst, die Krankheiten der Menschen durch magische Worte und harmonische Gesänge zu heilen, erlernt. Da er endlich sich sogar unterfing, die Todten aus *Plutons* Reich wieder hervor zu rufen; so beschwerte sich dieser deswegen beim *Zeus*: und *Zeus* tödtete den *Aeskulap* [96]).

Man hat den *Aeskulap* zum Aegypter machen wollen, und behauptet, dass die Verehrung desselben schon sehr frühe mit der Verehrung anderer ägyptischer Gottheiten in Griechenland eingeführt worden sei. Inzwischen glaube ich erweisen zu können, dass *Aeskulap* keine *ursprünglich* ägyptische Gottheit gewesen, sondern dass die Verehrung desselben erst in der Folge aus Griechenland nach Aegypten gekommen, dass ferner *Aeskulap* wirklich ein kleiner Fürst in Thessalien gewesen, und noch zu *Homers*, *Hesiodus* und *Pindars* Zeiten in Griechenland nicht göttlich verehrt worden sei.

22.

Die Schriftsteller, welche dem *Aeskulap* einen ägyptischen Ursprung beilegen, berufen sich theils auf die

96) *Pindars* dritte pythische Ode: und Voyage d'Anacharsis, Vol. IV. p. 399.

die hebräische Etymologie (איש כלפות, *Messer-Mann*) [97]), die aber keine gründliche Widerlegung zu verdienen scheint, und theils auf die wirkliche Verehrung des Aeskulap bei den Aegyptern, die unter andern *Pausanias* [98]) bezeugt. Inzwischen weiss man doch wenigstens vor Christi Geburt von keinem ägyptischen Aeskulap: und es ist unstreitig auf Rechnung der sonderbaren Gewohnheit späterer Griechen zu schreiben, dass sie jede Erfindung und jede Gottheit des Mutterlandes, die erst kürzlich nach Aegypten gekommen waren, aus Hang zum Wunderbaren, als ursprünglich ägyptisch ansahen. Die Aegypter verehrten allerdings den griechischen Aeskulap, wie wir oben bemerkt haben, unter dem Namen *Tosarthros*: aber wahrscheinlich ist diese Gottheit bei den Aegyptern nicht älter als Alexanders Feldzug.

Aeskulap war ein kleiner Fürst in Thessalien: er besass die Städte *Trikka*, *Ithome* und *Oechalia* zwischen den Flüssen *Kurakius* und *Peneus*, die nach seinem Tode seine Söhne noch zur Zeit des trojanischen Krieges besassen, und so mächtig waren, dass sie dreissig bemannte Schiffe zu dieser Expedition hergeben konnten [99]). — Ungeachtet der erste Anfang der göttlichen Verehrung des *Aeskulap* vom *Clemens* von Alexandrien [100]) auf drei und funfzig Jahre vor der Zerstörung

97) *Damms* Götterlehre, S. 104.

98) Lib. II. c. 37. p. 174. Αντωνινος ἐποιησε και Ὑγειᾳ ναον, και Ασκληπιῳ και Απολλωνι ἐπικλησιν Αἰγυπτιοις.

99) *Homer.* Iliad. β. v. 729.
Οἱ δ' εἰχον Τρικκην και Ἰθωμην κλωμακοεσσαν
οἱ τ' ἐχον Οἰχαλιην πολιν Εὐρυτȣ Οἰχαλιηος,
των αὐθ' ἡγεισθην Ασκληπιȣ δυο παιδε,
ἰητηρ' ἀγαθω, Ποδαλειριος ἠδε Μαχαων.

100) Stromat. lib. I. p. 322.

ſtörung Trojens beſtimmt wird; ſo kommt doch beim *Homer* noch nichts von ſeiner Erhebung in den Götterſtand vor: er heiſst bloſs der *untadelige Arzt* [1]). *Heſiodus* würde ihn auch gewiſs mit in ſeine *Theogonie* aufgenommen haben, wenn er damals ſchon wäre göttlich verehrt worden. *Pindar*, der in der dritten *pythiſchen Ode* [2]) viele Nachrichten vom Aeſkulap anbringt, nennt ihn einen *Held*, *und Beſieger vielfacher Krankheiten*; und geſteht ihm ſo wenig eine göttliche Verehrung zu, daſs er ihn vielmehr für ungemein geizig ausgiebt [3]) *).

Der Tempel des *Aeſkulap* in *Titane*, einem Orte bei *Sikyon*, den *Alexanor*, der Sohn des *Machaon*, baute, iſt wahrſcheinlich die ältеſte Spur von einer übermenſchlichen Verehrung, welche die Nachkommen dieſes theſſaliſchen Fürſten ihrem Stammvater erwieſen [4]): vermuthlich war es anfangs bloſs ein Denkmahl, das ſein Enkel ſeinen Verdienſten errichtete. Von den zahlreichen übrigen Tempeln, die dem *Aeſkulap* in

1) Iliad. Δ. v. 193.

— — Μαχαονα —
φωτ', Ἀσκληπιꙋ υἱον ἀμυμονος ἰητηρος.

2) Stroph. 1.

— οἱ-
ος ἐων ἐθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας,
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον
ἁρωα παντοδαπαν ἀλεκτηρα νουσων.

3) Antiſtroph. 3.

Ἀλλα κερδει και σοφια δεδεται·
ἐτραπε κακεινον ἀγανορι μι-
σθῳ, χρυσος ἐν χερσι φανεις.

*) Den ſcheinbaren Beweis der frühen Anbetung des *Aeſkulap*, aus dem unächten Homeriſchen Hymnus, widerlegt *Groddeck* (de hymn. Homer. reliqu. 1786.)

4) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 136.

in der Folge errichtet wurden, wird nachher die Rede sein.

23.

Der junge *Aeskulap* wurde, wie die meisten jungen Helden seines Zeitalters, von dem Centauren *Chiron* in allen Künsten, besonders in der Kunst, äussere Schäden zu kuriren, unterrichtet [5]). Er that sich in der Folge so sehr in der Geschicklichkeit, äussere Krankheiten zu behandeln, hervor, dass er den Vorzug vor allen seinen Gefährten auf der Fahrt nach Kolchis erhielt. Worin eigentlich die Kunst des Aeskulap bestanden habe, lehren uns glaubwürdige alte Schriftsteller. Besonders merkwürdig ist eine Stelle im *Plato* [6]), bei der ich mich ihrer Wichtigkeit wegen etwas länger verweile. Er spricht anfangs davon, dass die Arzneikunde ohne Luxus nicht bestehen kann, und dass, die Verletzungen äusserer Theile und die epidemischen Krankheiten (ἐπετεια νοσηματα) ausgenommen, der Mensch im Natur-Zustande selten einen Arzt braucht. Daher sei auch die Arzneikunst des *Aeskulap* höchst einfach gewesen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die besonders bei äussern Verletzungeu gute Dienste thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüsse (ῥευματα), noch Blähungen (φυσσαι) gekannt: auch

5) *Pindar.* Nem. III. antistr. 3.
— — βαθυμητα Χειρων
τραφεν, λιθινῳ τ᾽ Ἰασον᾽ ἐνδον τεγει,
και ἐπειτ᾽ ἐν Ασκληπιον
των φαρμακων διδαξεν
μαλακοχειρα νομον.

6) Politic. lib. III. p. 398.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

auch ſei an keine Diätetik oder Gymnaſtik zu denken gewesen. Dies letztere beweiſet er ſehr richtig aus einer Stelle des *Homers*, wo dieſer erzählt, daſs *Machaon*, der Sohn des *Aeſkulap*, dem verwundeten *Eurypylus* einen Becher Wein gereicht habe, worin geriebener Käſe und Mehl gemiſcht worden. — Gröſstentheils beſtand alſo die Geſchicklichkeit unſeres Helden darin, daſs er mit blut- und ſchmerzſtillenden Kräutern die Wunden zu behandeln und zu heilen wuſste. *Plutarch*[7]) bezeugt, daſs dies die Hauptſache der älteſten griechiſchen Medicin ausgemacht habe. — Eben auf ähnliche Art beſchreibt *Pindar*[8]) die Kurmethode des *Aeſkulap*: er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von ſelbſt entſtandenen Geſchwüren litten, oder die von einer äuſsern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe ſie theils vermittelſt lieblicher Geſänge (μαλακαις ἐπαοιδαις), theils durch Tränke, theils durch äuſsere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergeſtellt. Auſser einfachen aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte alſo *Aeſkulap* gröſstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit, an, und da dieſes Gebet oft in Verſen, oder wenigſtens in myſtiſchen Ausdrücken, geſchahe, ſo nannte man es ἐπαοιδαν oder *carmen*. Dieſe Methode, Krankheiten zu heilen, kann als eine der älteſten angeſehen werden, und *Aeſkulap* verdient mit nichten den Vorzug, den ihm

7) Sympoſiac. lib. II. quaeſt. 1. p. 646. 647. Τȣς παλαιȣς, ἅτε δη πλειςη κεχρημενȣς ἀπο φυτων ἰατρικη. — Ῥιζαι γαρ εἰσι και βοτανι, δι᾽ ἀν ἰωντο τȣς καμνοντας.

8) Pyth. III. ſtroph. 3.

ihm der Verf. der *Einleitung* [9]) unter den Galenischen Schriften, einräumt. Vor dem *Aeskulap*, sagt er, habe die ganze Kunst in Empirie und bloßer Anwendung der Kräuter bestanden: aber dieser habe sie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wissenschaft erhoben.

Ob die Stelle im *Galen* [10]), die auch *Schulze* [11]) anführt, ein ächtes Zeugniſs von der Methode des *Aeskulap* abgeben kann, oder ob sie nicht vielmehr von den Vorschriften gilt, die die Priester des Tempels zu Pergamus im Namen der Gottheit zu ertheilen pflegten, will ich gegenwärtig untersuchen. — Daſs man viele schwere Krankheiten bloſs durch Hülfe der gehörigen Richtung der Leidenschaften heilen könne, davon, sagt *Galen*, sei *Aeskulap* selbst ein Zeuge. Denen, die durch heftige Leidenschaften ihren Körper zu sehr erhitzt hätten, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder eines Liedes, oder die Besuchung eines komischen Schauspiels angerathen (*οὐκ ὀλιγας μεν ὠδας τε γραφεσθαι και μιμους γελοιων και μελη τινα ποιειν επιταξας*). Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen sowohl die Art der Bewegung als die Waffen vorgeschrieben, deren sie sich zu bedienen hätten. — Ich halte diese Nachricht von der äskulapischen Diätetik für ein Zeugniſs von der spätern Ausübung der Kunst in dem Tempel des Pergamenischen Aeskulaps; und zwar aus folgenden

9) Introduct. c. 1. Opp. P. IV. p. 371. Τελειαν δε ἰατρικην και τοις ἑαυτης μερεσι συμπεπληρωμενην, την μεν ὡς ἀληθως θειαν, Ασκληπιον μονον εὑρειν.

10) De sanit. tuenda, lib. I. c. 8. p. 226. Opp. P. IV.

11) Histor. medic. Per. I. sect. 2. c. 2. §. 16. p. 85.

genden Gründen: 1. Der Tempel des Aeskulap in *Pergamus* hat kein höheres Alter als das Zeitalter des *Philetärus*, (280 vor Chr.), vor dem die Stadt blofs aus einem einzelnen Schlosse bestand. Nach ihm wurde der Tempel und die Bibliothek angelegt [12]. — *Galen* spricht an der angezogenen Stelle blofs von dem Pergamenischen *Aeskulap* (ὁ πατριος Θεος ἡμων Ασκληπιος). — 2. Jene Diätetik, durch die sich die Priester des Pergamenischen *Aeskulap* so auszeichneten, hat keinen frühern Ursprung als die Zeit des *Prodikus* von Selymbrien (460 Jahr vor Chr.). Dies beweiset *Plato* an mehrern Stellen [13].

24.

Auf ähnliche Art können wir über das Zeugnifs des *Hyginus* [14]) urtheilen. Dieser versichert, dafs Aeskulap der Stifter der klinischen Medicin, oder derjenigen Art die Kunst auszuüben, gewesen, die an den Krankenbetten selbst geschieht, und der Ausübung der Kunst in Tempeln entgegen gesetzt ist. *Hyginus* ist ein viel zu später Schriftsteller, als dafs er über die wahre Methode des *Aeskulap*, ohne ein älteres gültiges Zeugnifs anzuführen, entscheiden könnte. Und die Geschichte lehrt ausserdem auch, dafs die Arzneikunde so lange noch immer als ein Prärogativ der Priester angesehen wurde, bis die griechischen Philosophen sie zu einem Gegenstand ihrer Speculation machten, und *Hippokrates* anfing, sie auf eine vernünftige Art auszuüben.

Die

12) *Strabo* lib. XIII. p. 428. Vergl. *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 172.
13) Politic. lib. III. p. 399. — Tim. p. 500. etc.
14) Cap. 274. apud *Schulz.* l. c. p. 86.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, dass *Aeskulap*, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes (§. 21.) scheint dies noch zu bestätigen. *Diodor* von Sicilien [15]) sagt, es seien solcher von dem Tode Erweckten sehr viele gewesen, und *Pluto* habe endlich den *Zeus* bewegt, diesen Schmäler seines Reiches zu tödten. *Zeus* that es: und *Apollon*, Vater des *Aeskulap*, suchte sich dadurch zu rächen, dass er die Kyklopen umbrachte, die dem *Zeus* bis dahin seine Blitze geschmiedet hatten. Der letztere bestrafte den Frevel des *Apollon* damit, dass er ihn zwang, seine Kunst für Geld ausüben zu lassen [16]).

Sextus Empirikus [17]) erwähnt dieser Geschichte, wie fast alle griechische Schriftsteller; gesteht aber, dass dieselbe so verschieden erzählt werde, dass man über ihre Wahrheit schwerlich entscheiden könne. *Stesichorus* berichtet, *Aeskulap* habe einen gewissen *Kapaneus* und *Lykurg* erweckt, die bei Theben geblieben waren: *Polyanthus* (oder *Polyarchus* von Kyrene) behauptet, *Aeskulap* sei deswegen vom Blitze erschlagen worden, weil er des *Prötus* Töchter geheilt habe. *Panyasis* sagt, die Ursache sei die Erweckung des *Tyndareus* gewesen. Dies bestätigt auch *Plinius* [18]), der diesen Erweckten aber *Tyndarides* nennt. Einen andern

 von

15) Lib. IV. p. 273.

16) Παροξυνθεντα τον Δια προσταξαι τῳ Απολλωνι θητευσαι παρ᾽ ἀνθρωπῳ, και ταυτην την τιμωριαν λαβειν παρ᾽ αὐτȣ των ἐγκληματων.

17) Adverf. Grammatic. lib. I. c. 12. §. 560. 561. p. 571.

18) Lib. XXIX. cap. 1. *Tzetz.* Chil. 10. v. 721.

von ihm Erweckten nennt *Pausanias*[19]) *Hippolytus*. — *Phylarchus* erzählt, dafs *Aeskulap* den Söhnen des *Phineus* ihr Gesicht wieder gegeben habe, und deswegen vom *Zeus* erschlagen sei: *Telesarchus* aber schreibt die Ursache seines Todes auf Rechnung der Erweckung des *Orions*, den *Artemis* getödtet hatte[20]). Die Orphiker erwähnen noch des *Hymenäus*, und *Mnisagoras* des *Glaukus*, unter den vom Aeskulap Erweckten[21]).

Die Art des Todes erklärt ein späterer Schriftsteller, *Heraklitus*[22]), auf eine natürliche Art. Er sagt, *Aeskulap* starb an einer heftigen Entzündung, und *Suidas*[23]) nimmt die Krankheit für eine Brust-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleuresie, die sich schleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieser Krankheit gestorbenen Menschen sehn auf einer Seite blau aus, als ob sie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten sie die Alten βλητος[24]). Auch *Pindar* sagt, *Aeskulap* sei an Erstickung gestorben[25]).

25.

19) Lib. II. c. 27. p. 173. *Staphylus* apud *Sext. Empir.* l. c. p. 572. Scholiast. *Pindar.* Pyth. III.

20) Man sehe *Virgil.* Aen. VII. v. 770. sq. und *Meibom.* comment. in jusjur. Hippocr. p. 41. sq. — *Apollodor.* Biblioth. lib. III. c. 10. p. 233. (ed. *Heyne*, 8. Gött. 1782.)

21) *Apollodor.* l. c. p. 234. 235.

22) De incredibilibus c. 26. p. 78. *Gale* opusc. mythol. Εἴη δ' ἂν πιθανωτερον οὕτω ἰατρικην νικησας και ὑψωσας, αὑτος ὑπο πυρετȣ φλεχθεις ὤλετο. ὅθεν δια την φλεγμονην αὐτος κεραυνωθηναι λεγεται.

23) Tit. Ασκληπιαδαι, T. I. p. 352.

24) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 312. 313.

25) Pyth. III. v. 100.

χερσι δ' ἀρα Κρονιων
ῥιψαις δ' ἀμφοιν ἀμπνοαν
στερνων καθειλεν
ὠκεως.

25.

Aeskulaps Gattinn wird *Epione* genannt [26]). Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* sind bekannt genug. *Xenophon* nennt sie beide, Zöglinge des *Chiron* [27]): sie seien in Künsten und in der Beredsamkeit eben so erfahren gewesen als in der Kriegeskunst [28]). Nach dem *Quintus Calaber* [29]) war *Machaon* der ältere, von dem auch *Podalirius* unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojanischen Krieg mit [30]), und thaten sich durch ihre Tapferkeit so hervor, dass *Homer* sie allezeit zu den ersten Helden unter den Griechen rechnet: auch herrschte eine beständige Eintracht unter ihnen. Sie behandelten zugleich, wie *Diodor* [31]) berichtet, die verwundeten Krieger, und erwarben sich dadurch bei ihren Gefährten ein solches Ansehen, dass man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach.

Sie verbanden die Wunden, und wandten äussere Heilmittel an: die innere Medicin war indessen noch sehr vernachlässigt, welches man unter andern daraus

G 4 schlie-

26) *Suid.* tit. Ἠπιονη, p. 66. Vol. II. ed. *Küster.*

27) Cyneget. p. 973. Dem widerspricht *Aristides* (orat. in Asclepiad. p. 76. Orat. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.), aber wahrscheinlich mit Unrecht.

28) L. c. p. 974. ἐγενοντο και τεχνας και λογους και πολεμους ἀγαθοι.

29) Paralipomen. *Homer.* lib. VII. v. 60.

30) Beide Brüder werden von dem *Apollodor*, als Mitbewerber um die schöne *Helene*, genannt. (Biblioth. lib. III. c. 10. p. 239.)

31) Lib. IV. p. 273. Δια τας εὐεργεσιας ταυτας ὑπο των Ἑλληνων μεγαλης τυχειν δοξης· ἀτελεις δ' αὐτους ἀφειναι των κατα τας μαχας κινδυνων και των ἀλλων λειτουργιων, δια την ὑπερβολην της ἐν τῳ θεραπευειν εὐχρηστιας.

schliesen kann, dass *Homer* erzählt, dem *Machaon* selbst sowohl als dem *Eurypylus* habe man, nach starken erlittenen Verwundungen, Pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [32]. Eben dieser sonderbaren Diät erwähnen auch *Plato* [33] und *Athenäus* [34].

26.

Das Reich des Vaters scheint keiner von beiden Söhnen nach geendigtem Kriege, wieder besessen zu haben. *Machaon* lebte nach dem trojanischen Kriege in Messenien beim ehrwürdgien *Nestor*. Besonders hielt er sich in *Gerinia*, einer Stadt an der westlichen Küste des Messenischen Meerbusens, auf. In dieser Gegend baute er, oder *Nestor* ihm zu Ehren, zwei Städte, die gleichen Namen mit seinen väterlichen Besitzungen führten. — *Trikka*, (zwischen *Pherä* und *Gerinia*), und *Oechalia*, (zwischen *Messenien* und *Phigalea*.) — *Eurypylus*, der Sohn des *Telephus*, ermordete ihn, und *Nestor* verwahrte die Gebeine des Erschlagenen, wie ein Heiligthum. *Glaukus* baute ihm in *Gerinia* ein Monument [35], wohin die Kranken aus der benachbarten Gegend gebracht wurden, und dort genasen. Ihm war eine eherne Bildsäule errichtet, deren Haupt mit einem Kranze von der Art umwunden war, die die Messenier *Kiphos* nannten [36].

Seine Söhne werden von dem angeführten Schriftsteller *Alexanor*, *Sphyrus* und *Polemokrates* genannt. Der

32) Iliad. Λ. v. 630.
33) Jon. p. 363.
34) Deipnosoph. lib. I. p. 10. (ed. *Casaub.* fol. 1597.)
35) *Pausan.* lib. IV. c. 3. p. 287.
36) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 278.

Der erstere erbaute seinem Grofsvater einen Tempel zu *Titane*, (zwischen *Korinth* und *Sikyon*, seitwärts von *Phlius* [37]). *Sphyrus* errichtete den berühmten Tempel des *Aeskulap* in *Argos* [38]: und *Polemokrates* wurde selbst zu *Eva* in Arkadien verehrt [39]. — Aufserdem nennt *Pausanias* noch den *Gorgasus* und *Nikomachus*, als Söhne des *Machaon*, die in *Pherä* blieben [40], sich auch mit der Ausübung der Kunst beschäfftigten, und denen dort von dem *Isthmius*, dem Nachfolger des *Glaukus*, Tempel errichtet wurden [41].

Die ersten Tempel, die dem Aeskulap und seinen nächsten Nachkommen erbauet wurden, lagen also sämtlich im *Peloponnese*.

27.

Podalirius wurde auf seiner Rückreise von Troja an die Insel *Syrus* verschlagen, wo er jedoch gesund ankam [42]. Auf der benachbarten Karischen Halbinsel

G 5 irrte

37) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 136.

38) *Pausan.* lib. II. c. 23. p. 163.

39) *Pausan.* lib. II. c. 38. p. 202.

40) Lib. IV. c. 30. p. 353.

41) Lib. IV. c. 3. p. 287.

42) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 278. — Ich vermuthe, dafs dies nicht die bekante Insel *Syrus* unter den Kykladen, zwischen *Delos* und *Keos*, des *Pherekydes* Vaterland, sondern *Nisyrus*, zwischen *Kos* und der Karischen Halbinsel, ist. Meine Gründe sind folgende:

1) *Syrus* liegt zu weit von der Karischen Halbinsel entfernt, als dafs man sich die bald darauf folgende Ueberkunft des *Podalirius* in jene Gegend erklären könnte. Eher hätte er zu seinem Bruder nach dem *Peloponnes* kommen können, da *Syrus* von *Epidaurus* nur 525 Olympische Stadien (oder 15 deutsche Meilen), von

irrte er einſam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König *Damäthus* geführt wurde. Vermuthlich gab er ſich hier zu erkennen, und bewies ſogleich ſeine medicinifche Geſchicklichkeit dadurch, daſs er die Tochter des Königs, *Syrna*, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er ſchlug ihr nämlich, da der König ſchon an ihrer Geneſung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und ſie genas. Ihr Vater, voll freudigen Erſtaunens über den glücklichen Ausgang dieſer damals noch ſehr gewagten Operation, willigte in die eheliche Verbindung des Arztes mit der geneſenen Prinzeſſinn, und belehnte ſeinen Schwiegerſohn mit der ganzen Kariſchen Halbinſel. Auf derſelben baute der letztere, ſeiner Gemahlinn zu Ehren, die Stadt *Syrna*, und eine andere von ihm erbaute Stadt nannte er nach dem Hirten [43], dem er ſein Glück zu verdanken hatte. — Dieſe Geſchichte erzählt freilich ein

von *Knidos* aber 945 ſolcher Stadien (oder 27 deutſche Meilen) entfernt iſt.

2) *Pauſanias* ſagt an der angeführten Stelle ausdrücklich: *Syrus* liege an, oder gehöre zur Kariſchen Halbinſel (και εις Συρον της Καρικης ἠπειρα ἀποσωθεντα φασιν οἰκησαι).

3) *Syrus* kann ſehr leicht in *Niſyrus* verändert werden. Die letztere Inſel war wegen ihrer trefflichen Mühlſteine im Alterthum berühmt, und liegt zwiſchen *Kos* und *Knidos* ſüdwärts, 100 Stadien (etwas über 3 deutſche Meilen) von dem feſten Lande entfernt. (*Strabo* lib. X. p. 336.) Vermuthlich iſt dies auch das *Syrus*, welches *Stephan von Byzanz* (de urbibus p. 626. ed. Thom. de *Pinedo*, fol. Amſt. 1678.) bei Akarnanien ſucht. Vielleicht muſs ſtatt Ἀκαρνανιας, Καριας geleſen werden: denn bei *Akarnanien* gab es keine Inſel dieſes Namens.

43) An einem andern Orte beſtimmt eben dieſer Schriftſteller den Namen des Hirten und der Stadt. Er nennt ſie *Bybaſſus*. (tit. Βυβασσος p. 186.)

ein später Schriftsteller [44]), inzwischen ist sie gar nicht unglaublich [45]).

Sie liefert uns die ersten Nachrichten von einer unternommenen Aderläsſe. Ueber die Erfindung dieser Operation wissen wir nichts mit Gewisheit; denn die Fabel, die uns *Plinius* [46]) von dem Flusspferde erzählt, wird schwerlich Jemand im Ernste glauben, der mit der Natur-Geschichte dieses Thieres bekannt ist.

II.

Ausübung der Kunst in Tempeln.

28.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdiente Menschen ihrem Geschlechte während ihres Lebens erwiesen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrensäulen und Tempel, und stellte gottesdienstliche Personen an, die dort Opfer verrichten musten. — Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirksamkeit waren von je her Begriffe, an die sich der Mensch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Wesens, was den Menschen zum Menschen macht, durch dessen Kraft er sich oft über seine Zeitgenossen erhebt, und ihnen als wohlthä-

44) *Stephan. Byzant.* l. c.

45) Mit vielem Rednerschmuck stutzt *Aristides* diese Geschichte auf. Damit *Podalirius* ja nicht etwa als hülfsbedürftig erscheine; so läſst er ihn, gleich nach der Eroberung von *Troja*, die Insel *Kos*, die *Herakles* verwüstet hatte, einnehmen und dieselbe durch seine Wohlthaten beglücken. (*Aristid.* orat. in Asclepiad. p. 77.)

46) Lib. VIII. c. 26.

thätiger Genius erscheint, wurde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeiret ward, auch einen Theil ihrer fortdaurenden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervor brachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch das blosse Vertrauen und die durch mystische Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, so mächtig, dass sie dadurch ihre Gesundheit wieder erlangten.

29.

Allen den Männern, die ich angeführt habe, waren in Griechenland Gesundheits-Tempel errichtet. Am berühmtesten waren jedoch die Tempel des *Apolls*, der *Artemis*, des *Dionysos*, des *Aeskulap*, seiner Söhne und Töchter, *Panakea*, *Hygea*, *Jaso* u. s. w. Einige davon zu nennen, halte ich für überflüssig, da *Schulze* [47]) schon von den meisten ein brauchbares Verzeichniss aus dem *Pausanias* gegeben hat. Die berühmtesten unter den Tempeln des *Aeskulap* waren unstreitig die zu *Kos*, *Epidaurus*, *Pergamus*, *Knidos* u. s. f.

Die Böotier, die sich überhaupt den Sitten der übrigen Griechen nicht leicht conformirten, scheinen sich auch dadurch unterschieden zu haben, dass sie nicht den Aeskulap, sondern den *Herakles* verehrten [48]).

Dass

47) L. c. p. 118. sq.

48) *Schulze* Per. I. sect. 2. c. 4. §. 10. 11. p. 128. 129.

Dafs die göttliche Verehrung des *Aeskulap* in dem Peloponnese ihren Anfang nahm, habe ich schon oben bemerkt. Eben so ist gezeigt worden, dafs der Tempel zu *Titane* wahrscheinlich der erste war, der in der zweiten Generation nach dem *Aeskulap* erbaut wurde.

30.

Fast alle Tempel wurden als Heiligthümer angesehen; es durfte sich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorher gegangenen öftern Ausföhnungen und Läuterungen, nähern. Der Tempel zu *Asopus* hiefs das *Hyperteleioton*, als ob hier die allerheiligsten Mysterien enthalten wären [49]). Die Bildsäule der *Hygea* zu *Aegium* (in Achaja am Meer von *Krissa*) durfte Niemand, die Priester ausgenommen, zu Gesichte bekommen [50]). In die Charonische Höhle zu *Nyssa* im kleinen Asien durfte Niemand hinein treten; die Priester träumten statt der Kranken [51]). In Delos durfte Niemand begraben werden: auch kein Hund wurde auf der ganzen Insel gehalten [52]). Im Gebiet des Tempels von *Epidaurus* durfte weder eine Frau nieder kommen, noch ein Kranker sterben [53]). Der Tempel zu *Tithorea* in Phokis [54]) war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeschlossen, in dessen Nähe kein Einwohner sich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, diesen heiligen Ort zu betreten, als der von

49) *Pausan.* lib. III. c. 22. p. 268.

50) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 584.

51) *Eustath.* schol. ad *Dionys.* Perieget. v. 1159.

52) *Strabo* lib. X. p. 335.

53) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 172.

54) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 880.

von der *Isis* dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Asklepions hatte.

31.

Die meisten Tempel hatten eine sehr gesunde Lage: sie konnten also mit Recht der Göttinn *Gesundheit*, der Tochter des *Aeskulap*, gewidmet werden. Der Tempel von *Kyllene* lag am Vorgebirge *Hyrmina* in *Elis*, in einer der fruchtbarsten und herrlichsten Gegenden des Peloponneses [55]). Den Tempel zu *Epidaurus*, welcher, wie der von *Kyllene*, am Meere lag, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [56]). Gewöhnlich lagen die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle schädlichen Winde abhielt, sondern dessen vegetabilische Ausdünstungen auch die Luft reinigten und sie gesund erhielten [57]). Man baute die Tempel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, dass die Bergluft weit gesunder sei, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von *Las* in Lakonien lag auf der Spitze des Berges *Ilium*, am Lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floss der *Sminus*, dessen Wasser äusserst rein und gesund war [58]). — Der Tempel zu *Megalopolis* in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τεμενος) [59]). Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die ge-

55) *Pausan.* lib. VI. c. 26. p. 519.

56) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 172. Ἱερον ἀλσος περιεχουσιν ὀροι παντα-χοθεν.

57) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 521.

58) *Pausan.* lib. III. c. 24. p. 273.

59) *Pausan.* lib. VIII. c. 32. p. 667.

gesunde Lage genommen. Eben deswegen baute man die Tempel des *Aeskulap* ausserhalb der Städte, an freien und erhabenen Orten, worüber *Plutarch* sehr gute Bemerkungen macht [60]. Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [61].

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches, Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in *Aegium* lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete [62]. Am *Ladon* in Arkadien, dessen Wasser *Barthélemy* vortrefflich schildert [63], lag ebenfalls ein Tempel der Gesundheit [64]. Neben der Platanen-Quelle bei *Korone* am Messenischen Golf, war ein Asklepion errichtet, welches seiner gesundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [65]. Der Brunnen des *Aeskulap* in Pergamus war wegen des herrlichen Wassers sehr bekannt. *Aristides* schrieb einen eigenen Panegyrikus auf

60) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286. Και γαρ Ἑλληνες ἐν τοποις καθαροις και ὑψηλοις ἐπιεικως ἱδρυμενα τα Ἀσκληπεια ἐχουσιν.

61) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 639.

62) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 582. 584. ὑδωρ ἀφθονον, θεασασθαι τε και πιειν ἐκ πηγης ἡδυ.

63) Voyage d' Anacharsis, T. IV. p. 362. „Outre cette fraîcheur, qui distingue les eaux de l'Arcadie, celles du *Ladon*, que nous traversâmes le lendemain, sont si transparentes et si pures, qu'il n' en est pas de plus belles sur la terre. Près de ses bords, ombragés par de superbes peupliers, nous trouvâmes les filles des contrées voisines„ etc.

64) *Pausan.* lib. VIII. c. 25. p. 651.

65) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 364.

auf ihn [66]). Endlich war die Quelle *Lerna* in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnaſiums, ungemein beliebt [67]).

Auch mineraliſche Waſſer, warme Bäder und Geſundbrunnen ſuchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit einen Tempel zu errichten, von der alle Geneſung herrührte. *Xenophon* [68]) ſcheint andeuten zu wollen, daſs der atheniſche Tempel des Aeſkulaps eine warme Quelle enthalte. In *Kenchrea* bei Korinth floſs neben dem Tempel des *Aeſkulap* aus einem Felſen ſalziges Waſſer, welches ſo warm war, als ob es auf dem Feuer geſtanden hätte [69]).

32.

Die gottesdienſtliche Verehrung des *Aeſkulap* und ſeiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab, durch eine Menge vorgeſpiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beſchäfftigen, und ſie ſo zu reizen, daſs die gewünſchte Wirkung erfolgen muſste. — Die phyſiſchen und theologiſchen Ideen trug man im Alterthum durchgehends in dem Gewande der heiligen Fabel (*ἱερος λογος*) und der Allegorie vor. Man perſonificirte die Gegenſtände der Natur, die *Sonne*, die *Luft*, die *Geſundheit* und *Krankheit*: und daher konnten die in dieſen Traditionen vorgeſtellten phyſiſchen Begebenheiten nicht anders als Wirkungen

und

66) Oratio in puteum Aeſculap. Orat. T. I. p. 440.

67) *Pauſan.* lib. II. c. 4. p. 121.

68) Memorabil. Socrat. lib. III. c. 13. p. 135. (ed. *Stroth.* 1780.) Ποτερον δε το παρα σοι ὑδωρ θερμοτερον πιειν ἐϛιν, ἡ το ἐν Ασκληπιυ;

69) *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 114.

und Handlungen wirklicher Wesen beschrieben werden. Daher sagt *Cotta* schon beim *Cicero* [70]) von den eleusinischen und orphischen Geheimnissen: wenn man sie vernünftig erkläre, und auf ihren wahren Grund und Ursprung zurück gehe; so lerne man daraus mehr die Natur der Dinge selbst, als die Natur der Götter kennen. „Niemand, so druckt sich *Dionysius von Halikarnass* [71]) aus, glaube, dass ich nicht den Nutzen der griechischen Fabeln einsehe: ich weiss sehr wohl, dass einige derselben die Werke der Natur durch Allegorie anzeigen.„ *Pausanias* [72]) und *Strabo* [73]) verweisen ebenfalls an vielen Stellen auf die der Allegorie zum Grunde liegenden physischen Begebenheiten. Auch *Plato* [74]) erklärt die ganze alte Theologie für Allegorie. — Kurz, es bleibt wahr, was einer unserer ersten Schriftsteller sagt [75]): „Ausser der schönen „Sinnlichkeit unserer Welt kennen wir ja keine andere; „und die Urwelt der Zeiten dachte sinnlich.„ — Zu Aegium sprach *Pausanias* [76]) mit einem Sidonier, der ihm erzählte, dass die Phönizier die Mythologie der medicinischen Gottheiten Griechenlandes auf die Gegenstände der Natur zu deuten pflegten. Die Luft, sagte

70) De natur. deorum lib. I. c. 42. *Rerum magis natura cognoscitur, quam Deorum.*

71) Antiquit. roman. lib. II. p. 91. *οἱ μεν ἐπιδεικνυμενοι τα της φυσεως ἐργα δι᾽ ἀλληγοριας.*

72) Besonders lib. VIII. c. 2. p. 600. 601.

73) z. B. lib. I. p. 13.

74) Cratyl. p. 54. — Tim. p. 481.

75) *Herder* vom Geist der ebräischen Poesie, Th. I. S. 156.

76) Lib. VII. c. 23. p. 583.

sagte er, macht alle Kranken gesund: *Aeskulap* ist die Luft. Die Sonne belebt und erwärmt die Luft: sie ist der Vater des *Aeskulap*, unter dem Bilde des *Apollon*. Dem *Pausanias* war diese Behauptung gar nicht mehr neu: zu seiner Zeit scheint sie in Griechenland fast allgemeinen Beifall gefunden zu haben.

33.

Aber in dem Zeitalter Griechenlandes, von dem itzt die Rede ist, scheinen die Griechen noch sehr fest an den Symbolen und dem buchstäblichen Sinne derselben gehängt zu haben. Und, wenn ein denkender Kopf den Sinn der Symbolen ahndete, so durfte er seine Meinung wenigstens nicht öffentlich sagen, weil das Volk, von den eigennützigen Priestern geleitet, zu gerne in diesem Zustande der Verblendung beharrte. Die Ideen, welche die Priester bei dem Volk unterhielten, schmeichelten dem natürlichen Hange desselben zum Wunderbaren, erregten und erhitzten die Einbildungskraft, und, je mehr Spielraum die letztere gewann, desto unbekümmerter konnte der Verstand in die Unthätigkeit versinken, zu welcher die erregte Phantasie die Veranlassung giebt: desto blinder war das Vertrauen des rohen Haufens zu der Wunderkraft des Idols, und desto sicherer herrschten die Priester über die Nation. Vor diesem Götzen der Volks-Vorurtheile beugten die gröfsten Köpfe, wenigstens zum Schein, ihre Knie, und trugen öffentlich das Joch, welches ihnen die herrschsüchtigen Priester auferlegt hatten, weil sie sonst in den Verdacht fielen, Gottesläugner zu seyn. — „Freund, vergifs nicht, dem

Aesku-

„*Aeſkulap* einen Hahn zu bringen, denn wir ſind ihm „einen ſchuldig„ [77]). Die letzten Worte des Mannes, der im Zirkel ſeiner Vertrauten, ohne die Gegenwart ſeines von der Obrigkeit beſtellten Mörders, gewiſs ſich anders geäuſsert haben würde.

34.

Sowohl *Aeſkulap* als andere mediciniſche Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerlei myſtiſchen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildſäulen ſelbſt waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die ſchon zu *Strabo's* [78]) Zeiten ſchwer zu enträthſeln waren. Dennoch hielt man die Enträthſelung der ſogenannten *Griphen* für eine dem Philoſophen anſtändige Beſchäfftigung: die Alten, ſagt *Klearch*, hielten dieſe Kunſt für ein Merkmahl der Gelehrſamkeit [79]).

Die Symbole, mit denen *Aeſkulap* abgebildet wurde, beſtanden darin, daſs er auf einem Throne ſaſs [80]) oder ſtand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange faſste. Ein Hund lag zu ſeinen Füſsen. So ward er in Epidaurus vorgeſtellt [81]). Am Throne hatte der Bildhauer

77) *Plat.* Phaedon. p. 47. Τῳ Ἀσκληπιῳ ὀφειλομεν ἀλεκτρυονα· ἀλλα ἀποδοτε και μη ἀμελησητε.

78) Lib. X. p. 337. Ἁπαντα μεν ὀν τα αἰνιγματα λυειν ἐπ᾽ ἀκριβες, οὐ ῥαδιον.

79) *Athen.* Deipnoſoph. lib. X. p. 457.

80) Das Sitzen war ein Zeichen gröſserer Würde. In Smyrna wurde *Aeſkulap* oft ſelbſt mit *Zeus* verwechſelt. *Ariſtid.* oratio ſacra quarta p. 589. (Oratt. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.)

81) *Pauſan.* lib. II. c. 29. p. 172. — Voyage d'Anacharſis, Vol. IV. p. 401.

die Heldenthaten einiger alten Abentheurer dargeſtellt: *Bellerophon*, der die *Chimäre* bezwang, und *Perſeus*, der der *Meduſe* den Kopf abſchlug. In Korinth hatte man den *Aeſkulap* als Kind abgebildet: er hielt in einer Hand das Zepter, in der andern einen Tannzapfen [82]. Gisbert *Cuper* liefert uns die Abbildung eines *Aeſkulaps*, als Kind, mit einer um die Hand gewundenen Schlange [83]. Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu *Tithorea* in Phokis über drittehalb Schuh lang war [84], dargeſtellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den ſich eine Schlange gewunden [85]: oft trug er einen Lorbeerkranz [86], und zu ſeinen Füſsen ſtand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröſstentheils wurde er mit dem Pallium dargeſtellt, und zu ſeinen Füſsen ſtand entweder eine Eule oder ein Habicht.

35.

Die Vermuthungen, die ſpätere Schriftſteller über den Sinn geäuſsert haben, der dieſen allegoriſchen Figuren zum Grunde liege, können nicht anders als für bloſse Vermuthungen angegeben werden. Nach dem *Feſtus* ſollte der knotige Stab die Schwierigkeiten an-

82) *Pauſan.* lib. II. c. 10. p. 134. πιτυος καρπον της ἡμερυ.

83) *Schulze* p. 132.

84) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 879.

85) *Minuc. Felic.* Octavius, p. 14. (ed. *Elmenhorſt.* fol. Hamb. 1612.)

86) Es war ein länglichter, der ihm, nach dem *Ariſtides* (oratio ſacra prima p. 497.), eigenthümlich war.

andeuten, die mit der Ausübung der Kunst verbunden sein [87]). Der Lorbeerkranz und der Tannzapfen waren Symbole der Arzneimittel. Der Hund, den man ihm zu zu gesellen pflegte, war das Symbol der Wachsamkeit und Vorsicht, die die Haupttugenden des Arztes sein: oder er sollte blofs an die Wohlthat erinnern, die ein Hund dem jungen Aeskulap erwiesen hatte. Auch der Hahn war das Symbol der Wachsamkeit. Er wurde dem Aeskulap beigefügt, wie *Marsilius Ficinus* [88]) vermuthet, um die Verpflichtung anzuzeigen, die man dem Gott des Tages hatte, indem dieser es sei, der durch seinen Sohn alle Krankheiten kuriren lasse.

In der Gestalt der Schlange pflegte *Aeskulap* gewöhnlich zu erscheinen; diese war ihm unter allen Thieren besonders heilig. *Pausanias* [89]) sagt, diese Schlangen sein von einer dunkelgelben Farbe, und zahm. Blofs in der Gegend von Epidaurus halten sie sich auf. Man vermuthet theils, dafs sie das Sinnbild der Wachsamkeit, theils dafs sie das Symbol der Genesung, vermöge der Veränderung ihrer Haut, sein sollten [90]). *Nessel* [91]) hat eine solche Schlange abbilden lassen, und eine Copie davon findet man beim *Schulze*. *Aelian* [92])

 nennt

87) *Le Clerc* histoire de la médec. L. I. ch. 20. p. 59.

88) Argument. in Phaedon. p. 490. (Omnia divini *Platonis* opera, tralatione M. *Ficini*. fol. Bas. 1546.) *Le Clerc* irrt sich sehr, wenn er glaubt, dafs *Plato* diese Auslegung gemacht habe.

89) Lib. II. c. 28. p. 175.

90) *Schulze* p. 136.

91) Catal. biblioth. Caesar. Vindob. P. III. tab. 50.

92) Hist. animal. lib. VIII. c. 12. — *Schneider* amphibiorum physiol. specim. I. p. 79.

nennt dieſe Schlange, nach dem *Apollodor*, *Pareias*, und bezeugt, daſs ſie ſowohl der ägyptiſchen *Iſis* als dem griechiſchen *Aeſkulap* heilig geweſen ſei.

In ſpätern Zeiten legte man ihm ein anderes Attribut bei, welches er vor der Expedition des groſsen Alexanders nicht gehabt zu haben ſcheint: — das *chirurgiſche Meſſer* (ἐγχειρίδιον oder σμιλη) [93]. *Mead* [94] vermuthet, daſs erſt die Herophileer angefangen haben, den *Aeſkulap* auf dieſe Art darzuſtellen, weil ſie ihn für den Erfinder der Anatomie hielten. Auf eben dieſen ſmyrniſchen Münzen wird er auch mit dem Finger auf dem Munde abgebildet, welches die Geheimniſſe der Kunſt anzeigen ſollte. Die Aſiaten nannten den *Aeſkulap* deswegen den Myſtagogen [95]. — Immer wurden die eigentlichen Lehren der Medicin als Geheimniſſe betrachtet. Deswegen heiſst es auch in dem Geſetz des *Hippokrates* [96]: „Heilige Dinge gehören „für heilige Menſchen: Weltleute dürfen ſich nicht „damit abgeben, bis ſie eingeweiht ſind.„ — Auch auf die Pflicht der Verſchwiegenheit konnte ſich dies Symbol beziehen; im Eide des *Hippokrates* findet man die Verbindlichkeit, zu welcher ſich die Aerzte anheiſchig machten, nichts auszuſagen, was ſie bei der Ausübung ihrer Kunſt ſehen oder hören würden [97].

Der

93) *Ariſtidis* orat. ſacr. 4. p. 614. *Galen.* expoſit. vocum Hippocr. p. 520. μαχαιρις ϛηθοειδης.

94) Diſſ. de nummis a Smyrnaeis in medicorum honorem percuſis p. 52. (Opp. T. I. ed. Gött. 1748.)

95) *Ariſtid.* orat. de concordia urbium, p. 475. Εις Ασκληπιϐ τε συμφοιτησαι, και τελεσθηναι τα πρωτα ἱερων ὑπο τῳ καλλιϛῳ και τελειωτατῳ δαδϐχῳ και μυϛαγωγῳ.

96) Opp. ſect. I. p. 2. (ed. *Foeſ.* fol. 1595.)

97) G. G. *Richter* diſſ. de ſilentio medico. Opp. T. II. p. 97.

Der Widderkopf war das Symbol der Wahrſager-kunſt [98].

36.

Gewöhnlich waren *Hygea* und *Teleſphorus* die Begleiter des *Aeſkulap*. Sie hatten ihre Tempel nahe bei dem ſeinigen, wie *Pauſanias* [99] bei *Epidaurus*, *Titane* und verſchiedenen andern Orten ausdrücklich erinnert. Auch ſieht man dieſes aus mehrern Stellen im *Ariſtides* [100].

Hygea, die Göttinn der Geſundheit, wurde als ein Mädchen von ſchlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgeſtellt. Sie hatte eine Schaale voll *Maza* in der Hand, woraus eine Schlange fraſs [1]. Bisweilen ſtand ein fünfeckichter Stern über ihrem Haupte, den man auch oft auf der Bruſt des Aeſkulap findet [2]. Wahrſcheinlich zeigte dieſer letztere die Sonne an.

Ein kleiner Knabe ſtand oft in der Mitte zwiſchen dem *Aeſkulap* und der *Hygea*. In Titane hieſs dieſer Kna-

98) *Plinius* beim *le Clerc*. (p. 60.)

99) Lib. II. c. 27. p. 174. Lib. II. c. 11. p. 137.

100) Orat. ſacr. 3. 4. p. 556. 586.

1) Die *Maza* wurde zuerſt aus Gerſte gebacken. Der Verf. des Buches *von der alten Medicin* (*de priſca medicina. Opp. Hippocr.* ſect. I. p. 10. *Foeſ.*) giebt umſtändliche Nachricht von der Bereitungsart derſelben. Der Unterſchied der Maza und des Gerſtenbrodtes beſtand darin, daſs zu jener das Gerſtenmehl ſehr fein gemahlen, geſichtet, geröſtet, und alsdann ein Teig daraus bereitet wurde. Das Gerſtenbrodt aber wurde bloſs aus der geſchrotenen Gerſte gebacken. Die Maza der Neuern beſtand in einer Suppe aus Gerſtenmehl, Honig und Oehl. Sie hieſs zum Unterſchiede μαζα ψαιστης, auch *Kykeon*. (*Athen.* lib. III. p. 115.) *Sprengels Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 360.

2) *Mead* l. c. p. 53.

Knabe *Evamerion:* er war gewöhnlich über und über in einen Mantel gehüllt, und bloſs das Geſicht und die Füſse waren ſichtbar [3]). In Pergamus nannte man ihn *Teleſphorus*, in Epidaurus *Akeſius*. *Lochner* vermuthet [4]), daſs dieſer kleine Menſch der Sohn des ägyptiſchen Aeſkulaps geweſen. Und dann war er offenbar mit dem *Harpokrates* verwechſelt, der für einen Sohn der *Iſis* und *Oſiris* ausgegeben wurde, und mit dem *Horus* einerlei war. Dies beſtätigt eine Stelle beim *Ariſtides* [5]). *Spon* vermuthet [6]), daſs Teleſphorus das Sinnbild der Krankheit geweſen, weil die Kranken gewöhnlich ganz eingewickelt waren. Ich glaube jedoch, daſs dieſe Figur ein ſpäter Zuſatz iſt, der ſeinen Urſprung der Liebhaberei der Griechen zuzuſchreiben hat, vermöge deren ſie die gottesdienſtlichen Gebräuche der Aegypter aufnahmen und einführten. *Plutarch* [7]) giebt von dieſer ägyptiſchen Gottheit eine Erklärung, die mir nicht ganz deutlich iſt: ich verſtehe ſie indeſſen ſo, daſs es kein Knabe ſein ſollte, ſondern ein Verbeſſerer kindiſcher Unbeſonnenheit, und ein Lehrer der Verſchwiegenheit [8]).

In

3) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 137.

4) Ephemer. Natur. Cur. Cent. X. app. p. 629.

5) Oratio ſacra ſecunda, p. 523. Im Traum ward ihm befohlen, dem *Teleſphorus* einen Ring zu weihen, und darauf zu ſchreiben, Κρονου παι (*Sohn des Kronos*). *Kronos* und *Oſiris* wurden oft verwechſelt.

6) *le Clerc*, p. 60.

7) De Iſide et Oſir. p. 378. Τον δε Ἁρποκρατην ουτε θεων ἀτελη και νηπιον, ουτε χεδροπων τινα νομιστεον, ἀλλα του περι θεων ἐν ἀνθρωποις λογου νεαρου και ἀτελους και ἀδιαθρωτου προστατην και σωφρονιστην.

8) Man ſehe beſonders J. M. *Geſsner* marmoris Caſſellani explicatio p. 306. ſq. Commentarii ſociet. reg. Götting. Vol. II. a. 1752, wo

In den Vorsälen der Tempel standen gewöhnlich die Bildsäulen der *Glücksgöttinn* oder des guten *Genius* [9]).

37.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, dass die Vorstellung, die Krankheiten sein unmittelbare Schickungen der Gottheit, noch immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo *Aeskulap* sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, dass die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebensordnung nothwendig gemacht und so durch äussere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

Wir haben oben (§. 30.) gesehen, dass das Innere der Tempel des *Aeskulaps* vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch musste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft allerlei Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der grossen Aufschlüsse vorgespiegelt werden, die man in die-

wo der mystische, späte Ursprung des *Telesphorus* aus Aegypten erwiesen wird.

9) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 480. — de concordia urbium, T. II. p. 520. *Pausan.* lib. II. c. 29. p. 177.

dieſen Heiligthümern erhalten ſollte. Ward man endlich zum Anſchauen des Idols und zum Opfern gelaſſen, ſo fand man jenes mit ſo vielen geheimniſsvollen Symbolen umringt, und dieſe von ſo vielen myſteriöſen Gebräuchen begleitet, daſs die rege Imagination das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen muſste.

Wir haben ferner (§. 31) gefunden, daſs die meiſten Tempel eine äuſserſt geſunde Lage hatten, und oft auch mit Geſundbrunnen oder warmen Bädern verſehen waren. Es iſt ſehr begreiflich, daſs die vortreffliche Luft und die Zerſtreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiſte zum glücklichen Ausgange der Kur beitragen muſsten. Aber auch die Zubereitungs-Anſtalten und die Opfer ſelbſt muſsten die Abſicht erreichen, daſs die Phantaſie dadurch angefeuert und die Erwartung geſpannt wurde. Wir wollen dieſe etwas genauer betrachten.

38.

Es war *zuvörderſt* die ſtrengſte *Enthaltſamkeit* nothwendig [10]). — Mehrere Tage lang muſsten die Kranken faſten, ehe ſie ſich der Charoniſchen Höhle nähern durften [11]). Beim Orakel des Amphiaraus zu *Oropus* in Attika war es geſetzmäſsig, drei Tage lang ſich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speiſen zu

10) Wer dieſe Vorſchriften nicht aufs genaueſte befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verluſtig erklärt und hülflos gelaſſen. *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

11) *Strabo* lib. XIV. p. 447. Και ἱδρυȣσι μενοντες καθ᾽ ἡσυχιαν ἐχει, καθαπερ ἐν Φωλεῳ σιτιων χωρις ἐπι πλειȣς ἡμερας.

zu enthalten [12]). In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie ſich der angeführte Schriftſteller ausdruckt, nicht dadurch verunreinigt werde [13]). — Wie mächtig das Faſten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, lehren unter andern *Haller* [14]) und *Zimmermann* [15]).

Den *zweiten* Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Prieſter mit ihren wundervollen Erzählungen beim Herumführen der Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit groſser Umſtändlichkeit und myſtiſchen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen ſie die Weih-Geſchenke oder die Inſchriften aufbewahrten. *Philinus* [16]) ſagt beim *Plutarch*, die Prieſter hätten ſich beim Herumführen durch den Delphiſchen

12) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 83. — Voyage d' Anacharſis, Vol. III. p. 291. Eben dies beſtätigt *Philoſtratus*, (Vita Apollonii lib. II. c. 37. p. 90.) und ſetzt hinzu: ἱνα διαλαμπȣσῃ τῃ ψυχῃ των λογων σπασῃ.

13) *Philoſtrat.* vita Apollonii Tyan. lib. I. c. 8. p. 10. (ed. *Olear.* fol. Lipſ. 1709.) και τον οἶνον, καθαρον μεν εἶναι πομα, ἐκ φυτȣ ὕτως ἡμερȣ τοις ἀνθρωποις ἡκοντα, ἐναντιȣσθαι δε τῃ τȣ νȣ συστασει, διαθολȣντα τον ἐν τῃ ψυχῃ αἰθερα.

14) Element. phyſiol. T. VI. lib. XIX. ſect. 2. §. 4. p. 167.

15) Von der Erfahrung in der Arzneikunſt, B. IV. K. 6. S. 446. — Beim *Ariſtides* (*orat. ſacra prima*, p. 490. ſq.) merkt man es recht deutlich, wie das viele Faſten, und wechſelsweiſe Baden, ſeine Phantaſie beſtändig geſpannt erhielten, und ihn endlich in einen Zuſtand von wirklicher Verrücktheit verſetzten.

16) De Pyth. oraculis, p. 395. Ἐπεραινον οἱ περιηγηται τα συντεταγμενα, μηδεν ἡμων φροντισαντες δεηθεντων ἐπιτεμειν τας ῥησεις και τα πολλα των ἐπιγραμματων.

phischen Tempel bis spät Abends verweilt: sie machtens, setzt er hinzu, wie sie es gewöhnlich bei Erklärung der Weihgeschenke zu halten pflegen, ob wir gleich sie baten, ihre Erzählungen kurz zu fassen, und verschiedene Inschriften zu übergehen. — Man begreift sehr leicht, wie stark der Eindruck solcher Geschichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken sein mußte, wenn die Priester vorzüglich es verstanden, die Erzählungen auf die individuellen Fälle der Kranken anzuwenden.

39.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meistens ein Widder, dessen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. Mit dem Opfer mußte ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. *Plinius* erzählt unter andern [17]), daß kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen: man habe in dem Gebet selbst keinen pomphaften Namen der Gottheit vergessen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende las der Priester jedesmahl das geschriebene Gebet vor, und der Opfernde sprach es laut nach. Wir besitzen noch itzt einige solcher Gebets-Formeln [18]).

Auch mit Gesang und musikalischen Instrumenten wurden die Opfer begleitet [19]). *Plato* [20]) bezeugt es, daß

17) Lib. XXVIII. c. 2.

18) *Saubert.* de sacrificiis, c. XIII. p. 291.

19) *Aristid.* orat. sacra quarta, p. 505. — *Philostrat.* vita Apollon. lib. IV. c. 11. p. 148.

20) Jon p. 360. Σω. Μων και ῥαψωδων ἀγωνα τιθεασι τῳ θεῳ οἱ Ἐπιδαυριοι; Ἰων. Πανυ γε και της ἀλλης γε μȣσικης.

dafs in Epidaurus die rhapfodifchen Dichter in Gefängen gewetteifert haben. Vermuthlich fang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben mufsten verfchiedene mufikalifche Inftrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [21]), um zu fehen, wie fehr gewöhnlich alle Arten mufikalifcher Werkzeuge bei den Opfern waren.

40.

Aufserdem mufsten fich die Kranken vorher baden, ehe fie der Vernehmung des Götterfpruchs gewürdigt wurden [22]). Darauf fpielt *Euripides* [23]) mit den angeführten Worten an. Auch der *Plutus* des *Ariftophanes* [24]) wurde von feinem Knechte mit Meerwaffer gewafchen, ehe er fich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des *Aefkulap* zu Pergamus fagt *Ariftides* [25]): „Selbft der Stumme erhält feine Spra-

21) *Arnobius* contra gentes lib. VII. p. 140. (ed. *Elmenhorft.* fol. Hamb. 1610.) Etiam dii fertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamne aeris tinnitibus et quaffationibus cymbalorum? etiamne tympanis, etiamne fymphoniis? Quid efficiunt crepitus fcabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice fecum exiftiment actum etc.

22) Man fehe vorzüglich *Ariftid.* orat. facra quarta, p. 570. T. I. κἀνταυθα καθαρμοι τε ἐγιγνοντο ἐπι τȣ ποταμȣ κ. τ. λ. — An einem andern Orte frägt *Ariftides* das Orakel, ob es beffer fei, im Meer, oder in einer kleinen Quelle fich zu baden. *Aefkulap* giebt der letztern den Vorzug. (*Ariftid.* orat. facr. prim. p. 487.)

23) Iphigen. Taur. v. 1193.
θαλασσα κλυζει παντα τ' ἀνθρωπων
κακα

24) *Plut.* act. III. fcen. v. 653. fq.

25) Oratio in puteum Aefculapii, T. I. p. 447. Ἤδη δε τις πιων, ἐξ ἀφωνȣ φωνην ἀφηκεν, ὥσπερ οἱ των ἀποῤῥητων ὑδατων πιοντες μαντικοι γινομενοι. Τοις δε και αὐτο το ἀρυεσθαι ἀντ' ἀλλης σωτηριας καθεστηκε — και τοις ὑγιαινȣσιν ἐνδιαιτωμενοις παντος ἀλλȣ χρησιν ὑδατος ȣ̓κ ἀμεμπτον ποιει.

„Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: wie die„jenigen, die die heiligen Waſſer trinken, zu weiſſa„gen pflegen. Selbſt das Schöpfen des Waſſers dient „ſtatt aller andern Heilmittel, und bei den Geſunden „macht dies Waſſer, daſs ihnen alles andere nicht be„kommt.„ — Es ſcheint alſo, daſs man den Ausdünſtungen des Waſſers ſogar wunderthätige Kräfte zugeſchrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus einer andern Stelle [26]; wo *Pauſanias* den Tempel der *Demeter* zu *Paträ* in Achaja beſchreibt. Dieſer enthielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wallfahrten pflegten, um über den Ausgang ihrer Krankheiten ſich zu belehren. Sie lieſsen nämlich einen Spiegel an einem Faden in den Brunnen ſo tief hinab, daſs der Rand des Spiegels bloſs vom Waſſer berührt wurde. Nachher opferten ſie, und ſahen in den Spiegel; ſo erblickten ſie in demſelben den glücklichen oder unglücklichen Ausgang ihrer Krankheit. — Ein ſolches Bad war allezeit mit Frictionen und verſchiedenen Manipulationen verbunden, die bei nervenſchwachen Perſonen auffallende Wirkungen äuſsern muſsten. Auch Salben wandte man nach dem Bade mit Nutzen [27] an, wie man aus dem *Ariſtides* ſehr deutlich ſehen kann. Ehe die Kranken das Orakel des *Trophonius* vernahmen, muſsten ſie ſich in dem Fluſſe *Herkyna* baden [28]. In Pergamus, wo der in ſpätern Zeiten berühmteſte Tempel des *Aeſkulap* war, wurden die *Xyſtra*, oder Striegeln, womit man ſich nach

26) *Pauſan.* lib. VII. c. 21. p. 578.

27) Orat. ſacr. prima, p. 490. — Orat. ſacr. ſecunda, p. 530. etc.

28) *Pauſan.* lib. IX. c. 39. p. 790.

nach dem Bade reiben liefs, erfunden [29]. *Apollonius* von Tyana und *Jarchas* falbeten fich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bernfteinfalbe, wodurch fie fo erhitzt wurden, dafs die Körper rauchten, und fie fchienen in einem Dampfbade gewefen zu fein. Alsdann gebrauchten fie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem fie beftändig Hymnen fangen [30].

41.

Aufserdem mufsten fich die Kranken mehrentheils räuchern laffen, ehe fie des Orakelfpruches gewürdigt wurden. So gefchahe es bei dem Orakel der *Demeter* zu *Paträ* [31]. Alsdann bereiteten fie fich zu dem weiffagenden Traume durch Gebet vor. Sie fchliefen in der Nachbarfchaft des Tempels, auf dem Fell des geopferten Widders [32], und erwarteten die Erfcheinungen des Gottes der Gefundheit.

Dafs man gerade von den Träumen Auffchlüffe über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menfchen völ-

29) *Kinderlings* Somnambulifmus unferer Zeit mit der Incubation verglichen. S. 50. (8. Dresden 1788.)

30) *Philoftrat.* vita Apollon. lib. III. c. 17. p. 108. Ειτα ἐχρισαντο τας κεφαλας ἠλεκτρωδει φαρμακῳ. Το δε ὑτω τι τυς Ἰνδυς ἐθαλπεν, ὡς ἀτμιζειν το σωμα και τον ἱδρωτα χωρειν ἀςακτι, καθαπερ των πυρι λυομενων. Ειτα ἐρριψαν ἑαυτυς ἐς το ὑδωρ, και λυσαμενοι ὡδε, προς το ἱερον ἐβαδιζον, ἐςεφανωμενοι και μεςοι τυ ὑμνυ.

31) *Paufan.* lib. VII. c. 21. p. 578. το δε ἐντευθεν εὐξαμενοι τῃ θεῳ και θυμιασαντες, το κατοπτρον βλεπυσι.

32) *Paufan.* lib. I. c. 34. p. 84. προεξειργασμενων δε τυτων, κριον θυσαντες αὐτῳ και το δερμα ὑποςρωσαμενοι, καθευδυσιν ἀναμενοντες δηλωσιν ὀνειρατος.

völlig angemessen. Im Traume wirkt das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der thierischen Organe, und ungestört von dem Eindrucke äusserer Gegenstände. Die Seele scheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, ursprünglichen Thätigkeit überlassen zu sein: sie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die thierischen Empfindungen und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zustande sie nicht berechtigen: längst erloschene Empfindungen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: sie versetzt sich mit ihrem Körper in eine idealische Welt, in welcher gröfstentheils keine deutliche Vorstellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die sie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Was Wunder, wenn der Naturmensch, unbekannt mit den Gesetzen, nach welchen die geistige und thierische Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Wesens *seiner Art* zuschreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beizumessen pflegt, deren Ursache nicht gleich offenbar ist! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieser Schlufsfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn sie gleich blofse Folgen seiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages gespannten Einbildungskraft, und seiner aufs höchste gereizten Phantasie sind!

So ging es den sogenannten Incubanten in den Tempeln des *Aeskulap*. Ich habe gezeigt, wie alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe darauf wirkten, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben,

die,

die, beſonders im Schlafe, oder in dem Zuſtande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umſtänden, ſchwerlich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erſchien den Incubanten *Aeſkulap* oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren ſie ſich zur Geneſung zu bedienen hätten [33]). Oft erſchien ihnen auch bloſs das Heilmittel, entweder ſelbſt, oder unter einer allegoriſchen Geſtalt [34]).

42.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren meiſtens von der Art, daſs ſie nichts ſchaden und nichts helfen konnten. Sie beſtanden z. B. in gelinden Abführungen, vermittelſt gekochter Roſinen [35]); oder in einer ſehr leichten Diät, die unter andern dem *Zoſimus*, einem Freunde des Redners, verordnet wurde [36]); oder ſie beſtanden in Faſten und Bädern, und abergläubigen Cärimonien, mit denen der arme, abergläubige *Ariſtides* erſtaunlich gequält wurde. Oft aber waren es auch heroiſche Kuren, bisweilen ſo gewagte und tolle Rathſchläge, zu

33) *Jamblich.* de myſteriis Aegypt. ſect. III. c. 2. p. 60.

34) Wenn die Gottheit ſelbſt erſchien, ſo hieſs ein ſolcher Traum χρηματισμος. Wenn man das Heilmittel ſelbſt ſahe, ſo war es ὁραμα oder ὀνειρος θεωρηματικος. Erſchien es aber unter einer allegoriſchen Figur, ſo war es ὀνειρος ἀλληγορικος. Ein Weib hatte zum Beiſpiel ſehr ſchlimme Brüſte; ſie träumte, ein Lamm ſauge ihr die Brüſte aus: dies bedeutete den Nutzen, den ſie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνογλωσσον, haben werde. *Artemidor.* Oneirocritic. lib. IV. c. 24. p. 215. ed. *Rigalt.*

35) *Ariſtid.* orat. ſacr. ſecund. p. 515.

36) *Ariſtid.* orat. ſacr. prim. p. 508.

zu deren Befolgung der blindeſte Aberglauben erfordert wurde. — Gyps und Schirling wurden dem *Ariſtides* empfohlen [37]). Durch beſtändig wiederhohltes Brechen, welches ihm *Aeſkulap* verordnet hatte, wurde er endlich ſo geſchwächt, daſs er die Waſſerſucht bekam [38]). Mit dieſen beſtändigen Brechmitteln ſollten Aderläſſen abwechſeln: ja, einmahl verordnete ihm die Gottheit eine Aderläſſe, wo 120 Pfund Blut weggelaſſen werden ſollten [39]). Dieſer unſinnige Rath hätte bei dem armen *Ariſtides* die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müſſen, wenn die Grundlage ſeines Charakters nicht der einfältigſte Aberglaube geweſen wäre. Er half ſich aber durch eine Auslegung dieſes Orakelſpruches, die demſelben etwas von ſeiner Abſurdität benehmen ſollte. „Es war eigentlich „damit gemeint, daſs ich nur nicht zu wenig Blut weg„laſſen ſollte.„ — Ein ander Mahl ſollte er, ein äuſserſt entkräfteter Mann, ſich mitten im Winter nackt in den Fluſs ſtürzen: er that es, zum Erſtaunen einer Menge von Menſchen, die ihn dahin begleitete [40]). — Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorſam zugeſchrieben [41]). So machte es der Betrüger *Apollonius*, im Nahmen des *Aeſkulap*, mit einem Waſſerſüchtigen und

37) Orat. in Aeſculap. p. 69.

38) Orat. ſacra prima, p. 491. 501. etc.

39) Orat. ſacra ſecunda, p. 531. Και ἐγιγνετο ταυτα ἐν Περγαμῳ, ἐν τῳ τȣ νεωκορȣ Ασκληπιȣ. Πρωτον μεν ȣ̓ν ἐπεταξεν, αἱμα ἀφελειν ἐπ᾽ ἀγκωνος· και προσεθηκεν, ὁσα ἐγω μεμνημαι, λιτρας εἰκοσι και ἑκατον. Το δ᾽ ἠν ἀρα δηλȣν, ὡς ȣ̓κ ὀλιγων δεησει των φλεβοτομιων.

40) Orat. ſacra prima, p. 520.

41) *Zoſimus* Beiſpiel beim *Ariſtides* orat. ſacra prima, p. 510.

und einem andern Kranken, dem das Auge ausgestochen war [42]).

43.

Die Auslegung der Träume war ein Geschäffte der Priester des Tempels, oft auch der Tempelwächter (νεωκοροι). Diese wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu sein schienen, an ihrer Stelle zu träumen. Sie hiessen deswegen ὀνειροπολοι. *Strabo* beschreibt ein solches Orakel des *Pluto* und der *Persephone* zwischen *Tralles* und *Nysa* [43]). — In spätern Zeiten hielten sich auch in den Spatziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophisten und so genannte Philosophen auf, mit denen sich die Kranken unterhalten konnten, und die grösstentheils den Priestern halfen die Träume erklären. *Aristides* erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophisten in den Hallen des Asklepions in Pergamus [44]). Aehnliche Zeugnisse findet man beim *Philostratus* [45]). Oft waren auch Gymnasien damit verbunden, wo chronische Kranken durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben ihre Kräfte erhalten konnten.

 44.

42) *Philostrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

43) Lib. XIV. p. 447. Λεγουσι γαρ δη και τους νοσωδεις και προσεχοντας ταις των θεων τουτων θεραπειαις, φοιταν εκεισε και διαιτασθαι εν τη κωμη πλησιον του αντρου, παρα τοις εμπειροις των ἱερεων, οἱ ἐγκοιμωνται τε ὑπερ αὐτων, και διατασσουσιν ἐκ των ὀνειρων τας θεραπειας.

44) Orat. sacra prima, p. 483.

45) De vita Apollon. lib. I. c. 13. p. 14. διατριψας ουν εν Αἰγαις (Απολλωνιος) παλιν και το ἱερον Λυκειον τε αποφηνας και Ακαδημιαν, φιλοσοφιας γαρ ἠχω πασης εν αὐτω ἠν. — *Id.* de vitis Sophistar. IV. Antioch. p. 568.

44.

Hatten die Kranken ihre Geſundheit wieder erlangt, ſo brachten ſie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; ſie beſchenkten die Prieſter, und lieſſen irgend ein Gefäſs für den Tempel verfertigen. Beim Orakel des *Amphiaraus* war es Gebrauch, goldene und ſilberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [46]). Oder ſie lieſſen die Glieder, an denen ſie gelitten hatten, nach ihrer Geneſung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die ſo genannten *ἀναθηματα*, die ſehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [47]). Oft wurden auch Gemählde, die die beſchädigten Glieder darſtellten, verfertigt, und in den Tempeln aufgehängt [48]). An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die ſie geneſen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen ſtanden in dem Aſklepion zu Epidaurus noch ſechs, zu *Pauſanias* Zeiten [49]).

Gruter [50]) hat zuerſt eine Copie von ſolchen Weihtafeln geliefert, und *Hundertmark* [51]) hat ſie nach-

46) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 84.

47) *Pauſan.* lib. X. c. 2. p. 803. — Daraus erkläre ich die ſonſt ſchwere Stelle beim *Pauſanias*, wo er ſagt, daſs in *Aſopus* bei Sparta Knochen in dem Gymnaſium des dortigen Aſklepions aufbewahrt würden, die auſserordentlich groſs (widernatürlich angeſchwollen) ſein. Lib. III. c. 22. p. 267. *Τα δε ὀςα ἐν τῳ γυμνασιῳ τα τιμωμενα, μεγεθει μεν ὑπερβαλλοντα, ἀνθρωπȣ δε ὁμως ἐςι.*

48) *Graevii* theſaur. Rom. antiqu. T. XII. p. 754.

49) Lib. II. c. 27. p. 173. — *Strabo* lib. VIII. p. 258.

50) Theſaur. inſcript. T. I. P. I.

51) De incrementis artis medicae per expoſitionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lipſ. 1749.

nachstechen lassen und sehr gelehrt erläutert. Es sei mir erlaubt, zwei davon hier zu übersetzen [52]: „In „diesen Tagen ward einem gewissen blinden *Gajus* der „Orakelspruch: er sollte zum Altar gehen und anbe„ten, dann einen Umgang von der Rechten zur Lin„ken halten, die fünf Finger auf den Altar legen, die „Hand aufheben und sie auf seine Augen legen. So„gleich erhielt er in Gegenwart des jauchzenden Vol„kes seine Gesundheit wieder. Diese Zeichen der All„macht geschahen unter unserm Kaiser *Antonin.*„ —

„Dem blinden Soldaten, *Valerius Aper*, gab die „Gottheit den Orakelspruch, er sollte kommen, und „das Blut eines weissen Hahns mit Honig mischen, eine

52) 1. ʼΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ʽΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩͺ ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩͺ ʼΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ, ʼΕΛΘΕΙΝ ʼΕΠ... ʽΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ, ʼΕΙΣΑ ʼΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ʼΕΛΘΕΙΝ ʼΕΠΙ ΤΟ ʼΑΡΙΣΤΕΡΟΝ, ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑΚΤΥΛΟΥΣ ʼΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ, ΚΑΙ ʼΑΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ, ΚΑΙ ʼΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ʼΕΠΙ ΤΟΥΣ ʼΙΔΙΟΥΣ ʼΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ʼΟΡΘΟΝ ʼΑΝΕΒΛΕΨΕ, ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡΕΣΤΩΤΟΣ, ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ, ʽΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ʼΑΡΕΤΑΙ ʼΕΓΕΝΟΝΤΟ ʼΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ʽΗΜΩΝ ʼΑΝΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ʼΟΥΑΛΕΡΙΩͺ ʼΑΠΡΩͺ ΣΤΡΑΤΙΩΤΗͺ ΤΥΦΛΩͺ ʼΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ʽΟ ΘΕΟΣ ʼΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ʽΑΙΜΑ ʼΕΞ ʼΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙΟΥ ΣΥΝΤΡΙΨΑΙ, ΚΑΙ ʼΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ʽΗΜΕΡΑΣ ʼΕΠΙΧΡΙΣΑΙ ʼΕΠΙ ΤΟΥΣ ʼΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ʼΑΝΕΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ʼΕΛΗΛΥΘΕΝ, ΚΑΙ ʼΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑͺ ΤΩͺ ΘΕΩͺ.

„Augensalbe machen, und drei Tage lang seine Augen „damit einsalben. Er erhielt sein Gesicht wieder, und „kam, und dankte der Gottheit vor allem Volke.„

45.

Es ist in der That zu bedauren, dass wir nicht mehrere dieser sogenannten *tabulae votivae* besitzen, als die uns *Gruter* aufbewahrt hat. Wahr ist es freilich, dass der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint: inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die gröfstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, dass die Incubation und die Ausübung der Arzneikunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beigetragen haben. Wenn man bloss die Natur wirken liess, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freier, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln: aber in *Kos* scheinen die Priester des *Aeskulap* schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die *Koischen Vorhersehungen*, die man zu den hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, dass *Hippokrates* Werke grösstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu *Kos* entstanden sein [53].

46.

53) *Strabo* lib. XIV. p. 452. Φασι δ᾽ Ἱπποκρατην μαλιστα ἐκ των ἀνακειμενων θεραπειων ἐνταυθα γυμνασασθαι τα περι της διαιτης.

46.

Es wurden in Griechenland auch *Feste* zu Ehren des *Aeskulap* angestellt. Die Athener feierten die *Epidauria* [54]; und in *Kos* wurde der Wechsel des Vorsteher-Amtes unter den Priestern festlich begangen [55]. In spätern Zeiten war das *Fackelfest* (Δαδȣχια) üblich, wo Fackeln, als Sinnbilder der Sonne, des Vaters des *Aeskulap*, in Procession herum getragen wurden [56]. Andere Feste stellten mehrere Städte Klein-Asiens gemeinschaftlich an; sie hiessen Ἀσκληπια κοινα oder Μεγαλοασκληπιεια [57].

47.

Ungeachtet manche Nachrichten, die ich hier von der Ausübung der Medicin in Tempeln gegeben habe, wohl in ein späteres Zeitalter gehören; so dienen sie dennoch dazu, die Art, wie die Arzneikunde an jenen heiligen Orten ausgeübt wurde, treulich darzustellen. Unstreitig waren nämlich die Gottes-

54) *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 171. Es wurden diese Feste mit Wettkämpfen und Wettgesängen gefeiert. *Spanheim* epist. ad *Morell.* I. p. 47.

55) Dieses Fest führte den Namen ῥαβδȣ ἀναληψις. Der Verf. des Briefes an den Rath von Abdera unter den hippokratischen Schriften (Opp. sect. VIII. p. 6. *Foes.*) beschreibt es folgender Gestalt: Της ῥαβδȣ ἡ ἀναληψις ἐν ἐκεινῃ τῃ ἡμερῃ και ἐτησιος ἑορτη, ὡς ἰϛε πανηγυρις ἡμιν, και πομπη πολυτελης ἐς κυπαρισσον, ἡν ἐθος ἀναγειν τοις τῳ θεῳ προσηκȣσιν. — Man vergleiche *Spanheim* l. c. p. 69. — C. G. *Schwarz* diss. de Aesculapio et Hygea diis φιλανθρωποις p. 53.

56) Am umständlichsten handelt von diesem Fackelfeste J. G. *Günz* Δαδȣχιαι in sacris Aesculapii. 4. Lips. 1737.

57) *Spanheim* l. c. p. 82.

verehrung, Wahrsagerkunst und Traumdeuterei aufs genaueste mit der Arzneikunst verbunden. Die Priester waren zugleich Aerzte und Wahrsager; und, wenn *Lykurg* bei seinem Heere verschiedene Freiwillige anstellte, so waren auch Wahrsager und Aerzte darunter begriffen [58]).

Beiläufig wurden Erfahrungen über die Wirksamkeit der Natur in Krankheiten und über die Wirkungen einiger Arzneimittel gemacht, die besonders in *Kos* und *Knidos* in der Folge zu grofsen Revolutionen Anlafs gaben.

48.

Ich habe oben §. 43. gezeigt, dafs bei den Tempeln des *Aeskulap* oft Anstalten getroffen waren, die die Cultur der Seelenkräfte befördern konnten. Man hatte in spätern Zeiten Akademien, Lycea und Gymnasien, die unter der Aufsicht der Priester standen. Dies fand nun wohl in *der* Periode noch nicht statt, von der ich gegenwärtig rede: inzwischen hatten die Priester zu *Kos* und *Knidos*, die ihr Geschlecht vom *Podalirius* herleiteten, schon frühe angefangen, weitere Fortschritte zu thun als ihre Vorfahren, und als die Priester in andern Tempeln. Man wird in der Folge noch Gelegenheit haben, die Ursache dieses Wachsthums der Kenntnisse bei den Koern und Knidiern deutlicher einzusehen. Der Wetteifer der Philosophen, die sich mit der gelehrten Erkenntnifs der Me-

58) *Xenophon* de republ. Lacedaem. p. 689. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Paris. 1625.) Εισι δε ὗτοι ὅσοι ἀν συσκηνοι ὦσι των ὁμοιων, και μαντιες και ἰατροι και αὐληται. — (Eine schöne Gesellschaft, in der sich die General-Chirurgen der spartanischen Armee befinden!)

Medicin beschäfftigten, mit den Priestern des *Aeskulap*, die nothwendig mit fortrücken mussten, wenn sie nicht alle bisherige Vortheile ihres Gewerbes einbüssen wollten; und dann die Nähe derer Städte Klein-Asiens, die die Pflanzschulen der Künste und Wissenschaften waren; — dies waren die Veranlassungen zu dem Wachsthum der gelehrten Erkenntniss in beiden Schulen.

49.

Kos war eher bevölkert als *Knidos*. Die Herakliden, die aus dem *Peloponnese* ausgewandert waren, besassen schon zu Homers Zeiten diese Insel [59]. Nach *Kodrus* Tode zerstreuten sich die Dorier auf die Karischen Inseln, und unter andern auch auf diese [60]. Sie führte den Namen *Meropis*, von *Merops*, dem Sohn des *Triopas*, dem Erbauer von Knidos: den Namen *Kos* aber hatte sie von der Tochter des *Merops* [61]. Die Hauptstadt der Insel hiess ehedem *Astypaläa*: eines Aufstandes wegen wanderten aber die Einwohner aus, und legten die Stadt *Kos* an, in deren Vorstadt der berühmte Tempel des *Aeskulap* lag [62]. Zu des Kaisers *Antonin* Zeiten litte die Insel ungemein vom Erdbeben: der Kaiser stellte ihren Wohlstand ziemlich wieder her [63].

59) *Strabo* lib. XIV. p. 449.

60) *ibidem.*

61) *Stephan.* Byzant. de urbibus. tit. Κως, p. 408. — *Pausan.* lib. VI. c. 14. p. 487.

62) *Strabo* l. c. p. 452.

63) *Pausan.* lib. VIII. c. 43. p. 689. — *Barthélemy* begeht also einen unverzeihlichen Fehler in der Zeitrechnung, wenn er dieses Erdbeben in das vierte Jahrhundert vor Christi Geburt setzt. (Voyage d'Anacharsis, T. VI. p. 391.)

Die Insel war nicht grofs: *Strabo* giebt ihr einen Flächen-Inhalt von 1050 Stadien: ihre Fruchtbarkeit aber und annehmliche Lage werden von allen alten Schriftstellern gleichmäfsig gerühmt [64]). Der Weinbau war ansehnlich, und der Wein vortrefflich [65]). Die Einwohner legten sich auf das Fabrik- und Manufactur-Wesen: sie webten aufserordentlich feine Leinwand, die fast durchsichtig war [66]). — Ihre Geschwätzigkeit war so bekannt, dafs man in Rom ein Sprichwort hatte: *Chius Coum loqui non finit* [67]).

Auf dieser Insel übten die Priester des Aeskulap, die Nachkommen des *Podalirius*, die Arzneikunde aus. Sie hiefsen *Asklepiaden*, oder, mit einem besondern Namen, *Nebriden*, von einem ihrer berühmtesten Vorfahren, *Nebrus*, der einmahl die Pest stillte und den Amphiktyonen *Krisa* erobern half [68]). Dafs sie sich mehr auf Beobachtung der Wirksamkeit der Natur in Krankheiten gelegt haben, als andere ihrer Kunstgenossen, erhellt schon aus den Schriften des *Hippokrates*. Mehrere Beweise davon werden noch in der Folge vorkommen.

50.

Knidos war von *Kos* nur etwa 3 deutsche Meilen entfernt. Die Stadt lag zum Theil auf dem festen Lande von Karien, zum Theil aber auf einer kleinen Insel,

64) *Homer* nennt sie die *volkreiche* (εὐναιομένη) Iliad. ξ. v. 255. — *Strabo* lib. XIV. p. 452.

65) *Strabo* l. c. p. 438. 452.

66) *Horat.* lib. I. sat. 2. v. 101. — *Plin.* lib. II. c. 22.

67) *Pinedo* apud *Stephan.* Byzant. l. c.

68) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 27.

Insel, die mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen hing [69]. Die Dorier hatten nach dem Tode des Kodrus zuerst den Halikarnass bevölkert, und ein gewisser *Triopas*, von dem das Vorgebirge *Triopium* den Namen führte, hatte die Stadt erbaut [70]. Sie war sehr volkreich, und die Einwohner hatten sogar auf den Liparischen Inseln Kolonien angelegt [71]. Der Knidische Wein war vortrefflich und sehr berühmt [72].

So nahe die beiden Städte lagen, so war doch die Eifersucht zwischen den Priestern des Koischen und Knidischen Tempels ungemein gross, und die Ausübung der Medicin, besonders in spätern Zeiten sehr verschieden. Die Knidier sammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmahls die *Koischen Sentenzen* entstanden, blosse Beschreibungen der Krankheiten, ohne sich um die Kenntniss semiotischer Erfahrungen zu bekümmern, worin sich die Koischen Aerzte desto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten sie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verschiedenen Zufall, und erhielten auf diese Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da, bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend gewesen wären, der Zusammenhang zwischen den Zufällen und dem Wesen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und also auch der Unterschied zwischen wesentlichen und zufälligen Symptomen nicht ein-

69) *Strabo* lib. XIV. p. 451. — *Pausan.* lib. V. c. 24. p. 440.

70) *Pausan.* lib. X. c. 11. p. 823.

71) *Ibid.* p. 824.

72) *Strabo* lib. XIV. p. 449.

eingesehen werden konnte; so ist ganz begreiflich, woher diese unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entstehen musste. Sie hatten vier Arten der Gelbsucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblase u. s. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer ersonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, welches gröſstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten sie, ohne Rücksicht auf Kochung und Krise, und ohne über die Ursache der Zufälle nachzudenken. Die so genannten *Knidischen Körner* (Saamen von *Daphne Mezereum*), verschiedene Säfte der *Euphorbien*, *Niesewurz*, *Scammoneum*, *Thapsia*, *Koloquinten*, *Zaunrübe* u. s. f. — waren ihre gewöhnlichen Mittel. — Milch und Molken verordneten sie auch zu häufig, ohne Rücksicht auf ächte Indicationen [73].

51.

Unter den berühmtesten Knidischen Aerzten nennt uns *Galen* vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfasser der knidischen Sentenzen sein soll [74]. Er behauptet, daſs er früher gelebt habe, als *Hippokrates*. — An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker *Plato* an, wo dieser bezeugt, daſs *Euryphon* Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [75].

Ein

73) Alles dies führt *Hippokrates* in seinem *Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten* weiter aus. — Man vergleiche meine *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 260-278.

74) Comment. in *Hipp.* de victu acut. p. 43. (Opp. P. V.)

75) Comment. in *Hipp.* Aphor. VII. 44. p. 322. (Opp. P. V.)

Ein anderer berühmter Knidischer Arzt ist *Ktesias*, aber dem Geschichtforscher wichtiger als dem Arzte. — Nach dem *Diodor* [76]) diente er gegen den *Artaxerxes*, ward aber gefangen, und wegen seiner Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bei sich. Dort hatte er Gelegenheit, die persische Geschichte zu schreiben, aus welcher *Photius* Auszüge lieferte. — *Galen* erzählt von ihm, dass er des *Hippokrates* Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [77]).

52.

Zwei wichtige Theile der Arzneikunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachlässigt: die *Diätetik* und die *Anatomie*. Dass die erstere bis auf den *Prodikus* von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt *Plato* ausdrücklich [78]); und *Hippokrates* bestätigt es [79]).

Die *Anatomie* konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks-Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, dass die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreit, an dem diesseitigen Ufer des *Styx*, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herum wandern müssten, bis sie wüssten, dass ihre Leichname beer-

76) Lib. II. p. 118.
77) Comment. 4. in *Hipp.* libr. de artic. p. 652.
78) Politic. *α*. p. 399.
79) Meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 271. 272.

beerdigt oder verbrannt worden sein [80]). Daher die eifrige Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verschaffen, die zum Wohl der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reisenden, jeden Leichnam, den sie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die grosse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die schweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzten [81]). Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu versöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu sein: man stellte Opfer und Libationen an, rief die Verstorbenen laut bei ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben so geehrt waren, als die Gräber selbst. — Die athenischen Gesetze befahlen die Beerdigung als die heiligste Pflicht, und die Uebertretung dieser Gesetze war mit nichts abzubüssen. — Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging so weit, dass sechs Feldherren, die im Treffen bei *Arginusä* (zu *Perikles* Zeiten) einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, bloss desswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man sie beschuldigte, sie hätten die auf dem Meere schwimmenden Leichname nicht mit genugsamer Vorsicht

80) Haec omnis, quam cernis, inops inhumataque gens est.
Portitor ille Charon: hi, quos vehit unda, sepulti.
Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluenta
transportare prius, quam sedibus ossa quierunt.
Centum errant annos, volitantque haec litora circum;
tum demum admissi stagna exoptata revisunt.
Virgil.

81) Voyage d' Anacharsis, Vol. II. p. 145.

ſicht ſammlen laſſen [82]). Nach jeder Schlacht war die erſte Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu laſſen [83]). — Aus Furcht eines gleichen Schickſals mit den Siegern bei *Arginuſä* verfolgte *Chabrias* ſeinen Sieg über die Spartaner bei *Naxos* nicht weiter, ſondern ſorgte für die Beerdigung der Erſchlagenen [84]).

Einige Kenntniſs von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieſer Zeit unſtreitig; ſo viel ſie nämlich bei Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieſer Kenntniſſe beim *Hippokrates* zu unterſuchen.

III.

Erſte Bearbeitung der Theorie durch die Philoſophen.

53.

Klein-Aſiens glückliches Klima und fruchtbarer Boden [85]); die Freiheit ſeiner Bewohner, die durch die republikaniſche Verfaſſung der kleinen Staaten begünſtigt wurde [86]); die groſse Volksmenge, und die dadurch bewirkte Nothwendigkeit verſchiedener Er-

82) *Xenophon* hiſt. graec. lib. I. p. 448. 449.

83) Dies geſchahe z. B. nach der Schlacht bei Chäronea. *Diodor.* lib. XVI. p. 476.

84) *Diodor.* lib. XV. p. 353.

85) *Herodot.* lib. I. c. 144. p. 84. — *Chandlers* Reiſen in Klein-Aſien, p. 167. — *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 578. f.

86) *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. I. S. 23.

Erwerbmittel [87]; endlich die blühende Handlung und der Reichthum verschiedene Städte dieses Landes [88]: — dies waren die Ursachen, die die frühere Cultur der Künste und Wissenschaften in Klein-Asien begünstigten [89]. Die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Kunstfertigkeiten trugen Miletus, Ephesus, Klazomene, Kolophon, Smyrna und andere griechische Pflanzstädte in Klein-Asien.

Die Philosophie der *jonischen* Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken, die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Gröfse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten [90].

54.

87) (*Adelungs*) Geschichte der Cultur, S. 178. 179.

88) *Thucydid.* de bello peloponnes. lib. I. c. 13. p. 36. — *Herodot.* lib. I. c. 163. p. 92.

89) *Tiedemann* a. O. — *Adelung* a. O. — *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Th. I. S. 28. 29. f.

90) *Adelung* S. 137. „Die Dichtkunst ist bei allen Völkern immer die erste Kunst, welche zu einigem Grade der Vollkommenheit ge-

54.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, daſs die sogenannten Weisen (σοφοι) sehr frühe schon über die Art speculirten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. — So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie *Celsus* sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäfften des Körpers im gesunden und kranken Zustande ging zuerst von den Schulen der Philosophen aus [91]).

55.

Aristoteles raisonnirt, dünkt mich, über die erste Bearbeitung der Metaphysik sehr consequent. Er sagt, die

gelanget, und das sowohl wegen ihrer itzt gedachten Natur, (weil sie die wenigsten allgemeinen Begriffe bedarf, und ganz auf Empfindungen gegründet ist, deren bloſse Darstellung schon ihre Absicht erfüllet,) als auch wegen der ursprünglichen Einrichtung der Sprache, welche in ihrer Kindheit ganz aus tönenden Bildern besteht, und daher schon an sich selbst wahre Dichtung ist. In so fern läſst sich auch mit Wahrheit behaupten, daſs die Poesie älter ist als die Prose, weil die ganze erste Sprache musikalische Dichtung ist, welche nichts als sinnliche Empfindungen tönet; und eben um deswillen laufen auch die Gränzen der Poesie und Prose in den ältesten Schriften so sehr in einander, und man findet Dichtungen, wo man kalte Prose erwartete.„

91) *Cels.* praefat. p. 2. „Primoque medendi scientia sapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio sub iisdem auctoribus nata sit.„

die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern bloſs um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſein auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [92].

Dieſe Behauptung beweiſet *Ariſtoteles* zunächſt durch das Beiſpiel des *Thales* von Milet, der in dem erſten Jahr der 35ſten Olympiade gebohren wurde [93]. Dieſer nahm eine gedoppelte Urſache der Welt an; die Materie, woraus alles gemacht ſei, nannte er Waſſer: die Urſache aber, die aus dem Waſſer alles gebildet habe, nannte er Gott [94]. In Rückſicht der materiellen Urſache ſtimmte er mit den Dichtern der Theogonien überein, die aus dem Ocean alles hervorgehen lieſsen: doch beſtimmte er den Begriff des erſten Waſſers genauer, als es die Dichter gethan hatten, und ſuchte zugleich ſeine Meinung durch Gründe zu unterſtützen, die *Ariſtoteles* am angeführten Orte, nach Muthmaſsungen, vorträgt. Sie beziehen

ſich

92) Metaphyſica lib. I. p. 209. b. (ed. *Eraſmi*, fol. Baſil. 1531.) Ἀρχομεν γαρ, ὥσπερ εἴπομεν, ἀπο τȣ θαυμαζειν παντες. — Διο και φιλομυθος ὁ φιλοσοφος πως ἐςιν· ὁ γαρ μυθος συγκειται ἐκ θαυμασιων, ὡς τ' εἴπερ δια το φευγειν την ἀγνοιαν ἐφιλοσοφησαν, φανερον, ὅτι δια το εἰδεναι το ἐπιςασθαι ἐδιωκων και οὐ χρησεως τινος ἑνεκεν.

93) 639 Jahre vor Chr. (*Brucker* hiſt. critic. philoſ. T. I. P. II. lib. II. c. 1. p. 459. not. q.)

94) *Ariſtot.* l. c. p. 210. a.

ſich nämlich auf die feuchte Natur der Nahrungsmittel, und der Saamen aller Dinge [95]).

Was die formelle Urſache aller Dinge betrifft, ſo war es dem Geiſte des Zeitalters völlig angemeſſen, wenn *Thales* ſie als ein verſtändiges Weſen anſahe, und das Principium der Bewegung in allen Gegenſtänden der Natur als einen Dämon oder eine Seele betrachtete. Daher legte er allen Körpern, deren Bewegung nicht von einem äuſsern Stoſse, ſondern von einer innern Kraft abzuhangen ſchien, eine *Seele* bei [96]): daher meinte er, daſs die ganze Welt voller Götter ſey [97]). Dieſem Grundſatz folgten ſehr viele alte Weiſen: ſie verglichen die Welt mit dem menſchlichen Körper, da in beiden die Bewegungen und Verrichtungen auf eine ſo unerklärbare Weiſe erfolgten. Sie hielten die Welt für ein beſeeltes Weſen, deſſen Bewegungen vom Verſtande vollbracht würden [98]): und *Plutarch* ſchreibt dem *Thales* ſelbſt die Meinung von der Weltſeele zu [99]). Daher entſtanden in der Folge die zahlloſen Vergleichungen der Welt mit dem menſchlichen Körper, die

 zu

95) *Λαβων ἰσως την ὑποληψιν ταυτην ἐκ τȣ παντων ὁρᾳν την τροφην ὑγραν ȣ̓σαν — και δια το παντων τα σπερματα την φυσιν ὑγραν ἐχειν.*

96) *Ariſtot.* de anima, lib. I. p. 167. a. Εοικε δε Θαλης κινητικον τι την ψυχην ὑπολαμβανειν, εἰπερ τον λιθον ἐφη ψυχην ἐχειν, ὁτι τον σιδηρον κινει.

97) L. c. p. 169. a. ὁθεν ἰσως και Θαλης ᾠηθη παντα πληρη θεων εἶναι.

98) *Plutarch.* de phyſic. philoſophor. decret. lib. II. c. 3. p. 40. (ed. *Beck.* 8. Lipſ. 1787.) Οἱ μεν ἀλλοι παντες ἐμψυχον τον κοσμον και προνοιᾳ διοικȣμενον.

99) Conviv. ſeptem ſapient. p. 163.

zu den Benennungen *Macrocoſmus* und *Microcoſmus* Gelegenheit gaben.

Daſs übrigens *Thales* den reinen Begriff der Immaterialität der Seele und der Gottheit ſollte ſchon gehabt haben, der in den ſpätern Schulen der Griechen gelehrt wurde, glaube ich nicht. Allein wahrſcheinlich nahm er doch nicht Entwickelung der Gottheit *aus* dem Waſſer, ſondern Coexiſtenz *mit* demſelben oder Präexiſtenz *vor* demſelben an. Man ſehe die in der Anmerkung angeführten Apophthegmen dieſes alten Weiſen aus einem etwas ſpäten und unzuverläſſigen, *hier* aber grade nicht verwerflichen, Schriftſteller[100]).

56.

Zwei Haupt-Umſtände ſind es, die uns berechtigen, dem *Pythagoras* und ſeiner Schule eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Arzneikunde anzuweiſen. Zuvörderſt iſt es das Verdienſt, welches dieſer alte Philoſoph ſich um die Phyſiologie erwarb, indem die Erklärung der Geſchäffte und Erſcheinungen des geſunden thieriſchen Körpers eines der Haupt-Augenmerke dieſer Geſellſchaft war. Hiernächſt aber handelte *Pythagoras* ſehr weiſe und zweckmäſsig, da er die Arzneikunſt, die bis dahin nur einen Theil der Gottes-Verehrung ausgemacht hatte, in eine Dienerinn und Gehülfinn der Staatskunſt und der Geſetzgebung umbildete. Der urſprüngliche Zweck, den ſich der Samiſche Philoſoph bei Stif-

100) *Diogen.* Laert. de vitis philoſophorum, lib. I. ſegm. 35. p. 21. (ed. *Meibom.* 4. Amſteld. 1692.) Πρεσβυτατον των ὀντων Θεος· ἀγεννητον γαρ. Καλλιςον, κοσμος· ποιημα γαρ Θεȣ.

Stiftung seines geheimen Ordens vorsetzte, war unstreitig die Verbesserung der Regierungsform: und in Rücksicht auf diesen edlen *Zweck*, war in der That die Errichtung dieser Schule das erhabenste Muster einer weisen Gesetzgebung, welches das Alterthum aufzuweisen hat. Gröstentheils zweckten die Ordens-Regeln dazu ab, allen Fähigkeiten des Geistes und allen Theilen des Körpers durch beständige und abgemessene Uebungen diejenige Ausbildung zu geben, welche seine Schüler zu brauchbaren Geschäffts-Männern und zu nützlichen Dienern des Staates machen konnte. Die Diätetik des Geistes und Körpers wurde daher zuerst in der pythagorischen Schule bearbeitet.

Um die Philosophie erwarb sich *Pythagoras* dadurch ein grosses Verdienst, dass er die bisher ganz sinnlichen Begriffe in intellectuelle umschuf, oder wenigstens durch Vergleichung mit abstracten Dingen ihnen mehr Bestimmtheit ertheilte.

57.

Er lebte von der 50sten bis zur 70sten Olympiade (580 bis 500 Jahre vor Chr.) [1]). Sein Vaterland, die Insel *Samos*, war unter den jonischen Inseln eine der blühendsten und cultivirtesten [2]): schon daraus

1) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 330-372.

2) *Voyage d' Anacharsis*, Vol. VI. p. 410. „Les Samiens sont le peuple le plus riche et le plus puissant de tous ceux, qui composent la confédération Jonienne; ils ont beaucoup d'esprit, ils sont industrieux et actifs.„ — „Ils s'appliquerent de très bonne heure à la navigation et firent autrefois un établissement dans la haute Egypte.„ —

läſst ſich ſein Trieb zu reiſen und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften erklären. — *Pythagoras* groſse Reiſen in fremde Länder, beſonders durch Klein-Aſien nach Phönicien und Aegypten, bezeugen glaubwürdige Schriftſteller [3]. Ob er aus Aegypten ſeine philoſophiſchen Kenntniſſe geſchöpft und von den dortigen Prieſtern in der Mathematik, der Zahlenlehre, der Seelenwanderung und in andern Lehren unterrichtet worden, kann hier nicht ausgemacht werden [4]. Das glaube ich indeſſen zuverläſſig, daſs er die ſtrengen Regeln zur Erhaltung der Geſundheit und den Gebrauch verſchiedener Arzneimittel von den ägyptiſchen Prieſtern erlernt habe.

Die Milde des Himmelsſtriches, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Stärke und Geſundheit der Bewohner [5] von *Kroton* in Groſs-Griechenland, beſtimmten den *Pythagoras*, nach der Rückkehr von ſeinen Reiſen, an dieſem kleinen Staat zuerſt zu verſuchen, ob ſeine Grund-

Zur Zeit des *Pythagoras* legte der Tyrann *Polykrates* ſchon eine Bücherſammlung an. (*Athen.* deipnoſoph. lib. I. p. 3.). *Strabo* (lib. XIV. p. 438. 439.) rühmt den Reichthum der Inſel ungemein, und erzählt, daſs am Hofe des *Polykrates* der Dichter *Anakreon* gelebt habe (συνεβιωσεν αὐτῳ). „

3) *Diodor.* lib. I. p. 63.

4) *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. I. S. 71.

5) *Strabo* (lib. VI. p. 181.) rühmt nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens, ſondern auch die Tapferkeit und körperliche Stärke der Krotoniaten. In einer Olympiade ſiegten allein ſieben Krotoniaten im Stadio. Daher entſtand das Sprichwort: „der geringſte Krotoniate ſei noch immer der erſte unter den Griechen.„ (Κροτωνιατων ὁ ἐσχατος πρωτος ἠν των ἀλλων Ἑλληνων.) Wie ſehr geſund die Gegend von Kroton geweſen, kann man daraus ſchlieſsen, daſs man von einem geſunden Aufenthalte zu ſagen pflegen, ὑγιεστερος ἐστι Κροτωνος.

Grundsätze ausführbar sein; weil diese griechische Kolonie die meiste Empfänglichkeit für eine Staats-Reform zu haben schien. Die Aufnahme, die er dort fand, entsprach vollkommen seinen Erwartungen: seine einnehmende Bildung, sein trefflicher Anstand und die alles besiegende Beredsamkeit, durch welche er sich auszeichnete, unterwarfen ihm alle Gemüther. Er schien den Krotoniaten ein Zauberer, oder ein Gesandter der Gottheit [6]). Diese hohe Meinung der Krotoniaten von dem Samischen Philosophen suchte er so wenig herab zu stimmen, dass er vielmehr seinen Verordnungen dergestalt mehr Gewicht zu geben meinte, wenn er sie für göttliche Eingebungen erklärte. Zugleich war er selbst von der Würde und Erhabenheit seines Zweckes so eingenommen, dass er sich vielleicht selbst überredete, unter dem Einflusse eines höhern Wesens zu stehen [7]).

58.

Der pythagorische Bund bestand aus einer Anzahl von Menschen, die sich vereinigt hatten, sich von dem *Pythagoras* in allen ihm beiwohnenden Kenntnissen unterrichten zu lassen, und zu der Ausführung seines Ideals mit zu wirken. Sie lebten in der gröfsten Eintracht und in inniger Gemeinschaft aller Verrichtungen. Jede Stunde ihres Lebens wurde ihrer Bestimmung gemäfs genutzt, jede ihrer Pflichten war aufs genaueste bestimmt, und ihr ganzes Leben zweckte dazu ab, die Kräfte ihrer Seelen und ihrer Körper in bestän-

 diger

6) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 399-401.
7) *Tiedemann* S. 75-77.

diger Harmonie zu erhalten, und jede Abschweifung von der Regel, jeden Fehler in der Diät des Geistes und des Körpers aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Zu dem Ende wohnten sie in einem gemeinschaftlichen Gebäude, kleideten sich alle gleichmäfsig in ägyptische Leinwand, beobachteten die gröfste Reinlichkeit, schoren und badeten sich häufig, damit ihr Körper eben so unbefleckt als ihre Seele erhalten würde. Bestimmt waren ihnen gewisse körperliche Uebungen vorgeschrieben, die im Spatzieren, Ringen, Wettlaufen und Tanzen bestanden, und die keinen Tag versäumt werden durften. — Die Beobachtung der Mäfsigkeit in ihrem ganzen Umfange war eine der Hauptpflichten der pythagorischen Gesellschaft. In der Wahl und Menge der Speisen und Getränke war *Pythagoras* so strenge, als man bis dahin in Griechenland noch nie gewesen war. Er untersagte mehrere Speisen nicht blofs deswegen, weil er sie als schädlich erkannte, sondern weil man den Genufs derselben in dem schwelgerischen Grofs-Griechenlande übertrieb, oder weil sie in den heiligen Mysterien der Aegypter, seiner Lehrer, verboten waren [8].

59.

Nicht alle animalische Kost untersagte *Pythagoras* durchgehends seinen Anhängern, sondern gröfstentheils nur

8) Wo ich keine Quellen als Beweise der hier aufgestellten Thatsachen angeführt habe, da berufe ich mich stillschweigend auf *Meiners* S. 404-422. Es wäre in der That eine ganz undankbare Arbeit, die beweisenden Stellen von neuem aufzusuchen, da dieser Gelehrte alles erschöpft hat, was sich über die Einrichtung der pythagorischen Gesellschaft sagen läfst.

nur die Fische und einige Stücken anderer Thiere, deren Genuſs vermuthlich in den Myſterien der Aegypter unterſagt war [9]. — Daſs die Pythagoreer keine Bohnen aſsen, iſt bekannt: *einen* Grund davon giebt *Lucian* [10]) an. Einer andern Urſache erwähnt *Theophraſt* [11]); und ſcheint mehr Gründe für ſich zu haben.

In der Selbſtverläugnung und in der Enthaltſamkeit wurden ſeine Anhänger ebenfalls dergeſtalt von ihm geübt, daſs er die köſtlichſten Gerichte den Hungrigen auftragen und alsdann ſogleich, unangerührt, wieder wegtragen lieſs [12]). — Seine Grundſätze über die Enthaltſamkeit und die Mäſsigung des Geſchlechtstriebes waren für ſein Zeitalter und für die Nation, unter welcher er lebte, ſehr zweckmäſsig. Vorzüglich verbot er die zu frühe Befriedigung des Geſchlechtstriebes aus ſehr weiſen Gründen. Man

9) *Athenäus* (lib. IV. p. 161.) führt zwar Beweiſe an, daſs die Pythagoreer gar kein Fleiſch gegeſſen hätten. An einer andern Stelle aber ſchränkt er dieſe Nachrichten dahin ein, daſs bloſs die Fiſche ihnen verboten worden, (lib. VII. p. 308.) Λεξω δε, και μη προβληθεντος, δια τι οἱ Πυθαγορικοι των μεν ἀλλων ἐμψυχων μετριως ἁπτονται, τινα δε και θυοντες, ἰχθυων μονων οὐ γευονται το παραπαν· ἠ δια την ἐχεμυθιαν; θεων γαρ ἡγουνται την σιωπην.

Ariſtoxenus bezeugt beim *Athenäus* (lib. X. p. 418.) und beim *Diogenes* von Laerta (lib. VIII. ſect. 20. p. 505.), daſs die Pythagoreer allerdings Fleiſchſpeiſen genoſſen haben, obgleich nur ſehr mäſsig, und nur ſolche Thiere, die jung, zart, und leicht verdaulich waren.

10) Vitarum auctio p. 373. (Opp. ed. *Graevii*, T. I. 8. Amſteld. 1687.) (Κυαμοι) ἱεροι εἰσι και θαυμαστη αὐτων ἡ φυσις· πρωτον μεν γαρ το παν γονη εἰσι. Και ἠν ἀποδυσης κυαμον, ἐτι χλωρον ἐοντα, ὀψεαι τοισιν ἀνδρειοισι μοριοισιν ἐμφερεα την φυην.

11) De cauſſis plantarum lib. V. c. 21. Die Bohnen ſein blähend, und beſchweren den Geiſt.

12) *Meiners* S. 435.

müſſe jungen Leuten ſolche körperliche Uebungen vorſchreiben, und ſie überhaupt ſo beſchäfftigen, daſs ſie nicht daran denken könnten. Auch durfte Niemand den Geſchlechtstrieb befriedigen, wenn er eben viel Wein getrunken oder zu viel gegeſſen hatte [13]).

Alle Leidenſchaften, ſelbſt die ſcheinbar unſchädlichen, die Freude und die Ausbrüche derſelben, muſsten von den Pythagoreern ſo viel als möglich vermieden werden, damit die Harmonie der Seele und des Körpers erhalten würde. — Mit dieſer beſtändigen Ruhe der Seele ſuchten ſie eine Frömmigkeit zu verbinden, die auf einem vorgeblichen genauen Umgange mit den Göttern beruhte. Sie opferten, beteten und ſangen nicht allein häufig der Gottheit zu Ehren; ſondern ſie weiſſagten auch aus Träumen, aus dem Fluge der Vögel, und riefen Geiſter entſchlafener Freunde aus ihren Wohnungen hervor [14]). Dieſe Talente verſchafften ihnen gleiche Würde, wo nicht gar einen beträchtlichen Vorzug vor den Prieſtern, die doch in Rückſicht der Kenntniſſe und Frömmigkeit oft weit hinter den Pythagoreern zurück blieben.

60.

Nach dieſer Betrachtung über die Einrichtung des pythagoriſchen Ordens, müſste, wenn das gegenwär-

13) *Stobaei* eclogae, ſerm. 99. p. 542. (ed. C. *Geſsner*. fol. Tigur. 1559.) Περι δε γενεσεως παιδων ταδε ελεγε, καθολȣ μεν φυλαττεσθαι το καλȣμενον προφερες· ȣ̓τε γαρ των φυτων, ȣ̓τε των ζωων εὐκαρπα τα προφερη γινεσθαι, ἀλλα χρονον τινα προπαρασκευαζεσθαι της καρποφοριας, ἐν ᾧ ἐξισχυσαντα και τετελειωμενα τα σωματα, παρεχειν τα τε σπερματα και τȣς καρπȣς δεδυνηται.

14) *Meiners* S. 482. 483.

wärtige Werk eine Geschichte der Philosophie enthalten sollte, die Abhandlung von dem philosophischen Systeme des *Pythagoras* folgen. Für die Geschichte der Arzneikunde kann indessen nur *der* Theil dieses Systems brauchbar sein, der einen nähern Einfluss auf die Geschichte der medicinischen Systeme der folgenden Zeiten gehabt hat. — Man erlaube mir, ganz kurz anzugeben, wie ich mir die pythagorische Zahlenlehre und die Doctrin von den unsinnlichen Principien gedenke.

Die erste Materie, aus welcher alles gebildet ist, muss als unbestimmt gedacht werden, und erhält ihr Dasein nur durch die Hinzukunft bestimmender Principien oder thätiger Dinge. Man hat in der Natur nichts, womit man diese unbestimmte Masse, und die dieselbe ordnenden und bestimmenden Principien besser vergleichen könnte, als — die *Zahlen*. Das *Zweifache* ist allezeit unbestimmt; es muss allemahl eine verschiedene Zahl heraus kommen, nachdem die Zahl, die verdoppelt werden soll, gross oder klein ist. Die *Dyas* (*Zweiheit*) ist also das Symbol der unbestimmten Materie. Die *Einheit* (*Monas*) hingegen ist immer bestimmt: durch ihre Verbindung mit der Zweiheit entsteht die bestimmte Zahl *zwei*. Es kann also das bestimmende Principium, oder die ordnende Kraft, allezeit mit der Einheit verglichen werden. Dies ist, meiner Meinung nach, der richtigste Begriff, den man sich, nach dem *Aristoteles*[15]), von der Grundlage des

15) *Aristot.* metaphys. lib. I. p. 210. b. Ἐν δε τοις ἀριθμοις ἐδοκουν θεωρειν ὁμοιωματα πολλα τοις ὀυσι και γιγνομενοις. — p. 211. a. Τυ δε ἀριθμυ στοιχεια το ἀρτιον και το περιττον· τυτων δε, το μεν

des pythagorischen metaphysischen Systems machen kann [16]).

Dies war der erste Versuch, den der menschliche Verstand wagte, die Entstehung der Körperwelt aus unsinnlichen Principien zu erklären. *Pythagoras* wurde wahrscheinlich zuerst auf diesen Versuch durch Bearbeitung der Mathematik geführt, wo aus Begriffen der Zahlen und Figuren, und deren sinnlichen Darstellung, alles hergeleitet wird [17]). Da wir uns bei einer jeden Eigenschaft und Beschaffenheit eine andere gedenken können, die ihr entgegen gesetzt ist; und beide, überhaupt betrachtet, unbestimmt sind, so schloss daraus *Pythagoras*, dass also auch alles Zweifache unbestimmt sei [18]), und durch die Einheit erst bestimmt werde.

Wann *Pythagoras* diese abstracten Begriffe auf die Körperwelt anwenden wollte, so ging er dabei auf

μεν πεπερασμενον, το δε ἀπειρον· το δε ἑν δη ἐξ ἀμφοτερων εἰναι τουτων, και γαρ ἀρτιον εἰναι και περιττον, τον δ᾽ ἀριθμον ἐκ του ἑνος. — Τοσουτον δε προσεπεθεσαν, ὁ και ἰδιον αὐτων ἐστιν, ὁτι το πεπερασμενον και το ἀπειρον και το ἑν, οὐχ᾽ ἑτερας τινας ᾠηθησαν εἰναι φυσεις — ἀλλ᾽ αὐτο το ἀπειρον και αὐτο το ἑν, οὐσιαν εἰναι τουτων, ὡν κατηγορουνται.

16) Die Armuth der Sprache und die Rohigkeit der Begriffe liess den ältesten Pythagoreern keine bestimmte Erklärung ihres Systems zu. Es bleibt daher, meines Erachtens, die Frage noch immer unbeantwortet: *ob sie die Zahlen selbst für wirkliche Substanzen der Dinge genommen, oder die bestimmenden Principien bloss mit den Zahlen verglichen haben?* — *Aristoteles* Zeugniss (Metaphys. lib. I. p. 210. b. und lib. XIV. p. 251. b.) ist nicht hinreichend, um über dieses Problem zu entscheiden.

17) *Aristotel.* l. c. p. 210. b. Εν δε τουτοις, και προ τουτων, οἱ καλουμενοι Πυθαγορειοι των μαθηματων ἁψαμενοι πρωτον, ταυτα προηγον.

18) *Aristotel.* l. c. p. 211. a. Hier wird die Entgegensetzung der unbestimmten Beschaffenheiten deutlich gelehrt.

auf eine ganz eigenthümliche Art zu Werke. Die Gewohnheit des Zeitalters, alles unter einem sinnlichen Bilde darzustellen, verleitete ihn, der Sammlung von Dyaden, oder unbestimmten Dingen, aus denen die ewige Monade die Welt gebildet habe, eine ätherische, feurige Natur beizulegen [19]. Uebrigens trug er, und seine ersten Anhänger, über die Natur der Elemente nichts Bestimmtes vor [20]. Die Welt hielten sie, wie *Thales*, für einen thierischen Körper, der den feurigen Aether, oder die geistartige Substanz, womit die Welt umgeben sey, beständig einathme [21].

61.

Es sind keine Zeugnisse vorhanden, dass die ältesten und ächten Pythagoreer in den Zahlen gewisse Kräfte gesucht hätten, wodurch die Erscheinungen der Welt hervor gebracht würden. Den Beweis, welchen *Sextus Empirikus* [22] davon führt, dass die Pythagoreer die Zahlen für die erste wirkende Ursache der Dinge ausgegeben, und ihnen ungemeine Kräfte beigelegt hätten, halte ich für unstatthaft, da *Aristoteles*, die einzige sichere Quelle bei dem System der ältesten Pythagoreer, nichts erwähnt, wodurch die Specula-

19) *Diogen.* lib. VIII. sect. 27. 28. p. 508. 509.

20) *Aristotel.* l. c. Μεχρι μεν ουν των Ἰταλικων και χωρις εκεινων, μετριωτερον εἰρηκασιν οἱ ἀλλοι περι αὐτων (των ἀρχων).

21) *Aristotel.* physic. acroas. lib. IV. p. 96. b.

22) Pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 18. sect. 152. p. 164. — Adversus Arithm. lib. IV. p. 331. Καθολου μεν ουν οἱ ἀπο των μαθηματων Πυθαγορικοι μεγαλην ἀπονεμουσι δυναμιν τοις ἀριθμοις, ὡς της των ὁλων φυσεως κατ᾽ αὐτους διοικουμενης. — Advers. Physic. II. lib. X. p. 674.

culationen über die Kräfte der Zahlen, als Theile dieses Systems, angegeben würden. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt fing man an, den Zahlen eine gewisse, oft übernatürliche, Kraft beizulegen, und so bildete sich die neue pythagorische Schule, deren Grundsätze in den unächten Schriften des *Hippokrates* enthalten sind. Es ist demnach kein Schriftsteller nach Christi Geburt im Stande, uns über den wahren Sinn des ältern pythagorischen Systems hinlängliche Auskunft zu geben [23]), wenn er nicht aus älteren Quellen geschöpft hat.

Moderatus und *Nikomachus* brachten in spätern Zeiten alle die Grillen in das alte pythagorische System hinein, wodurch jeder Zahl in der ersten Dekade gewisse Eigenschaften und Kräfte beigelegt wurden, die sie zur Hervorbringung der Veränderungen in der Körperwelt fähig machte [24]). Von dieser Art waren folgende Behauptungen: Die Zahl *drei* bestimme das Verhältniss der *Einheit* zur *Zweiheit*. Die Zahl *vier* sei die vollkommenste unter allen, da aus den vier ersten Zahlen durch Addition die Dekade heraus komme. Diese *Tetraktys*, von der der Samische Philosoph gewiss nichts wusste, war in spätern Zeiten das Sinnbild der *Seele* [25]). Bei ihr leisteten die neuen Pythagoreer jene

23) Zum Beispiele *Lucian* (Vitar. auct. p. 372.), *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Plutarch* de Iside et Osir. (p. 370.) de Ei apud Delphos p. 388.) tragen nur die Grundsätze der spätern Pythagoreer vor.

24) *Meiners* S. 536. f.

25) Nach einigen spätern Nachrichten suchte *Pythagoras* in der Seele vier besondere Kräfte. (*Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 9.). Wichtig ist in dieser Rücksicht eine andere Stelle beim

jene bekannte Eidesformel [26]. Die Zahl *sieben* galt für eine vollkommene: sie hiess die *Jungfrau*, weil aus ihr keine Zahl der ersten Dekade hervor ging, auch wurde sie *Pallas* genannt. Die Zahl *zehn* war, als das Complement der ersten Dekade, ebenfalls heilig [27].

62.

So wenig ich geneigt bin, diese Grillen für Grundsätze der ächten und ältesten Pythagoreer zu halten; so sehr übereinstimmend mit dem Geiste des Zeitalters finde ich die Nachrichten, die uns *Aristoteles* über die Vorstellungen des *Pythagoras* von der Natur *des* Wesens hinterlassen hat, welches allen Geschäfften des Körpers vorsteht, und zugleich den Grund der Denkkraft enthält. Die Wärme, und das dieselbe erzeugende Feuer, schienen schon den ersten Denkern die Ursachen der Thätigkeit in der ganzen Natur zu sein: daher behauptete auch *Pythagoras*, dass der Grund des Lebens in der Wärme bestehe [28]; dass das Princípium der Bewegung im thierischen Körper ätherischer [29], oder, nach dem *Aristoteles* [30], lustiger Be-

beim *Plutarch* (de animae procreatione e Timaeo p. 1013. *Xyl.*) οἶμαι δε μη ταυτον εἶναι, τῷ κατα ἀριθμον συνεστηκαι την ψυχην το την οὐσιαν αὐτης ἀριθμον ὑπαρχειν.

26) Οὐ μα τον ἁμετερᾳ ψυχᾳ παραδοντα τετρακτυν, παγαν ἀενναου φυσεως ῥιζωμα τ' ἐχουσαν. Vergl. *Brucker* T. I. P. II. lib. II. c. 10. p. 1053. sq.

27) *Meursius* de denario Pythagor. c. 5. p. 35. — *Athenagor.* legat. pro Christian. p. 6.

28) *Diogen.* lib. VIII. sect. 28. p. 509. Ζῃν μεν παντα, ὁσα μετεχει του θερμου.

29) *Diogen.* l. c. Εἶναι δε την ψυχην ἀποσπασμα αἰθερος, και του θερμου και του ψυχρου.

30) De anima lib. II. p. 170. a. Εοικε δε και το παρα των Πυθαγο-

Beschaffenheit sei [31]. In so fern war also allerdings das Emanationssystem schon in dem Pythagorischen gegründet, als die Seelen der Thiere für Ausflüsse der allgemeinen Weltseele, welche in dem Aether ihren Sitz habe, angenommen wurden [32]. — Einen andern Grund von der Allgemeinheit des Feuers in der Natur und von dem Sitze jedes bewegenden Principii in demselben, gaben die spätern Pythagoreer, nach dem *Nikomachus* [33], an. Das Feuer bewege sich nämlich pyramidenförmig: nun bestehen alle Körper aus Pyramiden; wenigstens könne jeder geometrische Körper aus Pyramiden construirt und in sie zerlegt werden. Aus drei Punkten, wenn der vierte darüber gesetzt wird, kann eine Pyramide gebaut werden: folglich wurde in spätern Zeiten die Pyramide und das Feuer durch die Zahl *vier* ausgedrückt, und die letztere führte deswegen bisweilen den Namen *Vulcan*.

Die nähere Bestimmung der psychologischen oder anthropologischen Ideen des *Pythagoras* überlasse ich dem, der im Stande ist, das ächte Pythagorische System von den Zusätzen späterer Sophisten gehörig zu

γορειων λεγομενον, την αὐτην ἐχειν διανοιαν· ἐφασαν γαρ τινες αὐτων, ψυχην εἰναι τα ἐν τῳ ἀερι ξυσματα· οἱ δε, το ταυτα κινουν.

31) Die Begriffe von Feuer und Aether fallen bei alten Philosophen sehr zusammen. Ausdrücklich behauptete *Heraklitus* zum Beispiele, nach dem *Plutarch* (physic. philos. decret lib. I. c. 3. p. 10.): Aus Feuer entstehe die Luft, (ἀναθυμιωμενον πυρ ἀερα γινεσθαι.) So bezeugt *Philoponus*, dass der Aether durch die Vereinigung des Feuers mit der Luft entstehe. (*Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 50.)

32) *Tiedemann* S. 131.

33) *Phot.* biblioth. p. 187.

zu reinigen. — Aecht pythagorisch scheint indessen die Behauptung zu sein, daſs die Seele aus zweien Theilen, einem vernünftigen (φρενες) und einem unvernünftigen (θυμος) bestehe: wovon jener seinen Sitz im Gehirn, dieser aber im Herzen habe [34]. Wahrscheinlich gab zu dieser Bestimmung des Sitzes der Seelenkräfte die alltägliche Erfahrung Gelegenheit, daſs wir Kopfschmerzen bekommen, wenn wir das Nachdenken zu sehr angestrengt haben, und daſs das Herz heftig schlägt, wenn man von Leidenschaften erschüttert wird. — Verschiedenen spätern Schriftstellern zufolge wurde in dem unvernünftigen Theil der Seele das Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen unterschieden [35]. Den Sitz des erstern nahm man besonders im Herzen, den Sitz des zweiten aber in der Leber an: oft wurde jedoch der letztern das Begehrungs- und dem erstern das Verabscheuungs-Vermögen zugeschrieben [36].

Die Sinne sind, nach dem *Pythagoras*, gleichsam Tropfen der vernünftigen Seele, die im Gehirn ihren Sitz hat: diese ist unsterblich; die untern Kräfte der Seele aber vergehen mit dem Körper. Die letztern werden vom

34) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 14. p. 83.

35) *Ibid.*

36) Diese Meinung wird uns in der Folge Gelegenheit zur Erläuterung verschiedener medicinischer Theorien geben. Siehe besonders *Plat.* Tim. p. 493. γλυκυτητι δε κατ᾽ ἐκεινο ξυμφυτῳ προς αὐτο χρωμενη, και παντα ὀρθα και λεια αὐτȣ και ἐλευθερα ἀπευθυνȣσα, ἵλεω τε και εὐημερον ποιει την περι το ἡπαρ ψυχης μοιραν κατῳκισμενην κ. τ. λ.

vom Blute ernährt: die Blut- und Schlagadern, so wie die Nerven, sind Bande der Seele [37]).

63.

Was spätere Schriftsteller von der Physiologie des *Pythagoras* behaupten, lasse ich auf sich beruhen. Zum Theil scheinen es Behauptungen zu sein, die dem Geiste seines Systems angemessen sind: zum Theil aber sind sie ihm offenbar untergeschoben. — Der Saame sei ein Tropfen des Gehirns, der einen warmen Dunst enthalte, und der Bährmutter eine klebrichte Feuchtigkeit, Wasser und Blut, mittheile [38]). Diese Meinung läſst sich mit einer andern beim *Plutarch* [39]) vereinigen, nach welcher zur Erzeugung eine bewegende Kraft in dem Saamen enthalten ist, die die Materie forttreibt. — *Kühn* erklärt diese Stellen vortrefflich [40]).

Man hat sogar eine Definition der Gesundheit und Krankheit von dem *Pythagoras*. „Die Fortdauer „der Constitution (des Habitus) ist die Gesundheit; „die Verletzung derselben, Krankheit.„ [41]). An einem

37) *Diogen.* lib. VIII. sect. 30. p. 513. Wahrscheinlich ist vieles von diesen Meinungen späterer Zusatz: *Pythagoras* kannte noch keinen Unterschied zwischen Nerven und Bändern, zwischen Schlagadern und Blutadern: denn noch zu *Hippokrates* Zeiten war dieser Unterschied nicht bekannt, wie in der Folge gezeigt werden soll.

38) *Diogen.* lib. VIII. c. 28. p. 510.

39) Physic. philos. decret. Lib. V. c. 4. p. 107.

40) De philosophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 14. 15. (4. Lips. 1781.)

41) *Diogen.* l. c. c. 35. p. 518. ὑγιειαν την τȣ ειδȣς διαμονην, νοσον την τȣτȣ φθοραν.

nem andern Orte [42]) wird die Gesundheit durch *Harmonie* erklärt. — Ob *Pythagoras*, wie *Diogenes* bezeugt [43]), über die Natur ein Buch geschrieben, daran ist mit *Kühn* [44]) sehr zu zweifeln.

64.

Pythagoras übte auch die praktische Medicin aus: die Art der Ausübung läſst sich aus dem Geiste des Zeitalters vollkommen erklären. Bis dahin war die Arzneikunst mit der Wahrsagerkunst und mit der Gottes-Verehrung aufs innigste verbunden gewesen: bloſs die Priester in den Tempeln des Aeskulap hatten sie ausgeübt; jede Kur, die dort verrichtet wurde, sahe der groſse Haufen als die unmittelbare Wirkung der Gottheit, oder als ein Wunder, an. *Pythagoras* selbst war in Aegypten von den Priestern unterrichtet: auch dort war Zauberei, Wahrsagerkunst und Traumdeuterei mit der Medicin einerlei. In Italien herrschte der allgemeine Volksglaube, daſs alles in der Natur voller Götter sei, und daſs aus diesem Grunde die Divination aus Opfern und unbelebten Dingen sehr wohl statt finden könne [45]). Diese Bemerkungen müssen einiges Licht über die wundervolle Art verbreiten, wie die Pythagoreer die Medicin ausübten.

Die Geister in der Luft, die Dämonen und Heroen, schicken den Menschen die Träume zu: von ihnen rühren die Zeichen der Krankheit oder Genesung her.

42) *Id.* c. 33. p. 514. — Man sehe *Kühn* l. c. p. 21. 22.
43) L. c. c. 6. p. 492.
44) L. c. p. 24.
45) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. lib. III, c. 12. p. 75.

her. In dieſer Rückſicht muſs man Läuterungen und Ausſöhnungen vornehmen: auf jene göttliche Naturen beziehen ſich die Divination, die Wahrſagereien und dergleichen [46]). Die Kraft der Tonkunſt kannte *Pythagoras*, und wandte ſie zur Kur langwieriger Krankheiten, die aus Leidenſchaften entſtanden waren, an [47]). *Diodor* erzählt [48]), daſs *Pythagoras* ſelbſt nach Delos gereiſet ſei, um den kranken *Pherekydes* zu heilen.

65.

Den Pflanzen ſchrieb er magiſche Kräfte zu, und ſuchte durch Anwendnng derſelben die Krankheiten zu heilen [49]). So bezeugen eben dieſer Schriftſteller und *Galen* [50]), daſs *Pythagoras* dem Meerzwiebel-Eſſig die Kraft beigelegt habe, ein langes Leben zu bewirken. An einem andern Orte ſagt *Plinius*, daſs *Pythagoras* ein Buch über den Nutzen der Meerzwiebel geſchrieben habe [51]), welches jedoch wahrſcheinlich un-

46) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 32. p. 514.

47) *Gale* opuſc. mythol. p. 562. — *Kühn* de philoſophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 23.

48) Excerpt. de virt. et vit. p. 554. *Kühn* l. c.

49) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

50) *Galen.* de facile parabil. p. 463. (Opp. P. IV.) Ὑγιεινον καλλιϛον το περι σκιλλης (ὀξυ) Πυθαγορα γραφεν, ὡς τας μεν αὐτοκρατωρ κεχρηται· λεγεται δε παρα τȣ δεδοκοτος, ὁτι μακροβιȣς ποιει τȣς τȣτο λαμβανοντας και τα ἀκρα ἀρτια ὑπαρχει ἑως τελȣς. Και αὐτος μεν ὁ Σαμιος γερων, ȣ̓κ ἀγνοεις γαρ ὁσον χρονον προεκοψεν, μεμνηται ἐν τῳ συνταγματι, ὡς τῳ κατ᾽ αὐτον γενει μεταδεδωκως την δυναμιν. Ὁταν δε ἠρξατο τȣτῳ χρησθαι, πεντηκονταετης ὑπηρχεν, και ἐβιωσεν εἰς ἑπτα και δεκατον και ἑκατοϛον ἐτος, ἀρτιος και ἀνοσος διατελεσας κ. τ. λ.

51) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

untergeschoben war. Ob der Kohl, von dem *Plinius* [52]) versichert, dass *Pythagoras* ihm besondere Kräfte zugeschrieben habe, unser Kohl ist, kann ich nicht entscheiden. — Den Anis empfahl er in Wein, gegen die Folgen des Scorpionbisses [53]): wenn man diese Pflanze in der Hand hielte, so sei dies ein kräftiges Gegenmittel gegen die Epilepsie [54]). Den Senf rühmte er als ein durchdringendes Mittel, welches den Kopf angreife, und gegen den Schlangen- und Scorpionbiss sehr zuträglich sei [55]). Eine Art von Melde (*atriplex*) sei unverdaulich, und bringe Bleich-, Gelb- und Wassersuchten hervor [56]). Aehnliche Stellen von der magischen Kraft verschiedener Pflanzen hat *Kühn* [57]) in seiner trefflichen Schrift gesammlet.

Aeusserer Mittel bedienten sich die Pythagoreer weit häufiger als innerer: besonders wandten sie Bähungen und Salben oft an: die männliche Chirurgie, Schneiden und Brennen war nicht ihre Sache [58]).

66.

Pythagoras theilte das menschliche Leben in vier Alter, das Knabenalter, das Jünglingsalter, das männliche und das Greisen-Alter; jedem gab er 20 Jahre. Er verglich diese Alter mit den Jahreszeiten: dies war von je her eine sehr gewöhnliche Vergleichung, die

 Hippo-

52) Lib. XX. c. 9.
53) *Id.* lib. XX. c. 17.
54) *Ibid.*
55) *Id.* lib. XX. c. 22.
56) *Id.* lib. XX. c. 20.
57) L. c. p. 10.
58) *Jamblich.* de vita Pythagor. c. 34. p. 204.

Hippokrates ebenfalls liebte [59]). Einige ſpätere Schriftſteller haben ihm die Lehre von den Stufenjahren und von den kritiſchen Tagen zuſchreiben wollen, inzwiſchen ſind keine gültigen Zeugniſſe vorhanden, die dies beſtätigen [60]). Ich werde in der Folge erweiſen, daſs auch *Hippokrates* die Lehre von kritiſchen Tagen nicht vom *Pythagoras* entlehnt habe.

67.

Daſs übrigens die Schüler des *Pythagoras* ſich vorzüglich durch ihre mediciniſche Geſchicklichkeit ausgezeichnet haben, lehrt die Geſchichte. Die Krotoner wurden für die beſten Aerzte in Griechenland gehalten [61]). Einer von ihnen, der, nach dem *Ariſtoteles* [62]) und *Diogenes* [63]), den *Pythagoras* ſelbſt gehört hatte, iſt vorzüglich berühmt geworden: es iſt *Alkmäon* von Kroton, des Pirithus Sohn. *Chalcidius* [64]) verſichert, daſs er Naturforſcher geweſen, und zuerſt angefangen habe, die Zergliederungskunſt auszuüben, auch habe er verſchiedenes über die Structur des Auges geſchrieben. Dies iſt indeſſen ein viel zu ſpätes Zeugniſs, als daſs man daraus etwas beweiſen könnte. Die Zergliederung menſchlicher Leichname kann, aus oben angeführten Gründen, in dieſem Zeitalter noch nicht, und am wenigſten von einem Pythagoreer, ausgeübt

59) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 254.

60) *Kühn* l. c. p. 21.

61) *Herodot.* lib. III. c. 131. p. 307. ἐγενετο γαρ ὠν τουτο, ὁτε πρωτοι μεν οἱ Κροτωνιηται ἰητροι ἐλεγοντο ἀνα την Ἑλλαδα εἰναι· δευτεροι δε Κυρηναιοι.

62) Metaphyſ. lib. I. p. 211. a.

63) Lib. VIII. c. 83. p. 542.

64) Commentar. in *Plat.* Timaeum, p. 368. ed. *Fabric.*

geübt ſein, da der Abſcheu dieſer Geſellſchaft vor Leichnamen ſie daran hinderte. Wenn wir etwas zugeben, ſo iſt doch nur von der Zergliederung der Thiere die Rede, die zwar ebenfalls den Grundſätzen des pythagoriſchen Ordens zuwider geweſen ſeyn ſoll [65]. Inzwiſchen bin ich doch ſehr geneigt, dem *Alkmäon* die Ehre des erſten Anatomen in ſo fern zuzugeſtehen, als er die vergleichende Anatomie bearbeitet zu haben ſcheint.

Dieſe Meinung gewinnt dadurch in meinen Augen noch mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs *Ariſtoteles* [66]) den *Alkmäon* widerlegt, der behauptet habe, die Ziegen athmeten durch die Ohren. Man macht ohne viele Mühe hieraus die Folgerung, daſs *Alkmäon* den Kanal ſchon gekannt habe, der von den Ohren in die Höhle des Mundes geht, und nachher unter dem Namen der Euſtachiſchen Röhre bekannt würde [67]). Wahrſcheinlich fand *Alkmäon* die Haut, die vor der Euſta-

 chi-

65) *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu diſſ. IX. p. 127. Leſenswürdig ſind *Kühns* Bemerkungen über dieſe Materie. (L. c. p. 27.)

66) Hiſtor. animal. lib. I. p. 257. a. Εςι δη κεφαλης μοϱιον, δι᾽ ȣ̓ ἀκȣει ἀπνȣν το ȣ̓ς. Ἀλκμαιων γαϱ οὐκ ἀληθη λεγει, φαμενος, ἀναπνειν τας αἰγας κατα τα ὠτα.

67) *Plinius* eignet dieſe Erſindung dem *Archelaus* zu. (lib. VIII. c. 50.) Und *Mercurialis* glaubt, (Variae lectiones, lib. II. c. 10. p. 44. a.) daſs im *Ariſtoteles* ſtatt *Alkmäon*, *Archelaus* geleſen werden müſſe. Inzwiſchen vindicirt *Kühn* mit allem Rechte dadurch dem Krotoner dieſe Erſindung, daſs er zeigt, *Archelaus* habe erſt zu der *Ptolemäer* Zeiten, alſo nach dem *Ariſtoteles*, gelebt. (l. c. p. 26.) — Uebrigens mögen es die neuern Vertheidiger der Infallibilität des *Ariſtoteles* mit meinem Freunde ausmachen, wenn er (p. 27.) den Stagiriten einer Treuloſigkeit beſchuldigt. Man vergleiche *Cael. Rhodigin.* antiqu. lect. lib. V. c. 29.

chischen Röhre gespannt ist, zufällig durchlöchert, und wurde dadurch zu jener Meinung verleitet.

68.

Die thierischen und Geschlechts-Verrichtungen scheinen die Aufmerksamkeit der Pythagoreer durchgehends am meisten gereizt zu haben. — *Alkmäon* soll, nach dem *Diogenes* [68]) und *Clemens* von Alexandrien [69]), zuerst eine Physiologie, oder ein Buch *von der Natur*, geschrieben haben. — Den Sitz der vernünftigen Seele nahm er im Gehirn, mit seinem Lehrer *Pythagoras*, an [70]). Das Hören geschehe vermittelst des Leeren im Ohre, welches den Schall von der eindringenden Luft erhalte; denn alles Leere klingt [71]). Diese Erklärung befriedigt eben so wenig, als eine andere, wo er behauptete, dass man die Gerüche durch das Athmen empfinde [72]). Ueber den Geschmack raisonnirte er eben nicht viel scharfsinniger: die Zunge unterscheide, vermöge ihrer Weichheit, Feuchtigkeit und Wärme, die Säfte [73]).

Den menschlichen Saamen hielt er für einen Theil des Gehirns [74]). Diese Meinung war zu seiner Zeit ziemlich herrschend, und scheint von der Beobachtung her-

68) L. c. Er führt auch die Anfangs-Worte dieses Werkes an.

69) Stromat. lib. I. p. 308.

70) *Plutarch.* phys. phil. decret. lib. IV. c. 17.

71) *Id.* l. c. c. 16.

72) *Id.* c. 17. ὀσφραίνεσθαι (τῳ ἡγεμονικῳ) ἑλκοντι δια των ἀναπνοων τας ὀσμας.

73) *Id.* c. 18. Τῳ ὑγρῳ και τῳ χλιαρῳ τῳ ἐν τῃ γλωττῃ προς τῃ μαλακοτητι διακρινεσθαι τους χυμους.

74) *Id.* lib. V. c. 3.

hergeleitet zu werden, nach welcher die häufigen Saamen-Ausleerungen Kopfschmerzen und Schwäche der Denkkraft nach sich ziehen. Ob er übrigens den Saamen von beiden Aeltern zur Erzeugung angenommen habe, lasse ich dahin gestellt sein, da ein zu später Zeuge diese Nachricht giebt [75]. Dem *Plutarch* [76]) zufolge, drang *Alkmäon* jedoch noch tiefer in die Theorie der Erzeugung ein. Der Kopf werde zuerst beim Embryon gebildet, da in ihm der Sitz der vernünftigen Seele sei. Die Frucht erhalte ihre Nahrung weder durch den Mund, noch durch die Nabelschnur, sondern durch die Oberfläche des ganzen Körpers: diese sauge, wie ein Schwamm, die Nahrung ein [77]). Auf ähnliche Art dachte er sich auch die Ernährung des Küchleins im Ei: das Weisse sei die Milch, wodurch der Eidotter, und das sich aus demselben entwickelnde Küchlein ernährt werden [78]). Die Jahre der Mannbarkeit verglich er mit dem Blüthenstande der Pflanze: die Haare kommen an den Schaamtheilen alsdann hervor, wenn der Saame entwickelt werde, so wie die Pflanzen eher blühen, als sie Früchte tragen [79]). *Censorinus* will, dass *Alkmäon* die Magerkeit als Folge der Saamen-Verschwendung bemerkt habe [80]).

 Die

75) *Censorin.* apud *Kühn* l. c. p. 29.

76) Lib. V. c. 17.

77) *Id.* lib. V. c. 16.

78) *Aristotel.* de generat. animal. lib. III. p. 217. b. Τοὐναντιον μεντοι ἐςιν, ἡ οἱ ἀνθρωποι οἰονται και Ἀλκμαιων φησιν ὁ Κροτωνιατης. Οὐ γαρ το λευκον ἐςι γαλα, ἀλλα το ὠχρον, τουτο γαρ ἐςιν ἡ τροφη τοις νεοττοις· οἱ δ᾽ οἰονται το λευκον, δια την ὁμοιοτητα του χρωματος.

79) *Aristotel.* histor. animal. lib. VII. p. 289. b.

80) *Kühn* l. c. p. 30.

Die Unfruchtbarkeit der Bastarde beschäfftigte damals das Nachdenken der Philosophen vorzüglich. *Alkmäon* lieferte dadurch einen Beitrag zur Theorie dieser Unfähigkeit, dass er behauptete, die Kälte und Dünnigkeit des männlichen Saamens der Maulesel, und die Verschliessung der Bährmutter der Mauleselinnen, sein die Gründe ihrer Unfruchtbarkeit [81]). Der Mangel an Gründlichkeit in dieser Erklärung läst sich nur dadurch entschuldigen, dass es in der Kindheit der Cultur des menschlichen Verstandes sehr gewöhnlich war, eine dunkle Sache durch eine andere eben so dunkle zu erklären, und blosse Worte statt gründlicher Erklärungen zu geben.

69.

Die älteste Theorie des Schlafes rührt ebenfalls von dem *Alkmäon* her. Wenn, sagte er [82]), das Blut in die grossen Blutgefässe zurücktritt, so entsteht der Schlaf; wird es aber wieder zerstreut, so wacht man auf. Sammlet es sich völlig an; so stirbt der Mensch. — Dies war ebenfalls Folge der simplen Beobachtung der

81) *Plutarch.* lib. V. c. 14. p. 114.

82) *Plutarch.* lib. V. c. 24. Αλκμαιων ἀναχωρησει τȣ αἱματος εἰς τας ὁμορȣς φλεβας ὑπνον γινεσθαι φησι, την δε ἐξεγερσιν, διαχυσιν· την δε παντελη ἀναχωρησιν, θανατον. In dieser Stelle findet eine doppelte Leseart statt. Wenn man ὁμορος liest, so muss man allezeit τῃ καρδιᾳ oder τῳ ἐγκεφαλῳ substituiren. *Reiske* und *Kühn* lesen daher αἱμοῤῥȣς mit mehrerm Rechte; das Wort kommt häufig, in der Bedeutung eines grossen Blutgefässes, vor. *Beck* beruft sich zwar in seiner Ausgabe des *Plutarchs* auf *Aristoteles* de somno. Ich finde aber in diesem ganzen Buche nicht die Beziehung der Blutadern auf die Nähe des Herzens, sondern sie werden ἐναιμοι, welches gleichbedeutend mit αἱμοῤῥοοι ist, genannt.

der Folge des Schlafs, dafs das Blut sich gegen den Kopf und das Herz hin anhäuft.

Die Ursache der Gesundheit und Krankheit suchte er in der Harmonie oder Disharmonie des Körpers. Wenn *Plutarch* [83]) und *Stobäus* [84]) diesen Grundsatz so vortragen, dafs die Gesundheit in dem Gleichgewicht der Kräfte des Feuchten, Warmen, Trockenen, Kalten, Herben und Süfsen bestehe; so haben sie wahrscheinlich ihre eigenen Ideen in die Theorie des *Alkmäon* hinein getragen. Die Lehre von den Elementar-Qualitäten des thierischen Körpers hat einen zu späten Ursprung, als dafs man sie dem *Alkmäon* zuschreiben könnte. Dem ächten pythagorischen System wäre es gemäfser, wenn man die gleichmäfsige Ausübung aller Functionen im gesunden Zustande mit der musikalischen Harmonie vergliche; und so hat sich wahrscheinlich der Krotonische Philosoph das Wesen der Gesundheit vorgestellt. Die neuern Organiker thun also Unrecht, wenn sie dem *Alkmäon* schon die Kenntnifs von den Grundkräften des Körpers zuschreiben.

70.

Später als *Alkmäon* lebte *Empedokles von Akragant*, einer der berühmtesten Philosophen aus der pythagorischen Schule, der aber schon mehr von dem ächten System seines Lehrers abwich. Er wurde ungefähr

83) Lib. V. c. 30. Αλκμαιων, της μεν ὑγειας εἶναι συνεκτικην ἰσονομιαν των δυναμεων, ὑγρȣ, θερμȣ, ξηρȣ, ψυχρȣ, πικρȣ, γλυκεος, και των λοιπων· την δ' ἐν αὐτοις μοναρχιαν, νοσȣ ποιητικην.

84) Serm. 99. p. 542.

gefähr um die 71ste Olympiade gebohren [85]), und war etwa in der 80sten Olympiade am berühmtesten. Den Namen seines Vaters nennt *Hippobotus* [86]) *Meton*. Ein Vertrauter des *Pythagoras* selbst war er nicht, und wahrscheinlich ist die Erzählung des *Neanthes* von Kyzikus [87]) fabelhaft, nach welcher Empedokles die Geheimnisse des Pythagorischen Bundes, auf eine treulose Art, durch Gedichte bekannt gemacht haben soll. Er war, wie die meisten Weisen der ältesten Zeiten, Staatsmann, Dichter, Gesetzgeber, Arzt, Wahrsager und Jongleur in einer Person. Auch ist es sehr wahrscheinlich, dass er mit den Freunden und Nachfolgern des *Pythagoras* häufig umgegangen ist.

Er erwarb sich um seine damals sehr luxuriöse Vaterstadt grosse Verdienste, indem er suchte die Volkssitten zu verbessern, die Regierungsform zu ändern, und, nach dem Muster des Samischen Philosophen, die Freiheit zu befördern [88]). Durch sein Aeusseres und durch seine Wunderkuren erwarb er sich die Glorie eines Vertrauten der Götter und grossen Propheten, der selbst den Lauf der Natur hemmen und dem Tode gebieten könne [89]).

Durch eine Handlung machte er sich besonders unsterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böse Krankheiten hervor brachte, dadurch abhielt, dass er eine Spalte zwischen zweien Bergspitzen verstopfte, durch welche

85) *Dodwell* de aetate Pythagorae, p. 220.

86) *Diogen.* lib. VIII. c. 51. p. 526.

87) *Id.* c. 55. p. 528.

88) *Id.* c. 63-66. p. 532. 533.

89) *Id.* l. c. *Meiners* S. 642.

che der Wind am ſtärkſten zu wehen pflegte [90]). Er erhielt daher den Namen *κωλυσανεμος* [91]) oder *ἀλεξανεμος* [92]) (*Windebändiger*). — Eine andere Wunderthat erzählt *Philoſtratus*, daſs er nämlich einen Wolkenbruch, der ſich über die Stadt ergoſſen, aufgehalten habe [93]). — Ein aſphyktiſches Weib, die ſehr lange ſchon ſcheintodt geweſen war, rief er wieder ins Leben zurück [94]); dieſe und ähnliche Handlungen erwarben ihm einen ſolchen Ruhm, und brachten ihm ſelbſt einen ſo groſsen Dünkel bei, daſs er ſich für einen Gefährten der unſterblichen Götter hielt [95]). Inzwiſchen muſs man bei dieſem Selbſtlobe vie-

90) Nach dem *Timäus* erzählt *Diogenes* (lib. VIII. c. 60. p. 531.), daſs *Empedokles* habe Eſel abledern, und mit den Häuten den Wind auffangen laſſen. Eben ſo abgeſchmackt iſt *Suidas* Erzählung dieſer Geſchichte. (tit. Εμπεδοκλης p. 724. *δερας ὀνων περιθεντα τῃ πολει.*) *Plutarch* hingegen (adverſ. Colotem. p. 1126.) erzählt dieſe Begebenheit, wie ich ſie im Text angegeben habe. *Ἐμπεδοκλης ἀπηλλαξεν ἀκαρπιας και λοιμȣ, διασφαγας ὀρȣς ἀποτειχισας, δι᾽ ὡν ὁ Νοτος εἰς το πεδιον ὑπερεβαλλε.* *Menage* vermuthet, daſs *Diogenes*, vielleicht durch einen Fehler des Abſchreibers verleitet, ſtatt *διασφαγας ὀρȣς* — *διασφαξας ὀνȣς* geleſen, und es dann, nach ſeiner Art, erklärt habe. (Obſerv. in *Diogen.* h. l. p. 380.) *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. VI. p. 630.) erzählt eben ſo als *Plutarch*, und führt noch die eigenen Verſe des *Empedokles* an, die ſich auf dieſe That beziehen.

Παυσεις δ᾽ ἀκαματον ἀνεμων μενος, οἱτ᾽ ἐπι γαιαν
ὀρνυμενοι, θνητοισι καταφθινυθȣσιν ἀρȣρας.

91) *Diogenes* l. c.

92) *Porphyr.* vita Pythag. p. 93.

93) Vita Apollon. lib. VIII. c. 7. ſect. 8. p. 339.

94) *Diogen.* l. c. *Jamblichus* (de vita Pythag. c. 25. n. 110.) nennt das Weib *Panthea.*

95) Daher die bekannten Verſe von ihm:

Χαιρετ᾽, ἐγω δ᾽ ὑμιν θεος ἀμβροτος, οὐκ ἐτι θνητος
πωλευμαι.

vieles auf Rechnung der pythagorischen Grundsätze schreiben, wodurch die Eingeweihten für Göttergleich erklärt wurden [96]). — Eine andere Geschichte erzählt *Diodor* von Ephesus von eben diesem Philosophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Pest, weil der nahe Fluss stockendes, faules Wasser enthielt: *Empedokles* leitete süsses, fliessendes Wasser in den Sumpf, führte das Wasser dergestalt ab, und stillte die Pest [97]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an, als einen Gott.

Es würde überflüssig sein, die Geschichte seines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt ist die Legende, dass er sich aus Stolz in den Aetna gestürzt habe, oder bei der Untersuchung des Flammenschlundes demselben zu nahe gekommen und hinein gefallen sei. *Diogenes*, der leichtgläubige Stoppler, findet doch, bei dem Widerspruche der Nachrichten, diese Geschichte unglaublich, und will, *Empedokles* sei im Peloponnese gestorben [98]).

71.

Die Grundsätze des *Empedokles* waren zwar aus der Theorie der pythagorischen Schule, der Hauptsache nach, hergeleitet; sie wichen aber sehr ansehnlich von derselben, in Rücksicht der Ausführung, ab. Dass die ursprüngliche Materie mit der unbestimmten Zweiheit verglichen werden könne; diese Hypothese scheint

96) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VIII. c. 7. sect. 6. p. 335.

97) *Diogen.* l. c. c. 70. p. 535.

98) L. c. c. 71. p. 536.

ſcheint *Ariſtoteles* dem *Empedokles* zuſchreiben zu wollen [99]).

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derſelben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, erkennt unſtreitig den Philoſophen von Akragant als ihren Erfinder [100]). Die Principien, woraus die Dinge entſtehen, ſetzte ſchon die pythagoriſche Schule einander entgegen; man hatte zehn ſolcher *Enantioſen* [1]). *Endlich: Unendlich.* — *Grade: Ungrade.* — *Einheit: Vielheit.* — *Rechts: Links.* — *Männliches: Weibliches.* — *Ruhendes: Bewegtes.* — *Rechtlinicht: Krumm.* — *Licht: Finſterniſs.* — *Gut: Böſe.* — *Quadrat: ungleichſeitiges Viereck.* — Statt dieſer zehn Enantioſen ſetzte *Empedokles* zur Erzeugung der Körper nur zwei: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: — *Feuer und Luft: Erde und Waſſer.* Dieſe vier Elemente wurden in der Folge die Grundlage von unzähligen philoſophiſchen und mediciniſchen Theorien: das hohe Alter dieſer Lehre ſchien ihr gröſster Vorzug zu ſein, und nur dem achtzehnten Jahrhundert war die Ehre aufbe-

99) De generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. Ὅσοι μεν ˙γαρ ἕν τι το παν εἶναι λεγουσι, και παντα ἐξ ἑνος γεννωσι, τουτοις μεν ἀναγκη, ἀλλοιωσιν την γενεσιν Φαναι, και το κυριως γινομενον, ἀλλοιουσθαι. Ὅσοι δε πλειω την ὕλην ἑνος τιθεασιν, οἷον Ἐμπεδοκλης — — τουτοις ἑτερον. Mir iſt unbegreiflich, wie dieſe Stelle anders verſtanden werden könne, als daſs *Empedokles* die erſte Materie *für mehr als Eins* angenommen habe.

100) *Eberhard* (Geſchichte der Philoſ. S. 80.) ſcheint zwar das Gegentheil zu behaupten, iſt aber in der That meiner Meinung. Der Grund zu der Lehre von den vier Elementen lag zwar ſchon in den Theorien der Pythagoreer; *Empedokles* trug ſie aber zuerſt beſtimmt vor.

1) *Ariſtotel.* Metaphyſ. lib. I. p. 211. a.

bewahrt, durch bessere chemische und physische Untersuchungen das Ansehn zu untergraben, worin sich die Lehre des *Empedokles* erhalten hatte.

Die wirkenden Ursachen der Entstehung der Körper aus diesen Elementen belegte er mit den symbolischen Namen der *Freundschaft* und *Feindschaft*, die vermuthlich die anziehende und abstossende Kraft anzeigen sollten. Durch jene gehe alles aus dem alten Chaos hervor: durch diese werde alles aufgelösst. Im Grunde entstehe also kein Körper und gehe kein Körper unter: Entstehen und Untergang sei nur Veränderung der Bestandtheile. Jene Elemente sein nicht *entstanden*, sondern ewig: durch die thätige Einheit werden sie zusammen gesetzt [2]).

Jene Ursachen wirken ewig nach *zufälligen* Gesetzen. So wie die Welt, vermöge der Veränderlichkeit der Elemente, einmahl aus der Anziehung derselben entstand; so wird sie, vermittelst der Abstossung derselben, einmahl wieder in das alte Chaos aufgelösst werden, und, nach Verlauf unzähliger Jahre,

2) *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 210. a. Εμπεδοκλης τα τετταρα προς τοις ειρημενοις γην προσθεις τεταρτον· ταυτα γαρ αει διαμενειν και ꞗ γινεσθαι, αλλ᾽ ἠ πληθει και ὀλιγοτητι συγκρινομενα και διακρινομενα, εἰς ἐν τε και ἐξ ἑνος. *Id.* de coelo lib. III. p. 129. a. — *Plutarch.* advers. Colot. p. 1113. — *Id.* de physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 12., wo unter andern folgende Verse des Philosophen angeführt werden:

Τεσσαρα των παντων ῥιζωματα πρωτον ἀκυε·
Ζευς ἀργης, Ἡρη τε φερεσβιος, ἠδ᾽ Ἀϊδωνευς,
Νηστις θ᾽, ἡ δακρυοις τεγγει κρυνομα βροτειον.

Euseb. de praeparat. evang. lib. I. c. 8. p. 24. — *Diogen.* lib. VIII. c. 76. p. 538. — *Clem. Alexandr.* admonit. ad gent. p. 42.

Jahre, wieder aufs neue hervorgehen. Diese Abwechselungen werden nie aufhören [3]).

72.

Die zuletzt angeführte Behauptung dient zur Erklärung der Ideen des *Empedokles* über die Erzeugung der Thiere, aus zufälligen Ursachen. Zufällig entstanden im Anfange, aus Anziehung und Abstossung der Elemente, Köpfe ohne Hälse, Beine ohne Körper, Thiere, die halb Ochsen und halb Menschen waren, und unendlich viel andere Ungeheuer. Einige unter diesen waren so gebaut, dass es schien, als sein sie mit Vernunft zusammen gesetzt, und diese blieben am Leben und pflanzten sich fort: die übrigen aber, denen die Lebens-Organe fehlten, versanken wieder in das alte Chaos [4]). —

Auch der thierische Körper ist nicht nach nothwendigen Gesetzen eingerichtet: kein verständiges Wesen hat ihn mit Sorgfalt gebaut: er ist durch Zufall entstanden. Die Wirbelbeine des Rückgrades entstanden durch Verdrehen und Zerbrechen eines festen Knochens, aus welchem er im Anfange bestand. Die Höhlen des Bauches und der Gedärme erklärte *E.* aus gewaltsamen Durchbrüchen des Wassers durch den Leib, da er gebildet worden, und die Nasenlöcher aus den Strömungen der Luft von innen nach aussen [5]).

So

3) *Aristot.* physic. acroas. lib. VIII. p. 108. a., wo eine Stelle aus *Empedokles* Gedichte angeführt wird.

4) *Ibid.* lib. II. p. 90. a. f.

5) *Id.* de partib. animal. lib. I. p. 233. a. — *Aelian* hat uns fol-gen-

So glaubte er auch, daſs aus dem Schlamme bei hinzu tretender Wärme Thiere entſtehen könnten [6]).

Empedokles war ebenfalls der Meinung der joniſchen und pythagoriſchen Schule zugethan, daſs alles in der Natur beſeelt, oder, daſs alles voller Götter ſei [7]). Daher ſein die menſchlichen Seelen nicht allein mit den Göttern, ſondern auch mit den Seelen der Thiere einerlei, weil ſie alle aus der allgemeinen Weltſeele erzeugt ſein [8]). Die Seele des Menſchen iſt es, ſeiner Meinung zufolge, freilich, die da denkt: aber Denkkraft und Empfindung iſt in der That völlig einerlei [9]). — Den Sitz der Seele nahm er weder im Kopfe noch im Herzen, ſondern im Blute an, deſſen Beſchaffenheit ihre Natur ausmache; und der Theil des Körpers, zu dem das Blut am ſtärkſten hin flieſse, ſei der edelſte Lebenstheil [10]). —

Auch

gendes Fragment aus dem Gedicht des *Empedokles* aufbewahrt, (de natur. anim. lib. XVI. c. 29. p. 522. ed. *Schneider.*)

Πολλα μεν ἀμφιπροσωπα και ἀμφιστερνα φυεσθαι,
βυγενη, ἀνδροπρωρα, τα δ' ἐμπαλιν ἐξανατελλειν
ἀνδροφυη βυκρανα· μεμιγμενα τῃ μεν ὑπ' ἀνδρων
τῃ δε γυναικοφυη σκιεροις ἠσκημενα γυιοις.

6) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 19. p. 120.

7) *Id.* de vitando aere alieno, p. 830. — de Iſide et Oſirid. p. 361.

8) *Sext. Empiric.* adverſ. phyſic. lib. IX. c. 127. p. 580. Οἱ μεν ὐν περι τον Πυθαγοραν και τον Εμπεδοκλεα και των Ἰταλων πληθος, φασι μη μονον ἡμιν προς ἀλληλυς και προς τυς θευς εἰναι τινα κοινωνιαν, ἀλλα και προς τα ἀλογα των ζωων. — *Plutarch.* de eſu carnium, lib. II. p. 997.

9) *Ariſtot.* de anima, lib. III. p. 175. a. Και οἱγε ἀρχαιοι το φρονειν και το αἰσθανεσθαι ταυτον εἰναι φασιν, ὡσπερ και Ἐμπεδοκλης εἰρηκε.

10) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. II. p. 264. — *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 24. — — ὁθεν, καθ' ὁ τι ἀν μερος τυ σωματος πλειον ἠ παρεσπαρμενον το ἡγεμονικον, οἰεται κατ' ἐκεινο προτερειν τυς ἀνθρωπυς.

Auch in den Pflanzen nahm *Empedokles* eine Seele an, die mit allen Kräften der thierischen Seelen begabt sei [11]; und wich darin von den Grundsätzen der pythagorischen Schule gar nicht ab. Diese Meinung von der Uebereinstimmung der Pflanzen und Thiere veranlaste ihn auch, von den Pflanzen und Bäumen in solchen Ausdrücken zu reden, deren man sich nur von Thieren zu bedienen pflegt. Die Saamen der Pflanzen nannte er, um der Aehnlichkeit mit den Thieren willen, *Eier:* und das Fruchttragen nannte er *Gebähren* [12]. Den Unterschied der Thiere und der Pflanzen setzte er vorzüglich darin, dass bei den erstern die Geschlechter getrennt, bei den letztern aber mit einander vereinigt sein [13]. Auch verglich er die Blätter der Pflanzen mit den Haaren der Thiere, mit den Federn der Vögel und den Schuppen der Fische [14].

73.

Empedokles physiologische Untersuchungen bezogen sich, wie die Speculationen seiner Zeitgenossen, vorzüglich auf die Theorie des Zeugungs-Geschäfftes. Die

11) *Sext. Empiric.* adverf. Logic. lib. VIII. c. 286. p. 512. — Die Stelle beim *Aristoteles* (de plantis, lib. I. c. 1.), welche *Fabricius* anführt, habe ich nicht nachschlagen können, da in der Erasmischen Edition dieses Buch fehlt.

12) *Aristot.* de generat. anim. lib. I. p. 208. a. Οὕτω δ' ὠοτοκεῖ μικρὰ δένδρα πρῶτον ἐλαίας· τότε γὰρ ὠὸν κύημα ἐστι, καὶ ἐκ τινος αὐτοῦ γίγνεται τὸ ζῶον.

13) *Ibid.*

14) *Id.* meteorol. lib. IV. p. 160. b., wo folgende Verse des *Empedokles* angeführt werden:

Ταυτα τριχες και φυλλα και οἰωνων πτερα πυκνα,
και λεπιδες γιγνονται ἐπι ςιβαροισι μελεσσιν.

Die Philoſophen waren in Rückſicht dieſer Theorie ſchon damals ſehr verſchiedener Meinung: und jeder, der ſich vor ſeinen Zeitgenoſſen durch Gelehrſamkeit auszeichnen wollte, hielt es gleichſam für Pflicht, eine oder die andere Parthei zu wählen. Der Philoſoph von Akragant behauptete, der Embryo entſtehe nicht allein aus dem männlichen oder allein aus dem weiblichen Saamen; ſondern er werde aus beiden zuſammen geſetzt, und erhalte die Geſtalt des Vaters oder der Mutter, nachdem die Beſtandtheile des väterlichen oder mütterlichen Saamens hervor ſtechen [15]), oder nachdem die Phantaſie der Mutter lebhafter wirke [16]). Das Geſchlecht des Kindes hänge allein von der Wärme oder Kälte der Bährmutter ab [17]). Werde der Saame in eine heiſse Bährmutter gebracht; ſo werde es ein Knäbchen: ſei aber dieſelbe kalt, ein Mädchen. Das weibliche Geſchlecht habe einen deſto ſtärkern Trieb zum Beiſchlafe, je kürzere Zeit zwiſchen dem letzten Fluſs der monatlichen Reinigung verlaufen ſei.

Die Miſsgeſtalten erklärte er aus dem Ueberfluſs oder dem Mangel des Saamens, oder aus der Zerſtreuung deſſelben, oder der abweichenden Richtung [18]). Zwillinge und Drillinge entſtehen, ſeiner Mei-

15) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. I. p. 207. b.

16) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 12. p. 113.

17) *Ariſtot.* l. c. lib. IV. p. 222. a.

18) *Plutarch.* l. c. lib. V. c. 8. p. 110. Εμπεδοκλης τερατα γινεσθαι παρα πλεονασμον σπερματος, ἠ παρ᾽ ἐλλειψιν, ἠ παρα την της κινησεως ἀρχην, ἠ παρα την εἰς πλειω διαιρεσιν, ἠ παρα το ἀπονευειν.

Meinung nach, aus dem Ueberflusse oder der Zerstreuung des Saamens [19]).

Die Beobachtung der Embryonen, die durch frühe Abortus gebohren waren, hatte unsern Philosophen wahrscheinlich gelehrt, dass vom 36sten bis zum 44sten Tage die Bildung der Theile des Embryons vollendet sei [20]). Er nahm seine einmahl festgesetzte Theorie zu Hülfe, um die Bildung der einzelen Theile des Körpers gehörig erklären zu können: die Bildung der Muskeln erfolge aus der gleichmäßigen Vermischung der vier Elemente: die Bänder (νευρα) werden aus einem Ueberschuss von Feuer und Erde: die Nägel bilden sich, wenn die Bänder der Luft ausgesetzt sein: die Knochen entstehen aus dem Ueberschuss an Wasser und Erde, und so erklärte er auch die Bildung des Schweisses und der Thränen aus ähnlichen Ursachen [21]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschliesst, *Amnion* [22]).

§. 74.

So wie *Empedokles* die Ursache des Lichtes in einer feurigen Substanz suchte, die zwischen der Erde und der Atmosphäre befindlich sei; so schrieb er auch die Sehkraft auf Rechnung des Einflusses (αποῤῥοα) die-

19) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 10. p. 111. — κατα πλεονασμον ἢ περισχισμον τȣ σπερματος. — *Kühn* hat (l. c. p. 34.) kürzlich die Uebereinstimmung dieser Theorien mit den Behauptungen neuerer Naturforscher gezeigt.

20) *Ib.* c. 21. p. 122.

21) *Ib.* c. 22. p. 122.

22) Jul. *Polluc.* Onomastic. lib. II. c. 65. p. 122. (ed. *Gualther.* 1541.)

dieſer Subſtanz in unſere Seh-Organe. Die erſtere Behauptung trägt *Ariſtoteles* vor [23]): die zweite erläutert *Plato* [24]) weitläufig [25]). — Dies iſt ſchon eine Spur des Skepticiſmus, der aus der Philoſophie des Empedokles, wie der meiſten alten Weiſen, reſultirte. In uns liegt nicht das Vermögen, die Gegenſtände zu ſehen, die Wahrheit zu erkennen; ſondern von auſsen erhalten wir die Hülfsmittel dazu. Denn, wie würden unſere Empfindungen im Stande ſein, uns die Wahrheit erkennen zu laſſen, da unſer Selbſt nur in dieſen Körper, wie in einen Kerker, gebannt iſt? — Dies war die Grundlage des älteſten Skepticiſmus, auf welchen, wie wir in der Folge ſehen werden, mehrere Phyſiologen und Philoſophen zurück kamen.

Der Geruch entſteht, nach *Empedokles*, von dem Athmen der in der Luft befindlichen Beſtandtheilchen riechender Subſtanzen [26]).

In der Theorie des *Gehörs* hat er das Verdienſt, zuerſt den Bau des innern Ohrs entdeckt zu haben. „Wir hören, ſagte er nach dem *Plutarch* [27]), wenn „die äuſsere Luft in den *ſchneckenartigen Knorpel* dringt, „der im Innern des Ohrs befeſtigt iſt, und hier einen „Klang hervor bringt.„

75.

23) De anima, lib. II. p. 170. a.

24) Meno, p. 336.

25) Einen Widerſpruch finde ich beim *Ariſtoteles* (de ſenſib. p. 178. b.), wo die Sehkraft, nach des *Empedokles* Meinung, wie Feuer, aus dem Auge ſelbſt hervor gehen ſoll. *Ariſtoteles* macht den Einwurf, warum man denn im Finſtern nicht ſehe.

26) *Plutarch.* lib. IV. c. 17.

27) Lib. IV. c. 16. p. 94.

75.

Die Beziehung des Gefühls von Wärme auf das Gefühl von Thätigkeit der Kräfte war ſchon in der Urwelt allgemein; da ſie das Reſultat gültiger Erfahrungen iſt. Daher wurden Grundkräfte des thieriſchen Körpers und thieriſche Wärme von je her mit einander verwechſelt. Die Ernährung und das Wachsthum (Zunahme der thieriſchen Kräfte) wurde dergeſtalt auch vom *Empedokles* auf Rechnung der Zunahme der Wärme geſchrieben [28]). Von der Verminderung eben dieſer Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erſchöpfung derſelben den Tod her [29]).

Die Theorie des Athmens war auf eben dieſer Idee von der thieriſchen Wärme gegründet. Das erſte Einathmen ſei die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäſsen entſtehe, wenn der Embryo, ſonſt mit Waſſer umgeben, von demſelben befreit werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thieriſche Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder heraus ſtoſse, ſo erfolge das Ausathmen. Die thieriſche Wärme ziehe ſich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiſte der beſtändig andringenden Luft zu wenigen Widerſtand, indem in den Blutgefäſsen ein leerer Raum entſtehe; die Luft müſſe alſo wieder in die ausgedähnten Lungen eindringen: und die thieri-

28) *Plutarch.* lib. V. c. 27. p. 127. Εμπεδοκλης τρεφεσθαι μεν τα ζωα δια την ὑποστασιν του οἰκειου, αὐξεσθαι δε δια την παρουσιαν του θερμου, μειουσθαι δε και φθινειν δια την ἐλλειψιν ἑκατερων.

29) *Id.* c. 25. p. 124. Εμπ. τον μεν ὑπνον καταψυξει του ἐν τῳ αἱματι θερμου συμμετρῳ γινεσθαι, παντελει δε θανατον.

ſche Wärme müſſe ſie von neuem heraus treiben [30]. *Ariſtoteles* erklärt dieſe Theorie umſtändlich aus der Idee vom leeren Raume in dem obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben, und ein Abſteigen nach unten veranlaſſe, wenn die atmoſphäriſche Luft eingeathmet werde [31].

76.

Empedokles ſchrieb drei Bücher *über die Natur* in Hexametern [32], woraus von den Alten ſehr viele Fragmente angeführt werden, die auch *H. Stephanus* zum Theil geſammlet hat [33]. — Nach dem *Diogenes* [34] ſoll er ein mediciniſches Werk (ἰατρικος λογος) geſchrieben haben. Auch eignet ihm dieſer Schriftſteller ein Buch über die gottesdienſtlichen Reinigungen (καθαρμοι) zu, wodurch er ſich als einen wahren Pythagoreer auszeichnet.

Seine *Sphäre*, ein aſtrognoſtiſches Werk, gehört nicht hieher. Man findet einen Abdruck derſelben beim *Fabricius* [35].

77.

Von den übrigen nächſten Nachfolgern des *Pythagoras* nennt uns zwar die alte Geſchichte noch verſchiedene. Indeſſen haben wir keine Nachrichten von ihren Unterſuchungen, wodurch ſie die mediciniſche Theorie

30) *Plutarch.* lib. IV. c. 22. p. 101.

31) De reſpiratione, p. 195. b.

32) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. homin. p. 1. (P. V. Opp.)

33) De poëſi philoſophica, p. 17.

34) Lib. VIII. c. 77. p. 539.

35) Lib. II. c. 12. p. 816. ſq. (ed. *Harles.*)

rie bereichert haben. — *Plinius* [36]), *Diogenes* [37]) und *Eudocia* [38]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebohrnen Koer, der aber sich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er lebte 450 Jahre vor Christi Geburt [39]): und schrieb auch medicinische Werke, die aber nicht mehr vorhanden sind, und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt [40]).

78.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des *Empedokles* [41]), war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprunge der Welt, die einen wichtigen Einfluss auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat: — der Lehre von den *Homöomerien*.

Dass aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein: sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. *Anaxagoras* glaubte, um consequent zu bleiben, die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen,

 aus

36) Lib. XX. c. 9.

37) Lib. VIII. c. 78.

38) *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 193.

39) *Saxii* Onomast. T. I. p. 33.

40) Nach dem *Tiraquel* sollen seine medicinischen Schriften sich noch auf der Vatikanischen Bibliothek befinden: es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu sein. *Fabric.* biblioth. graec. lib. II. c. 19. p. 298. (ed. *Harles.*)

41) *Petav.* rat. temp. lib. III. c. 8. p. 147.

aus deren Anhäufung das erste Chaos zusammen gesetzt gewesen sei. Eine zahllose Menge von äusserst kleinen, vor unsern Sinnen verborgenen Grundkörperchen sei in der ersten Materie gemischt gewesen, ohne dass die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit sinnlichen Eigenschaften habe werden können. Jene erste Grundkörperchen waren, seiner Meinung nach, theils von verschiedenen, theils von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geist, der alles durchdringende Verstand, trat hinzu und ordnete diese Grundkörper dergestalt, dass Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entstanden die empfindbaren Körper, deren Grundkörper (*Homöomerien*) in ihren Eigenschaften, Formen und Beschaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern selbst, aber doch unter sich überein kommen. Der Knochen besteht also, seiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundkörpern, deren Attribute durchaus gleich sind, und die also selbst für ähnlich oder gleich angenommen werden können [42]).

Wenn

42) Folgende Stellen über das metaphysische System des Anaxagoras sind klassisch. Aus ihnen habe ich jene Darstellung desselben zusammen getragen:

Plato Phaed. p. 28. Κἀν εἰ συγκρινοιτο μεν παντα, διακρινοιτο δε μη, ταχυ ἀν το του Ἀναξαγορου γεγονος εἰη ὁμου παντα χρηματα. — p. 39. Ἀλλ᾽ ἀκουσας μεν ποτε ἐκ βιβλιου τινος ὡς ἐφη Ἀναξαγορου ἀναγιγνωσκοντος και λεγοντος, ὡς ἀρα νους ἐστι, ὁ διακοσμων τε και παντων αἰτιος.

— Cratyl. p. 58.

Aristot. physic. acroas. lib. I. p. 85. a. Εοικε δε Ἀναξαγορας, ουτως ἀπειρα οἰηθηναι, δια το ὑπολαμβανειν την κοινην δοξαν των φυσικων εἰναι ἀληθη, ὡς ου γιγνομενου οὐδενος ἐκ του μη ὀντος. Δια τουτο και ουτω λεγουσιν, ἠν ὁμου τα παντα κ. τ. λ.

Ari-

Wenn des *Aristoteles* Zeugniſs ganz unverwerflich iſt, ſo behauptete *Anaxagoras*, der angenommenen ätheriſchen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität der Seele zuerſt. Er ſcheint jedoch bei dieſer Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreit zu ſein: denn bald nahm er die Seele, als Urſache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er ſie den von aller körperlichen Subſtanz befreiten, einfachen, unvermiſchten Verſtand [43]. Unmittelbarer Einfluſs der denkenden, einfachen Subſtanz auf die Materie nahm er alſo nicht an, ſondern

lieſs

Ariſtot. de coelo, lib. III. p. 128. a. Ἀναξαγορας δ' ἐναντιως Εμπεδοκλει λεγει περι των στοιχειων — τα γαρ ὁμοιομερη στοιχεια· λεγω δ' οἱον σαρκα και ὀστουν και των τοιουτων ἑκαστον — εἰναι γαρ ἑκατερον αὐτων ἐξ ἀορατων ὁμοιομερων παντων ἠθροισμενον, διο και γιγνεσθαι παντα ἐκ τουτων.

— metaphyſic. lib. I. p. 210. a. Ἀναξ. ἀπειρους εἰναι φησι τας ἀρχας· σχεδον γαρ ἁπαντα ὁμοιομερη, καθαπερ ὑδωρ ἠ πυρ, οὑτω γιγνεσθαι και ἀπολλυσθαι φησι συγκρισει και διακρισει μονον· ἀλλως δ' οὐτε γιγνεσθαι οὐτε ἀπολλυσθαι, ἀλλα διαμενειν ἀϊδια.

Simplic. in phyſic. *Ariſtotel.* p. 33. b. p. 106. b. Am erſtern Orte bringt *Simplicius* Fragmente des *Anaxagoras* bei, und dadurch wird dieſe Stelle für das Syſtem des Philoſophen von Klazomene die wichtigſte. Vergl. *Simplic.* commentar. in *Ariſtotel.* de coelo, lib. III. p. 148. b. 149. a. (ed. *Aſulan.* Venet. 1526. fol.)

Sext. Empiric. pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Οὐ γαρ δηπου δυνησομεθα τοις περι Ἀναξαγοραν συγκατατιθεσθαι, πασαν αἰσθητην ποιοτητα περι ταις ὁμοιομερειαις ἀπολειπουσιν.

43) *Ariſtot.* de anima, lib. I. p. 166. b. Ὁμοιως δε Ἀναξαγορας ψυχην λεγει την κινουσαν, και εἰτις ἀλλος εἰρηκεν, ὡς το παν ἐκινησε νους. — Πολλαχου μεν γαρ το αἰτιον του καλως και ὀρθως, τον νουν λεγει, ἑτερωθι δε τον νουν εἰναι τον αὐτον τῃ ψυχῃ, ἐν ἁπασι γαρ ὑπαρχειν τοις ζωοις — p. 167. a. Πλην ἀρχην γε τον νουν τιθεται παντων, μονον γουν φησιν των ὀντων ἁπλουν εἰναι και ἀμιγη γε και καθαρον.

liefs alles in der Folge, wenn es zuerſt geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervor gehen [44]).

79.

So wie, ſeiner Meinung nach, die ganze Welt beſeelt iſt, und die menſchlichen, thieriſchen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüſſe der ewigen Weltſeele genannt werden können [45]); ſo lag auch der Unterſchied der verſtändigen menſchlichen Seele und die Urſache ihrer Vernunft bloſs in der Organiſation ihrer Glieder. Daher ſagte man, die Hände des Menſchen unterſcheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menſchlichen Vernunft [46]).

Was ſeine übrigen phyſiologiſchen Theorien betrifft, ſo bezogen ſie ſich gröſstentheils auf das Erzeugungs-Geſchäffte. Er glaubte, daſs der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entſtehe, und daſs die Mutter bloſs den Platz hergebe, worin ſich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrſcheinlich der erſte, der den Unterſchied des Geſchlechts bloſs in dem Orte ſuchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er, liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [47]). Vermuthlich entſtand dieſe Theorie aus der Beobachtung der gröſsern Stärke der rechten Hand und

44) *Clem. Alexandr.* ſtromat. lib. II. p. 364.

45) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. II. c. 3. p. 40. Οἱ μεν ἀλλοι παντες ἐμψυχον τον κοσμον δοκουσι.

46) *Id.* de fratern. amore, p. 478. — *Galen.* de uſu partium, lib. I. p. 367. Οὐ γαρ, ὁτι χειρας ἐσχε, δια τουτο σοφωτατον, ὡς Ἀναξαγορας ἐλεγεν, ἀλλ᾽, ὁτι σοφωτατον ἠν, δια τουτο χειρας ἐσχεν.

47) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. IV. p. 222. a.

und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schlufsfolge auf die gröfsere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen. — Aus Waffer, Feuer und Erde fetzte er den Grundftoff des thierifchen Körpers zufammen [48]). — Wenn man dem *Cenforinus* [49]) trauen kann, fo nahm auch *Anaxagoras* die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme deffelben an. Nach eben demfelben Schriftfteller leitete der Philofoph von Klazomene den Grundftoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, dafs man durch den häufigen Verluft des Saamens mager werde [50]). Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerft entwickelt, und der Embryo erhalte feine Nahrung durch den Nabel [51]).

Seine Erklärung der Stimme ift unverftändlich, und eigentlich gar keine Erklärung [52]). — Den Schlaf hielt er für einen blofs körperlichen Zufall, an dem die Seele nicht Theil nehme: der Tod beftehe in der Trennung der Seele vom Körper [53]).

80.

Plutarch erzählt von eben diefem Weltweifen eine Gefchichte, die ein Beweis davon ift, dafs die Zer-

48) *Diogen.* lib. II. c. 9. p. 85.

49) De die natali, c. 6. p. 29. ed. *Haverkamp.* 8. LB. 1743.

50) *Ibid.* c. 5. p. 25.

51) *Ibid.* c. 6. p. 27. 28.

52) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. IV. c. 19. p. 98. Ἀναξαγορας την φωνην γινεσθαι πνευματος ἀντιπεσοντος μεν στερεμνιῳ ἀερι, τῃ δ' ὑποστροφῃ της πληξεως, μεχρι των ἀκοων προσενεχθεντος.

53) *Id.* lib. V. c. 25. p. 125.

Zergliederung der Thiere damals ein Lieblings-Geſchäffte der Philoſophen war. Es wurde dem *Perikles* einmahl eine groſse Seltenheit, ein Bock mit *einem* Horn, gebracht: der Wahrſager *Lampon* hatte ſchon das Volk, durch ſeine Prophezeiung einer groſsen Staatsveränderung, (daſs nämlich die beiden Partheien des *Thukydides* und *Perikles* ſich vereinigen würden,) unruhig gemacht, als *Anaxagoras* vorſchlug, den Bock zu zergliedern. Er fand bei der Zergliederung, daſs das Gehirn nicht die Grundfläche des Schädels gehörig ausfülle, ſondern ſich wie ein Ei, in eine Spitze, nach dem Orte zuſammen ziehe, woraus das Horn entſtanden ſei, und leitete aus dieſer natürlichen Urſache jene Monſtroſität her [54]).

Darf man dem *Anaxagoras* die Leichtgläubigkeit zutrauen, daſs er ſich überredet habe, die Raben und Ibis begatteten ſich vermittelſt der Schnäbel, und die kleinen Wieſel (*Muſtela nivalis Linn.* Γαλη) gebähren durch den Mund [55])?

Wichtiger für die Pathologie iſt eine Meinung des Philoſophen von Klazomene, die *Ariſtoteles* [56]) widerlegt, daſs nämlich die Galle die Urſache hitziger Krankheiten

54) *Plutarch.* vita Periclis, p. 155. T. I. Τον δ' Ἀναξαγοραν, τȣ κρανιȣ διακοπεντος ἐπιδειξαι τον ἐγκεφαλον, οὐ πεπληρωκοτα την βασιν, ἀλλ' ὀξυν, ὥσπερ ὠον, ἐκ τȣ παντος ἀγγειȣ συνωλισθηκοτα κατα τον τοπον ἐκεινον, ὅθεν ἡ ῥιζα τȣ κερατος εἶχε την ἀρχην.

55) *Ariſtot.* de generat. anim. lib. III. p. 219.

56) De partibus animalium, lib. IV. p. 247. a. Οὐκ ὀρθως δ' ἐοικασιν οἱ περι Ἀναξαγοραν ὑπολαμβανειν, ὡς αἰτιαν ȣσαν (την χολην) των ὀξεων νοσηματων. ὑπερβαλλȣσαν γαρ ἀπορραινειν προς τε τον πνευμονα και τας φλεβας και τας πλευρας. Σχεδον γαρ οἷς ταυτα συμβαινει τα παθη των νοσων, ȣκ ἐχȣσι χολην, ἐντε ταις ἀνατομαις ἀν ἐγινετο τȣτο φανερον.

heiten sei: diese, glaubte *Anaxagoras*, trete in die Lungen, in die Adern und in das Ribbenfell, und veranlasse dergestalt die hitzigen Krankheiten. *Aristoteles* behauptet dagegen, dass in vielen dieser Krankheiten die Galle gar nicht hervorsteche, welches die Anatomie deutlich lehre. Diese Stelle ist äusserst wichtig für die Geschichte: sie lehrt zuvörderst das Alter der Meinung von der Allgemeinheit gallichter Krankheiten, und dann enthält sie ein sehr auffallendes Zeugniss von der Ausübung der Zergliederungs-Kunst an menschlichen Leichnamen, zu *Aristoteles* Zeiten.

81.

Die ältern griechischen Schriftsteller schildern uns den *Demokritus* von Abdera fast eben so als den *Pythagoras*. Er war, sagt man, ein Mann, dem die Kräfte der Natur zu Gebote standen, der, von den ägyptischen Priestern belehrt, sein ganzes Leben mit Untersuchung der ersten Ursachen der Dinge zubrachte, und dessen Zauberkünste keinem Zweifel unterworfen sind. Ich übergehe die Fabeln von seinem beständigen Lachen, von dem Rufe, den *Hippokrates* nach Abdera erhielt, um den vorgeblichen Wahnsinn des *Demokritus* zu heilen, und von ähnlichen Geschichten, die durch bewährte Zeugnisse nicht bestätigt werden.

Er wurde ungefähr um die 71ste Olympiade (494 Jahre vor Chr.) gebohren [57], und starb in der

94sten

57) *Diogen.* lib. IX. c. 41. p. 571. γεγονε δε τοις χρονοις (ὡς αὐτος φησιν ἐν τῳ μικρῳ Διακοσμῳ) νεος κατα πρεσβυτην Ἀναξαγοραν, ἐτεσιν αὐτου νεωτερος τετταρακοντα.

94sten Olymp. (404 J. vor Chr.) im neunzigsten Jahre seines Alters [58]. Seine Wissbegierde trieb ihn an, fremde Länder zu besuchen; wahrscheinlich ist er auch in Aegypten gewesen. Nach seiner Zurückkunft widmete er sich ganz der Betrachtung der Natur: seine metaphysischen Grundsätze waren grösstentheils aus dem System des *Leukippus* entlehnt. Mit diesem zusammen bildete er die *neuere eleatische Schule*.

82.

Durch das System des *Anaxagoras* war die Theorie der neuern Eleatiker schon vorbereitet. Der menschliche Verstand war, bei seinen metaphysischen Speculationen, von personificirten Naturkräften, von der Idee, dass alles in der Natur beseelt und voller Götter sei, ausgegangen. Da man in der Folge, bei verstärktem Nachdenken, darin keine Befriedigung fand, schloss man die Einwirkung der Gottheit von den Ursachen der Veränderungen in der Welt, entweder nur zum Theil, wie *Anaxagoras*, oder völlig aus, wie *Leukipp* und *Demokritus*, sein Freund und Schüler, thaten. Man erklärte hinfort alles aus mechanischen Gesetzen, aus Formen und zufälligen Bewegungen der kleinsten Grundkörperchen. So entstand die *Corpuscular-Philosophie*, die in der Geschichte der Medicin sehr grosse Epochen gemacht hat. Aus ihr wurde zum Theil, wie wir in der Folge sehen werden, das System der methodischen Schule, zum Theil aber auch die Theorie des *Cartesius*, entwickelt.

Der

58) *Diodor.* lib. XIV. p. 242.

Der Stifter der ältern eleatischen Schule, *Xenophanes* von Kolophon (Ol. XL-LX.), hatte schon etwas der Corpuscular-Philosophie ähnliches vorgetragen [59]; aber die Widersprüche der Alten über die Haupt-Grundsätze dieses Philosophen, und die Dunkelheit, womit sich die Referenten über dieselben ausdrucken, erlauben uns nicht, bestimmte Nachrichten davon zu geben. *Leukipp* setzte sich zuerst den Behauptungen seiner Vorgänger, des *Xenophanes* und *Parmenides*, dafs nämlich alles Wirkliche *Eins*, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demselben möglich sei, dadurch entgegen, dafs er, um die erste Bewegung zu erklären, unendlich viele, äufserst kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die sich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Positive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives sei [60]. Diese *Atomen* haben unendlich mannigfaltige Gestalten, (weil aus ihnen alle Körper hervor gehen sollen) [61]: ihre Lage ist auch

59) *Aristotel.* physic. acroas. lib. I. p. 84. b. — Metaphys. lib. I. p. 211. a.

60) *Id.* Metaphys. lib. I. p. 210. b. Λευκιππος δε και ὁ ἑταιρος αὐτου Δημοκριτος, στοιχεια μεν το πληρες και το κενον εἰναι φασι λεγοντες, οἱον το μεν ὀν, το δε μη ὀν. — De coelo lib. III. p. 128. a. Φασι γαρ εἰναι τα πρωτα μεγεθη (τα στοιχεια) πληθει μεν ἀπειρα, μεγεθει δε ἀδιαιρετα, και ὐτε ἐξ ἑνος πολλα γιγνεσθαι, οὐτε ἐκ πολλων ἑν, ἀλλα τη τουτων συμπλοκη και περιπλεξει παντα γεννασθαι. — *Plutarch.* advers. Colot. p. 1110. 1111.

61) *Id.* de generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. Δημοκριτος δε και Λευκιππος ἐκ σωματων ἀδιαιρετων τἀλλα συγκεισθαι φασι. Ταυτα δε ἀπειρα και το πληθος εἰναι και τας μορφας· αὐτα δε προς αὐτα διαφερειν τουτοις, ἐξ ὧν εἰσι και θεσει και ταξει τουτων.

auch ſehr verſchieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere ſinnliche Eigenſchaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [62]. — Die Kräfte der Atome ſind Reſultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [63].

Ohne Beweis nahmen *Leukipp* und *Demokritus* eine ewige Bewegung der Atome, nach *einer* Richtung, an [64]. Ein ſpäterer Schriftſteller [65] geſellt dieſer einfachen Bewegung noch eine wirbelförmige zu, die von dem wechſelſeitigen Stoſse der Atome, an einander herrühre, und wodurch dieſelben im Kreiſe herum getrieben, ſich endlich wieder, gleiche zu gleichen, ſammlen. — Von einem verſtändigen Schöpfer der Welt war in dieſem Syſtem weiter nicht die Rede, als daſs alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [66].

83.

Demokritus machte ſich, meines Erachtens, der bei den älteſten Forſchern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten

62) *Ariſtot.* l. c. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Και τοις περι Δημοκριτον ατομα ταυτα ειναι φασκουσι και αποια.

63) *Diogen.* lib. IX. c. 44. p. 573.

64) *Ariſtot.* de coelo lib. I. p. 118. a. Εἰ δε μη συνεχες το παν, ἀλλ᾽, ὥσπερ λεγει Δημ. και Λευκ., διωρισμενα τῳ κενῳ, μιαν ἀναγκαιον παντων ειναι την κινησιν· διωρισαι μεν γαρ τοις σχημασιν. Την δε φυσιν φασιν αὐτων ειναι μιαν, — τουτων δε, καθαπερ λεγομεν, ἀναγκαιον ειναι την αὐτην κινησιν. — Alſo nicht nach verſchiedenen Richtungen, wie die Stäubchen im Sonnenſtrahle, bewegen ſich die Atome.

65) *Diogen.* lib. IX. c. 31. p. 567.

66) *Stob.* eclog. phyſic. lib. I. c. 24. p. 47. — *Cic.* quaeſt. acad. lib. IV. c. 37. — *Plutarch.* apud *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 23. 24.

keiten schuldig, wenn er, als die Ursache der Bewegung, die *Seele* annahm, und dieser eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätherische Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zuschrieb [67]). Denkkraft, Empfindung und Bewegung sind also Resultate der Thätigkeit einer und derselben Substanz; und der falsche *Plutarch* hätte in diesem Falle Unrecht, wenn er dem *Demokritus* die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und niedere, zuschreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Brust sucht [68]). Inzwischen läfst ein sonst glaubwürdiger Zeuge [69]) den *Demokritus* die Quellen unserer Erkenntnifs theils in den Empfindungen, und theils im reinen Verstande suchen, und zugleich dem letztern vor den erstern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ist, und der letztere aus den vier Elementen besteht; so müssen die Empfindungen durch *Assimilation der Elemente* erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern fliefsen Theilchen aus, die sich dem thierischen Körper nähern: die Seele ordnet sie, oder sie begeben sich selbst, vermöge der Assimilations-Kraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen überein stimmen [70]).

 Das

67) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 166. b. 167. a.

68) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 4. p. 84.

69) *Sext. Empiric.* advers. Logic. lib. I. §. 135. p. 399.

70) *Ibid.* lib. I. §. 116. 117. p. 395. Παλαια γαρ τις, ὡς προειπον, ἀνωθεν παρα τοις φυσικοις κυλιεται δοξα περι τȣ τα ὁμοια των ὁμοιων εἰναι γνωριστικα.

Das Sehen geschieht demnach, wenn jene *Idole*, oder untheilbaren, mit der Gestalt der Körper, von welchen sie ausfliessen, begabten Körperchen, die mehrentheils wässerichter Art sind, sich zum Auge begeben, mit dem Wasser desselben vereinigen, und dergestalt der Seele das Bild der gesehenen Körper mittheilen. Wir sehen also vermittelst des Wassers [71]. — Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die sich mit den gleichgestalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte sich darin der Physiologie des *Empedokles* [72].

Wenn der Einfluss dieser Idole in die Sinne aufhört, so hören auch die Empfindungen auf: dies ist der Zustand des Schlafs und der Ohnmachten [73]. — Auch die Träume und die Divination erklärte *Demokritus* aus dieser Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Wassers können nämlich eine Zeitlang fortdauren, wenn schon die erregende Ursache zu wirken aufgehört hat. Eben so können auch die durch Bewegungen der Luft und des Wassers in unsern Sinnen erregten Empfindungen fortdauren, wenn besonders der Körper keine neuen Eindrücke von aussen erleidet [74]. Die Divination insbesondere leitete er von andern mit Verstand begabten, göttlichen Idolen (wahrscheinlich Ausflüssen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere schädlich sein [75].

84.

71) *Aristot.* de sensib. p. 178. b. — *Plutarch.* lib. IV. c. 13. p. 92.

72) *Plutarch.* lib. IV. c. 19. p. 95.

73) *Id.* lib. IV. c. 8. p. 87.

74) *Aristot.* de divinat. per somnum, p. 188. a.

75) *Sext. Empiric.* advers. Physic. lib. I. §. 19. p. 552. 553. — *Porphyr.* apud *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. V. c. 17. p. 206.

84.

Das Athmen hielt der Philosoph von Abdera für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft fein viele Stoffe vorhanden, die von geiftiger Natur fein, und die alfo die Trennung unferer Seele von unferm Körper verhindern [76].

Auch von ihm haben wir Bruchftücke über die Erzeugung. Er ftimmte zwar mit dem *Anaxagoras*, in Rückficht der Meinung über den Urfprung des Saamens, überein; glaubte aber, dafs die äufsern Theile des Embryons zuerft gebildet würden, und dann erft die Natur auf die innern Theile wirke [77]. Mifsgeburten erklärte er aus dem öftern Beifchlaf, wo der fpäter ergoffene Saame fich mit dem früher ausgeleerten vermifche, und dadurch Aus- und Zufammenwachfen der Embryonen bewirke [78]. — Die Unfruchtbarkeit der Maulefel leitete er von der widernatürlichen Befchaffenheit der Geburtsglieder her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Efelinn und des Pferdes abftamme [79]. — Ich weifs nicht, ob die Nachricht, die uns *Plutarch* über die Demokritifche Meinung von der Ernährung des Embryons im Mutterleibe hinterlaffen hat, wirklich ächt ift. Er

 werde

76) *Ariftot.* de refpirat. p. 193. b. Ἐν γαρ τῳ ἀερι πολυν ἀριθμον εἰναι των τοιυτων, ἁ καλει ἐκεινος νυν και ψυχην. (Spuren der Kirwan-Crawford'fchen Theorie!)

77) *Id.* de generat. animal. lib. II. p. 210. b.

78) *Ibid.* lib. IV. p. 223. b.

79) *Id.* de gener. anim. lib. II. p. 215. b. Δημοκρ. μεν γαρ φησι διεφθαρθαι τυς πορυς των ἡμιονων ἐν ταις ὑϛεραις, δια το μη ἐκ συγγενων γινεσθαι την ἀρχην των ζωων.

werde nämlich durch den Mund ernährt, und deswegen fassen auch neugebohrne Kinder sogleich die Brustwarze, weil an der Bährmutter Warzen und Oeffnungen sind, woran das Kind saugt [80]).

Von seiner Geschicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns *Plinius* giebt, dass er nämlich das Chamäleon sehr sorgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch geschrieben habe [81]). — Die Ursache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirsche fand er, nach dem *Aelian* [82]), in der Zartheit des Geweihes und der Adern desselben, die die Nahrung des Thiers schnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche späte Schriftsteller von seiner Wahrsagerkunst erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem grossen Scheidekünstler machen will, wiederhole ich nicht. Eben so wenig lasse ich mich auf seine vorgeblichen Schriften ein, die entweder nie existirt haben, oder untergeschoben sind.

85.

Der Diener und Zögling des *Demokritus*, *Diagoras* von Melos, der wegen seines Atheismus bekannt ist [83]), wird uns von verschiedenen Schriftstellern

80) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 16. p. 116. (Vermuthlich waren hiermit die Kotyledonen gemeint, die man bei Thieren gefunden hatte, und die man auch in der menschlichen Bährmutter annahm, weil die Anatomie des menschlichen Körpers noch nicht das Gegentheil erwiesen hatte.)

81) Lib. XXVIII. c. 8.

82) Hist. animal. lib. XII. c. 18. p. 388.

83) *Brucker* hist. phil. critica, P. II. lib. II. c. 11. §. 26.

lern als ausübender Arzt in Athen genannt. *Erasistratus* führt ihn beim *Dioskorides* [84]) an, daſs er den Gebrauch des Mohnsaftes in Augen- und Ohrenschmerzen verworfen habe, da derselbe einen zu heftigen Trieb nach dem Kopfe errege. — Ob es dieser *Diagoras* ist, dessen Augensalbe *Aetius* [85]) empfiehlt, wage ich nicht zu entscheiden.

86.

Endlich wird es nothwendig sein, eine Darstellung des *heraklitischen Systems* zu liefern, welches ebenfalls einen beträchtlichen Einfluſs auf die medicinischen Theorien gehabt hat. Ganz neu, ganz abweichend von allen bisher bekannten Lehrgebäuden war das System des *Heraklitus* von Ephesus (geb. Ol. LXIX.) nicht. Lange schon hatte man das bewegende Principium, die Urkraft, mit dem Feuer verglichen. Ob *Heraklit* auch nur bloſs die formelle Ursache aller Dinge sich als eine feurige Substanz gedacht, oder ob er behauptet habe, daſs aus dem Feuer selbst, als aus der ersten Materie, alles hervor gegangen, dieses läſst sich, wegen der dunkeln, räthselhaften Schreibart des Ephesiers, selbst aus dem *Aristoteles* [86]), nicht gleich entscheiden. Durch Verdichtung und Verdünnung lieſs er alle übrigen Körper aus dem Feuer hervor

84) Mater. med. lib. IV. c. 65. p. 267. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)

85) Lib. VII. c. 108.

86) *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 211. a. — *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. V. p. 599.) führt die eigenen Worte des *Heraklitus* an: *ὁ κοσμος ἠν και ἐςαι πυρ ἀει ζων ἁπτομενον μετρῳ και ἀποσβεννυμενον μετρῳ.*

vor gehen [87]. Durch Verdichtung des Feuers entſtand, ſeiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Waſſer; durch Verdichtung des Waſſers, Erde [88].

Die feinſten Principia waren nach ihm alſo immer die urſprünglichen. Da das Feuer der flüchtigſte von allen Grundkörpern, und das wahre Principium der Bewegung iſt, ſo iſt auch alles in der ganzen Natur in ſtetiger Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es iſt in dem Univerſo keine Ruhe möglich [89]. Bei der folgenden Verwandlung der Körper findet allezeit eine Anziehung der entgegen geſetzten Principien ſtatt; oder, wie *Heraklitus* ſich bildlich ausdruckte, durch Feindſchaft entſteht alles, und durch Freundſchaft oder Anziehung gleichartiger Beſtandtheile geht alles unter [90]. Darin war ſeine Phyſik den Grundſätzen des *Empedokles* gradezu entgegen geſetzt.

87.

87) *Ariſtot.* phyſic. acroaſ. lib. I. p. 85. b.

88) *Plutarch.* de Ei apud Delph. p. 392. Οὐ γαρ μονον, (ὡς Ηρακλειτος ἐλεγε) πυρος θανατος, αέρι γενεσις, και άερος θανατος, ὑδατι γενεσις.

89) *Plato* Cratyl. p. 54. Ὁσοι δ' ἀν ὠσιαν, σχεδον τι ἀν ουτοι καθ' Ἡρακλειτον ἀν ἡγοιντο τα ὀντα, ἰεναι τε παντα και μενειν οὐδεν. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypoſ. lib. III. c. 15. §. 115. p. 156. Τον δε Ἡρακλειτον ὀξειᾳ ποταμȣ ῥύσει την εὐκινησιαν της ἡμετερας ὑλης ἀπεικαζειν. — *Stob.* Ecl. phyſ. p. 40. Ἠρεμιαν μεν και ςασιν ἐκ των ὁλων ἀνῃρει, κινησιν δε τοις πασιν ἀπεδιδȣ.

90) *Ariſtot.* Ethica ad Nicom. lib. VIII. p. 68. a. Οἱ δε το ἐναντιον τῳ ἐναντιῳ φασιν εἶναι φιλον. — Ἐπιθυμει δε ούτε ξηρον τȣ ξηρȣ, ἀλλ' ὑγρȣ. Ὁθεν εἰρηται· — ἐρᾳ μεν ὀμβρȣ γαια· και το — μεταβολη παντων γλυκυ· ἡ δε μεταβολη εἰς τοὐναντιον. Το δ' ὁμοιον ἐχθρον τῳ δ' ὁμοιῳ, και γαρ κεραμευς κεραμει κοτεει. — Eine unverſtändliche Stelle

aus

87.

Da die Verdunstung des Feuers die erste Bewegung desselben ist, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den ersten Grund aller Bewegung von je her annahm; so ist begreiflich, warum *Heraklitus* die Seele auch durch Verdunstung des Feuers entstehen liess [91]). — Die menschliche Seele ist ein Ausfluss der allgemeinen Weltseele; je mehr sie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt, desto vernünftiger ist sie; je mehr sie aber durch die feuchten Ausdünstungen der thierischen Säfte unterhalten wird, desto unvernünftiger wird sie sein [92]). Wir werden dieser vernünftigen Weltseele theilhaftig, wenn wir sie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs-Kanäle verschlossen, und wie ausser Verbindung mit der Weltseele gesetzt. Beim Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen-Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltseele, deren Sitz

 die

aus dem *Heraklitus* beim *Aristot.* de mundo p. 164. a. scheint dies ebenfalls anzudeuten: Συναψειας οὐλα και οὐχι οὐλα, συμφερομενον και διαφερομενον, συναδον και διαδον, και ἐκ παντων ἑν και ἐξ ἑνος παντα.

91) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 167. a. Ἡρακλειτος την ἀρχην εἰναι φησι την ψυχην, εἰπερ την ἀναθυμιασιν, ἐξ ἡς τἀλλα συνιςησι. Και γαρ ἀσωματωτατον δη και ῥεον ἀει· το δε κινȣμενον κινȣμενῳ γινωσκεσθαι, ἐν κινησει δ' εἰναι τα παντα. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 3.

92) Daher *Heraklits* Ausspruch: αὐη ψυχη σοφωτατη και ἀριςη. Vergl. J. M. *Gessner* de animabus Heracliti. Commentar. societ. Götting. T. I. p. 75. sq. — *Heyne* de animabus siccis ex Heraclitеo placito, progr. 1781. — *Garnier* diss. sur le Cratyle de Platon. *Mémoires des Inscript.* T. XXXII. p. 204. sq. — *Plutarch.* vita Romuli, p. 36. (T. I. Opp.)

die uns umgebende Luft ist, wieder zum Gebrauche der Vernunft [93]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltseele erkennen wir auch nur die Wahrheit: die Sinne trügen uns [94]).

Wer in dieser Darstellung des heraklitischen Systems Gründlichkeit, Zusammenhang und Deutlichkeit vermisst, der bedenke, dass des *Heraklitus* Werk von der Natur in dichterischen Ausdrücken abgefasst war, dass er sich einer sehr verworrenen, auch in frühen Zeiten völlig unverständlichen, Sprache bediente, die selbst den *Aristoteles* verhinderte, sein System fasslich darzustellen [95]).

IV.

Verbindung der Gymnastik mit der Medicin.

88.

Der Grund zur Theorie war gelegt: die Aerzte mussten nun, um ihren physiologischen Speculationen mehr Wahrheit zu geben, den thierischen Körper selbst untersuchen: so entstand die vergleichende Anatomie, und in der Folge, da die Volks-Vorurtheile durch freiere Denkungsart und einen höhern Grad von Aufklärung geschwächt worden waren, auch die Zergliedrungskunst des menschlichen Körpers.

Auch

93) *Sext. Empiric.* adverf. Logicos lib. I. §. 129. p. 398.

94) *Id.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 29. p. 52. — adverf. Logic. lib. I. §. 126. p. 397.

95) Vergl. meine *Apologie des Hippokrates*, Th. I. S. 43. 44. — *Plato* Theaet. p. 83. — *Lucian.* vitar. auct. p. 378. — *Diogen.* lib. IX. c. 6. p. 551.

Auch die *Diätetik* hatte, beſonders durch die Bemühungen der Pythagoreer, in die Schulen der Aerzte Eingang gefunden. Auffallender aber und ſtärker ward ſie durch die gymnaſtiſchen Uebungen befördert, die eine Zeitlang als der wichtigſte Theil der Erziehung freier Griechen angeſehen wurden [96]). Der Zweck dieſer gymnaſtiſchen Uebungen war Schönheit, Stärke und Gewandheit des Körpers [97]). In frühern Zeiten wurden dieſe Kampfſpiele, als Erſatz für den Krieg, deſſen die rohen Bewohner Griechenlandes kaum entbehren konnten, eingerichtet [98]). In ſpätern Zeiten aber ſuchte man auch die Geſundheit dadurch zu erhalten; daher die Gymnaſtik der Arzneikunde entgegen geſetzt wurde [99]).

89.

Gymnaſtiſche Uebungen waren ſchon in den früheſten Zeiten die Lieblings-Beſchäfftigungen der Griechen. Im *Homer* lieſst man ſehr häufig, daſs die Belagerer Trojens ſich mit allerlei kriegeriſchen Spielen beluſtigt haben [100]). Allgemein aber wird ein *Herakles*

96) *Plato* de legibus, lib. VI. p. 599. lib. VII. p. 578.

97) *Id.* ſophiſt. p. 100. περι μεν αἰσχος γυμναστικη, περι δε νοσον, ἰατρικη. — Eraſt. p. 236. τα μετρια γυμνασια εὐεξιαν ἐμποιειν τοις ἀνθρωποις. — Gorgias p. 304.

98) *Id.* de legibus, lib. VIII. p. 584. — *Plutarch.* ſympoſiac. lib. II. quaeſt. 5. p. 639. μιμηματα εἰναι των πολεμικων.

99) De locis in homine (*Hippocratis* Opp. ſect. IV. p. 91.) Γυμναστικη δε και ἰητρικη ὑπεναντια πεφυκεν· ἡ μεν γαρ γυμναστικη ȣ̓ δεεται μεταλλαγας ποιεειν, ἀλλ' ἡ ἰητρικη· τῳ μεν γαρ ὑγιαινοντι ȣ̓κ ἀρηγει ἐκ τȣ παρεοντος μεταλλασσειν.

100) z. B. Iliad. B. 240. — Λαοι δε παρα ῥηγμινι θαλασσης
δισκοισιν τερποντο και αἰγανεησιν ἱεντες
τοξεισι θ' — —

kles als der erste genannt, der diese öffentlichen Kampfspiele bestimmten Gesetzen unterworfen, und eine gewisse Ordnung festgesetzt habe, nach welchen sie gehalten werden sollten [1]). Einige Schriftsteller behaupten, dass dieser *Herakles* einer von den *Daktylen* gewesen, die zu *Minos* Zeit den Berg *Ida* bewohnten [2]); dass *Minos* schon früher, dem verstorbenen *Androgeus* zu Ehren, öffentliche Kampfspiele gehalten [3]); und dass jener *Herakles*, nach Besiegung des Minotaurus, den letztern auf den Peloponnes transportirt, und bei dieser Gelegenheit die Kampfspiele bei *Olympia* in Elis gestiftet habe [4]). — An andern Orten wird erzählt, dass *Herakles*, auf Verlangen der Argonauten, nach geendigter Expedition, die olympischen Spiele eingerichtet habe [5]).

In der Folge aber scheint man diese Kampfübungen vernachlässigt zu haben, bis *Lykurg* und *Iphitus* sie wieder erneuerten [6]). In Sparta wurden ausserdem auch die gymnastischen Uebungen am eifrigsten getrieben [7]). — Die olympischen Spiele wurden in der Folge regelmäsig alle fünf Jahre, fünf Tage lang, im Monat *Hekatombäon* (der mit unserm Junius überein

1) *Pindar.* Nem. I. epod. β.
πενταετηρίδ' ἑορτὰν
Ἡρακλέος τέθμιον
κωμάσας — —

2) *Diodor.* lib. V. p. 333. — *Strabo* lib. VIII. p. 245.

3) *Plutarch.* vita Thes. p. 6.

4) *Diodor.* lib. IV. p. 222.

5) *Id.* lib. IV. p. 256.

6) *Plutarch.* vita Lycurg. p. 39. — *Pausan.* lib. V. c. 4. p. 383. c. 8. p. 394.

7) *Pausan.* lib. VI. c. 2. p. 454. — *Plutarch.* l. c.

ein kommt,) gefeiret. — Ganz Griechenland und viele Ausländer versammleten sich alsdann bei Olympia [8]). Die sehr lange vorbereiteten Athleten kämpften mit einander auf verschiedene Art, liefen, ritten und fuhren in die Wette [9]).

Auch bei Delphen wurden eben die Kampfübungen, unter dem Namen der *pythischen*, zu Ehren des *Apollon*, gehalten: doch verband man hier die Tonkunst und den Tanz mehr damit [10]).

Bei *Nemea* wurden alle drei Jahre Kampfspiele, anfangs zu Ehren eines gewissen *Archemorus*, dann dem *Nemeischen* Zeus zu Ehren, gefeiert [11]).

Endlich hielt man auf der Korinthischen Erdenge alle drei Jahre die *Isthmischen* Spiele, dem *Poseidon* zu Ehren [12]).

Die nähere Beschreibung dieser Cärimonien gehört nicht hieher. Man suche sie bei antiquarischen Schriftstellern [13]).

90.

Da die Athleten den einzigen Zweck hatten, die höchstmögliche körperliche Stärke zu erreichen; so war freilich anfangs ihre Lebensart den Gesetzen der Diätetik gar nicht gemäss. Sie assen zu viele und unver-

8) *Lucian.* Anacharsis, p. 274. (T. II.)

9) *Mercurialis* de arte gymnastica. (4. Venet. 1601.)

10) *Strabo* lib. IX. p. 290. — *Pausan.* lib. X. c. 8. p. 814.

11) *Strabo* lib. VIII. p. 260. — *Pindar.* Nem. γ. stroph. δ. — *Pausan.* lib. VI. c. 16. p. 491.

12) *Strabo* lib. VIII. p. 266. — *Plutarch.* vita Thes. p. 11. — *Pausan.* lib. II. c. 2. p. 111.

13) Voyage d' Anacharsis, Vol. IV. p. 53. sq. — *Corsini* dissertat. agonistica, p. 4. sq. — *Potters* Archäologie, Th. I. B. II. K. 22. S. 972. f.

verdauliche Speisen, und ihr Habitus, der von strotzender Gesundheit zeugte, war dem *Hippokrates* sehr verdächtig [14]). Von dieser Seite also konnte die Gymnastik der Arzneikunde keinen Nutzen stiften; aber desto mehr gewann sie, wenn die Aerzte jene Kampfspiele und körperliche Uebungen, als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung langwieriger Krankheiten, anwandten.

Zu diesen körperlichen Uebungen, die in der Folge mit der Diätetik verbunden wurden, gehörten

1) Der *Wettlauf* (δρομος), der in dem *Stadium*, einer Strecke von 125 Schritten, entweder nur einmahl, oder hinauf und herunter (διαυλος) vollbracht wurde. Betrug das Ziel des Wettlaufes eine Entfernung von sieben Stadien, so hiefs derselbe δολιχος; ὁπλιτης aber, wenn die Läufer in völliger Rüstung ihren Weltlauf hielten. — Wer zuerst das Ziel erreichte, erhielt von dem *Athlotheten* oder *Brabeuten* den Preis (ἀθλον, βραβειον), welcher in einem Zweige oder Kranze vom Oehlbaum, oder von der Fichte, vom Eppich, oder vom Apfelbaum, bestand [15]).

2) Das *Werfen der Scheibe* (δισκος). Diese Scheibe war rund, aus Holz, Blech oder Eisen, drei bis vier Finger dick; und wurde, vermittelst eines durch die Mitte gezogenen Riemens, dergestalt in die Luft geworfen

14) Apologie des Hippokrates, Th. I. S. 147. Th. II. S. 294. An dem letztern Orte ist die Diät der Athleten umständlich abgehandelt.

15) *Lucian.* Anacharf. p. 272. — *Mercurial.* lib. II. c. 10. p. 115. sq.

worfen, dafs fie fich im Kreife herum drehte [16]. *Perseus* wurde für den Erfinder diefer Kampfübung gehalten [17], und man glaubte, dafs befonders die Schultern und die Arme dadurch Stärke und Feftigkeit erhielten [18]. Statt deffen warf man auch den Wurffpiefs (ξιφις) oder man fchofs mit Pfeilen (τοξικη) [19].

3) Der *Sprung* (ἁλμα) gefchahe mit bleiernen Gewichten (ἁλτηρες) in den Händen, an den Füfsen und auf den Schultern [20].

4) Der *Fauftkampf* (πυγμη) gefchahe entweder mit blofsen Händen, oder man umwand die Hand mit Riemen (ἱμας, *caeftus*), die mit Blei-Knöpfen verfehen waren [21].

5) Das *Ringen* (παλη) wurde für die ältefte unter allen Kampfübungen gehalten [22]. Man rang entweder in aufrechter Stellung (ὀρθοπαλη), oder wälzte fich dabei auf dem Boden herum [23]. Im erftern Falle war der Sieg entfchieden, wenn man den andern dreimahl zu Boden geftreckt hatte (τριαξαι): im letztern Fall mufste der Ueberwundene den Finger aufheben, und fich damit für befiegt erklären. — Diefes Ringen gefchahe in einem verdeckten Gange (ξεϛος) [24]. Die

16) *Mercurial.* lib. II. c. 12. p. 121. — *Fabri* agoniftic. p. 113. fq.

17) *Paufan.* lib. II. c. 16. p. 146.

18) *Lucian.* Anacharf. p. 289. και ὁ πονος οὗτος ὤμους τε αὐτων κρατυνει και τονον τοις ἀκροις ἐντιθησι.

19) *Mercurial.* lib. II. c. 13. p. 129.

20) *Lucian.* l. c. — *Mercurial.* lib. II. c. 11. p. 117.

21) *Mercurial.* lib. II. c. 9. p. 107.

22) *Plutarch.* fympofiac. lib. II. quaeft. 4. p. 638.

23) *Mercurial.* lib. II. c. 8. p. 102. fq.

24) *Id.* lib. I. c. 9. p. 37.

Die Kämpfer waren entweder ganz nackt [25]), oder mit Oehl beschmiert, und hatten sich vorher im Sande herum gewälzt [26]). Wer sich des *caestus* zugleich beim Ringen bediente, der übte das παγκρατιον aus [27]).

91.

Zu allen diesen Kampfübungen (wozu auch das *Reiten* und *Fahren* gehörte) waren gewisse öffentliche Gebäude bestimmt, die man *Gymnasia* nannte, und die zuerst von den Spartanern angelegt waren [28]). Die Beschreibung dieser Gebäude findet man beim *Mercurialis* an der angeführten Stelle. — In spätern Zeiten waren diese Gymnasia die Versammlungs-Oerter aller Leute, die sich produciren wollten, aller Philosophen und Redner, und aller jungen Leute, deren Erziehung vollendet werden sollte [29]). Auch enthielten diese Gebäude eigene Zimmer zu Bädern, zum Salben und zu Frictionen, welche letztere vermittelst eines krummen Instruments, der *Striegel*, geschahen.

Der *Bäder* gab es dreierlei Arten: *kalte*, *laue* und *warme*. Man ging nur allmählich aus einem in das andere über, nachdem man vorher wohl abgetrocknet und abgerieben war [30]). *Hippokrates* schrieb in der Folge die Regeln vor, nach welchen die Bäder der Gesundheit gemäss eingerichtet werden müssten [31]).

92.

25) *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. VI. c. 8. p. 266.
26) *Lucian.* l. c. p. 270. — *Athen.* lib. XV. p. 686.
27) *Plutarch.* l. c.
28) *Mercurial.* lib. I. c. 6. p. 18.
29) *Id.* lib. I. c. 7. p. 25. sq.
30) *Id.* lib. I. c. 10. p. 38.
31) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 408. 409.

92.

Die *Gymnaſten*, oder Unter-Auffeher der Kampfſchulen, übten zugleich ſchon in frühern Zeiten die Arzneikunde aus. Daher verglich ſie *Plato* mit den Aerzten [32]). Sie hieſsen auch *Alipten* und *Jatralipten*, weil ſie ſich mit dem Salben derer Perſonen beſchäfftigten, die ſich zu den gymnaſtiſchen Uebungen bereiteten [33]). Die *Pädotriben* ſtanden noch unter dieſen, und waren nur Handlanger bei niedrigen Geſchäfften. — Allen aber war der *Gymnaſiarch* oder der *Paläſtrophylax* vorgeſetzt.

Dieſe, insbeſondere die Alipten, wurden oft auch *Aerzte* genannt, da ſie nicht allein Wunden, Geſchwüre, Verrenkungen und Beinbrüche heilten, ſondern auch zur Ader lieſsen, Klyſtiere ſetzten und Brechmittel gaben [34]). Daher in der Folge die *conditio ſervilis* ſolcher Alipten, unter dem Namen der Aerzte, bei den Römern [35]).

93.

Zwei von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die

32) De legibus, lib. XI. p. 614. 615.

33) *Mercurial.* lib. I. c. 12. p. 78. 79.

34) *Plato* de legibus, lib. IV. p. 545. Εἰσι πȣ τινες ἰατρει και τινες ὑπηρεται των ἰατρων, ἰατρȣς δε καλȣμεν δη πȣ και τȣτȣς; — Πανυ μεν ȣ̓ν.

35) *Schulze* hiſt. medic. Per. I. ſect. III. c. 6. §. 47. p. 327. — G. G. *Richter* opuſcula, Vol. II. p. 424. — Ich verweiſe bei dieſem ganzen Abſchnitte übrigens auf *Rambachs* Abhandl. von der Athletik der Griechen, in *Potters Archäologie*, Th. III. S. 557-616.

die Arzneikunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: — *Ikkus* von Tarent und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt. Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [36]. *Plato* nennt ihn, mit dem *Herodikus*, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [37].

Was den *Herodikus* (oder *Prodikus*, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. *Plato* nennt ihn ſowohl Sophiſten [38], als Pädotriben [39] und Arzt [40]; und er iſt gewiſs alles in einer Perſon geweſen. Er war, erzählt *Plato*, ſelbſt kränklich, und verſuchte daher, was er durch gymnaſtiſche Uebungen zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit beitragen könnte. Er erreichte ſeinen Zweck, und nun empfahl er dieſelbe Methode auch andern. Vor ſeiner Zeit war der diätetiſche Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, beſonders von den Aſklepiaden, ganz vernachläſſigt

36) *Plato* de legibus, lib. VIII. p. 587. — *Aelian.* var. hiſt. lib. XI. c. 3. p. 468. (ed. *C. Geſsner.*) κεκολασμενη τροφη διαβιωσας και αφροδιτης αμαθης διατελεσας.

37) *Plato* Protagor. p. 285.

38) *Ibid.*

39) *Id.* Politic. γ. p. 399.

40) *Id.* Gorgias, p. 303.

läſſigt worden [41]). Oft mag auch *Herodikus* ſeine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anſpielung des *Plato* buchſtäblich nehmen darf [42]). Nach derſelben hätte er ſeinen Kranken einen Spatziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleuſis grade 180 Stadien (oder faſt 6 deutſche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, daſs ſie, ſobald ſie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren ſollten. — Damit ſtimmt der Verfaſſer des *ſechſten Buches von Landſeuchen* [43]) überein: „*Herodikus*, ſagt er, richtete die Fieberkranken durch Spatzierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

41) *Plato* Politic. γ. p. 399. Ὁτι τῃ παιδαγωγικῃ των νοσηματων, ταυτῃ τῃ νυν ἰατρικῃ, προτȣ Ἀσκληπιαδαι οὐκ ἐχρωντο, πριν Ἡροδικον γενεσθαι. — Ἡροδικος γαρ παιδοτριβης ὠν, και νοσωδης γενομενος, μιξας γυμναςικην ἰατρικῃ, ἀπεκναισε πρωτον μεν και μαλιςα ἑαυτον, ἐπειτ᾽ ἀλλȣς πολλȣς ὑςερον.

42) *Id.* Phaedr. p. 195.

43) *Hippocrat.* Opp. ſect. VII. p. 269.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I.

Geschichte der hippokratischen Arzneikunde.

1.

Wir haben die Fortschritte der Arzneikunde in Griechenland bis ins fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt betrachtet. Anfangs war sie der Arzneikunde roher Nationen überhaupt ähnlich: die Krankheiten konnten nicht anders als durch Versöhnung der Gottheit geheilt werden. Die Kunst, diese gottesdienstlichen Verrichtungen auszuüben, wurde, in Griechenland wie in Aegypten, von dem Vater auf den Sohn vererbt [1]). Da traten endlich die Philosophen auf, und erregten durch ihre kunstmäſsigen Zergliederungen der Thiere und durch die Bearbeitung der Theorie, die Nacheiferung der Priester. Nach und nach ward diese Methode, die Medicin zu bearbeiten, immer allgemeiner, je höher die Cultur bei den Griechen stieg. Die Priester muſsten nun auch, sie mochten wollen oder

1) *Galen.* de administrat. anat. lib. II. p. 128. Τοις παλαιοις μεν γαρ περιττον ἠν, ἠ ἑτεροις ὑπομνηματα γραφεσθαι παρα τοις γονευσιν ἐκ παιδων ἀσκομενοις. — — Diese Stelle beweiset jedoch mehr als sie beweisen sollte. *Galen* legt nämlich den Asklepiaden anatomische Kenntnisse bei, die ihnen wohl vor dem *Hipp.* nie zugekommen sind. — Vergl. *Plato* de republ. X. p. 464.

oder nicht, mit ihrem Zeitalter fortrücken. (*Il fallait faire bonne mine au mauvais jeu.*) So bekam nach und nach die Arzneikunde das Ansehen eines Zweiges der Philosophie. — Die Asklepiaden wurden gezwungen, nicht bloss denen, die ihres Geschlechts waren, sondern auch andern Männern von Geist und Talenten ihre Kenntnisse und Erfahrungen mitzutheilen, und so wurde die Arzneikunde, die vorher blosses Monopol der Priester gewesen war, itzt zur Würde einer freien Kunst erhoben, die jeder Mann von Stande und Erziehung auszuüben fähig war [2]).

2.

Daher finden wir schon vor der Zeit des *Hippokrates*, Aerzte, die keine Asklepiaden waren, und dennoch scheinen von ihnen unterrichtet worden zu seyn. Ich nenne nur Beispielsweise den Krotoniaten *Demokedes*, des Kalliphons Sohn, der zwischen der sechzigsten und siebzigsten Olympiade (im sechsten Jahrhundert vor Chr.), am Hofe des Tyrannen *Polykrates* in Samos, lebte [3]). *Herodot* nennt ihn einen zu der Zeit sehr berühmten Arzt [4]), und erzählt, dass der persische Satrap *Orötes* ihn nach Sarden geführt habe. „Nicht lange nachher, sagt *Herodot*, begab „es sich, dass der König *Darius* (des *Hystaspis* Sohn)

2) *Galen.* l. c. Ἐπει δε τȣ χρονȣ προϊοντος, οὐ τοις ἐγγονοις μονον ἀλλα και τοις ἔξω τȣ γενους ἐδοξε καλον εἶναι μεταδιδοναι της τεχνης, εὐθυς μεν τȣτο πρωτον ἀπολωλει το μηκετι ἐκ παιδων ἀσκεισθαι τας ἀνατομας αὐτων. Ἤδη γαρ τελεοις ἀνδρασιν, οὓς ἐτιμησαν ἀρετης ἑνεκα, ἐκοινωνȣν της τεχνης κ. τ. λ.

3) *Herodot.* lib. III. c. 125-137. p. 303-311.

4) *Id.* l. c.

„auf der Jagd sich den Fuſs sehr stark verrenkte, in„dem der Knöchel aus dem Gelenke gewichen war. „Er fragte zuerst die ägyptischen Aerzte um Rath, „die er bei sich hatte, und die da wähnten, die gröſs„ten Künstler zu sein. Diese aber drehten und quetsch„ten den Fuſs dergestalt, daſs das Uebel nur noch „ärger ward. Sieben Tage und sieben Nächte hatte „*Darius* bereits schlaflos zugebracht. Da er sich am „achten Tage noch sehr schlecht befand, so fiel Jemand „darauf, daſs sich in Sarden ein geschickter Kroto„niate aufhalte: er gab dem König Nachricht davon. „*Demokedes* ward sogleich gehohlt, wollte zwar An„fangs seine Kunst nicht gestehen, aus Furcht, er „möchte von seinem Vaterlande ganz abgeschnitten „werden, ward aber von dem König dazu gezwun„gen, und heilte den *Darius* glücklich. Dieser be„schenkte ihn darauf reichlich, lieſs ihm in Susa ein „groſses Haus bauen, und ihn mit an seiner Tafel „speisen. In der Folge heilte *Demokedes* auch die Ge„mahlinn des Königs, *Atossa*, von einem bösartigen „Geschwür an der Brust. Zur Belohnung bat er sich „von ihr aus, daſs sie den König dazu bereden möch„te, den *Demokedes* als Kundschafter nach Griechen„land zu schicken, damit er auf diese Art sein Vater„land wieder sehen möchte.„ — Diese Geschichte ist in vieler Rücksicht ungemein merkwürdig. Sie giebt uns zuvörderst eine sichere Nachricht von dem schlechten Zustande, worin sich die Chirurgie in Aegypten zu den Zeiten des ersten *Darius*, 200 Jahre nach dem *Psammitichus*, befand; und dann lehrt sie uns, wie damals schon die griechische Medicin nicht mehr

Mono-

Monopol der Priester des Aeskulap war, sondern von den sogenannten *Periodeuten* frei ausgeübt wurde. Denn *Herodot* erwähnt ausdrücklich, nicht allein der Aerzte von Kroton und Kyrene, sondern auch der Aerzte von Aegina.

3.

Der Geist des vernünftigen Nachdenkens über die Erscheinungen im gesunden und kranken Zustande, war schon, wie wir gesehen haben, an die Stelle des Aberglaubens und der blinden Empirie getreten. Den ersten Versuch zur Erklärung der Geschäffte des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande hatten die Philosophen gemacht. Aber, sie hatten den grofsen Fehler begangen, ihre Theorien nicht auf Erfahrungen zu gründen, sondern waren immer eher von Begriffen ausgegangen; und, wenn ihren Speculationen auch Beobachtungen zum Grunde lagen, so waren diese doch nur sehr einseitig angestellt, und der Uebergang von denselben zu den daraus gezogenen Folgerungen geschahe niemals mit derjenigen Vorsicht, wodurch die Theorie einen Grad von Gründlichkeit und Wahrheit erhält, den man von allen Hypothesen vergebens erwartet. Man erinnere sich der Theorien von der Erzeugung, von den Wirkungen der Sinne und von den übrigen Functionen des Körpers, die wir oben vorgetragen haben, und man wird sich sehr leicht geneigt fühlen, mein Urtheil zu unterschreiben.

Wann nun gleich auf der einen Seite die Verbindung der Philosophie mit der theoretischen Arzneikunde den Aberglauben aus der letztern verbannen

helfen und der Vernunft ihre Rechte auch in diesem Fache menschlicher Kenntnisse wieder verschaffen konnte, und auf der andern Seite die Asklepiaden sehr vieles dazu beigetragen hatten, dass die Zeichenlehre des kranken Zustandes mehrere Vollkommenheit erlangte; so wurde doch bei jener philosophischen Bearbeitung der Theorie, der praktische Theil vernachlässigt, und die Kunst musste immer mehr verlieren, je mehr man den Weg der Beobachtung verliess, und je früher man sich zur Gründung eines Systems entschloss, dessen Haltbarkeit allein auf Erfahrung beruhen konnte.

4.

Dies war der Zeitpunkt, wo die Vorsehung, die das menschliche Geschlecht gewiss von je her nach einem höchst weisen Plane *erzogen* hat, einen Mann erweckte, der, wie ein wohlthätiger Genius, sowohl der Wissenschaft von den Geschäfften des gesunden und kranken Körpers, als auch der Kunst, den kranken Körper zu heilen, grade *die* Richtung gab, wodurch beide für die Menschheit gleich gemeinnützig wurden. Er fasste den grossen und glücklichen Gedanken, die Erfahrungen der Asklepiaden der Prüfung der Vernunft zu unterwerfen, und die Theorien der Philosophen durch Erfahrungen zu rectificiren. Er führte ihn aus, diesen Gedanken: und machte dadurch eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte des menschlichen Verstandes. Er war es, der in dieser Rücksicht die Philosophie von der Medicin trennte, dass die letztere nicht mehr unfruchtbare Speculation müssiger Köpfe blieb; und der beide Wissenschaften

wie-

wieder in so fern mit einander verband, als er ein vernünftiges Nachdenken und den gesunden Menschenverstand an die Stelle des blinden Aberglaubens und der rohen Empirie setzte. — Er war es, der, von der Allgenugsamkeit der Heilkräfte der Natur überzeugt, die Beobachtung derselben und ihrer Wirkungen im kranken Zustande zu einer Hauptpflicht des Arztes machte; der der Zeichenkunde des kranken Zustandes, durch Berichtigung der bisher gemachten Erfahrungen und durch Erfindung unzähliger neuer Sätze, eine Wahrheit und eine Bestimmtheit gab, wie man sie kaum von jenem Zeitalter hätte erwarten sollen. — Er war es, der die diätetischen Regeln der Gymnasten dazu benutzte, die Lehre von der Lebensordnung im gesunden und kranken Zustande zuerst auf festen Gründen zu bauen, und dadurch eines der Haupterfordernisse zur Kur der Krankheiten zu erfüllen. — Er war es, der den wichtigen Einfluss der Witterung, der Jahreszeit, des Klima's, der Winde, des Wassers, der Lebensart und der Sitten und Gewohnheiten auf die Veränderungen der Krankheiten zeigte, und dergestalt besonders der Lehre von epidemischen Krankheiten ein Gewicht beilegte, wodurch die Kurmethode oft ganz anders bestimmt wurde. — Er war es, der zuerst allgemeine Kur-Regeln erfand, und dadurch den Grund zu der allgemeinen Therapie legte, die, nach seinem Muster bearbeitet, gewiss eine der nützlichsten Wissenschaften für den ausübenden Arzt wird. Endlich war es *Hippokrates*, der die einfache Nachahmung der Natur als das Hauptgeschäffte des Arztes empfahl, und alle künstliche Methoden

dieser allgemeinen Regel unterwarf. Dadurch bewirkte er die grosse Revolution, die so viele wohlthätige Folgen für das menschliche Geschlecht gehabt hat, und noch nach Jahrhunderten haben wird. Dadurch wurde er das Muster für alle Aerzte aller Zeiten und aller Völker; und deswegen verehrten ihn alle grosse Aerzte unter allen Nationen als ihren Lehrer und als ihr Muster.

5.

Dieser grosse Mensch verdient es vor allen übrigen Aerzten, dass wir uns näher mit seiner Lebensgeschichte, mit seinen Schriften und dem Geiste seiner Arzneikunde bekant machen.

Ueber die Lebens-Umstände des *Hippokrates* haben uns nur sehr späte Schriftsteller Nachrichten hinterlassen, die hier und da offenbar mit Fabeln untermischt sind. *Suidas* [5]), *Stephan von Byzanz* [6]), *Tzetzes* [7]) und andere haben wahrscheinlich ihre Nachrichten einem gewissen *Soranus*, der ein Leben des *Hippokrates* geschrieben hat, zu verdanken. Niemand aber weiss die Zeugnisse dieses unbekannten Schriftstellers gehörig zu würdigen; man weiss nicht einmahl, wo und wenn dieser *Soranus* gelebt habe. *Tzetzes* nennt ihn zwar den *Ephesier*; allein wahrscheinlich war es nicht der berühmte Methodiker, der im ersten Jahrhundert lebte. — In dem Leben selbst werden *Eratosthenes*, *Phere-*

5) Tit. Ἱπποκράτης, T. II. p. 144.

6) Tit. Κῶς, p. 409.

7) Variar. historiar. chil. VII. hist. 155. p. 138. (ed. *Gerbel*: fol. Basil. 1546.)

Pherekydes, *Apollodor* und *Arius* von Tarsus angeführt, die das Geschlechts-Register des *Hippokrates*, und *Istomachus* und *Soranus* von Kos, die das Leben und die Meinungen desselben geschrieben haben.

Alle alte Schriftsteller kommen darin überein, dass *Hippokrates* auf der Insel *Kos*, aus dem Geschlechte der *Asklepiaden*, gebohren sei [8]). Sein Vater wird *Heraklides*, und seine Mutter *Praxithea* genannt: die letztere soll aus dem Geschlechte der Herakliden entsprossen sein [9]). Er wurde in dem ersten Jahr der achtzigsten Olympiade (456 Jahre vor Chr.) gebohren, und von seinem Vater in der Kunst der Asklepiaden unterrichtet. Die erstere Nachricht giebt uns *Soranus*, nach dem *Istomachus* und *Soranus* von Kos [10]): und die letztere lesen wir beim *Tzetzes*, nach eben dem *Soranus*. Der Unterricht, den *Hippokrates* von seinem Vater erhielt, bestand wahrscheinlich in der Art, Krankheiten zu beobachten, Pflanzen aufzusuchen und Arzneimittel zuzubereiten.

6.

8) *Plato* Phaedr. p. 211. — Protagor. p. 283.

9) Die Herakliden hatten schon 1100 Jahre vor Chr. aus dem Peloponnese auswandern müssen. Ein Theil derselben bevölkerte den Halikarnass und die nahe gelegenen Inseln, und vermischte sich mit den Doriern. (*Diodor.* lib. IV. p. 260. 261.)

10) Der letztere giebt noch den 26sten Tag des Monats *Agrian* als seinen Geburtstag an, und versichert, dass noch zu seiner, des *Soranus* Zeit, die Koer ein Fest zu Ehren ihres grossen Mitbürgers feierten. — Der Bischof von Sevilla, *Isidorus*, aus dem 7ten Jahrhundert, kann nicht als Zeuge aufgeführt werden, wenn er die Zwischenzeit zwischen *Aeskulap* und *Hippokrates* auf 500 Jahre berechnet, und den Vater des letztern *Asklepius* nennt. (Origines lib. IV. c. 3. p. 914. — D. *Gothofredi auctores latinae linguae.* 4. 1622.)

6.

Als Lehrer des *Hippokrates* werden von den angeführten spätern Schriftstellern *Herodikus* von Selymbrien; *Gorgias* von Leontium, der Bruder desselben; *Heraklitus* und *Demokritus* genannt. Diese Angaben haben an sich nichts Unwahrscheinliches, nur rühren sie von zu späten Schriftstellern her. Sind sie richtig, so genoss der Koische Arzt in dem Gymnasium zu Athen die Erziehung eines Jünglings von Stande, und wurde in die Geheimnisse der philosophischen Secten eingeweiht.

Die gröfste Zeit seines Lebens hielt sich *Hippokrates* in Thessalien und Thracien auf: eine einzige Krankengeschichte schreibt sich aus seinem Vaterlande, aus *Kos*, her. *Kranon*, *Pherä*, *Trikka*, *Meliböa*, *Larissa* waren die Städte Thessaliens, worin er seine Kunst ausübte. *Pella*, *Olynthus* und *Akanthus* lagen in Macedonien, die beiden letztern im Gebiete der *Chalkidenser*: *Abdera*, *Datus*, *Doriskus*, *Oenus*, *Kardia*, die Insel *Thasus*, und *Perinthus* aber in Thracien. So scheint er in beständiger Abwechselung praktischer Geschäffte und des eifrigsten Studii viele Jahre gelebt zu haben, bis er endlich im 90sten Jahre seines Alters starb, und zwischen *Gyrton* und *Larissa* begraben wurde.

Seine Lebenszeit fällt mit der Periode des *Perikles*, des *Sokrates*, *Plato*, *Thukydides* und *Xenophon*, mit dem peloponnesischen Kriege, mit der Einrichtung der Gesetze in Rom, und mit dem Censor *Camillus*, mit der Regierung des *Perdikkas* in Macedonien, und des *Artaxerxes* Makrochir in Persien, zusammen.

7.

7.

Die übrigen Umstände seines Lebens werden von zu späten Schriftstellern erzählt, und haben zum Theil an sich so wenig Glaubwürdigkeit, dass man nothwendig ein Misstrauen in sie setzen muss. So wahrscheinlich es ist, dass *Hippokrates* die Erfahrungen seiner Vorgänger, und insbesondere die Krankheitsgeschichten in dem Tempel zu *Kos* benutzt hat, um seine semiotischen Grundsätze zu vervollkommnen; so ungegründet ist die Behauptung eines gewissen *Andreas*, dem *Soranus* und *Tzetzes* nach erzählen, dass *Hippokrates* den Tempel seines Vaterlandes verbrannt habe, und sich deswegen habe flüchten müssen. Nicht zu gedenken, dass sich die Nachrichten widersprechen, indem einige ihn den knidischen Tempel verbrennen lassen, andere von der Entwendung eines Bücher-Vorrathes sprechen; nicht zu gedenken, dass kein älterer Schriftsteller vor dem *Andreas* das Geringste von dieser Geschichte erwähnt: so würde *Hippokrates*, als Tempelräuber oder gar als Mordbrenner, wohl nirgends in ganz Griechenland seines Lebens sicher gewesen sein [11]).

Aus den den hippokratischen Schriften gewöhnlich angehängten, untergeschobenen Briefen will man fer-

11) Als Beispiele von dem unversöhnlichen Hass der Griechen gegen die Tempelräuber führe ich nur den Abscheu an, mit welchem *Diodor* von dem Tempelräuber *Thrasius* spricht, der unter dem Heere des *Timoleons* gegen Karthago (Ol. CX.) diente. (*Diodor.* lib. XVI. p. 468. 469.) — Da die Einwohner von *Kirrha* am *Plistus*, südlich von *Delphen*, einmahl Eingriffe in das Gebiet des Tempels des delphischen *Apoll* gewagt hatten; kündigten ihnen die Amphiktyonen bloss deswegen den Krieg an. (*Pausan.* lib. X. c. 37. p. 894.)

ferner beweisen, dafs *Hippokrates* zur Zeit der athenischen Pest, um derselben Einhalt zu thun, von den Athenern berufen, und, nachdem er die Wuth dieser Krankheit glücklich gestillt, mit dem Bürgerrecht beschenkt worden sei. Diese Geschichte ist deswegen gar nicht glaublich, weil *Thukydides*, der die Pest von Athen, als Augenzeuge, so umständlich beschreibt, mit keiner Sylbe des *Hippokrates* erwähnt, sondern erzählt, dafs die Aerzte mit der Krankheit gar nicht bekannt gewesen, und gewöhnlich zuerst gestorben sein. Auch sei das Uebel so heftig gewesen, dafs weder menschliche Kunst, noch Orakel, noch Gebete und Opfer etwas hätten ausrichten können [12].

Eine andere Geschichte erzählt man von der Berufung des *Hippokrates* an den Hof des Königs *Perdikkas* in Macedonien, um ihn von der Schwindsucht zu heilen, welche durch die Liebe des Königs zu seiner Stiefmutter, *Phila*, hervor gebracht war. — Diese Geschichte wird dadurch zur Fabel, wenn man bedenkt, dafs *Hippokrates* im ersten Jahre der Regierung des Königs *Perdikkas* gebohren ist. Dazu gehört diese Geschichte, mit gewissen Veränderungen, eigentlich an

12) *Thucydid.* de bello peloponnes. lib. II. c. 47. p. 324. (ed. *Bauer.* 4. Lips. 1790.) οὔτε γαρ ἰατροι ἤρκων το πρωτον θεραπευοντες ἀγνοιᾳ, ἀλλ᾽ αὐτοι μαλιστα ἐθνησκον ὅσῳ και μαλιστα προσῄεσαν, ὔτε ἀλλη ἀνθρωπινη τεχνη ὐδεμια, ὅσα τε προς ἱεροις ἱκετευσαν, ἠ μαντειοις και τοις τοιὔτοις ἐχρησαντο, παντα ἀνωφελη ἠν. Die Worte ἀνθρωπινη τεχνη erklärt der Scholiast durch μαντικη und ἐπῳδη, und *Gottleber* führt dabei eine Stelle aus dem *Platon* (Charmides p. 243.) an, wo *Sokrates* sagt: ἐπῳδη δε τις ἐπι τῳ φαρμακῳ εἰη, ἥν εἰ μέν τις ἐπᾳδοι ἅμα και χρῷτο, παντα-πασιν ὑγιες ποιει το φαρμακον, ἀνευ δε της ἐπῳδης ὐδεν ὀφελος εἰη τὔ φυλλὔ.

an den Hof des *Seleukus* Nikanor, und wird in der Folge noch vorkommen.

Daſs *Artaxerxes* ihn hätte nach Perſien einladen laſſen, kann man bloſs durch die unächten Briefe beweiſen, die aber gar keinen Glauben verdienen, da ſie erſt in ſpätern Zeiten in den Schulen der Sophiſten, als Uebungen im joniſchen Dialekte, aufgeſetzt würden.

Daſs *Hippokrates* endlich eine Schule errichtet habe, worin er viele berühmte Aerzte unterrichtet, kann durch keine gültige Zeugniſſe der Alten beſtätigt werden. —

8.

Nichts iſt miſslicher, als ein Verſuch, die theoretiſchen und praktiſchen Grundſätze des *Hippokrates* treu darzuſtellen, da die meiſten derer Schriften, die unter ſeinem Namen bekannt ſind, offenbar einen weit ſpätern Urſprung haben, und von den wirklich ächten faſt keines unverſtümmelt und frei von neuern Zuſätzen geblieben iſt. Manche ſeiner Schriften ſcheinen ſelbſt ein höheres Alter zu haben, und von ihm nur geändert und in eine gewiſſe Form gebracht zu ſein [13]). Zu andern ſeiner Schriften hat er wahrſcheinlich gewiſſe Data gegeben, und ſeine erſten Nachfolger haben ſie nach ſeinen Ideen verfaſſet und vieles hinzu gethan. — *Galen* ſagt ausdrücklich [14]), daſs

13) Dies iſt von den *Koiſchen Vorherſehungen* ſehr wahrſcheinlich. (*Grimm* in den Erläuterungen zum *zweiten Theile* ſeiner Ueberſetzung, S. 566. 568.)

14) De dyſpnoea libr. III. p. 187. 188. — Comment. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442. — Comm. 2. p. 462. — Comm. 3. p. 482. 483. — Comm. 5. p. 510.

dafs *Thessalus*, der Sohn des *Hippokrates*, die Schriften desselben zusammen getragen und verfälscht habe. Dies scheint der Fall mit dem Buche *über die Lebensordnung im gesunden Zustande* [15]), *von der Nahrung*, und mit vielen andern zu sein. — Andere haben einen noch spätern Ursprung. Mit klaren Worten sagt *Galen*, dafs zur Zeit der Regierung des *Attalus* in Pergamus und der *Ptolemäer* (*Evergetes* und *Philopator*) in Aegypten ein Wettstreit in Anschaffung grofser Büchersammlungen entstanden sei, und dafs viele Betrüger, um Geld zu gewinnen, ihre eigenen Producte für die Werke berühmter Männer ausgegeben hätten, weil diese aufserordentlich theuer bezahlt wurden [16]).

In der Folge ward auch der Text der ächten Schriften de. *Hippokrates* verstümmelt und verdorben. Besonders machten sich dieses Vorwurfs *Artemidorus* Kapiton und *Dioskurides* schuldig, die unter Kaiser *Hadrian* die hippokratischen Schriften herausgaben, und sich ein besonderes Geschäffte daraus machten, die veralteten Redensarten des *Hippokrates* in gebräuchliche zu verändern [17]). Er sucht an einem andern Orte

15) *Galen.* Comment. 2. in libr. de natura hum. p. 17. (Opp. P. V.)

16) L. c. Ἐν τῳ κατα τȣς Ατταλικȣς τε και Πτολεμαϊκȣς βασιλεας χρονῳ, προς ἀλληλȣς ἀντιφιλοτιμȣμενȣς περι κτησεως βιβλιων, ἡ περι τας ἐπιγραφας τε και διασκευας αὐτων, ἠρξατο γιγνεσθαι ῥαδιȣργια τοις ἑνεκα τȣ λαβειν ἀργυριον ἀναφερȣσιν, ὡς τȣς βασιλεις, ἀνδρων ἐνδοξων συγγραμματα. — *Id.* Comment. 1. in eumdem libr. p. 16. Πριν γαρ τȣς ἐν Ἀλεξανδρειᾳ τε και Περγαμῳ γενεσθαι βασιλεις, ἐπι κτησει παλαιων βιβλιων φιλοτιμηθεντας, ȣ̓δεπω ψευδως ἐπεγεγραπτο συγγραμμα. Λαμβανειν δ᾽ ἀρξαμενων μισθων των κομιζοντων αὐτοις συγγραμματα παλαιȣ τινος ἀνδρος, οὑτως ἠδη πολλα ψευδως ἐπιγραφοντες ἐκομιζον.

17) Comment. 1. in eumd. libr. p. 4. — Comment. 1. in libr. VI. Epi-

Orte diese Sitte der Herausgeber, so viel möglich, zu vertheidigen [18]). Er zieht sogar die alten Handschriften und Lesearten vor, wenn sie unverständlicher und dunkler sind, weil die neuern Exegeten gewöhnlich etwas von dem Ihrigen zur Erläuterung hinzu gefügt haben [19]). — Die gröfsten Verfälschungen hat man in der alexandrinischen Schule vorgenommen, als schon das neue platonisch-pythagorische System viele Anhänger unter den Aerzten gefunden hatte. Da trug man die Ideen der damals herrschenden Secte in die Schriften des alten Koers hinein, erläuterte die dunkeln Stellen in denselben durch neue pythagorische Grillen, verfaſste in diesem Geschmacke ganz neue Bücher unter dem ehrwürdigen Namen des *Hippokrates*, und verstümmelte die ächten Werke desselben *).

9.

An einem andern Orte habe ich schon *die Kennzeichen der Aechtheit der hippokratischen Schriften* angegeben [20]). Man erlaube mir, sie hier kürzlich zu wiederhohlen.

1) Die

Epidem. p. 442. Παντων δε των ὑπαλλαξαντων τας παλαιας γραφας τολμηροτατους τους περι Καπιτωνα και Διοσκουριδην, εὑρισκω πραξαντας τουτο.

18) De dyspnoea, lib. III. p. 188.

19) Comment. 2. in libr. VI. Epidem. p. 473. — Man vergleiche *Villoisons* Abhandlung in den Anecdot. graec. tom. 2. p. 136. und *Homeri* Ilias, studio *d' Ansse de Villoison*, prolegom. p. XXXVI-XL. (fol. Venet. 1788.)

*) Vergl. *Augustin.* contra Faustum, lib. XXXIII. c. 6. p. 330. (Opp. T. VIII. ed. ord. Benedict. fol. Antw. 1700.)

20) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 71-76.

1) Die ächten Werke des *Hippokrates* sind im alten attischen oder jonischen Dialekte geschrieben. Dieser wurde für eleganter, und gleichsam für die Schriftsprache gehalten: daher schrieb auch *Empedokles* sein Werk im jonischen Dialekte [21]). *Aelian* sagt, *Hippokrates* habe zwar eigentlich, als Dorier, im dorischen Dialekte schreiben müssen: er habe aber, dem *Demokritus* zu Gefallen, jonisch geschrieben [22]). Indessen ist diese Angabe wahrscheinlich eine bloſse Privat-Meinung des *Aelian.* — Der Jonismus des *Hippokrates* ist aber nie ganz rein, sondern mit dorischen und attischen Worten vermischt [23]): welches beim *Herodot* und bei andern Schriftstellern, die sich des jonischen Dialekts bedient haben, sehr gewöhnlich ist [24]).

2) Die Schreibart des *Hippokrates* ist kunstlos und einfach; aber auch oft zu gedrängt und dunkel [25]). Man sieht es sehr vielen Stellen an, daſs sie in gröſster Eile am Krankenbette aufgezeichnet wurden, und daſs seine Söhne nachher diese Bemerkungen nach Willkühr geordnet haben [26]).

3) Man kann von dem *Hippokrates* keine gesuchten Theorien, keine spitzfindigen Hypothesen, sondern

21) *Menag.* animadvers. in *Diogen.* p. 380.

22) Varia histor. lib. IV. c. 20. p. 427.

23) Rod. *Winterton* paraphr. metric. aphorismor. ad calc. *Heurnii* commentar. praef. p. IV. (4. Cantabr. 1631.)

24) *Freind* praefat. Commentar. in libr. *Hippocr.* de morb. vulgar. p. 175. (Opp. 4. Paris. 1735.)

25) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 488. — Comment. 5. in eumd. libr. p. 509.

26) *Id.* Comment. 1. in eumd. libr. p. 442. — *Grimms* Vorbericht zum ersten Theile seiner Uebers. — Meine Apologie des *Hippokr.* Th. I. S. 72.

dern man muss vor allen Dingen nach der Natur verfasste Krankheits-Geschichten, semiotische Bemerkungen, allgemeine Kur-Regeln, und besonders diätetische Vorschriften erwarten.

4) Besonders muss man mit der Geschichte der Kunst bekannt sein, um spätere Erfindungen von frühern unterscheiden zu können. Wenn der Verfasser einer Schrift unter *Hippokrates* Namen Schlagadern von Blutadern unterscheidet, wenn er *νευρα* in der Bedeutung der Nerven nimmt; wenn er vollends platonische oder neu-pythagorische Speculationen anbringt; so sind diese Gründe hinreichend, um das Verdammungs-Urtheil über eine solche Schrift zu sprechen.

5) Das Zeugniss der ältesten und sichersten Schriftsteller nach dem *Hippokrates*, gilt allemahl; wenn besonders mehrere mit einander überein stimmen. Wenn *Aristoteles*, *Erotian*, *Galen* und andere einstimmig behaupten, dass das Buch den *Hippokrates* zum Verfasser habe; so läst sich dagegen nichts einwenden.

10.

Alle diese Proben halten folgende Schriften am besten aus:

1) Das *erste* und *dritte Buch von Landseuchen*, welche neben der Beschreibung der Epidemien auch einzele Krankheits-Geschichten enthalten. *Vallesius*[27]), *Freind*,

27) Comment. in Hipp. libr. VII. de morbis popularibus. fol. Colon. 1588. — Vergl. Lettres de feu Mr. Guy *Patin*, Vol. I. lettre 45. p. 193. (12. Cologne 1691.) „*Vallesius* a véritablement beaucoup écrit, mais ce qu'il a fait de mieux, est son Commentaire sur les épidemies d'*Hippocrate*.„

Freind [28]), *Cope* [29]) und *Aubry* [30]) haben die beſten Erklärungen geſchrieben.

2) Die *Aphoriſmen*, einen Theil des *ſiebenten* und den *achten* Abſchnitt ausgenommen. Die neueſten Ausgaben haben *Lorry*, *le Febure de Villebrune*, *Boſquillon* und *Paſta* beſorgt.

3) Das *Buch von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten*, bis auf den vierten Abſchnitt, der eines ſpätern Urſprungs iſt. Dieſes Werk enthält vortreffliche Vorſchriften über die Diät der hitzigen Krankheiten, in einer Schreibart, die des *Hippokrates* vollkommen würdig iſt.

4) *Von der Luft, den Waſſern und Klimaten*, hat freilich einige untergeſchobene Stellen, iſt aber übrigens wohl gewiſs ächt hippokratiſch. Er ſcheint dies Werk in früherer Jugend geſchrieben zu haben, da noch ſehr viele Theorien und phyſiſche Speculationen darin vorkommen.

5) *Von der Vorherſehung* (*Prognoſtikon*) hat das Zeugniſs aller alten Schriftſteller für ſich.

6) Ueber die *Kopfwunden*.

7) Die *Eidesformel*.

8) Das *Geſetz*.

9) Das Buch *von den Brüchen*.

Von den übrigen Schriften enthalten einige allerdings ächte hippokratiſche Grundſätze, ſind aber zugleich mit manchen Zuſätzen aus ſpätern Zeiten verſehen;

28) *Hipp.* de morbis popularibus lib. I. et III. in Opp. ed. cit.

29) Demonſtratio medico-practica prognoſticorum *Hipp.* ed. *Baldinger*. 8. Amſt. 1786.

30) Les oracles de Cos. 8. Paris. 1781.

sehen; andere aber sind völlig untergeschoben. Die Kritik kann hier nicht sorgfältig genug zu Werke gehen, um ächte Grundsätze von den unächten zu scheiden. Die Geschichte bleibt die einzige Führerinn.

II.

Was zuvörderst die *Philosophie* des *Hippokrates* betrifft, so sucht *Galen* 31) vorzüglich demselben den Ruhm eines grossen und tiefsinnigen Philosophen beizulegen, und behauptet, dass selbst *Plato* und *Aristoteles* vieles von ihm gelernt haben, und dass die ersten Anfangsgründe der Physiologie sich von ihm herschreiben 32). Er beruft sich dabei sehr oft auf eine Stelle im *Plato* 33), die ich schon bei einer andern Gelegenheit angeführt habe, die aber gar nicht deutlich lehrt, dass *Hippokrates* für einen Philosophen gehalten worden. Die meisten philosophischen Ideen, die man dem *Hippokrates* hat zuschreiben wollen, werden in dem Buche *von der Natur des Menschen*, in den Schriften *von den Grundanfängen* (περι αρχων) und *von der Diät*, vorgetragen. Unwidersprechlich ist des *Aristoteles* 34) Zeugniss, dass *Polybus*, der Schwiegersohn

 des

31) Meth. med. lib. II. p. 53. Μαθησεται γαρ, ὡς ὀρθῃ μεν ὁδῳ πρωτος ἁπαντων Ἱπποκρατης ἐχρησατο· δεον δ᾽ αὐτην τελειωσαι τους μετ᾽ αὐτων, οὐχ᾽ ὁπως οὐδεις ἐτελειωσεν, ἀλλα τα καλως εὑρημενα διεφθειραν οἱ πλειστοι. Πλησιον δε του τελειωσαι τε και συμπληρωσαι την ὑφ᾽ Ἱπποκρατους παραδοθεισαν ὁδον οἱ περι τον Ἀριστοτελην τε και Θεοφραστον ἀφικοντο, ὁμοιομερειας εἰσηνεγκαν.

32) Meth. med. lib. I. p. 36. — De dogmat. Hippocr. et Platon. lib. V. p. 287. sq.

33) Phaedr. p. 211.

34) Er führt (histor. animal. lib. III. p. 265. a.) eine lange Stelle aus diesem Buche an, (de natur. homin. sect. III. p. 8. *Foes.*) als ob sie vom *Polybus* herrühre.

des *Hippokrates*, des *Aristoteles* Zeitgenosse, der Verfasser der erstern Schrift sei. Das Buch *von den Grundanfängen* hat, wegen der subtilen Theorie, die darin enthalten ist, und wegen der anatomischen Kenntnisse, die der Verfasser verräth, einen viel spätern Ursprung, und ist wenigstens nicht vor den Zeiten der *Ptolemäer* geschrieben. Die Bücher aber *von der Diät* enthalten schon offenbar Grundsätze der neuern Pythagoreer, und dürfen daher am wenigsten als Quellen der hippokratischen Theorie angesehen werden. — Ob nun *Polybus* bei Abfassung der erstern Schrift die Meinungen seines Schwiegervaters zum Grunde gelegt habe, oder ob die ganze Abhandlung von ihm allein herrühre; das zu entscheiden, ist, nach Verlauf von Jahrtausenden, beim Mangel aller ältern Nachrichten, unmöglich.

Setzen wir das erstere; so giebt die Lektüre dieser Schrift folgende Resultate: *Hippokrates* leugnete die Erzeugung aller Dinge aus der Einheit; und er hielt, wie *Empedokles*, die vier Elemente, für die ersten Principia aller Dinge [35]. Ausdrücklich streitet er auch gegen den Eleatiker *Melissus* [36], der, nach dem *Plato* [37], die Erzeugung aus der Einheit als eine unerschütterliche Grundfeste seines Systems annahm. Dafs er übrigens, gleich dem *Heraklitus*, den Sitz der

35) *Hipp.* de natura homin. p. 4. Πρωτον μεν ὐν ἀναγκη την γενεσιν γινεσθαι, μη ἀφ᾽ ἑνος. — Και παλιν, εἰ μη το θερμον τῳ ψυχρῳ και το ξηρον τῳ ὑγρῳ μετριως προς ἀλληλα ἑξει και ἰσως — ἡ γενεσις οὐκ ἀν γενοιτο.

36) *Ibid.* p. 3.

37) Theaetet. p. 85. Μελισσον μεν και τυς ἀλλυς, οἱ ἑν ἑςως λεγυσι το παν — —

der bewegenden Kraft, die er *Natur* nannte, im Feuer angenommen habe, ist wohl aus mehrern seiner ächten Schriften ziemlich erweislich. Jedoch hat er sich nirgends über diese oder jene Materie näher eingelassen, sondern man müsste alles dies entweder mühsam durch entfernte Schlüsse aus seinen praktischen Schriften erzwingen, oder zu den unächten Schriften seine Zuflucht nehmen.

12.

Was die Kenntniss des *Hippokrates* vom menschlichen Körper betrifft; so glaube ich nicht, dass diese auf wirklich geschehener kunstmässigen Zergliederung desselben beruht. *Galen* will zwar [38]) sogar schon den Asklepiaden anatomische Geschicklichkeit zueignen; indessen werden wir in der Folge noch Gelegenheit haben, Beweise von der Unzuverlässigkeit der historischen Zeugnisse des *Galens* anzubringen. Ueberdies herrschte noch zu *Hippokrates* Zeiten das Vorurtheil allgemein, dass die Leichname verstorbener Menschen so bald als möglich unter die Erde gebracht werden müssten [39]). Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass *Hippokrates* sich, dieser Ursachen wegen, bloss mit der

 Zer-

38) De administrat. anat. lib. II. p. 128.

39) S. oben Abschn. III, S. 141. f. Zu den dort angeführten Zeugnissen setze ich noch das Gesetz der Athener aus dem *Aelian* (var. histor. lib. V. c. 14. p. 432.) hinzu: Ὁς ἀν ἀταφῳ περιτυχῃ σωματι ἀνθρωπου, παντως ἐπιβαλλειν αὐτῳ γην, θαπτειν δε προς δυσμας βλεποντας. Dahin gehört auch die Stelle im *Euripides*, wo *Antigone* eines Gesetzes erwähnt, vermöge dessen die Todten nicht beschimpft, sondern ehrenvoll behandelt, und gleich beerdigt werden sollten. (Phoeniss. v. 1682. p. 255. ed. *Beck.* 8. Lips. 1792.) Κακεινο κεκριται, μη 'φυβριζεσθαι νεκρους. — Vergl. *Herders* Ideen Th. I. S. 248.

Zergliederung der Thiere, so wie *Empedokles*, *Alkmäon* und *Demokritus*, habe begnügen müssen. Seine ächten Schriften lehren auch, ausser einer ziemlich genauen Osteologie, den Mangel oder die höchste Mittelmäfsigkeit aller seiner übrigen anatomischen Kenntnisse [40]).

Beweise von den Einsichten des *Hippokrates* in die *Osteologie*, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, dafs *Hippokrates*, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menschen, geschenkt habe, der so abgezehrt gewesen, dafs blofs die Knochen noch sichtbar geblieben [41]). Die ächten Schriften des Koischen Arztes lehren genugsam, dafs er die Gelegenheit, todte Knochen zu sehen, recht wohl benutzt habe, ohne dafs sie die anatomische Geschicklichkeit desselben anzeigen sollten. Er hatte schon die grofse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren sie in neuern Zeiten so sehr vervollkommnet worden ist, dafs nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Gestalt und Lage, das nothwendigste Geschäffte des Anatomen sei. Sorgfältig beschrieb er daher die verschiedene Bildung der Knochen des Kopfes bei verschiedenen Menschen, die abweichende Richtung der Nähte [42]), die Diploe, und ihre gefäfsreiche Structur [43]). Die Scheitelbeine (ὀστεον το κατα βρεγμα) sein die dünnsten unter allen [44]): das

40) Man vergleiche *Gruners* Abhandlung über die Anatomie des *Hippokrates*. (Analecta ad antiquitt. medic. p. 53-124.)

41) *Pausan.* lib. X. c. 2. p. 803.

42) De capitis vulneribus, sect. VI. p. 172.

43) p. 173.

44) p. 174.

das dickſte aber das Hinterhauptsbein [45]). Auch aus dem Buche *von den Brüchen* [46]) ſieht man deutlich, daſs die Kenntniſs des *Hippokrates* von der Figur und den Gelenken der Knochen nicht geringe geweſen.

13.

Was die *Myologie* betrifft, ſo glaube ich nicht, daſs *Hippokrates* eine deutliche Idee von einem Muſkel gehabt hat. Das Wort μυς kommt allerdings zwar ſchon in dieſer Bedeutung beim *Homer* [47]) vor: aber der koiſche Arzt pflegt nur immer *Fleiſch* (σαρκες) zu ſetzen, wo er Muſkeln verſteht. Die Schriften, worin das erſtere Wort vorkommt, tragen das Gepräge der Unächtheit zu deutlich an ſich.

Daſs *Hippokrates* keinen Unterſchied zwiſchen Blut- und Schlagadern gekannt habe, habe ich ſonſt ſchon gezeigt. Das Wort φλεψ galt ihm für beide, und αρτηριη war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche *von der Natur des Menſchen* [48]) finden, iſt dem Geiſte der hippokratiſchen Anatomie vollkommen angemeſſen. Es ſei mir erlaubt, daſſelbe hier mitzutheilen: „Die gröſsten Adern des Körpers ſind auf folgende Art vertheilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das erſte „Paar entſpringt hinten aus dem Nacken, und ſteigt „auswärts zu beiden Seiten des Rückgrades bis zu „den Hüften und Lenden hinab; von da geht es durch „die Schenkel in die Knöchel und in den Plattfuſs. —

 „Das

45) L. c. p. 175.
46) De fractis, ſect. VI. p. 16.
47) Iliad. Π. v. 315.
48) Sect. III. p. 8.

„Das zweite Paar entspringt aus dem Kopfe, geht aber „hinter den Ohren längs des Halses hinunter. Dieses „sind die Drosseladern (αἱ σφαγιτιδες), welche an „dem innern Theil des Rückgrades bis zu den Lenden „hinab steigen, wo sie sich in die Hoden, die Len- „den, und den vordern Theil der Weichen, und end- „lich durch die innern Knöchel in den Plattfuss endi- „gen [49]). — Das dritte Paar entspringt aus den Schlä- „fen, läuft am Halse zu den Schultern und zu den „Lungen fort. Die Ader von der rechten Seite schlägt „sich nach der linken, und die von der linken Seite „nach der rechten hinüber. Die von der rechten Seite „geht aus den Lungen in die linke Brust, in die Milz „und in die linke Niere: die von der linken aber geht „aus den Lungen in die rechte Brust, und in die Le- „ber und die rechte Niere. Beide aber endigen sich „in den Mastdarm [50]). — Das vierte Paar entspringt „aus der Stirne und aus den Augen, geht durch die „Lungen und Schlüsselbeine, von da in den Oberarm, „in den Ellenbogen, in die Hände und Finger. Dann „kommen diese Adern aus den Fingern durch die fla- „che Hand, durch den Ellenbogen und den untern „Theil der Arme wieder zurück, und gehen zu den „Achseln, zum obern Theil der Ribben, theils endi- „gen sie sich in die Milz, theils in die Leber; von da „gehen sie endlich in die Schaamtheile.„

Diese

49) Daraus erklärt sich die Theorie des *Hippokrates* von der Ursache der Impotenz der Scythen. *Apologie des Hipp.* Th. II. S. 613. 614.

50) Diese Meinung von der Decussation der Adern enthält mit den Grund von der Aderlässe an der entgegen gesetzten Seite, die *Hippokrates* zwar nicht empfahl, aber die nachher ganz allgemeine Methode wurde. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 329.

Diese kurze Darstellung der Angiologie des *Polybus*, läfst uns ohne viele Mühe auch über die Kenntnifs des *Hippokrates* von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn *Hippokrates* sich die Vertheilung der Adern nicht auf diese Art gedacht hätte, würde er dann wohl bei der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern empfohlen haben [51])? Warum empfahl er im Seitenstechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [52])? — Auch seine Nachfolger nahmen im Schlagflufs eine Aderläffe an der *innern* Ader des Arms vor [53]). — Man sieht aber auch deutlich, dafs der Koische Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Ursprung der Blutgefäfse gesucht habe.

14.

Noch weit weniger kannte *Hippokrates* das Nervensystem: *Nerven*, *Sehnen* und *Bänder* benannte er wechselsweise *τονος* oder *νευρον*. Dafs sie Leiter der Empfindung sein, und aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen, und was sonst ihre Bestimmung betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man schrieb diesen weifsen, sehnichten Stricken, möchten sie nun wirkliche Nerven oder blofse Sehnen sein, Bewegungskraft zu, glaubte aber, dafs sie sich an die Muskeln und Knochen anschliefsen und dergestalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [54]).

Was

51) Aph. VI. 36. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 80. 81.

52) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 328.

53) *Ebend.* S. 432.

54) Im Buche *von der Kunst* (de arte p. 7. sect. I.) heifst es: *νευρα προς τοισιν ὀςεοισι προστεταμενα, συνδεσμος ἐςι των ἀρθρων.* — In eben dieser Bedeutung kommt das Wort Aph. V. 16. 18. VI. 19. u. s. f. vor.

Was die *Splanchnologie*, oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft; so hatte *Hippokrates* ebenfalls sehr viele irrige Begriffe von denselben, die sich aber aus dem Mangel an aller anatomischen Fertigkeit sehr leicht erklären lassen. Ich fange bei dem *Gehirn* an. Dies ist, seiner Meinung nach, ein weisser, schwammichter, drüsichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beiträgt. Wenn gleich das Buch *von den Drüsen* 55), woraus dieser Grundsatz genommen ist, wahrscheinlich von einem spätern Verfasser herrührt; so stimmt diese Meinung dennoch mit vielen andern ächt-hippokratischen Behauptungen vollkommen überein. So heisst es in den *Aphorismen* 56): „Denen, die beim „Durchfall schäumichte Excremente von sich geben, „fliesst der Schleim vom Kopfe ab.„ Und im Buche *von der Luft, den Wassern und Klimaten* 57) wird die Ruhr bei einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfliessen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. — Wenn der Verfasser des Buchs *von der heiligen Krankheit* 58) aus den hinterlassenen Schriften des *Hippokrates* geschöpft hat; so hielt dieser das Gehirn für den Sitz des Verstandes, und glaubte, dass uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden 59); eine Meinung, die

55) Sect. III. p. 54.

56) VII. 30. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 185.

57) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 573.

58) Sect. III. p. 93.

59) Γινεται γαρ παντι τῳ σωματι της Φρονησιος, ὡς ἀν μετεχῃ τȣ ἠερος· ἐς δε την συνεσιν, ὁ ἐγκεφαλος ἐςιν ὁ διαγγελλων· ὁκοταν γαρ σπασῃ το πνευμα ὁ ἀνθρωπος ἐς ἑωϋτον, ἐς ἐγκεφαλον πρωτον ἀφικνεεται.

die den Syſtemen des *Heraklitus* und *Demokritus* angemeſſen iſt. Der Verfaſſer jenes Buches ſtreitet auch gegen die Meinung, daſs das Zwerchfell oder das Herz der Sitz des Verſtandes ſein: Empfindung und Leidenſchaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die *Sinne* betreffend, ſo kann man freilich nur aus der Analogie ſchlieſsen, daſs die in dem Buche *von den Grundanfängen* [60]) und *von den einzelen Orten im Menſchen* [61]) vorgetragenen Grundſätze auch die Ideen des *Hippokrates* ſind. Hier finden wir folgendes Raiſonnement über die Structur des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelſt zweier Adern, die aus dem Gehirn in „die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtig„keit in das Auge, und bildet eine durchſichtige Haut, „die der Luft ausgeſetzt iſt. Unter derſelben ſind „noch mehrere durchſichtige Häute befindlich, und „in dieſen bildet ſich der äuſsere Gegenſtand ab. Der „ſchwarze Stern im Auge iſt ein wirkliches Loch, „und hinter demſelben iſt jene klebrichte Feuchtigkeit „befindlich, die aus dem Gehirn entſpringt, und mit „Häuten umgeben iſt.„ — Bei der Erklärung des *Gehörs* nahm er, eben ſo wie ſeine Vorgänger, auf den leeren Raum Rückſicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [62]). — In demſelben Buche wird die Theorie des *Geruchs* auf ähnliche Art vorgetragen, als ſie ſchon *Empedokles* und *Alkmäon* angegeben hatten.

15.

60) Sect. III. p. 33.
61) Sect. IV. p. 79.
62) De locis in homine, ſect. IV. p. 81.

15.

Man kann ſich aus den hier angeführten Stellen unächter Werke, die aber mehr als andere den hippokratiſchen Ideen und dem Geiſte des Zeitalters angemeſſen zu ſein ſcheinen, ſchon einen Begriff von der *Phyſiologie* des *Hippokrates* machen. Er ſcheint auch in dieſer Rückſicht von den Meinungen ſeiner Vorgänger wenig abgewichen zu ſein. Daſs er die *eingepflanzte Wärme* als den Grund des Lebens und aller Kräfte des Körpers anſahe, erhellt am deutlichſten aus dem bekannten Aphoriſmus [63]. „Die wachſen-„den Körper haben die meiſte natürliche eingepflanz-„te Wärme, und erfordern daher die meiſte Nah-„rung.„ Die Vergleichung des thieriſchen Körpers mit dem Weltall ſcheint ſchon die ältern Jatro-Philoſophen auf dieſe Theorie geführt zu haben, die *Hippokrates* auf ſo manche Erſcheinungen des geſunden und kranken Zuſtandes anzuwenden wuſste. — Noch in neuern Zeiten nennen wir die natürliche, angebohrne Wärme des Körpers das Reſultat der Thätigkeit ſeiner Kräfte.

Eine zweite phyſiologiſche Haupttheorie iſt die Anwendung der von *Empedokles* eingeführten vier Elemente auf die Beſchaffenheit der Säfte des thieriſchen Körpers. *Galen* nennt ausdrücklich, wiewohl mit Unrecht, den *Hippokrates* den Erfinder der vier Elemente [64]. Ausdrücklich behauptet er, obgleich wahrſcheinlich durch eine falſche Kritik irre geleitet, der koiſche Arzt habe die Geſundheit in der Symme-

trie

63) I. 14.
64) Meth. medend. lib. I. p. 36.

trie der Elemente geſucht [65]). — Ob *Hippokrates* dieſe Lehre von den vier Elementen auf die Eintheilung der urſprünglichen Säfte des Körpers, zuerſt angewandt und alſo zuerſt die ſogenannten Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers, *gelbe Galle*, *ſchwarze Galle*, *Blut* und *Schleim*, unterſchieden habe, wage ich nicht zu behaupten, da die offenbaren Zeugniſſe aus ächten Schriften noch immer fehlen, und da verſchiedene glaubwürdige Schriftſteller dieſe Theorie einem ſpätern Arzte zueignen.

Jene Vergleichung des Univerſi mit dem menſchlichen Körper, auf welcher die Lehre von der eingepflanzten Wärme gegründet war, iſt aus vielen Stellen der hippokratiſchen Schriften ungemein einleuchtend. Daher ſagt auch *Plato* [66]): *Hippokrates* habe die Natur des menſchlichen Körpers aus der Natur des Weltalls erklärt. So, und nicht anders, kann ich mir den Sinn jener merkwürdigen Stelle gedenken. — Eben daraus erkläre ich mir die Vergleichung, die *Hippokrates* zwiſchen den verſchiedenen Jahreszeiten und Altern der Menſchen anſtellt, und deren ich ſchon oben [67]) erwähnt habe. Deswegen ſchrieb auch eben dieſer groſse Arzt der Sternkunde einen ſo ausgebreiteten Nutzen in der Medicin zu [68]). Die Griechen theilten nämlich die Jahreszeiten nach dem beobachteten

65) De dogmat. Hipp. et Platon. lib. V. p. 288.

66) Phaedr. p. 211. Σω. Ψυχης οὐν φυσιν ἀξιως λογου κατανοησαι οἰει δυνατον εἰναι ἀνευ της του ὁλου φυσεως; — Φαι. Εἰ μεν Ἱπποκρατει τε τῳ των Ἀσκληπιαδων δει τι πειθεσθαι, οὐδε περι σωματος, ἀνευ της μεθοδου ταυτης.

67) S. 165. 166.

68) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 527.

ten Auf- und Untergange der Sternbilder, noch zu *Hippokrates* Zeiten, ein. Erst 360 Jahre vor Christi Geburt fing *Eudox* von Knidos nach *Meton* an, die Chronologie und Eintheilung des Jahres dadurch in Ordnung zu bringen, dass sie eine Einschaltungs-Periode erfanden, und jener bestimmte zuerst die Umläufe der Planeten nach den Beobachtungen der Aegypter [69]). Vorher war also keine Anwendung der Astronomie auf die Medicin möglich.

16.

Wenn man annimmt, dass *Polybus*, der Verfasser des Buchs *über die Natur des Menschen*, dem *Hippokrates* auch in dessen pathologischen Meinungen gefolgt ist; so hat dieser allerdings die nächsten Ursachen der Krankheiten in den Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers gesucht. Denn in diesem Buche heisst es [70]): Der menschliche Körper enthalte Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. In dem Hervorstechen dieser Feuchtigkeiten liege allein der Grund zu Krankheiten. Nach eben dieser Schrift hätte der koische Arzt die süsse, saure, bittere und salzige Beschaffenheit der Säfte, als die gewöhnlichsten Ausartungen derselben, angenommen. — Wahrscheinlicher als diese Theorie ist des *Hippokrates* Lehre von der Grundkraft des Körpers, die er mit dem Namen ἐνοϱμων belegt, die in Krankheiten vorzüglich thätig sei und die Entscheidungen derselben bewirke. Dieses ἐνοϱμων war

69) *Censorin.* de die natali, c. 18. p. 93. — *Simplic.* Commentar. in *Aristot.* de coelo, lib. II. p. 107. b. — *Gatterers* Chronologie, S. 128. — Voyage d'Anacharsis, Tom. III. p. 336.

70) Sect. III. p. 4.

war indessen mit der *Natur* wahrscheinlich einerlei, und hatte seinen Sitz in der eingepflanzten Wärme [71]).

Wenn der Verfasser des *achten Abschnittes* [72]) der Aphorismen ächt hippokratische Grundsätze aufgenommen hat; so besteht nach ihm die nächste Ursache des Todes in der Verdunstung der thierischen Wärme, vermittelst der Grundfeuchtigkeiten des Körpers. Im Buche *von der Natur des Menschen* [73]) wird die Zersetzung des Körpers in seine Bestandtheile als der Grund des Todes angegeben: im Tode gehn die Elemente des Körpers allemahl wieder zu einander über: das Feuchte tritt an das Feuchte, das Trockne an das Trockne, das Heisse an das Heisse, und das Kalte an das Kalte.

Von der Sympathie, die zwischen einzelen Theilen des Körpers herrscht, scheint *Hippokrates* schon einige Begriffe gehabt zu haben. Ich will mich auf den bekannten, aber nicht ächt hippokratischen Ausspruch: *Alles hängt im Körper zusammen*, nicht berufen; sondern hier nur von seiner sehr richtigen Beobachtung, dass die Brüste mit der Bährmutter in genauem Zusammenhange stehen [74]), ein Beispiel hernehmen, dass er in der That diesen Consensus sehr wohl eingesehen hat. Daher sagt er auch in dem Buche

71) Vergl. Abrah. *Kaauw Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati. 8. Amst. 1744.

72) Aph. 17. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 258.

73) Sect. III. p. 4.

74) Aph. V. 50.

che *von Brüchen* [75]): „Einige Theile ſtehen auf viel-„fache Art mit andern in Verwandtſchaft.„

Was die Zeugungstheorie betrifft; ſo war dieſe ebenfalls dem Geiſte des Zeitalters angemeſſen. Ein ſicherer Beweis des Mangels aller geſchehenen Zergliederungen der menſchlichen Leichname war es, wenn er noch *Kotyledonen* in der menſchlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Abortus erklärte [76]). Die Kennzeichen der Schwangerſchaft, die er in eben jenem Abſchnitte angiebt, beweiſen, wie unrichtig ſeine Begriffe über die Oekonomie des thieriſchen Körpers waren. — Er glaubte ebenfalls, daſs der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entſtehen aus dem Saamen des linken Hoden, der ſich in die linke Seite des Uterus ergieſse [77]). Neben dem, daſs dieſer Theorie an ſich alle Wahrſcheinlichkeit fehlt, ſchlieſst ſie auch einen offenbaren Irrthum in ſich, daſs nämlich der Uterus des Weibes, eben ſo wie bei Thieren, in zwei Hörner getheilt ſei. Indeſſen war dies, ſelbſt nach der Erfindung und Ausbildung der Anatomie, ein allgemeines Vorurtheil. *Galen* [78]) ſogar ſuchte es dadurch zu erklären, daſs er behauptete, der linke Hoden erhalte ſeinen wäſſerichten Saamen, aus dem Mädchen gebildet werden, von der benachbarten Niere, da die Saamen-Ader der

75) Sect. VI. p. 37. Πολλαχῃ ἠδελφισαι τα ἑτερα τοις ἑτεροισιν. Man vergleiche libr. de articul. p. 60. Πολλα δε και αλλα κατα το σωμα τοιαυτας ἀδελφιξιας ἐχει.

76) Aph. V. 45.

77) Aph. V. 48.

78) De uſu partium, lib. XIV. p. 524.

der linken Seite nicht aus dem Stamm der Aorta, sondern aus der Nieren-Ader entspringe, und dagegen die rechte Seite wegen der Leber schon an sich wärmer sei [79]). *Hippokrates* dehnte dies so weit aus, dass er bemerkt haben wollte, wenn bei einer Schwangern die rechte Brust plötzlich einsinke, so abortire sie ein Knäbchen; sinke aber die linke Brust ein, ein Mädchen [80]). Auch der Verfasser des *vierten Buches von Landseuchen* [81]) behauptet, die Männer, deren rechter Hoden hervor stehe, erzeugen Knäbchen. Die Farbe der Schwangern soll ebenfalls röther und lebhafter sein, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen sind [82]).

17.

In der *Pathologie* handelte *Hippokrates* seltener die nähern Ursachen der Krankheiten ab, als die entferntern. Wenn er wirklich die Theorie der Elementarfeuchtigkeiten annahm, so wandte er sie doch höchst selten, und dann nur versteckt, auf die Erklärung der Krankheits-Ursachen an. Selten kommen in seinen Schriften Speculationen über das Wesen der Krankheiten vor. In dem Buche *von den Kopfverletzungen* [83]) erklärt er die Entzündung blofs aus dem Eindringen des Bluts in solche Theile, die es vorher nicht erfüll-

79) Dass der Ursprung der linken Saamen-Schlagader aus der Nieren-Ader gar nicht als beständige Ordnung, sondern nur als Spiel der Natur angesehen werden müsse, zeigten schon *Vesalius* (radicis Chinae usus, p. 301.) und K. *Hofmann* (Commentar. in *Galen.* de usu partium, lib. XIV. p. 316.)

80) Aph. V. 38.

81) Sect. VII. p. 223.

82) Aph. V. 42.

83) Sect. VI. p. 182. Φλεγμαινει δε τα ἑλκεα δι᾽ αἱματος ἐπιῤῥοην.

füllte. — An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht, um die Unfruchtbarkeit zu erklären [84]). „Solche Weiber, sagt er, „die eine kalte und verstopfte Bährmutter haben, „empfangen nicht, und die eine feuchte Bährmutter „haben, empfangen auch nicht; denn die Frucht ver„geht: so wie auch die, welche eine trockene und „verdorrte Bährmutter haben, nicht empfangen, weil „der Saame aus Mangel an Nahrung vergeht.„ — Von *Krämpfen* gab er zwei allgemeine Ursachen an: Anfüllung und Ausleerung [85]), und brachte also jeden fremden Reiz auf eine von diesen beiden Ursachen zurück. — Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine sehr einfache Art, aus der Anhäufung der sandigen Bestandtheile des Urins [86]).

Ein grosses Verdienst erwarb er sich dadurch um die Pathologie, dass er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele spitzfindige Gattungen und Arten theilte, sondern eher sorgfältige Rücksicht auf den wesentlichen Unterschied der Symptome, nach ihren Ursachen nahm [87]). Darauf gründete er seine vortrefflichen semiotischen Sätze, und selbst seine Kurmethode. „Die Aerzte, sagt er [88]), haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterscheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Aus„leerung der Gefäfse, oder, wo sie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Hef„tigkeit der Krankheit ist, und was unsere Natur und „kör-

84) Aph V. 62. 85) Aph. VI. 39. 86) Aph. IV. 79.
87) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.
88) Von der Lebensordnung. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 376.

„körperliche Beschaffenheit für Zufälle und mancher-„lei Gattungen von Krankheiten erzeugt.„ — So unterschied er sehr behutsam die thätigen von den leidenden Symptomen, und hielt diesen Unterschied für wichtiger, als die spitzfindigen Distinctionen der Krankheitsarten.

Die gröfste Aufmerksamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Ursachen, besonders auf die Luft, die Winde und auf die epidemische Constitution. Er bestimmte zuerst die sogenannte *constitutio anniversaria*, und machte auf die an dem Charakter derselben theilnehmenden Krankheiten aufmerksam. Er setzte zuvörderst allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thierischen Körper fest [89]: und zeigte hiernächst den Einfluss der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Constitution. Eine trockene Luft-Constitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine sehr feuchte [90]. Die verschiedenen Abänderungen der Witterung in verschiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger diesen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [91]. Wenn seine hierüber geäusserten Grundsätze itzt keine Anwendung mehr zulassen; so erinnere man sich, dass das Klima von Thessalien und Thracien, wo er seine Beobachtungen anstellte, sehr abweicht von dem Klima nordlicher Länder. — Manche seiner hieher gehörigen Grundsätze sind völlig individuell, und vielleicht aus einer einzelen Erfahrung abgezogen: manchmal waren auch seine

 Er-

89) Aph. V. 15. folg. 90) Aph. III. 15.

91) Man lese den Anfang des dritten Abschnitts der Aphorismen.

Erfahrungen selbst in so fern trüglich, als er ihre Richtigkeit aus unstatthaften Gründen herleitete. Wann er zum Beispiele in gewissen Städten, die eine bestimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewisse eigenthümliche Krankheiten bemerkte; so schrieb er diese auf Rechnung des Einflusses der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Abortus, die Wassersuchten der Hoden, von den Ostwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her[92]. — Ja, er ging sogar so weit, die Wirkungen des Wassers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen dasselbe ausgesetzt ist. „Dem einen Wasser, sagt er, „giebt der Nordwind besondere Kräfte, dem andern „der Südwind, und mit den übrigen Winden verhält „es sich eben so[93].„

18.

So unbrauchbar manche dieser pathologischen Grundsätze für unser Zeitalter sind, so grofs bleibt der Koische Arzt auf ewige Zeiten in Rücksicht seiner *Semiotik*. Diese war ganz das Werk einer einfachen Beobachtung der Bewegungen der Natur. *Hippokrates* bestimmte in dieser Rücksicht zuerst die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die *Rohigkeit*, die *Kochung* und *Krise*: weil er sich vorstellte, dafs der Krankheitsstoff von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme müsse, ehe er ausgeschieden werden könne, gleichsam gekocht und verarbeitet werden. Er bestimmte nun die Zeichen

92) Von der Luft, den Wassern und Klimaten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 545.

93) S. 565.

chen des rohen Zustandes der Krankheit, der Kochung und Krise aufs genaueste und richtigste. Er zeigte, welche Erscheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metastasen anzeigen. Er lehrte, daſs im Anfange der Krankheit keine kritische Ausscheidung anders, als durch einen so genannten *Orgasmus*, oder Turgescenz, möglich sei, und wie alle Bewegungen der Natur eine gewisse Zeit erfordern, ehe sie erfolgen können. Dieser Grundsatz wurde zugleich das Fundament seiner therapeutischen Regeln.

Er hatte ferner bemerkt, daſs die Natur in einfachen Krankheiten sich an gewisse Perioden binde, und in den meisten Fiebern insbesondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsstoffes bestehen, nur an gewissen Tagen ausübe. Diese Tage nannte er *περισσους*, *hervor stechende*. Dies waren nach ihm vorzüglich der *vierte*, der *siebente*, der *elfte*, der *vierzehnte*, der *siebzehnte* und der *zwanzigste* Tag. Wenn *Hippokrates* diese Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geschieht, so waren daran wohl sehr viele und verschiedene Ursachen Schuld, unter denen die wichtigsten die auſserordentliche Sorgfalt des *Hippokrates* im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlandes, die einfache Lebensart der Menschen, der Mangel der Verwickelungen der Krankheiten, und die sehr simple Kurmethode sind. — *Galen* und seine Anhänger schadeten der Lehre von kritischen Tagen am meisten dadurch, daſs sie die Beobachtungen des *Hippokrates* in dieser Rücksicht für untrüglich hielten: und spätere Schwärmer schadeten der guten Sache noch

mehr, indem sie die Wirksamkeit der Zahlen, nach dem neuen pythagorischen System, als den Grund angaben, warum die Krankheiten sich grade an diesen und keinen andern Tagen entschieden. Wir haben oben 94) gesehen, wie wenig das ächte pythagorische System den Zahlen gewisse Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beigelegt habe. *Hippokrates* konnte auch, da damals noch nicht das neue pythagorische System erfunden war, jene spätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritischen Tage nach pythagorischen Zahlen nicht bestimmt werden: die Zahlen 11 und 17 haben im spätern Pythagorismus keine besondere Bedeutung, und doch legt *Hipp.* auf diese Tage ein grosses Gewicht.

Dass er der ungraden Zahl besondere Kräfte beigelegt haben sollte, ist eine Meinung, die aus einer unrichtigen Uebersetzung des Wortes περισσος, welches eigentlich *vortrefflich, hervor stechend* heisst, aber in späteren Zeiten erst die Bedeutung von *ungleich* erhielt, entstanden ist. Der Koische Arzt behauptet selbst an verschiedenen Orten, dass Krankheiten, die an gleichen Tagen entstehen, sich auch an gleichen Tagen zu solviren pflegen.

Man muss, um über die Wahrheit der Hippokratischen Beobachtung von kritischen Tagen in hitzigen Krankheiten, zu entscheiden, an die periodischen Veränderungen in so vielen Krankheiten, und selbst im gesunden Zustande, denken: man muss bedenken, wie viel überhaupt der dreitägige Typus, den die meisten Fieber unwidersprechlich halten, zur Bestimmung der kriti-

94) Dritter Abschn. III. §. 61. S. 157.

kritischen Tage beiträgt; man muſs die neuern Erfahrungen unserer groſsen Aerzte, *Stoll*, *Lepecq de la Cloture*, und so vieler anderer, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und unter den oben angegebenen Umständen, die kritischen Tage allerdings bemerkt haben: man muſs aber auch erwägen, daſs unzählige zufällige Ursachen die Ordnung der Natur in ihren kritischen Perioden stören können; daſs, zum Beispiel, *Hippokrates* selbst den Einfluſs der epidemischen Constitution auf die Aenderung der kritischen Tage bemerkt; daſs *Pringle* die Krisen in Krankenhäusern allemal später beobachtete, als bei seinen Privat-Patienten; daſs *Baglivi* einen wichtigen Unterschied der kritischen Tage bei seinen Kranken in der Stadt und bei den Landleuten wahrnahm; daſs oft die schleunige Aenderung der Witterung eine schleunige Hemmung der regelmäſsigen Geschäffte der Natur und eine Störung der kritischen Perioden derselben bewirkt; daſs endlich in manchen Epidemien oft alle kritischen Tage fehlen, und ein Tag sich so verhält, als der andere.

19.

Was die *Krisen* selbst betrifft, so beobachtete sie *Hippokrates* sehr vielfach. Man hat ihm hin und wieder abstreiten wollen, daſs er den Schweiſs als Entscheidung wahrgenommen habe: man braucht indeſs bloſs seine Kranken-Geschichten zu lesen, um viele Fälle zu finden, wo die Kranken wirklich durch kritischen Schweiſs genasen. Häufig nahm er auch auf den *Urin* Rücksicht, dessen Beschaffenheit überhaupt, und dessen Bodensatz insbesondere er für sehr wichtige Zeichen

des kranken Zustandes hielt. Nicht sowohl wahre Entscheidung, als vielmehr Anzeige der Bemühung der Natur war ihm der Bodensatz, oder das in der Mitte des Harns schwebende Wölkchen (ἐναιωρημα). Sehr sorgfältig bestimmte er auch die Zeichen des guten und schlechten Abganges durch den Stuhlgang, des Auswurfes, der Unreinigkeiten auf der Zunge u. s. f.

Der *Habitus* des Körpers, das Ansehen des Kranken, sein Blick, die Farbe seines Körpers, die Temperatur desselben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges — dies waren die Hauptzeichen des kranken Zustandes, worauf der Arzt von Kos Rücksicht nahm. Dann bestimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen-Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueste.

Die Zeichen aus dem *Pulse* wandte *Hippokrates* nicht an. In keiner seiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμος in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltsamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bei den Schlagadern des Halses dem Gesichte selbst schon auffällt. Es findet sich daher selten ein anderes Adjectiv bei diesem Worte, als ἰσχυρος, *heftig*, um den krampfhaften Zustand dieser klopfenden Adern zu erklären. Auch wird allemahl angezeigt, wo dieses Klopfen der Adern gesehen worden; zum Beispiel: σφυγμος ἐν τοις ὑποχονδριοις, ἐν τοις κροταφοις u. s. f., welches in *dieser* Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann.

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Bestimmtheit, und bisweilen mit einem imposanten

ten Schein von Gewifsheit vor, wenn fie gleich nichts weniger als allgemein gültig find, und allezeit noch eine nähere Beftimmung erfordern. Dies ift nun allerdings ein gerechter Vorwurf, von dem auch der gröfste Enthufiafmus für den *Hippokrates* ihn nicht ganz befreien kann. Die Kälte der Extremitäten ift freilich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft ift fie nicht ein Beweis von kritifchen Bemühungen der Natur? — Niemand würde alfo dem *Hippokrates* beipflichten, wenn er [95]) diefe Kälte für ein gefährliches Zeichen hält. — Solcher femiotifchen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zufammenhangs zwifchen dem bedeutenden Zeichen und der bedeuteten Sache eingefehen werden kann, und die fich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht beftätigen. Warum follte es, zum Beifpiel, weniger gefährlich fein, wenn der Kranke fchwarze, als wenn er bleifarbene Extremitäten bekommt? — Warum follte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, fich immer müffen in Eiter verwandeln? — Diefe und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin fo viele Aerzte verfallen find, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, den die hippokratifche Weisheit um fich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre feiner Grundfätze von dem Falfchen, das Unbeftimmte von dem Beftimmten gehörig zu unterfcheiden. Sind doch Irrthümer ein fo allgemeines Loos der Menfchheit; warum foll der grofse Arzt von Kos allein untrüglich fein? — Genug, dafs

95) Aph. VII. 1.

dafs wir ihn ewig als höchstes Muster des Beobachtungsgeistes und der gröfsten praktischen Sorgfalt verehren! Genug, dafs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerst die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretischen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empirischen Glaubens oder der spitzfindigen Erklärungen der nächsten Ursache, setzte!

20.

Die *Diätetik*, das wichtigste Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die sie vorschlägt, dauerhaft sind, da die Wirkungen der Arzneimittel nur vorüber gehen,) hat den *Hippokrates* zum Erfinder. Er sagt es selbst, und *Plato* bezeugt es nach ihm, dafs die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und also dieses wichtige Stück ausgelassen haben [96]). Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein grofsen Nutzen und einen wichtigen Einflufs auf die meisten und wesentlichsten Grundsätze der Arzneikunde [97]). Denn die Lebensordnung vermag sehr viel zur Wiederherstellung der Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit bei körperlichen Uebungen, und wozu man sie irgends benutzen will [98]).

Wahrscheinlich wurde *Hippokrates* zuerst durch die Bemühungen der Gymnasten, den Kämpfern gewisse diätetische Regeln vorzuschreiben, zur Bearbeitung

96) *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 271. f.
97) Ebend. S. 290. 291. 98) Ebend. S. 293.

tung dieses wichtigen Theils der Arzneikunde vermocht. — Die Hauptregel seiner Diätetik bestand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar schädlichen Gewohnheiten. Wer sich seit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde sich allemahl besser, wenn er bei dieser, auch schädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, besonders schleunig, sie verlasse und zu einer andern übergehe. Jede schleunige Veränderung sei für den Körper ungemein nachtheilig; daher müsse man nur immer allmählich von einer Gewohnheit zur andern übergehen [99]). — Jedes Uebermaafs in irgend einer Sache sei sehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müsse nie die Gränzen der Natur überschreiten [100]). Niemals dürfen gesunde Menschen ein Arzneimittel gebrauchen: sie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit grossen Beschwerden [1]). Eine zu pünktliche und ängstliche Lebensordnung ist im gesunden Zustande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den bestimmten Gesetzen schädliche Folgen nach sich zieht [2]).

21.

Insbesondere war die *Diät in hitzigen Krankheiten* ganz das Werk des koischen Arztes. Sein Hauptzweck war hiebei immer, die Geschäffte der Natur zu unterstützen, durch kühlende, schlüpfrig machende Getränke und andere diätetische Mittel die Kochung zu

99) Aph. II. 50. 51. VII. 71. 100) Aph. II. 3. 4.
1) Aph. II. 36. 37. 2) Aph. I. 5.

zu befördern. Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verderbt werden, und die Natur sich in der Folge bemüht, diese verderbten Säfte so zuzubereiten, dass sie zur Ausführung geschickt werden; so darf man dies Geschäffte der Natur nie dadurch unterbrechen, dass man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt. Daher werden folgende wichtige Grundsätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr „man unreine Körper nährt, desto mehr schadet man „ihnen [3].„ „Zur Zeit der Verschlimmerungen der „Krankheit, und besonders gegen die Krise hin, muss „man den Kranken nichts geben [4].„ „Ungesäumt „müssen sich diejenigen Kranken einer sehr magern „Diät unterwerfen, bei denen das Fieber gleich An„fangs mit der grössten Heftigkeit eintritt [5].„ „Man „prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kranken, ob „sie im Stande sein werden, diese magere Fieber„Diät, bis zum höchsten Grade der Krankheit hin, „auszuhalten [6].„ „Die Vermehrung der Nahrungs„mittel lasse man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft thut „ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die Kräfte „des Kranken, den Verlauf des Fiebers hindurch, es „irgend aushalten können. — Man muss aber alle„mahl bei diesen Regeln auf die Stärke und den Gang „einer jeden Krankheit, auf die Constitution und die „gewohnte Lebensart des Kranken, sowohl in Rück„sicht der Speisen als der Getränke, Rücksicht neh„men [7].„ Vortrefflich sind die Vorsichtsregeln, die der

3) Aph. II. 9. Τα μη καθαρα των σωματων ὁκοσον αν θρεψῃς, μαλλον βλαψῃς. 4) Aph. I. 19. 5) Aph. I. 8. 6) Aph. I. 9.
7) Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 366. 368.

der Verfasser in eben diesem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetischen Vorschriften, deren Befolgung er denen empfiehlt, die von den Fasten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweimahl zu speisen, abgehen und nur einmahl speisen wollen [8]. Die Anwendung aller dieser Grundsätze auf das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten verdient auch heut zu Tage den Beifall und die Befolgung aller wahren Aerzte.

Dafs die *anfeuchtende* Diät in allen Fiebern sehr zweckmäfsig sei, ist ein Grundsatz, den *Hippokrates* zuerst als allgemein gültig annahm [9], und der noch heutiges Tages, mit einiger Einschränkung, durchgängige Anwendbarkeit erleidet. Er bediente sich zu diesem Ende verschiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwischengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der *Ptisane*, oder der Abkochung von der geschroteten Gerste, den Vorzug vor allen übrigen gab. Diese Ptisane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir sie gleich anders bereiten als die Griechen zu *Hippokrates* Zeiten, das beste Getränk in allen hitzigen Krankheiten, besonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieses Mittels handelt der gröfste Theil des Buches *von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten.* Die *ganze Ptisane* mit der Grütze ist ein wirkliches Nahrungsmittel,

8) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 351.
9) Aph. I. 16.

tel, und durfte daher nur unter gewissen Umständen gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgesetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchste Thätigkeit der Natur oder den höchsten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptisane keinem Fieberkranken verordnet werden, der Unreinigkeiten der ersten Wege erlitt. Hingegen den blossen Schleim oder die *durchgeseihte Ptisane*, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man also bloss der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Gesetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeseihten zur ganzen Ptisane, oder von dieser zu jener, übergehen müsse.

22.

Auch das *Honigwasser*, ein damals sehr gewöhnliches diätetisches Mittel, dessen Gebrauch aber vor dem *Hipp.* keinen festen Regeln unterworfen war, empfahl er nach festen und sehr genau bestimmten Gesetzen. Eben so sorgfältig sind seine Regeln beim Gebrauche der *Milch*, des *Weins*, des *Wassers*, der *Mineral-Wasser*, der *Bäder*, der *Bähungen*, der Anwendung der *Luft*, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zustandes gehören. — Sehr beifallswürdig war immer dabei seine beständige Aufmerksamkeit auf die Constitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umstände, die oft besser und genauer die Regeln der Diätetik bestimmen, als alle künstliche Theorien.

23.

Was die *Kurmethode* des *Hippokrates* betrifft, so haben manche Schriftsteller, bei der zugegebenen Vortrefflichkeit seiner therapeutischen Regeln, dennoch behaupten wollen, dass er selbst sie nicht anzuwenden verstanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in seinen Büchern *von Epidemieen* beschreibt, so viele einen tödlichen Ausgang hatten. Aber diese Menschen stehen zu tief unter dem erhabenen griechischen Arzte, als dass sie begreifen sollten, ein edler Mann würdige sich dadurch in den Augen rechtschaffener Menschen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang seiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Desto sicherer sind wir, dass uns der Arzt von Kos die Wahrheit gesagt hat, je weniger er durch seine Krankheits-Geschichten seinen Ruhm zu befördern suchte, und je eifriger sein Bestreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäss zu schildern, sowohl wenn sie in den Tod, als wenn sie in die Genesung übergingen.

Das Hauptgeschäffte des Arztes bestand, seiner Meinung nach, in der sorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Dass diese Bewegungen fast allemahl zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn sie gleich nicht immer die wirkliche Genesung nach sich ziehen, dies war das Resultat einfacher Beobachtungen, das einem so sorgfältigen Arzte, als *Hippokrates* war, nicht entgehen konnte. Wahrscheinlich rührt der Ausspruch: *Die Natur ist der Arzt der Krank-*

heiten *) von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drei Perioden theilte; so machte er es sich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen sorgfältig zu beobachten, sie dann anzustrengen, wenn sie erschlafft schienen, und sie zu mäſsigen, wenn sie übermäſsig wirkten; niemals aber ihren heilsamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, sondern diese auf alle Art und Weise zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankeiten, und am wenigsten im Anfange derselben, keine Ausleerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, daſs der erzeugte Krankheitsstoff zur Ausführung geschickt sei. Deswegen führte er nur das aus, was schon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit seine Hauptabsicht, die Wege schlüpfrig zu machen, und dergestalt die Zubereitung des Krankheitsstoffes zu begünstigen. Deswegen war er nur in Remissionen der Anfälle thätig, im höchsten Stande der Krankheit aber, und in der Heftigkeit des Paroxysmus, machte er bloſs den aufmerksamen Zuschauer. — Wenn er seiner besten Ueberzeugung gemäſs gehandelt hatte, und es entstand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäſs, zusammenhing; so lieſs er sich noch nicht gleich dadurch irre machen, sondern fuhr mit Erfüllung der einmahl gemachten Indication fort.

Er

*) Νουσων φυσιες ιητροι. Lib. VI. epidem. sect. 5. p. 278. Sect. VII.

Er hatte bemerkt, daſs die Kranken ſich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden ſollte, oder der Stoff, der in der Krankheit erzeugt war: er ſuchte alſo auch, dieſer Erfahrung gemäſs, nur *die* Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine beſondere Verderbniſs erlitten hatten, jedoch niemals eher, als bis er erkannt hatte, daſs ſie gekocht und zur Ausführung geſchickt ſein. Daher konnte er ſich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen geſetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefäſse ſtatt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefäſse widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [10]). Wo ein hartnäckiges und ſchädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da ſuchte er einen Bauchfluſs zu erregen; und umgekehrt. Dieſe Regel ſcheint er jedoch niemals auf die erſten Qualitäten oder auf die problematiſchen nächſten Urſachen ausgedähnt zu haben, wie in der Folge freilich die Methodiker thaten. Und alſo war die Indication: *contraria contrariis opponenda* — bei weitem nicht eine ſo allgemeine Kurregel in der hippokratiſchen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen. Sie war und blieb jedesmahl der Hauptregel: *folge der Natur* — untergeordnet.

24.

Einige beſondere Theile der hippokratiſchen Kurmethode werden das Geſagte noch mehr ins Licht ſetzen. — Die *Aderläſſe* nahm *Hippokrates* durchgehends

10) Aph. II. 22.

hends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit ſehr heftig war, wenn der Kranke in ſeinen beſten Jahren und hinlänglich mit Kräften verſehen war [11]). Es ſcheint überdies, daſs der Arzt von Kos mehrentheils die Mäſsigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung, als Zwecke bei der Verordnung der Aderläſſe, angeſehen habe. Er nahm ſie deswegen mehrentheils im erſten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er ſich niemals an gewiſſe Tage kehrte, ſondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rückſicht nahm [12]). In den meiſten Fällen empfahl er die Aderläſſe ſo nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich, weil ſeine Erfahrung ihn gelehrt hatte, daſs auf dieſe Art der Reiz am ſicherſten und leichteſten abgeleitet werde. Dabei aber wandte er ſeine, freilich irrigen, Grundſätze von der Vertheilung und dem Laufe der Blutadern im Körper an, um den Ort zu beſtimmen, wo die Ader geſchlagen werden ſollte. Beim beſchwerlichen Harnen muſsten die innern Adern [13]) und in der Pleureſie die *baſilica* geſchlagen werden [14]). Auch in der Waſſerſucht empfahl ein hippokratiſcher Schriftſteller mit Recht die Aderläſſe, wenn der Kranke vollblütig, in ſeinen beſten Jahren, und die Jahreszeit der Frühling war [15]). — Je heftiger die Zufälle waren, die das Aderlaſſen beſtimmten, deſto gröſser muſste die Quantität des Blutes ſein, die ausgeleert wurde: oft lieſs man in der hippokra-

11) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 328.
12) Dies beweiſet die Behandlung des *Anaxion*, Epidem. III. 3.
13) Apol. des Hippokr. Th. II. S. 80.
14) Ebend. S. 328. 15) Ebend. S. 496.

pokratischen Schule, nachdem es die Umstände erheischten, so viel Blut weg, dass es zuletzt missfärbig und der Kranke ohnmächtig wurde.

Die Regeln des *Hippokrates* bei der Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege sind eben so sorgfältig angegeben, und eben so treffliche Beweise seiner gründlichen Kurmethode. Bei den Ausleerungen aller Art muss man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beschaffenheit der Krankheit Rücksicht nehmen, um zu bestimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder schädlich sind. Nur das muss ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entstand, oder doch *die* Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verderbt wurde [16]). Keine Ausleerung, am allerwenigsten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird sie allemahl gefährlich. *Hippokrates* war also ein Freund derer Mittel, die nur mittelbarer Weise die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die schweisstreibenden Mittel im strengen Sinne des Wortes, so wie auch die starken Abführungen [17]). Was auszuleeren ist, treibe man durch die vorzüglichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [18]): allemahl aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Auslee-

16) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 145.

17) Ebend. S. 148. — Deswegen tadelt er auch vorzüglich die *Knidier*, die grosse Freunde der Abführungsmittel waren. Th. II. S. 266.

18) Th. I. S. 170.

rung nach unten vorzunehmen hat [19]). Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [20]): und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [21]). Die Zeichen der nothwendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [22]). — Die Abführungsmittel des *Hippokrates* waren mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: die *schwarze Niesewurz* (*Veratrum album*), der ausgepresste und eingedickte Saft der *Wolfsmilch* (*Euphorbia Peplis*, *Peplus*), die Saamen der *Athamanta cretensis* (δαυκος), die Wurzel der *Thapsia Asclepium*, die *knidischen Körner* (*Daphne laureola*), die Blüthen und Saamen des *Safflors* (*Carthamus tinctorius*). — Er hatte alle Ursache, sehr behutsam bei der Verordnung dieser Abführungsmittel zu verfahren. — Sie dienten zugleich statt der Brechmittel, und *Hippokrates* scheint sie sehr oft verordnet zu haben, ohne die bestimmte specielle Absicht, ein Brechen oder eine Abführung hervor zu bringen. Es war genug, wenn er eine Ausleerung bewirkte. In manchen Fällen aber wurde die Eselsmilch, wo man gelinde Abführungen bewirken wollte, verordnet [23]). — Merkwürdig ist es, dass man nur eine einzige Krankheits-Geschichte beim *Hippokrates* findet, wo die Krankheit sich durch das Erbrechen entschied [24]).

Den

19) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 300. 334. Th. II. S. 238.
20) Th. I. S. 306.
21) Ebend. S. 301. 22) Ebend. S. 304. 305.
23) Th. II. S. 434.
24) *Freind* comment. 4. de febribus p. 19.

Den *Auswurf* beförderte er meiſtentheils auf indirecte Art, durch häufigen Genuſs des Ptiſanenſchleims mit Sauerhonig [25]), und durch Bähungen, und eben ſo auch den Schweiſs. — Sehr oft iſt die hippokratiſche Behandlungsart der Krankheiten völlig empiriſch, ohne daſs die geringſte vernünftige Indication ſtatt findet [26]).

25.

Die *Arzneimittel* des *Hippokrates* waren gröſstentheils aus dem Pflanzenreich hergenommen. Einige Bereitungen des Kupfers, des Alauns und des Bleies abgerechnet, waren die übrigen meiſt einfache Producte der Natur aus den Vegetabilien. Auch die Bereitungsart der zuſammengeſetzten Mittel, oder die Pharmazie, war zu der Zeit noch äuſserſt roh. Um zum Beiſpiel dem Wolfsmilchsafte ſeine ſchädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in getrocknete Feigen; dies war ein gewöhnliches Mittel in der Waſſerſucht [27]). — Nur ein einziges Wort über die chemiſchen Kenntniſſe des *Hippokrates* zu verlieren, wäre lächerlich, da der Urſprung der Chemie wenigſtens erſt 5 bis 600 Jahre nach dem *Hippokrates* angenommen werden kann.

26.

Die *Chirurgie* bereicherte *Hippokrates* mit vielen neuen Wahrnehmungen und verſchiedenen Operationen. Bei jeder ſtarken Verwundung empfahl er nichts ſo dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage

25) *Barker*, ſur la conformité de la médec. des anc. et des modern. ch. 2. p. 146.

26) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 411. u. ſ. f. Th. II. S. 71.

27) Th. II. S. 511.

des Gliedes [28]): und aufserdem eine nüchterne, ftrenge Diät. Er liefs aus grofsen Wunden das Blut reichlich ausfliefsen, befonders wenn keine Cavität des Körpers, fondern nur die Extremitäten verletzt waren. Alle Oehle und alle übrigen feuchten Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brei-Umfchläge an. Von der Wärme erwartete er fehr viele gute Wirkungen bei Behandlung der Wunden [29]). Auch Purganzen rühmte er, vorzüglich bei Kopfverletzungen, fo wie er das gallichte Erbrechen, als einen gewöhnlichen Zufall bei denfelben, bemerkte [30]): befonders nothwendig werden die ausleerenden Mittel, wenn zur Wunde ein Rothlauf hinzu tritt, der gewöhnlich einen gaftrifchen Urfprung hat. Wenn fich zur Wunde eine Quetfchung gefellt; fo mufs die Eiterung nothwendig befördert werden.

In dem Buche *von den Kopfverletzungen* werden fehr forgfältig die Umftände angegeben, unter welchen der Trepan angefetzt werden kann. In eben diefem Buche wird fchon der Decuffation erwähnt, die zwifchen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Extremitäten ftatt findet [31]).

Bei Knochenbrüchen nahm er erft die Ausdähnung und Gegen Ausdähnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befeftigte, damit das Glied blofs ruhen, aber nicht

28) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 382.

29) Th. I. S. 403. 30) Th. II. S. 116.

31) De capit. vulnerib. p. 190. fect. VI. Σπασμος ἐπιλαμβανει τȣς πλειςȣς τα ἐπι θατερα τȣ σωματος. Ἠν μεν ἐν τῳ ἐπ' ἀριςερα της κεφαλης ἐχῃ το ἑλκος, τα ἐπι δεξια τȣ σωματος ὁ σπασμος λαμβανει κ. τ. λ.

nicht gedrückt werden möchte. Er bestimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zusammen zu wachsen pflegte: doch gab er zu, dass das Alter, das Geschlecht und andere Umstände hier eine Aenderung hervor bringen können. — Die Verrenkungen grösserer Articulationen behandelte er vermittelst gekünstelter Maschinen, dagegen seine Einrichtung geringerer Luxationen sehr einfach war.

Die Chirurgie des *Hipp.* war in der That männlich: er wandte besonders sehr häufig Brennmittel als äussere Reize, namentlich in dem Hüftweh und im Rheumatismus, an. Auch seine Nachfolger müssen von der Anwendung des Feuers und Wassers sich sehr viel versprochen haben: daher jener bekannte, aber nicht ächt hippokratische, Aphorismus: „Die Krankhei-„ten, welche die Arzneimittel nicht heilen, heilt das „Messer: die dies nicht heilt, heilt das Feuer, und „die das Feuer nicht heilt, halte man für unheilbar[32].„

27.

Die Revolution, die *Hippokrates* in der praktischen Medicin, in der Semiotik, in der Pathologie und Diätetik bewirkt hatte, musste für die Kunst sehr wohlthätig werden, da der Gang, den sie unter der Bearbeitung der Asklepiaden und Philosophen genommen hatte, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerksam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grund-

32) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 246.

stütze der Kunst, statt der Theorie, empfohlen: und die Medicin musste nun, als Erfahrungs-Wissenschaft, sich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des *Hippokrates* auf dem Wege, den er zuerst mit so rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; so konnte die griechische Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneikunde ein wohlthätiges Licht aufgesteckt, wodurch die hippokratische Bearbeitung derselben unglaublich gewinnen musste. — Aber alle diese wohlthätigen Folgen blieben aus: der Geist des Zeitalters widersprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie musste in der Folge nur zur Bestätigung der theoretischen Speculationen späterer Dogmatiker dienen. — Untersuchen wir die Ursachen dieser Abwege, auf welche die griechische Arzneikunde gerieth!

II.

Erste dogmatische Schule.

28.

Der Geist der Philosophie war mit dem Zeitalter des *Perikles* in Griechenland erwacht. Jeder Mann von Erziehung, der nicht zum gemeinen Haufen gehören wollte, hielt es für seine erste Pflicht, die Wissenschaften zu bearbeiten. Die Aufklärung und wissenschaftliche Cultur hatte sich so allgemein, auch selbst auf die niedrigen Volksklassen verbreitet, dass die ganze

Volks-

Volksverſammlung ihr Miſsfallen laut zu erkennen gab, wenn ein Redner wider den Wohlklang oder wider die Wortfügung geſündigt hatte [33]), daſs das gemeine Volk ſich nicht mehr von Wahrſagern täuſchen lieſs [34]). Die Sophiſten, die ſich durch ihre ſehr zweideutigen moraliſchen Grundſätze viele Anhänger erwarben, hatten nicht wenig zur allgemeinern Verbreitung der Philoſophie, der Beredtſamkeit und der Gelehrſamkeit überhaupt, beigetragen. *Sokrates* hatte zwar das Anſehen der Sophiſten und die Bearbeitung der ſpeculativen Philoſophie dadurch zu ſchwächen geſucht, daſs er die praktiſche Philoſophie und die Moral allen übrigen Theilen derſelben vorzog. Indeſſen hatte ſeine Philoſophie gleiches Schickſal mit der Medicin des *Hippokrates.* Er zog wenige, ſeiner ganz würdige, Schüler, eben, weil ſeine Weisheit gleichſam nur zum Hausgeräth ſeines eigenen Lebens

33) Ich leſe beim *Suidas* (voc. θεριω T. II. p. 187.) folgende Anekdote, die hieher gehört. Die Athener litten einmahl groſsen Mangel an baarem Gelde: einer der reichen Bürger verſprach dem zahlreich verſammleten Volke Geld vorzuſchieſsen. Er ſagte ungefähr: ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ (indem er den Accent auf die letzte Sylbe legte). Dieſes Barbariſmus wegen entſtand ſogleich ein gewaltiges Murren: man lieſs den Redner gar nicht wieder zu Worten kommen und verſchmähte ſeinen Vorſchuſs. Endlich wurde er von der Urſache des Tumults benachrichtigt, verbeſſerte ſeinen Fehler, und ſagte: δανείσω ὑμῖν τȣ̃το τὸ ἀργύριον. Dann war man mit ihm zufrieden, und nahm den Vorſchuſs an. — Des *Euripides* Oreſt fiel auf dem Theater einmahl, dieſer falſchen Ausſprache wegen, ſchrecklich. Der Schauſpieler *Hegelochus* ſollte γαληνα ὁρω ſagen, und ſprach es aus: γαλην᾽ ὁρω. (Voyage d'Anacharſis, Vol. VI. p. 303. 440.)

34) Zum Beweiſe dient eine Stelle aus dem *Plato*, Euthyphron p. 1. Και ἐμȣ γαρ τοι; ὁταν τι λεγω ἐν τῃ ἐκκλησιᾳ περι των θειων προλεγων αὐτοις τα μελλοντα, καταγελωσιν, ὡς μαινομενȣ.

bens gehörte, und ſeine vortreffliche Methode im Munde ſeiner nächſten Schüler gar zu leicht in Spöttereien und Sophiſmen ausarten konnte, ſobald es dem ironiſchen Fragenden am Geiſtes- und Herzens-Charakter des *Sokrates* fehlte [35]). Die Sokratiſche Weisheit war zu rein und fein, als daſs ſie der Philoſophie ſeiner Nachfolger eben dieſelbe Richtung hätte mittheilen können; und die hippokratiſche Medicin war zu einfach, als daſs ſie bei ſeinen philoſophirenden Zeitgenoſſen und Nachfolgern hätte ungehinderten Eingang finden ſollen. — Der Geiſt der ſpeculativen Philoſophie war erwacht: er verbreitete ſich auch über die nächſten Nachfolger des *Hippokrates*, die es für Pflicht hielten, mit den Kenntniſſen ihres Zeitalters fortzurücken, und daher die Theoreme der gleichzeitigen Philoſophen mit den Grundſätzen ihres groſsen Vorgängers ſo verwebten, daſs es faſt unmöglich war, in der Folge beide zu trennen. So entſtand die erſte *dogmatiſche* Schule.

29.

Die beiden Söhne des *Hippokrates*, *Theſſalus* und *Drakon*, ſo wie ſein Schwiegerſohn *Polybus*, waren auch ſeine Nachfolger in der Ausübung der Kunſt [36]). Alle drei waren berühmte Aerzte. *Galen* ver-

35) *Herders* Ideen zur Philoſoph. der Geſch. der Menſchh. Th. III. S. 187. (4. Riga 1787.)

36) *Galen* ſagt (Comment. 1. in libr. de nat. human. p. 2.), *Theſſalus*, der Sohn des *Hippokrates*, habe am Hofe des Königs *Archelaus* von Macedonien gelebt. Der letztere kam im 18ten Jahr des peloponneſiſchen Krieges zur Regierung, und ſtarb 6 Jahr nach dem Ende deſſelben. *Theſſalus* muſs alſo noch ſehr jung, etwa

verſichert zwar ausdrücklich [37]), daſs keiner von ihnen in den Grundſätzen des *Hippokrates* eine Aenderung vorgenommen habe: indeſſen war *Galen* zu weit von jenem Zeitalter entfernt, als daſs ſein Urtheil über dieſe Sache vollkommen gültig ſein ſollte. Dazu kommt noch, daſs *Ariſtoteles* ausdrücklich das Buch *von der menſchlichen Natur* dem *Polybus* beilegt [38]), und *Ariſtoteles* Zeugniſs verdient in dieſem Punkte gewiſs weit mehr Glauben, als die Nachricht des ſich ſelbſt ſo oft widerſprechenden *Galens.* Das genannte Buch enthält aber, neben den hippokratiſchen Grundſätzen, offenbar ſchon platoniſche Theoreme [39]). Und nun, dünkt mich, iſt die Schluſsfolge ziemlich richtig: ſchon die nächſten Nachfolger des *Hippokrates* waren die Stifter der dogmatiſchen Schule: das heiſst, ſie verbanden die Theorieen gleichzeitiger Philoſophen mit den Grundſätzen des *Hippokrates*, und ſchlugen zwiſchen dem Wege der ältern Iatro-Philoſophen und dem Wege des *Hippokrates* einen Mittelpfad ein, der ſich

etwa 24 Jahr alt, geweſen ſein, als er an den Hof kam. Und nach dem Tode des *Hippokrates*, wie *Galen* eigentlich meint, kann *Theſſalus* vollends nicht an dem Hofe jenes Königs gelebt haben: denn *Hippokrates* überlebte den *Archelaus* wenigſtens noch um 30 Jahre. — Vom *Polybus* ſagt *Galen*, er habe ſein Vaterland allen übrigen Ländern vorgezogen, und dort die Kunſt ausgeübt. Dies Vaterland ſcheint *Kos* ſein zu ſollen, wo ſich dennoch *Hippokrates* nur ſehr ſelten aufhielt.

37) L. c. (Πολυβος) *οὐδεν ὅλως φαινεται μετακινησας των Ἱπποκρατους δογματων ἐν οὐδενι των ἑαυτου βιβλιων, ὥσπερ οὐδε Θεσσαλος.* — — Dem widerſpricht er aber an den oben (S. 223. Note 14.) angeführten Stellen.

38) Hiſtor. animal. lib. III. p. 265.

39) Ich rechne dahin die beſtändige Anwendung der Lehre von den Elementar-Feuchtigkeiten auf die Erklärung der nächſten Urſachen, die *Hippokrates* nicht ſo gemacht haben würde.

ſich aber mehr zu dem erſtern als zu dem zweiten neigte, und gewiſs nicht gradezu zum groſsen Ziele der Arzneikunde führte.

Die Geſchichte dieſer Schule, die ſich, nicht ganz mit Recht, den Namen der *hippokratiſchen* gab, iſt ungemein dunkel und unzuverläſſig. Die Schriften der ältern Dogmatiker ſind entweder völlig verlohren gegangen; oder wir beſitzen nur Fragmente derſelben, welche von ſpätern Schriftſtellern aufbewahrt ſind; oder ſie ſchrieben im Namen des *Hippokrates*, und vermiſchten ſeine ächten Grundſätze mit den ihrigen. Dergeſtalt entſteht für den Geſchichtſchreiber hier eine der gröſsten Schwierigkeiten, wie er einem Jeden das Seinige beilegen ſoll. Vielleicht erhalten wir über die Geſchichte dieſer Schule mehr Licht, wenn wir die Geſchichte der gleichzeitigen Philoſophie in ſo fern betrachten, als ſie ſich an die Geſchichte der Medicin anſchlieſst [40]).

30.

40) Ich will hier eines Vorwurfs erwähnen, den man in ſpätern Zeiten den Nachfolgern des *Hippokrates* gemacht hat, daſs ſie nämlich von den Komikern ſein, ihrer ſäuiſchen Sitten und ihrer Dummheit wegen, lächerlich gemacht worden. *Ariſtophanes* ſagt: „Du biſt den Söhnen des *Hippokrates* ähnlich: man nennt „dich einen Dummkopf.„ *Τοις Ἱπποκρατους υἱεσιν εἰξεις και σε καλουσι βλιτομαμμαν.* (Nub. v. 997.) Der Scholiaſt bemerkt dabei: dieſe Söhne des *Hippokrates* ſein *Teleſippus*, *Demophon* und *Perikles*; die Komiker haben ſie, ihrer ſäuiſchen Sitten wegen, aufgezogen. *Galen* erwähnt eben dieſes Umſtandes. (Quod animi mores ſequantur temperam. corporis p. 346. *Οἱ δ᾽ Ἱπποκρατους υἱεις, ους ἐπι μωρια σκωπτουσιν οἱ κωμικοι δια την ἀμετρον θερμην.*) Und beim *Athenäus* (Deipnoſoph. lib. III. p. 96.) finde ich folgende Stelle: *Μητρα ἑξης ἐπεισηνεχθη μητροπολις τις ὡς ἀληθως ουσα και μητηρ των Ἱπποκρατους υἱων, ους εἰς ὑωδιαν κωμῳδουμενους οἰδα.* — *Caſaubonus* (Animadverſ. in *Athen.* deipnoſ.

30.

Die Kosmogonie des philosophischen Dichters *Platon*, dessen Temperament, Erziehung und Unterricht ihn zum Schwärmer bildeten, und dessen System daher in allen Stücken durchaus nicht folgerecht sein konnte, hatte auf die Physiologie des thierischen Körpers einen sehr mächtigen Einfluss. War das philosophische System des *Platon* für den festen, trockenen und scharfsinnigen Geist des *Aristoteles*, seines nächsten Nachfolgers, oft nicht deutlich genug; wie viel weniger werden *wir* es völlig einsehen, die das Schicksal der Zeiten um Jahrtausende von jenem Philosophen entfernt hat! — Ueber seine gekünstelte, blumenreiche, oft dithyrambische Schreibart hat *Meiners* Zeugnisse aus dem *Dionysius* gesammlet [41]). Dass er diejenigen Untersuchungen, die jenseits dem Horizonte der Vernunft und Erfahrung liegen, durch Geschichten darstellte, die aus dem Volksglauben und aus den Dichtern hergenommen waren, zeigt wohl sein abstrusester Dialoge, *Timäus*, am deutlichsten. Sein Umgang mit ägyptischen Priestern und mit den Pythagoreern hatte das Feuer seiner Phantasie gewiss nicht unterdrücken können: und aus den Philosophemen der Pythagoreer nahm er sehr vieles in sein System mit auf [42]).

Zu

deipnos. lib. III. c. 17. p. 116. — fol. Lugd. 1600.) klärt diese Geschichte dadurch auf, dass er sie auf einen athenischen Vielfrass, *Hippokrates*, anwendet. Die Nachkommen des Arztes *Hippokrates* bleiben also ganz frei von jenem Vorwurfe.

41) Geschichte der Wissensch. Th. II. S. 692. f.

42) *Aristot.* metaphys. lib. I. p. 211. a. Μετα δε τας ειρημενας φιλοσοφιας, ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τουτοις ἀκολουθουσα. —

Zu unſerm gegenwärtigen Zwecke dient nur eine ſolche Darſtellung des platoniſchen Syſtems, die im Stande iſt, über die phyſiologiſchen Theorieen ſpäterer Zeiten Licht zu verbreiten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer freien Vorſtellung, die ſich an keinen Vorgänger bindet, wage ich es, die Reſultate meines Studii der Schriften des *Platon*, mit aller der Unbefangenheit vorzutragen, die ich von jedem Geſchichtſchreiber fordern möchte.

31.

Der Skepticiſmus in Rückſicht aller ſinnlichen Gegenſtände herrſchte gleichmäſsig faſt in allen philoſophiſchen Schulen des alten Griechenlandes. Auch *Platon* machte ihn zur Grundlage ſeines Syſtems. Von empfindbaren Dingen, und ihrem Daſein, läſst ſich kein Beweis führen: ſie können alſo nicht die Gegenſtände der Wiſſenſchaft werden, da ſie vollends höchſt zufällig und veränderlich ſind [43]. Wir müſſen alſo auf das Weſen der Dinge und auf ihren Urſprung zurück gehen, um etwas mit Gewiſsheit beſtimmen zu können. In dieſer Rückſicht können wir dreierlei Urweſen annehmen: den *Schöpfer* des Weltalls, die *Form*, nach welcher, und die *Materie*, aus welcher er ſchuf [44].

Von

43) *Plat.* Theaet. p. 86. — Phaedon p. 33. — *Ariſtot.* Metaphyſ. lib. I. p. 211. b. Πλατων ἐκ νεȣ συγγενομενος πρωτον Κρατυλλῳ και ταις Ἡρακλειτειοις δοξαις, ὡς ἁπαντων των αἰσθητων αει ῥεοντων και ἐπιϛημης περι αὐτων οὐκ οὐσης, ταυτα μεν ὕϛερον οὕτως ὑπελαβεν.

44) *Plat.* Tim. p. 478. Τα δε αἰσθητα δοξῃ περιληπτα μετα αἰσθησεως, γιγνομενα και γεννητα ἐφανη. Τῳ δ' αὖ γενομενῳ φαμεν, ὑπ' αἰτιȣ ἀναγκη εἰναι γενεσθαι· τον μεν ȣ̓ν ποιη-

την

Von Ewigkeit her war eine Materie vorhanden, die für sich aller Beschaffenheiten beraubt, formlos, und bloss ein Inbegriff von elementarischen Grundkörperchen war, welche in regelloser Bewegung im Weltall umher trieben [45].

Wie brachte der Weltgeist, der ewige Schöpfer, die regellose Bewegung in Ordnung? — Die böse Weltseele, die *Platon* an unzähligen Stellen [46] als den Grund der regellosen Bewegung, als die Ursache aller Unvernunft und Bosheit in der Schöpfung, ansieht, wurde durch Mittheilung der göttlichen Natur des Weltschöpfers zur Ordnung gebracht. — Jenseits des Sternenkreises, in den obern Regionen des ewigen Lichts,

την και πατερα τουδε του παντος εὑρειν τε ἐργον, και εὑροντα εἰς παντας ἀδυνατον λεγειν. — Εἰ μεν δη καλος ἐστιν ὁδε ὁ κοσμος, ὅτε δημιουργος ἀγαθος, δηλον ὡς προς το ἀϊδιον ἐβλεπεν. Vergl. *Aristotel.* Metaphys. lib. I. p. 211. b. Πλατων μεν οὐν περι των ζητουμενων οὑτως διωρισεν. Φανερον δ᾽ ἐκ των εἰρημενων, ὁτι δυοιν αἰτιαιν ἐστι μονον κεχρημενος, τῃ τε του τι ἐστι, και τῃ κατα την ὑλην. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 10.

45) *Plat.* Tim. p. 485. Διο την του γεγονοτος ὁρατου και παντως αἰσθητου μητερα τι ὑποδοχην, μητε γην, μητε ἀερα, μητε πυρ, μητε ὑδωρ λεγομεν — ἀλλ᾽ ἀορατον εἰδος τι και ἀμορφον πανδεχες κ. τ. λ. — p. 486. Την δε γεννησεως τιθηνην ὑγραινομενην και πυρουμενην και τας γης τε και ἀερος μορφας δεχομενην και ὁσα τουτοις ἀλλα παθη ξυνεπεται πασχουσαν, παντοδαπην μεν ἰδειν φαινεσθαι. Δια δε το μηθ᾽ ὁμοιων δυναμεων μητ᾽ ἰσορροπων ἐμπιπλασθαι — ἀλλ᾽ ἀνωμαλως παντῃ ταλαντουμενην — τα δε κινουμενα ἀλλα ἀλλοσε ἀει φερεσθαι διακρινομενα. — p. 478. Βουληθεις γαρ ὁ Θεος ἀγαθα μεν παντα, φλαυρα δε μηδεν εἰναι κατα δυναμιν, οὑτω δη παν ὁσον ἠν ὁρατον παραλαβων, οὐχ᾽ ἡσυχιαν ἀγον, ἀλλα κινουμενον πλημμελως και ἀτακτως, εἰς ταξιν αὐτο ἠγαγεν ἐκ της ἀταξιας. —

46) Politic. p. 121. 122. — De legib. X. p. 610. 611. — Epinom. p. 640.

Lichts [47]), thronen mit dem oberſten, vollkommenſten Geiſte in unendlicher, unwandelbarer Ruhe, die ungeſchaffenen göttlichen Naturen, die Muſter aller Realitäten auf dieſer Unterwelt [48]). Dieſe Muſter machen zuſammen Ein göttliches Ganzes aus [49]). Der ewige Verſtand wählte ſie zu Paradigmen, oder lieſs ſie ſelbſt Theil an der Schöpfung der Welt nehmen, und ſo entſtand Ordnung, Schönheit, Güte, Vollkommenheit und jede Realität in der Körper- und Geiſterwelt [50]). Daſs zu dieſen ſogenannten *Ideen* des *Platon* die Lehre von pythagoriſchen Zahlen Gelegenheit gegeben habe, iſt keinem Zweifel unterworfen, ſo lange man *Ariſtoteles* [51]), den Schüler des *Platon*, für einen durchaus glaubwürdigen Zeugen hält. Unmöglich kann ich mich hier in die Entwickelung der Gründe einlaſſen, warum ich glaube, die Ideen des *Platon* ſein keine wahren Subſtanzen geweſen, ſondern bloſse Formen, *Paradigmen*; allgemeine, abſtracte Begriffe, nach denen der ewige Verſtand die Welt modelte. Wenn er ſie die *wahren Weſen* (ὀντως ὀντα) nannte, und nur allein der Kenntniſs von denſelben

47) *Plat.* Phaedr. p. 204. — Tim. p. 478. — Parmenid. p. 141.

48) Polit. X. p. 463. — Cratyl. p. 51. — Tim. p. 485. Ὁμολογητεον μεν εἰναι το κατα ταυτα ἐχον εἰδος ἀγεννητον και ἀνωλεθρον, οὐτε εἰς ἑαυτο εἰσδεχομενον, ἀλλα ἀλλοθεν — —

49) *Ariſt.* Metaphyſ. lib. I. p. 211. b.

50) *Plato* Polit. X. p. 464. — Tim. p. 484. — Phaedon. p. 27.

51) Metaphyſ. l. c. Μετα δε τας εἰρημενας φιλοσοφιας ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τυτοις ἀκολουθουσα. κ. τ. λ. Dieſer ganze Abſatz enthält den deutlichſten Erweis, daſs *Ariſtoteles* dem *Plato* die Nachahmung der pythagoriſchen Zahlen zuſchreibt. Er habe bloſs die Worte verändert, die Sachen ſein dieſelben geblieben.

selben den Rang einer Wissenschaft mittheilen wollte; so rührte dies von dem allgemeinen Hange speculativer Philosophen her, von Verstandes-Begriffen auszugehen, und die Gründe der Wissenschaft nicht von Erfahrungen herzuleiten. Uebrigens mögen es die unten angeführten Stellen lehren, ob meine Vorstellung von den Ideen richtig ist, oder nicht [52].

32.

Durch *Platon* erhielt die Lehre von den Elementen den *Zusammenhang* mit den Systemen der Philosophen und Physiologen, den sie bis dahin noch nicht gehabt hatte. Nur ist zu bedauren, dass die dichterischen Ausdrücke dieses alten Weisen uns sehr oft die Wahrheit verdunkeln. Erschaffen sind nach ihm die physischen Elemente unstreitig, denn sie konnten, wegen ihrer Bildung, nicht wohl in der formlosen Materie gegründet sein [53]. Die Art aber, wie sie geschaffen worden, lehrt augenscheinlich den wichtigen Einfluss kennen, den damals die Corpuscular-Philosophie auf die meisten Systeme hatte. Der höchste Verstand setzte nämlich die Elemente aus der in gewissen Dreiecken gebildeten Materie zusammen [54]; die Erde aus einem gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreiecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine be-

 stimmte

52) Euthyphr. p. 3. — Parmenid. p. 141. — Phaedon p. 31. — Cratyl. p. 50. wo sie immer ἰδεαι των ὀντων, *Vorstellungen der Dinge*, abstracte Begriffe, genannt werden.

53) Tim. p. 487. Τα δε γεγονοτα νυν τῳ λογῳ γενη διανειμωμεν εἰς πυρ, και γην και ὑδωρ και ἀερα.

54) Tim. p. 486.

stimmte Zahl von Dreiecken, und zwar durch die geringste, wird das *Feuer* gebildet, dessen Grundfigur die *Pyramide* ist: die Grundfigur der *Luft* ist das *Dodekaëdron;* des *Wassers* das *Ikosaëdron;* und die Grundfigur der *Erde*, der aus lauter gleichseitigen Dreiecken zusammengesetzte *Würfel.* Die letztere ist das unbeweglichste, schwerste Element, welches sich zugleich in kein anderes verwandeln läſst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Consistenz giebt.

Der Uebergang von den Elementen des Universi zu der Physiologie des thierischen Körpers wird sehr leicht sein, wenn wir zuerst einige Blicke in die *Psychologie* des *Platon* gethan haben. Wir haben oben gesehen, daſs Gott nach dem Muster der göttlichen Naturen die sublunarischen Dinge schuf. Er schuf aber auch *Dämonen*, die seiner Natur vorzüglich theilhaftig waren, oder Untergottheiten. Diesen übertrug er die Schöpfung einzeler Naturkörper und auch der Thiere [55]). Die Dämonen schweben zum Theil, als Sonne, Mond und Sterne, um unsere Erde her [56]): zum Theil sind sie, für uns unsichtbar, mit der Schöpfung einzeler Dinge in der Welt, besonders der Thiere, beschäfftigt [57]). Sie bauen sich entweder selbst einen thierischen Körper, oder sie bilden aus einem Theile ihrer selbst die thierische Seele, die also sowohl der göttlichen Natur theilhaftig, als auch den physischen Elementen des Körpers ähnlich ist. So hat jede

55) Tim. p. 478. — Epinom. p. 639.

56) De legibus VII. p. 581.

57) *Tim.* Locr. in *Gale* opusc. mythol. p. 566. — Tim. p. 492. Των θνητων γενεσιν Θεος τοις ἑαυτȣ γεννημασι δημιȣργειν προσεταξεν.

jede menschliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Bestandtheil [58]. Vermöge des göttlichen Antheils der Seele schwebte sie vor ihrer Schöpfung in den obersten Regionen des Lichts und der Wahrheit, in den seligen Wohnungen der Dämonen und der göttlichen Naturen, deren Gemeinschaft sie genoss [59]. Itzt ist sie in den thierischen Körper, wie in ein Gefängniss, gebannt, und wartet nur auf ihre Erlösung [60]. Der materielle, unvernünftige, thierische Theil der Seele lässt sich wieder zweifach betrachten, in so fern er nämlich in dem Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen besteht: beide sind von der reinen Contemplation, dem eigentlichen Geschäffte des göttlichen Theils der Seele, ungemein verschieden, und derselben oft grade entgegen gesetzt. Daher der Streit der Vernunft mit der Leidenschaft [61].

33.

Wir wollen itzt *Platons* Vorstellung von der Erzeugung des thierischen Körpers untersuchen [62]. — Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen, Dreiecken, bildete der Dämon, der unsern Körper, nach den weisen Absichten des höchsten Verstandes, baute, zuerst das *Mark*, vermöge dessen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper

 ver-

58) Tim. p. 492.

59) Phaedon p. 31. — Phaedr. p. 204. — Tim. p. 500.

60) Phaedon an unzähligen Stellen. — De legibus, lib. X. p. 613.

61) Phaedr. p. 205. Καθαπερ ἐν ἀρχῃ τουδε του μυθου, τριχη διειλομην ψυχην ἑκαστην· ἱππομορφω μεν δυω τινε ειδη, ἡνιοχικον δε ειδος τριτον. — Polit. IV. p. 411. — Tim. p. 500.

62) Tim. p. 493. 494.

vereinigen. Gott säete in dieses Mark die Seelen, besonders ins Gehirn, den feinsten, kugelförmigen Anhang des Markes. — Das Leben besteht in Feuer und Geist, und die Nahrungsquelle dieses Feuers ist die Wärme des Blutes [63]. — Das Feuer zertheilt und löset die Speisen auf: dadurch wird eigentlich die *Verdauung* vollbracht: es steigt in Gestalt eines flüchtigen Geistes mit den zubereiteten Nahrungssäften auf, füllt dergestalt die Adern an, und so wird der Nahrungssaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungssäfte aufgelöseten Speisen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thierischen Säfte: die rothe Farbe sticht aber allemahl in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltsame Verdunstung (ἐξοςμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Dieses rothe Blut ist, eben wegen dieses Antheils an Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thierischen Körpers geschieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Universo, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philosophische Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreiecken an: ich bin

63) *Herders* Ideen, Th. I. S. 106. „Die Natur gab ihren lebendi„gen Kindern das beste, was sie ihnen geben konnte, *eine orga„nische Aehnlichkeit ihrer eignen schaffenden Kraft, belebende Wär„me.*„ — „Mit der organischen Wärme des Geschöpfs (nicht „eben, wie sie für unsere groben Kunst-Werkzeuge von aussen „sichtbar ist) nimmt auch die Vollkommenheit seiner Gattung, „wahrscheinlich also auch seine Fähigkeit zu einem feinern Ge„fühl des Wohlseins zu, in dessen alles durchgehendem Strom „die allerwärmende, allbelebende, allgeniessende Mutter sich „selbst fühlt.„

bin aber, der Dunkelheit der veralteten Ausdrücke wegen, nicht im Stande, ihm hierin zu folgen. So viel ſcheint indeſſen hervor zu gehen, daſs er das Anſetzen neuer Theile zur Ernährung, als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente, angeſehen hat. Wir werden in ſpätern Zeiten Spuren dieſer platoniſchen Phyſiologie noch häufig finden.

34.

Die Seele iſt, wegen ihrer göttlichen Natur, der edelſte Theil des Menſchen: und auf ähnliche Art iſt der Kopf der edelſte Theil des Körpers, weil er der Sitz der vernünftigen Seele iſt [64]). Die kugelrunde Form iſt ein Zeichen der Vollkommenheit: in dem Kopfe iſt auch der Sammelplatz faſt aller *Sinne*, unter welchen das *Geſicht* der vortrefflichſte, und das gröſste Geſchenk der Gottheit iſt [65]). Die Ausführung dieſer und ähnlicher Gedanken iſt der erſte würdige Verſuch einer Teleologie, die viele Vorzüge vor ſpätern ſeltſamen Grübeleien über den Nutzen der Theile des Körpers hat. — Wir *ſehen* alsdann, wann das eigenthümliche Licht aus unſern Augen heraus ſtrömt, ſich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem feſten Körper gerinnt. Verſchwindet das Tageslicht, ſo ſehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen ausflieſst,

64) Tim. p. 483. Τȣτο ὁ δη νυν κεφαλην ὀνομαζομεν, ὁ θειοτατον τε ἐϛι, και των ἐν ἡμιν παντων δεσποτȣν.

65) L. c. Ὀψις δη κατα τον ἐμον λογον αἰτια της μεγιϛης ὠφελειας γεγονεν ἡμιν. — p. 484. οὐ μειζον ἀγαθον οὐτ᾽ ἠλθεν οὐθ᾽ ἡξει ποτε τῳ θνητῳ γενει δωρηθεν ἐκ θεων.

fliesst, ohne ein verwandtes zu finden [66]). Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verschwendet werde. Wenn der Schlaf nicht sehr tief und ruhig ist, so werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen *Träume*. — Wir sehen die Gegenstände, die zur Rechten sind, links, und die zur Linken sind, rechts, weil der Körper diesen Gegenständen gegenüber steht, und weil es ein erhabener Spiegel ist, in welchem sich die Lichtstrahlen kreuzen [67]). Die Ursache der Perceptionen sucht *P.* in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphilosophisch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebei zu Rathe ziehen. — Die *Stimme* und das *Gehör* erklärt *Plato* hier weiter nicht, als dass er teleologische Betrachtungen über dieselben anstellt [68]). An einem andern Orte [69]) aber sagt er: der Schall bestehe in Erschütterun-

66) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der *Farben* trägt *Plato* zuerst (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältniss des aus den sichtbaren Körpern ausfliessenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schliesst dies Verhältniss eine völlige Gleichheit in sich, so sind die Körper durchsichtig: ist das Verhältniss des Lichtes sichtbarer Körper aber grösser oder geringer, so entsteht die weisse oder schwarze Farbe. Wenn aber ein Theil des äussern Lichtes in der Feuchtigkeit des Auges erlischt; so entsteht eine von den andern Farben, zunächst die rothe. Aus der weissen und rothen entsteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht *Plato* die Entstehung der übrigen Schattirungen durch.

67) *Ib.* p. 483. Δεξια δε φανταζεται τα ἀριστερα, ὁτι τοις ἐναντιοις μερεσι της ὀψεως περι τα ἐναντια μερη γιγνεται ἐπαφη παρα το καθεστως ἐθος της προσβολης. — ὁταν ἡ των κατοπτρων λειοτης ἐνθεν και ἐνθεν ὑψη λαβουσα, το δεξιον εἰς το ἀριστερον μερος ἀπωση της ὀψεως.

68) *Ib.* p. 484. 69) *Ib.* p. 491.

terungen (πληγη) der Luft, die sich dem Gehirn und dem Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entsteht, im Kopfe anfängt, und sich bis in die Leber erstreckt, nennen wir das *Gehör*. Eine schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen, die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den *Geschmack* betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack sein. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus [70].

Vom *Geruch* behauptet *Platon*, daſs keine Idee hiebei zum Grunde liege [71]: das heiſst, es sei nichts so vergänglich, als diese Empfindung und ihre Ursache. Beim Uebergange eines Elements in das andere werde diese Empfindung erzeugt, und sie entstehe allemahl beim Flüſsigwerden, oder beim Faulen, oder Schmelzen,

70) Tim. p. 490. 491.

71) *Ib.* Περι δε την των μυκτηρων δυναμιν, ειδη μεν οὐκ ἐνι.

zen, oder Verdunsten einer Materie. Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Wasser entstehen, mit dem Nebel (ὁμιχλη), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Wassers in Luft entstehen, mit dem Rauche (καπνος). Die Gerüche sein überhaupt dicker als Luft, und dünner als Wasser. Es gebe auch nur zwei Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den *Schlaf* erklärte er aus der nachlassenden Wirksamkeit des empfindenden Geistes (ἀνεσις τȣ αἰσθητικȣ πνευματος), und das gänzliche Aufhören dieser Wirksamkeit bringe den Tod hervor [72].

35.

Die Dämonen, die Söhne der Gottheit, mussten im menschlichen Körper sowohl der vernünftigen als der unvernünftigen Seele ihren Sitz anweisen. Die erstere versetzten sie in den Kopf, die zweite zum Theil, der Hoffnung, des Zorns und der Liebe wegen, in die Brust. Damit aber die göttliche Natur der vernünftigen Seele von der letztern nicht gestört oder beunruhigt werde; so trennten sie den Sitz der vernünftigen Seele von dem Wohnort der thierischen durch den langen, beinernen Hals. Den sterblichen Theil der Seele sonderten sie dann noch von einander, und gaben dem edlern männlichen Zorn und Muth das Herz zum Wohnsitze, welches dem Kopfe näher liegt; damit, wenn die Begierde nach der Oberherrschaft über die Vernunft strebt, der Muth des Herzens sie wie-

72) *Plutarch.* physs. phil. decret. lib. V. c. 24. p. 124. (Vielleicht eine dem *Platon* untergeschobene Meinung!)

wieder in ihre Schranken zurück führen könne. Das Herz ist die Quelle des Blutes; aus demselben entspringen alle Adern des Körpers. Wann nun etwas von aussen dem Körper Schaden zufügt, oder eine Begierde der Seele nachtheilig wird; so gebietet der Muth des Herzens sogleich den Adern des Körpers, und treibt das Blut gewaltsam umher, damit endlich alle Bewegungen der thierischen Seele wieder regelmässig werden. Weil endlich das Herz von schädlichen Reizen leicht zu sehr erhitzt werden konnte; so setzten die Dämonen in der Brusthöhle, nahe an dem Herzen, die Lungen mit demselben in Verbindung, deren Luftwege (ἀρτηρίαι) zur Abkühlung der grossen Hitze des Herzens dienen, den Zorn mässigen, und die Adern des Körpers zu mehrerm Gehorsam bringen [73]. Zu dieser Abkühlung trägt auch das Getränk bei, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da durch die Nieren ausgeführt wird [74].

Den Theil der thierischen, sterblichen Seele aber, der die Begierde nach Speise und Trank, und alle übrigen Begierden des Körpers erweckt, pflanzten die weisen Dämonen in die Mitte des Körpers, zwischen dem Nabel und dem Zwerchfell. Sie banden die thierische Seele, wie das Vieh, gleichsam an eine Krip-

73) Tim. p. 492.

74) *Ib.* et p. 500. — Diese Meinung gab in der Folge zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit, da die Anatomie bessere Kenntnisse verbreitet hatte. Weitläufig setzt *Plutarch* (symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 697. sq.) diese Materie aus einander. — Die vollständigsten Erläuterungen dieser und anderer Grundsätze findet man beim *Galen* (de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VIII. p. 327. sq.)

Krippe, aus welcher es seine Nahrung empfängt, und diese Nahrung in der Folge dem ganzen Körper mittheilt. Die unsterblichen Götter wussten sehr wohl, dass dieser unvernünftige Theil der Seele dem Willen der göttlichen Natur nicht gehorchen würde; daher entfernten sie beide am weitesten von einander, und wiesen der Begierde den festen, glatten und süssen Körper der Leber an, damit die Gedanken der göttlichen Seele, wie Bilder in einem Spiegel, auf der Oberfläche der Leber erscheinen und zur Kenntniss der thierischen Seele gelangen möchten. In diesem Organe wohnen alle thierischen Instincte, sowohl die heftigen und zornigen, vorzüglich in der Gallenblase und den Aesten der Pfortader; als die milden, sanften — besonders das *Divinations-Vermögen* — in der Substanz der Leber selbst, die keine bittere Eigenschaft hat. Die Klugheit des reinen Verstandes der göttlichen Seele hat gar keinen Theil an der Divination: denn selbst Wahnsinnige sagen oft zukünftige Dinge vorher, und im Traume schweben die Bilder der Zukunft um uns [75].

Die Bährmutter ist ein wildes Thier, welches der Vernunft gar nicht gehorcht, sondern, wenn seine Begierden nicht befriedigt werden, im Körper umher schweift, und allerlei unordentliche Bewegungen anrichtet [76].

Die *Milz* dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thierischen Seele. — Den Nutzen der *Gedärme* und der *Knochen* schildert *Platon* auf ähnliche Art. Jene dienen dazu,

75) Tim. p. 493. 76) *Ib.* p. 500.

dazu, den Ueberfluſs von Unreinigkeiten zu enthalten, damit er dem Körper nicht ſchädlich werde: und dieſe zwecken zur Befeſtigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die *Bänder* (νευϱα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die *Muſkeln* (σαϱκες) zur Erwärmung und Beſchützung des Körpers gegen äuſsere Gewalt. Der groſse Baumeiſter ſetzte die Muſkeln aus Erde, Luft und Waſſer, vermittelſt der Gährung (ζυμωμα) dieſer Elemente, zuſammen [77]): die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten alſo die Mitte zwiſchen Knochen und Muſkeln [78]).

Aus den übrigen teleologiſchen Ideen des *Plato*, zeichne ich noch folgende aus. Die *Haare* entſtanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelſt der Wärme hervor getrieben wurden [79]). — Damit die überflüſſigen Säfte von dem Kopfe abgeführt würden, leitete der Schöpfer zwei Hauptadern zu beiden Seiten des Rückenmarkes herunter. Die Adern am Kopfe lieſs er ſich kreuzen, ſo, daſs die Adern der rechten Seite nach der linken, und umgekehrt, hinüber gingen. — Durch die Lungen werden die feinſten Beſtandtheile des Körpers, das Feuer und die Luft ausgeführt, die ſonſt für den Körper ſchädlich werden könnten: die übrigen beiden Elemente bleiben zurück, und dienen zur Ernährung des Körpers [80]). In den kleinſten Ader-Geflechten der Lungen und anderer Theile des Körpers geht eine wechſelſeitige Bewegung des Blutes und

77) Dieſe ſonderbare Meinung von der Entſtehung feſter Körper aus Gährung erläutert *Schulze* ſehr gelehrt. Diſſ. de oſſibus conferuentibus. 4. Hal. 1727.

78) Tim. p. 494. 79) *Ib.* p. 495. 80) *Ib.* p. 496.

und der Luft, oder der Geister, vor sich, die zur Erhaltung der Gesundheit abzweckt. Hierauf wendet er wieder seine unverständliche Theorie von Dreiecken an, um das Wachsthum, die Abnahme und den Tod des Körpers zu erklären. Die Dreiecke nämlich, aus denen das Mark gebildet worden, verlassen die Bande der Seele, und so erfolgt die Trennung der letztern von ihrem Körper, in den sie zur Strafe ihrer Sünden, die sie vor dem irdischen Leben begangen hatte, gekerkert war. Im Gefühl der höchsten Seligkeit nimmt sie ihre Wohnung in den obern Regionen des Lichtes unter den seligen Göttern ein [81].

36.

Auch über die *Ursachen der Krankheiten* liefert uns dies alte, dunkle Buch schätzbare Nachrichten von den Ideen des Verfassers. „Das Misverhältnifs „der physischen Elemente des Körpers ist die nächste „Ursache aller Krankheiten [82]. Da nun das Mark, „die Knochen, die Muskeln und Bänder aus diesen „Elementen eben so zusammen gesetzt sind, als das „Blut und die aus demselben abgesonderten Säfte; so „entstehen dergestalt die Verderbnisse der Säfte aus „dem Misverhältnifs ihrer Elemente, und aus den „erstern wieder die Unterschiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muskeltheile schmelzen, und in „Verderbnifs übergehen; so erzeugt sich die *scharfe*, „*schwarze Galle*: die *gelbe Galle* aber, wenn frische, „zarte Muskelfasern von der Hitze schmelzen. Mit „Unrecht scheinen beide Feuchtigkeiten den Namen „der

81) Tim. p. 497. 82) *Ib.*

„der Galle zu führen [83]). Wenn frisches, zartes „Fleisch mit Luft zusammen schmilzt, so entsteht eine „seröse, *phlegmatische* Ausartung der Säfte, die theils „von saurer, theils von salziger Beschaffenheit ist. „Die gefährlichsten, bösartigen Krankheiten haben „ihren Grund in Verderbniss des Markes. — Auch „der *Geist*, oder die Luft, macht sehr schwere Krank„heiten, da alle Krämpfe und heftige Schmerzen da„von hergeleitet werden. — Aus Entzündung der Galle „entstehen die meisten hitzigen und entzündlichen „Krankheiten, die Epilepsie und andere chronische „Uebel aus schwarzgallichter Verderbniss. Vom „Phlegma entstehen die meisten Flüsse, wie Ruhren „und Bauchflüsse. Vom Ueberfluss des Feuers rühren „die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluss der Luft „die alltäglichen, von dem Wasser die dreitägigen, „und von der Erde die viertägigen Fieber her [84]).„ — Dieser erste Versuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, erhielt so vielen Beifall, dass er, mit einigen Veränderungen, bis in die neuesten Zeiten, als Muster angesehen wurde.

Wenig zur *Diätetik* gehöriges berührt der Verfasser des *Timäus* ebenfalls [85]). Er empfiehlt die gymnastischen Uebungen, und äusert über das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten ungefähr dieselben Grundsätze als *Hippokrates*. Von seiner eifrigen Bearbeitung der Arzneikunde zeugt *Aelian* [86]).

37.

83) Και το μεν κοινον ὀνομα πασι τȣτοις εἰ τινες ἰατροι πȣ χολην ὠνομασαν· ἠ και τις ὠν δυνατος, εἰς πολλα μεν και ἀνομοια βλεπειν· ὁρᾳν δ᾽ ἐν αὐτοις ἑν γενος ἐνον, ἀξιον ἐπονυμιας πασι.

84) Tim. p. 498. 85) *Ib.* p. 500.

86) Var. histor. lib. IX. c. 22. p. 457.

37.

Mehrere von den unächten hippokratischen Schriften sind zuverlässig in diesem Zeitraume entworfen: sie enthalten Grundsätze und Meinungen, die mit dem Geiste dieser Philosophie verwandt sind. Es wäre nur zu wünschen, dass wir frühere Zeugnisse über ihre Verfasser besäsen, und uns nicht bloss mit den Vermuthungen der zu späten Schriftsteller, *Erotian* und *Galen*, begnügen müssten. Ich muthmasse, dass die Bücher *von der Kunst*, *über den Saamen*, *über die Natur der Knochen*, *von den einzelen Orten im Menschen*, *von der Diät im gesunden Zustande*, *von den Träumen*, vielleicht das *vierte Buch von Volkskrankheiten* und verschiedene andere, aus dieser Periode herrühren. In diesen Schriften findet man eine weitere Ausführung der physiologischen Meinungen des *Plato*, und häufige Versuche, die Theorie des Zeitalters mit den Grundsätzen des *Hippokrates* zu vereinigen. Der Verfasser des Buches *von der Kunst* widerspricht sogar der Haupt-Maxime des *Hippokrates*, dass die reine Beobachtung und einfache Erfahrung der Speculation vorgezogen werden müsse, dadurch, dass er vorzüglich auf verborgene Ursachen Rücksicht nimmt, und ausdrücklich behauptet: was die Augen nicht sehen, könne die Vernunft dennoch erkennen [87]. An allen Orten werden die vier Kardinal-Säfte des Körpers zur Erklärung der Krankheiten angewandt: unter denselben wird das Blut im Herzen, die Galle in der Leber, der Schleim im Kopfe und das Wasser in der Milz er-

87) p. 7. Ὁσα γαρ την των ὀμματων ὀψιν ἐκφευγει, ταυτα τῃ της γνωμης ὀψει κεκρατηται.

erzeugt [88]). Diese Eingeweide ziehen aus den Speisen die verschiedenen Kardinal-Säfte in sich; denn jene sind im natürlichen Zustande mit Luft (πνευμα) erfüllt, und erst im widernatürlichen Falle werden die Eingeweide mit Blutwasser (ἰχωϱ) oder mit dem Ueberfluss jener Säfte erfüllt [89]). Unter denselben hat die Galle im Sommer, der Schleim im Winter, das Blut im Frühlinge und die schwarze Galle im Herbste die Oberhand; daher entstehen in jenen Jahreszeiten die herrschenden Krankheiten aus diesen Säften [90]). Diese Theorie litt in spätern Zeiten verschiedene Veränderungen: man leitete die meisten Krankheiten bald von Galle, bald von Schleim und Galle her: oder man nahm auf die sinnlichen Eigenschaften dieser Säfte Rücksicht. Der schwarzen Galle legte man die trockene, der gelben Galle die feuchte, dem Blute die heisse und dem Schleime die kalte Qualität bei, und erklärte aus dem Uebermaass der einen oder der andern Qualität die Natur der Krankheiten. Daher fand man denn in der Wassersucht die kalte, in dem entzündlichen Fieber die heisse, in der Cholera die feuchte, und in der Epilepsie die trockene *Dyskrasie* oder *Intemperies*.

38.

88) De morbis, lib. IV. p. 58-61.

89) De arte, p. 6. — Aus dieser und einigen andern Stellen des *Plato* erhellt, dass man schon in dieser Periode die Einführung der Geister, oder der Luft, des *Pneuma*, in die Physiologie annehmen kann. — Auch die anziehenden Kräfte der Eingeweide, von welchen in der Folge alle Absonderung hergeleitet wurde, findet man hier schon. — Die Bedeutung des ἰχωϱ bestimmt *Plato* (Tim. p. 497.) genau. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 416. 417.

90) De natur. hum. p. 8.

38.

An andern Orten findet man in diesen unächten Schriften solche Grundsätze, die nicht allein aus dem herrschenden platonischen, sondern aus andern ältern Systemen entlehnt sind. Das Feuer, als das Grundprincipium des Körpers, wird [91]) mit der Grundfeuchtigkeit verglichen. Diese beiden Principia werden zur Erklärung aller Verrichtungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande angewandt. Diese heraklitische Speculation wird mit der Beobachtung vereinigt, daſs das Feuer nicht ohne den Zutritt der Luft brennen könne, und daraus der Schluſs gemacht, daſs die Luft, welche die Lungen einathmen, einer der wichtigsten Bestandtheile des Körpers sei.

39.

Die Wirkungen der Arzneimittel wurden ebenfalls aus diesen sinnlichen Eigenschaften erklärt. Die hitzigen Krankheiten suchte man durch kühlende, die trockenen durch anfeuchtende, die feuchten durch trocknende, und die kalten Krankheiten durch hitzige Mittel zu heben [92]). In dem zweiten Buche *von der Diät*, dessen Verfasser freilich weit später lebte, wird diese Theorie der *Materia medica* weitläufig ausgeführt. — Nachdem die sinnlichen Eigenschaften eines Arzneimittels mit den sinnlichen Eigenschaften einer Kardinal-Feuchtigkeit überein stimmen; nachdem wirkt

91) De alimento, p. 52. — De flatibus, p. 79.

92) De prisca medic. p. 13. Εἰ γαρ ἐςι θερμον, ἠ ψυχρον, ἠ ξηρον, ἠ ὑγρον, το λυμαινομενον τον ἀνθρωπον, και δει τον ὀρθως ἰητρευοντα βοηθειν, τῳ μεν θερμῳ ἐπι το ψυχρον, τῳ δε ψυχρῳ ἐπι το θερμον, τῳ δε ξηρῳ ἐπι το ὑγρον, τῳ δε ὑγρῳ ἐπι το ξηρον.

wirkt das Mittel entweder auf diese oder auf jene Feuchtigkeit. Darum giebt es Mittel, die allein den Schleim, andere, die allein die Galle u. s. f. ausleeren: so entstand der Name der *phlegmagoga*, *cholagoga* etc. [93]). Hier findet man die Grundlage eines Systems der *Materia medica*, welches sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat.

40.

Die Kurmethode war diesen Grundsätzen völlig gemäss. Die allgemeine Therapie litt unter diesen dogmatischen Grübeleien, da man nun nur nöthig fand, den problematischen Dyskrasien solche Mittel entgegen zu setzen, in denen man die widrigen Qualitäten zu bemerken glaubte. Darüber ging die einfache Beobachtung der Wirksamkeit der Natur, und ihrer wohlthätigen Bemühungen in Krankheiten, verlohren. Ehe man eine hinreichende Menge Erfahrungen hatte, wähnte man schon, einen dauerhaften Grund gelegt zu haben, auf welchem das unerschütterliche Gebäude des Dogmatismus aufgeführt werden könne. Auf diese Art mussten Streitigkeiten an die Stelle der Beobachtungen und unfruchtbare Grübeleien an die Stelle reiner Erfahrungen treten; und so entstand eine Menge von Secten, die zur Vervollkommnung der Kunst durchaus nicht vieles beitrugen, sondern ihre Anhänger immer mehr und mehr von dem Wege abführten, den der Arzt von Kos zuerst betreten hatte.

 Die

93) De affection. p. 85. — De natur. hum. p. 5. — De natur. muliebr. p. 137.

Die grosse Menge von Sophisten, die es in Griechenland gab, hatten auf die Aerzte einen sehr auffallenden Einfluss. Sie erweckten unter den letztern Nacheiferung, und bald wurde die Arzneikunst das Prärogativ sophistischer Schwätzer, und sank zu der Verachtung hinab, die ihr die unwürdigen Aerzte bereitet hatten [94].

Nach dem Zeugniss des *Galens* [95]) gehört in diese Periode die Streitigkeit über die *Derivation* (παροχετευσις) und *Revulsion* (ἀντισπασις). Einige Aerzte glaubten nämlich, dass es besser sei, die Feuchtigkeiten, die im Ueberfluss vorhanden sein, aus dem nächsten Orte auszuführen, andere aber nahmen lieber die Ausleerung an entfernten Theilen vor. Beide Theile beriefen sich auf die, freilich irrigen, Vorstellungen, die sie von der Vertheilung der Adern im Körper gefasst hatten, und wovon ich oben [96]) mehrere Nachrichten gegeben habe.

41.

Die verschiedenen Meinungen, die damals in den Schulen der Aerzte über die Vertheilung der Adern des menschlichen Körpers herrschten, geben den deutlichsten Beweis von dem Vorzuge, den man der Speculation vor der eigenen Untersuchung einräumte, und zugleich bestätigen sie es, dass dermalen noch keine Zergliederung eines menschlichen Leichnams geschehen sein musste. *Aristoteles* giebt uns [97]) von zwei

zu

94) Lex, p. 2. Δια δε ἀμαθιην των τε χρεωμενων τῃ τεχνῃ — πολυ τι πασεων ἠδη των τεχνεων ἀπολειπεται.

95) Meth. med. lib. V. p. 84.

96) S. 233. §. 13.

97) Histor. animal. lib. III. p. 264. b.

zu seiner Zeit herrschenden Meinungen Nachricht, deren eine den *Syennesis* von Cyprus, die andere einen *Diogenes* von Apollonien zum Erfinder hat. Der letztere behauptete: es erstrecken sich die beiden gröſsten Adern des Körpers zu beiden Seiten des Rückgrades durch den Bauch, und geben allen Adern des Körpers ihren Ursprung: sie gehen auch in den Kopf hinauf, und flieſsen im Herzen zusammen. Von ihnen gehen zwei Hauptäste oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leberader heiſst: die eine verbreitet sich in den Daumen, die andere in die Hand. Eben so verhält es sich mit den Adern des Fuſses. Im Kopfe aber geschieht eine Durchkreuzung der Adern; die auf der rechten Seite entspringen, gehen zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Auf ähnliche Art schildert *Aristoteles*, nach dem *Diogenes*, auch den Ursprung und die Vertheilung der Adern des Unterleibes, und besonders der Saamen-Gefäſse. Der Saame entstehe aus dem feinsten, flüchtigsten und schaumichten Theil des Blutes.

Von eben diesem *Diogenes* erzählt *Censorinus* [98]), daſs er die Erzeugung des Fleisches aus dem Blute angenommen [99]) und aus den Muskeln die Knochen und Bänder (*nervi*) habe entstehen lassen. Eine andere Meinung eben des Schriftstellers hat uns *Censorinus* [100]) aufbewahrt, daſs nämlich der Körper des männlichen Embryons in vier, des weiblichen aber in fünf Monaten

98) De die natali, c. 6. p. 27.

99) Dies bestätigt auch *Aristoteles* (a. O. p. 265. a.), indem er den *Diogenes* sagen läſst: το δ' αἱμα το μεν παχυτατον ὑπο των σαρκωδων ἐκπινεται.

100) L. c. c. 9. p. 41.

naten gebildet werde. *Allein* aus dem Saamen des Vaters erhalte der Embryon seine Entstehung [1]). — *Diogenes* von Laerta hält ihn, nach dem *Antisthenes*, für einen Schüler des *Anaximenes* und Zeitgenossen des *Sokrates*. Er habe ein Werk über die Natur geschrieben, und sei als Naturforscher berühmt gewesen [2]).

Die Angiologie des *Syennesis* von Cyprus, die uns *Aristoteles* am angeführten Orte liefert, kommt mit jener ziemlich überein, und enthält vorzüglich die Lehre von der Decussation der Adern.

42.

Die platonische Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen wurde von vielen dogmatischen Aerzten, namentlich vom *Dioxippus* von Kos, eifrig vertheidigt. *Suidas* [3]) nennt ihn *Dexippus*, und erzählt, dass er die Söhne des Karischen Königs, *Hekatomnus*, von einer schweren Krankheit geheilt, und dadurch den Krieg abgewendet habe, den *Hekatomnus* gegen die Koer zu führen beschlossen. Er habe über die Arzneikunst ein Buch, und zwei über die Vorherverkündigung geschrieben. *Plutarch* [4]) führt eben diesen Arzt unter den Vertheidigern der platonischen Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen an. Den Einwurf, den man gegen diese Theorie von der Verschliessung der Luftröhre vermittelst der Epiglottis hernahm, suchte er dadurch wegzuräumen, dass er behauptete, es gehe von

1) *Censorin.* c. 5. p. 26.
2) Lib. IX. sect. 57. p. 578.
3) Voc. Δέξιππος p. 523. T. I.
4) Symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 699.

von den Getränken nur der feinste Theil in die Lungen, der übrige werde mit den Speisen gemischt, und gelange in den Magen. Deswegen haben die Vögel auch keine Epiglottis, weil sie nicht Schluckweise trinken, sondern mit den Schnäbeln nur nippen: die Epiglottis, die zur Absonderung des feinen von dem gröbern Theil des Getränkes bestimmt ist, war bei ihnen also überflüssig. Dem Thau ähnlich (δροσοειδως) fliesse also das Getränk in die Lungen [5]. — Dass *Dioxippus* seine Kranken fast vor Durst umkommen lassen, wie *Erasistratus* behauptet hatte, läugnet *Galen* [6].

Eben so angelegen liess sich *Philistion* von Lokri die Vertheidigung dieser platonischen Meinung sein. *Plutarch* nennt ihn einen sehr alten und berühmten hippokratischen Arzt [7]. Nach dem *Kallimachus* [8] war er der Lehrer des *Eudox* von Knidos, und also ein Zeitgenosse des *Plato*. Ob es eben derselbe ist, den *Athenäus* [9] unter den Schriftstellern über die Kochkunst anführt, kann ich nicht entscheiden. *Ruffus* bezeugt, dass er die Schlaf-Schlagadern *Adler* genannt habe [10]. Den Nutzen des Athmens setzte er in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme [11]: und *Galen*

5) Man vergleiche *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1047. und *Gell.* noct. attic. lib. XVII. c. 11. p. 413. (ed. *Elzevir.* 1665.)

6) Comment. in *Hippocr.* de victu acut. 3. p. 83.

7) Symposiac. l. c.

8) *Diogen.* lib. VIII. sect. 86. p. 544.

9) Deipnos. lib. XII. p. 516.

10) De nomin. part. corp. hum. p. 31. (ed. *Goupyl.* 8. Paris. 1554.) Φιλιστιων ἀετους τινας ὀνομαζει φλεβας, τας δια κροταφων ἐπι κεφαλην τεινουσας.

11) *Galen.* de usu respirat. p. 159.

bezeugt, dafs er fich mit der Zergliederungskunft befchäfftigt [12]), und dafs ihm verfchiedene Schriftfteller das zweite Buch von der Diät unter den hippokratifchen Schriften beigelegt haben [13]). Ein fpäter Schriftfteller [14]) eignet ihm die Erfindung einer Mafchine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks zu.

43.

Ein gewiffer *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. *Celfus* [15]) und *Galen* [16]) legen ihm die verkehrte Kurmethode in hitzigen Fiebern bei, deren man den *Dioxippus* befchuldigte: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durft verfchmachten laffen. Dies beweifet fehr deutlich, wie weit man fchon damals von der hippokratifchen Methode fich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rückficht zu nehmen, wartete *Petron*, bis es angefangen hatte nachzulaffen, alsdann gab er kaltes Waffer zu trinken, um den Schweifs zu befördern. Mit demfelben, meinte er, müffe fich das Fieber jedesmahl entfcheiden: wo nicht, fo gab er dem Kranken Salzwaffer, als Brechmittel: und nach der Entfcheidung des Fiebers Schweinefleifch und fo viel Wein, als der Kranke trinken wollte. — Das war die Folge des vorfchnellen Dogmatifmus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

44.

12) Comment. I. in libr. de natur. hum. p. 5.
13) De facult. aliment. lib. I. p. 306.
14) *Oribaf.* collect. medic. de machinam. c. 4.
15) Lib. III. c. 9.
16) Comment. I. in *Hipp.* de victu acut. p. 40.

44.

Zu eben dieser Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Astronomen *Eudox* von Knidos das pythagorische System und sogar die ägyptische Methode zum Theil in die Arzneikunde eingeführt. Er war des *Philistions* und *Platons* Schüler, und hielt sich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimnisse der Priester eingeweiht wurde. In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Gesetzgeber, Astrologe, Messkünstler und Arzt bekannt [17]). Von diesem scheinen viele pythagorische und ägyptische Ideen auf den *Chrysipp* von Knidos, seinen Schüler, und von diesem auf spätere Aerzte gekommen zu sein. Uebrigens ist von seinen besondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chrysipp von Knidos, des Erineus Sohn, ist sehr oft mit dem Stoiker *Chrysipp*, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechselt worden [18]). Von dem letztern wird noch in der Folge die Rede sein. Der Knidier breitete vorzüglich zwei Grundsätze unter den Aerzten seiner Zeit aus, die sehr lange herrschend waren, nämlich die Verachtung der Purganzen, und die Vernachlässigung des Aderlassens [19]). Das letz-

 tere

17) *Diogen.* lib. VIII. s. 86-91. — *Plin.* lib. XXXVI. c. 9.

18) Dieser Verwechselung machte sich *Plinius* (lib. XXIV. c. 1.) schuldig. Dann Petr. *Castellanus* (*Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 641. 4. Altenb. 1640.) und selbst *Barchusen* (diss. XIV. p. 210.)

19) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. Και τι θαυμαστον Ἐρασιστρατον ἑπεσθαι τα παντα Χρυσιππῳ τῳ Κνιδιῳ, προῃρημενον ἀποστηναι τȣ φλεβοτομειν, ὡσπερ κἀκεινος, οὑτω δε και Ἀριστογενης και Μηδιος, οἱ τ᾽ ἀλλοι παντες, οἱ ἀπο τȣ Χρυσιππȣ φαινονται ποιουντες.

tere verwarf er wahrſcheinlich aus Gründen, die aus dem pythagoriſchen Wahn von dem Sitz der thieriſchen Seele im Blute hergenommen waren [20]. Er ging ſo weit, daſs er einem Menſchen, der den Bluthuſten hatte, Binden anlegte, womit er die Aderläſſe entbehrlich zu machen glaubte [21]. — Wein mit kaltem Waſſer gemiſcht, hielt er für das beſte Mittel gegen die Gallenruhr, auch ſelbſt, wenn der Kranke dem Tode nahe war [22]. — Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäſs, ſehr vortheilhaft: er ſchrieb ein eigenes Werk davon [23]. Seine ganze Kunſt, verſichert *Plinius* [24] an einem andern Orte, beſtand in der Anwendung vegetabiliſcher Mittel. — Die Nachrichten, welche *Haller* [25] aus dem *Cälius Aurelianus* anführt, müſſen von einem andern *Chryſipp*, dem Nachfolger des *Aſklepiades*, verſtanden werden. — Unſer *Chryſipp* hatte ſich mit dem *Eudox*, ſeinem Lehrer, in Aegypten aufgehalten [26], und von ihm hatte *Eraſiſtratus* ſeine meiſten Grundſätze entlehnt [27]. — Zu *Galens* Zeiten war von ſeinen Schriften wenig mehr übrig [28].

45.

20) S. oben Abſchn. III. §. 62. S. 161. 162. §. 65. S. 165. Das alte pythagoriſche Syſtem wurde auch von den Philoſophen, beſonders von den nächſten Nachfolgern des *Plato*, dem *Speuſipp* und *Xenokrates*, wieder hervor geſucht, und mit der herrſchenden Theorie vereinigt. (*Ariſtot.* Ethic. ad Nicom. lib. I. p. 4. a. — *Brucker* T. I. p. 728. ſq. — *Tiedemanns* Geiſt Th. II. S. 328. f.)

21) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 11.

22) *Ibid.* p. 5.

23) *Plin.* lib. XX. c. 9. Vergl. oben Abſchn. III. S. 165. §. 65.

24) Lib. XXVI. c. 6.

25) Bibl. med. pract. Vol. I. p. 114. 115.

26) *Diogen.* lib. VIII. ſ. 87. 89.

27) *Id.* lib. VII. ſ. 186.

28) De venaeſ. adv. Eraſiſtr. p. 6.

45.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist *Diokles* von Karystus, den *Galen* selbst einen Dogmatiker nennt [29]. Er lebte kurze Zeit nach dem *Hippokrates* [30], und war einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, den *Plinius* selbst mit dem koischen Arzte zu vergleichen wagt [31]. — Der Brief an den *Antigonus*, den man ihm beizulegen pflegt, soll, nach *Schulzens* Urtheil, untergeschoben sein [32].

Diokles hat sich mehr als seine Vorgänger mit der Anatomie beschäfftigt, und selbst ein Werk über die Zergliederungskunst geschrieben, welches aber längst verlohren gegangen ist [33]. Indessen tadelt ihn *Galen* [34] wegen seiner mangelhaften Kenntniss in diesem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugsam, dass er sich allein mit Zergliederung der Thiere beschäfftigt habe. Zwar zeigte er zuerst gegen die Meinung seiner Vorgänger, dass die Begriffe von der Angiologie völlig falsch sein, welche bis dahin geherrscht hatten, dass unter andern keine acht Adern vom Kopfe absteigen [35]: indessen hing

29) De facult. aliment. lib. I. p. 303.

30) *Galen.* de dissect. matric. p. 213.

31) Lib. XXVI. c. 2. 32) Per. II. c. 1. §. 12. p. 337.

33) *Galen.* de administr. anatom. lib. II. p. 129 — lib. IX. p. 194.

34) De dissect. matric p. 212. Διοκλεα μεν γαρ — και τους αλλους παλαιους ὀλιγου δειν ἁπαντας, οὐκ ἀπεικος, ὡσπερ ἀλλα πολλα των κατα το σωμα, οὑτω δη και ταυτα ἀγνοησαι· ὁλοσχερεστεροι γαρ πως, και οὐκ ἀκριβως περι τα ἀνατομικα ἐσχον.

35) *Galen.* comment. 2. in *Hipp.* de nat. human. p 22. Οὐδεις δ' ἀλλος ἰατρος εἰπεν ὀκτω φλεβας ἀπο κεφαλης ἐπι τα κατω του σωματος ἡκειν, οὐτε των ἡττον, οὐτε των μαλλον ἀκριβως ἀνατεμνοντων, εὐ Διοκλης κ. τ. λ.

hing er doch den meiſten Vorurtheilen ſeiner Zeitgenoſſen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Exiſtenz der Kotyledonen in der menſchlichen Bährmutter, und behauptete, daſs aus ihnen der Embryon die Nahrung erhalte [36]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [37]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beiſchlaf feiern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigſtens des belebenden, oder aus der Lähmung der Bährmutter [38]); die Unfruchtbarkeit der Mauleſel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter [39]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweiſe, ſei kein Schaum, da er eine gröſſere Schwere habe, als das Waſſer [40]). — Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäſs, *Menyngen* [41]). Das Athmen erklärte er, wie die meiſten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme [42]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieſelbe Art als *Hippokrates* [43]).

Ich führte oben (§. 44.) an, daſs um dieſe Zeit das alte pythagoriſche Syſtem wieder hervor geſucht, und mit der Theorie des Tages vereinigt worden ſei. Davon finden wir die deutlichſten Spuren in den Fragmenten des *Diokles* und vieler anderer Aerzte dieſer Zeit.

36) *Galen.* de diſſect. matric. p. 213. — *Erotian.* expoſit. voc. Hippocr. voc. Κοτυληδον. p. 208. (ed. *Franz.* 8. Lipſ. 1780.)
37) *Galen.* l. c. p. 212.
38) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 9. p. 110.
39) *Id.* lib. V. c. 14. p. 115.
40) *Priſcian.* apud *Haller.* bibl. anat. lib. I. p. 54.
41) *Galen.* de adminiſtr. anatom. lib. IX. p. 194.
42) *Id.* de uſu reſpirat. p. 159.
43) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 108.

Zeit. Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als *partus legitimus* angesehen werden [44]. Wahrscheinlich hat sich seit dieser Zeit die Schrift *über die siebenmonatliche Geburt* in die Werke des *Hippokrates* eingeschlichen. Aus der unten angeführten Stelle [45] wird man sehen, wie weit damals die Speculation mit der Zahl *sieben* getrieben wurde. Man glaubte, dass bei

44) *Censorin.* de die natali, c. 7. p. 33.

45) *Macrob.* comment. in somn. Scipion. lib. I. c. 6. p. 28. (ed. *Gronov.* 8. Lond. 1694.) „Straton vero Peripateticus et Diocles Carystius per septenos dies concepti corporis fabricam hac observatione dispensant, ut hebdomade secunda credant guttas sanguinis in superficie follicali — apparere; — quarta humorem ipsum coagulari, ut quiddam velut inter carnem et sanguinem liquida adhuc soliditate conveniat; quinta vero interdum fingi in ipsa substantia humoris humanam figuram, magnitudine quidem apis, sed ut in illa brevitate membra omnia et designata totius corporis lineamenta consistant. Quoties hoc fit, maturatur fetus mense septimo: cum autem nono mense absolutio futura est, siquidem femina fabricatur, sexta hebdomade membra dividi; si masculus, septima. Post partum vero utrum victurum sit quod effusum est, an in utero sit praemortuum — septima hora discernit: — item post dies septem jactat reliquias umbilici, et post bis septem incipit ad lumen visus ejus moveri, et post septies septem libere jam et pupulas et totam faciem vertit ad motus singulos videndorum. Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere et post bis septem sedet, sine casus timore. Post ter septem sonus ejus in verba prorumpit; et post quater septem non solum stat firmiter, sed et incedit. Post quinquies septem incipit lac nutricis horrescere: — post annos septem dentes, qui primi emerserant, aliis aptioribus ad cibum solidum nascentibus cedunt; eodemque anno — plene absolvitur integritas loquendi. Post annos autem bis septem ipsa aetatis necessitate pubescit: — post ter septenos annos flore genas vestit juventa; idemque annus finem in longum crescendi facit.„ etc. — Eben diese Meinung behauptete der Zeitgenosse des *Diokles*, *Aristides* von Samos, den *Gellius* für den Erfinder dieser Meinung hält. (*Gellii* noctes atticae, lib. III. c. 10. p. 92).

bei der Bildung des Embryons alles nach dieſer Zahl vor ſich gehe: mit der vierten Woche (ἑβδομας) werde im Körper des Kindes etwas Feſtes gebildet; mit der fünften Woche ſei ſchon ein kleiner Fötus von der Gröſse einer Biene vorhanden u. ſ. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währt die Wirkſamkeit der Zahl *ſieben.*

Daſs *Diokles* ſollte der Entdecker der Aorta und des Schlagaderſyſtems überhaupt ſein, wie es wohl einige Neuere haben behaupten wollen, glaube ich nicht. Denn zuvörderſt habe ich glaubwürdige Zeugniſſe vor mir, daſs Niemandem anders als *Ariſtoteles* die Ehre dieſer Erfindung zukommt, und dann ſpricht für jene Nachricht kein anderer Gewährsmann, als der unbekannte, höchſt unzuverläſſige Verfaſſer der *Einleitung* unter den *Galeniſchen* Schriften [46]).

46.

Die pathologiſchen und praktiſchen Grundſätze des Arztes von Karyſtus, ſtimmten theils mit den Ideen des *Hippokrates* völlig überein, theils wichen ſie aber auch in ſehr weſentlichen Punkten von denſelben ab. Er bearbeitete die *Diätetik* ſehr ſorgfältig, und ſchrieb ein eigenes Werk über die Erhaltung der Geſundheit an den *Pliſtarchus* [47]). Die *Semiotik* ſcheint er ebenfalls nach dem Vorbilde ſeines groſsen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigſtens ſagt *Galen*, daſs er ſehr ſorgfältig die Zeichen aus dem Urine unterſucht [48]), und in Rückſicht der kritiſchen Tage mit *Hippokrates*

völlig

46) Introduct. p. 377.
47) *Galen.* de facult. alim. lib. I. p. 303.
48) De atra bile, p. 363.

völlig einstimmig gewesen; am meisten aber von dem ein und zwanzigsten Tage erwartet habe, weil, nach seinen pythagorischen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 hier besonders wirksam sein [49]). Auch die Aderlässe nahm er unter eben den Umständen und an demselben Orte vor, die *Hipp.* empfohlen hatte [50]). Einen sehr merkwürdigen Grundsatz hat uns *Galen* [51]) von ihm aufbewahrt, daſs nämlich jeder Schweiſs zum widernatürlichen Zustande gehöre. Es wird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung dieses Grundsatzes gemacht: indessen ist die Verwerfung aller schweiſstreibenden Mittel eine natürliche Folge desselben. — Vor seiner Zeit hatte man zwar schon das Seitenstechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es scheint, nur in Rücksicht des Grades, unterschieden; er unterschied beide Krankheiten zuerst in Absicht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleuresie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an [52]). Daſs *Diokles*, wie eben dieser Schriftsteller sagt [53]), den Schlagfluſs von der Lähmung nicht unterschied, sondern beide mit einem gemeinschaftlichen Nahmen belegte, war dem Geiste des Zeitalters gemäſs, wie an einem andern Orte bewiesen worden [54]).

Unter

49) *Galen.* de dieb. decretor. lib. I. p. 424.

50) *Id.* de venaesect. adv. Erasistrat. p. 1. 5. etc.

51) *Id.* de symptom. different. p. 218. Ἴσως δ᾽ ἀμφισβητήσει τις και περι των ἱδρωτων, ὡς οὐδ᾽ αὐτων ὀντων κατα φυσιν· και γαρ οὐν και ὁ Διοκλης ἱκανως ἐπεχειρησεν εἰς τυτο.

52) *Cael. Aurelian.* de causſ. acut. lib. II. c. 16. p. 115. (ed. J. C. *Ammann.* 4. Amst. 1755.) — Vergl. meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 153. f.

53) De causſ. acut. lib. III. c. 5. p. 201.

54) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 127. f.

Unter dem Nahmen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben [55]): *Diokles* leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [56]). Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte *Diokles* in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit *Chordapsus*: die eigentliche Kolik aber *Ileos* [57]). Vielleicht kannte er schon die Bauhinsche Klappe, und glaubte, die Erzeugung jener kothähnlichen Materie in den dünnen Gedärmen annehmen zu müssen. — Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (γαργαρεων) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [58]).

47.

Die Materia Medica ist von dem *Diokles* ebenfalls bearbeitet worden. *Galen* führt [59]) eine sehr merkwürdige Stelle aus seiner Diätetik an, woraus offenbar erhellt, dafs zu seiner Zeit die Wirkungsart der Arzneimittel aus ihren sinnlichen Eigenschaften, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergeleitet wurde. *Diokles* tadelte diese Theorie, und näherte sich in seinem Raisonnement dem Empirismus. Denn ausdrücklich behauptet er, die Erfahrung sei hier durchaus unsere Lehrerinn. In der That ist diese Stelle selbst in unsern Tagen

55) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 492. f.

56) *Galen*. comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. III. p. 278.

57) *Cels.* lib. IV. c. 13.

58) *Galen*. de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 247.

59) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

Tagen eine sehr pragmatische Lection für *die* Schriftsteller über die Materia Medica, die da meinen, vermöge chemischer Principien lasse sich die Wirkungsart der Arzneimittel erklären. — Er wandte mehrentheils vegetabilische Mittel an [60]), und hat selbst ein Werk über den Nutzen der Pflanzen in der Arzneikunde geschrieben [61]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die *Diätetik*. *Gruner* hat [62]) aus dem *Oribasius* und aus andern Schriftstellern die diätetischen Fragmente dieses alten Arztes gesammlet. Man lernt vorzüglich aus denselben, dass er die Zubereitung der Speisen gewissen Regeln unterworfen, und den Reisenden und Seefahrenden sehr specielle Vorschriften gegeben habe. — Er hielt viel von solchen Arzneimitteln, die wie Nahrungsmittel genossen werden könnten, und gab ganz besondere Gesetze, die man bei dem Gebrauche derselben befolgen müsste [63]). Uebrigens sind seine einzelen Kurmethoden nicht so wichtig, dass sie verdienten erwähnt zu werden. *Gruner* hat sie am angeführten Orte gesammlet.

Die Chirurgie übte er aus, und bereicherte den Vorrath von Werkzeugen mit einem neuen, welches zum Ausziehen der Pfeile gebraucht, und nach ihm *Diokles Belulkus* oder *Graphiskus* genannt wurde [64]).

48.

60) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.

61) Scholiast. *Nicandr.* apud *Haller.* bibl. botan. lib. I. p. 40.

62) Bibliothek der alten Aerzte, B. II. S. 612. f.

63) *Oribas.* coll. med. lib. VIII. c, 22. p. 346.

64) *Cels.* lib. VII. c. 5. — *Schulze* hist. med. p. 342.

48.

Mit diesem Arzte wird gewöhnlich **Praxagoras** von Kos, als einer der wichtigsten Dogmatiker, genannt. Er war ein Asklepiade und der Lehrer des *Herophilus*. In der Anatomie und Pathologie ist sein Nahme unsterblich. *Hier* kann bloss die Rede von seinen pathologischen Grundsätzen sein, da in der Folge die Geschichte seiner anatomischen und physiologischen Erfindungen besonders vorgetragen wird. — Dass er die Ursache aller Krankheiten in den Säften und ihren Verderbnissen suchte, und deswegen der Erfinder der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, sagt zwar ein unbekannter Schriftsteller; alle übrigen Zeugnisse sprechen aber auch dafür [65]). Mit dem *Aristoteles* nahm er an, dass aus den genossenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Bestandtheile derselben symmetrisch gemischt sein: aber, wenn irgend ein besonderer Bestandtheil hervor steche, so werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln sich gallichte Säfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten; aus den kalten Bestandtheilen werden phlegmatische Säfte bereitet und langwierige Krankheiten entwickelt [66]). — Zehn verschiedene Arten von Säften nahm er im thierischen Körper an, einen *süssen*, einen *gleichmässig gemischten* (ἰσοκρατον), einen *gläsernen* (ὑαλωδη), einen *sauren*, einen *salpetrigen*, einen *salzigen*, einen *bittern*, einen *lauchgrünen*, einen *eigelben*, und einen

65) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 375. T. IV.

66) *Galen.* de natural. potent. lib. II. p. 104.

einen *beissenden*, *festsitzenden* [67]). — Von der gläsernen Feuchtigkeit leitete er viele Krankheiten, unter andern den *Epialos*, ab [68]).

Er hat ferner eine sehr interessante Bemerkung gemacht, wodurch eines der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes erfunden wurde, die Bemerkung, daſs der Puls im natürlichen Zustande statt findet, und in Krankheiten ein Zeichen der Veränderung der Lebenskraft ist [69]). Dadurch ging der Semiotik ein neues Licht auf, und des *Praxagoras* Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre zu einem Theile der speculativen Theorie, der mit vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es ist fast allemahl das Loos der Erfindungen des menschlichen Geistes, daſs sie gleich nach ihrem Entstehen, als Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorien und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verläſst, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

49.

Uebrigens wich *Praxagoras* nur sehr wenig von den Grundsätzen des *Hippokrates* ab [70]). — Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der groſsen Hohlader; wahrscheinlich, weil er bemerkt hatte, daſs die

67) *Ruffus* Ephes. de appell. part. corp. hum. lib. I. c. 36. p. 112.

68) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 332. — De sanitate tuenda, lib. IV. p. 258.

69) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VI. p. 297. Δει δε τȣ σφυγμȣ ὀνοματος ἀκȣειν οὑτως νυν, ὡς Πραξ. και Ἡροφιλος, ἁπαντες τε σχεδον οἱ μετ᾽ αὐτους ἐχρησαντο μεχρι και ἡμων, ὡς ἡ γε παλαιοτερα χρησις, ἡ καν τοις Ερασιςρατȣ και Ἱπποκρατους εὑρισκεται γραμμασιν, ἑτερα τις ἐςιν. —

70) *Galen.* de facult. natur. lib. II. p. 107.

die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgrades anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte [71]). Sehr richtig bemerkte er, dass viele Wechselfieber mit tödtlichen Zufällen, besonders mit Schlafsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind: er beobachtete also zuerst die so genannten *begleiteten* Wechselfieber (*febres intermittentes comitatae*) [72]). Wie *Diokles*, bediente er sich fast allein vegetabilischer Arzneimittel [73]): doch wandte er auch chirurgische Operationen, unter andern die Aderlässe, sehr häufig, die letztere besonders in Blutflüssen, an [74]). Gegen die Grundsätze seines grossen Vorgängers machte er es zur Regel, niemals nach dem fünften Tage in Brustentzündungen zur Ader zu lassen [75]).

Er wich von der Theorie des *Diokles* darin ab, dass er den Sitz der Pleuresie in den Lungen selbst [76]), und den Sitz der Peripneumonie in dem Adern-Gewebe der Lungen annahm [77]). — Die Ursache des Klopfens der Muskeln (*παλμος*) und des Zitterns (*τϱομος*) suchte er in den Schlagadern. Beide Zufälle sein bloss in Rücksicht des Grades verschieden [78]).

Er übte die Chirurgie sehr herzhaft aus. In der Bräune schnitt er das Zäpfchen weg [79]): und in der

71) *Ruffus* lib. I. c. 33. p. 109.
72) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 97.
73) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
74) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 13. p. 415.
75) *Id.* acut. lib. II. c. 21. p. 130.
76) *Ib.* c. 16. p. 115.
77) *Ib.* c. 28. p. 139.
78) *Galen.* de tremore, p. 366. 367.
79) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 14. p. 427.

der Darmgicht fchnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht [80]).

50.

Unter den Nachfolgern des *Praxagoras* werden uns vorzüglich *Pliftonikus*, *Philotimus*, *Mnefitheus*, *Dieuches*, und andere genannt. Sie haben aber in der Gefchichte der Kunft keine Epoche gemacht, indem fie treulich den überlieferten Grundfätzen ihres Lehrers folgten. Von dem *Mnefitheus* fagt *Galen*, dafs er fich befonders durch Klaffifikation der Krankheiten berühmt gemacht habe [81]).

51.

Durch die *Stoa* erhielt in der Folge (310 J. vor Chr.) die dogmatifche Schule der Aerzte eine ganz befondere Geftalt. Jene philofophifche Sekte führte zum Theil neue Principia in die Phyfiologie und Pathologie ein, zum Theil wurde die didaktifche Methode geändert, indem die medicinifche Theorie zum Gegenftande der Dialektik umgebildet ward. Schon *Zeno* von Kittium gab dazu Gelegenheit.

Im Wefen der ftoifchen Philofophie war die Liebe zur Phyfik und der Trieb zur Erforfchung der Natur gegründet. Wer ein praktifcher Philofoph fein, das

 heifst,

80) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 17. p. 244. Item confectis quibusdam fupra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat pubetenus: dividendum etiam inteftinum rectum, atque detracto ftercore confuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam.

81) De curat. ad Glaucon. lib. I. p. 197. Οὑτος ὁ Μνησιθεος ἀπο των πρωτων και ἀνωτατω γενων ἀρξαμενος, ἀξιοι τεμνειν αὐτα κατ᾽ εἰδη τε και γενη και διαφορας.

heiſst, der Natur gemäſs leben will, ſagten ſie, muſs die Natur kennen, und muſs einſehen den Zuſammenhang und die Uebereinſtimmung unſerer Natur mit der Natur des Univerſi [82]. Der Materialiſmus war die Grundſtütze des ganzen ſtoiſchen Lehrgebäudes: ihn hatte die eleatiſche Schule ſchon vorbereitet [83]. Alles, was wirklich exiſtirt, iſt eben deswegen körperlich; und jede Urſache iſt körperlich: — dies waren die Grundſätze, von welchen *Zeno* ausging [84]. Wenn *Plutarch* [85] gültiger Zeuge iſt, ſo wurden alle abſtracten Dinge ſogar von der Stoa zu den Körpern gerechnet. Die erſte Urſache, oder die Gottheit, war von dieſer körperlichen Natur nicht ausgeſchloſſen [86]; es war das ewige Feuer [87], welches die erſte Materie, das regelloſe Chaos, gebildet

82) *Cic.* de finibus bonor. et mal. lib. III. c. 22. „Phyſicae quoque non ſine cauſſa tributus idem eſt honos: propterea quod, qui convenienter naturae victurus ſit, ei et proficiſcendum eſt ab omni mundo et ab ejus procuratione. Nec vero poteſt quisquam de bonis et de malis vere judicare, niſi omni cognita ratione naturae et vitae etiam deorum, et, utrum conveniat, nec ne, natura hominis cum univerſa.„

83) Vergl. Abſchn. III. III. §. 82. S. 192. f.

84) *Sext. Empiric.* adv. Phyſic. lib. I. §. 211. p. 596. *Εἰγε Στωϊκοι μεν παν αἰτιον σωμα φασι σωματι, ἀσωματε τινος αἰτιον γινεσθαι.* — *Cic.* acad. quaeſt. lib. I. c. 11. „Nec vero, aut quod efficeret aliquid aut quod efficeretur, poſſe eſſe non corpus.„

85) Adv. Stoicos, p. 1084. *Ατοπον γαρ εὖ μαλα τας ἀρετας και τας κακιας, προς δε ταυταις τας τεχνας και τας μνημας πασας, ἐτι δε φαντασιας και παθη και ὁρμας και συγκαταθεσεις, σωματα ποιουμενους.* — Dies beſtätigt auch *Seneca* ep. 106., deren Ueberſchrift iſt: *Tennis et Chryſippea quaeſtio, An Bonum ſit corpus?*

86) *Origenes* contra Celſum, lib. I. c. 21. p. 339. (ed. *de la Rue* Pariſ. fol. 1733.) *Οἱ σωμα εἰποντες τον θεον Στωϊκοι.*

87) *Cic.* l. c. „Statuebat enim, ignem eſſe ipſam naturam, quae quidquid gigneret, et mentem atque ſenſum.„

bildet hat [88]). Die körperliche Substanz Gottes durchdringt die Welt, und ist das denkende Wesen, welches wir mit dem Namen *Natur* belegen: sie handelt nach unabänderlichen Gesetzen, und wird auch das *Schicksal* genannt [89]).

Diese regelmäfsig wirkende Kraft ist die Ursache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen: sie wirkt nach fest bestimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Gesetzen [90]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geistiger, subtiler Natur ist [91]), entwickelte sich zuerst die Luft und dann das Wasser; aus dem letztern aber die Erde [92]). — Oft wurde auch die Natur *feurige Luft* (πνευμα πυροειδες) genannt [93]): wie überhaupt in den philosophischen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit ein-

88) *Diogen.* lib. VII. sect. 134. p. 449.

89) *Id.* sect. 148. 149. p. 459. — *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 3. p. 388. f. (ed. Plantin. 8. Antwerp. 1587.)

90) *Diogen.* l. c. Εστι δε φυσις, ἑξις ἐξ αὑτης κινουμενη κατα σπερματικους λογους, ἀποτελουσα τε και συνεχουσα τα ἐξ αὑτης ἐν ὡρισμενοις χρονοις και τοιαυτα δρωσα, ἀφ᾽ οἱων ἀπεκριθη. — Diese *Bildungs-Gesetze* (λογοι σπερματικοι) erklärt *Balbus* beim *Cicero* (de natur. deor. lib. II. c. 32.) „Namque alii naturam censent esse vim quamdam sine ratione cientem motus in corporibus necessarios: alii autem vim participem rationis atque ordinis, tanquam via progredientem, declarantemque quid cujusque rei caussa efficiat, quid sequatur, cujus solertiam nulla ars, nulla manus, nemo opifex consequi possit imitando; seminis enim vim esse tantam, ut id, quanquam sit perexiguum, tamen, si inciderit in concipientem comprehendentemque naturam nactumque sit materiam, qua ali augerique possit, ita fingat atque efficiat in suo quoque genere etc.„

91) *Diogen.* lib. VII. sect. 156. p. 465.

92) *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1053.

93) *Diogen.* l. c.

ander verwechselt wurden [94]. Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle sinnliche Eigenschaften mitzutheilen [95].

52.

Die Erzeugung des thierischen Körpers erklärte die stoische Schule bloss durch die Wirkung mechanischer Kräfte [96], aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener *Keime*. Diese Entwickelung geschehe vermittelst des im Saamen enthaltenen *Geistes* [97]. — Dies ist also der erste Versuch, die Theorie der Erzeugung zu gründen [98]. — So wie die alles durchdringende Natur, die göttliche Weltseele, das reinste Feuer ist; so ist die menschliche Seele ebenfalls feuriger oder luftiger Natur [99]. Sie ist ein uns angebohrner Geist, der, so lange das Leben dauret, sich durch den ganzen Körper verbreitet [100].

Dass

94) S. oben Abschn. III. III. §. 62. S. 160.

95) z. B. das Eisen fest, den Stein hart zu machen. — *Plutarch.* l. c. und adv. Stoic. p. 1085.

96) *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo esse formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos esse generatos.„

97) *Censorin.* de die natali, c. 6. p. 27.

98) *Sext. Empiric.* adv. Physic. lib. I. §. 28. p. 555. — *Senec.* quaest. natur. lib. III. c. 29. „Natura gubernante, ut arbores, ut sata, ab initio ejus usque ad exitum quidquid facere, quidquid pati debeat, inclusum est: ut in semine omnis futuri ratio hominis comprehensa est. Et legem barbae et canorum nondum natus infans habet; totius enim corporis et sequentis aetatis in parvo occultoque lineamenta sunt.„

99) *Cic.* acad. quaest. lib. I. c. 11.

100) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264. συμφυτον ἡμιν

Daſs ſie dieſen Geiſt, oder dieſe Luft, in der That für körperlich hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verſchiedener Meinungen über die Natur der Seele beim falſchen *Plutarch* [1]; am deutlichſten aber aus *Longins* Declamation gegen die Stoiker beim *Euſebius* [2]; wo den Stoikern die Meinung, daſs die Seele nichts anders als der aufſteigende Dunſt feſter Körper ſei, zugeſchrieben wird. Die feurige Natur der Seele wird beim Athmen, durch Berührung mit der Atmoſphäre, abgekühlt; darin beſteht der Nutzen des Athmens. Die Seele ſelbſt iſt nichts anders als die Ausdünſtung des Blutes [3].

Die Seelenkräfte verwechſelten die Stoiker offenbar mit den organiſchen Kräften, wenn ſie die erſtern ſo ſehr vervielfältigten. Sie nahmen ihrer achte an: neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden und zu zeugen [4]. Die Denkkraft iſt der Mittelpunkt der übrigen; aus ihr erſtrecken ſich dieſelben, wie die Arme eines Polypen. — Uebrigens war es wohl dem Stoiciſmus völlig gemäſs, die Denkkraft für nichts anders als für das Reſultat der Empfindungen zu hal-

 ten,

ἥμιν πνευμα, συνεχες παντι τῳ σωματι. *Senec.* ep. 50. p. 126. (ed. *Elzevir.*) „Quid enim aliud eſt animus, quam quodammodo ſe habens ſpiritus? Vides autem ſpiritum tanto eſſe faciliorem omni alia materia, quanto tenuior eſt.„

1) De phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3. p. 82. 83.

2) De praeparat. evangel. lib. XV. c. 21. p. 822.

3) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1052. 1053. — M. *Antonin.* de rebus ſuis, lib. V. §. 33. p. 167. (ed. *Gataker.* fol. Traj. ad Rhenum 1697.) Ἀὐτο το ψυχαϱιον ἀναθυμιασις ἀφ᾽ αἵματος. — Lib. VI. §. 15. p. 177. Τοιουτον δη τι και αὐτη ἡ ζωη ἑκαστου, οἵον ἡ ἀφ᾽ αἵματος ἀναθυμιασις και ἡ ἐκ του ἀεϱος ἀναπνευσις. — *Origen.* philoſophum. c. 21. p. 901.

4) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 4. p. 83. — *Galen.* l. c.

ten, da, wie *Origenes* [5]) sagt, die Stoiker alle reine Verstandes-Begriffe verwarfen. Den Sitz der heftigen Leidenschaften nahmen diese Philosophen ebenfalls im Herzen an; und erklärten die Wirkung derselben durch ein Aufbrausen [6]). Merkwürdig ist die Erklärung, die sie, dem falschen *Plutarch* [7]) zufolge, von den Wirkungen der Sinne gaben. Wir sehen, sagten sie, vermittelst der Luft, (des Geistes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (ἡγεμονικον) zu den Augen fortgeht: eben so erklärten sie nicht allein die übrigen Empfindungen, sondern sogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ist die Grundlage der Lebensgeister, und zugleich der erste Versuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweisen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerst bearbeitet. Sie erklärten sie, ihrem System gemäss, aus den verschiedenen Ausdünstungen, die das Wesen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünstungen machen zum Zorn, viele kalte Dünste zur Furchtsamkeit geneigt [8]).

53.

5) Contra Celsum, lib. VII. c. 37. p. 720. Και δογματιζειν παραπλησιως τοις ἀναιρουσι νοητας οὐσιας Στωϊκοις, περι του αἰσθησει καταλαμβανεσθαι τα καταλαμβανομενα, και πασαν καταληψιν ἠρτησθαι των αἰσθησεων.

6) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. III. p. 265. — M. *Antonin* (lib. III. §. 16. p. 88. — lib. VII. §. 16. p. 212.) *Seneka* (ep. 71.) und *Posidonius* (*Galen.* l. c. lib. IV. p. 285.) drucken sich völllig wie Platoniker über den Unterschied der Seelenkräfte aus.

7) De physic. philos. decret. lib. IV. c. 21. p. 99. 100. — Eben diese Lehre trägt *Galen* (l. c. p. 264.) vor.

8) *Seneca* de ira, lib. II. c. 18.

53.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit *der* innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach *Platons* Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischen Grundsätze wird man beim *Cicero* [9]) auf die Physiologie angewandt finden. Ich zeichne nichts besonderes aus, da diese Physiologie mit wenigen Modificationen dieselbe ist, die schon *Plato* vorgetragen hat *).

Folgende physiologische Meinungen der Stoiker, die der *Pseudo-Plutarch* vorträgt, stimmen mit dem System dieser Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entsteht aus der gehemmten Wirksamkeit (ἄνεσις) des Empfindungs-Geistes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft desselben ganz aufhört [10]).„ „Das Alter besteht in der Abnahme der Wärme des Körpers [11]).„— „Der Embryon wird in allen seinen Theilen zugleich gebildet [12]).„ „Er wächst, wie die Früchte am Baum, und ist als ein Theil des mütterlichen Körpers anzusehen [13]).„

Galen beschäfftigt sich in seinen Büchern *von den Grundsätzen des Hippokrates und Plato*, fast allein mit der

9) De natura deorum, lib. II. c. 54-60.

*) Vergl. *Lactant.* de ira Dei c. 13. p. 467. „Aiunt (Stoici) multa esse in gignentibus et in numero animalium, quorum adhuc lateat utilitas etc.„

10) Physic. philos. decret. lib. V. c. 24. p. 124.

11) Lib. V. c. 30. p. 129.

12) Lib. V. c. 17. p. 117.

13) Lib. V. c. 15. p. 115.

der Physiologie und Psychologie der Stoiker. Man sieht, dass er ihnen das Verdienst zugesteht, die Lehre von dem *Pneuma* zuerst eingeführt, und zur Erklärung der mancherlei Functionen des Körpers angewandt zu haben. Ob aber die Meinung, dass in der linken Herzens-Kammer und also auch in den Schlagadern jene Luft enthalten sei, wirklich von *Galen* den Stoikern zugeschrieben werde, daran zweifle ich [14]). Aber gewiss hatte das physiologische System der Stoa den wichtigsten Einfluss in den Dogmatismus der folgenden Zeitalter.

Uebrigens wandte diese philosophische Schule auch so viel Dialektik in der Theorie an, dass dadurch die nachfolgenden Aerzte, und selbst *Galen*, verleitet wurden, der Dialektik einen Werth beizulegen, den sie für den praktischen Arzt durchaus nicht haben kann. *Galen* [15]) tadelt zwar besonders den *Chrysipp* von Soli der Verwirrungen wegen, die er in die Psychologie und Physiologie hinein gebracht habe: indessen merkt man sehr deutlich, dass die spätern Dogmatiker grösstentheils zu sehr an dialektischen Spitzfindigkeiten hingen, und dass *Galen* am wenigsten davon frei war.

III.

14) Man führt *Galens* erstes Buch *de dogmat. Hippocr. et Platon.* an, worin er dem *Chrysipp* von Soli, einem Stoiker, dieses Dogma beilegen soll. In *der* Ausgabe der Werke des *Galens*, die ich besitze, fehlt jenes Buch. Aber eine ähnliche Stelle (lib. VI. p. 301.) scheint eher *Galens* eigene Meinung zu enthalten.

15) L. c. lib. III. p. 265. Εν τουτοις ἤδη πανυ σφοδρα θαυμαζω του Χρυσιππου πανθ' ἅμα συγχεοντος και ταραττοντος. Vergl. p. 268. 258. und de different. pulf. lib. II. p. 30. auch *Plin.* lib. XXIV. c. 1.

III.

Erste Bearbeitung der Anatomie und Naturgeschichte.

54.

Die Expedition des Königs *Alexander* von Macedonien hat gewiſs einen wichtigern Einfluſs auf die Schickſale unſerer Wiſſenſchaft und ihrer einzelen Zweige gehabt, als unzählige Theoreme der philoſophiſchen Schulen. Zuvörderſt erhielt die Cultur der griechiſchen Nation eine ganz andere Richtung, als ſie bis dahin gehabt hatte. Wenn vor dieſer Zeit gleich die Aufklärung in Athen und andern groſsen Städten ſich ziemlich allgemein verbreitet hatte[16]), ſo war ſie doch immer gewiſſermaſsen einſeitig geblieben; und die Nation war noch nicht von den bei einem Volke gewöhnlichen Vorurtheilen frei, welches iſolirt iſt, und einen dürftigen Handel treibt. Jenes Vorurtheil von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Leichname blieb eben ſo ſtark herrſchend und allgemein. — Dann aber, als durch den berühmten Feldzug dieſes Weltbezwingers den Griechen die Gemeinſchaft mit Indien, Perſien, Aegypten und dem ganzen Orient eröffnet war, nahm, eben der häufigen Colliſionen der Meinungen wegen, die Stärke der Vorurtheile bei der griechiſchen Nation ab. Es war ſehr vortheilhaft für die griechiſchen Weltweiſen, daſs ſie zum Theil in andere Himmelsſtriche verſetzt, oder auf andere Weiſe mit der Denkart fremder Völker bekannt wurden: ihre Kenntniſſe erhielten dadurch eine freiere Richtung, und

16) S. oben §. 28. S. 266. 267.

und sie lernten einsehen, dass wenigstens Griechenland nicht allein im Besitz aller Humanität sei. Fanden sie bei andern Nationen Vorurtheile, die noch gröber und schädlicher, als die gemeinen griechischen waren; so suchten sie darin einen besondern Vorzug, auch die gewöhnlichen National-Vorurtheile abzulegen. — Der durch *Alexander* erweckte Handel that ebenfalls das Seinige zur Beförderung der Aufklärung. *Alexander* machte Aegypten zum Mittelpunkt der ganzen Handlung der Welt, und eröffnete dergestalt einen Weg in das reiche Indien, woher in der Folge so viele Schätze, so viele naturhistorische Reichthümer, und so viele treffliche Arzneimittel den Griechen zuflossen.

Die Erweiterung der Gewerbe und die Häufung der Nahrungswege waren die Folgen dieser lebhaften Handlung: durch jene verbreitete sich Ueberfluss, und die höhere Cultur der Wissenschaften ward dadurch begünstigt. Indessen wurde dieses Ziel freilich nicht völlig von der folgenden Generation erreicht.

55.

Alexander selbst war ein Beförderer der Wissenschaften, die er durch Vermittelung seines grossen Lehrers, des *Aristoteles*, lieb gewonnen hatte. Er schenkte ihm das *Nymphäum*, ein Landgut bei *Mieza*, wo er sich ungestört seinen Untersuchungen der Natur überlassen konnte [17]. *Plutarch* bemüht sich besonders zu zeigen, dass *Alexander* in der That Philosoph gewesen sei: seine Gründe beweisen aber nur, dass er Dilettant war. — Indessen machte der Monarch sich

ganz

17) *Plutarch.* vita Alexandr. p. 668.

ganz vorzüglich um die Natur-Geſchichte verdient, indem er mit groſsen Koſten dem *Ariſtoteles* aus allen Gegenden Aſiens, wohin er kam, Thiere überſandte, um ſie zu zergliedern. *Plinius* erzählt, der König habe einige tauſend Menſchen in ganz Aſien und Griechenland beordert, die dem *Ariſtoteles* alle Thiere, welche ſie beim Vogelfang, auf der Jagd, und beim Fiſchen, fangen würden, bringen ſollten [18]). Einige Schriftſteller, beſonders *Athenäus* [19]), ſprechen ſogar einem Gerüchte nach, daſs *Ariſtoteles* 800 Talente zur Bearbeitung ſeiner Thiergeſchichte vom Monarchen erhalten habe. Indeſſen iſt unſtreitig dieſe Summe übertrieben [20]).

So viel ſcheint aber gewiſs zu ſein, daſs *Ariſtoteles* die beſte Gelegenheit hatte, die Naturgeſchichte und Anatomie durch eine Menge von Entdeckungen zu bereichern, welche ſehr vieles zur Vervollkommnung der Wiſſenſchaft beitragen konnten. In der That bediente er ſich dieſer Gelegenheit auch mit groſsem Nutzen, und erwarb ſich dergeſtalt ein gleich erhebliches Verdienſt um die Hülfswiſſenſchaften der Medicin, als um das Syſtem der Philoſophie.

56.

Ich bin nicht im Stande, die Frage zu entſcheiden: ob *Ariſtoteles* die Kenntniſs vom menſchlichen Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe? Deutliche Zeugniſſe ſind davon nicht vorhanden. Indeſſen ſtellt er oft Vergleichungen des Baues der thierischen

18) Lib. VIII. c. 16. 19) Lib. IX. p. 398.

20) Vergl. *Schulze* p. 358.

rischen und des menschlichen Körpers [21]) an, und seine Beschreibung des letztern ist weit mehr der Natur und Wahrheit angemessen, als bei allen seinen Vorgängern.

Zu seinen Hauptverdiensten um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der *Nerven*, die er aber nicht mit dem Namen νευρα belegte, sondern sie πορoι τȣ ἐγκεφαλου nannte. Man hat geglaubt, dass er sie unter jener Benennung verstehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums beschuldigt, weil er die νευρα aus dem Herzen entstehen läst [22]). Wenn man aber die Beschreibung dieser Theile mit Aufmerksamkeit liest, so muss man diese νευρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: sie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke: sie hangen nicht zusammen [23]), wie wohl die Adern zusammen hangen: sie lassen sich nicht in der Queere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zusammen gehalten werden: die stärksten befinden sich in den Gliedern, und bei den Fischen an den Flossen. Hieraus, dünkt mich, ist sehr klar, dass diejenigen ihren Tadel hätten zurück halten können, die aus dieser Beschreibung schlossen, *Aristoteles* habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er scheint sie nicht beim Menschen, sondern nur bei Thieren untersucht zu haben. Er läugnet zwar die un-

21) Hist. animal. lib. II. p. 262. b. Την τε καρδιαν ἐχει ὁ βονασος περι το μεσον, πλην ἐν ἀνθρωπῳ, οὑτος δ' ἐν τῳ ἀριστερῳ — lib. I. p. 258. b. 259. a.

22) *Ib.* lib. III. p. 266. a.

23) Οὐκ ἐστι συνεχης ἡ των νευρων φυσις.

unmittelbare Gemeinſchaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, daſs eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verſtehen ſcheint[24]. Deutlich beſchreibt er die ſehnichten, ſtarken Augennerven des Maulwurfs[25]. — Die wichtigſte Stelle[26] aber von den Nerven iſt ungemein oft miſsverſtanden und verkehrt ausgelegt worden. Der Text ſcheint auch hier, wie an ſo vielen Stellen der Schriften des Stagiriten, verdorben zu ſein. Ich vermuthe mit *Schneider*[27], daſs der Sinn der angeführten Stelle eigentlich folgender iſt. „In dem Zwi-„ſchenraum zwiſchen beiden Augen gehen drei Kanäle „ins Gehirn: der gröſste und mittelſte ins kleine Gehirn, „der kleinſte aber, der der Naſe am nächſten iſt, ins „Gehirn ſelbſt.„ Höchſt wahrſcheinlich unterſuchte er dieſe Nerven an Fiſchen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben[28].

Den Nutzen dieſer Kanäle, der Nerven, ſcheint aber *Ariſtoteles* gar nicht gekannt zu haben. Wenigſtens

24) Hiſt. animal. lib. I. p. 257. a.

25) *Ib.* lib. IV. p. 272. b. Εἰσι γαρ ἀπο του ἐγκεφαλου δυο ποροι νευρωδεις και ἰσχυροι.

26) *Ib.* lib. I. p. 258. a. Φερουσι δ' ἐκ του ὀφθαλμȣ (ἐκ του μεταξυ των ὀφθαλμων) τρεις ποροι εἰς τον ἐγκεφαλον, ὁ μεν μεγιστος και ὁ μεσος εἰς την παρεγκεφαλιδα, ὁ δ' ἐλαχιστος εἰς τον αὐτον ἐγκεφαλον· ἐλαχιστος δ' ἐστιν ὁ προς τῳ μυκτηρι μαλιστα. Οἱ μεν οὐν μεγιστοι παραλληλοι εἰσι και οὐ συμπιπτουσι· οἱ δε μεσοι συμπιπτουσι. Δηλον δε τουτο μαλιστα ἐπι των ἰχθυων, και γαρ ἐγγυτεροι οὑτοι του ἐγκεφαλου ἠ οἱ μεγαλοι, οἱ δ' ἐλαχιστοι, πλειστον τε ἀπηρτηνται ἀλληλων και οὐ συμπιπτουσιν.

27) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 297. (4. Lipſ. 1789.)

28) *Schneider* l. c.

ſtens läugnet er [29]) alle Gemeinſchaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen. Wir werden noch in der Folge Gelegenheit haben, ſeine Meinung von der Verrichtung der Sinne vorzutragen.

57.

So dürftig auch ſeine Angiologie war, ſo hat er doch das Verdienſt, den Urſprung aller Adern zuerſt im Herzen geſucht zu haben [30]). Umſtändlich widerlegt er diejenigen ſeiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, daſs die Structur des Herzens ſchon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Urſprung zu ertheilen. Wenn das Buch *vom Geiſte* (περι πνευματος) ächt iſt, woran ich dennoch zweifle, ſo kannte *Ariſtoteles* den Unterſchied der Schlagadern und Blutadern vollkommen. „Jede „Schlagader, heiſst es in demſelben [31]), wird von „einer Blutader begleitet: die Schlagadern ſind bloſs „mit Geiſte, mit Luft erfüllt.„ Daſs dies keine ächt ariſtoteliſche Meinung iſt, wird noch dadurch beſtätigt, weil das Wort αρτηρια durchgehends in ſeinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird.

Er iſt zwar der erſte, der der groſsen Pulsader den Namen αορτη beilegte [32]): aber er ſcheint ihr keine von den Venen verſchiedene Natur zuzuſchreiben;

29) De partibus anim. lib. II. p. 237. b. Οὐκ ἐχει ὁ ἐγκεφαλος συνεχειαν οὐδεμιαν προς τα αἰσθητικα μορια.

30) *Ib.* lib. III. p 243. a. De reſpirat. p. 194. b. — Hiſt. anim. lib. III. p. 265. a.

31) De ſpiritu, p. 201. b.

32) Hiſt. anim. lib. I. p. 258. b. — Vergl. *Galen.* de venar. et arter. diſſect. p. 197. — De ſemine, lib. I. p, 230.

ben; er nennt sie nicht nur ausdrücklich Blutader (φλεψ), sondern er leitet auch die Blutadern selbst von ihr ab. Wann er gradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern [33]), so ist wahrscheinlich diese Behauptung aus dem Mangel an Zergliederungen des menschlihen Körpers entstanden. Es scheint in der That diese Meinung seiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunsten ausgedacht zu sein. Denn er setzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute sein allerdings mit Adern durchflochten.

Den Ursprung der Adern aus dem Herzen beschreibt er [34]) dergestalt, dafs man auch daraus auf den Mangel aller vorher gegangenen Zergliederungen menschlicher Leichname schliefsen könnte: „Die gro-„fse Blutader (Hohlader) und die Aorta entspringen „beide aus dem Herzen, welches selbst die Natur „der Adern hat: vorzüglich hängt die grofse Blutader „am genauesten mit dem Herzen zusammen. Die eine „kommt von oben, und die andere von unten, und „so schliefsen sie das Herz ein. Jedes Herz, beson-„ders bei gröfseren Thieren, hat *drei* Höhlen: bei „kleinern Thieren sind nur *zwei*, und bei ganz klei-„nen Thieren ist gar nur *eine* vorhanden. Die gröfste „Höhle liegt zur rechten und oberwärts, die kleinste „zur linken, und die von mittlerer Gröfse in der „Mitte. Gegen die Lungen hin sind alle drei Höhlen „geöffnet, aber, eine einzige ausgenommen, sind die „Oeffnungen der übrigen zu klein und unsichtbar. „Aus der gröfsten Höhle entsteht zu oberst die grofse

 „Blut-

33) Hist. animal. lib. I. p. 258. a.

34) *Ib.* lib. III. p. 265. a. b.

„Blutader, die in der mittleren Höhle die Gestalt der „Blutader annimmt, da diese Höhle des Herzens „selbst als ein Theil der Blutader angesehen werden „kann. Aus der mittlern Höhle entspringt die Aorta, „die eine sehnichte Natur hat, und sehr enge zusam-„men gezogen ist, auch in ihren kleinsten Aesten „selbst in Sehnen übergeht.„ — Er beschreibt in der Folge den Verlauf der Adern durch den Körper, aber auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigstens aus keiner sehr sorgfältigen Zergliederung menschlicher Leichname entstanden sind. Von der Leber gehe eine Ader in den rechten Arm; daher könne man durch eine Aderlässe an demselben die Zufälle der Leber heilen [35]). Eben so verhalte es sich mit der Milzader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen Stamm (Pfortader) zusammen. In die Leber und Milz schicke die Aorta keine Aeste [36]). In den untern Gliedmasen finde eben dieselbe kreuzweise Vertheilung der Adern statt, wie bei den obern.

58.

Mit dieser Lehre von dem Ursprung und der Vertheilung der Adern hängt beim *Aristoteles* eine andere Idee zusammen, die sehr vielen Einfluſs auf die Physiologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt hat: — die Meinung nämlich, daſs *aus der Luftröhre Geist oder Luft in das Herz komme.* Ausdrücklich behauptet er: das Herz stehe mit der Luftröhre, vermit-

35) Hist. animal. lib. III. p. 265. b.

36) *Ib.* p. 266. a.

mittelſt fetter und knorplichter Bänder, in Verbindung, und in gröſsern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern ſei dieſer Uebergang nicht ſo merklich [37]. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieſer Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft; ſo beſchrieb *Ariſtoteles* das Gehirn als einen blutloſen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch ſei eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrſcheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen) [38]. Der Menſch habe das gröſste Gehirn unter allen Thieren [39]. Dieſe letztere Meinung zeigt eine Menge geſchehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt [40]. — An einem andern Orte [41] widerlegt *Ariſtoteles* die Meinung derer, die das Gehirn für eine markige Subſtanz hielten. Er ſagt, es ſei nichts weniger, da es eine ſo kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zuſammen hange. Jene kalte Natur des Gehirns ſucht er aus dem Mangel an Blut zu erweiſen, und meint, daſs die Natur aus weiſen Abſichten die

37) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. b. Συνηρτηται δε και ἡ καρδια τῃ ἀρτηρια, πιμελωδεσι και χονδρωδεσι δεσμοις. — Φυσωμενης δε της ἀρτηριας ἐν ἐνιοις οὐ κατάδηλον ποιει, ἐν δε τοις μειζοσι των ζωων δηλον ὅτι εἰσερχεται το πνευμα εἰς αὐτην.

38) Ich ſtimme daher nicht in den Tadel derer mit ein, die dem *A.* die Behauptung vorwerfen, der hintere Theil des Kopfes ſei hohl.

39) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. a.

40) *Sömmerings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 92. S. 77. (8. Frkf. 1791.)

41) De partib. animal. lib. II. p 237. b.

zu grofse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäfsigen wolle. Daher entftehen auch alle Flüffe aus dem Gehirn, die eben fo herab tröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünften entfteht und herab fällt. — Die Gehirnhäute befchreibt er forgfältig [42]).

Die Sinnen-Werkzeuge fcheint er nicht fehr genau unterfucht zu haben: „die innere Feuchtigkeit, „vermittelft welcher wir fehen, ift der Stern: rings „herum ift das Schwarze, und aufserhalb diefem das „Weifse des Auges [43]).„ Die Ohren befchreibt er nicht fehr forgfältig, fondern bringt nur *Alkmäons* [44]) und *Empedokles* [45]) Entdeckungen an.

Wenn *Ariftoteles* acht Ribben zu den wahren zählt [46]), fo mufs er wahrfcheinlich das Schlüffelbein oder die erfte falfche Ribbe dazu gerechnet haben. — Die Harngänge (*ureteres*) befchreibt er zuerft genau [47]). — Den Bau der Lungen vergleicht er mit einem Schwamm: fie dienen zur Abkühlung, und führen den Geift, die Luft, zum Herzen [48]). — *Wo* das Blut bereitet werde, fcheint damals noch nicht unterfucht zu fein: *Ariftoteles* fuchte in der flüchtigen Befchaffenheit deffelben das Prärogativ des Menfchen vor den unvernünftigen Thieren [49]); da wahrfcheinlich

42) Hift. animal. lib. I. p. 258. a.

43) *Ib.* p. 257. a. Το δ' ἐντος του ὀφθαλμου, το μεν ὑγρον, ᾧ βλεπει, κορη· το δε περι τȣτο, μελαν· το δ' ἐκτος τουτου, λευκον.

44) S. oben Abfchn. III. III. §. 67. S. 167.

45) Abfchn. III. III. §. 74. S. 182.

46) Hift. animal. lib. I. p. 257. b.

47) De partib. animal. lib. III. p. 245. a.

48) *Ib.* p. 244.

49) *Ib.* lib. II. p. 237. a.

lich der Geist den wesentlichen Theil der Humanität ausmacht. — Man hat an einem Orte auch die lymphatischen Gefäfse beim *Aristoteles* [50]) finden wollen, aber der ganze Zusammenhang lehrt, dafs blofs von denen Adern des Gekröses die Rede ist, welche in der Folge in der Pfortader zusammen kommen.

In Rücksicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirite keinen andern Nutzen der Hoden, als den, dafs sie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verstatten und also zur Keuschheit beitragen: denn diejenigen Thiere sein geiler, die keine Hoden haben [51]). Der Saame sei bei allen Menschen weifs, und bei den Mohren nicht schwarz, wie wohl *Herodot* irrig behauptet habe [52]). — Die Theorie der Erzeugung werden wir nur dann vortragen können, wenn wir mit dem aristotelischen System der Physik ganz bekannt sind.

59.

Das gröfste Verdienst erwarb sich *Aristoteles* um die Anatomie durch die häufigen Zergliederungen der Thiere, und durch Vergleichung ihrer Structur mit dem Bau des menschlichen Körpers. Dafs er mehrere Thiere selbst zergliedert habe, ergiebt sich sehr deutlich aus seinen Beschreibungen. Ein Chamäleon öffnete er lebendig, und beobachtete die Bewegung der Ribbenmuskeln [53]). Dafs er eine Art Krebs (*Cancer arctus*) ebenfalls zergliedert habe, läfst sich gar nicht läugnen [54]): und ähnliche Stellen könnte man in zahlrei-

50) De partib. anim. lib. IV. p. 247. b.
51) De generat. animal. lib. I. p. 203. b.
52) Hist. animal. lib. III. p. 269. a.
53) *Ib.* lib. II. p. 261. b. 54) *Ib.* lib. IV. p. 270. b.

reicher Menge anführen. Durch diese Vergleichung gewann die Anatomie eine sehr gemeinnützige Gestalt: sie verlohr ihre einseitige Richtung, und gewährte einen trefflichen Aufschlufs über die Theorie der Geschäffte des Körpers.

Er war auch der erste, der anatomische Zeichnungen entwarf, und sie seinen Schriften beifügte: freilich sind jene verlohren gegangen. Bei der Beschreibung des Ursprungs der Saamen-Adern verweiset er auf die beigefügte Zeichnung, durch Buchstaben, welche sich darauf beziehen [55]). Auch die Geburt des Dintenfisches suchte er durch eine Zeichnung deutlich zu machen [56]). — Schon in frühern Zeiten hatten die Künstler in der Thiermahlerei sich mehr hervor gethan, als in der Darstellung der menschlichen Figuren, weil, wie *Winkelmann* [57]) richtig bemerkt, die letztern — Gottheiten oder heilige Personen vorstellten, deren Bildung allgemein bestimmt war. Aber bei den Thieren konnte sich der Künstler mehr Freiheit erlauben: und daher war in der That die Zoologie und die Kenntnifs der Natur der Thiere eben so sehr ein Gegenstand der Kunst als der Weltweisheit, im alten Griechenlande. So wurde auch auf diese Art der Grund zur Zoologie und Naturgeschichte gelegt, die *Aristoteles* zu einem für jene Zeiten sehr hohen Grade der Vollkommenheit erhob.

60.

Er bestimmte zuerst den Unterschied des Menschen von dem Affen, durch die Naturgeschichte. Nicht allein

55) Hist. anim. lib. III. p. 264. a. 56) *Ib.* lib. V. p. 278. a.

57) Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 41. 186. (8. Dresden 1764.)

allein wandte er darauf die Beobachtung an, dafs der Affe, wie mehrere vierfüfsige Thiere, einen Knochen im männlichen Gliede hat, sondern er bestimmte auch die Bildung des Schädels und der Gesichtsknochen, wodurch er sich vom Menschen unterscheide [58]). Er bemerkte ferner auch *den* Unterschied, dafs kein schlafendes Thier so auf dem Rücken liege, als der Mensch [59]). Kein Säugethier habe überdies an dem untern Augenliede solche Haare als der Mensch [60]). Wegen dieser Behauptung vertheidigt ihn der grofse *Camper* [61]).

Eben dieser berühmte Naturforscher fand des *Aristoteles* Beschreibung der Gehör-Werkzeuge des Wallfisches der Wahrheit völlig gemäfs [62]). — Vortrefflich bestätigt er des Stagiriten Wahrnehmung von der Gestalt der Gedärme des Elephanten, die vier Mägen ähnlich sind [63]). Auch fand er die Angaben des *Aristoteles* in Rücksicht der Zahl der Zehen an den Füfsen vollkommen richtig [64]). Und überhaupt bekräftigt der vortreffliche *Camper* fast jede Angabe des *Aristoteles* von dem Bau und den Theilen des Elephanten.

Sehr sorgfältig beschrieb *Aristoteles* zuerst die vier so genannten Mägen des Hornviehes, und erklärte zuerst das Wiederkäuen [65]). Hiemit mufs der genannte

 neue-

58) *Hist.* animal. lib. II. p. 261. a. — Vergl. *Campers* Naturgeschichte des Orang-Utangs, S. 175. (4. Düsseld. 1791.)

59) Problem. lib. X. §. 18. p. 178. b.

60) Hist. anim. l. c.

61) Kleine Schriften, Th. I. S. 53. Vergl. *Lichtenstein* comment. de simiis veterum. 8. Hamb. 1791.

62) Ebend. Th. II. S. 12. 13.

63) Ebend. Th. I. S. 80. Das Citat ist jedoch falsch. Es sollte eigentlich Hist. anim. lib. II. c. 17. p. 232. E. (ed. *du Vallii*, fol. Paris. 1639.) sein, oder p. 263 a. (ed. *Erasm.*)

64) Ebend. Th. I. S. 57. 65) Hist. anim. lib. II. p. 263. a.

neuere groſse Naturforſcher verglichen werden [66]). Richtig bemerkte der Stagirite, daſs die Nabelſchnur des Kalbes aus vier Blutadern beſteht [67]). — In manchen Säugethieren fand er eine getheilte Leber, die zwei beſondere Eingeweide auszumachen ſchien [68]). Die Springhaſen oder *Yerboa's* (*Dipus Jaculus* und *D. Sagitta*) findet man ſchon bei dem A. beſchrieben [69]): ſo wie auch die Schakals (*θωες*, *Canis aureus*) [70]). — Wichtig iſt der Anfang des zweiten Buches der Thiergeſchichte [71]), wo die Abarten und Varietäten der Säugethiere ſehr gut angegeben ſind: unter andern kommen einklauige Schweine (ὑες μωνυχες) vor, die auch *Linné* in Schweden fand [72]). —

Unzählige Vorurtheile über die Naturgeſchichte der Säugethiere berichtigte und widerlegte *Ariſtoteles*. Dazu gehörten vorzüglich die Fabeln, daſs die kleinen Wieſel (*Muſtela nivalis L.*), die Raben und Ibis ſich durch den Mund begatten [73]); daſs die Wölfe zwölf Tage lang in der Geburtsarbeit zubringen [74]), daſs die Hyänen ihr Geſchlecht verändern [75]). Ungeachtet er dieſe und andere Fabeln gründlich widerlegte, ſo war er doch auch nicht frei von aller Leichtgläubigkeit, und dazu in der Naturgeſchichte ſolcher Thiere, wo er ſich ſehr leicht

66) *Campers* kleine Schriften, Th. III. St. 1. S. 59. f.
67) Hiſt. anim. lib. VII. p. 291. b.
68) De partib. anim. lib. III. p. 244. b.
69) Hiſt. anim. lib. VI. p. 289. b.
70) *Ib.* lib. IX. p. 307. b.
71) p. 259. 260.
72) Fauna Suec. p. 8.
73) De generat. anim. lib. III. p. 219. a.
74) Hiſt. anim. lib. VI. p. 289. a.
75) De generat. anim. lib. III. p. 219. b.

leicht eines beſſeren hätte belehren können; zum Beiſpiele glaubte er, der Hals des Löwen beſtehe nur aus *einem* zuſammen hangenden Knochen[76]: er glaubte die Fabel von den rückwärts weidenden Ochſen (*Antilope Saiga*)[77].

61.

Die Naturgeſchichte der Vögel hat er beſonders dadurch bereichert, daſs er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eies phyſiologiſch aus einander ſetzte, theils zuerſt die weſentlichen Unterſchiede der Vögel-Gattungen aufſtellte. Die unten angeführte Stelle[78] enthält ſo vortreffliche Wahrnehmungen über die Erzeugung des Küchleins aus dem Ei, daſs man den *Ariſtoteles* in dieſer Rückſicht, als einen würdigen Vorgänger des groſsen *Harvey* anſehen kann. Wie ſehr gut der Philoſoph von Stagira, den *Camper* mit Recht das Kleinod der menſchlichen Vernunft nennt, die weſentlichen Unterſchiede der Vögel gekannt habe, zeigt *Schneider*[79] vortrefflich. — Eben derſelbe beſtätigt *Ariſtoteles* Wahrnehmung, daſs die Raubvögel, welche ſich vom Fleiſch und Blut ihrer Beute nähren, niemals trinken[80]. — Unter andern bemerkte auch *Ariſtoteles*[81], daſs einige Vögel einen beſondern Schall aus dem hintern Theil ihres Leibes von ſich geben, der von der Gemeinſchaft zwi-

76) De partibus animal. lib. IV. p. 251. a.

77) *Ib.* lib. II. p. 240. b.

78) Hiſt. animal. lib. VI. p. 282. b.

79) Ad reliqua librorum *Friderici II.* commentarii, p. 144. (4. Lipſ. 1789.) Jene Abhandlung von den Unterſchieden der Vögel iſt in meiner Ausgabe, De partibus animalium, lib. IV. p. 253. a. b. befindlich.

80) *Schneider* l. c. p. 98. *Ariſtotel.* hiſt. animal. lib. VIII. p. 297. a.

81) Hiſt. animal. lib. IX. p. 308. b.

zwischen ihren Luftwegen und den markleeren Knochen des Hinterleibes abhängt. Zu diesen Vögeln gehören, nach den Beobachtungen neuerer Naturforscher, vorzüglich der Wachtelkönig (*Rallus Crex*) und die Trompete (*Psophia crepitans*) [82]. Die zischende Stimme des Drehhalses (*Jynx torquilla*), die *Aristoteles* [83]) sehr richtig bemerkte, hat *Scopoli* in neuern Zeiten eben so beschrieben [84]. — Dass der Kukuk seine eigenen Eier nicht ausbrüte, dies leitete er sehr scharfsinnig von der kalten Natur des Vogels her, die zugleich den Grund seiner Furchtsamkeit ausmache [85].

62.

Ein besonderes Lob verdient *Aristoteles* wegen seiner vortrefflichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er suchte zuerst wesentliche Unterschiede der Fische auf, und setzte zu dem Ende zwei Klassen fest: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpel statt der Gräten versehen sind (σελαχωδη) und die, welche mit Schuppen bedeckt sind (λεπιδωτα), und Eier legen, statt dass jene lebendige Jungen zur Welt bringen [86]. Sehr richtig bemerkte er, dass die Knorpelfische (σελαχων γενος) keine Lungen, sondern wahre Kiemen (βραγχια) haben, die keiner willkührlichen Bewegung fähig sein [87]: und in diesem Punkte war er also

82) *Schneider* ad *Aelian.* de natur. anim. lib. XII. c. 10. p. 383. (8. Lips. 1784.)

83) Hist. animal. lib. II. p. 261. b.

84) *Schneider* l. c. lib. VI. c. 19. p. 189.

85) De generat. animal. lib. III. p. 216. b. — Vergl. *Bloch* in den Beschäfftigungen der Berl. naturf. Gesellsch. B. IV. S. 582.

86) Hist. animal. lib. II. p. 262. a.

87) De respiratione, p. 194. b. 195. a.

alſo wirklich ſchon weiter als *Linné* [88]). Wie genau und ſorgfältig *Ariſtoteles* die Fiſche zergliedert habe, und wie wahr ſeine Bemerkungen über den Bau derſelben ſind, lernt man vorzüglich aus *Schneiders* vortrefflichen Aufſätzen [89]). Sogar die Kanäle, die von den Kiemen zu dem Blutbehälter des Herzens gehen, kannte *A.* ſehr gut [90]).

Umſtändlich widerlegt er das damals gemeine Vorurtheil, daſs die Fiſche alle weiblichen Geſchlechts ſein [91]): doch ſei es ſehr oft nicht möglich, das Geſchlecht genau zu beſtimmen [92]). Den Fiſchen fehlen die Harnwerkzeuge [93]) und die Hoden: aber der Ausführungsgang des Saamens iſt da: er iſt zwiefach getheilt und endigt ſich neben dem After [94]). Dies wird an mehrern andern Stellen umſtändlich aus einander geſetzt, und, nebſt dem ganzen Zeugungs-Proceſs [95]), durch neuere Beobachtungen beſtätigt [96]). Den Unterſchied der Eier der Fiſche und Vögel ſetzte er zu-

erſt

88) *Cavolini* Abhandlung über die Erzeugung der Fiſche und Krebſe. Aus dem Italieniſchen von *Zimmermann*. S. 177. (8. Berlin 1792.)

89) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 172. ſq.

90) *Monro* Vergleichung des Baues der Fiſche mit dem Bau des Menſchen und der übrigen Thiere. Aus dem Engliſchen von *Schneider*. S. 12. (4. Leipz. 1787.) Ich finde jene Entdeckung des *A.* im Buch *de reſpirat.* p. 195. b. Τεινει δ' ἐξ ἀκρου της καρδιας αὐλος φλεβονευρωδης εἰς το μεσον, ᾗ συναπτουσιν ἀλληλοις παντα τα βραγχια. Μεγιστος μεν οὐν οὗτος ἐστιν· ἐνθεν δε και ἐνθεν της καρδιας μεν ἑτεροι τεινουσιν εἰς ἀκρον ἑκαστου των βραγχιων, δι' ὧν ἡ καταψυξις γινεται προς την καρδιαν.

91) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. 219. a.

92) Hiſt. animal. lib. IV. p. 274. a. b.

93) *Ib.* lib. II. p. 262. b.

94) *Ib.* lib. III. p. 264. a.

95) *Ib.* lib. VI. p. 284. b.

96) *Cavolini* a. O. S. 58. 68.

erſt in der Abſonderung des Eidotters vom Weiſsen in den Eiern der Vögel [97]). Er widerlegte die irrige Meinung von der Erzeugung der Fiſche, daſs dieſelben auf dem Rücken ſchwämmen und ſo die Eier verſchluckten [98]). Bloſs bei den Blackfiſchen ſahe er die Art der Begattung mit an, und ſchloſs davon auf die Begattung der Fiſche überhaupt [99]). *Cavolini* beſtätigt ſeine Beobachtungen über die Begattung des Blackfiſches [100]): ſo wie auch über die Geburt des Nadelfiſches [1]).

Auch daſs viele Fiſche, als der Thunn und Stör, ſich im Winter verbergen, war der Aufmerkſamkeit des vortrefflichen Naturforſchers nicht entgangen [2]). — Daſs die Alſe (Θϱισσα, *Clupea Aloſa*) den Klang liebt, und daſs man ſie mit Schellen fangen kann, die an die Netze gebunden ſind, war ihm ebenfalls ſchon bekannt [3]).

63.

Auch die übrigen Thierklaſſen unterſuchte er ſehr ſorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebſe, Inſekten ſogar, hatte er zergliedert, und ſeine Beobachtungen werden durch viele neuere Schriftſteller beſtätigt. — Daſs er den Schlan-

97) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. — Vergl. *Cavolini* S. 48. f. wo aber *A.* unrichtig citirt iſt.

98) *Ib.* p. 219. a.

99) Hiſt. animal. lib. VI. p. 284. b. Ἀλλ' ἐπι των σηπιων ὠπται ἐν τῳ παϱοντι μονον.

100) a. O. S. 54. 157.

1) S. 31. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* excurſ. III. p. 575. und *Vicq d'Azyr* Mémoir. préſentés à l'Academ. T. VII. p. 244.

2) Hiſt. animal. lib. VIII. p. 296. a. Φωλει δε και τα πολλα των ἰχθυων. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* lib. IX. c. 57. p. 307.

3) *Athen.* lib. VII. p. 328. — *Schneider* l. c. lib. VI. c. 32. p. 197.

Schlangen durchaus die Hoden und männliche Ruthe abläugnete, kam wahrſcheinlich daher, weil er nicht eine hinreichende Anzahl zergliedert hatte, um eine richtige Induction machen zu können [4]. — Die Erzeugung der Skorpionen beſchreibt er ſehr genau: die Jungen ſchildert er als wurmförmig [5]. — Man erſtaunt über die Menge von Beobachtungen, wodurch die Begattung und Erzeugung ſo unzähliger Inſekten ins Licht geſetzt wird [6]. *Cavolini* beſtätigt unter andern auch *A.* Bemerkungen über den ſogenannten *Granchio ſpirito* (*καραβος ἱππευς.* — *Cancer meſſor Forſk.*) auf eine ſehr befriedigende Art [7]. — Selbſt die Conchylien entgingen ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er hat über die Steckmuſchel, über den Nautilus und viele andere Schaalenthiere ſehr ſchätzbare Bemerkungen hinterlaſſen [8]. Unter andern bemerkte er ſchon den Uebergang des Thierreiches in das Pflanzenreich bei dieſer Klaſſe der Würmer [9].

Bei ſo groſsen Verdienſten um vergleichende Anatomie und Zoologie kann man wohl einzele Irrthümer überſehen, von denen ſelbſt *die* Naturforſcher des achtzehnten Jahrhunderts, die in der Verachtung des *Ariſtoteles* eine Ehre ſuchen, nicht frei ſind. Die Thiere,

4) Viele Schlangen haben wirklich Hoden, aber nicht alle. — Vergl. *Valentini* amphitheatr. zoolog. T. II. p. 170.

5) Hiſt. animal. lib. V. p. 280. b. Τικτουσι δε και οἱ σκορπιοι οἱ χερσαιοι σκωληκωδη πολλα, και ἐπωαζουσιν. — Vergl. *Redi* eſperienze intorno alla generaz. degli inſetti, p. 60.

6) Man findet ſie am angeführten Orte p. 280. a. — 281. a.

7) S. 117. — Vergl. *Beckmann* de hiſtoria naturali veterum, p. 233.

8) Hiſtor. animal. lib. V. p. 278. a. — lib. IX. p. 304. a.

9) De generat. animal. lib. III p. 221. a. Περι δε των ὀστρακοδερμων λεκτεον. — Προς μεν τα ζωα, φυτοις ἐοικασι· προς δε τα φυτα, ζωοις.

Thiere, die in den cyprischen Schmelzöfen im Feuer leben und aus dem Feuer entstehen, gehören zu diesen fabelhaften Thieren des Stagiriten [10]).

64.

Aristoteles Verdienste um die Botanik können wir itzt nicht mehr beurtheilen, da sein Werk *von den Pflanzen* verlohren gegangen ist. Unter seinen Schriften kommt zwar auch eine über die Pflanzen vor; aber sie ist offenbar untergeschoben, da Grundsätze in derselben herrschen, die mit dem System des *Aristoteles* nicht harmoniren [11]), da mehrere Anachronismen darin vorkommen [12]), auch der Styl mit der Schreibart des *Aristoteles* gar nicht überein stimmt [13]).

Aelian [14]) und *Suidas* [15]) nennen den *Aristoteles* einen Apotheker (φαρμακοπωλης), welches Wort mit Kräutermann (ῥιζοτομος) damals gleich bedeutend war: und man kann also daraus schliessen, dass er sich vielfältig mit dem Sammlen der Pflanzen abgegeben habe. Dem Zeugniss des *Theophrast* [16]) zufolge, beschäfftigte sich damals eine grosse Anzahl von Menschen mit Aufsuchung

10) Hist. animal. lib. V. p. 279. b.

11) Lib. I. c. 2. p. 495. (ed. *du Vall.* fol. Paris. 1639.) wird den Pflanzen die Seele abgesprochen, und im Buche *de juventa et senecta* p. 192. b. (ed. *Erasm.*) wird sie denselben beigelegt.

12) Lib. I. c. 7. p. 503. wird von den römischen Baumpflanzungen gesprochen.

13) Daher vermuthete schon *Scaliger*, dass ein sehr später Grieche dies Buch aus dem Lateinischen übersetzt habe. (*Haller.* biblioth. botan. t. I. p. 29.)

14) Var. histor. lib. V. c. 9. p. 431.

15) Voc. Αριστοτελης, p. 329.

16) Histor. plantar. lib. IX. c. 9. p. 1041. (ed. *Bodaei a Stapel.* fol. Amst. 1644.)

suchung medicinischer Pflanzen, aus denen sie Arzneimittel bereiteten und verkauften.

65.

Da das physische System des *Aristoteles*, unter mancherlei erlittenen Umwandlungen, dennoch am längsten und allgemeinsten in der Medicin geherrscht hat; so verdient es hier besonders dargestellt zu werden. Indessen kann hier nur eine solche Darstellung zweckmäfsig sein, die die mit der medicinischen Theorie zusammenhängenden Grundsätze oder solche Meinungen kennen lehrt, welche in der Folge auf die Theorie angewendet wurden.

Zuvörderst war *Aristoteles* Begriff von dem Unterschiede der Materie und der Form ganz neu und abweichend von den Platonischen Erklärungen. Beide sind ungeschaffene Principien der Dinge; die *Materie* enthält die Möglichkeit (δυναμις), die Grundlage (ὑποκειμενον) dessen, was ein Ding werden kann: die *Form* aber giebt dem blofs möglichen Dinge die Wirklichkeit, die Energie [17]. Aus der Materie selbst, und aus der organischen Beschaffenheit derselben, kann nichts erzeugt werden, ohne Hinzukunft des thätigen Principii, der Form oder Energie [18]. Die Materie hat blofs leidendes Vermögen, welches die Möglichkeit, von einem andern verändert zu werden, voraus setzt [19]. — So entstand in der Folge der Unterschied

17) Metaphys. Λ. p. 243. b. — H. p. 232. b. Ὑλην δε λεγω, ἡ μη το δετι οὐσα ἐνεργεια, δυναμει ἐστι το δετι.

18) De generat. et corrupt. lib. II. p. 140. b. Της μεν γαρ ὑλης το πασχειν ἐστι και το κινεισθαι, το δε κινειν και το ποιειν ἑτερας δυναμεως κ. τ. λ. 19) *Ib.* lib. I. p. 136. a.

schied der materiellen und formellen Ursachen, von welchen jene die Geneigtheit, die Anlage, diese die Wirklichkeit enthielten [20]).

Der Begriff von *Kraft* (δυναμις, *facultas*), dessen sich die peripatetischen Aerzte so oft bedienten, wurde zuerst vom *Aristoteles* so bestimmt, daſs er das Principium der Bewegung oder Veränderung eines Dinges mit diesem Namen belegte [21]). Auch dieses Principium schloſs entweder bloſs die Möglichkeit oder die Wirklichkeit der Veränderung in sich: in dem erstern Falle war es das leidende Vermögen, in dem letztern das thätige, die *Entelechie*. So nahm er auch im thierischen Körper vielerlei *Kräfte* an, um die Verrichtungen zu erklären. — Diese Untersuchung ist mit *Aristoteles* Definition der *Natur* eines Dinges genau verwandt. Natur nämlich ist das innere Principium der Veränderungen eines Dinges, welches unmittelbar mit dem Wesen zusammen hängt [22]). — Die Kenntniſs des innern Principii der Veränderungen der Dinge macht also das Wesen der *Naturlehre* aus, die *Aristoteles* zuerst aus dem herrlichen Gesichtspunkte betrachtete, wo die einfachen Zwecke der Natur ihm vorzüglich wichtig wurden. Die allgemeine Natur, oder das Urprincipium aller Welt-Veränderungen, handelt ebenfalls nach gewissen Absichten, deren Erkenntniſs das Pragmatische der Naturlehre ausmacht [23]).

Diese

20) De anima, lib. II. p. 169. b. Ἐστιν ἡ μεν ὑλη δυναμις, το δε εἰδος, ἐντελεχεια.

21) Metaphys. Δ. p. 223. b. Δυναμις λεγεται ἡ μεν ἀρχη κινησεως, ἡ μεταβολης ἐν ἑτερῳ, ἠ ᾗ ἑτερον.

22) Physic. acroas. lib. II. p. 87. b. Τα μεν γαρ φυσει ὀντα παντα φαινεται ἐχοντα ἐν ἑαυτοις ἀρχην κινησεως και στασεως κ. τ. λ.

23) *Ib.* lib. II. p. 90. a.

Diese grofse Wahrheit bewies *Aristoteles* zuerst deutlich und umständlich durch die Induction; da er Gelegenheit hatte, die regelmäfsige Beständigkeit der Natur-Wirkungen durch seine ausgebreitete Kenntnifs der Thiere und Pflanzen zu bestätigen [24].

66.

Man sieht leicht, dafs die peripatetische Physik, vermöge der angenommenen thätigen Principien, von der Corpuscular-Philosophie sich weit entfernte. Die Lehre von den Elementen nahm das Haupt dieser Schule mit wenigen Veränderungen so an, wie *Platon* sie vorgetragen hatte: nur dafs er auf die Figur der ersten Elemente nicht Rücksicht nahm [25]. Aufserdem aber wagte er zuerst einen Beweis des Daseins der Elemente durch die voraus gesetzte Existenz des fünften, überirdischen Elements, des *Aethers*. Die sichtbaren Körper haben keine vollkommene Bewegung: denn nur die ewig kreisförmige ist eine vollkommene Bewegung: und es ist der Aether ein unveränderlicher Körper, der sich ewig in dieser kreisförmigen Richtung bewegt [26]. Wann es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; so mufs ein Mittelpunkt dieses Kreises vorhanden sein, in welchem ein Körper ruht, und dies ist die Erde. Entgegen gesetzte

 Dinge

24) Vergl. *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie, Th. II. S. 267.

25) De generat. et corrupt. lib. II. p. 139. a.

26) De coelo, lib. I. p. 115. b. 116. a. — *Origen.* contra Celsum, lib. IV. p. 547. Αριστ. και οἱ ἀπο του Περιπατου ἀϋλον φασκουσιν εἶναι τον αἰθερα, και πεμπτης παρα τα τεσσαρα στοιχεια αὐτον εἶναι φυσεως.

Dinge sind allemahl wirklich: ist also Erde da, so muss auch Feuer existiren, welches derselben entgegen gesetzt ist. Sind Erde und Feuer vorhanden; so müssen auch die zwischen ihnen stehenden Körper, Luft und Wasser, existiren, weil diese sowohl unter sich, als auch den beiden genannten Elementen entgegen stehen [27]). Dieser Versuch eines Erweises der Elemente *a priori* gelang dem grossen Denker freilich nicht völlig: indessen ist es jederzeit der Fehler der jugendlichen Philosophie gewesen, sinnliche Gegenstände zu strenge nach Gesetzen des Verstandes zu behandeln.

Alle Körper liess *Aristoteles* aus der Vermischung der Elemente hervor gehen: auch sinnlichen Körpern schrieb er die Elementar-Qualitäten der ersten materiellen Principien zu. Das Feuer ist warm und trocken, das Wasser kalt und feucht, die Luft warm und feucht, die Erde kalt und trocken [28]). Welches Element in einem Körper hervor sticht, dessen Qualität nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneimittel nach diesem System eingetheilt.

67.

Die Lehre von den Elementen wandte *Aristoteles* auf die Physiologie des thierischen Körpers mit vielem Scharfsinn an. Die Theile desselben müssen aus Elementen bestehen, wie jeder Naturkörper: aber es läst sich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefässe, Sehnen u. s. w. zu übergehen.

27) De coelo, lib. II. p. 122. a.
28) De generat. et corrupt. lib. II. p. 141. a.

gehen. Die letztern nannte alſo *Ariſtoteles*, in einem andern Sinne als *Anaxagoras* [29]), *gleichartige* Theile, und behauptete, daſs alles aus ihnen zuſammen geſetzt ſei [30]). Daher waren auch die gleichartigen Theile bei der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen [31]). Die gleichartigen Theile ſind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiſet er das Daſein gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thieriſchen Körpern [32]).

War jene vom *Hippokrates* ſchon bemerkte Decuſſation der Adern, oder *Ariſtoteles* Meinung von den Enantioſen der Elemente, die Quelle ſeiner Ideen von den *Syzygien* im menſchlichen Körper? — Gradezu kann ich darüber nicht entſcheiden. Ausdrücklich ſcheint er der Empfindung dieſe Erſcheinungen zuzuſchreiben, die in entgegen geſetzten Theilen des Körpers gemeinſchaftlich ſtatt finden, wenn er ſagt, daſs die Verbindungen zwiſchen den obern und den untern Theilen auch bei den Pflanzen, die übrigen aber nur bei Thieren beobachtet werden [33]). *Ariſtoteles*

 zählt

29) S. oben Abſchn. III. III. §. 78. S. 185. 186.

30) Meteorol. lib. IV. p. 161. b. Ἐκ μεν γαρ των στοιχειων τα ὁμοιομερη· ἐκ τουτων δ᾽, ὡς ὑλης, τα ὁλα ἐργα της φυσεως. — De partib. animal. lib. II. p. 236. a. definirt er die gleichartigen Theile. Ἐστι γαρ ὡς ἐνιων το μερος ὁμωνυμον τῳ ὁλῳ, οἱον φλεβος φλεψ.

31) De partib. animal. lib. II. p. 235. b. — Dieſem widerſpricht er (de generat. animal. lib. II. p. 210. b. Ἁμα δε τα ὁμοιομερη γινεται και τα ὀργανικα).

32) De partibus animal. l. c.

33) De inceſſu animal. p. 197. a. Οὐ μονον γαρ ἐν τοις ζωοις ἐστι το ἀνω και κατω, ἀλλα και ἐν τοις φυτοις.

zählt ihrer überhaupt sechs: *oben* und *unten*, *vorn* und *hinten*, *rechts* und *links*. Diese Speculation scheint unfruchtbar, beruht aber wahrscheinlich auf dem erkannten sympathischen Zusammenhange der Theile des thierischen Körpers.

68.

Auch die Lehre von den *Sinnen* baute *Aristoteles* auf dem System der Elemente. Wasser macht den Hauptbestandtheil der Augen, besonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Mischung aus Luft und Wasser den Geruch, aus: Erde stellt das Wesen des Gefühls dar; und Feuer ist entweder allen oder keinem Sinne beigemischt [34]. Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bei, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderst beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Mischung derselben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, sondern bloss die gleichartigen, einfachen aus. Der zweite Grund wurde aus der Natur der Empfindung selbst hergenommen. Die Empfindung nämlich ist keine Energie, nichts selbstthätiges, sondern bloss ein leidentliches Vermögen, eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle selbstständige Thätigkeit das Prärogativ der Organe ist; so findet sich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [35].

Eben

34) De anima, lib. III. p. 174. a.

35) *Ib.* lib. II. p. 171. a. Ἡ δε αἰσθησις ἐν τῳ κινεισθαι τε και πασχειν συμβαινει. — Δηλον οὐν, ὁτι το αἰσθητικον οὐκ ἐστιν ἐνεργειᾳ ἀλλα δυναμει μονον, διοπερ οὐκ αἰσθανεται, καθαπερ το καυστον οὐ καιεται αὐτο καθ᾽ αὑτο, ἀνευ του καυστικου. — De par-

Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, ist es der Sitz der Empfindung [36]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelst eines gewissen Medii. Das Gesicht geschieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper ist, sondern nur den durchsichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [37]). Nicht viel deutlicher sind die Erklärungen, die an einem andern Orte [38]) über Licht und Farbe beigebracht werden, und die hier zu untersuchen, nicht zu meinem Zweck gehört. — Das Medium des Gehörs ist Luft. Der Schall entsteht aus der Bewegung der Luft, die durch Erschütterung der glatten Körper hervor gebracht wird. Daher gehören nothwendig zwei Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden soll [39]). Ein feiner Ton entsteht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [40]). — Die Stimme ist

partib. animal. lib. II. p. 235. b. Ἡ δε αἰσθησις συνεγγινεται πασιν ἐν τοις ὁμοιομερεσι, δια το των αἰσθησεων ὁποιανουν ἑνος τινος εἰναι γενους κ. τ. λ.

36) *Ib.* Vergl. C. *Hoffmann* in *Galen.* de usu part. p. 161. 173. (fol. Frcf. 1625.)

37) De anima, lib. II. p. 171. b. Ich weiss nicht, ob es wirklich in der Dunkelheit dieser Stelle, oder in meiner Unfähigkeit gegründet ist, dass ich nichts als Wortspiele, statt deutlicher Erklärungen, finde.

38) De sensu et sensil. p. 178. b.

39) De anima, lib. II. p. 172. a. Διο και ἀδυνατον, ἑνος ὀντος ψοφον γενεσθαι. — Οὐκ ἐστι δε ψοφου κυριος ὁ ἀηρ — ἀλλα δει στερεων πληγην γενεσθαι προς ἀλληλα και προς τον ἀερα. — p. 172. b. Ἀλλα δει το τυπτομενον, ὁμαλον εἰναι.

40) *Ib.* Το μεν γαρ ὀξυ κινει την αἰσθησιν ἐν ὀλιγῳ χρονῳ ἐπι πολυ, το δε βαρυ ἐν πολλῳ ἐπ᾽ ὀλιγον.

der Schall eines lebendigen Geſchöpfes, welcher vermittelſt des Pharynx vollbracht wird [41]). Deswegen haben auch die Fiſche keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Der Geſchmack entſteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: ſein Object iſt Feuchtigkeit [42]). Der Geruch hat eine Miſchung aus Waſſer und Luft zum Medium [43]). — Er kommt in ſeinen Eigenſchaften mit dem Geſchmack überein. — Das Gefühl iſt bei dem Menſchen unter allen Thieren am zarteſten, und deswegen iſt er auch das klügſte Thier. Das Fleiſch iſt das Medium des Gefühls [44]).

Die Natur des Schlafes erklärte *Ariſtoteles* ſehr richtig aus einer beſondern Veränderung des gemeinſchaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [45]). Jene Veränderung wird durch die aufſteigenden Dünſte der Nahrungsmittel hervor gebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe ſteigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herab fallen, und dergeſtalt die Energie der Empfindung unterdrücken [46]).

69.

Von der Empfindung iſt die Vorſtellung (φαντασια) und das Bewuſstſein der Vorſtellung (ὑποληψις) noch

41) De anima, lib. II. p. 172. b.
42) *Ib.* p. 173. a. Το ὑγρον ἐστι το γευστον. 43) *Ib.* p. 172. b.
44) *Ib.* — De partib. anim. II. 238. a. — Hiſtor. anim. IV. 272. b.
45) De ſomno et vigil. p. 184. a. b.
46) *Ib.* p. 184. b. 185. a.

noch verschieden. Die Vorstellung nämlich entsteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [47]). Das Vermögen des Bewufstseins ist völlig einfach, und untheilbar, und doch kann es entgegen gesetzte Modificationen theilbarer Dinge wahrnehmen. *Aristoteles* führt ein Beispiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punkt,“ sagt er, kann das Ende zweier Linien, „und also in gewisser Rücksicht theilbar: für sich aber „untheilbar sein [48]).“

Die Seele ist einfach: sie ist die Form der Materie, oder die erste Thätigkeit des natürlichen organischen Körpers, welcher belebt werden kann: sie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch diese vollbracht werden [49]). — So sehr der Stagirite die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, so wenig konnte er sich von dem Wahne befreien, dafs auch sie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müsse. Alle seine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer gesucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden ist: auch er konnte sich nicht von dieser hergebrachten Meinung losmachen [50]). Dem Gehirn hatte er einmahl die kalte Natur beigelegt; also verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher

 den

47) De anima, lib. III. p. 175. a.

48) *Ib.* Ἀλλ᾽ ὥσπερ ἣν καλουσι τινες στιγμην, ἡ μια και ἡ δυο, ταυτη και διαιρετη· ᾗ μεν οὖν ἀδιαιρετον, ἓν το κρινον ἐστι και ἅμα, ᾗ δε διαιρετον ὑπαρχει, οὐχ᾽ ἕν. κ. τ. λ.

49) *Ib.* lib. II. p. 169. b. Ἀναγκαιον ἄρα την ψυχην οὐσιαν εἶναι ὡς εἶδος σωματος φυσικου, δυναμει ζωην ἔχοντος· ἡ δε οὐσια ἐντελεχεια· τοιουτον ἄρα σωματος ἐντελεχεια.

50) De partib. animal. lib. II. p. 238. a.

den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit seine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechselsweise *Feuer*, *Geist* (*Luft*) oder *Aether* [51]).

Blofs mittelbarer Weise scheint *Aristoteles* das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in so fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätigkeit der Seele erfordert wird. Denn er spricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [52]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünne und wäſsericht werden, und giebt dergestalt die Ursache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heifs oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [53]).

70.

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine so milde Beschaffenheit hat, da es sich durch den ganzen Körper verbreitet, und selbst bisweilen in Fasern gedähnt werden kann [54]). — Andere Säfte des Körpers machen zwar

51) De motu animal. p. 190. a. — Ueber *Aristoteles* Lehre von dem *Pneuma* würde ich hier mehr hinzusetzen, wenn ich das Buch *de spiritu* benutzen wollte. Dies scheint aber, wegen der alexandrinischen Speculationen, einen weit spätern Ursprung zu haben. — Der Stoiker *Chrysipp* von Soli, führte die Lehre vom Pneuma zur Erklärung der meisten Functionen des thierischen Körpers ein. Im Herzen werde dieser Geist erzeugt und wandere nachher durch alle Organe des Körpers. Durch ihn geschehe das Sehen, Hören, Riechen u. s. f. (*Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264.)

52) Hist. animal. lib. III. p. 268. a.

53) De partib. animal. lib. II. p. 236. a.

54) *Ib.* et Hist. animal. lib. III. p. 266. a. b.

zwar die Miſchung des Blutes mit aus; aber ſie ſind im natürlichen Zuſtande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und ſchwarze Galle und das Blutwaſſer [55]).

Der Saame iſt die feinſte und edelſte Feuchtigkeit des Körpers, die einen geiſtigen, ätheriſchen Beſtandtheil hat, und vorzüglich das Element der Sterne in ſich ſchliefst, weil er die Entelechie, die erſte Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [56]). Wegen ſeines geiſtigen Beſtandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [57]). Er iſt zwar ein Excrement (περιττωμα), aber das nützlichſte und ausgebreitetſte des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [58]). Das Weib hat keinen Saamen, ſondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieſes wird durch die ätheriſche Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieſer Gerinnung entſteht der Embryon [59]). Das Herz wird zuerſt gebildet, und alsdann die Nabelſtrang-Adern [60]). — Daſs der männliche Embryon auf der rechten, der weibliche aber auf der linken Seite gebildet werde, hält der Stagirite für ein Vorurtheil, da ſehr oft die Bewegung des weiblichen Embryons auf der rechten Seite wahrgenommen werde [61]). An einem andern Orte erklärt er aus den herrſchenden Nordwinden, warum die Schaafe eher Böckchen, als

55) Hiſt. animal. lib. IV. p. 247. a.

56) De generat. animal. lib. II. p. 210. b. — Vergl. *Cavolini* a. O. S. 105.

57) *Ib.* 58) *Ib.* lib. I. p. 206. b.

59) *Ib.* lib. II. p. 210. a. 60) *Ib.* lib. III. p. 218. a.

61) Hiſt. animal. lib. VII. p. 290. b.

als weibliche Lämmer gebähren [62]). — Auch beweiset er aus seiner Physiologie, dass der Embryo nicht eher athmen könne, bis er völlig gebohren sei [63]).

71.

Aehnliche Untersuchungen stellte *Aristoteles* über die Krankheiten der Thiere an, die *Gruner* vortrefflich zusammen gestellt hat [64]). Er beobachtete den Rotz bei Eseln (*μηλις*, *la morve*) [65]), die Finnen bei Schweinen (*χαλαζαι*, *scrofulae suillae*) [66]), die Hundswuth, von welcher der Mensch nicht angesteckt werde [67]): ferner die Rähe bei Pferden (*τετανος*, *fourbure*) [68]), und sogar einige Krankheiten der Elephanten und der Fische.

72.

Dass überhaupt in der peripatetischen Schule die Anatomie, Naturgeschichte und Physiologie eifrig bearbeitet worden, erhellt aus des Spötters *Lucian* Verkauf der philosophischen Sekten. *Hermes* stellt dem Kaufmann einen Peripatetiker vor, und sagt: „Er „kann dir aus dem Stegreife sagen, wie lange eine „Mücke lebt, wie tief die Sonnenstrahlen ins Meer „dringen, und was die Austern für eine Seele ha- „ben.„ — „Was wirst du erst sagen, wenn du noch „viel subtilere Dinge von ihm hören wirst? Zum Bei- „spiel, was er über den Saamen und die Zeugung „sagt, und wie die Kinder im Mutterleibe gebildet „wer-

62) Hist. animal. lib. VI. p. 287. a. 63) *Ib.* lib. VII. p. 291. b.
64) Bibliothek der alten Aerzte, Th. II. S. 537. f.
65) Hist. animal. lib. VIII. p. 298. a.
66) *Ib.* p. 297. b. 67) *Ib.* 68) *Ib.* p. 298. a.

„werden, und daſs der Menſch ein lachendes Thier, „der Eſel hingegen weder ein lachendes, noch zimmerndes, noch ruderndes iſt [69]).„

Oben [70]) führte ich aus dem *Makrobius* eine Stelle an, wo *Strato* von Lampſakus, ein Peripatetiker, aufgeführt wird. Dieſer wird von *Plutarch* [71]) für einen der angeſehenſten und gröſsten Lehrer aus dieſer Schule erklärt, und *Diogenes* legt ihm in Rückſicht ſeiner phyſikaliſchen Kenntniſs ein groſses Lob bei [72]). Die meiſten ſeiner Grundſätze ſind für uns verlohren: ausgenommen, daſs der falſche *Plutarch* [73]) behauptet, *Strato* habe den Sitz der Seele in der Stirngegend (*μεσοφρυον*) angenommen. An einem andern Orte wird die Meinung dieſes Peripatetikers von der genauen Vereinigung der Sinne mit der Seele angeführt, und ihm, wie es ſcheint, die Behauptung zugeſchrieben, daſs die Seele das Reſultat der Empfindungen ſei [74]). Auch er nahm einen geiſtigen Beſtandtheil des Saamens an [75]).

Kalliſthenes, der Verwandte des Ariſtoteles, ſoll die Structur des Auges ſehr gut beſchrieben haben [76]).

73.

69) *Lucian.* vitar. auctio, p. 386. 387. — Vergl. *Cic.* de finib. V. 3. „Medici denique ex hac, tanquam ex omnium artium officina, profecti ſunt.„

70) §. 45. S. 301. 71) Adv. Colot. p. 1115.

72) Lib. V. ſect. 64. p. 301. Αὐτος δε ὁ Στρατων ἀνηρ γεγονε πολλης της ἀποδοχης ἀξιος, διατριψας ἐν παντι λογων εἰδει, και μαλιστα γε ἐν τῳ καλουμενῳ φυσικῳ, ὁπερ εἰδος ἀρχαιοτερον γε και σπουδαιοτερον.

73) Phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 5.

74) *Sext. Empiric.* adverſ. Logicos, lib. I. ſ. 350. p. 439. Οἱ δε (ψυχην) εἰναι τας αἰσθησεις, καθαπερ δια τινων ὀπων των αἰσθητηριων προκυπτουσαν· ἧς στασεως ἠρξε Στρατων τε ὁ φυσικος.

75) *Plutarch.* lib. V. c. 4. 76) *Chalcid.* in *Platon. Tim.* p. 137.

73.

Der berühmteste Peripatetiker war auch in dieser Rücksicht *Theophrast* von *Eresus*, der Nachfolger des Aristoteles [77]. Ich will mich bemühen, zuvörderst seine physiologischen Grundsätze zu schildern, und werde in der Folge von seinen Verdiensten um die Naturgeschichte reden.

Wir besitzen ein Werk *über die Gerüche* [78] von ihm, worin er manche Meinungen vorträgt, die mit aristotelischen Grundsätzen überein stimmen, andere aber weichen von den letztern völlig ab. Zum Geruch wird eine gewisse Mischung erfordert, denn einfache Körper riechen nicht. Aehnlichkeit hat zwar der Geschmack mit dem Geruch; aber der letztere hat nicht so feine Nuancen als jener, sondern mehr allgemeine Unterschiede [79]. Der Wohlgeruch beruht auf einer innigen Mischung wohl verarbeiteter Säfte, der Gestank aber auf Verderbniss und Fäulniss [80]. Sehr zweckmäſsig sind die Erfahrungen und Versuche angeführt, die mit riechenden Substanzen angestellt worden, um darauf die Theorie des Geruchs zu gründen. Unter andern hatte er schon beobachtet, daſs sich der Geruch verschiedener Speisen, wie der Wacholderbeeren, dem Urin mittheilt [81]; daſs starke Gerüche den Kopf einnehmen [82]; daſs wahr-

77) geb. 372, gest. 287. vor Chr.

78) *Theophrast.* de odoribus, interpret. *Furlano* et *Turnebo.* fol. Hanov. 1605.

79) L. c. p. 181. Της δε εὐωδιας και κακωδιας οὐκετι τα εἰδη κατωνομασται, καιπερ ἐχοντα διαφορας μεγαλας.

80) L. c. p. 182. 183. Εὐοσμα μεν, ὡς ἁπλως εἰπειν, τα πεπεμμενα και λεπτα και ἡκιστα γεωδη.

81) L. c. p. 184. 82) L. c. p. 194.

wahrscheinlich die Thiere an nichts einen Wohlgeruch empfinden, als an ihrem Futter; dass endlich fast alle Thiere einen schärfern Geruch haben, als der Mensch [83]).

In der Theorie des *Schweisses* folgt *Theophrast* dem *Aristoteles* [84]). Es ist der abgeschiedene, wässerichte, unnütze Theil des Blutes, der nicht mehr zur Ernährung taugt [85]), und deswegen auch salzig und sauer ist. Er unterscheidet sehr richtig den Schweiss von der unmerklichen Ausdämpfung, die er *Pneuma* nennt: die letztere gehe beständig von statten [86]). Der Schweiss habe nicht die letzte Verarbeitung oder Kochung erlitten, daher sei er scharf und salzig. Er untersucht verschiedene physiologische Probleme, die sich auf den Schweiss beziehen: z. B. warum sterbende Personen schwitzen, warum man schlafend stärker schwitzt als wachend.

Ein anderes Buch haben wir von ihm *über den Schwindel.* Er erklärt diesen Zufall aus einer fremden luftigen Substanz oder aus den Dünsten der abgeschiedenen Säfte, die in dem Gehirn eben die Empfindung durch ihre schnelle Bewegung veranlassen, als wenn man sich im Kreise herum drehte. Denn es sei einerlei, ob jene Empfindung von äussern oder innern Ursachen hervor gebracht werde [87]). Diese letztere Behaup-

83) L. c. p. 186. 84) De partibus animal. lib. III. p. 244. a. Ἱδρως ἐστι της ὑγρας ἰκμαδος περιττωμα.

85) *Theophrast.* de sudoribus, p. 231.

86) L. c. Συνεχες δε ἡττον, ἡ ὑ. τȣ πνευματος ἐκκρισις.

87) *Theophrast.* de vertigine, p. 257. Οἱ ἰλιγγοι γινονται ὀταν ἠ πνευμα ἀλλοτριον περι την κεφαλην ἐλθη, ἡ ὑγροτης περιττωματικη. — Οὐδεν γαρ διαφερει ἐξωθεν ἡ ἐσωθεν εἰναι το κινουν. — Vergl. M. *Herz* über den Schwindel, S. 258. f. (Zweite Aufl.)

hauptung ſcheint aus der Kenntniſs des Geſetzes der Seele hervor gegangen zu ſein, vermöge deſſen ſie Veränderungen, die durch ihre eigene Thätigkeit, oder durch innere körperliche Veränderungen in ihr entſtehen, zu äuſsern Gegenſtänden hinüber trägt, und ſie für Eindrücke hält, die von wirklich gegenwärtigen äuſsern Körpern in ihr hervor gebracht werden. Sehr gut entwickelt der Philoſoph die verſchiedenen Veranlaſſungen zum Schwindel.

In einer Abhandlung *über die Mattigkeit* [88]) erklärt er die verſchiedenen Arten derſelben und ihre Urſachen. Es iſt nur zu bedauren, daſs dieſe Schrift ſo viele Lücken und Schreibfehler hat, daſs man den Sinn mancher Stellen kaum errathen kann.

74.

Ein groſses Verdienſt erwarben ſich die erſten Peripatetiker dadurch, daſs ſie die Naturgeſchichte in ihrem ganzen Umfange zu befördern, und eben damit der ſo nothwendigen Experimental-Philoſophie vorzuarbeiten ſuchten. So wichtig *Ariſtoteles* Bemühungen in der Anatomie und Thiergeſchichte waren, ſo groſs war *Theophraſts* Verdienſt um die Botanik und Phyſiologie der Pflanzen. Seine Beſchreibungen der Pflanzen ſind freilich nicht immer von der Art, daſs man ſie daran erkennen kann [89]), aber doch immer

88) *Theophraſt.* de laſſitudine, p. 267.

89) Hiſtor. plantar. lib. XI. c. 12. (p. 1069. ed. *Bodaei a Stapel*) wird das πανακ ἡρακλειον beſchrieben: φυλλον μεν ἐχει μεγα και πλατυ και τρισπιθαμον πανταχη, ῥιζαν δ' ὡς δακτυλου το παχος, δικρανη ἡ τρικρανη, τη γευσει μεν ὑποπικρον, τη δ' ὀσμη καθαπερ λιβανωτου καθαρως. Wer wird hieraus die *Paſtinaca Opopanax L.* erkennen?

mer aus der Natur geschöpft [90]). Er scheint Reisen durch ganz Griechenland unternommen zu haben, wenigstens sind manche seiner Beschreibungen der Pflanzen wahrscheinlich an Ort und Stelle aufgesetzt. Die Beschreibung der Binsen-Inseln auf dem Orchomenischen See ist zum Beispiele hinreichend [91]). Andere Beschreibungen indischer, ägyptischer und äthiopischer Pflanzen hat er sich wahrscheinlich durch griechische Kaufleute mittheilen lassen; sie sind zum Theil sehr mangelhaft und unzuverlässig. Doch ist noch immer zu verwundern, dass er die *Rhizophora mangle* und *Musa paradisiaca* [92]) so gut beschreibt. Solcher guten Beschreibungen findet man indessen wenige bei ihm: die meisten von den 500 Pflanzen, die er nennt, führt er bloss nach ihren medicinischen Kräften, oder nach ihren physischen Eigenschaften an, um seinem System Gnüge zu leisten. Er besass auch einen Garten, nach des *Aristoteles* Tode [93]), wo er wahrscheinlich Gelegenheit hatte, die Gesetze der vegetabilischen Oekonomie näher zu untersuchen.

75.

90) Lib. VI. c. 4. p. 612. Die Beschreibung des *Cnicus oleraceus* und *Cn. Acarna* ist sehr deutlich.

91) Lib. IV. c. 13. Wahrscheinlich meinte *Theophrast* den Orchomenischen See in Arkadien: denn es gab noch ein *Orchomenus* in Böotien, welches an dem grossen See *Kopais*, der auch bisweilen der Orchomenische hiess, gelegen war. Von dem letztern spricht *Plutarch* (de sera numin. vindict. p. 548.), *Pausanias* (lib. IX. c. 39. p. 787.) und *Strabo* (lib. IX. p. 281.) — von dem erstern *Pausanias* (lib. VIII. c. 13. p. 626), *Strabo* (lib. IX. p. 267.) und *Plinius* (lib. IV. c. 6.)

92) Lib. IV. c. 5. p. 346. 347.

93) *Diogen.* lib. V. sect. 39. p. 290.

75.

Am meiſten ſcheint ſeine Aufmerkſamkeit die Phyſiologie der Pflanzen beſchäfftigt zu haben. Er ſuchte die Grundſätze des peripatetiſchen Syſtems auch auf dieſes Reich der Natur anzuwenden, und ging zu dem Ende von der *Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen* aus [94]). Man wird durchgehends in der Geſchichte beſtätigt finden, daſs der menſchliche Verſtand weit mehr geneigt iſt, die Begebenheiten der Natur dem einmahl gegründeten Syſtem anzupaſſen, als durch hinreichende Inductionen den gemachten Erfahrungen allgemeine Gültigkeit zu ertheilen. Daher legt *Theophraſt* den Pflanzen auch eigenthümliche Wärme und Grundfeuchtigkeit bei [95]): daher nimmt er eine Lebenskraft in ihnen an [96]), die durch Symmetrie der Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum befördere [97]). Eben ſo hatte ſchon *Ariſtoteles* [98]) den Pflanzen die ernäh-

94) Er bedient ſich, wie *Empedokles*, (ſ. oben S. 179.) der Worte *ſchwanger ſein* und *gebähren*, auch bei den Pflanzen. (De cauſſ. plant. lib. I. c. 14. p. 215. *Heinſ.*) — Die Ideen vom Alter der Bäume u. ſ. f. (De cauſſ. plant. lib. II. c. 16. p. 250. 251.) gehören ebenfalls hieher.

95) Lib. I. c. 3. p. 7. Ἁπαν γαρ φυτον ἐχει τινα ὑγροτητα και θερμοτητα συμφυτον, ὥσπερ και ζωον.

96) Lib. I. c. 23. p. 68. Ὁλως γαρ ἐν τῳ ἀνω παν το ζωτικον.

97) Cauſſ. plant. lib. I. c. 1. p. 199. c. 27. p. 231. (Opp. ed. *Heinſii*, fol. LB. 1613.) Εἰς την ζωογενιαν και εἰς την καρποτοκιαν και πεπανσιν συμμετριας τινος δει τȣ θερμου και οὐχ ὑπερβολης.

98) De anima, lib. II. p. 170. b. Ἡ γαρ θρεπτικη ψυχη και τοις ἀλλοις ὑπαρχει, και πρωτη και κοινοτατη δυναμις ἐστι ψυχης, καθ᾽ ἣν ὑπαρχει το ζῆν ἁπασιν. Ἧς ἐστιν ἐργα γεννησαι και τροφῃ χρησασθαι. Φυσικωτατον γαρ των ἐν τοις ζωσιν ἐργων, ὅσα τελεια και μη πηρωματα, ἢ την γενεσιν αὐτοματον ἐχει, το ποιησαι ἑτερον οἱον αὐτο, ζωον μεν ζωον, φυτον δε φυτον.

nährende Seele beigelegt, vermöge welcher sie wachsen und sich vermehren [99]).

Auch die thierischen Fibern [100]), die *Aristoteles* aus dem Blute erzeugt werden läſst [1]), und die er mit den Adern vergleicht [2]), findet *Theophrast* in der Organisation der Pflanzen [3]). Und neuere Naturforscher haben in so fern seine Beobachtung bestätigt, daſs sie fibröse Haargefäſschen vorzüglich in dem Splint der Bäume beschreiben [4]). Auch erhellt aus dem Zusammenhange, daſs *Theophrast* in der That diese Haargefäſschen gemeint habe: denn er setzt gleich hinzu, daſs dies Fibröse in Adern bestehe, welche sich bei der Zertheilung des Stammes nicht selbst trennen, sondern nur von einander weichen, und wiederum niemals so zusammen flieſsen, daſs zwei Gefäſse eines

 aus-

99) Er widerlegt auch umständlich die Meinung des *Empedokles*, daſs durch Einwirkung entgegen gesetzter Principien die Dinge erzeugt werden. (De causs. plant. lib. I. c. 27. p. 230.)

100) Ἶνες scheinen den Peripatetikern ganz das gewesen zu sein, was *Platner Fiber* nennt, und es sorgfältig von *Faser* unterscheidet, die nicht den Begriff von Organisation mit sich führt. Neue Anthropologie, §. 20. S. 8. (8. Leipz. 1790.)

1) De partib. animal. lib. II. p. 237. a. Τας καλουμενας ἰνας το μεν ἐχει αἱμα, το δ' οὐκ ἐχει. Wahrscheinlich fand man groſse Aehnlichkeit zwischen der organischen, gerinnbaren Lymphe und der Fleischfaser, und nahm deswegen an, daſs die letztere aus jener erzeugt werde.

2) Hist. animal. lib. III. p. 266. a. Αἱ δε ἰνες εἰσι μεταξυ νευρου και φλεβος.

3) Hist. plantar. lib. I. c. 4. p. 8. (ed. *Bodaei.*) Ἐχουσι γαρ ὡσπερ ἰνας, ὁ ἐστι συνεχες και σχιστον και ἐπιμηκες.

4) *Grew* anatomy of trunks, B. III. ch. 2. p. 107. f. (4. Lond. 1682.) — *du Hamel* de la physique des arbres, de l' anatomie des plantes et de l' oeconomie végétale, l. I. ch. 4. p. 53. f. (4. Par. 1758.) Vergl. J. J. P. *Moldenhawer* tentamen in histor. plant. *Theophrasti*, p. 93. 94. (8. Hamb. 1791.)

ausmachen sollten [5]). Diese Verbindung der Gefäfse in fibrösen Bündeln bestätigte in neuern Zeiten *Grew* [6]) dergestalt, dafs man den sorgfältigen Beobachtungsgeist des griechischen Naturforschers bewundern mufs. — Vermittelst dieser zarten fibernartigen Gefäfschen geschieht die Einsaugung des Nahrungsstoffes und die Ernährung in den Blättern. Diese bestehen aus solchen Adern und Fibern, welche auf jeder Oberfläche des Blattes ein eigenes Gewebe ausmachen, und nicht von einer Oberfläche zur andern durchgehen [7]). — Er beobachtete die verschiedene Richtung dieser Fasern, wie sie in der Fichte und Tanne ganz parallel laufen [8]), und wie sie in der Kork-Eiche sehr verwickelt durch einander gehen [9]). Er verfolgte diese Fibern bis in die Blüthen und Früchte [10]).

Aufserdem spricht *Theophrast* sehr oft von gröfsern und dickern Gefäfsen, die er mit dem Namen der *Adern*

5) L. c. ἀπαραβλητον δε και ἀβλαστον ἐχον φλεβας. Ich folge in dieser Leseart dem gelehrten *Moldenhawer*, dessen Meisterwerke über den *Theophrast* ich viele Aufklärung zu verdanken habe.

6) Anatomy of plants, B. I. c. 1. §. 14. p. 13. c. 2. §. 4. p. 30.

7) Histor. plant. lib. I. c. 16. p. 48. ʽΗ δε τροφη δια των φλεβων ἡ ἰνων ὁμοιως. Ἀμφοτεροις δε ἐκ θατερου εἰς θατερον, οὐκ εὐλογον, μη ἐχουσι πορους μηδε βαθος διϊον. — Vergl. *Bonnet* contempl. de la nature, T. I. P. VI. ch. 3. p. 305. (8. Hamb. 1782.) „Les diférens paquets de fibres ou de vaisseaux, qui y font rassemblés en un corps, se séparent à l' extrémité supérieure en diférentes nervures principales, qui se ramifient, se divisent et se sous-divisent presqu' à l' infini dans l' une et l' autre surface des feuilles.„ — „Il y a donc lieu de présumer, que les divisions, les entrelacemens et les abouchemens si multipliés des vaisseaux des feuilles, ont principalement pour but, d' opérer les premieres préparations du fluide nourricier.„

8) Lib. I. c. 8. p. 18. — Lib. V. c. 2. p. 513.

9) Lib. V. c. 4. p. 517. 10) Lib. I. c. 17. p. 54.

Adern belegt [11]). Diese *Saftgefäſse* sollen in der Fichte auſserordentlich groſs sein [12]): dasselbe bestätigt *Grew* [13]). Manchen Pflanzentheilen spricht der griechische Naturforscher diese Saftgefäſse ab [14]), weil er noch keine Vergröſserungs-Gläser anwenden konnte, um sie zu entdecken. Er bemerkte, daſs sie zubereitete Feuchtigkeiten führen und sich in Aeste zertheilen [15]). Daſs sie sich in die Blätter verbreiten, war ihm ebenfalls bekannt [16]). In den Blumen beobachtete er diese Saftgefäſse auch [17]): nur nicht in der Menge, wie neuere Naturforscher [18]). Er eignet denselben eben das Geschäffte der Ernährung zu, wie den Fibern [19]); und *Hedwig* giebt ihm darin Beifall [20]).

Das so genannte *Parenchyma* (σαρξ) unterschied er sorgfältig dadurch, daſs es sich leicht zertheilen lasse, und zwischen den Fibern und Saftgefäſsen mitten inne liege [21]). Es verbreite sich durch alle Theile der Pflanze; vorzüglich häufig sei es in der Frucht vorhanden [22]).

 Die

11) Lib. I. c. 4. p. 8. 12) Lib. V. c. 2. p. 513.

13) Anatomy of trunks, B. III. c. 2. §. 20. p. 110. „The gum-vessels of Pine, being compared with the lymphaeducts of the same tree, one gum-vessel — may be reckoned three or four hundred times wider than a lymphaeduct.„

14) Lib. I. c. 8. p. 17.

15) Lib. I. c. 4. p. 8. Παραβλαστας ἐχουσαι και ὑγροτητας.

16) Lib. I. c. 16. p. 48. 17) Lib. I. c. 17. p. 54.

18) *du Hamel* l. c. l. III. ch. 1. p. 215. — *Hedwig* hist. natur. muscor. frondos. p. 58.

19) Lib. I. c. 16. p. 48.

20) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 20.

21) Lib. I. c. 4. p. 8. Ἡ δε σαρξ παντη διαιρειται, ὡσπερ γη και ὁσα γης· μεταξυ δε γινεται ἰνος και φλεβος.

22) Lib. I. c. 17. p. 54. — Vergl. *du Hamel* l. c. l. I. ch. 2. p. 24.

Die *Rinde* giebt er als aus zwei besondern Häuten bestehend an: die oberste (ἐπιπολης) und die untere (κυριος) [23]. Die letztere fand er in einigen Bäumen ungemein vielfach und aus unzähligen Häuten zusammen gesetzt [24]. Sie besteht aus fibrösen Gefässen, aus Feuchtigkeit und Parenchyma [25]. — Die äusserste Rinde ist entweder ganz glatt, oder rauh, oder geschlitzt und gleichsam zerrissen, so dass die alte Haut abzufallen und eine neue wieder drunter hervor zu wachsen scheint [26]. So wenig die Pflanze oder der Baum Schaden davon leidet, wenn die Epidermis sich ablöset, so unentbehrlich zur Fortdauer seines Lebens ist dem Baum seine Hauptrinde [27]. Davon nimmt *Theophrast* jedoch die Kork-Eiche aus, die ihre Rinde ohne Schaden verlieren kann. Vortrefflich stimmt das, was der griechische Philosoph von der Veränderung der glatten Rinde der jungen Kork-Eiche in eine dicke, schwammichte Beschaffenheit im höhern Alter sagt, mit den Beobachtungen eines neuern Naturforschers überein [28]. Die Rinde des Weinstocks fand er bei alten Stämmen bloss fibröse, ohne alles Parenchyma [29]. Die oberste Rinde lasse sich auch leicht von dem unterliegenden Splint absondern, wenn der Baum ausschlage und Blüthen trei-

23) Lib. IV. c. 18. p. 503.

24) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. V. c. 2. p. 513. — Vergl. *du Hamel* l. c. p. 21.

25) Lib. I. c. 4. p. 8.

26) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. IV. c. 18. p. 503.

27) Lib. IV. l. c.

28) *du Roi* Harbkesche wilde Baumzucht, B. II. S. 264.

29) L. c. — Vergl. *Grew* l. c. B. III. P. I. ch. 1. §. 32. p. 106.

treibe [30]). — Dieſe Rinde überzieht alle und jede Theile der Pflanze, unter andern die Blumen und Früchte [31]). Sie enthält die eigentlich für den Nahrungsſaft beſtimmten Gefäſse, und iſt alſo ein unentbehrliches Mittel zur Fortdauer des Lebens der Pflanze [32]).

Das *Holz* ſelbſt beſteht, nach dem *Theophraſt*, vorzüglich aus Faſern und Säften, bisweilen auch aus Parenchyma [33]). Einige Holzarten haben jene Saftgefäſse, andere nicht [34]). Das Holz ſolcher Bäume, die auf hohen Gegenden und Bergen wachſen, iſt härter, als das Holz an ſumpfigen Orten [35]). Daher iſt das Holz aus Macedonien weit beſſer zum Bauen zu benutzen, als das aus Euböa [36]). Daſs auch das Holz, welches dem Nordwinde ausgeſetzt iſt, eine gröſsere Härte erlangt, als das, welches gegen Süden ſteht [37]), beſtätigt ein berühmter neuerer Naturforſcher [38]).

Durch das *Mark* der Bäume ſucht *Theophraſt* ebenfalls die Aehnlichkeit der Thiere und Pflanzen zu bekräftigen. Er findet es in der Wurzel, dem Stamm und allen Zweigen [39]). Es beſtehe aus Parenchyma und Feuchtigkeit [40]), und ſei das wahre Lebens-Organ der Pflanze, da es die Grundfeuchtigkeit enthalte,

 mit

30) Lib. I. c. 4. p. 8. — Lib. V. c. 1. p. 511. — Vergl. *Ludwig* inſtit. regni vegerab. P. II. §. 409.

31) Lib. I. c. 17. p. 54. Παντων δε, ὡς εἰπειν, το μεν ἐξω φλοιος, το δε ἐντος σαρξ. — De cauſſ. plant. lib. V. c. 24. p. 349.

32) Hiſt. plant. lib. IV. c. 18. p. 503. — De cauſſ. plant. lib. V. c. 5. p. 329. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 121.

33) Lib. I. c. 4. p. 9.

34) Lib. I. c. 8. p. 17.

35) Lib. I. c. 11. p. 181.

36) Lib. V. c. 3. p. 515.

37) Lib. V. c. 2. p. 513.

38) *Gleditſch* Einleitung in die Forſtwiſſenſchaft, B. I. S. 505.

39) Lib. I. c. 9. p. 23.

40) Lib. I. c. 4. p. 8.

mit welcher die eingepflanzte Wärme, als das Lebens-Principium, in Verbindung stehen müsse, um das Wachsthum zu befördern [41]). Er unterschied sehr gut das Mark der Gräser und des Rohrs vom Mark der Bäume: das erstere sei voll grosser Zellen, die in einer Haut eingeschlossen sein [42]). Dieses Mark verschwinde oft in den untern Theilen des noch grünenden Baums, und werde zu Häuten, welche den hohlen Stamm inwendig bekleiden: blofs an den Spitzen der Aeste bleibe noch etwas zurück [43]). Bei manchen Arten ist dies Mark fleischicht und erhält alsdann den eigenthümlichen Namen Ἐντεριώνη [44]). Zunächst wird das Mark von dem festesten Theile des Holzes, der *Mutter* (μητρα), umgeben, welches auch von einigen das *Herz* (καρδια, ἐγκαρδιον), oder das *Kernholz*, genannt wird [45]). Es unterscheidet sich vorzüglich durch seine dunklere Farbe, und bisweilen durch seine grössere Festigkeit von dem übrigen Holze [46]). Aus dem Marke entsteht die Frucht und der Kern derselben [47]): indessen wendet *Theophrast* doch auch schon die Erfahrung von dem trefflichen Wachsthum hohler Bäume darauf an, die Unentbehrlichkeit des Markes zum Wachsthum und Fruchttragen der Bäume zweifelhaft zu machen [48]).

76.

41) De cauff. plant. lib. V. c. 24. p. 349. — Vergl. *Ludwig* l. c. §. 547.
42) Hist. plant. lib. I. c. 9. p. 23.
43) Lib. IV. c. 2. p. 285. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 129.
44) Lib. I. c. 9. p. 23. — Lib. III. c. 13. p. 206. — c. 14. p. 214. — c. 15. p. 223.
45) Lib. V. c. 5. 6. p. 521. 528.
46) Lib. I. c. 9. p. 23.
47) De cauff. plant. lib. III. c. 19. p. 282.
48) Hist. plant. lib. IV. c. 19. p. 505. — Hieher gehört seine Erklärung des Reifens der Früchte, theils durch Kälte, theils durch Wärme. (De cauff. plant. lib. II. c. 10. p. 244.)

76.

Theophraſt machte ſchon die Bemerkung, daſs die Blumen monſtröſer Pflanzen unfruchtbar ſein [49]. Er unterſchied die Blumen, nachdem ſie über oder unter der Frucht ſtehen [50]: er kannte die Klaſſe der *Diöcie*, und unterſchied wenigſtens beim Wacholderſtrauch zwei Geſchlechter [51]. Auch die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortrefflich entwickelt, und die *Caprification* ſo deutlich gezeigt, daſs neuere Naturforſcher kaum etwas hinzu zu ſetzen haben [52]. — Er unterſchied ſehr gut ſchon die Wurzelblätter von den Stengelblättern: jene ſein gewöhnlich rund, weil dieſe einfache Form die natürlichſte ſei, und eher erzeugt werde, als die eckige [53]. — Daſs die Galläpfel durch Inſekten bereitet werden, wuſste er ebenfalls ſchon [54]: ſo kannte er auch die Orſeille-Flechte (*Lichen roccella*) [55]. — Sehr leicht kann man es dem alten Naturforſcher verzeihen, wenn er den Farrenkräutern [56] und Schwämmen [57] die Blüthe abſpricht, da noch vor *Hedwig* [58] mehrere Botaniſten daran gezweifelt haben: oder wenn er die Verwandlung einer Art (*ſpecies*) oder einer Gattung (*genus*) in die andere glaubt [59].

49) Hiſt. plant. lib. I. c. 22. p. 65.
50) Lib. I. c. 23. p. 67.
51) Lib. III. c. 6. p. 129.
52) Lib. II. c. 9. p. 113. — De cauſſ. plant. lib. II. c. 12. p. 246. 247.
53) De cauſſ. plant. lib. II. c. 22. p. 257.
54) Hiſt. plant. lib. III. c. 8. p. 142.
55) Lib. IV. c. 7. p. 403.
56) Lib. IX. c. 14. p. 1112. — Lib. I. c. 16. p. 49.
57) Lib. I. c. 2. p. 49.
58) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 129.
59) De cauſſ. plant. lib. V. c. 8. p. 333. Die Rauke (σισυμβριον) verwandle ſich in die Münze (μινθα), das Baſilikum (ὤκιμον) in den Quen-

77.

Auch auf die Krankheiten der Pflanzen erſtreckte ſich ſeine Aufmerkſamkeit. Er kannte und beſchrieb den *Roſt* im Getraide (ἐρυσιβη) (*Rubigo*, *la Rouille*), den *Honigthau* (ῥοας) (*le Givre*) [60]), das *Mutterkorn* (ἧλος, μυκης), den *Grind* (ψωρα) (*Spedalſkhed* [61]), *la Mouſſe*), den *Brand* (σφακελισμος, *Uſtilago*). Den letztern unterſchied er noch vom *Krebs* (κραδος, *Koldfyr* F*abr.*), welcher ſich bloſs an den Zweigen finde. Andere brandige Schäden, die er ἀστροβολητα, ἀραχνια u. ſ. f. nannte, hat nach ihm Niemand, auſser *Fabricius*, unter den Namen *Forraadnelſe* und *Smalnelſe af formegen Væde*, beſchrieben. Die Wurmkrankheiten (*Quælelſe af inſecter*, Σκωληκησις) unterſcheidet *Theophraſt* ſehr ſorgfältig [62]).

Weiter kann ich unmöglich in das Detail der Pflanzengeſchichte des *Theophraſt* eindringen, ohne den Zweck dieſes Werkes aus den Augen zu ſetzen [63]). Unſtreitig waren ſeine Beobachtungen ſehr oft bloſs zu dem Ende angeſtellt, um das herrſchende Syſtem dadurch zu beſtätigen; indeſſen wird ſchon aus den angeführten Proben jeder unpartheiliche Leſer die Verdienſte des erſten Botaniſten gehörig zu würdigen im Stande ſein.

78.

Quendel. Vergl. *Linné* philoſ. botan. §. 160. p. 101. (ed. 1790.) und *Koelreuter* malvacei ordinis plantae novae hybridae. *Act. Academ. Petropolit.* ann. 1782. P. II. p. 251. ſq.

60) *Adanſon* familles des plantes, P. I. p. 45.

61) *Fabricius*. K. Norſke Videnſkab. Selſkabs ſkrifter, D. V. S. 490.

62) Lib. IV. c. 16-18.

63) So übergehe ich ſeine ökonomiſchen Grundſätze, die ſowohl in der Geſchichte als in der Phyſiologie der Pflanzen vorkommen, mit Stillſchweigen.

78.

Ich nähere mich itzt wieder dem Fortgange der Anatomie unter den Griechen. Wir haben gesehen, auf welche Art sie von dem *Aristoteles* und seinen Nachfolgern bearbeitet wurde [64]. Itzt wird es dienlich sein, ihre weitere Ausbildung zu betrachten.

Unsterbliche Verdienste erwarb sich *Praxagoras* von Kos [65] um die Vervollkommnung der Anatomie, die *Galen*, der unbeständige Schriftsteller, dadurch nicht verdunkeln kann, dass er ihn mit *Diokles*, *Plistonikus* und andern, in eine Klasse setzt, und ihm Unwissenheit und Nachlässigkeit Schuld giebt [66]. Dass *Praxagoras* weiter als seine Vorgänger in die Anatomie des menschlichen Körpers eingedrungen sei, lässt sich schon daraus schliessen, weil er das Wort *Kotyledon* zuerst genau dergestalt bestimmte, dass es bloss die Mündungen der Adern in der Bährmutter anzeige; und weil er zuerst lehrte, dass die weiblichen Kotyledonen ganz etwas anders sein, als die Kotyledonen der Thiere [67]. So weit war *Diokles* noch nicht gekom-

64) Zu den oben angeführten Zeugnissen von den Verdiensten der Peripatetiker um die Anatomie und Naturgeschichte setze ich hier noch das Zeugnifs des *Aemilians* beim *Apulejus*. (Apolog. p. 287. ed. *Caesii*, Amst. 12. 1624.) „Legat veterum philosophorum monimenta; tandem ut intelligat, non me primum haec requisivisse, sed jampridem majores meos: Aristotelem dico et Theophrastum et Eudemum et Lyconem, ceterosque Platonis minores; qui plurimos libros de genitu animalium, deque victu, deque particulis, deque omni differentia reliquerunt.„

65) Von seinen Verdiensten um die Pathologie s. oben §. 48. S. 306.

66) De dissect. matric. p. 212.

67) *Ib.* p. 213. Ὁ γαρτοι Πραξ. ὧδεπως φησιν, αὑταις λεξεσιν. Κοτυληδονες δε εἰσι τα στωματα των φλεβων, των εἰς την μητραν ἡκουσων· ὥστε ἐχοιεν ἀν ἡ γυναικεια μητρα κοτυληδονας, και ἥ διαφερουσιν αὗται και ἐπι των ἀλογων ζωων.

kommen [68]; und diese Bemerkung scheint für sich ein Zeugniss abzugeben, dass damals schon Zergliederungen des menschlichen Körpers unternommen waren.

Auch der Unterschied zwischen Schlagader und Blutader wurde vom *Praxagoras* zuerst angegeben; und diese Entdeckung wog gewiss alle vor ihm gemachten Entdeckungen in der Anatomie auf. Wenn gleich *Aristoteles* die Bahn zu dieser Entdeckung dadurch eröffnete, dass er den Ursprung und die Vertheilung der Adern im thierischen Körper zuerst deutlich beschrieb; so war doch bis dahin noch kein anderer Unterschied der Adern bemerkt worden; als dass *ein* Theil eine faserichte, derbe Structur habe, und als Aeste der Aorta angesehen werden müsse, der *andere* aber mit der Hohlader zusammen hange. Itzt wurde die grosse Entdeckung gemacht, dass die Aeste der Aorta allein die pulsirende Eigenschaft hätten. Die Ehre dieser Entdeckung gehört allein dem *Praxagoras* [69]. Alle Alten vor dieser Zeit nannten die Schlagadern überhaupt *Adern* (φλεβες) [70]. — Aber woher nahm *Praxagoras* den Namen *Arterie*, um damit die Schlagadern zu belegen, da doch sonst nur die Luftröhre diesen Namen führte? — Wahrscheinlich aus folgenden Gründen: 1) Nur in den Schlagadern wurde die pulsirende Eigenschaft bemerkt; und, da diese immerwährend war, so schien sie ihm von einer ursprünglichen Lebenskraft abzuhangen. Der Sitz der Lebens-

kraft

68) S. oben §. 45. S. 300.

69) *Galen.* de different. pulf. lib. IV. p. 42. 43.

70) *Id.* comment. 6. in libr. VI. Epidem. p. 520.

kraft wurde schon seit langer Zeit in der Luft (πνευμα) angenommen [71]. 2) Man fand die Schlagadern nach dem Tode immer geöffnet, und schloss daraus, dass sie auch im natürlichen Zustande bloſse Luft enthielten. 3) *Plato* und *Aristoteles* hatten, um die ewige Bewegung des Herzens zu erklären, nöthig gefunden, aus den Lungen durch Luftwege das geistige Pneuma zum Herzen dringen zu lassen. Die Verbindung der Lungen-Blutadern und der Aorta in der hintern Herzenskammer schien dem *Praxagoras* nun hinreichend zu sein, um die Gegenwart der geistigen Luft in derselben Herzenskammer und in den Schlagadern zu erklären, und den letztern denjenigen Namen zu ertheilen, den sonst nur die Luftröhre geführt hatte. — Mit klaren Worten schreibt ihm *Galen* die Meinung zu, dass die Schlagadern im natürlichen Zustande Luft enthalten; und wundert sich mit Recht darüber, wie *Praxagoras* dennoch aus dem Pulse die Beschaffenheit des Blutes habe erkennen wollen, da er dessen Dasein in den Schlagadern im natürlichen Zustande geläugnet habe [72]. Jene Luft erklärte er für dicht und dampfig [73], weil damals die Lebenskraft, oder die Seele selbst, für die Ausdünstung des Blutes gehalten wurde [74]. — Aber, wer nun fragte, woher kommt das Blut aus den Schlagadern, wenn man sie verletzt? der wurde von *Praxagoras* mit folgender Antwort abgefertigt: Wenn die Adern verletzt sind, so ist dies ein widernatürlicher Zustand; in demselben ziehen

die

71) S. oben S. 283. 289. 312.

72) *Galen.* de dignosc. puls. lib. IV. p. 81.

73) *Id.* an sanguis in arter. contineatur, p. 222.

74) S. oben S. 312. 313.

die Schlagadern aus allen Theilen des Körpers Blut an ſich, und leeren es auf ſolche Art aus [75]).

Jene Kraft zu pulſiren, die dem Herzen und den Schlagadern eigenthümlich iſt, nahm er auch in den Muſkeln an: nur daſs ſie in den letztern bloſs im widernatürlichen Zuſtande thätig werde [76]). Die Beobachtung lehrte unſerm Koer die Aehnlichkeit des Klopfens der Muſkeln und des Schlagens der Adern: und die Theorie zeigte ihm den ähnlichen Bau des Herzens und der übrigen Muſkeln, der in den letztern auch Empfindungs-Fähigkeit erzeuge, ſo wie das Herz der Sitz der Empfindung iſt [77]).

79.

Daſs das Herz der Urſprung der Bänder ſei, oder daſs vielmehr die ſtärkſten Bänder im Herzen zuſammen kommen, iſt eine Meinung, die *Praxagoras* mit dem *Ariſtoteles* und mehrern ältern Anatomen gemein hat. Eben ſo behauptete er auch mit ſeinen Vorgängern, daſs die Schlagadern endlich in Sehnen übergingen, oder deſto ſtärker würden, je mehr ſich ihr Durchmeſſer verengerte [78]). In dieſer Rückſicht ſcheint alſo *Praxagoras* ſchon eben ſo weit geweſen zu ſein, als neuere Anatomen, die den Schlagadern Lebenskraft zuſchreiben [79]), und in den klei-

75) *Galen.* l. c. p. 225.

76) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43. — De tremore, p. 366. 367.

77) *Ariſtot.* de partib. animal. lib. II. p. 237. b. Ἡ δε σαρξ και το ἀναλογον, αἰσθητικον. — p. 238. a. — *Camus* notes ſur l'hiſtoire des animaux d'*Ariſtote*, p. 796.

78) *Gruners* Bibliothek der alten Aerzte, B. I. S. 627. — Vergl. Clift. *Wintringham* experiment. inquiry on ſome parts of the animal ſtructure, p. 57. 60. 86. 87. ſq.

79) *Kramp* de vi vitali arteriarum. 8. Argent. 1786.

kleinen Aesten derselben eine oscillatorische Bewegung annehmen, welche von der Einwirkung des Herzens unabhängig ist [80]). Wenn *Ruffus* [81]) dem *Praxagoras* die Meinung zuschreibt, dass die Aorta eine dicke Vene sei; so muss man dies eigentlich so erklären, dass unter der grössern Dicke die grössere Stärke verstanden ist, die *Praxagoras* in der Schlagader beobachtet hatte.

Den Nutzen des Athmens suchte er in der Stärkung der Seele; das heisst, in der Vermehrung der geistigen Luft, die den Sitz der Seele ausmacht [82]). — Dass das Gehirn ein blosser Auswuchs des Rückenmarkes sei, und gar nicht als gemeinschaftliches Empfindungs-Werkzeug angesehen werden könne — diese Meinung war dem Geist des Zeitalters und den herrschenden Systemen völlig gemäss [83]).

Alexandrinische Schule.

80.

Nach dem Tode des grossen *Alexanders* wurde sein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321 J. vor Chr.) seinem Halbbruder, dem *Ptolemäus*, zu, der in der Folge den Beinamen *Soter* erhielt. Nicht

80) *Whytt* physiological essays, containing an inquiry into the causes, which promote the circulation of the fluids in the very small vessels of animals. 12. Edinb. 1761. — *van den Bosch* theoretische und prakt. Bemerkungen über das Muskel-Vermögen der Haargefässchen. 8. Münster 1786. — *Fabre's* Untersuch. über verschiedene Gegenstände der theoret. und prakt. Arzneiwissensch. Nebst einem Anhange von *Platner*. 8. Leipz. 1788.

81) De partib. corp. human p. 42. (ed. *Clinch*. 4. Lond. 1726.) (Ἀορταν) παχειαν Πραξαγορας εἴθισται καλειν.

82) *Galen*. de usu respir. p. 159. — De natural. potent. lib. II. p. 104.

83) De usu part. lib. VIII. p. 460.

Nicht bloſs dieſer Fürſt war ein Freund der Gelehrten [84]: ſondern es ſchien faſt bei allen Regenten ſeiner Zeit Mode geworden zu ſein, Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften zu befördern und groſse Bibliotheken anzulegen. Wenigſtens iſt dies von den ſyriſchen [85] und pergameniſchen Königen gewiſs. Durch dieſe Veranſtaltungen muſste nothwendig der Umfang menſchlicher Kenntniſſe erweitert, die Zahl derer, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten, vermehrt, und die menſchlichen Kenntniſſe muſsten ihre Einſeitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden. — Die Griechen waren freilich die erſten, die das Studium der Gelehrſamkeit in Aegypten und andern Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebohrnen ebenfalls mit den Geheimniſſen der griechiſchen Philoſophie vertraut, und ſo entſtand ein allgemeiner Wetteifer, deſſen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft zu genieſsen hatte.

Die beiden nächſten Nachfolger des erſten *Ptolemäus*, *Philadelphus* und *Evergetes*, ahmten auch ſeinem Beiſpiele in der Beförderung der Wiſſenſchaften rühmlichſt nach. Die *Bibliothek zu Alexandrien* und das *Muſeum*, die ſchon unter dem erſten *Ptolemäus* errichtet waren, wurden unter ihrer Regierung ſehr anſehnlich vermehrt: ſie trieben den ausgebreitetſten Handel nach

84) Er hatte den *Theodor* (*Diogen.* lib. II. c. 101.), den *Diodorus* Kronos (*Id.* lib. II. c. 111.) und den *Strato* von Lampſakus (*Id.* lib. V. c. 58.) an ſeinem Hofe. — Auch hatte er ſelbſt die Geſchichte Alexanders beſchrieben, aus welcher *Arrian* das meiſte entlehnte. (*Vaillant* hiſtoria Ptolemaeorum, p. 23. — fol. Amſt. 1701.)

85) *Vaillant* Seleucidarum imperium, p. 33. (fol. Paris 1681.)

nach den indischen Meeren, und verschafften den Naturforschern dergestalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu untersuchen: sie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubniss gaben, Leichname zu zergliedern [86]), ja selbst mit Hand anlegten und die Anatomen so von dem Namen der Verbrecher befreiten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [87]). — *Philadelphus* wird besonders wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt [88]). Er kaufte aus Rhodus und Athen, so wie vom *Nileus*, viele Werke der alten Weisen, besonders des *Aristoteles*, auf [89]). Er suchte, wie *Strabo* sagt, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, allerlei Zerstreuungen, und fand besonders Wohlgefallen an dem Studium der Natur und der Geschichte [90]). Mit grossen Kosten schickte er Jäger aus, die allerlei wilde Thiere einfangen mussten, welche nachher in Alexandrien gefüttert und aufbewahrt wurden [91]). Sein Handel erstreckte sich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [92]).

Während der beständigen Kriege, die die Nachfolger des *Alexander* führten, wurden die Wissenschaften

86) *Cels.* praefat.
87) *Plin.* lib. XIX. c. 5. p. 902. *Dalechamp.* „Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, *regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.*„
88) *Athen.* lib. XII. p. 536. — *Vaillant* p. 31.
89) *Athen.* lib. I. p. 3.
90) *Strabo* lib. XVII. p. 543.
91) *Diodor.* lib. III. p. 169. — *Athen.* lib. XIV. p. 654.
92) *Strabo* l. c.

ten fast nirgends so eifrig als in *Alexandrien* getrieben. Diese Stadt schien gleichsam den Mittelpunkt der Gelehrsamkeit, so wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in späte Zeiten [93]. Bis auf die Zeiten des siebenten *Ptolemäus*, der den Beinamen *Evergetes* der zweite, oder *Kakergetes*, führt, hatten die Alexandriner sich des ruhigen Genusses der Vorrechte zu erfreuen, die ihnen die wissenschaftliche Cultur ertheilte. Dieser König war zwar selbst ein Gelehrter, ein Schüler *Aristarchs* des Grammatikers, und hatte ein grosses Werk über die Naturgeschichte der Thiere geschrieben [94]. Wegen eines Aufstandes aber, den die Bürger in Alexandrien erregt hatten, mordete er ihrer eine grosse Zahl, und vertrieb die Philosophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrscheinlich Revolutionsräthe und Aufklärungs-Apostel abgegeben hatten [95].

81.

Diese Fürsten, die Vorgänger des *Kakergetes*, ahmten dem *Alexander*, in der Beförderung der Philosophie und Gelehrsamkeit [96], und in der Verschönerung der von ihm angelegten Stadt, *Alexandrien*, nach. *Alexan-*

93) *Athen.* lib. IV. p. 184.

94) *Id.* lib. II. p. 71. lib. XIV. p. 654.

95) *Id.* lib. IV. p. 184. — *Vaillant* p. 107.

96) Zu den oben (S. 318. 319.) angeführten Zeugnissen von der gelehrten Liebhaberei des Königs *Alexander* füge ich hier noch eine Stelle aus dem *Gellius* (Noct. attic. lib. XX. c. 5. p. 492.), wo der König, aus einer besondern Eifersucht, sein Misfallen darüber bezeugt, dass *Aristoteles* die Geheimnisse seiner Wissenschaft, die er dem Könige anvertraut hatte, dem Publico mittheilt.

Alexandrien ward unter den Ptolemäern gleichsam die Niederlage aller gelehrten Kenntnisse: alle Philosophen, Aerzte und Grammatiker aus der cultivirten Welt versammleten sich dort. Die gesunde Lage der Stadt und die beständige heitere Witterung trugen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes bei[97]. In einem Tempel des Serapis war eine ausserordentlich grosse Menge Bücher gesammlet, die die *Ptolemäer* mit beträchtlichen Kosten aus allen Theilen der cultivirten Welt zusammen gekauft hatten[98]. Die Sammlung und Aufstellung (*Manipulation*) dieser Bibliothek soll der erste *Ptolemäus* vom *Aristoteles* gelernt haben[99]. Die Zahl der Bände wird von verschiedenen Schriftstellern auf 700,000 angegeben[100], wovon jedoch zu *Philadelphus* Zeiten noch lange nicht 500,000 vorhanden waren[1]. In der That aber scheint diese Bücherwuth mit einer ausserordentlichen Eitelkeit verbunden gewesen, und es scheint den Ptolemäern nur auf die Zahl der Bände angekommen zu sein[2].

97) *Ammian. Marcellin.* rer. gestar. lib. XXII. c. 16. p. 272. (ed. *Ernesti*, 8. Lips. 1773.) Inibi aurae salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens: atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. — *Strabo* lib. XVII. p. 545.

98) *Id.* p. 273. — *Beck* specimen histor. bibliothec. Alexandrin. (4. Lips. 1779.)

99) *Strabo* lib. XIII. p. 419.

100) *Ammian. Marcell.* l. c. — *Gell.* noct. attic. lib. VI. c. 12. p. 320.

1) *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. VIII. c. 2. p. 350. — *Vaillant* p. 32.

2) Dies sieht man sehr deutlich aus der angeführten Stelle des *Aristäus* beim *Eusebius*, wo die Unterredung des *Philadelphus* mit sei-

Daher entstand ein sehr sonderbarer Wettstreit der Ptolemäer und der Pergamenischen Könige in Anlegung grosser Bibliotheken. Zu Pergamus hatte *Eumenes* der zweite (170 vor Chr.) eine Bibliothek angelegt [3]), die bis zu einer Zahl von 200,000 Bänden anwuchs [4]). Es wurde dadurch die heftigste Eifersucht zwischen beiden Regenten erregt, weil einer es dem andern immer in dem Reichthum an Werken der Alten und in der Bezahlung der Verkäufer zuvor thun wollte [5]). Dies ging endlich so weit, dass Ptolemäus die Ausfuhr des Papyrus verbieten liess, damit der König von Pergamus verhindert würde, es ihm zuvor zu thun [6]). Es scheint aber doch noch unter den Nachfolgern des *Philadelphus* und *Eumenes* dieser Wettstreit fortgesetzt zu sein, da inzwischen das Pergamen erfunden war: und *Heyne* versichert mit Recht [7]), dass die oben (S. 224.) angeführten Stellen des *Galen* auf die Zeiten des siebenten Ptolemäus (*Evergetes II.* oder *Kakergetes*) sich beziehen [8]).

Es

seinem Bibliothekar, dem *Demetrius* von Phalera, angeführt wird. — Darum sagt auch *Seneca* (de tranquill. animi c. 9.) mit Recht: „Non fuit elegantia illa, aut cura, sed studiosa luxuria, imo ne studiosa quidem, quoniam non in studium, sed in spectaculum convenerunt.„

3) *Strabo* lib. XIII. p. 429.

4) *Plutarch.* vita M. Anton. p. 943. A.

5) *Vitruv.* de architectura, lib. VII. praef. p. 123. (ed. *Laet.* fol. Amst. 1649.) — *Plin.* lib. XXXV. c. 2. — *Bonamy* Mémoires des Inscript. T. IX. p. 404. sq.

6) *Plin.* lib. XIII. c. 11. — *Hieronym.* ep. ad Chromat. p. 98. (ed. *Froben.*)

7) De genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academ. p. 127.

8) *Schmidt* opuscula, p. 371. 372.

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn, bei den grossen Belohnungen, die jedem Auffinder alter Handschriften ertheilt wurden, gewinnsüchtige Leute sich nicht dieses Mittels bedient hätten, um durch Unterschiebung und Verfälschung berühmter Werke sich Reichthümer zu erwerben. Oben (S. 224.) habe ich davon die ausdrücklichen Zeugnisse des *Galens* angeführt. In diese Periode fallen auch die meisten Interpolationen alter Schriftsteller und die Entstehung der meisten unächten Werke. Von des *Aristoteles* Schriften bezeugt es *Ammonius* ausdrücklich [9]. Dass des *Hippokrates* Name damals oft zum Vorwande dienen musste, wenn die Sophisten um einen sehr hohen Preis ihre Meinungen ins Publicum bringen wollten, ist auch aus einer andern Stelle des *Galens* zu ersehen, die überhaupt über den Geist des Zeitalters sehr belehrend ist [10].

82.

Ausserdem hatten die Ptolemäer in einem Theil der königlichen Burg, dem so genannten *Bruchium*, ein *Museum*, vielleicht nach dem Muster des pergamenischen [11], angelegt, in welchem eine Anzahl

9) *Heyne* l. c. p. 126. — *Vaillant* p. 36.

10) Comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 410. 411. Er erzählt, wie *Evergetes* von allen Schiffern Handschriften aufgekauft, sie alsdann abschreiben, und ihnen die Aufschrift τα ἐκ πλοιων geben lassen. Das dritte Buch von Epidemien sei auf diese Art von einem gewissen *Mnemon* Sidites erkauft worden, der wahrscheinlich die Charaktere zu den Krankengeschichten hinzu geschrieben und überhaupt manche Aenderung gemacht, weshalb man ihn den Verbesserer (διορθωτης) genannt habe. Andere erzählen die Entstehung jener Charaktere auf andere Art.

11) *Suidas* T. II. p. 578. Μουσαιος Εφεσιος, ἐποποιος, των εἰς Περγαμηνους και αὐτος κυκλους. — *Küsters* Note 4).

von Gelehrten frei unterhalten wurden und beträchtliche Pensionen genossen, dabei den Gebrauch der Naturalien-Sammlung und der Bibliothek hatten [12]). Es wurden hier öffentliche Disputir-Uebungen angestellt (*ludi Musarum et Apollinis*), die, wie die Kampfspiele bei Olympia, entschieden wurden [13]). Besonders war auch dieses Institut wegen der geschickten Aerzte berühmt, die sich darin gebildet hatten [14]): es reichte zu einer gewissen Zeit zur Empfehlung eines Arztes fast allein hin, wenn man sagte, dass er in Alexandrien gelebt habe [15]). — Vermuthlich wurden auch fremde Thiere in diesem Museo aufbewahrt [16]): wenigstens haben wir oben gesehen, dass die Ptolemäer grosse Summen auf die Anschaffung fremder Thiere wendeten, so wie schon *Alexander* gethan hatte [17]).

Dazu kam noch die blühende Handlung und ausgebreitete Schifffahrt unter den Ptolemäern, wodurch die Natur-Producte der entferntesten Länder nach Aegypten kamen, und von den Naturforschern untersucht werden konnten. *Philadelphus* schickte schon den *Dionysius* nach Indien, und so wurden indische Waaren nach Aegypten gebracht, und die Geographie der

12) *Strabo* lib. XVII. p. 546. — *Heyne* l. c. — *Gronovii* Thesaur. Vol. VIII. p. 2738. sq. Sie lebten daher in einer Unabhängigkeit und oft in einem Müssiggange, die ihnen manche Gelehrte beneideten. (*Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.)

13) *Vitruv.* l. c.

14) Die Anatomie wurde in der alexandrinischen Schule vorzüglich bearbeitet, wie *Galen* (de administrat. anatom. lib. I. p. 119.) bezeugt, und hernach weiter erwiesen werden soll.

15) *Ammian. Marcellin.* l. c. p. 274.

16) *Athen.* lib. XIV. p. 654. — *Vaillant* p. 37.

17) *Arrianus* de expedit. Alexandri, lib. IV. c. 25. p. 187. (ed. *Gronov.* fol. LB. 1704.)

der indischen Reiche verbessert [18]). Ausser den Perlen, die bei der Insel *Taprobane* (dem itzigen *Zeilan*) von vorzüglicher Güte gefunden wurden [19]), lernten die Griechen auch seit dieser Zeit den Zucker kennen, der aber damals aus dem Rohr auf eine sehr rohe Art ausgepresst wurde [20]). Die übrigen indischen Gewürze, die dergestalt in die Schulen der Aerzte eingeführt wurden, nennt *Schmidt* am angeführten Orte. Auch aus Aethiopien und dem itzigen Habessinien, wohin sich der Handel der Ptolemäer erstreckte, wurden verschiedene Affen-Arten, Rhinoceros und eine Menge fremder Gewürze für die Aerzte mitgebracht [21]).

Es scheint aber in der That das Studium der Wissenschaften in Alexandrien sehr bald eine gewisse Richtung genommen zu haben, die nicht unmittelbar zur Vollkommenheit der letztern abzweckte. Es schlich sich allmählich, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxien und die Sophistik unter den ägyptischen Griechen ein [22]). Die Aerzte vernachlässigten die Praxis,

18) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeckungen, S. 92. (8. Halle 1792.)

19) Periplus maris erythraei, p. 35. (Geographiae veteris script. graeci minores, ed. *Hudson*. vol. I. 8. Oxon. 1698.)

20) *Salmas.* Plinian. exercit. p. 716. 916. — Homonym. hyl. iatric. p. 108. 109. 254. — *de Schmidt* Opuscula, quibus res Aegypt. explanantur, p. 189. (8. Carolsr. 1765.)

21) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VI. c. 2. p. 229. — Peripl. maris erythr. p. 6. 8.

22) In der Naturgeschichte wurde das Wunderbare nur gesucht: daher so viele Sammlungen *de mirabilibus*, z. B. *Antigonus Carystius* (ed. *Meursii*, 4. LB. 1619.) *Melampus Aegimius* (Physiognomici vete-

und glaubten mit sophistischen Grübeleien und dictatorischen Aussprüchen ihren Zweck erreichen zu können [23]). Jeder Gelehrter war Grammatiker, und die Gelehrsamkeit bestand, der gemeinen Meinung nach, in der Kunst, die spitzfindigsten Beweise zu führen, und in grammatischer Geschicklichkeit [24]). Unter den griechischen philosophischen Schulen fand indessen die peripatetische den meisten Eingang [25]).

83.

Nach *Celsus* und *Galens* Zeugniss lebten in Aegypten zur Zeit des ersten *Ptolemäus* die beiden grössten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte — *Herophilus* und *Erasistratus*. Wahrscheinlich war jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [26]), und

veteres, ed. *Franz.* 8. Altenb. 1780) — In Ober-Aegypten blieb das Studium der alten mythischen Theologie und wurde mit den Wissenschaften verbunden. (*Philostrat.* vita Apollon. lib. V. c. 24. p. 206. Και ἡ Αἰγυπτος ἡ ἀνω μεστοι θεολογιας ὀντες.)

23) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. hum. 2. p. 29. Οὐ γαρ δη των ἐπι της Ἀλεξανδρειας προφητευσαντων εἷς τις ἠν ὁ Πολυβος, οἱ, μηδενα πωποτε θεασαμενοι νοσουντα, σχολαστικοις ἐπετριβον.

24) *Jonsius* de scriptor. histor. philos. lib. II. c. 12. p. 175. — *Heyne* l. c. p. 98. 99. 133.

25) *Clem. Alexandrin.* stromat. lib. I. p. 305. — *Heyne* p. 113.

26) Ich schliesse dies aus einer Stelle im *Galen.* de venaesect. advers. Erasistrat. p. 4., wo er den *Erasistratus* apostrophirt, und hinzu setzt: *Bis dahin* (ἀχρι τουδε) *hatten es weder Diokles, noch Plistonikus, noch Herophilus, noch Praxagoras geglaubt. Hallers* Vermuthung (Biblioth. anatom. lib. I. p. 56.), dass *Erasistratus* der ältere sei, beruht auf einer falschen Uebersetzung einer Stelle des *Galens* de dogm. Hippocrat. et Platon. lib. VIII. p. 318., wo ich wenigstens nicht finde, dass *Herophilus* von ältern Aerzten getrennt wird. Indessen hat *Vossius* (de Philosoph. c. 11. §. 11.) offenbar Unrecht, wenn er, durch die untergeschobenen Briefe des *Phalaris* verleitet, dem *Herophilus* ein noch höheres Alter beilegt.

und lebte in Alexandrien, wie sich aus der angeführten Stelle [27]) schliessen läfst. Er war ein Schüler des *Praxagoras*, und, dem Zeitalter gemäfs, ein Dialektiker [28]): doch verachtete er die Spitzfindigkeiten des *Diodorus* Kronos [29]). Nach dem Zeugnifs des *Galen* soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den sie damals erreichen konnte [30]). Ja, ein grofser Anatom der neuern Zeiten ging so weit, den *Herophilus* für untrüglich zu halten [31]). So viel ist gewifs, dafs er menschliche Leichname in Menge zergliederte, da seine Vorgänger sich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [32]). Wenn *Celsus* gültiger Zeuge ist; so erhielt *Herophilus* sogar die Erlaubnifs, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte diese Erlaubnifs sehr häufig. Diese Sage pflanzte sich in der Folge fort, und wurde besonders von den Kirchenvätern wiederholt [33]). Indessen ist die Wahrheit dieser Erzählung mir deswegen verdächtig, weil ich durchgehends finde, dafs der Pöbel von den Wie-

27) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 197. Και μαλιστα γε κατα την Ἀλεξανδρειαν οὕτω γλυφουσι τας καλαμους οἷς γραφομεν. ἔνθα διατριβοντα τον Ἡροφιλον ἡνικ' ἀνετεμεν, εἰκος δηπου τῃ της εἰκονος ὁμοιοτητι προσαχθεντα τοὔνομασθαι.

28) *Id.* meth. med. lib. I. p. 38.

29) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypos. lib. II. c. 22. sect. 245. p. 122. *Diodor* hatte sich den Fufs verrenkt, und suchte beim *Herophilus* Hülfe: dieser persiflirte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um seine Sophisterei zu beschämen.

30) De dissect. matric. p. 211. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

31) *Faloppia* bei *Haller* l. c. p. 59.

32) De dissect. matric. p. 211.

33) *Cels.* praefat. — *Tertullian.* de anima, c. 10. p. 120. (Opp. T. II. ed. *Semler*. 8. Hal. 1770.)

derherstellern oder Beförderern der Anatomie, in allen Zeitaltern, eben diese Nachrichten ausgebreitet hat und noch auszubreiten pflegt. — Dem sei nun, wie ihm wolle, so war der Nutzen, der für die Anatomie aus *Herophilus* Zergliederungen erwuchs, ungemein grofs, da alle seine Beschreibungen nicht aus der Analogie, sondern aus der Natur selbst entlehnt waren [34]; und seine Entdeckungen waren aufserordentlich zahlreich.

84.

Eine der wichtigsten Entdeckungen des *Herophilus* bezieht sich auf die Verrichtungen des Nervensystems [35]. Er hielt zuerst die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [36]; ungeachtet er sie, mit dem *Aristoteles*, noch *Kanäle* (πoροι) nannte [37]. Einige Nerven sein dem Willen unterworfen, und diese entspringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muskel zu Muskel [38]. Hier sieht man ganz deutlich den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden grofsen Wahrheit. Ganz konnte sich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch herrschenden Vorurtheil, dafs Nerven und Bänder einerlei sein, befreien: er blieb also in der Mitte zwischen beiden Meinungen stehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird

das

34) *Galen.* de optima secta, p. 16. Ein rühmliches Zeugnifs für den *Herophilus.*

35) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

36) *Ruffus* de appellat. part. c. h. lib. II. p. 65.

37) *Galen.* de libris propriis, p. 364.

38) *Ruffus* l. c.

das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νευρον beschrieben [39]). Daher schrieb er die bewegenden Kräfte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muskeln zu [40]).

Das Gehirn hat er sehr sorgfältig untersucht: dies wird schon dadurch bewiesen, weil er den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann besitzen wir Nachrichten von seinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniss des Gehirns bereichert hat. Er beschrieb die gefässreiche Haut (χοροειδης) des Gehirns, die die Gehirnhöhlen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh ist [41]). Die hintere Krümmung der dreihörnigen Hirnhöhle hielt er für den Hauptsitz der Empfindung [42]). Er beschrieb die von ihm so genannte *Kelter*, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns [43]). Die Furche in dem absteigenden Fortsatz des kleinen Gehirns nannte er die *Schreibfeder* [44]).

85.

Seine zweite sehr wichtige Entdeckung besteht darin, dass er zuerst die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, von den Gefäsen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses endigen, und nachher unter dem Namen der *Milchgefässe* bekannt wurden [45]). Indessen beschrieb er diese Gefässe doch nicht

39) Ant. *Cocchi* dell' anatomia, p. 83. (4. Firenz. 1745.)
40) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
41) *Ruffus* l. c. p. 36. — *Galen.* de usu partium, lib. VIII. p. 454.
42) *Galen.* de usu part. lib. VIII. p. 459.
43) *Id.* l. c. lib. IX. p. 465. — De administr. anat. lib. IX. p. 194.
44) *Id.* de administr. anat. lib. IX. p. 197.
45) *Id.* de usu part. lib. IV. p. 417.

nicht so genau, als *Erasistratus.* — Aufserdem führen spätere Schriftsteller seine Beschreibung der Traubenhaut des Auges [46], des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorstehers [47], und der Leber [48], als klassisch an. Die Lungen-Blutader nannte er eine arteriöse Vene, da sie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen schien [49]. Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerst mit diesem Namen [50]. Er zeigte den Unterschied der menschlichen Leber und der Leber verschiedener Säugethiere; besonders beschrieb er dies Eingeweide im Hasen sehr gut [51]. — Den Ursprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte sich nicht deutlich darüber aus, ob sie im Herzen oder in der Leber entstehen [52].

In der Beschreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von seinen Vorgängern merklich ab. Die *Epididymiden* entdeckte er, scheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [53], als dafs er sie für eine Sammlung verflochtener Blutgefäfse hielt, und dafs er ihren Mangel beim weiblichen Geschlechte bemerkte [54]. Die in der Folge so genannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [55]. — Während der

46) *Ruffus* l. c. p. 55.
47) *Id.* p. 37. Παραστατης.
48) *Galen.* de administr. anat. lib. VI. p. 172.
49) *Ruffus* l. c. p. 42.
50) *Galen.* l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. VI. p. 311.
51) *Id.* de administr. anat. l. c.
52) *Id.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 302.
53) *Id.* de semine, lib. I. p. 234.
54) *Ruffus* l. c. p. 40. — *Galen.* l. c.
55) *Galen.* de dissect. matric. p. 211.

der Schwangerschaft werde der Muttermund so fest verschlossen, dass auch keine Sonde (πυρηνα μυλης) durchdringen könne [56]).

86.

Umständlich giebt der falsche *Plutarch* von des Chalcedonischen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [57]). Dieser zufolge scheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geschäffte des Athmens und des Pulsschlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nimmt eine Systole und Diastole der Lungen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als *Herophilus* auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte darnach den *Rhythmus* desselben [58]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den musikalischen Tempi, und beobachtete auch die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [59]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [60]). Die Stärke der Lebenskraft sei die Ursache des heftigen

56) *Galen.* de natur. potent. lib. III. p. 109.
57) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
58) *Galen.* de different. puls. lib. II. p. 24.
59) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXIX. c. 1.
60) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

gen Pulſes [61]). Den vollen Puls beſchrieb er nicht deutlich, und ſcheint alſo dieſen Unterſchied noch nicht gekannt zu haben [62]). Aber den hüpfenden Puls kannte er ſehr gut, und legte ihm dieſen Namen bei [63]).

87.

Um die übrigen Theile der Kunſt hat ſich *Herophilus* weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [64]): ausgenommen, daſs ihn die Pulslehre auf die Semiotik aufmerkſam machte, und daſs er dieſe nun nach ihren drei Theilen, der Diagnoſtik, der Anamneſtik und der Prognoſtik, abhandelte [65]). Die Medicin definirte er als die Wiſſenſchaft vom natürlichen und widernatürlichen Zuſtande und von den nicht natürlichen Dingen [66]). In ſeiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und ſuchte ſich durch einen Schein von Gelehrſamkeit und durch ein Galimathias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrſchender Ton [67]). Er ſchrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeuſserung über den Nutzen der Geſundheit aufbewahrt hat [68]). — In der Ent-

61) *Galen.* de differ. pulſ. lib. III. p. 33.
62) *Id.* de dignoſc. pulſ. lib. IV. p. 83.
63) *Id.* de differ. pulſ. lib. I. p. 19.
64) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 29. p. 142.
65) *Galen.* de plenitud. p. 350. (*τριχρονος σημειωσις.*)
66) Introduct. in *Galen.* Opp. P. IV. p. 373.
67) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXVI. c. 2.
68) *Sext. Empiric.* adv. Ethic. §. 50. p. 701. *Haller* hat dieſe Stelle ſehr flüchtig angeſehen, wenn er ſie für ein Zeugniſs vom Skepticiſmus des *Herophilus* hält. Sie ſagt nicht mehr, als daſs alle Gelehrſamkeit und alle irdiſche Güter ohne Geſundheit *nichts* ſind.

Entwickelung der Krankheits-Ursachen folgte er mehrentheils dem *Praxagoras*, seinem Lehrer, der die Verderbnisse der Säfte durchgehends für die Ursachen der Krankheiten hielt [69]. Die Paralyse erklärte er zwar aus dem mangelnden Einfluss der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen, in Rücksicht ihrer beiderseitigen Ursachen, zu unterscheiden [70]. Mit allem Recht suchte er den Grund des schnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [71].

Uebrigens lehrt auch sein Beispiel, dass subtile Theoristen gemeiniglich in der Ausübung sich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zusammengesetzter, specifischer Mittel, und *Galen* nennt ihn in dieser Rücksicht einen halben Empiriker [72]. Wo die Ursache des Zufalls zusammen gesetzt sei, da müssen auch, nach seiner Meinung, zusammen gesetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Ursachen scheint es sehr wenige für ihn gegeben zu haben [73].

88.

Fast noch berühmter ist in der Geschichte unserer Kunst der Name des *Erasistratus*, der wahrscheinlich mit dem *Herophilus* zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus *Julis* auf der Insel *Keos* gebürtig [74]: ein Schüler des *Chrysipp* von Knidos und des *Theo-*

69) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 324.
70) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.
71) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 1. p. 348.
72) Meth. med. lib. III. p. 63.
73) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. III. p. 189.
74) *Strabo* lib. X. p. 335.

Theophrast [75]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des *Seleukus Nikator* gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde [76]). In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in einer unabhängigen Musse, indem er sich blofs den theoretischen Speculationen und der Anatomie widmete [77]). Er erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit und durch seine Rechtschaffenheit so viele Freunde und Anhänger, dafs er allgemein als der erste Anatom und als der gröfste Theorist seiner Zeit galt [78]).

Seine Bemühungen in der *Anatomie* setzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und

75) *Galen.* an sanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.

76) Diese Geschichte erzählt *Lucian* (de Dea Syria, p. 664.) am besten, jedoch ohne den *Erasistratus* zu nennen. *Plutarch* aber (vita Demetrii, p. 907.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweite Gemahlinn des Königs *Seleukus*, *Stratonike*, wurde von ihrem Stiefsohn, *Antiochus*, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte sich Niemandem entdecken, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte sich aber allmählich ab, ohne dafs man die Ursache entdecken konnte. Der Arzt entdeckte endlich in den erloschenen Augen, der schwachen Stimme, der blassen Farbe, und den Thränen ohne scheinbare Ursache, die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nur einmahl so viel entdeckt hatte, bediente er sich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken und liefs während dessen alle weibliche Personen im Pallaste ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen andern, die herein kamen, in gröfster Ruhe: als aber seine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweifs brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm aufserordentlich. Die Art, wie *Erasistratus* dem Könige die Nachricht von dieser Liebe beibrachte, ist eben so interessant von *Lucian* erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

77) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311. 318. — De venaesectione adv. Erasistr. p. 4

78) *Id.* de atra bile, p. 361. — De natural. potent. lib. II. p. 100.

und des Nervensystems in ein wohlthätiges Licht. Ehe er sich so eifrig mit der Anatomie beschäfftigte, hatte er geglaubt, daſs die Nerven aus der harten Hirnhaut entspringen, weil er, wie *Herophilus*, sie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechselte: aber bei genauerer Untersuchung fand er, daſs sie in der That aus der Substanz des Gehirns ihren Ursprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Höhlen des Gehirns deutlicher kennen, beschrieb sie genauer und verglich das menschliche Gehirn sorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor seiner Zeit geschehen war [79]). Ein späterer Schriftsteller [80]) legt ihm den Unterschied der Nerven, nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bei: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, daſs auch *Erasistratus* noch nicht ganz frei von jenem Vorurtheil war, daſs die Bänder und Nerven einer und derselben Natur sein. Dieses Vorurtheil gebahr die Eintheilung in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven, und ist in der That noch itzt ziemlich herrschend [81]). Selbst den Sitz der Seele scheint *Erasistratus* in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανις) angenommen zu haben [82]).

Er beobachtete, so wie *Herophilus*, im Unterleibe Gefäſse, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, daſs

79) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VII. p. 311. 318. — De usu part. lib. VIII. p. 458. 459.

80) *Ruffus* l. c. p. 65.

81) Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 187.

82) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 5. p. 84.

dass sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [83]). — Er sahe die Klappen des Herzens sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bei, welche sie in der Folge behalten haben [84]). Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in die Adern einmahl eingedrungenen Blutes oder Geistes zu verhindern, und dieser *Geist* (πνευμα) war es, dem er den wichtigsten Antheil an den Geschäfften des thierischen Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zuschrieb. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [85]). Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Blutader an sich, die deswegen Theil an der Natur der Schlagadern nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [86]). Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwei Arten so verschiedener Gefässe gebildet hätte, wenn beide einerlei Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefässe gäbe, die sie durch den Körper führen, und, wie sollten die Geschäffte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [87]) !

Die-

83) *Galen.* de administr. anat. lib. VII. p. 184. — An sanguis p. 223.

84) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 303.

85) *Id.* de usu respirat. p. 159.

86) *Id.* de different. puls. lib. IV. p. 42.

87) *Id.* an sanguis, p. 222.

Dieser Geist wurde vom *Erasistratus* in zwei Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die *Lebensluft* (πνευμα ζωτικον), im Gehirn aber die *Seelenluft* (πνευμα ψυχικον) [88].

89.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte *Erasistratus* die Geschäffte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrige Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [89] sehr Unrecht, wenn er behauptet, dafs *Erasistratus* die Lehre vom Pneuma vernachläfsigt habe. — Die Verrichtung der Mufkeln, ihre Zusammenziehung und Ausdähnung schrieb *E.* auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [90].

Bei Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bei der Absonderung [91]. Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [92]. Die Absonderung der Galle erklärte er aus der Abnahme des Durchmessers der Gefäfse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [93]. Doch war seine Theorie der Absonde-

88) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. II. p. 263.
89) Auctor introduct. in *Galen.* opp. P. IV. p. 373.
90) *Galen.* de loc. affect. lib. VI. p. 316.
91) *Id.* de natural. potent. lib. I. p. 96. lib. III. p. 112.
92) *Id.* de natural. potent. lib. II. p. 100. 93) *Id.* l. c. p. 98. 100.

rung der Galle noch die deutlichste und ausführlichste [94]): die übrigen Absonderungen, besonders die Erzeugung des Urins, überging er fast ganz mit Stillschweigen [95]). In der Leber beschrieb er das von ihm so genannte Parenchyma sehr deutlich, und setzte das Wesen des Organs darin [96]). Die abgesonderte Galle dringt, seiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblase [97]). — Die *Verdauung* geschieht, sagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [98]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speisen bei sich [99]). *Galen* war sehr unzufrieden mit ihm, dass er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικη δυναμις) gar nicht angewandt habe [100]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, dass man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [1]).

Die Ernährung geschieht, dem *Erasistratus* zufolge, bloss durch Ansetzung neuer Theile [2]). Stellt euch, sagt er, zu dem Ende einen sehr kleinen Nerven vor: er sei so klein ihr immer wollt, so werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader beilegen können, mit denen zusammen er gleichsam

94) *Galen.* de usu part. lib. IV. p. 414.
95) *Id.* l. c. — De natur. pot. lib. II. p. 102.
96) Auctor introduct. p. 378. — *Galen.* de composit. medicament. sec. loca, lib. VIII. p. 285.
97) *Galen.* de loc. affect. lib. V. p. 306.
98) *Id.* de natur. potent. lib. II. p. 107.
99) *Id.* l. c. lib. III. p. 112.
100) *Id.* l. c. lib. II. p. 99.
1) *Gell.* noct. attic. lib. XVI. c. 3.
2) *Galen.* de natur. potent. lib. II. p. 102.

ſam einen dreidrähtigen Faden ausmacht. Hier muſs die genaue Verbindung, worin der Geiſt in der Schlagader mit dem Blut in der Blutader ſteht, ein ſolches regelmäſsiges Anſetzen der Bluttheile an die Seiten (προς τα πλαγια) bewirken, daſs dadurch der Theil ernährt wird [3]).

90.

Der Geiſt iſt es, der in den Schlagadern den Pulsſchlag hervor bringt. Nachdem derſelbe aus den Lungen-Blutadern in das Herz gedrungen iſt, ſo dehnt er erſtlich das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche ſich dann, wegen des Stoſses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zuſammen ziehen [4]). Im widernatürlichen Zuſtande ſahe *Eraſiſtratus* nicht ſo ſehr auf die Zeichen aus dem Pulſe, als *Herophilus*: bloſs das heftige Schlagen der Adern nannte er mit *Hippokrates*, σφυγμος [5]).

Die Erzeugung erklärte er den herrſchenden Syſtemen gemäſs; er hielt dafür, daſs der geiſtige Beſtandtheil des Saamens die Entwickelung der Geſtalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervor bringe, wie *Phidias* aus einem Marmorblock eine Bildſäule [6]).

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weiſeſten Abſichten der Vorſehung vermuthete [7]), die unſerm Körper ſein Daſein gegeben habe;

3) *Galen.* l. c.

4) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. — An ſanguis, p. 223. — Adminiſtr. anatom. lib. VII. p. 176. lib. VIII. p. 189.

5) *Id.* different. pulſ. lib. IV. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 297.

6) *Id.* natur. potent. lib. II. p. 99. 7) *Ib.* p. 98.

ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bei Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. *Galen* tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [8]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τραχεια (*rauh*), welches er der letztern beilegte [9]). — Gegen *Hippokrates* hatte er die gröſste Ehrfurcht, und, wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er *ihn* nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [10]).

91.

Die *Pathologie* der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorien, die ſehr viel Aufſehen gemacht haben. Er vernachläſſigte die Lehre von den Verderbniſſen der Säfte, die *Praxagoras* und *Herophilus* zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande angewandt hatten [11]): und ſuchte die meiſten Krankheiten aus *Verirrung* der Säfte und der geiſtigen Subſtanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zuſtande in

8) *Galen.* l. c. p. 100. — lib. III. p. 112. Ἀλλ' ἐπι παντα μαλλον ἠ τα της φυσεως ἐργα διαγινωσκειν, οἱ περι τον Ἐρασ. εἰσιν ἱκανοι.

9) *Macrob.* ſaturnal. lib. VII. c. 15. p. 443. — Vergl. *Lucian.* de conſcribenda hiſtor. p. 605.

10) *Galen.* de atra bile, p. 361. — Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 46.

11) *Id.* de atra bile, p. 357.

in die Schlagadern dringt, den darin befindlichen Geist trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; so entsteht entweder *Fieber* oder *Entzündung*: das erstere, wenn das Blut in die grossen Schlagadern eindringt, so dass das Herz an diesem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρεμπτωσις) bloss in kleinern Gefässen statt findet [12]. Daher hielt er Fieber und Entzündung für sehr verwandte Krankheiten [13]. Die Entzündung der Lungen habe also eigentlich ihren Sitz in den Schlagadern der Lungen, die aus der Aorta entspringen, und die Pleuresie entstehe aus der Verirrung des Blutes in den Schlagadern des Ribbenfelles [14]. — Die Lähmung erklärte er aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn diese in die Höhle der Nerven dringe; so werde, vermöge der dicken und klebrichten Beschaffenheit derselben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [15].

Den Bodensatz im Urine nannte er, vermöge eines damals sehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er so aussahe [16].

92.

Was seine *Kurmethode* betrifft, so wich er darin von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemein ab. Wir haben oben [17] gesehen, dass *Chrysipp* von Knidos

12) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 2. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 29. p. 128.

13) *Galen.* comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.

14) *Id.* de loc. affect. lib. V. p. 298. 299. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 16. p. 115.

15) *Galen.* de atra bile, p. 360.

16) *Id.* comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.

17) §. 44. S. 297. 298.

aus pythagorischen Gründen die Aderlässe verwarf. Darin folgte ihm *Erasistratus*, als ein treuer Schüler, der für seinen Lehrer die gröfste Ehrerbietung hegte, und ihn oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog [18]. Er suchte aber auch diese Verachtung der Aderlässe durch neue Gründe zu rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung die Aderlässe von den meisten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäfse eingedrungen ist, die es vorher nicht erfüllte, und den Geist in Unruhe gesetzt hat, so kann man diesem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man mufs zu dem Ende die erste Ursache dieser Verirrung zu heben suchen, und dies geschieht am besten vermittelst des Fastens, und dann besonders dadurch, dafs man die Blutadern *bindet*, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hinein dringen könne [19]. So müssen ebenfalls grofse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. — Er pflegte zum Hauptbeweise sich immer auf seine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwei Krankheits-Geschichten an, wo er der Aderlässe gar nicht bedurft hatte — die Geschichte des Mädchens von *Chios*, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine schwere Krankheit verfallen war, und die Geschichte des *Kriton*, der an der Bräune lag [20]. Die Gegner unterliefsen dann nicht, bei dieser Gelegenheit über die

18) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.
19) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8.
20) *Ib.* p. 13.

die dürftige Induction zu spotten, und dem *Hämatophoben* den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [21]. — Da wir kein eigenes Werk des *Erasistratus* besitzen; so ist es schwer, über die Wahrheit dieser von seinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundsätze zu entscheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein später Schriftsteller [22], dass *Erasistratus* zwar zur Ader gelassen habe; aber seine Nachfolger hätten diese Operation, deren Anwendung er wahrscheinlich nur eingeschränkt wissen wollte, gänzlich verworfen.

Die *Purganzen* hatte *Chrysipp* schon getadelt: *Erasistratus* verwarf sie aus sehr wichtigen Gründen. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [23]. *Galens* Einwurf, *Erasistratus* habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jener Gründe nicht aus [24]. *Erasistratus* empfahl vorzüglich eine mäßige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystiere, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen [25]. Er tadelte die Thorheit und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drei Reichen der Natur Arzneimittel zusammen suchen, und versicherte, dass man mit der Ptisane, mit Schröpfköpfen und

21) *Galen.* ib. p. 15. — De venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

22) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 415. „Siquidem *Erasistratus* phlebotomari praecepit patientes. *Alii* vero ejus sectatores etiam fieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile.„

23) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er sie mit allem Rechte. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 2. p. 566.

24) De facult. purgant. medicam. p. 484.

25) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. 16.

Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuste zusammen gesetzter Mittel [26]. Wenn man also daraus, dass *Galen* seine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brei-Umschläge anführt [27], den Schluss machen wollte, *Erasistratus* sei ein Freund der zusammen gesetzten Mittel gewesen; so würde man gewiss ganz falsch schliessen. — Er liebte diätetische Mittel und kurirte sich selbst einmahl mit Himbeerensaft [28]. — Vortrefflich war sein Grundsatz, dass nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bei allen Menschen hervor bringe: oft stopfe das Honigwasser und die Linsen führen ab [29]. Dergestalt scheint er schon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahndet zu haben.

Er war ein abgesagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [30]: — ein herzhafter Wundarzt, der bei Vereiterungen der Leber und Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneimittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [31]. Darf man dem Verfasser der *Einleitung* [32] trauen, so wandte er auch (vielleicht zuerst) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchstich in der Wassersucht hütete er sich, da er wohl wusste, dass die Krankheit ungemein oft ihren Grund in Leber-Verhär-

26) *Plutarch.* sympósiac. lib. IV. qu. 1. p. 663.

27) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.

28) *Id.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 68.

29) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

30) *Dioscorid.* theriac. praefat. p. 419. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)

31) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 4. p. 454.

32) Introduct. in *Galen.* opp. T. IV. p. 383.

härtungen habe, die durch den Bauchstich nicht gehoben werden können [33]).

93.

In diese Zeit [34]) fällt eine merkwürdige Begebenheit, die Promulgation eines Gesetzes in Athen, nach welchem die Weiber, denen bis dahin die Ausübung der Geburtshülfe verboten war, itzt die Erlaubnifs erhielten, sich damit zu beschäfftigen. Die Veranlassung dazu war folgende [35]): Ein athenisches Mädchen, Namens *Agnodike*, hatte so grofse Neigung zur Medicin, dafs sie sich als eine Mannsperson verkleidete, und beim *Herophilus* [36]) Unterricht nahm. Sie übte in der Folge auch die Geburtshülfe in männlicher Kleidung aus, und gab sich denn den Weibern als Weib zu erkennen. Diese verriethen sie nicht, und sie bekam eine so ausgebreitete Praxis, dafs die Aerzte, die noch immer das Geheimnifs ihres Geschlechts nicht wufsten, sie verklagten. Vor Gericht entdeckte sie sich; und, da sie so viele rühmliche Zeugnisse ihrer Geschicklichkeit aufzuweisen hatte, so gab der Areopagus das Gesetz, dafs auch künftig Weiber von Stande die Arzneikunst und Geburtshülfe erlernen und ausüben könnten.

Uebrigens beweiset, meines Erachtens, diese Geschichte, dafs zu Athen das Medicinalwesen allerdings unter

33) *Celf.* lib. III. c. 21.

34) 295 - 300 Jahre vor Chr., 15 - 20 Jahre vor Errichtung des *ätolischen Bundes.*

35) *Hygini* fabul. c. 274. p. 328. Mythograph. latin. minores, ed. *Muncker.* 8. Amsteld. 1681.

36) Ich vermuthe, dafs es der bekannte *Herophilus* gewesen, da sonst kein anderer Arzt bekannt ist, und da *Plutarch* (de curiosit. p. 518.) bezeugt, dafs der Chalcedonier sich mit der Kur weiblicher Gebrechen beschäfftigt habe.

unter der Auffsicht der Obrigkeit stand, und dass es eine medicinische Polizei gab, die keinem wohl eingerichteten Staate fehlen darf. Aus mehrern Stellen des *Platon*, wovon ich nur eine [37]) anführen will, erhellt ebenfalls die genaue Auffsicht, die über die Aerzte in Athen geführt wurde, und sie scheinen selbst vom Staate besoldet worden zu sein. Dass die Griechen überhaupt im Felde Aerzte besoldeten, die für die Verwundeten Sorge tragen mussten und gewissen Gesetzen unterworfen waren, lehren die angeführten Stellen [38]). Es scheint auch in Athen ein anderes Gesetz geherrscht zu haben, vermöge dessen jeder Arzt, der sich in Athen setzen wollte, verpflichtet war, die Erlaubniss zur Praxis sich in einer öffentlichen Rede zu erbitten, worin er besonders erzählen musste, wer sein Lehrer gewesen und wie er bis dahin die Kunst ausgeübt habe [39]).

94.

Bis dahin hatten sich die Aerzte zugleich mit Zubereitung der Arzneimittel und mit Verrichtung der chirurgischen Operationen beschäfftigt. Seit dieser Zeit, wo sie anfingen die *Wissenschaft* zu bearbeiten, und wo es wirklich theoretische Aerzte gab, die der Ausübung sich gar nicht widmeten, legten sich auch mehrere Menschen ausschliessend auf ein oder das andere Fach der Kunst. Seit dieser Zeit hatte man Apotheker und Wundärzte, die sich gar nicht mit der Kur innerer Krankheiten abgaben, statt dass die Kräutersammler

37) Politic. p. 132.

38) *Xenophon.* Cyropaed. lib. I. c. 6. p. 39. (ed. Lips. 1784.) — De expedit. Cyri, lib. III. p. 311. *Leunclav.*

39) *Xenoph.* memorab. Socrat. lib. IV. c. 2. p. 143. *Stroth.*

ler und Apotheker zu *Aristoteles* Zeiten zugleich Aerzte vorstellten [40]. So erkläre ich mir die Behauptung verschiedener Schriftsteller [41], dass damals die Arzneikunde in drei Theile getrennt worden sei. Die Eintheilung der Aerzte in *Architekten*, *Demiurgen* und *Gelehrte*, die in der Politik des *Aristoteles* [42] vorkommt, und von welcher *Haller* vermuthet [43], dass sie einen ähnlichen Unterschied schon zu der damaligen Zeit anzeige, ist, wie aus dem ganzen Zusammenhange, und aus ähnlichen Stellen in diesem Buche erhellt, bloss idealisch und als eine Dichtung des Stagiriten anzusehen. Die Demiurgen sind die ausübenden Aerzte, die Architekten aber die Staats-Aerzte, die die Aufsicht über jene führen [44]. — Die Eintheilung des Personale in den Gymnasien [45] giebt auch über die Stelle im *Aristoteles* Licht.

Uebrigens war der grosse Umfang der Medicin die Ursache ihrer Absonderung in besondere Fächer, und nach dieser Zeit gab es allerdings noch Aerzte, die sich mit allen drei Theilen der Kunst beschäfftigten, obgleich die meisten einen derselben ausschliessend wählten, da man einsahe, dass ein Menschenalter nicht mehr hinreichte, um es in allen Theilen der Kunst zu einiger Vollkommenheit zu bringen.

95.

40) S. oben §. 64. S. 336. 337.

41) *Cels.* praef. „Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικην, secundam φαρμακευτικην, tertiam χειρουργικην Graeci nominaverunt.

42) Politic. lib. III. p. 88. a. Ἰατρος δ᾽ ὁ, τε δημιουργος και ὁ αρχιτεκτονικος και τριτος, ὁ πεπαιδευμενος περι την τεχνην.

43) Biblioth. chirurg. lib. I. p. 19.

44) Vergl. *Galen.* ad Patrophilum de constitut. medic. p. 34. 35.

45) S. oben Abschn. III. IV. §. 92. S. 209.

95.

Ein Zeitgenoſſe des *Eraſiſtratus* muſs noch als ein beſonderer Beförderer anatomiſcher Kenntniſſe genannt werden, ungeachtet ſeine Entdeckungen nicht ſehr zahlreich ſind. Es iſt *Eudemus*, von dem *Galen* ausdrücklich behauptet, daſs er mit den beiden erſten Lehrern der Anatomie ſeine Bemühungen vereinigt habe [46]. Er ſchrieb über die Geſchäffte des Gehirns und der Nerven ſehr gründlich [47]: nahm mit Recht fünf Knochen im Metakarpus und Metatarſus, und zwei Knochen im Daumen und groſsen Zehe an [48]: beſchrieb die griffelförmigen Fortſätze der Schläfenbeine und verglich ſie mit den Hahnenſporen [49]: bemerkte ſelbſt ſchon die groſse Magendrüſe [50]: und verglich die Muttertrompeten mit Frangen [51]. Sonderbar iſt es, daſs dieſer nicht gemeine Zergliederer noch ſo weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [52].

96.

Die Nachfolger des *Eraſiſtratus* und *Herophilus* haben es auf ihrem Gewiſſen, die vortreffliche Gelegenheit und die Muſse, deren ſie in Alexandrien genoſ-

ſen,

46) *Galen.* comment. in *Hipp.* Aphor. VI. 1. p. 301. — De dogmat. *Hipp.* et *Platon.* lib. VIII. p. 318.

47) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 281.

48) *Id.* de uſu part. lib. III. p. 399.

49) *Ruffus* p. 35.

50) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 246. Εἰς ἐντερα δε ἡκει ἐξ ἀδενων τινων — ὑγρον γλισχρον, ὁμοιον σιελῳ, περι ὡν ἀδενων οὐ σμικρα ζητησις γεγονε τοις ἀνατομικοις ἀπο Ἡροφιλου τε και Εὐδημου την ἀρχην λαβουσα.

51) *Id.* de diſſect. matric. p. 211.

52) *Ruffus* p. 29.

ſen, nicht beſſer angewandt zu haben. Die Gelehrten wenden die zu reichlichen Belohnungen ihrer Arbeiten oft ſehr ſchlecht an, und es iſt daher eine treffliche Maxime guter und weiſer Fürſten, nicht zu freigebig gegen Gelehrte zu ſein. Der Geiſt der Sophiſterei herrſchte in der alexandriniſchen Schule und hatte die Frivolität und Seichtigkeit des Wiſſens zu Begleitern.

Herophilus Anhänger waren gröſstentheils geſchwätzige Sophiſten, von denen uns faſt nichts als ihre abweichende Definitionen des Pulſes bekannt ſind [53]. Ihrer viele ſchrieben zwar Commentarien über den *Hippokrates;* aber bloſs in der Abſicht, um ſeine Prognoſen lächerlich zu machen, und ihn mit Sophiſmen zu beſtreiten [54]. Ungeachtet uns *Galen* erzählt, daſs die Herophileer das netzförmige Adern-Geflechte im Gehirn gut beſchrieben haben [55]; ſo vernachläſſigten doch die meiſten alle Zergliederung und wurden die Stifter der empiriſchen Schule [56]. Von den letztern will ich in der Folge reden.

Diejenigen Herophileer, die dem Beiſpiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatiſmus noch anhingen, ſind vorzüglich *Demetrius* von Apamea, *Mantias* und *Kallianax.* Der erſtere ſcheint der berühmteſte geweſen zu ſein, da er eine eigene Schule ſtiftete [57]. Ein Beweis, daſs er die allgemeine Pathologie gründlich bearbeitete, findet ſich beim angeführ-

53) *Galen.* comment. 2. in Epidem. III. p. 410.
54) *Id.* comment. 1. in Prognoſt. p. 119. 120.
55) Adminiſtr. anatom. lib. IX. p. 195.
56) *Galen.* l. c.
57) *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 432.

führten Schriftsteller [58]). Er theilte nämlich die Blutflüsse ein in solche, die aus Verletzung der Gefäſse, und ohne dieselbe entstehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreiſsung, theils in Fäulniſs. Die Blutflüsse, welche ohne Verletzung der Gefäſse entstehen, setzen theils eine zu dünne Beschaffenheit der Wände, theils ein Durchschwitzen des Bluts, theils eine Atonie, theils eine Anastomose voraus. Man sieht hier die Grundlage des *Gaubischen* Systems [59]). Er unterschied die Pleuresie von der Peripneumonie bloſs dem Grade nach: die erstere sei nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [60]). Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derselbe Schriftsteller aufbewahrt. Ihm war zum Beispiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [61]): die Phrenesie ein anhaltender Fieber-Wahnsinn [62]): die Wassersucht zwiefach, Tympanites und wahre Wassersucht [63]). Sehr richtig gab er den Unterschied des Krampfes und des Zitterns an [64]). — *Mantias* wird von *Galen* gelobt, daſs er ebenfalls ein treuer Anhänger des *Herophilus* gewesen, und sich nicht von dem Strom des Empirismus mit fortreiſsen lassen *). Er war der Lehrer des *Heraklides* von Tarent [65]). Er sowohl,

58) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.
59) *Gaubii* instit. pathol. medic. §. 203.
60) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 25. p. 136.
61) *Id.* acut. lib. II. c. 1. p. 73.
62) *Id.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
63) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 468.
64) *Id.* acut. lib. III. c. 7. p. 208.
*) Einer von diesen ächten Herophileern führte auch die Lehre von der *Passion* (*πάθος*) ein. (*Galen.* defin. med. p. 394.)
65) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252.

wohl, als *Zeno*, schrieben über die Bereitung der Arzneimittel und waren grofse Freunde specififcher Mittel [66]). Auch *Kallianax* scheint noch zu den ächten Anhängern des *Herophilus* gerechnet werden zu müssen. Er war wegen der Grobheit bekannt, womit er seine Kranken behandelte [67]).

Unter den Nachfolgern des *Erasistratus* nennt uns *Galen* einen *Xenophon* [68]), *Straton* [69]), *Apollonius* [70]) und andere, die aber in der Geschichte kaum erwähnt zu werden verdienen, da sie mehrentheils nur wegen ihrer Erklärungen des Pulses bekannt sind.

97.

Als der siebente *Ptolemäus*, *Kakergetes*, die Gelehrten aus Alexandrien vertrieb, mufsten auch die Aerzte flüchten [71]). Die Anhänger des *Erasistratus* begaben sich nach Smyrna, und *Ikesius* errichtete dort eine Schule. Die Herophileer aber zogen sich nach Laodicea und stifteten in dem Tempel des Monats *Karus*, zwischen Karura und Laodicea, eine Schule, deren Vorsteher, zu *Strabo's* Zeiten, *Zeuxis* und *Alexander Philalethes* waren [72]).

Als

66) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. II. p. 328. — De facult. simplic. medicam. lib. I. p. 8.

67) *Id.* comment. 4. in Epidem. VI. p. 495. Wenn ihn der Kranke fragte, ob er wohl an der Krankheit sterben werde; so antwortete er: Ειμη σε Λητω καλλιπαις γεινατο. Oder mit dem Homerischen Verse: Κατθανε και Πατροκλος, ὁπερ σεο πολλον αμεινων.

68) Introduct. p. 375.

69) De venaesect. adv. Erasistrat. Rom. p. 8.

70) De different. puls. lib. IV. p. 51.

71) *Athen.* deipnosoph. lib. IV. p. 184.

72) *Strabo* lib. XII. p. 399.

Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Tempels des *Aeskulap* in Smyrna umgegraben wurde, fand man verschiedene Münzen, mit den Namen dieser Aerzte aus den Schulen des *Herophilus* und *Erasistratus*. *Chishull*, der sich damals in Smyrna aufhielt, übersandte sie dem grossen *Mead*, und dieser erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat [73]), mit ausserordentlichem Scharfsinn, dass sie jenen Aerzten zu Ehren geprägt worden sein. Die Namen kommen freilich überein, und die Symbole lassen sich auf die Medicin anwenden, aber manche Münzen scheinen doch offenbar auf obrigkeitliche Personen in Smyrna sich zu beziehen, und vielleicht haben jene Aerzte zugleich obrigkeitliche Aemter bekleidet [74]).

IV.
Empirische Schule.

98.

Wann wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Untersuchung über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigt, und sich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; so waren sicher die ersten

73) Diss. de nummis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percusis. Opp. T. I. (ed. Götting. 1748.)

74) Dies scheint der beständige Zusatz: ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ, anzuzeigen. Die *Hand*, als das Sinnbild der *Isis Thesmophora*, und diese Göttinn selbst, sind doch nicht so beständige Symbole der Arzneikunde als der Ausübung der Rechte. Das *Enchiridion* ist wohl mehr als Richterstab, denn als ein Bistouri anzusehen, und wozu die Lanze, die *Mead* gar nicht erklärt? — Von Tab. III. fig. 3. an sind allerdings einige medicinische Symbole; allein diese sind auch nicht aus Smyrna.

ersten Aerzte *Empiriker* [75]. Inzwischen gab es nicht eher ein eigentliches *empirisches System*, welches sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, als 250-280 Jahre vor Chr.

Die Ursachen, warum es grade in dieser Periode gestiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die Aerzte verliessen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen *Hippokrates* voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomischen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geschäffte des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande bekannt zu machen. Diesen konnten gröſstentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, daſs man bald wieder andere Theorien erdachte, die mit jenen im Widerspruch standen. So erwachte der Geist des Widerspruchs und der Zänkerei in den Schulen, und selbst die Therapie blieb, wie wir gesehen haben, nicht frei von demselben. Eine Parthei verwarf durchaus die Methode, die die andere Parthei allen übrigen Methoden vorzog: und beide beriefen sich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theorien, die sich gradezu widersprachen. Dazu kamen die ausserordentliche Spitz-

 findig-

75) Nach dem *Plinius* (lib. XXVIII. c. 1.) und dem Verfasser der *Einleitung* unter *Galens* Schriften (p. 372.) ist *Akron* von Akragant (zu *Alkmäons* Zeiten) der Stifter der empirischen Schule. Allein wahrscheinlich unterschied sich *Akron* von den Iatrophilosophen seiner Zeit bloſs durch den Mangel an Theorien. *Tzetzes* (histor. chil. VII. v. 986.) tadelt diejenigen mit Recht, die den *Hippokrates* zum Empiriker machen wollen.

findigkeit, und die unnützen Sophistereien, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer dieser Disputation ein heftiger Widerwillen gegen allen Dogmatismus beigebracht werden musste.

Dann hatte man seit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine solche Menge ganz neuer Arzneimittel kennen gelernt, dass viele Aerzte es für nothwendig hielten, sich bloss mit Versuchen dieser Art zu beschäfftigen, ohne sich an die Theorien der Dogmatiker zu kehren. Es gab verschiedene Aerzte in diesem Zeitraum, die bloss deswegen bekannt sind, weil sie mehrere zusammen gesetzte Mittel bereiteten, die in gewissen Krankheiten gebraucht wurden und die Namen der Erfinder führten.

99.

Ausserdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticismus* und des epikurischen Systems sehr mächtig zur Gründung des empirischen Systems. Kurz darauf, als *Pyrrho* berühmt geworden war, geschahe die Trennung der empirischen und dogmatischen Schule [76]. Ein eigentliches System kann man den alten Skepticismus nicht nennen, da derselbe, nach *Aenesidemus* Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorien, und in einer gleichmässi-

76) *Pyrrho* wurde in der 101sten Olympiade gebohren, (*Suidas* tit. Πυῤῥων, p. 245. — *Eudocia* in *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 368. *beide mit denselben Worten*) und starb wahrscheinlich im dritten Jahr der 123sten Ol. (286 Jahre vor Christi Geburt.) In eben dieser Olympiade war *Philinus*, der Stifter der empirischen Schule, am berühmtesten. (Introduct. inter *Galen.* opp. T. IV. p. 372.)

mäſsigen Verwerfung derſelben beſtand [77]). Aber der Einfluſs war ſehr anſehnlich, den der Skepticiſmus auf die Cultur der Wiſſenſchaften hatte.

Man thut dem *Pyrrho* Unrecht, und die Geſchichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, daſs er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich ſind eines ſpätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [78]): „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne keinesweges: wir läugnen zum Beiſpiel nicht, daſs der Honig ſüſs ſchmeckt; aber, wenn die Rede von der Unterſuchung des Weſens des ſüſsen Geſchmacks iſt, ſo bekennen wir unſere Unwiſſenheit, und verachten die kategoriſchen Erklärungen der Dogmatiker.„ — Lange war dieſer Skepticiſmus durch die Theoreme der Philoſophen vorbereitet [79]): am meiſten gab aber das eleatiſche Syſtem ſelbſt dazu Gelegenheit. *Parmenides* und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntniſs der Sinnen-Erkenntniſs entgegen geſetzt, und der erſtern nur Wahrheit zuerkannt [80]). Für den *Pyrrho* war es itzt leicht, beide Wege, zur Erkenntniſs zu gelangen, für trüglich zu erklären: indeſſen war in ſo fern der ältere Skepticiſmus nicht Jedermanns Sache, als er ſehr viele Gelehrſamkeit und gründliche hiſtoriſche Kenntniſs aller Lehrſyſteme voraus ſetzte,

 um

77) *Diogen.* lib. IX. ſ. 78. p. 588. Ἐστιν οὖν ὁ Πυῤῥωνειος λογος, μνημη τις των φαινομενων ἢ των ὁπωσουν νοουμενων, καθ᾿ ἣν παντα πασι συμβαλλεται, και συγκρινομενα πολλην ἀνωφελειαν και ταραχην ἐχοντα εὑρισκεται.

78) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 10. §. 19. 20.

79) *Heraklitus* Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewiſs zum Skepticiſmus. (*Origen.* philoſophum. c. 23. p. 903.)

80) *Sext. Empiric.* adv. logic. lib. I. §. 111. p. 392.

um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden [81]). Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, dafs er fich beftändig mit Unterfuchungen der Erfcheinungen in der Natur befchäfftigen folle, und daher hatte die Schule den Namen [82]).

Sextus Empirikus felbft fcheint einen fehr wichtigen Einwurf gegen meine Ableitung der empirifchen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, dafs beide Schulen einerlei fein: allein dies habe ich auch nicht behaupten wollen: ich glaube nur darthun zu können, dafs der Skepticifmus viele Grundfätze der Empiriker veranlafst hat. Auch fcheint *Sextus* felbft der herrfchenden Schule fich zu fehr zu accommodiren, wenn er die Methodiker für übereinftimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge befonders unterfucht werden foll. — Auffallender indeffen ift die Uebereinftimmung der empirifchen und epikurifchen Schule; die aus der Folge (§. 114.) erhellen wird.

100.

Die älteften Empiriker zogen die Kenntnifs durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntnifs *a priori* vor, und hatten auch daher ihren Namen [83]). Sie haben das grofse Verdienft, welches die Bemühungen vieler theoretifcher Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunft zu beobachten gewiffen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben fie dadurch,

81) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypot. lib. I. c. 22. §. 196 p. 49. Ὡς μητε τιθεναι τι μητε ἀναιρειν, δια την ἰσοσθενειαν των ζητουμενων.

82) *Suidas* tit. Πυρρωνειοι, p. 246.

83) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 372.

durch, trotz den Widersprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatische Schule mit ihren Speculationen. Die letztern sind längst der Nacht der Vergessenheit übergeben: sie interessiren nur noch den Geschichtforscher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlassen haben, können noch heute zur Grundlage ähnlicher Versuche und zum Prüfstein unserer Beobachtungen dienen. — Die Erfahrung, worauf sie sich beriefen, musste das Resultat der möglichst vollständigen Induction sein: man musste die Fälle sehr oft beobachtet und allezeit unter denselben Umständen gesehen haben, wenn man behaupten wollte, dass man sie erfahren habe [84]. So sehr sie alle Untersuchung derer Ursachen vernachlässigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen; so nothwendig hielten sie auch eine sorgfältige Auswahl derer Erscheinungen, die ein Gegenstand der *Beobachtung* (τηρησις) werden könnten: denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüssig gewesen [85]. Es gab eigentlich zweierlei Zufälle, die Gegenstände der Beobachtung wurden; nämlich solche, die als nothwendige Folgen der Krankheit entstehen, und solche, die bloss durch Zufall erfolgen (περιπτωσις). — Ueberdies unterschieden sie auch sehr gut solche Zufälle, die wesentlich mit der Krankheit zusammenhangen, von solchen, die nur mittelbarer Weise von dem Wesen abhangen [86]. Diese Beobachtungen musste man im Gedächt-

84) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 371.
85) *Galen.* de optima secta, p. 18.
86) *Id.* de subfigur. empiric. c. 6. p. 342. *Chart.*

dächtniſs behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde *Theorem* genannt [87]). Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf *Empirie* Anſpruch zu machen: und die ganze Sammlung dieſer Theoreme machte die *Arzneikunſt* aus, deren Grundſtützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

101.

Ich beſitze alſo Empirie, wenn ich in meinem Gedächtniſs auf gleiche Art von mir ſelbſt, durch *Autopſie*, beobachtete Fälle habe, und dieſelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weiſs. Da nun aber nicht jeder Menſch im Stande iſt, eine ſo groſse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um ſie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; ſo muſs man ſich oft mit der *Geſchichte* begnügen. Dieſe beſteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntniſs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [88]). Die Geſchichte beſchäfftigt ſich mit der Sammlung aller von andern Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in ſo fern ſie theils den Zuſammenfluſs der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [89]). Auch hier gilt nichts anders, als die vollſtändigſte Induction, die nur möglich iſt. Hat bloſs *ein* Arzt vor

87) *Galen.* de ſectis ad eos qui introduc. p. 10.

88) *Ib.* Εμπειρια ἐστιν το αὐτο ἀθροισμα, μνημη τις οὐσα των πολλακις και ὡσαυτως ὀφθεντων. ἱστοριαν δε ὠνομασαν την ἐπαγγελιαν αὐτου. — Τῳ δε μαθοντι το τετηρημενον, ἱστορια ἐστιν, τῳ τηρησαντι ἐμπειρια

89) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 10. p. 343. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Dies Buch fehlt in der Baſeler Ausgabe.

vor mir die kritische Beschaffenheit einer Ausleerung beobachtet, so hilft mir dies noch nichts: ich mufs die Stimmen der Beobachter sammlen, und mich nach der gröfsern Zahl richten [90]). Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt sein, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders mufs es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen sein. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [91]). Dann kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus *einem* Zeichen bin ich selten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu bestimmen. Die schmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus statt: es fehlen aber beim Scirrhus andere Symptome, die doch bei der Entzündung bemerkt werden. — Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntnifs und Kur der Krankheit: tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; so kann ich diesen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Geschichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, sondern auch die Heftigkeit der Symptome bestimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine besondere Aufmerksamkeit des Arztes, aber bei einer gröfsern Verletzung mufs er schon zur Ader lassen,

 und

90) Mit Recht wirft ihnen *Galen* vor, dafs sie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falschen Beobachtungen unterschieden werden können. Viele Theoristen, giebt er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

91) *Galen.* de optima secta, p. 20.

und eine strenge Lebensordnung vorschreiben. Dann giebt endlich der empirische Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erscheinen. Im Anfange der Krankheit sind manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgange derselben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [92]). — Diese Grundsätze halte ich für wichtige Zeugnisse des Scharfsinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverlässig waren sie vom Geist der wahren Arzneikunde mehr beseelt, als viele ihrer theoretischen Vorgänger.

102.

Zu diesen beiden Quellen der Erkenntnifs setzten spätere Empiriker noch eine dritte, den so genannten *Epilogismus* [93]). Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der stolzen Dogmatiker auszuweichen, die die ersten Ursachen zu entwickeln suchten, und den Empirikern vorwarfen, dafs ihre Grundsätze höchst unbestimmt, unsicher, unmethodisch und unnütz sein, erfanden sie jenen Ausdruck, den sie gleichsam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner machten, und damit zu zeigen hofften, dafs die Empirie in der That auf festen und hinreichenden Grundsätzen beruhe. Der *Epilogismus*, den sie einen wahrscheinlichen Grundsatz nannten, wurde von ihnen zur Aufsuchung

92) *Galen.* de optima secta, p. 21.

93) *Id.* de subfigur. empiric. c. 13. p. 346. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Hier wird *Menodot*, als Erfinder dieses Ausdrucks, genannt.

suchung verborgener Gelegenheits-Ursachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenstände der Erfahrung sind, ehe man sie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für sehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob sie bloss mit sinnlichen Gegenständen zufrieden sein, zu widerlegen und das nachzuholen, was bei der Beobachtung selbst übersehen war [94]. Wenn wir zum Beispiel einen Wahnsinnigen zu behandeln haben, und wir finden bei der Untersuchung des Hirnschädels Narben und Vertiefungen; so schliessen wir von dieser offenbaren in die Sinne fallenden Erscheinung auf die verborgene Gelegenheits-Ursache des Wahnsinns — die Kopfverletzung. Oft müssen wir zu dieser Aufsuchung der Gelegenheits-Ursachen ganz zufällige Umstände nutzen. Die Schmerzen beim Urinlassen zeigen an sich keinen Stein an: aber, wenn der Kranke beim Gehen oder Reiten weit stärkere Zunahme des Schmerzes verspürt, und dann vielleicht einen blutigen oder schleimichten Urin läst; so ist mit Wahrscheinlichkeit ein Stein zu vermuthen. — Dies war der *Epilogismus:* er unterschied sich vom *Analogismus* sehr merklich. Der letztere bezog sich, wie das Wort lehrt, auf Anwendung *ähnlicher* Fälle, und diente den Empirikern weit weniger zu ihrer Vertheidigung gegen die Dogmatiker, als der Epilogismus [95]. — Wenn, sagten die Empiriker, mehrere auf gleich schwachen oder starken Gründen beruhende Widersprüche über einen Gegen-

94) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 11. 12.

95) *Ib.* p. 12. Sehr dunkel ist die Definition, die der Verfasser der *Definitionen* (*Galen.* opp. P. IV. p. 391.) vom Epilogismus giebt: Εστι λογος, το παρεκφερομενον της διανοιας εις επιστασιν αγων.

genstand vorkommen; so entsteht daher die *Unbegreiflichkeit* (ἀκαταληψία). Die Widersprüche der Aerzte sind ein Zeichen der letztern: über Gegenstände der Empfindungen kann nie Streit sein, aber wohl über das, was vor unsern Sinnen verborgen ist. — Spätere Empiriker suchten sich auch durch ihre *Hypotyposen* oder kurze Nominal-Definitionen, die sie von jedem Gegenstande der Medicin angaben, den Dogmatikern zu nähern. *Galen* führt einige dieser Definitionen an [96]). Die meisten, die man noch übrig hat, erklären den Pulsschlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empirismus annahmen.

103.

So wie der Epilogismus erst eine Erfindung späterer Zeiten war, so hatte *Serapion* schon den *Analogismus*, oder die *Anwendung ähnlicher Fälle*, als ein Mittel eingeführt, um der blossen Beobachtung und der Geschichte aufzuhelfen. Wenn dem Arzte eine Krankheit vorkommt, die er sonst noch nicht beobachtet hat, oder wenn er sich in Ländern aufhält, wo es an Arzneimitteln fehlt, die durch richtige Erfahrungen geprüft und bewährt gefunden sind; so muss er von ähnlichen Zufällen auf ähnliche Krankheiten schliessen, z. B. vom Rothlauf auf die Flechten: oder er muss die Aehnlichkeit der leidenden Orte, wie des Arms und Fusses, oder die Aehnlichkeit der Heilmittel (der Quitten und Mispeln) zu Rathe ziehen. So wird der Weg zur *Erfindung* gebahnt: und die Erfahrung, die man durch solche Schlüsse aus ähnlichen Be-

96) De different. pulf. lib. IV. p. 43.

Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker *die durch Uebung erlangte* (τριβικη), weil derjenige in der Kunſt geübt ſein muſs, der auf dieſem Wege zur Erfindung gelangen will [97]. Daher iſt es nicht genug, die äuſsere Aehnlichkeit der Mittel zu unterſuchen: man muſs auch ſehr wohl die unmittelbaren Wirkungen der Medicamente von den zufälligen Folgen derſelben zu unterſcheiden wiſſen. — Viele von denen Einwürfen, die *Galen* gegen dieſe Grundſätze vorbringt, erkennt man ſogleich für das, was ſie ſind, für Sophiſmen eines ſelbſtſüchtigen Theoretikers, der die Schlingen der Dialektik zu benutzen weiſs, um die Meinungen ſeiner Gegner in einem nachtheiligen und verächtlichen Lichte darzuſtellen. Die Wahrheit und Vortrefflichkeit der Grundſätze der empiriſchen Schule des Alterthums haben die beſten Aerzte aller Zeiten und aller Völker anerkannt: und, was waren, wenn wir uns nicht ſchämen die Wahrheit zu geſtehen, unſere *Sydenham*, *Stoll*, *Zimmermann*, und ſo viele andere, wenn ſie nicht *ſolche* Empiriker genannt werden können [98]? —

Um den Einwendungen der ſophiſtiſchen Dogmatiker zu entgehen, ſchränkten verſchiedene ſpätere Empiriker die Lehre vom Analogiſmus darauf ein, daſs ſie denſelben als eine Art, ſich zu üben, nicht aber als einen Weg zur Erkenntniſs zu gelangen, anſahen. Im Grunde bedienten ſich aber auch die Dogmatiker eben dieſes Analogiſmus, und, was hätten ſie auch an-

97) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 10.

98) Vergl. G. G. *Richter* de veterum empiricorum ingenuitate. Opuſcula T. I. p. 43-49.

anfangen wollen, wenn ſie denſelben nicht angewandt hätten? — Die Beobachtung, Geſchichte und der Analogiſmus waren der *Dreifuſs der Empirie:* ſpätere Anhänger dieſer Secte ſetzten noch einen vierten, den *Epilogiſmus*, hinzu.

104.

Die Empiriker lieſsen ſich eben ſo wenig auf die Zeichen der wirklich verborgenen Urſachen, als auf die Zergliederung des menſchlichen Körpers ein. Die Aerzte neuerer Zeiten würden auch in letzterer Rückſicht auf ihre Seite treten, wenn ſie bloſs behauptet hätten, die Zergliederung des Leichnams nach dem Tode führe ſehr oft irre, in ſo fern man allemahl dadurch die wahre Urſache der Krankheit zu erforſchen ſuche. Aber ſie ſcheinen in der That die Zergliederung ganz vernachläſſigt zu haben, wenn die Berichte ihrer Gegner gegründet ſind [99]). Doch hielten ſie dafür, daſs, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu ſehen bekommen, man nicht verſäumen dürfe, auf dieſe Art anatomiſche Kenntniſſe zu erlangen. Alſo ſcheint der Hauptgrund der Vernachläſſigung der Anatomie in den alten Volks-Vorurtheilen gelegen zu haben.

Auſserdem verwarfen ſie auch die Lehre von der *Indication*, die ſpäterhin erfunden und allezeit von den nächſten, verborgenen Urſachen hergenommen wurde: und zwar hauptſächlich deswegen, weil ſie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren ſich dieſe zum Schaden der Kunſt ſchuldig

99) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 12. — *Celſ.* praeſ.

dig machten [100]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforschung der entfernten Ursachen an: nur wollten sie von dem Gebrauche der Dialektik und der Philosophie zur Ergründung des Wesens der Krankheiten nichts wissen. Denn sonst, sagten sie, müssten die gröfsten Philosophen auch allezeit die besten Aerzte sein: aber die Erfahrung lehre das Gegentheil. Worte stehen diesen Herren zu Gebote, aber keine Geschicklichkeit [1]). — Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dafs sie auch alle Physiologie vernachläfsigten, und unter andern von den vielerlei Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabsicht ihrer Bemühungen scheint nur dahin gegangen zu sein, Krankheiten durch dienliche Mittel zu *heilen*: die physiologischen und pathologischen Speculationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [2]). — Schon *Hippokrates* hatte behauptet, dafs die Ausübung der Kunst grofsentheils auf der richtigen Kenntnifs des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dähnten den Einflufs dieses klima-

100) *Cels.* praefat. „Non posse vero comprehendi (caussas obscuras et naturales actiones) patere ex eorum, qui de his disputarunt, discordia; cum de ista re neque inter sapientiae professores neque inter ipsos medicos conveniat.„

1) *Ib.* „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, sed usu fieri.„ — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, sed remediis curari.„ — Vergl. *Huarte* examen de ingenios para las sciencias, c. XII. p. 239. sq. (12. Amberes 1603.)

2) *Ib.* „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa: et sive concoctio sit illa, sive tantum digestio.„

klimatischen Unterschiedes so weit aus, dass sie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten also nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunst, und haben in diesem Grundsatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [3]). Trotz dieser sehr merklichen Abweichungen von den herrschenden Lehrsätzen des Dogmatismus, und ungeachtet der Widersprüche beider Partheien, war die Kurmethode, selbst nach *Galens* Zeugniss [4]), fast durchgehends dieselbe. Die Empiriker liessen in denselben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker diese Operation verordneten: — kurz, an der Behandlung konnte man sie fast gar nicht unterscheiden. Die Empiriker beriefen sich, zu ihrem grossen Vortheile, auf diese Beobachtung, und zogen daraus den Schluss, dass die Dogmatiker wohl nicht immer consequent bleiben, sondern sehr oft sich ganz auf Versuche und Erfahrungen verlassen müssten. Auch ihre Vorstellung von dem Ursprunge der Kunst half ihnen zur Bestätigung dieser Schlussfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder schädlich sei, und besonders sei man seinem Instincte gefolgt, und so habe man die Behandlung der Krankheiten nach und nach aus Erfahrung erlernt. Auch sei allezeit die Erfahrung der Prüf-

3) *Cels.* praef. — Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 523. — *Huarte* examen de ingenios para las scienc. c. XII. p. 240. „El estudio de los Empiricos y diligencia dellos era, saber las propriedades individuales de los hombres, y no darse nada por el universal.„

4) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 12.

Prüfstein der Vernunftschlüsse, und nicht könne man die letztern zur Prüfung der erstern anwenden [5]. — Die hier nur allgemein gewagte Darstellung der Grundsätze der Empiriker wird am besten durch die Beispiele bestätigt werden, die ich von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieser Schule angeben werde.

105.

Der Stifter der ältern empirischen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des *Herophilus.* Er schrieb Commentarien über die Schriften des *Hippokrates:* und ein ungenannter Schriftsteller behauptet [6], *Herophilus* selbst habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewisheit des wissenschaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Systems zu machen. Ich habe mich über die Veranlassungen zur Gründung der empirischen Schule zwar schon oben erklärt, indessen wird es nicht undienlich sein, hier noch zu bemerken, dass wahrscheinlich die Widersprüche, die den hippokratischen Grundsätzen von den aufgeklärteren Zergliederern seiner Zeit entgegen gesetzt wurden, den *Philinus* vermochten, alle Dogmen zu verwerfen, und nur der Autopsie und der Erfahrung zu trauen [7].

Sein

5) *Cels.* praef. „Nec post rationem medicinam esse inventam, sed post inventam medicinam, rationem esse quaesitam. Requirere etiam, si ratio idem doceat quod experientia, an aliud: si idem, supervacuam esse: si aliud, esse contrariam.„

6) Introduct. inter *Galen.* opp. P. IV. p. 371. Της δε ἐμπειρικης προεστησεν Φιλινος Κωος, ὁ πρωτος αὐτην ἀπο της λογικης αἱρεσεως ἀποτεμνομενος, τας ἀφορμας λαβων παρα Ἡροφιλου, οὑ και ἀκουστης ἐγενετο. 7) Vergl. *Schulze* p. 406. 407.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, scheint diesem System weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von einigen für den Stifter desselben gehalten [8]). *Mead* glaubt [9]), dass er ein Anhänger des *Erasistratus* gewesen, weil er auf einer Münze aus Smyrna diesen Namen fand, und weil bekannt ist, dass die Erasistrateer in Smyrna gelebt haben: indessen könnte man mit eben dem Rechte den *Serapion* zum Dialektiker machen, weil die Kaiserinn *Eudocia* [10]) einen Rhetor aus Aelia in Palästina unter diesem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia später gelebt hätte [11]). — Weit wahrscheinlicher ist die Nachricht, dass *Serapion* gegen den *Hippokrates* mit vieler Heftigkeit geschrieben, und sich mit Untersuchungen der Arzneimittel fast ausschliessend beschäfftigt habe [12]). *Cälius Aurelianus* führt [13]) sein Buch *ad sectas* an, tadelt ihn, wegen der scharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und dass er die Diät vernachlässigt habe [14]). In der Epilepsie müssen damals auch schon allerlei abergläubige Mittel gebraucht worden sein: denn *Serapion* verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτια φωκης), den Koth des Krokodills, Hasenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [15]). Verschiedene

8) *Cels.* praef.
9) L. c. p. 66.
10) *Villoison* anecdot. graeca, tom. I. p. 381.
11) *Stephan.* de urbibus, tit. Αἰλια, p. 42.
12) *Galen.* apud *Schulze*, p. 410.
13) Acut. lib. II. c. 6. p. 84.
14) Acut. lib. III. c. 4. p. 195.
15) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

dene spätere Schriftsteller führen nicht viel bessere Bereitungen und *Antidota* an, die den Namen dieses Arztes führen [16].

106.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Parthei der Empiriker: und die Folge dieser Verbindung war, dass der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war. — *Zeuxis*, Vorsteher der Schule bei Laodicea [17], commentirte die Aphorismen [18], und war ein ächter Empiriker. Auch *Bacchius* war ein solcher empirischer Commentator des *Hippokrates* [19]. Dass er zu den drei bekannten Arten der Blutflüsse noch die vierte fügte, die nämlich durch Auspressen erfolgt, ist wenigstens ein Beweis, dass er sich vom Dogmatismus noch nicht völlig befreit hatte [20]. Ausser dem *Apollonius*, mit dem Beinamen *Mys*, aus Kittium, dem *Glaukias* und dem *Andreas* von Karystus, die keinen Einfluss auf die Schicksale dieser Schule gehabt haben, wird uns *Heraklides* von Tarent, als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des *Mantias*, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die *Materia Medica* besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und

 schrieb

16) *Cels.* lib. V. c. 28. sect. 17. — *Aetii* tetrabibl. II. serm. II. c. 96. p. 371. (ed. *Cornar.* 12. Lugd. 1560.) — *Myrepsus* de antidotis, sect. I. c. 66. p. 375. (coll. *Steph.*)

17) *Strabo* lib. XII. p. 399.

18) *Galen.* comment. in Aph. VII. 68. p. 328.

19) *Galen.* l. c.

20) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.

schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneimittel. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und bessere Bearbeitung zu verdanken [21]). Von den strengen Empirikern wich er auch darin ab, daſs er die Aufsuchung der verborgenen, besonders der entfernten Ursachen, nicht vernachläſsigte, sondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kenntniſs derselben zu gelangen suchte [22]). Spätere Schriftsteller berufen sich gewöhnlich auf ihn, wenn sie ein Muster guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehn ihn allen übrigen Empirikern vor [23]). Ueber die Bereitung und Zusammensetzung der Arzneimittel schrieb er sehr gut [24]); auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnsaft und Bilsenkraut bestanden [25]). Er sprach nur immer von der Wirkung solcher Mittel, die er selbst angewandt hatte, und verlieſs sich auf keine Auctorität [26]). — Die Phrenesie behandelte er sehr vernünftig dergestalt, daſs er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klystiere setzen, zuvörderst aber die Ader schlagen lieſs: auch wandte er zweckmäſsige äuſsere Umschläge und dergleichen auf den Kopf an [27]). Das Opium war eins seiner Lieblings-

21) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252. — *Cels.* lib. III. c. 15.

22) *Galen.* de diebus decretor. lib. I. p. 429.

23) *Id.* comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64.

24) *Galen.* de temper. simpl. medicam. lib. VI. p. 68.

25) *Id.* de antidot. lib. II. p. 424. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366. lib. II. p. 335.

26) *Id.* de temper. simpl. medicam. lib. VI. p. 68. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366.

27) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64. sq.

lingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobalsam (*Amyris Opobalsamum*), anwandte [28]. Seine Behandlung des Schlaffiebers [29], der Bräune [30], der Starrkrämpfe (mit Klystieren und stinkendem Asand) [31], der Gallenruhr [32], und verschiedener anderer Krankheiten verdienen allen Beifall. — *Heraklides* war der erste, der über die Bereitung der so genannten *kosmetischen Mittel*, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, geschrieben hat: und seit dieser Zeit findet man, dass die Aerzte sich sehr häufig mit der Zusammensetzung dieser Arzneimittel beschäfftigt haben. Ich leite diese Ausbreitung der kosmetischen Methode von dem damals stärker und allgemeiner sich verbreitenden Aussatze her: dieser war in Alexandrien ungemein häufig [33], und kündigte sich insgemein durch Flechten, und mancherlei Mähler vorher an. Diese Verunstaltungen wegschaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge solcher Mittel, die *Heraklides*, *Heras* von Kappadocien und andere, gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Aussatzes empfohlen haben, führt *Galen* an [34].

28) *Galen.* composit. medicam. sec. genera, lib. VII. p. 417. sq.
29) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 94.
30) *Id.* acut. lib. III. c. 4. p. 195.
31) *Id.* acut. lib. III. c. 8. p. 214.
32) *Id.* acut. lib. III. c. 21. p. 263. 264.
33) *Plin.* lib. XXVI. c. 2. 3. 5. — *Galen.* de arte curandi ad Glauc. lib. II. p. 216. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 19. p. 322. (coll. *Steph.*)
34) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 155. 156. lib. IV. p. 207.

107.

Die *Materia Medica* erhielt durch die Bemühungen der Fürſten damaliger Zeit eine ganz beſondere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergeſtalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunſt. *Attalus* Philometor, letzter König von Pergamus, (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen ſeiner mediciniſchen Geſchicklichkeit und Pflanzenkenntniſs berühmt. Er cultivirte in ſeinem Garten verſchiedene giftige Pflanzen, als Bilſenkraut, Gifthut, Schierling, Nieſewurz, mit welchen er Verſuche anſtellte, um die Wirkſamkeit der Gegengifte zu erfahren [35]. Es werden uns verſchiedene Arzneimittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge ſeinen Namen führten: ſo ein weiſses Pflaſter aus Bleiweiſs [36], und ein inneres Mittel gegen die Gelbſucht [37].

Mithradat Eupator übertraf dieſen Fürſten noch an Gelehrſamkeit und mediciniſchen Kenntniſſen. Er bedurfte keines Dolmetſchers, wenn auch die Geſandten der entfernteſten Nationen zu ihm kamen: er ſoll in 22 Sprachen geredet haben [38]. Man ſagt, er ſei in beſtändiger Furcht geweſen, vergiftet zu werden, und habe ſich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte ſeinen Körper gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [39]. Auch bei

35) *Plutarch.* vita Demetr. p. 897. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 425.
36) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. genera, lib. I. p. 324. — *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. III. p. 70. (ed. *Raſar.* 8. Baſil. 1557.)
37) *Marcell. Empiric.* de compoſit. medicam. c. 22. p. 342.
38) *Plin.* lib. XXV. c. 2.
39) *Plin.* l. c. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424.

bei Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [40]). Als *Pompejus* sich nach *Mithradats* Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem so genannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass *M.* zwei Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [41]). *Pompejus* liess diese Schriften von seinem Freigelassenen, *Lenäus*, übersetzen [42]). *Mithradat* ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [43]). Man nannte nach ihm den Lachenknoblauch *Mithridation*, und eine andere Pflanze *Eupatorium*.

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. — *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er *Ambrosia* nannte [44]); sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der

40) *Galen.* l. c. p. 423.
41) *Plutarch.* vita Pompej. p. 639.
42) *Plin.* l. c.
43) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Scribon. Larg.* de composit. medicam. c. 44. s. 170. p. 221. (coll. *Steph.*)
44) *Cels.* lib. V. c. 23. — *Scribon. Larg.* l. c. s. 169. — *Marcell.* l. c. — *Myreps.* de antidot. s. I. c. 291. p. 420. — *Galen.* de antidot. lib. II. p. 441.

Nase [45]), andere als harntreibend [46]), schweisstreibend [47]), zusammenziehend [48]), oder zur Beförderung der Eiterung [49]), der Milch [50]), und des Auswurfs [51]) angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde. — Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete sein Werk von den medicinischen Kräften der Pflanzen dem *Mithradat* zu, und hatte auch Abbildungen der beschriebenen Gewächse hinzu gefügt [52]). Die Handschrift dieses Werkes wurde zu Rom in der Kantakuzenischen Bibliothek aufbewahrt, und *Anguillara* gab eine Probe davon heraus [53]), woraus man sahe, dass des *Kratevas* Beschreibungen den Schilderungen des *Dioskorides* sehr ähnlich waren [54]). — Auch *Kleophantus* ist wegen seiner Beschreibungen und Abbildungen vieler Gewächse berühmt geworden [55]). Er war der Lehrer des *Asklepiades*, der von ihm viele seiner diätetischen Grundsätze entlehnte [56]).

108.

Der einzige Schriftsteller aus dieser Periode, von dem noch etwas auf uns gekommen, ist *Nikander* von Kolophon, der Sohn des *Damnäus*, der von spätern

45) *Oribas.* collect. medic. lib. XIV. c. 45. p. 647. (ed. *Rasar.* 8. Bas. 1557.)

46) *Ib.* c. 50. p. 653.

47) *Ib.* c. 56. p. 657.

48) *Ib.* c. 61. p. 663.

49) *Ib.* c. 58. p. 659.

50) *Ib.* c. 64. p. 668.

51) *Ib.* c. 52. p. 654.

52) *Plin.* lib. XIX. c. 8. lib. XXV. c. 2. — *Galen.* de antid. lib. I. p. 424.

53) De' semplici, p. 27. (8. Vineg. 1561.)

54) *Haller* biblioth. botan. lib. I. p. 58.

55) *Plin.* lib. XXXVI. c. 22.

56) *Cels.* lib. III. c. 14.

tern Schriftstellern für einen Priester des Klarischen Apollon (*Didymäus*) ausgegeben wird. Er lebte zur Zeit des letzten pergamenischen Königs *Attalus*, dem er sein Gedicht, die *Georgika*, widmete, welches itzt verlohren gegangen ist [57]), aber von *Cicero* [58]) ein besonderes Lob erhielt. In seinen Gedichten beschrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewissen *Antimachus* nach, der im dorischen Dialekt geschrieben hatte [59]). Wir besitzen itzt nur noch zwei dieser Gedichte, die für den Geschichtforscher einen sehr geringen Werth haben. Die *Theriaka* enthalten jedoch manche denkwürdige naturhistorische Nachrichten, wovon ich einige anführen will, aus denen sich auf das Ganze schliessen läfst. Den Streit der *Pharaons-Ratze* (*Viverra ichneumon*, *Mangouste*) [60]) mit den Schlangen, deren Genufs jenem Thiere gar nicht schadet, beschreibt er umständlich und der Wahrheit gemäfs [61]). Seine Eintheilung der Scorpione in neun Arten wird durch neuere Beobachtungen bestätigt [62]).

 Seine

57) *Suidas* (tit. Νίκανδρος, T. II. p. 621.) nennt seinen Vater *Xenophanes*. Die Kaiserinn *Eudocia* aber (*Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 308.) und der Verf. der Biographie des *Nikander* (*Nicandri* theriaca, opera *Soteris* 4. Colon. 1530.) nennen ihn den Sohn des *Damnäus*. — Dafs er Priester des Klarischen *Apollon* gewesen, bezeugen beide Schriftsteller. Diese Priesterstellen wurden eigentlich mit Milesiern besetzt (*Tacit.* annal. lib. II. c. 54.), allein *Rambach* (de Mileto ejusque coloniis, p. 33. f. — 4. Hal. 1790.) zeigt sehr gut, dafs die Bürger beider Städte, *Kolophon* und *Miletus*, vielfach mit einander verwandt gewesen sein. — Vergl. *Schneider* ad *Nicandri* Alexipharm. p. 81. 82.

58) De oratore, lib. I. c. 16. p. 361. (ed. *Ernesti.*)

59) Scholiast. *Nicandr.* theriac. v. 3.

60) *Buffon* hist. nat. T. XI. p. 133. f. (8. Paris. 1770.)

61) v. 190. 62) v. 771-799. Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. VI. c. 20. p. 190.

Seine Beschreibung der Amphisbäne wird selbst durch *Linné* bekräftigt [63]. Merkwürdig sind seine Nachrichten von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die *Kupferschlange* (*Coluber lebetinus*, Αἱμοῤῥοος) verursache erst einen blauen Fleck auf der gebissenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflösung der Säfte und entkräftende tödliche Blutflüsse [64]. Der *Sandkriecher* (*C. ammodytes*, Σηπεδων) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [65]. Der *Tyrann* (*C. atrox*, ὑδρος) bringe einen faulen Gestank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnsinn und Hüpfen der Sehnen hervor [66]. Eine Art von Tarantel (ῥωξ) tödte ungemein schnell [67]. Die Durstnatter (διψας) bringe unter andern gefährlichen Wirkungen einen unauslöschlichen Durst hervor [68]. Der Biss der gehörnten Schlange (κεραστης) bewirke bösartige Ausschläge [69]. Den Sitz des Giftes der Schlangen sucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [70]. Eine Art von Schlangen (σηψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [71]. — Er unterschied auch zuerst die Tagvögel von den Nachtvögeln unter den Schmetterlingen, und belegte die letztern mit dem Namen *Phaläne* [72]. — Unzählige Fabeln und falsche Vor-

63) v. 372. — Vergl. *Linné* amoenitat. academ. vol. I. p. 295.

64) v. 282. 65) v. 320. 66) v. 429. 67) v. 716.

68) v. 335. — Vergl. *Lucian.* de dipsadibus, T. II. p. 481., wo p. 485. auch *Nikander* angeführt wird.

69) v. 273.

70) v. 183. — Vergl. *Galen.* de theriac. ad Pisonem, p. 465.

71) v. 145. — Vergl. *Schneider* analect. critic. in script. vet. graec. fasc. I. p. 151.

72) v. 760. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. I. c. 58. p. 37.

Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [73], von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (μυγαλη) [74], und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [75].

Die *Alexipharmaka* des *Nikander* enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (*Meloe cichorei*, nicht *Litta vesicatoria*) [76], der Buprestis (*Carabus bucidum*) [77], das schwarze Rindsblut [78], das Laab im Magen saugender Thiere [79] (πυτια), eine Art Stachelbauch (*Tetrodon lagocephalus*) [80], die Blutigel (*Hirudo venenata*) [81] und eine Gecko-Eidechse (σαλαμανδρα) [82] aufgeführt. Unter den vegetabilischen Giften findet man die Geschichte der Wirkungen und der Gegengifte des Gifthuts (*Aconitum lycoctonum*) [83], des Korianders [84], der in Aegypten bisweilen schädliche Wirkungen hervor gebracht hat, des Schierlings [85], der illyrischen Zeitlose (ἐφημερον) [86], des *Lotus dorycnium* [87], des Bilsenkrauts [88], des Mohnsafts [89], und der Schwämme, deren Entstehung er aus Gährung erklärt. Aus dem Mineralreich kommt hier bloss das Bleiweiss [90] und die Silberglätte [91] vor.

V.

73) v. 399. 74) v. 815. 75) v. 738.
76) v. 115. (*Nicandri* Alexipharmaca, ed. *Schneider*, 8. Hal. 1792.)
77) v. 335. Vergl. *Schneider* animadv. p. 183. 78) v. 312.
79) v. 364. 80) v. 465. 81) v. 495. 82) v. 550. 83) v. 12.
84) v. 157. — Vergl. *Schulze* toxicologia veterum, p. 31. (4. Hal. 1788.) 85) v. 185. 86) v. 249. 87) v. 376.
88) v. 415. 89) v. 433. 90) v. 74. 91) v. 607.

V.

Medicinische Cultur in Rom.

109.

Roms älteste Geschichte bestätigt den völlig gleichen Zustand der Arzneikunde bei rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Diese Kunst, eine Tochter des Luxus, konnte bei einer Nation schwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchsten bis zum niedrigsten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. Kein anderes Fach des menschlichen Wissens wurde in Rom bearbeitet, als die Beredtsamkeit, Geschichte und Gesetzgebung, die durch die Staats-Geschäffte selbst erzeugt waren. Von den Römern dürfen wir, zur Zeit ihrer republikanischen Verfassung, weder griechische Kunst, noch griechische Gelehrsamkeit verlangen. Sie erfanden keine Systeme: sie übten sie aus, nachdem sie von den Griechen erfunden waren, und führten sie ins thätige Leben ein.

Den ersten Saamen der Cultur holte Rom aus *Etrurien.* Die Bewohner dieses Landes hatten schon in den frühesten Zeiten die Künste gepflegt: und aus den wenigen Denkmälern der etruskischen Kunst, die wir aus Schutt und Moder gerettet haben, lernen wir die Originalität ihrer Cultur kennen [92]). Einige Fragmente der alten pelasgischen Mythologie wurden ihnen späterhin überliefert [93]): und noch später lernten

92) *Heyne* monumentorum Etruscae artis ad genera sua et tempora revocatorum illustratio. *Nov. Commentar. Societ. Götting.* Vol. IV. 1773. P. II. p. 67. 68.

93) *Heyne* l. c. p. 77. sq.

ten sie von den Emissarien der pythagorischen Schule die Wahrsagerkunst, den Gottesdienst der Griechen, und wahrscheinlich auch Arzneikunde [94]).

110.

Von den Etruskern lernten vermuthlich die Römer zuerst die Verehrung der Götter und die Verfertigung der Götzenbilder. Hundert und zwanzig Jahre lang hatten sie keine Statüe irgend eines Gottes gehabt, bis endlich *Tarquinius Priscus*, ein Etrusker, auf den römischen Thron kam, und die Verehrung der Statüen einführte [95]). Nach dieser Zeit wurden auch griechische Gottheiten verehrt: 467 Jahre vor unserer Zeitrechnung widmete man schon dem *Apoll* einen Tempel, um ihn zur Rettung des Lebens der Bürger, während einer ansteckenden Krankheit, zu bewegen [96]). Wenn nachher wieder eine Pest ausbrach,

94) Man fand schon in ältern Zeiten eine beträchtliche Uebereinstimmung der pythagorischen und etruskischen Weisheit, und wollte deswegen den *Pythagoras* selbst gern zum Etrusker machen. (*Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 7. p. 727.) Man erdichtete sogar eine Zusammenkunft des *Numa* mit dem *Pythagoras*, (*Euseb.* praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.) deren Ungrund von *Livius* (lib. I. c. 18.) sehr gut gezeigt wird. Dieser bezeugt aber auch (lib. I. c. 34.), dass die Etrusker *periti caelestium prodigiorum* gewesen sein. — Dass spätere Pythagoräer durch Italien herum gewandert sein und ihre Kunst unter den Völkern Italiens ausgebreitet haben, ist sehr wahrscheinlich. (*Plutarch.* vit. Numae, p. 65. — Vergl. *Richter* de prisca Roma in medicos suos haud iniqua. Opuscula T. II. p. 409.)

95) *Varro* apud *Augustin.* de civit. Dei, lib. IV. c. 31. p. 87. — *Plutarch.* vita Numae, p. 65. — *Dionys. Halicarnass.* antiquit. roman. lib. I. p. 56. (ed. *Sylburg.* fol. Lips. 1691.) — *Clem. Alexandr.* stromat. lib. I. p. 304. — *Euseb.* de praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.

96) *Liv.* lib. IV. c. 25.

brach, ſo fragte man die ſibylliniſchen Orakel um Rath, opferte dem *Apoll*, der *Minerva*, dem *Merkur* und andern mediciniſchen Gottheiten, und verordnete die ſo genannten *lectiſternia* [97]. Um den Zorn der Götter zu verſöhnen, ſtellte man, nach dem Beiſpiel der Etruſker, bei graſſirenden Krankheiten, öffentliche Schauſpiele an, und lieſs die Schauſpieler aus Etrurien kommen [98]. In den Tempel des *Jupiter* Capitolinus, auf der Seite, die nach dem Tempel der *Minerva* hinſahe, ſchlug der Dictator den Nagel ein [99]. Der *Salus*, oder *Hygea*, wurde 450 Jahre vor unſerer Zeitrechnung, ein Tempel gewidmet [100]. Endlich erhielt auch *Aeſkulap*, 10 Jahre vorher, bei Gelegenheit einer Peſt, ſeinen Tempel auf der Tiber-Inſel [1]; nach dem Muſter der griechiſchen Tempel [2], wo er auf ähnliche Art verehrt wurde, als in Griechenland [3]. Wann in der Folge eine Epidemie von den nahe liegenden pontiniſchen Sümpfen her ſich verbreitete, ſo muſste der oberſte Prieſter die Gottheit verſöhnen, die Decemviri laſen die ſibylliniſchen Bücher nach, und weiheten dem *Apoll*, dem *Aeſkulap* und der *Salus* Geſchenke: man hielt feierliche Umgänge durch die Stadt [4].

Die Römer verehrten auch ganz eigenthümliche Gottheiten, z. B. die Göttinn *Febris* [5], *Oſſipa-*

97) *Liv.* lib. V. c. 13. lib. VII. c. 2. lib. XX. c. 10.
98) *Id.* lib. VII. c. 2. 99) *Ib.* c. 3. 100) *Id.* lib. IX. c. 43.
1) *Valer. Maxim.* lib. I. c. 8. §. 2.
2) *Plutarch.* quaeſt. roman. p. 286.
3) *Mercurial.* de arte gymnaſt. lib. I. c. 1. p. 2. 3.
4) *Liv.* lib. XL. c. 37.
5) *Plin.* lib. II. c. 7. — *Auguſtin.* de civ. Dei, lib. III. c. 12. p. 53. lib. III. c. 25. p. 65. lib. IV. c. 15. p. 78.

paga [6]), und die drei Gottheiten der Kindbetterinnen, *Intercidona*, *Pilumnus* und *Deverra* [7]). Ob die Priester dieser Gottheiten allein die Kunst ausübten, oder ob sie noch ausserdem Aerzte hatten, lässt sich nicht gradezu entscheiden. Der Name der Aerzte kommt indessen in der ältesten römischen Geschichte nicht selten vor [8]).

III.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, desto mehr breitete sich der Luxus in Rom aus, desto mehr Aerzte konnten sich in der Hauptstadt der Welt ansetzen. Diese griechischen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren grösstentheils Aufwärter in Bädern gewesen, wenige Philosophen ausgenommen, die die theoretische Medicin durch dialektische Methode zu befördern suchten [9]). Dergleichen Avanturiers kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künste anfangs nicht zu schätzen wussten [10]), bis sie durch griechischen Luxus entnervt waren, oft für eine bestimmte Summe Geldes

6) *Arnob.* contra gentes, lib. IV. p. 85. Sie sorgte für das Wachsthum der Knochen.

7) *Augustin.* l. c. lib. VI. c. 9. p. 121.

8) *Dionys. Halicarn.* lib. X. p. 677. — *Spon* recherches d'antiquité, diss. XXVII. p. 442.

9) Dass die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader lassen, die Leichdörner ausschneiden, oder Zähne ausreissen konnten, sieht man aus *Galen.* de optima secta, p. 27. — *Brisson.* de verbor. significat. lib. XI. p. 810.

10) Nach der ältesten Organisation des römischen Staates gab es nur zwei Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute: alle übrige Künste wurden den Sklaven und Fremden überlassen. (*Dionys. Halicarn.* lib. II. p. 98.)

des verkauft [11]), oft auch, wenn sie sich sehr verdient gemacht hatten, zu Freigelassenen erklärt, und sehr ansehnlich beschenkt [12]). Andere Aerzte aber, die unter günstigern Umständen nach Rom kamen, genossen aller der Vorrechte und Freiheiten, deren sich diese edle Kunst in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [13]). Als die Römer einst alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen sie ausdrücklich die Aerzte von diesem Verbote aus [14]).

112.

Der erste Grieche, von dem die Geschichte erzählt, dass er nach Rom gekommen, um dort die Arzneikunde auszuüben, ist *Archagathus*, des Lysanias Sohn, aus dem Peloponnese. Als er unter den Con-

11) *Justinian.* L. III. Cod. com. de legat. — *Varro* de re rustica, lib. I. c. 16.

12) Jul. *Cäsar* schenkte diesen römischen so genannten Aerzten das Bürgerrecht. (*Sueton.* vit. Caesar. c. 42.) *August* ertheilte seinem Freigelassenen Anton *Musa* noch ansehnlichere Vorrechte. (*Dion. Cassii* histor. roman. lib. LIII. c. 31. p. 725. Vol. I. ed. *Reimar.* fol. Hamb. 1750.) — Vor dem *Cäsar* findet man inzwischen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorario. (C. F. *Walch* et *Hasentien* de privilegio medicorum creditorum in concursu, §. IV. p. 13.) (4. Jen. 1774.)

13) Das *Aquilische Gesetz* ist bloss für angesessene Bürger geschrieben, und enthält schon die Process-Ordnung bei Klagen gegen Aerzte, die also wenigstens *freie Leute* waren. (Institut. IV. tit. 3.) Vergl. *Senec.* de benefic. lib. VI. c. 15. — *Plutarch.* de sanit. tuenda, p. 122. — *Cic.* de offic. lib. I. c. 42. — *Quinctilian.* declamat. 268. p. 506. ed. *Burmann.* — *Senec.* ep. 95. p. 361. und vor allen übrigen *Lucian.* abdicat. p. 724., wo deutliche Zeugnisse vorkommen, dass die Medicin von den Römern zu den freien Künsten gerechnet wurde, und dass die Aerzte in Rom in grossem Ansehen standen.

14) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Drelincourt* apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulasse. (Opp. T. II. p. 408.)

Consuln L. *Aemilius* und M. *Livius* (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam, ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Acilischen Scheidewege. Aber bald verfuhr er so grausam mit seinen Kranken, dafs er den Namen des *Scharfrichters* erhielt, und die Römer ganz von sich abwendig machte [15]).

Verschiedene angesehene Römer hafsten die gewinnsüchtigen Griechen, die Italien als das Schlaraffenland ansahen, wohin man nur reisen dürfe, um sogleich ein reicher Mann zu werden. Durch diesen Hafs zeichnete sich vorzüglich M. *Porcius Cato*, der Censor, aus. *Scipio* der Afrikaner beschützte und beförderte die Griechen; dies war für seinen Nebenbuhler, den strengen Censor, *Cato*, genug, um seinem Sohn einen unversöhnlichen Hafs gegen die griechischen Aerzte einzuprägen [16]). Auch besafs *Cato* ein altes Receptbuch, dessen Vorschriften er fleifsig befolgte, und welches denn freilich mit den Ideen der Griechen sehr contrastirte [17]). Dafs er übrigens sollte die griechischen Aerzte vertrieben haben, ist eine Fabel, die von *Schulze* am besten widerlegt worden [18]). Er übte selbst auf *seine* Weise die Arzneikunst, nach seinem Receptbuch, aus. Man kann sich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundsätzen seine Kunst

15) *Plin.* l. c.

16) Excerpt. ex *Caton.* Origin. p. 131. *Cato* de re rustica, ed. *Meurs.* 8. Lugd. Bat. 1598. — *Plin.* l. c. — *Plutarch.* vita Catonis, p. 340. 342. 350.

17) *Plin.* l. c.

18) Hist. med. p. 432. sq.

Kunſt beruht habe, wenn man bedenkt, daſs er den Kohl, wie die Pythagoreer, für eine Univerſal-Medicin hielt [19]), daſs er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh nichts von einem Weibe eingeben zu laſſen [20]), daſs er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl miſchen, und die Kuh dabei grade aufrecht ſtehen lieſs [21]), und daſs er endlich auf völlig etruſkiſch-pythagoriſche Art durch barbariſche Wörter und *carmina* die Verrenkungen zu heben ſuchte [22]).

113.

Faſt hundert Jahre vor unſerer Zeitrechnung erhielten die griechiſchen Aerzte in Rom dasjenige Anſehen, welches ſie in ihrem Vaterlande hatten, und dazu trug ein Bithynier, *Aſklepiades*, das meiſte bei. Er kam grade zu einer Zeit nach Rom, wo der Luxus der Römer, durch Beſiegung des Orients und Aegyptens, einen hohen Grad erreicht hatte: er verſtand zugleich die rechte Methode, durch Anwendung jedes Kunſtgriffes von feinerer und gröberer Art, ſich Anſehen und Ruhm zu erwerben. Er wuſste ſich in die Launen jedes Patienten zu ſchicken, verſtattete jedem, ſeine Neigungen zu befriedigen, und erſann allerlei Mittel, ſich bei Vornehmen und Geringen beliebt

19) *Cato* de re ruſtica, c. 156. p. 83. — Vergl. *Plin.* lib. XX. c. 9.
20) *Cato* ib. c. 83. p. 52. 21) *Ib.* c. 70. p. 48.
22) *Ib.* c. 160. p. 89. „Luxum ſiquod eſt, hac cantione ſanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare in malo, *S. F. motas vaeta daries dardaries aſtatataries*: dic una pares, uſque dum coeant. — Vel hoc modo: *huat hanat huat iſta piſta ſiſta, domiabo damnauſtra et luxato.* Vel hoc modo, *huat haut haut iſta ſis tar ſis ardannabon dunnauſtra.*„ — S. F. heiſst *Sanitas Fracto.* (Auſ. *Popmae* annot. in *Catonem*, p. 163.)

liebt zu machen; liefs Hängematten ins Krankenzimmer bringen, wenn der Kranke nicht fchlafen konnte, verordnete künftliche Bäder und Brechmittel, nachdem es der Kranke, bei dem er fich einfchmeicheln wollte, für gut fand. So fchien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gefandt, zu fein [23]). Er ftellte felbft einen Scheintodten wieder her [24]): und verficherte, dafs, wer die Arzneikunde recht verftehe, müffe niemals krank werden. Und, was mufste der Römer von einem Manne urtheilen, der, zur Beftätigung feiner Ausfage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall ftarb [25])?

Er fchlug zugleich einen ganz neuen Weg ein, die Theorie der Medicin zu bearbeiten, widerfprach allen feinen Vorgängern, nannte die hippokratifche Medicin ein *Studium des Todes* (θανατου μελετη) [26]), und verficherte, dafs in Rom eine ganz andere Theorie und eine ganz andere Kunft gelte, als in Griechenland. Dazu kam, dafs zu feiner Zeit vom Orient her der Ausfatz nach Italien gekommen war [27]), und itzt als *morbus ftationarius* den Charakter unzähliger Krankheiten änderte, und eine ganz verfchiedene Behandlung derfelben nothwendig machte. — Endlich halfen ihm feine grofse Beredtfamkeit (da er vorher öffentlicher Redner gewefen) und fein Umgang mit den an-

23) *Plin.* lib. XXVI. c. 3.
24) *Apulej.* florid. lib. IV. p. 276. — *Celf.* lib. II. c. 6.
25) *Plin.* lib. VII. c. 37.
26) *Galen.* de venaefect. adv. Erafiftr. p. 3. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 52.
27) *Plutarch.* fympofiac. lib. VIII. qu. 9. p. 731. — Vergl. *Henfler* über den Ausfatz S. 202.

gesehenen Römern seiner Zeit, z. B. dem *Licinius Crassus* und *Cicero* [28]).

114.

Um die Bruchstücke ganz zu verstehen, die wir von dem System des *Asklepiades* noch übrig haben, müssen wir die Geschichte der Philosophie zu Rathe ziehen; da wahrscheinlich der bithynische Arzt einen grossen Theil seiner Lehrsätze der *epikurischen Schule* zu verdanken hatte. Auch hierin lag ein Kunstgriff des *Asklepiades*, grade dasjenige System zur Grundlage seines theoretischen Lehrgebäudes zu machen, welches gar keine übersinnlichen oder intellectuellen Principien zur Erklärung der Veränderungen des thierischen Körpers anwandte, sondern alles aus unmittelbaren Wirkungen körperlicher Kräfte erklärte, und daher für eine Nation ganz gemacht war, die die Anstrengungen des Geistes weder liebte, noch auch ihrer gewohnt war.

Das System des *Epikur* muss für denjenigen nicht sehr dunkel sein, der mit den Lehrsätzen der neuern Eleatiker [29]) bekannt ist. Es lässt sich nicht läugnen, dass von den letztern der grösste Theil seines Lehrgebäudes entlehnt war [30]). Dass *Epikur* selbst nicht der grösste Denker, ja in einiger Rücksicht ein Verächter wahrer Gelehrsamkeit war, lehren schon die Folgewidrigkeiten und Widersprüche, die sein System enthält, und die Zeugnisse unpartheilicher Schriftstel-

28) *Cic.* de oratore, lib. I. c. 14. p. 359. Opp. T. I. ed. *Ernesti.*

29) S. oben Abschn. III. III. §. 82. S. 192. 193. f.

30) *Cic.* de natur. Deor. lib. I. c. 27. — *Plutarch.* adv. Colotem p. 1108. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 629.

ſteller [31]. Auſser den Atomen und dem leeren Raum nahm er kein Principium der Dinge an: die Unendlichkeit des letztern bewies er auf apogogiſche Art [32]. Die Atomen haben, als Körper, Schwere, und vermöge derſelben haben ſie ſich einmahl angefangen, nach der ſenkrechten Linie, mit einigen Abweichungen, herabwärts zu bewegen: ganz zufällig ſtieſsen Atome auf Atome, und nach unendlich vielen vergeblichen Beſtrebungen entſtand unſere Welt [33]. Dieſem zufolge wird zur Schöpfung der Welt kein verſtändiges Weſen erfordert, da alles durch Zufall entſtanden iſt: auch ſchloſs *Epikur* allen Beitritt einer ewigen Vorſehung von den Urſachen der Veränderungen der Welt gänzlich aus [34], und läugnete alle Abſicht bei der Einrichtung des thieriſchen Körpers. Er ging in der gänzlichen Verwerfung aller Teleologie ſo weit, daſs er behauptete, die Augen ſein nicht zum Sehen, die Ohren nicht zum Hören *beſtimmt*, ſondern der Zufall habe uns dieſe Organe brauchen

31) *Sext. Empiric.* adv. mathem. lib. I. c. 1. ſ. 1. p. 215. — *Athen.* deipnoſ. lib. XIII. p. 588. Ὁστις ἐγκυκλιου παιδειας ἀμυητος — ὅθεν αὐτον και ὁ Τιμων φησιν, Γραμμαδιδασκαλιδην ἀναγωγοτατον ζωοντων.

32) *Lucret.* de rerum natura, lib. I. v. 369. ſq. 955. ſq. — *Sext. Empiric.* adv. logic. II. ſ. 329. p. 520. — *Diogen.* lib. X. ſ. 41. p. 620.

33) *Lucret.* lib. II. v. 221, 225. 285. lib. V. v. 420. ſq. — *Cic.* de nat. Deor. lib. I. c. 25. — *Plutarch.* de oraculorum defectu, p. 425. — *Epicuri* epiſt. ad Pythocl. apud *Diogen.* lib. X. ſ. 42. p. 621. — *Villoiſon* anecdot. graec. vol. I. p. 180. — *Euſeb.* praeparat. evangel. lib. XIV. c. 14. p. 749.

34) *Lucret.* lib. V. v. 196. ſq. — *Plutarch.* de orac. defect. p. 420. — *Origen.* contra Celſum, lib. I. c. 10. p. 329. — *Lucian.* Icaromenipp. p. 210. Bis accuſat. p. 213.

gelehrt, da ſie *vor* dem Gebrauche exiſtiren [35]. *Galen* widerlegt dieſes Sophiſma ſehr gut [36].

115.

Alle Begebenheiten der Körperwelt überhaupt, und alle Geſchäffte des thieriſchen Körpers insbeſondere, erklärte *Epikur* aus der Bewegung der Atome in ihren reſpectiven leeren Räumen [37]. Sogar die Nothwendigkeit der Erzeugung der Thiere aus Saamen läugnete er: er lieſs Pflanzen und Thiere durch Zufall aus der Erde hervor wachſen, und, wenn ihm Jemand einwarf, daſs man doch keine Menſchen aus der Erde entſtehen geſehen habe, ſo antwortete er, die Erde ſei, wegen ihres hohen Alters, dazu unfähig geworden [38]. — Auch die Seele iſt bloſs körperlich: ſie beſteht aus dem vernünftigen und unvernünftigen Beſtandtheil. Jenen ſetzen die feinſten, glatteſten und rundeſten Atome zuſammen: er hat ſeinen Sitz in der Bruſt: dieſer beſteht aus gröbern Atomen, und iſt durch den ganzen Körper verbreitet [39]. Die Seele vergeht, nach dem Tode des Leibes, wie ein Rauch [40]. *Wärme* ſcheint, nach einer andern Stelle, mit Luft verbunden, den Grundtheil der Seele des *Epikurs*

35) *Lucret.* lib. IV. v. 821. ſq. — *Lactant.* inſtitut. divin. lib. III. c. 17. p. 163.

36) De uſu partium, lib. I. p. 367.

37) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 93. — *Villoiſon* anecdot. graeca, vol. I. p. 178. 179.

38) *Lucret* lib. V. v. 780. lib. II. v. 1149.

39) *Id.* lib. III. v. 137. *Animus* und *anima* iſt hier der Unterſchied. — *Diogen.* lib. X. ſ. 66. p. 630.

40) *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. I. ſ. 72. p. 568. — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 7. p. 86.

kurs auszumachen [41]). — Wichtig ist *Galens* Einwurf gegen den Materialismus der Seele, daſs mit demselben, so wie ihn *Epikur* annahm, weder Schmerz, noch Vergnügen, noch Erinnerung statt finde [42]): allein *Epikur* nahm auch den Sitz des Schmerzes bloſs im leidenden Theil, und nicht in der Seele, an [43]).

Die Wirkungen der vorzüglichen Sinne erklärte er, wie *Demokritus*, durch den Einfluſs der Idole sinnlicher Gegenstände [44]). Der Schlaf erfolge, wann die im Körper zerstreuten Theile der Seele zusammen fallen [45]). Auch im Schlafe schweben die Idole der empfundenen Gegenstände um uns, und verursachen die Träume [46]). — Die Sinne sind die besten Zeugen der Wahrheit: nur das *ist*, was ich sehe, höre und fühle [47]). Das Wahre und Falsche, und selbst die Demonstration, besteht nur in den Ausdrücken, womit ich das Wahre und Falsche bezeichne [48]). *Lucian* kann sich nicht enthalten, dem Philosophen darüber, daſs er nur von Erfahrungen ausgehe, um Wahrheit zu finden, ein Compliment zu machen [49]). — Auſser den Sinnen nahm *Epikur* noch die so genannte πϱολῆψις, oder die Erinnerung oft gesehener Dinge (*In-*

41) *Lucret.* lib. III. v. 232. sq.

42) De constitut. art. med. p. 37. — De element. lib. I. p. 49.

43) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 23. p. 104. Ἀπαθες το ἡγεμονικον.

44) *Ib.* lib. IV. c. 13. p. 92.

45) *Diogen.* lib. X. s. 66. p. 630.

46) *Sext. Empir.* adv. physic. lib. I. s. 25. p. 554.

47) *Lucret.* lib. IV. v. 479. sq. — *Diogen.* lib. X. s. 31. p. 616. — *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. s. 8. p. 460. s. 63. p. 469.

48) *Sext. Empir.* ib. s. 12. 13. p. 461. s. 336. p. 521. s. 355. p. 526.

49) *Lucian.* pseudomant. p. 763. Ανηϱ την φυσιν των πϱαγματων καθεωϱακως και μονος την ἐν αὐτοις ἀληθειαν εἰδως.

duction) als Kriterium der Wahrheit, an[50]: und endlich verliess er sich auf das *Gefühl* (παθος), welches jedoch mit den Sinnen offenbar zusammen fällt[51].

116.

So wie es unläugbar ist, dass die Empiriker einen grossen Theil ihrer Lehrsätze vom *Epikur* entlehnt haben; so baute *Asklepiades* sein ganzes theoretisches System auf dem Grunde, den *Epikur* gelegt hatte[52].

Die Grundkörperchen (ὄγκοι), deren Existenz man nur mit dem Verstande begreift, liess er in unendlicher Menge umher schweifen, und aus ihrer Zertheilung in ungleiche Principien die Welt entstehen[53]. Den leeren Raum des *Epikur* wandte *Asklepiades* auch auf den menschlichen Körper an, und brauchte ihn, um die Zwischenräume der Grundkörperchen als leer anzunehmen, damit die letztern sich in denselben frei bewegen könnten. An und für sich sind die Grundkörperchen unveränderlich, und es kommt nur darauf an, ob sie in die Zwischenräume passen, wohin sie durch Zufall gerathen. Ist ihre Bewegung nicht zu schnell, und stimmt ihre Grösse und Gestalt mit den leeren Zwischenräumen überein, in welche sie hinein dringen, so ist der Körper gesund; wo nicht, so entsteht

50) *Cic.* de natur. deor. lib. I. c. 16. 17. — *Diogen.* lib. X. s. 33. p. 617. — *Sext. Empir.* adv. grammatic. c. 3. s. 57. p. 228.

51) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. I. s. 203. p. 412.

52) *Galen* stellt die Meinungen des *Epikur* und *Asklepiades* allezeit zusammen.

53) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. III. s. 32. p. 136. s. 33. p. 137. — *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 77. — *Sext. Empir.* adv. physic. lib. II. s. 318. p. 686. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 41.

steht Krankheit [54]). Nach *Asklepiades* Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als bloss an das Verhältniss dieser Grundkörperchen zu ihren respectiven Räumen: und die so genannte *Natur* ist selbst nichts anders als diese Synkrise der Körper [55]). Sehr oft liess der Sophist seinem Hange zur Ironie freien Lauf, wenn die Rede von den weisen Absichten der Natur war: er erkannte die letztern so wenig, dass er der Natur vielmehr oft eine unnütze Bemühung vorwarf [56]). Zufällig, (sagte er, wie *Epikur*,) haben wir den Gebrauch der Organe kennen gelernt; bestimmt sind sie zu diesem Gebrauche nie gewesen [57]). — Natürlich musste er auch alle Modificationen der Lebenskraft, das Absonderungs-Vermögen, die Verdauungskraft u. s. w. läugnen. Die Verdauung geschieht bloss durch Zertheilung (ἀνάδοσις) der rohen Speisen [58]). Die Absonderung des Urins geht so vor sich, dass die Getränke zufällig in Dunst verwandelt werden, sich in Tropfen bilden, und dergestalt als Wasser durch die Zwischenräume der Blase dringen [59]). „Durch das „Athmen wird die Seele erzeugt„ — diese Behauptung scheint anzuzeigen, dass er die Seele selbst, wie *Epikur*, für einen Hauch gehalten, und sie mit dem *Pneuma* durch den ganzen Körper vertheilt angenom-

54) *Galen.* theriac. ad Pison. p. 458. — Comment. 1. in epidem. III. p. 396. — De differ. morb. p. 199. — Meth. med. lib. IV. p. 77. — *Cael. Aurel.* l. c.

55) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

56) *Id.* de usu part. lib. V. p. 421. Φυσις ματαιοπονος.

57) *Ib.* lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.

58) Defin. med. inter *Galen.* opp. t. IV. p. 393.

59) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

genommen habe [60]. Denn auch er hielt das *Pneuma* für die Ursache des Pulses, und glaubte, dass dasselbe bloss in den Schlagadern enthalten sei [61]. Von der Dünne und Menge des luftigen Geistes leitete er die Stärke des Pulses her [62]. — In den Sinnen *übt* sich die Seele vorzüglich [63], da dies die Wege sind, auf welchen die Idole sinnlicher Gegenstände zur Kenntniss der Seele kommen [64]. Aus diesen Gründen nahm der Bithynier auch gar keinen vernünftigen Bestandtheil der Seele an, weil er sie für das Resultat der Idole der Sinne und des Pneuma hielt [65].

Bei diesen kühnen Behauptungen vernachlässigte *Asklepiades* die Anatomie gänzlich, und verrieth bei manchen Gelegenheiten die gröbste Unwissenheit in diesem Fache [66]. Er kannte den wahren Nutzen der Nerven so wenig, dass er sie vielmehr noch mit den Bändern verwechselte [67], und der wesentliche Unterschied der Structur der Blutadern und Schlagadern war ihm ebenfalls unbekannt [68].

117.

Oben ist schon angeführt worden, dass *Asklepiades* die Ursachen der Krankheiten in dem Missverhältniss der Atome zu ihren Zwischenräumen gesucht habe. Man

60) *Galen.* de usu respirat. p. 159.
61) *Id.* de differ. puls. lib. IV. p. 45.
62) *Ib.* lib. III. p. 33.
63) Defin. med. l. c. γυμνασιαν εἶναι των πεντε αἰσθησεων.
64) *Galen.* de facult. nat. lib. I. p. 87.
65) *Sext. Empir.* adv. logicos, lib. I. f. 202. p. 412. f. 380. p. 445.
66) *Galen.* de usu part. lib. VI. p. 436.
67) *Id.* de loc. affect. lib. II. p. 260. — *Ruff.* p. 65.
68) *Id.* de usu part. l. c.

Man mufs geftehen, dafs er in der Anwendung diefer Grille auf einzele Krankheiten folgerecht blieb. Das Fieber erklärte er durch verftärkte Ausdünftung diefer Atome, wobei es jedoch zu vermuthen ift, dafs der Referent den Sinn des Bithyniers nicht recht gefafst hat [69]). Man findet beim *Cälius Aurelianus* eine Menge Definitionen, die fich von ihm herfchreiben, die aber in den Hauptpunkten faft alle auf eins hinaus laufen. Die Phrenefie beftehe in der Stockung der Atome in den Gehirnhäuten, mit Fieber verbunden [70]). Die Pleurefie fei ein hitziger Flufs innerer Theile, mit Fieber und Gefchwulft verbunden [71]): die Peripneumonie eine Solution, mit eben jenen Zeichen verknüpft [72]). In derfelben leiden die Aefte der Luftröhre [73]). Die *passio cardiaca* beftehe in einer Gefchwulft des Herzens, welche aus Anhäufung der Atome entfpringe [74]): gewöhnlich fei kein Fieber dabei zugegen [75]). — Zugleich werden die Unterfchiede diefes Zufalls und der Magenbefchwerden angegeben [76]). Die Wafferfcheue habe ihren Sitz in den Hirnhäuten, da jede Verwirrung des Verftandes aus denfelben entftehe [77]). Die Gallenruhr fei dadurch vom Bauchflufs unterfchieden, dafs in der erftern gröfsere und in der zweiten kleinere Atome fehlerhaft befchaffen fein [78]). — Die Blutflüffe haben nur eine einzige Urfache, nämlich die *Eruption*: die Anaftomofe läugnete er [79]). Er beobach-

69) *Sext. Empir.* adv. geometr. f. 5. p. 311.
70) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
71) *Ib.* lib. II. c. 13. p. 111.
72) *Ib.* c. 26. p. 137.
73) *Ib.* c. 28. p. 139.
74) *Ib.* c. 31. p. 146.
75) *Ib.* c. 33. p. 150.
76) *Ib.* c. 35. p. 156.
77) *Ib.* lib. III. c. 14. p. 224.
78) *Ib.* lib. III. c. 20. p. 255.
79) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.

obachtete Verrenkungen des Hüftbeins aus innern Ursachen [80]), ferner verlarvte Wechselfieber [81]), unterschied zuerst die Katalepse von dem Schlaffieber [82]), läugnete die kritischen Tage [83]) und die Entstehung der Krankheiten aus blofsen Fehlern der Säfte [84]): und unterschied selbst den Typus der Fieber nach der Gröfse der Atome: gröfsere finden im alltäglichen, kleinere im drei-, und die kleinsten im viertägigen Fieber statt [85]).

118.

Dafs er sich in Rücksicht der Kurmethode nach dem *Kleophant* gebildet habe, ist schon oben (§. 107.) angeführt worden. Seine Hauptregel war, schnell, gründlich und auf eine angenehme Art zu heilen [86]): — eine sehr lobenswerthe Regel, wenn man sie gehörig zu beobachten weifs, und nicht das Angenehme dem Gründlichen vorzieht. Aber *Asklepiades* scheint in der That nur wenigen festen Regeln in der Therapie gefolgt zu sein. Gewöhnlich liefs er in hitzigen Krankheiten die ersten drei Tage fasten, und den vierten gab er schon wieder Speisen [87]). Da er die Lehre von der Wirksamkeit der Natur im kranken Zustande ganz vernachlässigte, so folgte auch daraus, dafs er die Heilung für ein blofses Werk der Kunst hielt, und allen Erfolg der Kur den Bemühungen des Arztes zu-

80) *Oribas.* — Graecor. chirurg. libri e collect. *Nicetae*, p. 154. (fol. Flor. 1754.)

81) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 99. 82) *Ib.* p. 97.

83) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 43. — *Cels.* lib. III. c. 4.

84) *Cael. Aurel.* ib. p. 44. 85) *Ib.* p. 42.

86) *Cels.* lib. III. c. 4. „Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.„

87) *Cels.* l. c.

zuſchrieb [88]). Seine Meinung von dem klimatiſchen Unterſchiede der Krankheiten dähnte er auch auf die Aderläſſe aus: am Helleſpont bekomme ſie den Kranken ſehr wohl, aber in Rom und Athen ſterben ſie darauf [89]). Die Purganzen liebte er nicht: ſie ziehen, ſeiner Meinung nach, keine ſchädlichen Säfte an, ſondern machen ſie erſt ſchädlich [90]). Statt derſelben bediente er ſich weit lieber der Brechmittel und Klyſtiere [91]): ſo wie der Bäder und der Frictionen, vornehmlich aber der erſtern [92]). Er verordnete in manchen Krankheiten mit Recht eine gänzliche Veränderung der Lebensart [93]), bisweilen machte er auch eine *Diverſion* (θεραπεια φιλοπαραβολος), indem er ſcharfe Mittel gebrauchte und ein Fieber zu erregen ſuchte, wenn er ſich anders nicht zu helfen wuſste [94]). So gab er beim eingewurzelten Katarrh [95]) und in der Schlafſucht eine reichliche Menge Wein, und rothmachende Mittel [96]). In der Phreneſie verwarf er die Aderläſſe, und wandte, ſtatt derſelben, mehr reizende Mittel an [97]). Auch in der Peripneumonie tadelte er die Anwendung der Aderläſſe [98]). In der Bräune verordnete er die Aderläſſe auf beiden Armen, und war der erſte, der in dieſer Krankkeit die Broncho-

88) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
89) *Ib.* lib. II. c. 22. p. 131.
90) *Galen.* de n tural. facult. lib. I. p. 92. 93. — *Celſ.* lib. V. c. 1. Doch wandte er ſie bisweilen an (*Celſ.* lib. III. c. 4. lib. II. c. 12.)
91) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
92) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245. — *Celſ.* lib. II. c. 16. 14.
93) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 44. 94) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 56.
95) *Ib.* chron. lib. III. c. 7. p. 386.
96) *Ib.* acut. lib. II. c. 9. p. 87.
97) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 51. 98) *Ib.* lib. II. c. 29. p. 143.

chotomie empfahl[99]). In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an[100]). In der Wassersucht liess er Scarificationen an den Knöcheln vornehmen[1]): rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie[2]), und die Musik, als ein Mittel gegen die Raserei, an[3]). — Eine Menge zusammengesetzter Mittel schreiben sich auch von ihm her[4]).

119.

Das Ansehen dieses Arztes wuchs nach seinem Tode durch seine zahlreichen Schüler[5]). *Cälius Aurelianus* nennt uns einige, deren Namen aber kaum der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen: *Alexander* von Laodicea, *Clodius* und *Titus*. *Haller*[6]) setzt noch einen *Philonides* und *Nikon* hinzu. — Der berühmteste unter ihnen war *Themison* von Laodicea, der die *methodische Schule* gründete, und dadurch eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte unserer Kunst machte. Die Geschichte dieser Schule und ihrer besondern Zweige folgt im *zweiten Theile* dieses Werkes.

VI.

99) *Cael. Aurel.* ib. lib. III. c. 4. p. 193.
100) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245.
1) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 30. p. 372.
2) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.
3) *Ib.* c. 6. p. 338. — *Censorin.* de die natali, c. 12. p. 56.
4) *Cels.* lib. VI. c. 7. — *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 22. p. 347. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 8. p. 266.
5) Vergl. über den *Asklepiades*, A. *Cocchi* discorso primo sopra Asclepiade, 4. Firenze 1758. und (*Bianchini*) la medicina d'Asclepiade per ben curare le malattie acute, 8. Venez.
6) Bibl. med. pract. vol. I. lib. I. §. 43. p. 146.

VI.

Sinesische und indische Medicin.

120.

Als Anhang dieses ersten Theils betrachte ich die Geschichte der medicinischen Cultur jener isolirten Nationen, der *Chineser*, *Japaner*, und *Hindu's*, da man nicht ohne Gründe ihre medicinischen Kenntnisse von den ägyptischen oder griechischen Aerzten hat ableiten wollen.

Mühsame und ernsthafte Untersuchungen über die Beschaffenheit der Cultur unter den Sinesen lehren es, was aus einer Nation von mongolischer Abkunft, mit einer Bildung, die für sich die schiefe Richtung des Geistes anzuzeigen scheint, durch hoch getriebene bürgerliche Cultur, werden kann. Seit Jahrtausenden ist dies kindische Sklavenvolk auf derselben Stufe der Cultur stehen geblieben, und, wenn es auch einzele Kenntnisse von Ausländern annahm, so wurde doch dadurch niemals eine wohlthätige allgemeine Revolution bewirkt, so wenig ihr alter Philosoph, *Kon-fu-tse*, vor 2200 Jahren sie zu einem bessern und weisern Volke machen konnte, weil auch er nur bei einzelen Dingen stehen blieb, und aufs Ganze keinen Einfluss hatte.

Dem Chinesen stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege, weswegen er nie den Grad der Cultur erreichen konnte, den der Europäer weit leichter erreicht. *Zuvörderst* die Organisation, die zum Theil angebohren, zum Theil ein Werk der Erziehung ist. *Dann* der unglaublichste Despotismus, worunter das

an

an sich schon knechtische Volk zu Boden gedrückt wird [7]: *ferner* der stolze Wahn, (eine Folge der Unwissenheit,) China sei das Vaterland aller Weisheit und aller Gelehrsamkeit; und *endlich* die Art des gelehrten Unterrichts, da die gelehrtesten Chinesen erst gegen das Ende ihres Lebens anfangen, lesen und schreiben zu lernen. Ich könnte dies alles weiter ausführen; aber ich berufe mich auf die Zeugnisse der besten und unpartheilichsten Reisebeschreiber. Selbst *du Halde*, der doch sonst ein grosser Lobredner der chinesischen Kunstfertigkeiten ist, legt diesem Volke mit Recht den dicksten Aberglauben und die grösste Ignoranz in der Naturlehre bei [8]. — Bei den Chinesen, sagt ein anderer competenter Richter, herrscht keine Erfindungskraft im Grossen, kein Geschmack in schönen Künsten, kein Genie in Werken des Geistes [9]. In ihren so sehr gepriesenen *Kings*, besonders im *Schuking*, kommen [10] Stellen in Menge vor, die gegen allen Menschenverstand verstossen. Ihr *Y-king* ist ein Gewebe von Emblemen und Allegorien, die oft so unverständlich und abgeschmackt sind, als die *Kua* des *Fo-hi*, deren Commentar dies Buch sein soll [11]. Die Sinesischen Jesuiten neuerer Zeiten, *Ko* und *Amiot*, bezeugen es selbst, dass es wenige Nationen gebe, über deren Cultur die Europäer bis itzt unrich-

7) *Sonnerat's* Reise nach Ostindien und China. Aus dem Französischen. B. IV. K. 1. S. 278. (8. Leipz. 1783.)

8) Description de la Chine, T. III. p. 46. sq. (4. Haye 1736.)

9) *Ghirardini* relation du voyage, fait à la Chine sur le vaisseau l'Amphitrite, p. 112. (8. Paris 1700.)

10) *Chou-king*, ed. *de Guignes*, P. IV. Ch. 4. p. 171. 172.

11) *Parrenin* in Lettres édifiantes, T. XXVI. p. 65.

unrichtigere Vorstellungen gehabt haben, als über die Chinesen [12]).

121.

Die vortheilhafte Schilderung der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit der Chinesen ist ein Kunstgriff der ehemaligen Jesuiten, wodurch sie den Europäern die Vorzüge einer Theokratie recht anschaulich machen und sich zugleich von den Vorwürfen befreien wollten, dass das Christenthum durch sie wenig Fortgang in Sina erhalte [13]).

Das hohe Alterthum der sinesischen Cultur kann in so fern nicht geläugnet werden, als man dieser mongolischen Nation den Besitz gewisser Kunstfertigkeiten schon vor mehrern Jahrtausenden zugesteht. Indessen kann man, meiner Meinung nach, eben so wenig behaupten, dass sie ihre itzige Cultur sich ganz allein zu verdanken haben, als dass sie alles von den Ausländern erlernt haben sollten. — Spät erst wurde diese isolirte Nation den Europäern bekannt: die erste deutliche Nachricht von China giebt ein Minorit im dreizehnten Jahrhundert, Wilhelm *Rubruquis* [14]).

Aber

12) Abhandlungen Sinesischer Jesuiten über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Sinesen, B. 1. Aus dem Französischen, von *Meiners*, 8. Leipz. 1778.

13) *Sonnerat* S. 260. 261. — *Pauw* recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois, P. I. p. 227.

14) *Purchas* pilgrims, containing an history of the world in sea-voyages and lande-travels, P. III. p. 58. (fol. 1626.) Die Ptolemäer kannten noch kein Sina: ihr *Serica* war Tangut an der westlichen Gränze von Sina (d' *Anville* Memoires de Litterat. T. LIX. p. 84.). Dass die Römer Sina gekannt hätten, wie man aus einer Stelle des *Kosmas* hat schliessen wollen, ist nicht erweislich. (*Sprengels* Geschichte der geogr. Entdeck. S. 145.)

Aber, daſs die Chineſen ſchon weit früher mit cultivirten Europäern bekannt geworden ſein, und von ihnen gelernt haben ſollten, iſt ſehr wahrſcheinlich. Man weiſs, daſs das griechiſche Reich in Bactrien und Sogdiana 126 Jahre vor unſerer Zeitrechnung von den *Su's*, oder den von den Griechen ſo genannten Scythen, zerſtört wurde [15]. In dieſem Reiche blühten Künſte und Wiſſenſchaften, ſeitdem *Alexander* es erobert hatte: und die Chineſen erzählen ſelbſt in ihren alten Chroniken, daſs um dieſe Zeit Gelehrte, beſonders Aſtronomen, von Samarkand zu ihnen gekommen ſein [16]. Daſs die Chineſen erſt zu dieſer Zeit und auf dieſem Wege aſtronomiſche Kenntniſſe erlangt haben, läſst ſich mit groſser Wahrſcheinlichkeit vermuthen [17].

Die Ableitung der Cultur der Sineſen von den alten Aegyptern beruht übrigens auf ſo ſchwachen Gründen, daſs ſie kaum einer gründlichen Widerlegung bedarf [18]. Wenn es ausgemacht wäre, daſs die Ptolemäer bis nach Sina ihre Schiffe geſchickt, und daſs auf denſelben ſich Aerzte aus der alexandriniſchen

15) *Strabo* lib. XI. p. 352.

16) *Gaubil* hiſtoire de l'aſtronomie chinoiſe, T. I. p. 118-134.

17) Alle aſtronomiſche Inſtrumente in ganz China ſind auf 36° 30′ N. B. eingerichtet, und grade da liegt *Balk* im alten Bactrien. (*Pauw* T. II. p. 26.) Auch der Cyklus von 19 Jahren wurde erſt 124 Jahre vor unſerer Zeitrechnung durch *Hiao-vuti* beſtimmt, der durch Geſandtſchaft und Kriegsheere ſich eine Gemeinſchaft mit Bactrien und Sogdiana eröffnet hatte. (Abhandl. Sineſiſcher Jeſuiten, B. I. S. 74.)

18) *Kircher* hatte ſchon die Vergleichung der Aegypter und Chineſen ſehr weit getrieben. *Mairan* entlehnte darauf aus *Huets* Geſchichte des Handels und der Schifffahrt die erſte Idee zu der Be-

schen Schule befunden hätten; so könnte man manche besondere Ideen der chinesischen Medicin aus dieser Quelle erklären. Inzwischen, da die ptolemäischen Schiffe sicher nicht weiter als bis zur Halbinsel diesseits des Ganges gekommen sind, so müssen wir entweder die ganze Medicin der Chinesen für einheimisch halten, oder wenigstens annehmen, daſs sie auf dem Wege über Bactrien, den ich oben angegeben habe, mit einigen Theilen der griechischen Arzneikunde bekannt geworden sind.

122.

Gewöhnlich sagt man, *Hoangti* habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach welchem sich die Aerzte in China richten [19]): indessen ist dieser Codex, nach dem Zeugniſs der gelehrtesten Mandarinen, nicht kanonisch, sondern erst nach dem groſsen Bücherbrande (230 Jahre vor unserer Zeitrechnung) untergeschoben [20]). — Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in China, worin die Arzneikunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Chinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Die

 an-

Behauptung, die Chinesen sein Abkömmlinge der alten Aegypter, die er in einem Briefe an den Missionarius *Parrenin* vortrug. Dieser widerlegte aber jene Behauptung mit sehr guten Gründen: und doch suchte *de Guignes* dieselbe durch neue Argumente, die aus der Sprache hergenommen waren, zu bestätigen. (Mémoires de Littérat. T. L. p. 1 - 44.) Hierauf fand *Needham* eine Isis in Turin mit ägyptischen Hieroglyphen beschrieben, die ein Sinese in Rom aus einem Sinesischen Lexikon übersetzte. *Amiot* aber zeigte hinlänglich, daſs *Needham* hintergangen sei. (Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 474.)

19) *Le Comte* mémoires sur l'état present de la Chine, T. I. lettr. VIII. p. 301. (8. Amst. 1698.)

20) Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 168.

angesehensten Aerzte sind diejenigen, die ihre Kunst von ihren Vätern erlernt haben, und sie auf ihre Kinder forterben [21]). Aufserdem aber steht einem Jeden frei, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht seine Medicamente nach Belieben [22]).

Ihre Kenntniss des menschlichen Körpers beruht auf alten Ueberlieferungen, die sich ebenfalls vielleicht von den griechischen Aerzten in Bactrien herschreiben, da der Aberglaube der Chinesen der Zergliederung menschlicher Körper mächtige Hindernisse in den Weg legt. Jene Kenntniss ist aber so äusserst verworren und zum Theil so offenbar unrichtig, dass sie kaum erwähnt zu werden verdient [23]). Man sehe die anatomischen Kupfertafeln beim *Cleyer* [24]), um sich zu überzeugen, wie wenig diese Aerzte den Körper kennen, den sie behandeln. — Der Hauptgrundsatz ihrer Physiologie besteht darin, dass sie zweierlei Grundtheile des Körpers, *Wärme* und *Feuchtigkeit*, annehmen, die im Blut und in den Lebensgeistern ihren Sitz haben, und deren Vereinigung das Leben, die Trennung aber den Tod des Menschen ausmache [25]). — Die sechs *Hauptglieder*, worin die Grundfeuchtigkeit ihren Sitz hat, sind das Herz, die Leber und die linke Niere auf der linken; die Lungen, die Milz und die rechte Niere, die sie die Lebens-Pforte nennen, auf der rechten Seite. Die *Eingeweide*, in welchen die

21) *Du Halde* p. 461.

22) *Navarette* in *Martinius* atlas Sinens. p. 216.

23) *Le Comte* l. c. p. 299.

24) Specimen medicinae Sinicae, sive opuscula medica ad mentem Sinensium. 4. Frcf. 1682.

25) *Du Halde* l. c.

die Lebenswärme ihren Sitz hat, sind auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase und die Harngänge; auf der rechten, die grossen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers. Ueberdies giebt es eine gewisse Uebereinstimmung der Glieder mit den Eingeweiden: die kleinen Gedärme harmoniren mit dem Herzen, die Gallenblase mit der Leber, die Harngänge mit den Nieren: die grossen Gedärme mit den Lungen, der Magen mit der Milz, und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) mit der rechten Niere [26]).

123.

Die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit halten zu gewissen Zeiten ihre Wanderungen von Gliedern in Eingeweide und von diesen in jene. Jene zwölf Quellen des Lebens muss der Arzt kennen, wenn er den Körper behandeln will [27]). — Ausserdem steht auch der Körper mit gewissen äussern Dingen in Verbindung, die beständig auf ihn wirken, und die Wege jener Quellen des Lebens verändern. Das Feuer agirt vorzüglich auf das Herz und die grossen Gedärme, und dies geschieht im Sommer: die Eingeweide harmoniren mit der südlichen Gegend. Die Leber und Gallenblase gehören der Luft, und beide stehen mit dem Morgen und Frühlinge in Verbindung. Die Metalle wirken auf die Lungen und die grossen Gedärme, und harmoniren mit dem Abend und Herbste. Die Erde stimmt mit der Milz und dem Magen, und zugleich stimmen diese Eingeweide mit

26) *Du Halde* p. 462. 27) *Id.* p. 463.

dem Zenith überein: jeder dritte Monat der vier Jahreszeiten ist die Zeit der Indicationen zu ihrer Heilung. Die Nieren und Harngänge gehören dem Wasser und beziehen sich auf Norden: der Winter ist die schicklichste Zeit, um ihre Indicationen zu erfüllen [28]).

Gewöhnlich behauptet man [29]), daſs die Sinesen den Kreislauf der Säfte kennen: und in der That muſs man gestehen, daſs die Nachrichten der Missionarien etwas ähnliches anzeigen. Nach *Cleyer* fängt der Kreislauf jener Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme um drei Uhr Morgens aus den Lungen an, und endigt sich in 24 Stunden in der Leber. Diese Idee ist eigentlich aus der Vergleichung des Universi und dessen periodischen Veränderungen mit dem menschlichen Körper entstanden. Man berechnet in China sogar die Geschwindigkeit, womit der Blutumlauf geschieht, und behauptet, daſs in Zeit von 24 Stunden 13,500 Respirationen und zwischen 54,000 und 675,000 Pulsschläge vollbracht werden.

124.

Die Betrachtung des Pulses macht das wichtigste Stück der chinesischen Medicin aus. Man vergleicht den menschlichen Körper mit einem musikalischen Instrument; und behauptet, daſs seine Glieder mit den Eingeweiden dergestalt accordiren, daſs man aus den Augen, aus der Zunge, besonders aber aus dem Pulse den innern Zustand des Körpers beurtheilen könne.

Nicht

28) *Du Halde* p. 464.

29) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Cleyer* l. c. tr. de pulf. p. 15.

Nicht allein versprechen sich die chinesischen Aerzte aus der Beschaffenheit des Pulses die Quelle des Uebels, sondern auch den Sitz desselben erkennen zu können. Alle Beispiele, die von leichtgläubigen Missionarien zur Bestätigung dieser ausserordentlichen Kunst der Chinesen angeführt werden, laufen am Ende doch auf Scharlatanerie und Betrug hinaus. — Die Art, wie sie den Puls fühlen, ist eben so mystisch, als lächerlich. Vier Finger legen sie neben einander auf die Ader, drucken und lassen wieder damit nach, bis sie die wahre Gestalt des Pulses erkannt haben. Dann heben und senken sie abwechselnd die Finger auf die Ader, als ob sie das Klavier spielten [30].

In den Krankheiten des Herzens fühlt der Chinese den Puls der linken Hand: in den Krankheiten der Leber denselben, aber etwas höher hinauf. In den Krankheiten des Magens fühlt man den Puls der rechten Hand, und in den Krankheiten der Lungen den Puls am Gelenke: in den Zufällen der Nieren aber noch über dem letztern [31]. — Nach einem alten Codex bei *Cleyer* [32] haben die Chinesen drei besondere Stellen am Carpus, wo sie an beiden Händen den Puls fühlen: sie nennen sie *Kun*, *Quoan* und *Che*. *Kun* liegt zunächst an der Hand, und zeigt zur Linken die Zufälle des Herzens und des Herzbeutels, zur Rechten das Leiden der Lungen an. *Quoan* ist an der linken Hand der Puls der Leber und des Zwerchfells, an der rechten, der Puls des Magens und der Milz. *Che*, der unterste, ist an der linken der Puls der linken

30) *Le Comte* p. 302. 31) *Du Halde* p. 467.
32) Tr. de puls. p. 4.

Niere und der dünnen Därme, an der rechten Hand der Puls der rechten Niere und der dicken Därme. — Abgeschmackt ist die Bestimmung der Aenderung des Pulses bei dem Mondswechsel und bei dem Wechsel der Jahreszeiten [33]: ganz chinesisch die Vergleichung des Pulses mit einer im Wasser umgekehrt hängenden Blume, so wie überhaupt die meisten Differenzen.

Aber woher kam den Chinesen diese subtile Eintheilung des Pulses? Waren die Anhänger des *Herophilus* zu der Zeit schon in Samarkand oder Bactrien, als *Hiao-vuti* dieses Reich zu Grunde richtete? — Eine Frage, deren positive Beantwortung aus der Geschichte unmöglich ist.

125.

Die übrigen medicinischen Grundsätze der Chinesen sind eben so wenig erbaulich, als es die Theorie des Pulses ist. Die Aerzte schreiben in Krankheiten zwar eine sehr strenge Diät vor, und glauben damit grösstentheils auszukommen [34]. Aber sonst lebt das Volk auch so wenig nach der Diät, dass man vielmehr von dem häufigen, übertriebenen Genuss des Schweinefleisches den endemischen Aussatz herleitet [35]. — Bei den Chinesen herrscht, wie bei allen Nationen mongolischer Abkunft, die Grille, eine Panakee zu erfinden, womit man glaubt die Unsterblichkeit zu gewinnen. Schon die alten Scythen und Geten

33) *Du Halde* p. 469. 34) *Navarette* l. c. p. 82.

35) *Salmon* état present de la Chine, T. I. p. 229. (8. Amsterd. 1730.) Schweinefleisch und Thee, behaupten die Mandarinen, sei nicht ungesund, wenn nur beides mit einander verbunden werde, aber jedes einzeln beschwere den Magen. (*Kämpfer* amoenit. exot. p. 627.)

Geten suchten allerlei Mittel auf, um dieses Geheimnifs zu lernen [36]: die Chinesen glauben jene Wunderkraft in der Wurzel *Ginseng* zu finden [37]. Auch die Chinawurzel ist ein gewöhnliches Mittel, dessen sich die Chinesen in den meisten Krankheiten bedienen [38]. Eine zahllose Menge von Arzneimitteln wird auf allen Märkten, unter dem Namen *Herzstärkungen*, verkauft, und das Volk gebraucht sie ohne Unterschied, wo es ihm gut dünkt [39]. *Du Halde* liefert einen Auszug aus einem alten Kräuterbuche der Chinesen, worin die Wirkungen der einfachen und zubereiteten Arzneimittel mit vielem Aberglauben angegeben sind. Der Vortrag hat grofse Aehnlichkeit mit den Schriften der Talmudisten: der Verfasser beruft sich allezeit auf eine alte Auctorität, dafs diese oder jene Pflanze, zu einer gewissen Zeit gesammlet, eine gewisse Wirkung habe. Zu lernen ist für uns nicht viel daraus, da vollends die Namen der Pflanzen ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen. Manche Auffätze sind auch offenbar aus der Feder eines Missionars geflossen, weil sie gradezu auf der Galenischen Theorie gebaut sind. — Wenn es wahr ist, was einige Missionarien behaupten, so sind die Chinesen weder dem Stein, noch der Gicht unterworfen, und man schreibt dies der Wirkung des *Thees* zu [40]. Auch die Galle des Ele-

36) *Herodot.* lib. IV. c. 94. p. 369. — *Strabo* lib. VII. p. 204. 205.
37) *Pauw* l. c. p. 229. 435. 38) *Navarette* l. c.
39) *Osbek* dagbok öfver en ostindisk resa, p. 115. (8. Stockh. 1757.) Nach andern Nachrichten ist auf jedem Markte ein Obelisk errichtet, worauf die Namen der Arzneimittel verzeichnet stehen. (*Sulivans* philosophical rhapsodies, Vol. III. p. 211.)
40) *Le Comte* p. 308.

Elephanten, das weiſse Baumwachs, das Elfenbein [41]) und den Moſchus [42]) brauchen ſie häufig [43]). Die Rhabarber nehmen ſie nicht roh, ſondern lieber in Abkochung, weil ſie dann nicht das Bauchgrimmen hervor bringen ſoll. Uebrigens ſcheinen ſie dieſes Mittel nicht als ein abführendes, ſondern mehr als ein magenſtärkendes Mittel anzuſehen, da ſie keine Freunde der Purganzen ſind [44]). — Den Tractat, welchen *Dentrecolles* unter dem Titel: *l' art de ſe procurer une vie ſaine et longue*, aus dem Chineſiſchen überſetzt haben will, halte ich, wenigſtens gröſstentheils, für unächt, da er Grundſätze enthält, die für China zu helle und lichtvoll ſind. — Auch beim *Cleyer* [45]) findet man ein weitläufiges Verzeichniſs von einfachen Arzneimitteln, die bei den Chineſen im Gebrauch ſind, deren Nomenklatur aber dieſen Katalog für uns ganz unbrauchbar macht [46]).

126.

Eben dieſer Schriftſteller liefert uns einen Aufſatz über die Zeichen aus der Zunge, der in der That chineſiſche Grundſätze zu enthalten ſcheint [47]). Der Ver-

41) *Du Halde* p. 596. 42) *Id.* p. 603.

43) Die Leber eines ſchwarzen Schaafs wird für ein Specificum gegen endemiſche Augenentzündungen gehalten. (*Dentrecolles* bei *Haller*, Samml. akadem. Streitſchriften, von *Crell* überſ. B. I. S. 338.)

44) *Du Halde* p. 611.

45) Auctoris *Vam Xö Hö* pulſibus explanatis medendi regula, p. 25.

46) Daſs, wie Mich. *Schend* (Act. acad. nat. cur. Vol. I. app. p. 124.) behauptete, die Chemie von den Chineſen ausgeübt werde, widerſpricht aller Analogie und übrigen Nachrichten. — Vergl. *Pauw* T. I. p. 434. ſq.

47) De indiciis morborum ex linguae coloribus et affectionibus.

Verfaſſer dieſes Aufſatzes erklärt die verſchiedenen Farben der Zunge auf eine ganz eigenthümliche Art. Die rothe Farbe derſelben kommt mit Süden und mit der Wärme des Herzens: die weiſse Farbe der Zunge mit Weſten und der metalliſchen Natur der Lungen überein. Es iſt unglaublich, wie weit die Spitzfindigkeit dieſer abgeſchmackten Raiſonneurs geht. Einen jeden anders gefärbten Fleck auf der Zunge erklären ſie aus dem Zuſammenhange mit dem hervor ſtechenden Elemente irgend eines Eingeweides, und beſtimmen ſogleich die Krankheit, die alsdann ſtatt findet.

Die Aderläſſe wenden die Chineſen äuſserſt ſelten an [48]): und auch dieſer Umſtand ſcheint eine Ableitung der chineſiſchen Medicin von den ſpätern griechiſchen Aerzten, den Nachfolgern des *Eraſiſtratus*, zu begünſtigen. Dagegen ſind ſie deſto gröſsere Freunde der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe und der Brennmittel, die ſie beſonders zur Vertreibung der Winde anwenden, von welchen ſie die meiſten Krankheiten herleiten [49]). Die Moxa iſt ein in China ſehr gewöhnliches Mittel [50]). — Auch die Einimpfung der Pocken iſt bei den Chineſen gebräuchlich. Man bringt den Pockenſchorf, vermittelſt etwas Baumwolle, in die Naſe [51]).

127.

Die benachbarten *Japaner* haben gröſstentheils von den Chineſen ihre Grundſätze entlehnt. Es herrſcht unter ihnen eben derſelbe Aberglauben bei der

48) *Navarette* l. c.

49) *Id.* ib. — *Kämpfer* amoenit. exot. lib. III. obſ. 12.

50) *ten Rhyne* diſſ. de arthritide, p. 86. 96. 108. (8. Lond. 1683.)

51) *Murray's* medic. Biblioth. B. III. S. 274.

der Ausübung ihrer Kunſt [52]), und eben die Furcht vor der Aderläſſe [53]). Sie haben gar keinen Begriff von Anatomie, und ihre ganze Kunſt beſteht ebenfalls in einem höchſt langwierigen Pulsfühlen an beiden Armen [54]). Doch ſind die japaniſchen Aerzte ungemein wiſsbegierig, und ſuchen von den Europäern mehrere Kenntniſſe in der Naturgeſchichte und Medicin zu erlangen [55]). Sie haben eine Menge Kräuterbücher mit elenden Figuren; auſserdem aber auch europäiſche Schriftſteller über die Naturgeſchichte [56]).

Der Brennmittel bedienen ſie ſich ſehr häufig gegen alle Arten von Krankheiten, beſonders gegen die Gicht [57]). In der Epilepſie wenden ſie die Moxa ſelbſt auf den Kopf an, und waſchen die gebrannte Stelle allemahl mit Salzwaſſer [58]). Sie beſitzen eigene Tafeln, worauf die Stellen des Körpers abgezeichnet ſind, die ſich am beſten zum Brennen ſchicken [59]). — Beſonders bedienen ſie ſich der Punctur mit langen goldenen oder ſilbernen Nadeln, die ſie vorzüglich bei einer endemiſchen Entzündung der Hoden, bei einer Art der Kolik, die von dem Getränke *Sacki* entſteht, bei der Pleureſie, bei Leber-Verhärtungen und bei unzähligen andern Krankheiten anwenden. Dieſe Nadeln ſtechen ſie durch die Haut, und laſſen ſie eine

52) *Thunbergs* reſa uti Europa, Africa, Aſia, förrättad åren 1770-1779. D. III. p. 290. (8. Upſal. 1791.)

53) *Ib.* p. 226. 54) *Ib.* p. 225. 226. 55) *Ib.* p. 198. 199.

56) *Ib.* p. 201. 208. 209. *Johnſons* hiſtor. natur., *Dodonaei* herbarium und *Woyts* Schatzkammer waren zu *Thunbergs* Zeiten ihre Hauptſchriften.

57) *Kämpfer* amoenit. exotic. lib. III. obſ. 12. — *Thunberg* p. 253.

58) *ten Rhyne* p. 108. 116.

59) *Id.* p. 160.

eine Zeit von dreissig Respirationen hindurch in der Haut stecken [60]).

In den Pocken halten sie sehr viel von der rothen Farbe, und lassen daher das Krankenzimmer durchaus mit rothem Tuch behängen [61]). — Gewisse Zauberer, die *sintoischen Eremiten* oder *Jammabo's*, kuriren die meisten Krankheiten, indem sie die Beschreibung derselben, die in besondern Charaktern abgefasst ist, vor den Götzen hinlegen, aus dem Papier Pillen verfertigen, und diese den Kranken einnehmen lassen [62]).

128.

Die Aehnlichkeit der Einrichtungen der *Hindu's* und der alten Aegypter hat die Meinung vieler Schriftsteller veranlasst, dass die letztern den Indianern zuerst die Cultur mitgetheilt haben. Indessen gilt dieser Schluss von der Aehnlichkeit der Gebräuche und Einrichtungen so wenig allgemein, dass wir vielmehr mit völligem Rechte die Ursprünglichkeit der indianischen Kasten zugeben können, da diese Eintheilung selbst von der Natur entlehnt zu sein scheint. Man erzählt, dass es einmahl einen *Brahma*, einen indischen *Hermes*, gegeben habe, von welchem die *Brahmanen* abstammen, die die Gelehrten, Priester und

60) *ten Rhyne* p. 185. 190. Die vollständigste Nachricht von dieser *Acupunctur* findet man in *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, von *Dohm*, B. II. S. 423. f. (4. Lemgo 1779.) worin auch eine treffliche Abhandlung über den Gebrauch der Moxa bei den Chinesen und Japanern enthalten ist.

61) *Georgi's* Merkwürdigkeiten verschiedener unbekannter Völker des russischen Reiches, S. 20. (8. Frkf. 1777.)

62) *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, B. I. S. 288. 289.

und Aerzte des Landes ſind [63]. Schon in den älteſten Zeiten waren die *Germaner* oder *Sammanäer* (*Schamanen*), welche die Griechen auch die *Hylobier* nannten, die eigentlichen Aerzte, die in einem beſchaulichen Leben und in ihrer vegetabiliſchen Diät groſse Aehnlichkeit mit den Pythagoreern hatten [64]. Wenn man dieſe indiſchen Weiſen für Schüler des *Pythagoras* halten wollte; ſo müſste es erſt ein Factum ſein, daſs der letztere eine Reiſe nach Indien unternommen habe. Allein dies iſt gar nicht ausgemacht, und es wird im Gegentheil dieſer Tradition durch manche Umſtände widerſprochen [65]. Wahr iſt es, daſs ſchon *Darius* Hyſtaſpis den *Skylax* von Karyanda nach Indien ſchickte, und darauf ſelbſt einen Feldzug in dieſes Reich unternahm [66]; inzwiſchen war es doch erſt der groſse *Alexander*, der die Griechen mit Indoſtan eigentlich bekannt machte, und ſchon damals waren die Sitten der Einwohner faſt dieſelben, wie ſie noch heute bemerkt werden [67].

129.

63) *Dow* hiſtory of Indoſtan, vol. I. p. 10. 11.

64) *Strabo* lib. XV. p. 490. 493. — *Dow* l. c. — *Holwells* hiſtoriſche Nachrichten von Hindoſtan und Bengalen, S. 616. (8. Leipz. 1778.) Im *Strabo* ſteht Γερμανοι: beim *Clemens von Alexandrien* (ſtrom. lib. I. p. 305.) heiſsen ſie Σαμαναιοι. Die Schamanen haben ſich nach Tibet zurück gezogen, aber Spuren von ihnen ſind noch auf der Malabariſchen Küſte vorhanden. (*Niecamp* hiſtoire des voyages, que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par *Gautard*, 8. Genev. 1742.)

65) *Bayer* hiſtor. regni Bactriani, p. 126.

66) *Herodot.* lib. IV. c. 44. p. 345.

67) *Rennel's* memoir of a map of Hindoſtan, p. 116. 117. 153. — *Mackintoſh* travels, vol. II. p. 212. — *Heeren* de Graecorum de India notitia et cum Indis commerciis. *Commentation. Götting.* Vol. X. P. III. p. 121. ſq. — *Robertſon* hiſtorical diſquiſition on the knowledge, which the ancients had of India, 8. Lond. 1791.

129.

Die Brahmanen sind nicht ohne medicinische Kenntnisse: nur treiben sie die Kunst handwerksmäfsig, und suchen sie nie zu vervollkommnen, da sie sie ihren Kindern eben so überliefern, als sie dieselbe von ihren Vätern erlernt haben [68]. Sie besitzen auch alte Bücher in Versen über die Medicin, deren eines von dem Missionarius *Gründler* *Wagadasastir* genannt wird [69]. Dies sind Sammlungen von Recepten, wornach man durchgehends alle Krankheiten behandelt [70]. — In der Ausübung der Kunst herrscht eben so viel Aberglauben bei den Hindu's, wie bei den Chinesen: die erstern beweisen ihn vorzüglich bei Behandlung der Folgen des Schlangenbisses [71]. Sie prognosticiren Tod oder Genesung aus dem Untersinken oder Schwimmen des Oehls, das man in ein Gefäfs mit Urin des Kranken getröpfelt hat: auch weissagen sie aus den Gestirnen, dem Vogelfluge und andern Dingen [72]. — Auf der Küste Koromandel soll es acht Arten von Aerzten geben, die alle ihre besondern Departements haben. Einige behandeln Kinderkrankheiten, und der Patron dieser Aerzte ist der *Wind;* andere geben sich blofs mit der Kur der Schlangenbisse ab, deren Schutzgott die *Luft* ist.

Noch

68) *Le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. T. I. p. 327. (8. Paris 1782.) *Huhn* observat. medico-chirurg. in India orientali collectae, p. 7. (4. Erlang. 1774.) *Sonnerat's* Reise, S. 86.

69) *Schulze* histor. medic. p. 55. — *Bernier* mémoire de l' empire du Mogol, T. II. p. 311. (12. Par. 1670.)

70) *Tachard.* Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, B. X. S. 264.

71) *Le Gentil* l. c.

72) *Gründler* bei *Schulze* p. 56.

Noch andere vertreiben die Dämonen vermittelst des feurigen Windes (*Samiel*) u. s. f. [73]).

Ihre Pathologie ist völlig orientalisch oder halbchinesisch. Alle Hautkrankheiten schreiben sie den Würmern zu [74]): die übrigen pflegen sie von drei Hauptursachen, von Winden, dem Schwindel und von unreinen Säften, herzuleiten [75]). Der menschliche Körper besteht aus 100,000 Theilen, worunter 17,000 Adern sind [76]). In demselben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder sieben besondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieser Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äussere Luft ist, die durch das Athmen in die Lungen dringt, so besteht das beste Präservativ gegen alle Krankheiten in der Kunst, nicht zu häufig Athem zu holen. — Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [77]).

130.

Die Diät macht einen Haupttheil der indischen Medicin aus. Ein grosser Theil der Hindu's lebt auch in gesunden Tagen von blosser Pflanzenkost, welches schon *Strabo* [78]) und *Suidas* [79]) bemerken. Das hohe Alter, eine angebliche Folge dieser Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter

73) *Gründler* bei *Schulze* a. O.
74) *Sonnerat* S. 86.
75) *Gründler* bei *Schulze* a. O.
76) *Ives* Reise nach Indien und Persien: übers. von *Dohm*, Th. II. S. 95.
77) Dänische Missionsberichte, Th. II. S. 100. 112.
78) L. c.
79) Tit. Βραχμανες, p. 454.

unter ihnen [80]: doch scheint es, dafs sie sich dadurch vor manchen Krankheiten, besonders vor dem gefährlichen Sumpffieber, schützen [81]. — Eine übertriebene Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äufsern ebenfalls einen wichtigen Einflufs auf die Gesundheit der Hindu's: besonders da sie sich nach jedem Bade frottiren und manipuliren lassen [82].

Die Brahmanen sollen die Kräfte der Pflanzen sehr gut kennen [83], und manche Mittel wenden sie in der That mit grofsem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen sie sich des Kalchwassers [84] und des *Dolichos pruriens* [85]. Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [86]. Gegen die Cholera wendet man den Reifs [87], und gegen die *Beriberie* die Erdbäder an [88]. — Uebrigens verordnen die indischen Aerzte gröfstentheils gelinde Mittel, Pflaster und Salben [89].

Vom

80) *Grose* voyage aux Indes orientales, trad. par *Hernandez*, p. 297. — *Chardin* journal du voyage en Perse et aux Indes orientales, vol. II. p. 411. (4. Amst. 1711.)

81) *Clarke* Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reisen nach heifsen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) — *Sonnerat*, S. 112.

82) *Capper* in *Forsters* und *Sprengels* Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. IV. S. 112. — Allgem. Hist. der Reisen, B. XI. S. 82.

83) Dänische Missionsberichte, Th. VII. S. 431.

84) Lettres édifiantes et curieuses, T. XVI. p. 405.

85) *Michaelis* medicinisch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

86) *Bernier* l. c. — *Schulze* p. 58.

87) *Le Gentil* l. c.

88) *Lind* über die Krankheiten der Europäer in heifsen Klimaten, S. 246. (8. Riga 1773.)

89) *Strabo* lib. XV. p. 491. — Lettres édifiant. T. XVI. p. 405.

Vom Aderlaſſen ſind ſie gar keine Freunde, und die Erfahrung beſtätigt den üblen Erfolg dieſer Operation in den meiſten endemiſchen Fiebern in Bengalen [90]. In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten ſie viel von einer Inciſion der Blutadern unter der Zunge [91]. Die Brennmittel wenden ſie eben ſo gern an, als die Japaner, ſelbſt in ſchleichenden Fiebern und in der Cholera [92]. In den dort endemiſchen Augenentzündungen ſcarificirt man das Augenlied, und macht Inciſionen in der Stirngegend [93]. In hitzigen Fiebern verordnet man die ſtrengſte Diät, warme Bäder, im höchſten Nothfall die Aderläſſe, und die Hauptſache kommt auch hier auf das feine *Pulsfühlen* an, wobei der Arzt dem Kranken beſtändig ins Geſicht ſieht, weil jede Veränderung des Pulſes auch auf die Veränderung der Geſichtszüge wirken ſoll [94]. In den Blattern verordnen ſie mit allem Recht eine durchaus antiphlogiſtiſche Diät, und ändern dieſelbe nach der jedesmaligen individuellen Beſchaffenheit des Subjectes ab [95]. Durch eine gewiſſe Salbe, deren Beſtandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wiſſen ſie die Pocken-Narben völlig wegzuſchaffen [96]. In der Luſtſeuche bedienen ſie ſich ganz eigener, einheimiſcher Mittel, beſonders jener Pillen aus Euphorbienſaft, die ſehr gute Dienſte thun

90) *Clarke* S. 88.
91) Allgem. Hiſt. der Reiſen, B. X. S. 538.
92) *ten Rhyne* l. c. p. 102. — Allgem. Hiſt. der Reiſen, B. X. S. 38.
93) Däniſche Miſſionsberichte, Th. IV. S. 186.
94) *Bernier* l. c.
95) *Ives* a. O. — *Sonnerat* S. 92.
96) *Mackintoſh* l. c.

thun sollen [97]. Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch eine Entzündung bewirkt, und der Tod beschleunigt wird [98]. — Gegen die gefährlichsten Schlangenbisse haben sie ein sehr wirksames Arcanum, welches mehrentheils als ein starkes Opiat zu wirken, und fast jedesmal die Genesung hervor zu bringen pflegt [99].

VII.

Scythische und celtische Medicin.

131.

Das itzige südliche Rufsland, vom schwarzen Meere an bis zum Gebirge Ural, bewohnten seit den ältesten Zeiten die *Scythen*, ein Volksstamm, der, wie fast alle übrige, von dem Kaukasus herab, durch andere Nationen gedrängt worden war, und endlich in den Jahrhunderten der grofsen Völker-Wanderung den Hunnen, oder östlichen Mongolen, weichen mufste [100]. Dieses Nomaden-Volk wurde den Griechen bald nach dem trojanischen Kriege bekannt: die vortrefflichen Producte des Landes reizten den Handelsgeist der Milesier und anderer Griechen Klein-Asiens: und diese legten nun an den Ausflüssen des

97) *Ives* a. O. — *Sonnerat* a. O. 98) *Sonnerat* S. 86. 87.

99) *Pattersons* Reisen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, S. 165. (Aus dem Engl. von *Forster*, 8. Berl. 1790.)

100) *Herodot.* lib. IV. c. 19. p. 334. — Matth. de *Micheovo* delle due Sarmatie. — *Ramusio* raccolta delle navigazioni e viaggi etc. T. II. p. 78. b. (fol. Venez. 1583.) — *Bayer* de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63. — Opuscula ed. *Klotz.* 8. Hal. 1770.

Ister, des Tyras, Borysthenes, und am mäotischen Pfuhl ansehnliche Kolonien an [1]. Vermittelst derselben kamen die Griechen in nähere Verbindung mit den Scythen, und theilten ihnen in der Folge auch gegenseitig einige Cultur mit [2].

In Griechenland gingen sehr viele wunderbare und unglaubliche Traditionen von der Lebensart, den Sitten und der Wissenschaft der Scythen herum, die die griechischen Kaufleute gewöhnlich von denen Ländern auszubreiten pflegten, mit welchen sie Handel trieben, weil sie nie begieriger sein konnten, unglaubliche Dinge zu erzählen, als ihre meisten Zuhörer, dergleichen zu hören und zu glauben. — Vom *Abaris*, *Zamolxis* und verschiedenen andern Scythen, die von griechischen Kolonisten einigen Anstrich der Cultur erlangt, oder Reisen durch Griechenland unternommen hatten, wurden so viele goëtische Geschichten ausgebreitet, als ob dieses Volk die wahre Nordwestpassage ins unbekannte Land übermenschlicher Wissenschaft entdeckt hätte [3]. Eben dies rühmte man von den Chaldäern, Aegyptern und Indiern.

132.

Die scythischen so genannten Gelehrten waren Zauberer und Priester, die durch Schwächung ihres Körpers so reizbar geworden waren, dass sie, so oft sie wollten oder der Aberglaube des Volks es erforderte,

derte,

1) *Rambach* de Mileto ejusque coloniis.

2) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeck. S. 73.

3) *Jornandes* (de rebus geticis, lib. II. p. 26. ed. *Lindenbrog.*) ist noch sehr bescheiden, wenn er die alten Scythen für eben so gelehrt hält, als die Griechen.

derte, in fürchterliche Zuckungen verfallen und durch Ausſprechung unverſtändlicher Worte ſich das Anſehen der Propheten geben konnten. Dieſe Leute wurden von den Griechen *Unmänner* (ἐναρεες, ἀνανδριες) genannt, theils weil ſie, aus Aberglauben, ſich alles Umgangs mit dem andern Geſchlecht enthielten, theils weil ſie aus widernatürlicher Reizbarkeit wirklich krank und zur Zeugung alſo unfähig waren [4]). Daſs dieſe Verehrung wahnſinniger Menſchen bei rohen Nationen ziemlich allgemein iſt, und daſs die heutigen Schamanen und Jongleurs der Tunguſen und anderer Mongolen eben dieſelben Unmänner der alten Scythen ſind, habe ich an einem andern Orte gezeigt [5]). — Die Unmänner der Scythen waren auch ihre Aerzte; ſie weiſſagten den Ausgang der Krankheit aus der Lindenrinde [6]).

Die Geſchichte des *Abaris*, eines Hyperboräers, iſt mit ſo vielen Fabeln verwebt, daſs man ihn faſt für eine durchaus erdichtete Perſon halten könnte [7]). Indeſſen, trotz der Unbeſtimmtheit ſeines Zeitalters, kann man behaupten, daſs er, wie andere ſeiner Landesleute, den griechiſchen Gottesdienſt angenommen, und ein Prieſter des hyperboräiſchen Apoll geweſen [8]). In dieſer Qualität nahm

4) *Herodot.* lib. I. c. 105. p. 61. lib. IV. c. 67. p. 355. — *Hippokrates* von der Luft, den Waſſern und Klimaten. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 610.

5) Apologie des Hippokr. a. O.

6) *Herodot.* l. c.

7) *Id.* lib. IV. c. 36. p. 341.

8) *Bayer* de Scythiae ſitu, p. 74.

er eine Wallfahrt nach Delphen vor, vertrieb durch Zaubermittel und *carmina*, wie alle Priester seiner Zeit, mehrere Krankheiten, und stillte, wie man sagt, eine ansteckende Krankheit [9]). Was war begreiflicher als das Gerücht, der hyperboräische Apoll habe ihm seinen Pfeil überantwortet [10])?

Ein anderer Scythe, *Anacharsis*, soll zu *Solons* Zeit nach Griechenland gekommen sein [11]), und seiner Nation die Diät in hitzigen Krankheiten und die Aussöhnungen der Gottheiten (καθαρμοι) gelehrt haben. Er wird wegen seiner tiefen Weisheit und grossen Enthaltsamkeit gerühmt [12]).

Ein dritter Scythe, Namens *Toxaris*, der mit dem *Anacharsis* nach Athen gekommen war, lebte daselbst in grossem Ansehn, weil er sich die Weihung eines Asklepiaden geben liess, und mit besonderem Glücke die Kunst ausübte. Nach seinem Tode stillte er, vermittelst einer Erscheinung, deren er die Frau eines Areopagiten würdigte, die Pest, und die Atheener errichteten ihm ein Ehren-Denkmahl, und opferten ihm jährlich ein weisses Pferd [13]).

133.

9) Scholiast. *Aristophan.* ad equites, p. 331. — *Plato* Charmid. p. 244. — *Porphyr.* vita Pythag. n. 29. p. 35. (*Küster.*) *Suidas*, voc. Αβαρις, p. 3. 4.

10) *Hygin.* poeticon astron. p. 386. — *Eudocia* apud *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 20. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 334. — *Jamblich.* vit. Pythagor. n. 91. p. 128. (*Küster.*)

11) *Lucian.* Scytha, p. 593.

12) *Plutarch.* conviv. septem sapient. p. 148.

13) *Lucian.* Scytha, p. 591. sq. Toxaris, p. 70. f

133.

Unter dem Namen *Celten* werden eigentlich die *Galen* und *Kymren* verstanden. Die ersten Galen wohnten, als *aborigines*, in Frankreich zwischen der Garonne und Seine: sie wanderten in der Folge aus Frankreich nach England hinüber [14]). Ihnen folgten dahin die Kymren oder *Belgen*, die ursprünglich den Strich Landes zwischen der Seine und dem Rhein bewohnten [15]). Obgleich die letztern etwas cultivirter waren, als die erstern; so leidet es doch die Natur der Sache nicht, ihren Priestern grosse Gelehrsamkeit beizumessen, die man wohl gar von Griechenland hat herleiten wollen [16]).

Die so genannten celtischen Gelehrten hiessen *Druiden* oder Zauberer, und waren Richter, Gesetzgeber, Priester, Aerzte und Wahrsager zugleich [17]). Ihr Versammlungsort war in spätern Zeiten die Insel Anglesey [18]): und sie scheinen in Britannien noch weit mehr Ansehen erhalten zu haben, als ihnen in

14) *Caesar* de bello gallico, lib. V. c. 12. — *Dio Cassius* lib. XXXIX. c. 49. p. 216.

15) *Caesar* l. c. lib. III. c. 9. — *Strabo* lib. IV. p. 122. 131.

16) *Sprengels* Geschichte von Grossbritannien, S. 18. (Fortsetzung der allgem. Welthistorie, Th. XLVII. 4. Halle 1783.)

17) Man hat dies Wort von dem Griechischen δρυς herleiten wollen, weil die Celten ihren Gottesdienst unter Eichen hielten; allein *druican* heisst im Galischen ebenfalls *die Eiche*. In der irrischen Bibel werden die ägyptischen Zauberer immer durch *draoithe na Hégipte* gegeben. (*Keysler* antiquit. selectae septentr. et celt. p. 37. 8. Hannov. 1720) — *Diodor. Sicul.* lib. V. p. 308. — *Plin.* lib. XVI. c. 44. — *Strabo* lib. IV. p. 136.

18) *Rowland* Mona antiqua restaur. sect. IX. p. 78. (4. Dubl. 1723.)

in Gallien zugestanden worden war [19]. In spätern Zeiten theilten sich die Druiden in drei verschiedene Klassen: die eigentlichen Druiden beschäfftigten sich mit der Gesetzgebung, die *Eubages* mit der Untersuchung der Gegenstände der Natur, und die *Barden* mit der Dichtkunst und der Geschichte [20]. — Man kann nicht läugnen, dafs sie von den griechischen Kolonisten in Massilien den Gebrauch der Buchstaben und einige Cultur erhalten haben, da sie sonst alles ihr Wissen der Tradition allein überliefsen [21]. *Strabo* bestätigt dies umständlich [22]: indessen darf man hier wenigstens an die Fortpflanzung der pythagorischen Weisheit gar nicht gedenken [23].

Die Druiden lehrten freilich die Unsterblichkeit der Seele, um den Kriegern mehr Muth einzuflöfsen [24]; aber, darf man deswegen gleich den Uebergang der pythagorischen Lehre zu diesen rohen Völkern annehmen? —

134.

Mit Recht vergleicht ein späterer Schriftsteller die Druiden mit den Schamanen [25]. Sie waren in

19) *Martin* de la religion des Gaulois, T. I. p. 12.

20) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Ammian.* Marcellin. lib. XV. c. 9.

21) *Caesar* lib. VI. c. 13. — *Justin.* lib. XLIII. c. 4.

22) Lib. IV. p. 125.

23) *Diodor.* Sicul. l. c.

24) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Pompon. Mela* de situ orbis, lib. III. c. 2.

25) *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 305.

in der That nichts als Betrüger, die, vermittelst des vorgeblichen Umgangs mit den Göttern, sich die Oberherrschaft über das Volk anzumafsen suchten. Ihre Weiber, die so genannten *Alraunen*, waren die Hexen der alten Zeit, die durch ihre Zauberei viele schädliche Wirkungen hervor brachten, und zugleich die Gesundheit verwundeter Krieger wieder herstellten [26]). Sie sammleten Kräuter, denen sie goëtische Wirkungen beilegten, weissagten aus Träumen, und wurden besonders zum Schutze der Gebährerinnen angerufen [27]). — Manche ihrer Grundsätze und Methoden theilten die Druiden nur den Eingeweihten mit, so wie sie nur in heiligen Hainen und abgelegenen Orten ihren Unterricht gaben [28]). — Weil sie unter *Eichen* ihren Gottesdienst hielten, so legten sie auch der *Eichenmistel*, als einer heiligen Pflanze, eine vorzügliche Wirksamkeit gegen alle Arten von Krankheiten bei. Sie nannten diese Pflanze *Gut-hyl*, oder *Panakee*, suchten sie mit grosser Feierlichkeit am neuen Jahrstage auf, und opferten weifse Stiere,

 wenn

26) *Keysler* l. c. p. 456. — *Tacit.* de moribus German. c. 8.

27) *Keysler* l. c. p. 496. 449. — *Bartholin* hat uns noch folgendes Zeugnifs von der Wirksamkeit der *Alraunen* in der Geburtsarbeit aufbewahrt (Antiquit. Danicae, lib. IV. c. 1. p. 613.)

Biargrunas skalltu kunna
ef thu biarga willt
oc leysa kind fra konom
a losa thær skall rista
oc of lido speuna
oc bidia tha disir duga.

28) *Caes.* lib. III. c. 14. — *Pomp. Mela* l. c.

wenn sie dieselbe gefunden hatten [29]. — Auch die *Selago* [30] und die *Verbenaca* hielten die Druiden für heilige Kräuter, die alle Arten von Krankheiten und Wunden heilen könnten. Die letztere sammleten sie allezeit beim Aufgange des Hundsterns, mit verschiedenen zauberischen Vorbereitungen [31]. Endlich suchten sie auch die Schlangen zu bezaubern, und rühmten sich, ihnen ihre Eier ablocken zu können [32]. — Aus allem diesem sieht man, wie sehr diejenigen Schriftsteller geirrt haben, die den Druiden besondere Gelehrsamkeit beilegen wollten. Alle rohe Nationen sind sich gleich: ihre Priester sind durchgehends Betrüger, die sich die Ausübung der Arzneikunst, und den ausschliesslichen Besitz aller menschlichen Kenntnisse anmaßen.

29) *Plin.* lib. XVI. c. 44. — Daher der Ausruf: *Au Guy l'an neuf.* Vergl. *Keysler* l. c. p. 305. 307. 311. — *Pelloutier* hist. des Celtes, T. VIII. p. 224. 225. (ed. *Chiniac.* 8. Paris 1771.) In der *Edda* kommt daher noch folgende Stelle vor:

Elldur vid Söttumm
eik vid affbende
ox vid fiolkynge.

Vergl. *Scaliger* de emendat. temp. p. 172. (4. Genev. 1629.)

30) *Plin.* lib. XXIV. c. 11. 31) *Id.* lib. XXV. c. 9.

32) *Id.* lib. XXIX. c. 3.

Chrono-

Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Olympiade.	Vor Chr. Geb.	
	1672	Erſte Nachricht von Aerzten (1 B. Moſ. L. 2.)
	1582	*Kekrops* in Athen. *Marm. Arundel.*
	1528	*Deukalion.*
	1518	*Kadmus* baut Theben. (*Melampus* nach *Herodot.*)
	1432	*Minos I.* in Kreta. S. 68. *Marm. Arundel.*
	1422	*Erechtheus* zu Athen. *M. A.*
	1398	*Melampus. M. A.*
	1294	*Minos II.* hält dem *Androgeus* zu Ehren Kampfſpiele. S. 204.
	1270	*Chiron* der Centaur.
	1263	*Argonauten-Zug.*
		Hekate. Kirke. Medea.
		Orpheus.
		Herakles.
	1257	Die Nemeiſchen Spiele werden eingerichtet. *M. A.*
	1255	*Herakles* ſtiftet die Kampfſpiele zu Olympia.
		Aeſkulap.

Olymp.	Vor Chr.	
	1237	Erſte Spur der Verehrung des Aeſkulap nach (*Clem. Alex.* ſtrom. I. 322. (Wahrſcheinlich aber noch zu frühe.)
	1184	Zerſtörung von Troja.
		Podalirius. Machaon.
	1134	*Alexanor* errichtet dem *Aeſkulap* einen Tempel in *Titane*. S. 96.
	1102	Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes. *Thraſyll.* beim *Clem. Alex.* I. 336.
	1081	Erbauung der Städte in Klein-Aſien. *Panionia.* S. 144. *M. A.*
	1080	Die Dorier beſetzen *Kos* und *Knidos*. S. 137. *M. A.*
	1042	*Panionia.* (*Eratoſth. Clem. Alexandr.* I. 336.)
	909	(*Homer. M. A.*)
	884	*Lykurg* und *Iphitus* erneuern die olympiſchen Spiele. S. 69. 204.
I. 1.	776	Erſte Olympiade.
VI. 4.	753	Erbauung der Stadt Rom.
XIV. 1.	724	Stiftung des διαυλου. S. 206.
XVIII. 1.	708	Errichtung des Fauſtkampfes in den olympiſchen Spielen. S. 207.
XX. 1.	696	*Abaris* kommt nach Griechenland. *Harpocrat.*
XXVII. 3.	670	Die Nebriden ſtehen den Amphiktyonen gegen *Kriſa* bei. S. 138.
		Pſammitichus, König von Aegypten.
XXXIII. 1.	648	Einführung des *Pankration*. S. 208.
XXXIV. 4.	641	*Kyaxares*, König von Medien.
XXXV. 2.	639	*Thales* wird gebohren.
XXXVII. 1.	632	Der Wettlauf wird zu Olympia eingeführt. S. 206.
		Die Scythen plündern *Aſkalon*. S. 469.
XLI. 1.	616	*Tarquinius Priſcus* kommt auf den römiſchen Thron. S. 429.
XLV. 1.	600	*Maſſilien* wird von den Phokenſern erbaut. S. 472.

Anachar-

Olymp.	Vor Chr.	
XLVII. 1.	592	*Anacharsis* und *Toxaris* kommen nach Athen.
L. 1.	580	*Pythagoras* wird gebohren.
LIII. 4.	565	*Xenophanes* wird gebohren. S. 193.
LVIII. 1.	548	*Thales* stirbt. (*Krösus.*)
LXIV. 2.	524	*Orötes* kreuzigt den *Polykrates*, und führt den Arzt *Demokedes* von Kroton, nach Sarden. S. 213.
LXVIII. 2.	507	*Darius* schickt den *Skylax* von Karyanda nach Indien. S. 463.
LXIX. 1.	504	*Parmenides.* S. 193.
LXIX. 3.	502	*Heraklitus* wird gebohren.
LXX. 1.	500	*Anaxagoras* wird gebohren.
		Alkmäon.
LXXI. 3.	494	*Demokritus* wird gebohren.
		Akron von Akragant. S. 403.
LXXVII. 1.	472	*Epicharmus. Marm. Arund.*
		Ikkus von Tarent.
LXXVIII. 2.	467	*Apoll* bekommt einen Tempel in Rom.
		Zeno von Elea.
LXXX. 1.	460	*Aeskulap* bekommt einen Tempel in Rom.
		Empedokles.
LXXXI. 1.	456	*Hippokrates* wird gebohren.
2.	455	*Euryphon.*
LXXXII. 3.	450	Tempel der *Salus* in Rom.
LXXXIV. 4.	441	*Anaxagoras* wird berühmt.
LXXXV. 1.	440	*Leukipp.*
		Herodikus von Selymbrien.
LXXXVI. 1.	436	*Gorgias* von Leontium kommt nach Griechenland.
3.	434	Tempel der *Hygea* in Athen. S. 75.
LXXXVII. 1.	432	*Metons* Cyklus. S. 240.
2.	431	Anfang des peloponnesischen Krieges.
3.	430	*Plato* wird gebohren. — Pest in Athen.
4.	429	*Perikles* stirbt.
LXXXVIII. 1.	428	*Anaxagoras* stirbt.
3.	426	*Diagoras* von Melos. S. 198.
LXXXIX. 2.	423	*Apollo* ἀλεξικακος. *Kon - fu - tse* nach *Ko.* (Abhandl. Sines. Jesuiten.)

Schlacht

Olymp.	Vor Chr.	
XCIII. 3.	406	Schlacht bei Arginuſä. S. 142.
XCIV. 1.	404	*Demokritus* ſtirbt.
		Erfindung des Zinnobers durch *Kallias. Plin.* XXXVII. 7.
		Ende des peloponneſiſchen Krieges.
XCV. 3.	398	*Kteſias.*
		Theſſalus und *Drako.*
		Polybus.
XCIX. 1.	384	*Ariſtoteles* wird gebohren.
		Dioxippus von Kos.
C. 4.	377	Schlacht bei Naxos. S. 143.
CI. 3.	374	*Pyrrho* wird gebohren.
		Philiſtion. — *Petron.*
CII. 2.	371	*Theophraſt* wird gebohren.
CIII. 1.	368	*Ariſtoteles* wird *Platons* Schüler.
3.	366	*Hippokrates* ſtirbt.
		Syenneſis. — *Diogenes.* S. 293.
		Diokles von Karyſtus.
CV. 1.	360	*Eudox* von Knidos.
CVIII. 1.	348	*Plato* ſtirbt.
		Chryſipp von Knidos.
CIX. 3.	349	*Epikur* wird gebohren.
		Praxagoras von Kos.
CXI. 2.	335	*Ariſtoteles* verläſst *Alexanders* Hof.
		Kalliſthenes. S. 349.
CXII. 2.	331	Alexandrien wird erbaut.
CXIII. 1.	328	*Pliſtonikus.*
CXIV. 2.	323	Alexanders Tod. — *Ariſtoteles* flieht aus Athen.
4.	321	*Ptolemäus* Lagides nimmt von Aegypten Beſitz.
CXV. 1.	320	*Ariſtoteles* ſtirbt. — Anlegung der alexandriniſchen Bibliothek.
3.	318	*Philotimus. Mneſitheus. Dieuches.*
CXVII. 3.	310	*Zeno* von Kittium.
		Herophilus.
CXXI. 4.	293	Liebeskrankheit des *Antiochus.* — *Eraſiſtratus.*
CXXIII. 3.	286	*Theophraſt* und *Pyrrho* ſterben.
		Philinus von Kos.

Ptole-

Olymp.	Vor Chr.	
CXXIII. 4.	285	*Ptolemäus* Philadelphus.
		Agnodike.
		So genannte Trennung der Medicin in drei Theile.
CXXV. 1.	280	*Aeſkulaps* Tempel in *Pergamus*.
		Eudemus. — *Xenophon*, ein Eraſiſtrateer.
2.	279	*Chryſipp* von Soli wird gebohren.
		Serapion von Alexandrien. *Demetrius* von Apamea.
CXXVII. 3.	270	*Epikur* ſtirbt. — *Mantias*. *Zeno* der Herophileer.
CXXX. 4.	257	*Theodot* ſtiftet das griechiſche Reich in Bactrien. S. 449.
		Kallianax. *Strato*. *Apollonius*.
CXXXIII. 2.	247	*Ptolemäus* Evergetes I.
3.	246	*Strato* von Lampſakus fängt das Lehramt an.
CXXXIV. 3.	242	*Attalus I.*, König von Pergamus.
		Heraklides von Tarent.
CXXXVI. 3.	234	*Cato* der Cenſor wird gebohren.
CXXXVII. 3.	230	Groſser Bücherbrand in China.
		Apollonius Mys.
CXL. 2.	219	*Archagathus* kommt nach Rom.
		Bacchius. *Glaukias*.
CXLIII. 3.	206	*Chryſipp* von Soli ſtirbt.
CXLVI. 2.	195	*Heras* von Kappadocien.
		Andreas von Karyſtus.
CLII. 3.	170	*Eumenes II.* legt die Bibliothek zu Pergamus an.
CLVI. 1.	156	*Attalus II.*, König von Pergamus.
		Zopyrus.
CLVII. 4.	149	*Cato* der Cenſor ſtirbt.
CLVIII. 3.	146	*Ptolemäus* Evergetes II.
CLX. 4.	137	*Attalus III.*, König von Pergamus. *Nikander*.
CLXII. 1.	132	*Ptolemäus* vertreibt die Philoſophen aus Alexandrien.
		Ikeſius errichtet die Schule zu Smyrna.
		Zeuxis von Laodicea. *Kleophant*-

Olymp.	Vor Chr.	
CLXIII. 3.	126	Bactrien wird von den *Su's* zerſtört.
		Hiao-Vuti in China.
CLXIV. 2.	123	*Mithradat* Eupator kommt zur Regierung.
CLXV. 4.	117	*Clodius. Kratevas.*
CLXX. 1.	100	*Aſklepiades* kommt nach Rom.
CLXXIII. 4.	85	*Alexander* von Laodicea.
		Titus.
CLXXVII. 1.	72	*Philonides.*
		Nikon.
CLXXIX. 3.	62	*Mithradats* Tod. (*Dio Caſſ.* lib. XXXVII. c. 10. p. 118.)
CLXXXII. 1.	52	*Jul. Cäſar* ertheilt den römiſchen Aerzten das Bürgerrecht.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Zuſätze

Zusätze und Verbesserungen.

S. 139. Z. 15. st. *Koischen* lies *Knidischen.*

S. 142. Z. 5. von unten, muss „*zu Perikles Zeiten*„ weggestrichen werden. *Perikles* starb Olymp. LXXXVII. 4., und dies Treffen wurde Ol. XCIII. 3. gehalten. — Durch *Diodors* Erzählung wurde ich verführt, diesen Anachronismus zu begehen.

S. 146. Z. 11. st. *ersten* lies *zweiten.*

S. 153. *Note* 11. lies De causs. plant. lib. IV. c. 14. p. 316. *Heins.*

S. 196. „Seine Theorie des Geschmacks beruhte auf ähnlichen Princi„pien. Süsse Dinge sind rund, und saure haben spitze Winkel.„ *Theophr.* de causs. plant. lib. VI. c. 2. p. 353. *Heins.*

S. 234. „Vergl. *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300.„

S. 304. „*Dioskorides* nennt den *Diokles* einen sehr eifrigen Dogma„tiker: er erforschte durchgehends die nächste Ursache der Krank„heiten.„ Praefat. ad Theriac. p. 418.

S. 313. „Die Stoiker heissen deswegen auch *Pneumatiker.*„ *Galen.* different. puls. lib. III. p. 32.

„Feuchtigkeit und Trockenheit hielten die Stoiker für leidende; „Kälte und Wärme für thätige Principien.„ *Galen.* de facult. natur. lib. I. p. 88.

S. 353. „Zu diesen falschen Nachrichten im *Theophrast* gehört auch „die Behauptung, dass in Aegypten, die Myrte ausgenommen, alle „übrige Pflanzen und Blumen geruchlos sein.„ Histor. plant. lib. VI. c. 7. p. 679.

S. 372. Z. 14. st. *Philadelphus* lies *Epiphanes.*

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Kurt, 1766-1833

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde

Bd.: Erster Theil

Halle 1792

Med.g. 449-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086359-3
VD18 90563050